

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1998/99

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1998/99

Fritz Thyssen Stiftung, Dezember 1999
Am Römerturm 3, 50667 Köln
Telefon (0221) 2 57 50 51, Telefax (0221) 2 57 50 92
Homepage: <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de>
E-mail: fts@fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

Gesamtherstellung: Druckhaus Locher GmbH, 50968 Köln

| | |
|-----|---|
| | Inhalt |
| | Vorwort |
| 1 | Aufgabe und Tätigkeit |
| 2 | Stiftungsorgane |
| 5 | Geschichte, Sprache und Kultur |
| 6 | Philosophie |
| 22 | Theologie und Religionswissenschaft |
| 26 | Geschichtswissenschaften |
| 64 | Archäologie; Altertumswissenschaft |
| 86 | Kunstwissenschaften |
| 105 | Sprach- und Literaturwissenschaften |
| 125 | <i>Querschnittsbereich „Bild und Bildlichkeit“</i> |
| 127 | Staat, Wirtschaft und Gesellschaft |
| 128 | Wirtschaftswissenschaften |
| 135 | Rechtswissenschaft |
| 139 | Politikwissenschaft |
| 145 | Soziologie |
| 161 | Ethnologie |
| 162 | <i>Querschnittsbereich „Internationale Beziehungen“</i> |
| 163 | Medizin und Naturwissenschaften |
| 163 | <i>Schwerpunkt „Mono- und polygene Krankheiten des Menschen: Definition und molekulare Pathogenese“</i> |
| 247 | Internationale Stipendien- und Austauschprogramme |
| 255 | Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial |
| 256 | Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien |

284 | Finanzübersicht

284 Bilanz zum 31. Dezember 1998

287 Ertrags- und Aufwandsrechnung 1998

288 Bewilligte Mittel 1998 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

Anhang

291 Bibliographie der Publikationen der Jahre 1998/99

323 Register

340 Bildnachweis

Abbildungen

- 28 Projekt „Edition griechischer Papyri aus der Papyrussammlung der Universität Leipzig“: Antike Opferbescheinigung (Abb. 1)
- 33 Projekt „Zahl, Tag und Stuhl: Ritual und Zeremonial der Ratswahl in Europa (12.-16. Jahrhundert)“: Die Apostel und die Ratsherren von Toulouse (Abb. 2)
- 35 Projekt „Repertorium deutschsprachiger Ehelehen der Frühen Neuzeit“; Juan Luis Vives (dt. Christoph Bruno): Von gebührlichem Tun und Lassen eines Ehemannes (Abb. 3)
- 69 Projekt „Die 'Arcate' der 'Domus Severiana' auf dem Palatin in Rom“: Südansicht der 'Domus Severiana' mit westlicher 'Arcate' (Abb. 4)
- 71 Förderung des Kataloges der figürlichen Steindenkmäler im Museum von Metz: Der Gott Jupiter auf einem Viergötterstein aus der Sammlung der Jesuiten in Luxembourg (Abb. 5)
- 75 Förderung der Grabungen in Anderin/Syrien: Kastron, Südteil (Abb. 6)
- 79 Symposium „Men of Dikes and Canals – The Archaeology of Water in the Middle East“ (Abb. 7)
- 89 Förderung des Bestandskataloges der flämischen Gemälde aus dem Besitz der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau: Gemälde von Pieter Brueghel d.J. (Abb. 8)
- 91 Projekt „Die Kunst- und Silberkammer der Landgrafen von Hessen“: Nautiluspokal (Abb. 9)
- 97 Projekt „Breslauer Architektur 1900–1933“: Der Vier-Kuppel-Pavillon von Hans Poelzig und Max Bergs Jahrhunderthalle (Abb. 10)
- 99 Projekt „Planen und Bauen in Bayern 1945–1965“: Die von Theo Pabst und Sep Ruf 1953–1957 errichtete „Neue Maxburg“ (Abb. 11)

- 113** Projekt „Erhaltung und Katalogisierung der Bibliothek der German Society of Pennsylvania“: Konferenz „The Future of German-American History“ (Abb. 12)
- 177** Deutsch-chinesisches Symposium „Entwicklungstendenzen der internationalen Lage sowie deren Auswirkungen auf China und Deutschland“ in Beijing (Abb. 13)

Mit dem vorliegenden Bericht stellt die gemeinnützige Fritz Thyssen Stiftung ihre Arbeit und die Entwicklung ihrer Förderbereiche und Schwerpunkte im Zeitraum 1998/99 vor.

Aufgabe der Stiftung ist die Wissenschaftsförderung an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten.

*

Die Fritz Thyssen Stiftung konnte im Jahre 1999 auf 40 Jahre gemeinnütziger Forschungsförderung an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten zurückblicken. Sie hat in diesem Zeitraum mehr als 430 Millionen DM für diesen Zweck aufgewandt. Mit ihrer Arbeit hat die Stiftung ein Beispiel dafür gegeben, wie private Förderungseinrichtungen mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln wirkungsvoll Forschungsarbeiten ermöglichen können. Mit Initiativen, die vor allem der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses galten, hat die Stiftung Anstoß zur Entwicklung neuer Förderungskonzepte in Deutschland gegeben. Beispielhaft seien hier aus den ersten Jahren der Stiftungstätigkeit ein Modellprogramm zur Promotionsförderung sowie das erste Habilitandenstipendienprogramm genannt. In den siebziger Jahren folgte ein Programm zur Förderung besonders Befähigter; das erste Elite-Förderungsprogramm, das auf Anregung des Wissenschaftsrates eingerichtet wurde. 1984 schließlich errichtete die Stiftung als Modellvorhaben das erste Graduiertenkolleg in Deutschland. Nach dem Vorbild des PhD-Programms der Rockefeller University New York wies die Stiftung den Weg zu dem inzwischen bewährtesten Instrument der Graduiertenförderung.

Die Stiftung wird die Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses auch künftig mit großem Engagement betreiben, Anregungen aufgreifen und neue Förderkonzepte erproben.

*

Ihrem Satzungsauftrag gemäß unterstützt die Stiftung vor allem Forschungsvorhaben in den Geisteswissenschaften und der Medizin. Neben der Förderung von Projekten, die an sie herangetragen werden, betreibt die Stiftung eigene Initiativen und führt selbst Programme durch. Im Berichtszeitraum hat die Fritz Thyssen Stiftung ihre Förderungsschwerpunkte einer kritischen Durchsicht unterzogen und die Ziele ihrer Förderungstätigkeit spezifischer gefaßt.

Ein Prozeß zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissens-

kanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befaßt.

Auf diese Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Stiftung im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ mit angemessener Offenheit reagieren. Sie will auf der einen Seite Projekte fördern, die – nicht zuletzt unter dem Einfluß angelsächsischer Forschung – als „kulturwissenschaftlich“ bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will besonderes Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – angelegt sind. Zugleich will sie die Forschungstraditionen „klassischer“ geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie, der Theologie und der Altertumswissenschaft – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

In einem neu eingerichteten Querschnittsbereich „Bild und Bildlichkeit“ möchte die Fritz Thyssen Stiftung Forschungen im Bereich des bildhaften Erkenntnismodells anregen und unterstützen. Hintergrund ist die Feststellung, daß sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in der Medizin und den Naturwissenschaften ausgeformt haben, die aus dem Erkenntnisprozeß dieser Disziplinen nicht mehr wegzudenken sind.

Im Förderungsbereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ will die Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die Voraussetzungen und Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, der Rechtswissenschaft, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus. Sie fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl, was den europäischen Raum als auch europaübergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Unterstützung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind.

Vor allem möchte die Stiftung zu interdisziplinären Projekten im Querschnittsbereich „Internationale Beziehungen“ anregen. Dieser Bereich wird von der Stiftung traditionell besonders intensiv gefördert. Noch stärker als bisher sollen jedoch fächerübergreifende Ansätze und Fragestellungen berücksichtigt werden. Forschungsprobleme im Rahmen des internationalen Globalisierungsprozesses, damit verbundene Fragen zur Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland, aber auch bilaterale Beziehungen, wie z.B. zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland, stehen im Mittelpunkt des Interesses.

Im Bereich „Medizin und Naturwissenschaften“ erfährt die medizinische Grundlagenforschung die besondere Förderung der Stiftung. Seit Mitte 1998 werden im Schwerpunkt „Mono- und polygene Krankheiten des Menschen: Definition und molekulare Pathogenese“ Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder die mit Prädispositionsgenen assoziiert sind. Bevorzugt unterstützt werden Forschungsvorhaben jüngerer Wissenschaftler, wobei die Stiftung auch die in den Kliniken arbeitenden Forscher zur Antragstellung ermutigen möchte.

*

Professor Hans L. Merkle, seit 1979 Mitglied des Kuratoriums und seit 1986 dessen Vorsitzender, hat im Januar 1999 sein Amt niedergelegt. Professor Merkle hat nahezu zwanzig Jahre die Arbeit der Stiftung mitgestaltet und als Vorsitzender das Kuratorium und seine Arbeit in bestimmender Weise geprägt. Professor Merkle hat sich um die Fritz Thyssen Stiftung im besonderen und um die Wissenschaftsförderung im allgemeinen verdient gemacht. Als Ehrenvorsitzender des Kuratoriums wird Professor Merkle der Stiftung weiter verbunden bleiben.

In das Kuratorium wurde Alfred Freiherr von Oppenheim koptiert. Professor Wolfgang Franz wurde in den Beirat der Stiftung berufen.

Professor Knut Borchardt ist turnusgemäß aus dem Wissenschaftlichen Beirat ausgeschieden. Seine Mitarbeit wird von der Fritz Thyssen Stiftung dankbar gewürdigt.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung und Beratung der Anträge und Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte sehr zu Dank verpflichtet. In diesen Dank beziehen wir alle Gutachter und Kommissionsmitglieder ein, die die Stiftung zu Projekten und Förderungsschwerpunkten beraten haben.

Die Stiftung hat erneut vielen Persönlichkeiten, Institutionen und Ressorts für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit im Berichtszeitraum zu danken. Neben wissenschaftlichen Stiftungen im In- und Ausland zählen dazu besonders die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft.

Für das Kuratorium

Klaus Liesen
Heinz Kriwet

1 | Aufgabe und Tätigkeit

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich übersehbarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de> abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen; sie hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehreinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht drei Organe vor:

Kuratorium
Wissenschaftlicher Beirat
Vorstand

Das aus sieben Mitgliedern bestehende Kuratorium stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 1.12.1999):

Dr. Dr. h.c. Klaus Liesen, Vorsitzender
Dr. Heinz Kriwet, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Frühwald
Prof. Dr. Dres. h.c. Hubert Markl
Dr. Arend Oetker
Alfred Freiherr von Oppenheim
Prof. Dr. Horst Siebert

Ehrenvorsitzender des Kuratoriums ist seit dem 30. Januar 1999 Prof. Dr. phil. h.c. Hans L. Merkle.

Der Wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel. Mitglieder sind (Stand 1.12.1999):

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, Vorsitzender
Prof. Dr. Lothar Gall, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Hellmut Flashar
Prof. Dr. Wolfgang Franz
Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Gerok
Prof. Dr. Otfried Höffe
Prof. Dr. Dr. Dres. h.c. Klaus J. Hopt
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr. Peter Graf Kielmansegg
Prof. Dr. Dr. Kurt Nowak
Prof. Dr. Hans-Jürgen Papier
Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Wilhelm Stoffel
Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker
Prof. Dr. Paul Zanker

3 | STIFTUNGSORGANE

Dem Vorstand obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Jürgen Chr. Regge.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 24. Januar und am 27. Juni 1998 sowie am 30. Januar und am 3. Juli 1999.

Ein Prozeß zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befaßt. Fachextern wird dieser Prozeß von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplinkoalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann. In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Masse – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die ‚Humanities‘ oder die ‚Sciences humaines‘ geht. Im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, daß sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluß der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittsbereich „Bild/Bildlichkeit“ soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fach „Kulturen“ in der Orientierung an einem neuen, „ikonischen Erkenntnismodell“ miteinander vernetzen.

Gleichzeitig soll im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ das Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf „traditionelle“ Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wand-

lungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Stiftung dabei mit angemessener Offenheit reagieren. Sie will auf der einen Seite Projekte fördern, die – nicht zuletzt unter dem Einfluß angelsächsischer Forschung – als „kulturwissenschaftlich“ bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will besonderes Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen „klassischer“ geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

Philosophie

| Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auch auf Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewußtsein, Selbstbewußtsein und Sprache, von Bildung und Kunst unmittelbar ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die nach dem Exil der entsprechenden Vertreter als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind. Heute drängt sich – unter anderem – zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit transzendentalem, hermeneutischem und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich aber wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe. Entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinmenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch, zumal in Zeiten der Globalisierung, in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und

Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hoch-Zeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik. Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie, bei Themen wie Sprache, Bewußtsein und Geist, eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie, etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive, eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

Prof. J. Mittelstraß, *Fachgruppe Philosophie*, Philosophische Fakultät, Universität Konstanz, erhält von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel für die Überarbeitung des ersten Bandes der „Enzyklopädie der Philosophie und Wissenschaftstheorie“.

Enzyklopädie

Die vierbändige „Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie“ (Stuttgart/Weimar 1980–1994) verfolgt nicht nur das Ziel, das philosophische Wissen in (Sach- und Personenartikeln) umfassend zu dokumentieren, sondern auch die Philosophie wieder in engere Verbindung zur Arbeit der Fachwissenschaften zu bringen. Schwerpunkte der in diesem Sinne transdisziplinär orientierten Enzyklopädie bilden (formale) Logik, Theorie der Wissenschaftssprache, allgemeine und spezielle Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsgeschichte. Ausführliche bibliographische Teile unterstreichen den Charakter der Enzyklopädie, Instrument wissenschaftlicher Forschung zu sein.

Für die Überarbeitung des bereits 1980 erschienenen ersten Bandes mußten der gesamte Band in Zusammenarbeit mit dem Verlag gescannt und (nach zeitintensiven Korrekturen) Einzeldateien angelegt werden. Bis Anfang 1999 sind ca. 650 Artikel bibliographisch ergänzt und redaktionell fertiggestellt und den Autoren mit aktuellen Arbeitsunterlagen zugestellt worden. Ca. 111 Artikel, die der jüngeren Philosophie- und Wissenschaftstheorieentwicklung Rechnung tragen, kommen neu hinzu. Die Arbeiten an der zweiten Auflage des ersten Bandes dürften Ende 2000 abgeschlossen sein.

Für die Erstellung eines Aristoteles-Lexikons wurden Prof. O. Höffe (*Philosophisches Seminar, Universität Tübingen*) Fördermittel bewilligt.

Aristoteles-Lexikon

Die Bedeutung der Aristotelischen Philosophie für die Entwicklung einer philosophischen Fachsprache kann kaum überschätzt werden. Dennoch ist ein Wörterbuch, das sich der Erschließung der Aristotelischen Terminologie widmet, nach wie vor ein Desiderat. Das geplante Wörterbuch soll diesem Mangel abhelfen und in ungefähr 350 Artikeln einen Überblick über die Begrifflichkeit der Aristotelischen Philosophie geben. Dabei sollen über die Artikel nicht nur die

klassischen Gebiete wie etwa Metaphysik oder Ethik erschlossen werden, sondern auch weniger behandelte Disziplinen wie etwa Biologie oder Psychologie mit berücksichtigt werden.

Die Artikel sind bereits vergeben und eine Reihe von namhaften Aristotelesforschern für die Mitarbeit gewonnen worden, so z.B. W. Detel, K. Oehler, F. Ricken, T. A. Szlezák und H. Weidemann. Die Artikel sind proportional zum Stellenwert der jeweiligen Begriffe von unterschiedlicher Länge (von knappen Wörterläuterungen von einer viertel Seite bis zu ausführlichen Darstellungen von acht Seiten, dazwischen Artikel von einer, von zwei und von vier Seiten). Alphabetisch geordnet werden die Artikel nach den griechischen Begriffen, die in Transkription wiedergegeben werden. Auf den griechischen Begriff, der transkribiert und im Original am Anfang eines jeden Artikels steht, folgt dann die deutsche Übersetzung, auf die man sich auch in anderen Artikeln bezieht, und die wirkungs geschichtlich besonders bedeutsame lateinische Übersetzung. Ein umfangreiches Register, das von den wichtigsten deutschen Übersetzungsausdrücken auf die entsprechenden griechischen Aus drücke verweist, soll den Gebrauch des Wörterbuchs erleichtern. Am Ende der einzelnen Artikel findet sich zur Anregung weiter führender Lektüre eine knappe Literaturliste.

Das Lexikon richtet sich keineswegs nur an Fachleute. Da Aristoteles in den verschiedensten Disziplinen gelesen wird, sollen die einzelnen Artikel so geschrieben sein, daß das Wörterbuch für eine möglichst breit gestreute Leserschaft zugänglich ist. Das Aristoteles-Lexikon soll für alle, die sich mit Aristoteles beschäftigen wollen, eine unentbehrliche Verständnishilfe werden.

Butyrum Sapientiae Prof. H. Daiber, *Orientalisches Seminar*, Universität Frankfurt/M., erhält von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Barhebraeus, Butyrum Sapientiae ,Rahm der Weisheit'. Textkritische Edition und Übersetzung einer syrischen Enzyklopädie aus dem 13. Jahrhundert. Ausgewählte Bücher über Naturwissenschaften und praktische Philosophie*“.

Ziel des Forschungsprojektes ist die Edition, Kommentierung und Übersetzung einzelner Kapitel aus Barhebraeus' Enzyklopädie „*Butyrum Sapientiae*“.

Das Werk des jakobitischen Bischofs und Gelehrten Barhebraeus (1225/26–1286 n.Chr.) beschreibt und diskutiert in 22 Büchern nahezu die gesamte aristotelische Philosophie in syrisch-aramäischer Sprache (u.a. die Schriften zur Logik, Psychologie, Metaphysik, Theologie, Praktischen Philosophie sowie die naturwissenschaftlichen Abhandlungen). Es schöpft aus z.T. verlorengegangenen griechischen, syrischen, arabischen und persischen Quellen (vor allem aus der Enzyklopädie Ibn Sina's *Kitab al-Sifa'*) und stellt eine Fundgrube für die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte, für die klassische Philologie, die Islamwissenschaft und syrische Sprachwissenschaft sowie für die Lexikographie dar.

Zur Zeit werden nach den syrischen Handschriften des Butyrum Sapientiae die Bücher über Rhetorik, Meteorologie und praktische Philosophie herausgegeben und übersetzt.

Für das Projekt „Contemporary German Perspectives (Deutsche Klassiker der Philosophie in der zeitgenössischen deutschen Debatte)“ bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. O. Höffe, *Philosophisches Seminar*, Universität Tübingen, Fördermittel.

Deutsche Klassiker

Nach einer langen Zeit der Skepsis der angloamerikanischen Philosophie gegenüber der Philosophiegeschichte werden seit einigen Jahren gerade in den USA die großen deutschen Klassiker wie Kant, Hegel, Husserl und andere wieder intensiv studiert. Aufgrund der veränderten Sprachanforderungen kann jedoch die Literatur zu diesen Klassikern von vielen englisch-sprachigen Hochschullehrern und Studenten nicht mehr gelesen werden, so daß ein hohes forschungspolitisches Interesse besteht, die besten Beiträge deutscher Hochschullehrer zu den deutschen Klassikern der Philosophie ins Englische zu übertragen.

Geplant ist die Herausgabe von 8 bis 12 themenspezifischen Bänden durch Prof. Höffe gemeinsam mit Prof. R. Pippin, University of Chicago. Für die ersten beiden Bände „Hegel, The Philosophy of Right“ und „Kant, Critique of Pure Reason“ ist die Auswahl der Beiträge bereits getroffen. Als weitere Bände sind zunächst vorgesehen:

- Immanuel Kant: Moral- und Rechtsphilosophie
- Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Die theoretische Philosophie
- Die Philosophie Edmund Husserls
- Die Philosophie Martin Heideggers.

Die Bände sollen jeweils eine Einführung der Herausgeber, etwa 15 wegweisende Texte aus den letzten zwei bis drei Jahrzehnten, eine kommentierte Bibliographie, ein Register und Hinweise zu den Autoren enthalten.

Prof. D. Klippe, *Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte*, Universität Bayreuth, und Prof. J. Rückert, *Lehrstuhl für Juristische Zeitgeschichte und Zivilrecht*, Universität Frankfurt/M., erhielten 1996 Mittel zur Fortsetzung des Projektes *Naturrecht und Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert*.

Naturrecht und Rechtsphilosophie

Das Projekt geht von der inzwischen gesicherten Erkenntnis aus, daß im 19. Jahrhundert eine erstaunlich große Zahl von naturrechtlich-rechtsphilosophischen Schriften erschien und entsprechende Lehrveranstaltungen zudem ein fester Bestandteil der Juristenausbildung waren. Ziel des Projektes ist es, die naturrechtlich-rechtsphilosophische Literatur von 1780 bis 1914 in einer auf Autopsie beruhenden Bibliographie zu erfassen und die Inhalte und Funktionen von Rechtsphilosophie und Naturrecht im 19. Jahrhundert zu analysieren.

Die Arbeiten am ersten Teil der Bibliographie (1780–1850) sind abgeschlossen. Sie weist ca. 3600 Bücher und Aufsätze sowie ca. 4500

Rezensionen nach. Die Arbeiten am zweiten Teil der Bibliographie sind aufgenommen worden; sie umfaßt derzeit ca. 1500 Titel. Dafür sind bereits ca. 60 Zeitschriften komplett durchgesehen worden.

Des weiteren wird eine Forschungsbibliothek in Bayreuth ausgebaut, die alle wichtigen naturrechtlich-rechtsphilosophischen Veröffentlichungen des Forschungszeitraums enthält. Sie umfaßt derzeit ca. 1600 Bände sowie ca. 3000 Kopien von Rezensionen und Aufsätzen.

Zu den im Jahresbericht 1995/96 bereits genannten Dissertationen sind vier weitere hinzugekommen:

Berding, Dietrich: Elterliche Gewalt und Staat in Naturrecht und Rechtsphilosophie in Deutschland (ca. 1750- ca. 1850);

Eisfeld, Jens: Gesetzgebungstheorie im 19. Jahrhundert;

Fuhrmann, Martin: Eheschließungsrecht und Bevölkerungspolitik. Theoretische Positionen und staatliche Praxis;

Rohls, Michael: Naturrecht, Privatrecht und Ökonomie bei Gottlieb Hufeland.

Abgeschlossen sind die Dissertationen:

Brodhun, Rüdiger: Paul W. Oermann (1865–1932). Leben, Werk, Rechtsverständnis. Baden-Baden: Nomos Verl., 1999.

Goldbach: Keip, 1999 (im Druck). (Naturrecht und Rechtsphilosophie der Neuzeit; Studien und Materialien; Bd. 6)

Miersch, Matthias: Der sog. référé législatif in deutschen Territorien vom frühen 18. Jahrhundert bis in das 20. Jahrhundert. Baden-Baden: Nomos-Ver.Ges., 1999.

Pahlow, Louis: Die Trennung von Verwaltung und Justiz in der politischen Theorie des 18. und 19. Jahrhunderts (ca. 1770–1850).

Wohlrab, Klaus: Armut und Staatszweck im deutschen Naturrecht des 18. und 19. Jahrhunderts (ca. 1750 bis ca. 1850). – Goldbach: Keip, 1997. (Naturrecht und Rechtsphilosophie der Neuzeit: Studien und Materialien; Bd. 6)

Ein Zwischenergebnis bietet der Sammelband:

Naturrecht im 19. Jahrhundert: Kontinuität – Inhalt – Funktion – Wirkung. Hrsg.: Diethelm Klippel. Mit Beitr. von Knut Ameling u.a. – Goldbach: Keip, 1997. XVI, 360 S. (Naturrecht und Rechtsphilosophie in der Neuzeit: Studien und Materialien; Bd. 1)

Neuere Veröffentlichungen:

Klippel, Diethelm: Die Philosophie der Gesetzgebung: Naturrecht und Rechtsphilosophie als Gesetzgebungswissenschaft im 18. und 19. Jahrhundert. – In: Gesetz und Gesetzgebung im Europa der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Barbara Dölemeyer und Diethelm Klippel. Berlin 1998. S. 225–247.

Klippel, Diethelm: Zur Geschichte der Gesetzgebung in der Frühen Neuzeit: eine Einführung. – In: *Gesetz und Gesetzgebung im Europa der Frühen Neuzeit*. Hrsg. v. Barbara Dölemeyer und Diethelm Klippel. Berlin 1998. S. 7–13.

Klippel, Diethelm: Der liberale Interventionsstaat. Staatszweck und Staatstätigkeit in der deutschen politischen Theorie des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – In: *Recht und Rechtswissenschaft im mitteldeutschen Raum: Symposium für Rolf Lieberwirth*. Hrsg. von Heiner Lück. Köln usw. 1998. S. 77–103.

Rückert, Joachim: Die Verrechtlichung der Arbeitsbeziehungen in Deutschland seit dem frühen 19. Jahrhundert. – In: *Die Entstehung des Arbeitsrechts in Deutschland: aktuelle Probleme in historischer Perspektive*. Hrsg. von H. G. Nutzinger. Marburg 1998. S. 211–229.

Klippel, Diethelm: Reasonable aims of civil society. Concerns of the state in German political theory in the eighteenth and early nineteenth century. – In: *Rethinking Leviathan. The 18th-century state in Britain and Germany*. Ed. by John Brewer and Eckhart Hellmuth. Oxford 1999.

Klippel, Diethelm: Persönliche Freiheit und Vertrag im deutschen Naturrecht des 18. und 19. Jahrhunderts. – In: *Gesellschaftliche Freiheit und vertragliche Bindung in Rechtsgeschichte und Philosophie*. Hrsg. von Jean-François Kervégan und Heinz Mohnhaupt. Frankfurt a.M. 1999. S. 121–141.

Klippel, Diethelm, und Louis Pahlow: Freiheit und aufgeklärter Absolutismus. Das Allgemeine Landrecht in der Geschichte der Menschen- und Bürgerrechte. – In: *Reformabsolutismus und ständische Gesellschaft. Zweihundert Jahre Preußisches Allgemeines Landrecht*. Berlin 1999. S. 215–253.

Rückert, Joachim: Verfassungen und Vertragsfreiheit. – In: *Gesellschaftliche Freiheit und vertragliche Bindung in Rechtsgeschichte und Philosophie*. Hrsg. von Jean-François Kervégan und Heinz Mohnhaupt. Frankfurt a.M. 1999. S. 165–196.

Für das Forschungsvorhaben „*Leibniz: Die Grundlagen des logischen Kalküls, Textedition, Übersetzung, Einleitung, Kommentar*“, dem sich Prof. F. Schupp (Fachbereich 1: Philosophie, Geschichte, Geographie, Religions- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Gesamthochschule Paderborn) widmet, werden seit 1997 Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung zur Verfügung gestellt.

G. W. Leibniz
Logik-Texte

Ziel des Vorhabens ist die Erstellung einer kommentierten Textedition ausgewählter Logik-Texte von Leibniz.

Das Projekt soll die Kenntnis der historischen Wurzeln der Informatik verbessern helfen, einem breiteren Leserkreis die Möglichkeit verschaffen, sich anhand deutscher Übersetzungen und Kommenta-

re über die Logik von Leibniz zu informieren, sowie einen Beitrag zum aktuellen Forschungsstand liefern.

Zur Zeit wird die Endredaktion der Einleitung der Textedition und des Kommentars bearbeitet; gleichzeitig wird eine copy ready Druckvorlage erstellt, die es ermöglicht, die Arbeit sofort nach Fertigstellung zu drucken. Die Arbeit wird voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2000 vorliegen.

**G. W. Leibniz
Schriften und
Briefe** Für das Projekt „*Gottfried Wilhelm Leibniz: Philosophische Schriften und Briefe 1663–1675*“ erhielt Prof. H. Poser, *Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte*, Technische Universität Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Projektziel ist die Fertigstellung der Kommentierung des zweiten Bandes einer Studientextausgabe mit der deutschen Übersetzung von Schriften und Briefen von Leibniz aus den Jahren 1663 bis 1675.

Hervorzuheben ist, daß die für den gegenwärtigen Band übersetzten Leibniztexte bis auf wenige Ausnahmen noch nie oder allenfalls in Auszügen in die deutsche Sprache übersetzt worden sind und daß erstmals für eine Studientextausgabe durchgehend die Akademieausgabe zugrunde gelegt werden konnte. Während im englischen Sprachraum seit den 60er Jahren, verstärkt aber in den 90ern, regelmäßig neue Leibniz-Texte als englische Studientextausgaben erarbeitet wurden, so daß inzwischen mehr Texte in englischer als in deutscher Übersetzung zur Verfügung stehen, hat man in Deutschland immer noch auf die bald hundert Jahre alte zweibändige Ausgabe von Buchenau und Cassirer im Meiner-Verlag zurückzugreifen oder aber auf die in großen Teilen davon abhängende Ausgabe der Werke und Briefe, weitgehend von Hans Heinz Holz herausgegeben. Darüber hinaus gibt es Ausgaben von Übersetzungen einzelner Schriften.

Das vorliegende, etwa 630 Seiten umfassende Manuskript enthält 17 Schriften des jungen Leibniz sowie 25 Briefe von bzw. einen an Leibniz aus den Jahren 1663 bis 1675. Übersetzungsgrundlage war ausschließlich die Akademieausgabe. Die getroffene Auswahl der Texte ist von dem Gedanken geleitet, die vielfältigen Interessen von Leibniz, sofern sie für seine philosophische Arbeit relevant geworden sind, zu dokumentieren, und so den Zusammenhang seiner verschiedenen philosophischen Arbeiten untereinander herauszustellen. Aufgenommen wurden daher Texte und Briefe zu philosophischen Problemen der Logik, Mathematik, Physik, des Rechts, der Theologie und der Ethik. Ein anderes leitendes Prinzip der Textauswahl war – wie schon im bereits 1992 erschienenen Band – die besondere Berücksichtigung solcher Texte und Briefe, die von Leibniz selbst veröffentlicht worden sind oder von ihm zur Veröffentlichung vorgesehen waren. Wie fließend der Übergang zwischen der halböffentlichen Sphäre, wo die Manuskripte in eingeschränkten Diskussionszirkeln von Hand zu Hand weitergegeben wurden, und dem einer breiten Öffentlichkeit zugänglichen Druck gewesen sind,

dafür steht exemplarisch die Veröffentlichung der *Confessio naturae contra atheistas* 1668 durch einen ihrer Leser ohne Rücksprache mit Leibniz.

Mit diesem Band werden die Schriften und Briefe des jungen Leibniz erstmals in größerem Umfang in deutscher Sprache vorgelegt und damit einem breiteren interessierten deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht. In der internationalen Leibnizforschung ist gerade diese frühe Periode in den letzten zwanzig Jahren verstärkt in das Zentrum der Diskussion gerückt, da in diese frühen Jahre offenbar entscheidende Prägungen fallen, die Leibniz' reife Philosophie besser verstehen lassen. Zugleich ist die Entwicklung seiner Philosophie von grundsätzlichem Interesse aus wissenschafts-historischer wie -soziologischer Sicht, insofern wir hier einen recht guten Fundus zur Verfügung haben, aus dem die Entwicklung eines Philosophen exemplarisch für das 17. Jahrhundert dokumentiert werden kann. Deutlich wird gerade in den frühen Schriften der Zusammenhang, den Leibniz' juristische, theologische, philosophische, mathematische und wissenschaftliche Ideen untereinander haben. Wenngleich die Schriften des jungen Leibniz in der Akademieausgabe bereits seit einiger Zeit vollständig in historisch-kritischer Edition vorliegen, werden sie nur einer kleinen Gruppe von Forschern zugänglich bleiben, solange keine deutsche Übersetzung vorgelegt wird. Nicht nur die modernen Mathematiker, Logiker und Naturwissenschaftler ermangeln heute ausreichender Lateinkenntnisse zur Lektüre mehrseitiger lateinischer Schriften; es ist vielmehr so, daß auch Studenten anderer Disziplinen einer Lektüre längerer Schriften eher ausweichen. Dabei sind Schriften wie die *Ars combinatoria* von Leibniz gerade auch für Mathematiker, Computerfachleute, Logiker und Juristen, aber sogar auch für Germanisten und Musikwissenschaftler von großem Interesse. Die *Elementa juris naturalis* wären eine wichtige Bereicherung für die rechtshistorische Ausbildung. Eine Studentextausgabe, die die Schriften des jungen Leibniz verfügbar macht, würde das Interesse an den bekannten, aber selten gelesenen Schriften des jungen Leibniz mit großer Wahrscheinlichkeit anregen und könnte eine gute Grundlage von Seminaren bilden.

Für die *Edition von Erhard Weigels Schriften „Universi Corporis Pansophici Caput Summum“ und „Arithmetische Beschreibung der Moral=Weisheit von Personen und Sachen“* erhielt Prof. W. Schmidt-Biggemann, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin, Fördermittel der Stiftung. E. Weigel

Gegenstand des Projekts ist die Edition von zwei Schriften des Universalgelehrten Erhard Weigel im Rahmen einer geplanten Ausgabe seiner wichtigsten Werke.

Erhard Weigel, Mathematiker, Astronom und Philosoph, lehrte von 1653 bis 1699 an der Universität Jena. Zu seinen Schülern gehörten neben dem Staatsrechtler Samuel von Pufendorf der Jurist, Mathe-

matiker und Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz sowie der Gründer der ersten deutschen Realschule, Christian Semler, und der Theologe Caspar Neumann. Weigel versuchte, entsprechend dem rationalistischen Ideal einer „mathesis universalis“ die im Bereich der Mathematik praktizierten Methoden auf andere Wissensbereiche zu übertragen und dort zur Grundlage gesicherter Erkenntnisse zu machen. Die intendierte Universalwissenschaft bezog sich auch auf die Ethik, die Rechts- und Staatslehre. Seine pädagogischen Bemühungen richteten sich auf eine Reform des Schulwesens. Er gilt als einer der geistigen Wegbereiter der Realschule in Deutschland. Darüber hinaus zeigte er ein verstärktes Interesse am praktischen Nutzen der Wissenschaft durch ihre Anwendung in der Technik und tat sich selbst als Erfinder hervor. Schließlich trug sein Plan einer wissenschaftlichen Gesellschaft maßgeblich zur Gründung der Berliner Akademie durch seinen Schüler Leibniz bei.

Die für die Edition vorgesehenen Schriften „Universi Corporis Pansophici Caput Summum“ von 1673 und „Arithmetische Beschreibung der Moral=Weisheit von Personen und Sachen“ von 1674 hängen inhaltlich und methodisch eng zusammen. Während die in lateinischer Sprache abgefaßte „Pansophie“ Weigels Konzeption einer Universalwissenschaft auf mathematischer Grundlage enthält, stellt die in deutscher Sprache vorliegende zweite Schrift sein Hauptwerk zur Sozialtheorie dar. Es ist vorgesehen, die Texte nach den Grundsätzen einer kritischen Edition (u.a. mit Sach- und Fußnotenkommentar, Indizes, philologischem Apparat) zu bearbeiten und in zwei einzelnen Bänden im Rahmen der Edition des Gesamtwerks Erhard Weigels zu veröffentlichen.

J. G. Hamann Prof. O. Bayer, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Tübingen, erhielt für das Projekt „Vernunft ist Sprache‘ – Johann Georg Hamanns ‚Metakritik‘ der Vernunftkritik Immanuel Kants“ Fördermittel der Stiftung.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht die kommentierte Edition der Texte Johann Georg Hamanns (1730–1788), die sich mit Immanuel Kants „Kritik der reinen Vernunft“ befassen.

Der vom Pietismus beeinflußte evangelische Theologe Johann Georg Hamann gilt als einer der großen Kritiker des aufklärerischen Vernunftbegriffs. Statt dessen stellt er den biblischen Offenbarungsglauben und die lutherische Sünden- und Rechtfertigungslehre in das Zentrum seines Denkens. Seine Schriften gehören Anfang des 19. Jahrhunderts zu den meistgelesenen Büchern in Erweckungskreisen.

Die literarische Auseinandersetzung Hamanns mit Kant reicht in die 60er und 70er Jahre des 18. Jahrhunderts zurück (z.B. 1763: Briefwechsel mit Kant über den gemeinschaftlichen Plan einer Kinderphysik; 1764: Rezension von Kants Schrift „Über das Gefühl des Schönen und Erhabenen“). Seine Übersetzung von David Humes „Dialogues concerning natural religion“ (1779) hat Kants Endredak-

tion der „Kritik der reinen Vernunft“ nicht unwesentlich bestimmt. Schließlich führt Hamann seine Kantkritik in der Auseinandersetzung mit Moses Mendelssohn und Friedrich Jacobi weiter (u.a. 1784: „Golgatha und Scheblimini“; 1782–88: Briefgespräche mit Friedrich Jacobi).

Prof. Bayer erhofft sich, durch die Erstellung des Kommentarwerks die Probleme, denen sich Kant auf dem Höhepunkt philosophischer und politischer Aufklärung gestellt hat, in einer neuen Perspektive – „metakritisch“ – zu erfassen. Ferner soll die interdisziplinäre Diskussion auch mit anderen Fächern, z.B. der Philosophiegeschichte und der Literaturwissenschaft, angeregt werden.

Es ist vorgesehen, die einschlägigen Texte neu zu edieren, sie einer detaillierten Einzelexegese zu unterziehen und systematisch im Blick auf die Beziehungen von Transzentalphilosophie und Theologie auszulegen. Dabei sollen insbesondere die Vorgeschichte sowie die Entwicklung und Anwendung der Kantkritik Hamanns rekonstruiert und kommentiert werden. Während die editorischen Arbeiten vor dem Abschluß stehen und auch der Weg Hamanns zur Metakritik weitgehend erschlossen ist, stehen weite Teile der Einzelexegese und die große systematische Interpretation ebenso noch aus wie die Klärung der Beziehungen der Kantkritik zur Auseinandersetzung Hamanns mit Mendelssohn und Jacobi.

Für Vorbereitungsarbeiten zu einer bulgarischen Ausgabe von Hegel *Hegels Phänomenologie des Geistes und zu den entsprechenden Einleitungen* stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. C. Jamme (Universität Lüneburg, Fachbereich Kulturwissenschaften) Mittel zur Verfügung. Bearbeiter der Ausgabe ist Dr. G. Dontschev.

Das im Jahresbericht 1997/98 (S. 14) erläuterte Forschungsprojekt über die Phänomenologie des Geistes soll in zwei Fassungen realisiert werden:

Eine Kurzfassung unter dem Titel Entstehen und Absterben der phänomenologischen Einleitung in die Philosophie Hegels (Wasnik-wane i otmirane na fenomenologiceskija uwod waw filosofijata na Hegel) ist als Einleitung zur bulgarischen Ausgabe des Werkes erschienen (G. W. F. Hegel: Fenomenologija na ducha. Sofia 1999. S. 5–84). Der bulgarische Autor geht von der Überzeugung aus, daß die Phänomenologie des Geistes gesetzmäßig entstanden ist und, nachdem sie das ihrige dazu beigetragen hat, die ganze Gedankenwelt Hegels in Bewegung zu setzen, ebenso gesetzmäßig abgestorben bzw. zurückgetreten ist.

Die vollständige Fassung, die als eine Monographie (abgesehen von der Ausgabe des klassischen Werkes) erscheinen soll, ist noch in Arbeit. Hier wird die Problematik weit eingehender in drei Hauptteilen behandelt:

- Die Voraussetzungen für das Entstehen der Phänomenologie des Geistes in den vorhergehenden Werken Hegels (d.h. von der Periode 1785–1805/1806).
- Die Phänomenologie selbst, ihre Problematik, ihre Spannungen, ihre inneren Umwandlungen.
- Die Wissenschaft der Phänomenologie des Geistes in der nachphänomenologischen Periode Hegels (1807/1808–1831).

Ein besonderer Teil ist der Stellung der Phänomenologie des Geistes in Hegels Briefwechseln (mit Schelling, Niethammer, Sinclair, Winischmann u.a.) gewidmet.

F. W. J. Schelling Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Herausgabe einer *Historisch-kritischen Edition des frühen handschriftlichen Nachlasses von F. W. J. Schelling* im Rahmen der Historisch-kritischen Schelling-Ausgabe der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Prof. H. Krings).

Im Berichtszeitraum wurde eine Nachschrift der Schnurrerschen Psalmenvorlesung von einem unbekannten Nachschreiber gefunden. Sie enthält im Gegensatz zu der Schellings keine Wörter in semitischen Sprachen und ist viel kürzer als der Schellingsche Text. Die Vermutung, daß Schelling die Schnurrersche Vorlesung nach- und ausgearbeitet hat, bestätigt sich hiermit. Mit der Bestätigung des eigenen Arbeitsanteils Schellings ist die Aufnahme seiner Aufzeichnungen aus den Jahren 1790–1792 in die Historisch-kritische Ausgabe geboten.

Hugh MacColl Prof. K. Lorenz und PD Dr. S. Rahman, FR 5.1. *Philosophie*, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, wurden für das Projekt „*Der Ursprung der formalen Modallogik im Werk von Hugh MacColl*“ Fördermittel bewilligt.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, das Spätwerk des schottischen Logikers Hugh MacColl (1837–1909), der als Vater der nicht-klassischen Logik bezeichnet werden kann, historisch und systematisch zu erschließen sowie die Bedeutung seines Denkansatzes für die Modallogik, die Konnexe Logik und auch die „Free Logic“ zu erforschen.

Das Forschungsprojekt gliedert sich in drei Arbeitsschritte. Zunächst soll der Ursprung von MacColl's wahrscheinlichkeitsorientierter Definition der Modalitäten sowie die Rezeption von Leibniz' Definition der Wahrscheinlichkeit als „Maß des Möglichen“ in Betracht gezogen werden. Der zweite Arbeitsschritt zielt auf die Untersuchung der Modallogik. Es soll hier versucht werden, MacColl's sprachphilosophische Begründung der Modallogik zu erläutern und den von ihm verwendeten Begriff der „strengen Implikation“ systematisch und historisch zu rekonstruieren. Schließlich sollen MacColl's Überlegungen zur Quantorenmodallogik, zur Syllogistik und zum Begriff der symbolischen Existenz untersucht werden.

Die Arbeiten haben die Planung einer internationalen Tagung motiviert, auf der diese Resultate diskutiert werden sollen. Die Tagung trägt den Titel „New Perspectives in Dialogical Logic“. Unter den Teilnehmern befanden sich neben den Projektleitern Prof. Lorenz und PD Rahman einige der international führenden Vertreter auf dem Gebiet der spieltheoretischen Ansätze in der logischen Semantik: Prof. J.P. van Bendegem (Brüssel), Prof. J. Dubucs (Paris), Prof. G. Heinzmann (Nancy), Prof. E. Krabbe (Groningen), Prof. U. Nortmann (Bonn), PD Dr. N. Rao (Saarbrücken) und Prof. G. Sandu (Helsinki).

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Rahman, Shahid: Hugh MacColl on symbolic existence. A possible reconstruction. – Saarbrücken 1998. 24 S.(Memo / Universität des Saarlandes – FR 5.1 Philosophie; Nr. 29)

Rahman, Shahid und Helge Rückert: Die Logik der zusammenhängenden Aussagen. Ein dialogischer Ansatz zur konnexen Logik. – Saarbrücken 1998. 28 S.(Memo / Universität des Saarlandes – FR 5.1 Philosophie; Nr. 28)

Die Stiftung bewilligte 1997 Prof. W. Welsch, (*Institut für Philosophie, Universität Jena*) Fördermittel für das Projekt „*Nietzsches Schreiben: zur Bedeutung seiner philosophischen Geographie*“.

Friedrich Nietzsches Schriften gehören zu den am stärksten rezipierten Schriften der Philosophie. Ein sie durchziehender Aspekt ist bisher allerdings ignoriert bzw. vernachlässigt worden: die Rolle der im weitesten Sinn geographischen (im einzelnen: landschaftlichen, maritimen, montanen etc.) Bezugnahmen.

In der Untersuchung geht es um die Aufschlüsselung und Wertung all der Bezüge, die Nietzsches Schreiben zum Geographischen aufweist. Wie sich herausstellt, ist Nietzsche kein Romantiker, der eine bestimmte ‚Gegend‘ oder Landschaft philosophisch verherrlicht (obwohl er selbst, aus gesundheitlichen Gründen, den Mittelmeerraum als Aufenthaltsort bevorzugte), vielmehr haben die geographischen Bezugnahmen bei ihm den Status von Argumenten, die auf die Bedeutung und den Einfluß der Umwelt auf den Denkenden hinweisen.

Dies zu zeigen und zu systematisieren ist der erste Aspekt der Untersuchung. Der zweite bezieht sich darauf, daß sich in Nietzsches philosophischer Theorie Ansätze zu einer ‚philosophischen Wissenschaft der Erde‘ finden. Diese nehmen in Abkehr von der zeitgenössischen Geschichtsphilosophie (Hegel) bzw. vom Historismus Gestalt an.

Nietzsche zielt auf eine nicht-teleologische Betrachtung, bei der Synchronizität nicht überwunden werden soll. Geographische Aspekte kommen dabei zweifach zur Geltung. Zum einen geben geographische Konzepte Modelle der Theoriebildung ab (so wird

beispielsweise die ‚Genealogie‘ als das Abtragen von Schichten bzw. verschiedenen Formationen interpretiert). Zum anderen wird die Methode der Kartographie als Modell grundlegender Wirklichkeitsdeutungen, beispielsweise des ‚Willens zur Macht‘, verwendet. Dieses zweite Verfahren erwächst im Zug von Nietzsches erhöhter Aufmerksamkeit auf die Vervielfältigung und Relativität von Kulturen. Dabei thematisiert Nietzsche auch die Schwierigkeiten, die sich für die Geographie einer sich zunehmend globalisierenden Welt ergeben.

Die Sammlung der geographischen Topoi in den Schriften Nietzsches wurde abgeschlossen. Im nächsten Schritt wurde untersucht, wie sich Nietzsches Verwendung dieser Topoi im Vergleich mit der Diskussion solcher Topoi durch andere Autoren zur Zeit Nietzsches und im Blick auf die traditionelle Philosophie ausnimmt.

Derzeit wird die Kontextualisierung von Nietzsches geophilosophischen Theoremen durch die Gegenüberstellung von Texten und Themen aus an die philosophische Geographie angrenzenden Gebieten (wie der Geographie selbst, der Geopolitik, der Géohistoire) in Bezug auf eine direkte oder indirekte Rezeption Nietzsches in diesen Diskursen vorgenommen.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Günzel, Stephan: Nietzsches kritische Geographie. – In: Nietzscheforschung. Eine Jahresschrift. Bd. 5/6. Berlin 1999.

Semen L. Frank Für die „*Deutschsprachige Ausgabe der Werke von Semen L. Frank*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel bereit. Das Vorhaben wird am Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS), Katholische Universität Eichstätt (Prof. N. Lobkowicz, Prof. L. Luks, Prof. P. Ehlen und Dr. P. Schulz), durchgeführt.

In einer auf acht Bände angelegten deutschsprachigen Ausgabe soll das Werk des russischen Philosophen Semen L. Frank (1877–1950) anlässlich seines 50. Todestages dokumentiert und kommentiert werden.

Der aus einer jüdischen Familie stammende Semen L. Frank war seit 1911 Dozent an der Universität St. Petersburg; er gehörte zu den nicht-marxistischen Intellektuellen, die 1922 die Sowjetunion verlassen mußten. Nach einigen Jahren Lehrtätigkeit an der Berliner Universität wurde er durch die Nationalsozialisten zur Emigration nach Frankreich, später nach England getrieben.

Nach systematischen Arbeiten zur Philosophischen Anthropologie, zur Sozialphilosophie und zur Religionsphilosophie betätigte er sich auch als Übersetzer wichtiger Philosophen ins Russische (u.a. Husserl, Windelband) sowie als Essayist, der sich kritisch mit zeitgeschichtlichen Fragen auseinandersetzte. Die Bedeutung des Werkes S. L. Franks besteht darin, daß er als eine zentrale Vermittlergestalt zwischen der deutschen und der russischen Kultur einerseits, zwi-

schen der jüdischen und der christlichen Religion andererseits anzusehen ist.

Der erste Band ist druckfertig und wird im Laufe der Jahres 2000 im Karl Alber Verlag, Freiburg/München, erscheinen.

Auf Initiative von Prof. Anatoli Michailov, Minsk, fördert die Fritz Thyssen Stiftung die *Vorbereitungsarbeiten zu einer russischen Übersetzung von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys an der Dilthey-Forschungsstelle im Institut für Philosophie der Ruhr-Universität Bochum*. Eine Forschergruppe in Moskau (bis zu seinem Tod 1995 unter Leitung von Prof. Alexander Michailov) bereitet eine sechsbändige Ausgabe vor, die sich inhaltlich z.T. an der – gleichfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten – amerikanischen Dilthey-Ausgabe orientiert. Das Projekt wird begleitet von einem Beirat, dem neben Prof. Anatoli Michailov auf deutscher Seite die Proff. Eimermacher, Haardt und Rodi sowie PD Dr. H.-U. Lessing, Bochum, angehören.

*W. Dilthey
Russische
Übersetzung*

Nachdem die Roh-Übersetzungen von allen Bänden vorliegen, ist das Projekt im Stadium sachlicher, terminologischer und stilistischer Abstimmungen und durchgängiger Annotierungen.

Prof. G. Wieland, *Katholisch-Theologisches Seminar*, Universität Tübingen, erhält von der Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „*Mensch und Natur. Zu den anthropologischen Voraussetzungen des Mensch-Natur-Verhältnisses*“ Fördermittel.

*Mensch und
Natur*

Ausgangspunkt des Projekts ist die Frage nach dem Verhältnis des Menschen zur eigenen und der ihn umgreifenden Natur angesichts der Entwicklungen der modernen wissenschaftlich-technischen Zivilisation, die dem Menschen immer mehr Möglichkeiten gibt, über die naturalen Grundlagen seines Daseins zu verfügen, und damit das Eigensein und Eigenrecht der Natur zunehmend in Frage stellt.

Dem Vorhaben liegt die These zugrunde, daß die Natur seit der antiken Philosophie in die Perspektive der freiseinlassenden Theoria, der Betrachtung, gehört und somit prinzipiell unverfügbar ist, d.h. daß sie sich im Kern jedem verändernden praktisch-technischen Eingriff entzieht. Andererseits sei davon auszugehen, daß allein aus Gründen der Selbsterhaltung ein Natur „verbrauchender“ Eingriff des Menschen immer schon nötig sei. Der Begriff von Natur knüpft an den antiken, insbesondere an den aristotelischen Begriff der Theoria an, er wird im lateinischen Mittelalter weiter entwickelt und in der Neuzeit und Moderne unter dem Titel einer ästhetischen Betrachtung der Natur als Landschaft präsent. Dabei sollen einerseits die Kontinuitäten in den Naturauffassungen von der Antike bis heute aufgezeigt, andererseits die Umbrüche und Veränderungen des Naturverständnisses insbesondere an den Epochenschwellen von der Antike zum Mittelalter bzw. vom Mittelalter zur Neuzeit in den Blick genommen werden.

Im Sinne einer Einleitung in das Gesamtprojekt befaßt sich das erste abgeschlossene Kapitel („Zur Einstimmung – Natur, Stadt, Land,

Landschaft“) mit den grundlegenden philosophischen Kategorien, mit denen die Naturauffassungen in Antike, Mittelalter und Neuzeit interpretiert und beschrieben werden können. Diese Kategorien sind: Theorie und Praxis, Herstellen und Handeln, Natur, Land, Stadt, Landschaft, Garten und Welt. Hierbei zeigt sich, daß in besonderem Maße das Stadt-Land-Verhältnis zu den anthropologischen Grundvoraussetzungen gehört, die das Naturverständnis des Menschen prägen. Die Urbanität des Menschen ist die entscheidende Größe, um des Menschen Verhalten zur Natur deuten zu können. Sie hat ganz bedeutenden Einfluß auf den Begriff der Philosophie, die ein Erzeugnis der Stadt ist. Im Anschluß an die Grundthese der Untersuchung – das Verhältnis des Menschen zur Natur als Komplementaritätsverhältnis zu deuten – werden in diesem Kapitel diskutiert: Die Entgegensetzung von Natur und Nomos (Gesetz), Natur und Stadt (polis) bzw. Staat, Natur und Kunst bzw. Technik, Heideggers Zivilisationskritik, das neuzeitliche Prinzip der Subjektivität und das Adagium: *ars imitatur naturam*: die Kunst ahmt die Natur nach.

Das zweite Kapitel wird sich mit den grundlegenden Naturauffassungen der Antike beschäftigen, vor allem mit Aristoteles und seiner veränderten Einstellung zu Platon. Das dritte Kapitel handelt vom lateinischen Mittelalter, mit besonderer Berücksichtigung des späten Mittelalters; das vierte Kapitel wird den Beginn der Neuzeit untersuchen und die entscheidenden Umbrüche im Naturverständnis herausarbeiten.

Texte des Mittelalters Für die Neubearbeitung des *Repertoriums edierter Texte des Mittelalters* wurden Prof. R. Schönberger (*Institut für Philosophie, Universität Regensburg*) Fördermittel bewilligt.

Das „Repertorium edierter Texte des Mittelalters aus dem Bereich der Philosophie und ihrer angrenzenden Gebiete“ wurde 1994 der Öffentlichkeit vorgelegt. Sowohl seine Erarbeitung wie auch die Publikation ist durch Mittel der Fritz Thyssen Stiftung ermöglicht worden. Die Konzeption des Repertorioms hat von Anfang an vorgesehen, daß dieses Nachschlagewerk durch seine Anlage ergänzungsfähig ist und auch in nicht allzu langen Fristen tatsächlich aktualisiert wird. Nach einem Abstand von vier Jahren ist seit 1998 die vorgesehene Neubearbeitung im Gang. Sie umfaßt im wesentlichen drei Arbeitsschritte:

- Erfassung möglichst aller, seit der 1. Auflage erschienenen Editionen, auf die die Kriterien des Repertorioms zutreffen;
- Ergänzung der bibliographischen Angaben durch solche, die in der 1. Auflage noch nicht berücksichtigt worden sind;
- Verbesserungen in der Präsentation der bibliographischen Angaben.

Die Arbeiten an der Aktualisierung sind mittlerweile abgeschlossen, die an der Ergänzung stehen kurz vor dem Abschluß. Hingegen hat die Abgleichung der Daten der ersten Auflage mit nicht-fachspezifi-

schen Bibliographien und anderen Nachschlagewerken gezeigt, daß die angestrebte Vollständigkeit im ersten Anlauf noch nicht erreicht werden konnte. Die zweite Auflage wird sich daher von der ersten durch eine ganz beträchtliche Erweiterung unterscheiden. Dies bedeutet eine aufwendige Einarbeitung der neuen Daten in den alten Bestand. Angesichts immer wieder abweichender Angaben in den zugrundegelegten Bibliographien und anderen Nachschlagewerken müssen jene Angaben dann neu recherchiert oder geprüft werden. Bei der Neuauflage soll großer Wert auf eine bestmögliche Präsentation der bibliographischen Daten gelegt werden. Nicht nur quantitativ durch Ergänzung und Aktualisierung, sondern auch qualitativ hinsichtlich eindeutiger Zuordnung, jeweils voranstehende Werkübersichten, Absetzung bloßer Übersetzungsausgaben von den Editionen und anderes wird sich die zweite Auflage von der ersten unterscheiden.

Die Stiftung bewilligte Prof. W. Spohn, *Fachgruppe Philosophie, Universität Konstanz, Fördermittel für ein Forschungsvorhaben zum Thema „Relevanztheorie der Bedeutung“.* Umgangssprache

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, eine Bedeutungstheorie der Umgangssprache, die einerseits eine logisch-prädikative Bedeutungsstruktur der Umgangssprache nicht voraussetzt, andererseits der weitgehenden Kompositionalität der Sprache aber dennoch voll Rechnung trägt, zu entwickeln, philosophisch und empirisch zu begründen und für brauchbare imperativische und indikativische Teilsprachen der Umgangssprache zu implementieren.

Für die einschlägige Bedeutungstheorie der Umgangssprache sind pragmatische Fragen nach der Relevanz sekundär. Sie rekonstruiert die Bedeutung eines Satzes durch die Bedingungen, unter denen dieser Satz selbst oder eine Beschreibung des Sachverhalts, den er als Imperativ einfordert oder als Frage erwägt, wahr oder beweisbar ist. In der von Prof. Spohn zu entwickelnden Bedeutungstheorie sollen persönliche und intersubjektive Relevanz- und Präferenzbewertungen jene strukturbildende Rolle übernehmen, die Wahrheitsbewertungen in herkömmlichen Theorien spielen.

Das Forschungsvorhaben basiert auf der „Theorie der Präferenzen und probabilistischen Überzeugungen“ nach Ramsey, B. De Finetti und L. J. Savage. Der in diesem Konzept vertretene probabilistische Relevanzbegriff soll für rationale Argumentationen des Alltags den intuitiv rhetorischen Begriff der argumentativen Stärke und Richtung explizieren. Durch die Anwendung der Theorie wird es möglich, das Zusammenspiel logischer und vorprädikativ-heuristischer Aspekte der Bedeutung zu rekonstruieren. Ziel ist es, konstruktiv aufzuweisen, wie normativ-hermeneutische und formale Analyse einander ohne gegenseitige Plättung ergänzen.

Der Arbeitsplan sieht vor, zunächst im Kontext der Rekonstruktion einer Satzsprache für Indikative die Satzverknüpfer „und“, „oder“, „nicht“, „aber“ differentiell zu analysieren und mit den englischen

Gegenstücken zu vergleichen. Der zweite Arbeitsschritt gilt der Erstellung einer weithin analogen Aussagensprache für Indikative, wobei vor allem die Unterschiede und Parallelen zwischen der imperativischen Bewertung durch Handlungspräferenzen allgemein und jener nach argumentativer Relevanz herauszuarbeiten sind. Schließlich sollen Prädikatensprachen jeweils für Imperative und Indikative erstellt werden.

Theologie und Religionswissenschaft

Im Fächerkanon der Wissenschaften werden Theologie und Religionswissenschaft meist gesondert aufgeführt. Theologie steht in aller Regel für christliche Theologie samt ihren historischen, exegetisch-philologischen, systematischen und praktisch-theologischen Verzweigungen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits bearbeiten auch nichtchristliche Religionen ihre Geschichte und ihre Glaubensbestände theologisch, zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und „deutung der Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft – in ihrem jeweiligen soziokulturellen und wissenschaftlichen Milieu gesehen – markieren teils divergente, teils konvergente Felder der Arbeit an Phänomenen des Glaubens, der Geschichte, Institutionen und kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen. Die gegenwärtigen Debatten zum Status der Theologie und der „Religious Studies“ deuten auf neuartige Verhältnisbestimmungen und damit auch auf manche Veränderungen der wissenschaftlichen Matrix hin.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Interessen, der Spezialisierung in den Subdisziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische Projekte sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen. Besonderes Augenmerk gilt Projekten im Schnittbereich von Theologie und Religionswissenschaft. Der kulturelle Wandel verändert traditionale Wahrnehmungen des Menschen, der Natur und der Sozialwelt. Die Folgen für die Religionen und ihre Stellung in der Gesellschaft sind nicht unerheblich. Außerdem regt die Stiftung Projekte an, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

- Qumran** Die Untersuchungen zur „*Literaturgeschichte der Textfunde vom Toten Meer*“ von Prof. H. Lichtenberger und Dr. A. Lange, *Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte*, Universität Tübingen, wurden durch die Stiftung gefördert.

Bei den Funden vom Toten Meer handelt es sich um Handschriften, die verschiedene Literaturgattungen bezeugen und neue Einblicke in die Geschichte des alttestamentlichen Textes sowie die Theologie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte des antiken Judentums und des frühen Christentums in hellenistisch-römischer Zeit (3. Jh. v. bis 1. Jh. n.Chr.) erlauben. Die Texte sind seit Anfang der 90er Jahre zumindest in vorläufiger Form veröffentlicht worden.

Die Bibliothek von Qumran umfaßt Reste von ca. 1000 antiken Handschriften (Kopien alttestamentlicher Texte, essenische Texte, nichtessenische Handschriften pseudepigraphischer oder apokrypher bzw. bislang völlig unbekannter Texte). Auf der Masada, in den Höhlen von Wadi Murabba'at, Nahal Hever, Wadi el Daliyeh hat man u.a. Urkunden, alttestamentliche Bücher, Dokumente der vor den Makedonen geflohenen samaritanischen Oberschicht und auch eine Handschrift von Vergils Aeneis gefunden.

Die Forschungsarbeit soll sich in erster Linie an das wissenschaftliche Fachpublikum wenden, darüber hinaus auch an theologisch bzw. judaistisch interessierte Laien. Die Ergebnisse sollen in einem Kompendium zusammengestellt werden. Es ist geplant, die Handschriften der hebräischen Bibel und alle anderen Texte, nach Fundorten sortiert, zusammenzustellen und paläographisch zu beschreiben, Sprache, Verfasser, Datierung und Strukturierung zu diskutieren sowie die jeweilige Theologie zu skizzieren.

In der laufenden ersten Phase des Projekts stehen die ca. 200 Handschriften alttestamentlicher Schriften im Zentrum der Arbeit. Sie bezeugen ohne jeden Zweifel, daß viele dieser Bücher schon in den letzten vier bzw. drei Jahrhunderten v. Chr. in unterschiedlichen Textfassungen vorlagen, wobei der unseren heutigen Bibelübersetzungen zugrundeliegende hebräische Text nicht in jedem Fall der wahrscheinlichen Urfassung entspricht. Neben solchen rezensionalen Differenzen haben einige Handschriften Vorformen alttestamentlicher Schriften bewahrt und geben so Einblick in das sukzessive redaktionelle Wachstum dieser Werke. Hierbei bestätigen sich nicht in jedem Fall die redaktionsgeschichtlichen Modelle der alttestamentlichen Exegese.

Die Stiftung bewilligte Prof. em. H. Graf Reventlow, *Evangelisch-Theologische Fakultät*, Universität Bochum, Fördermittel für das Projekt „Epochen der Bibelauslegung“.

Bibel-auslegung

Projektziel ist die Fertigstellung von Band IV des auslegungsgeschichtlichen Werkes „Epochen der Bibelauslegung“. Die Bände I bis III sind bereits im Verlag C. H. Beck erschienen. Sie dokumentieren die Auslegungsgeschichte der Bibel von der alttestamentlichen Zeit bis zur Reformation. Der Abschlußband soll die Entwicklungen in der biblischen Theologie von der Frühen Neuzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts behandeln.

Die besondere Zielsetzung des Gesamtwerkes liegt darin, die Geschichte des Bibelverständnisses und des Bibelgebrauchs nicht nur innertheologisch im Hinblick auf die unterschiedlichen Perioden der Traditionsbewahrung (z.B. Mittelalter) und des Umbruchs (z.B. Renaissance, Aufklärung), sondern auch in ihrer Wechselwirkung mit den geistesgeschichtlichen, philosophischen und politischen Entwicklungen zu betrachten. Um die Verflechtung des Umgangs mit der Bibel mit den Lebensumständen einer Zeit zu verdeutlichen, wird jeder Abschnitt mit einer Kurzbiographie der Personen eingeleitet, deren Bibelauffassungen anschließend nachgezeichnet werden. Die angestrebte Darstellung soll einerseits die Ergebnisse der jeweiligen Detailforschung in vollem Umfang berücksichtigen, andererseits aber auch in einer über den engen Kreis der Fachtheologen hinaus verständlichen Form verfaßt werden.

Pseudoklementinen „*Die Pseudoklementinen – Übersetzung, Kommentierung und Edierung des ersten christlichen Romans. Ein Beitrag zur Rezeption paganer Literaturformen in der altchristlichen Kirche*“ ist das Thema eines von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Prof. em. E. Lohse, *Theologische Fakultät*, Universität Göttingen.

Das Forschungsvorhaben hat die erstmalige Übersetzung und Kommentierung des ersten christlichen Romans, der sog. Pseudoklementinen, zum Gegenstand.

Die Pseudoklementinen liegen in zwei Fassungen aus der Zeit um 300 n. Chr. vor. Dabei handelt es sich um die zwanzig Bücher umfassenden griechischen „Homilien“ (Predigten), denen drei Einleitungsschriften vorangestellt sind, sowie um die zehn Bücher der ursprünglich griechischen „Rekognitionen“, die zum größten Teil nur in lateinischer Übersetzung des Rufin von Aquileia (345–410/11 n. Chr.) sowie in syrischer Übersetzung erhalten sind. Der dem ersten christlichen Roman sekundär beigelegte Titel „(Pseudo-)Klementinen“ leitet sich von dem Ich-Erzähler dieses Werkes ab, der sich als der adelige römische Bürger und spätere Bischof von Rom, Clemens I. (ca. 90–101 n. Chr.), ausgibt. Die Verfasserangabe ist jedoch nach heutigen Erkenntnissen eine literarische Fiktion, um dem Werk durch die Inanspruchnahme der Autorität einer bedeutenden Person der christlichen Frühzeit Ansehen und Geltung zu verschaffen.

Das Gesamtwerk lässt aufgrund deutlicher Brüche in Form und Erzählperspektive einen langen Überlieferungsprozeß erkennen: Der älteste Bestandteil dürfte eine sich um den Apostel Petrus und seinen Widersacher Simon Magus rankende Novelle sein, die wahrscheinlich ins ausgehende 2. bzw. beginnende 3. Jahrhundert zu datieren ist. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts verbindet man diesen Stoff mit einem autobiographisch stilisierten Romanwerk um den adeligen römischen Jüngling Clemens, der zum Christentum bekehrt und schließlich sogar Bischof von Rom wird. Wenig später

wird der Roman zu einer überdimensionalen brieflichen Mitteilung des Clemens an den Jerusalemer „Oberbischof“ Jakobus umgestaltet, welcher als Kontrollinstanz für die ordnungsgemäße christliche Verkündigung betrachtet wird. Eine weitere Bearbeitung erfährt diese Form des Romans schließlich durch die Redaktoren der „Homilien“ und der „Rekognitionen“.

Aufgrund der komplizierten Entstehungsgeschichte zeigen die Pseudoklementinen kein einheitliches theologisches Profil, sondern führen unterschiedliche – judenchristliche, gnostische, katholische, popularphilosophische – Traditionen zusammen. So zeigt z. B. die älteste Schicht, die Petrusnovelle, einen strengen Monotheismus sowie die Hochschätzung des mosaischen Gesetzes. In späteren Schichten, die einem heidenchristlichen Milieu entstammen dürften, dominieren gnostisch beeinflußte christologische Vorstellungen, die die Heilsbedeutung Jesu weniger in Kreuz und Auferstehung als in seiner vollmächtigen Lehre sehen und vor dem Hintergrund einer dualistischen Weltsicht die genaue Befolgung einer strengen Ethik fordern.

Die „*Geschichte der phönizischen, der punischen und der altaramäischen Religion*“ ist Gegenstand eines mit Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung begonnenen Forschungsvorhabens von Prof. H.-P. Müller, *Alttestamentliches Seminar* der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Universität Münster.

Phönizier
und Punier

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Religionen der Phönizier, Punier und Aramäer als Ausdruck einer religiös determinierten Wirklichkeitswahrnehmung darzustellen. Dabei sollen in erster Linie inschriftliche Textzeugen (Votiv-, Königs- und Bauinschriften sowie Texte auf Grab- und Siegessäulen) unter grammatischen und formgeschichtlichen Gesichtspunkten interpretiert werden. Darüber hinaus soll auch ikonographisches und archäologisches Material herangezogen werden.

Prof. Müller erwartet, durch die Untersuchung Einblicke in die verschiedenen Funktionen der Einzelreligionen im Leben der betreffenden Stadtstaaten, Ethnien und deren Stände zu erhalten und die mannigfaltigen, auch sozio-ökonomisch, künstlerisch und kulturell geprägten Symbiosen etwa der Phönizier und Punier mit nicht-semitischen Bevölkerungen in Kleinasien, Nordafrika oder den Handelsmetropolen des Mittelmeerraumes zu erhellen. Neben den offiziellen, von großen Institutionen getragenen Kulten sollen auch die familialen (z. B. die punischen „molk-Opfer“ und die Ahnenkulte) Berücksichtigung finden.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, wie die Phönizier und Punier einerseits als Vermittler westsemitischen Vorstellung- und Gedankenguts an die griechische und römische Welt fungieren und wie sie andererseits Anregungen von dort aufnehmen. In diesem Zusammenhang sollen auch griechisch- und lateinischsprachi-

ge Autoren (z.B. die Kirchenväter) als Quelle für religionsgeschichtliche Problemstellungen ausgewertet werden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Dochhorn, Jan: Auferstehung am dritten Tag? Eine problematische Parallele zu Hos 6,2. – In: Zeitschrift für Althebraistik. 11. 1998. S. 200–204.

Dochhorn, Jan: Die Menschen als „Kinder der Mutter der Lebenden“ – eine etymologische Parallele zu in Gen 3,20 aus dem Altäthiopischen? – In: Zeitschrift für Althebraistik. (Im Druck)

Müller, H.-P.: Punische Weihinschriften und alttestamentliche Psalmen im religionsgeschichtlichen Zusammenhang. – In: Orientalia. 67. 1998. S. 477–496.

Jüdische Diaspora Prof. H. Lichtenberger, *Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte*, Evangelisch-Theologisches Seminar, Universität Tübingen, erhielt Fördermittel für das Projekt „Jüdische Zeugnisse aus der Diaspora – Griechenland, Schwarzmeerküste, Kleinasien, Syrien“. Bearbeiter ist Dr. H. Bloedhorn.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist die Veröffentlichung der archäologischen, epigraphischen und literarischen Zeugnisse, die Juden und Samaritaner im Jahrtausend von Alexander dem Grossen bis zur Ausbreitung des Islam in Syrien, Kleinasien, an der nördlichen Schwarzmeerküste und in Griechenland hinterlassen haben.

Quellen sind 492 griechische, hebräische, lateinische, palmyrenische und syrische Inschriften, die literarischen Werke antiker Autoren (insbesondere Flavius Josephus), das Neue Testament und die Schriften der Kirchenväter. Zu den archäologischen Zeugnissen gehören neben acht ausgegrabenen Synagogen zahlreiche Architekturteile, die auf Synagogengebäude schließen lassen. Darüber hinaus gibt es einige nicht-schriftliche Zeugnisse, wie beispielsweise religiöse Symbole (Menora usw.). Methodisch werden die Länder der jüdischen Diaspora, von Eretz Israel ausgehend, von Ost nach West behandelt, gegliedert nach Regionen und dort alphabetisch nach den jeweiligen Fundorten.

Geschichtswissenschaften

Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten national wie international eine außerordentliche Ausweitung erfahren, sachlich wie methodisch. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist die Geschichte der materiellen Kultur des Alltags, der Mentalitäten und Medien getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen, übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen, an die der Makro- die sogenannte Mikrogeschichte. Und dieser Ausweitungs- und Differenzierungs-

prozeß bis hin zur disziplinären Verselbständigung – daher setzt man die Fachbezeichnung auch zunehmend in die Mehrzahl – wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechseln, die ihren ursprünglichen Gegenstand nicht selten überschritten, weiterreichende Geltungsansprüche erhoben.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderungsanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Sie hat dabei in der Vergangenheit der Geschichte Mittel- und Osteuropas sowie der Wirtschafts- und Sozialgeschichte eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und möchte dies auch weiterhin tun. Gleichzeitig ist die Stiftung an einer neuen Schwerpunktbildung interessiert: sie lädt zu Förderungsanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel der Lebensbedingungen im Übergang von der traditionalen zur modernen Gesellschaft, also vom 18. zum 20. Jahrhundert befassen und deren Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die *Edition griechischer Papyri aus der Papyrussammlung der Universität Leipzig*, die Prof. R. Scholl mit seiner Arbeitsgruppe am *Historischen Seminar, Lehrstuhl für Alte Geschichte*, Universität Leipzig, herausgibt.

Griechische
Papyri

Das 1997 begonnene Forschungsvorhaben hat zum Ziel, ca. 30 griechische Papyri aus der Papyrussammlung der Universität Leipzig zu veröffentlichen. Dabei handelt es sich um literarische Texte, Urkunden aus der ptolemäischen, römischen und byzantinischen Epoche Ägyptens sowie um Zeugnisse paganen und christlichen Inhalts. Das Projekt soll die mit Leipzig besonders verbundene papyrologische Ausrichtung der Altertumswissenschaften, die nach dem Zweiten Weltkrieg abgebrochen worden ist, neu beleben.

Von der zweiteiligen Leipziger Papyrussammlung ist der erste Teil, ca. 1300 Papyri, bereits inventarisiert und konservatorisch behandelt; von diesem Bestand ist etwa ein Zehntel veröffentlicht worden (hauptsächlich in der *Edition Leipziger Papyri* aus dem Jahre 1906). Der zweite und größere Teil der Sammlung mit etwa 4000 Papyrusfragmenten hat bis zum Sommer 1995 noch in z.T. durch Rostfraß beschädigten Blechkisten gelegen. Mittlerweile ist der Bestand in säurefreie Kartonage umgelagert und einer ersten Durchsicht unterzogen worden.

Zunächst sind der Altbestand der Leipziger Papyrussammlung katalogisiert und von allen für die Edition ausgewählten Papyri Sicherheitsverfilmungen erstellt worden. Für die wissenschaftliche Bearbeitung sind folgende Schritte bereits erfolgt:

- Beschreibung der äußeren Beschaffenheit des Papyrus und Zusammenführung zusammengehöriger Fragmente
- erste vollständige Entzifferung des Textes und Erstellung einer diplomatischen Umschrift

TO / C O R T I N A D E S
f i g u r a l e s .
T h e o r y p l a t e l a y n i n
d e v o f c u i s a i t e r e
E m p i r i c a l b y o u t h u n
• r o l e d u r i n g . c o n s i d e r a
l y n n b u r n e s q u e
i s a n d l i p s i a .
X o n s t h y p o t h e s e s .
• r o l e b y t h e r e
I s p u n c h o d y n a m i c s i
t r a y f u r t u r i f f i c t i o n
c o n s i d e r a t i o n s .

d a y s i n c r e a s i n g
• r o l e s p l a t e l a y n i n g .
A r t i c l e s p u n c h o n c e s s
f o r c a n .
C o n d u c t o r s i n g u a r
n g e t u r n t p a l a y n i n g
G P o y u u c k i n g u a r
C o n d u c t o r s i n g u a r
n g e t u r n t p a l a y n i n g
n u m i n g u a r

- möglichst genaue Datierung und chronologische Einordnung
- Übersetzung ins Deutsche
- Erstellung eines Zeilenkommentars zu sprachlichen und inhaltlichen Problemen mit Verweis auf Paralleltexte und Auswertung der einschlägigen Spezialliteratur.

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit werden in Buchform publiziert und die edierten Papyri auf CD-ROM und im Internet verfügbar gemacht.

Prof. B. Isaac, *Department of Classics*, und Prof. A. Oppenheimer, *Department of Jewish History*, Tel Aviv University, in Zusammenarbeit mit Prof. W. Eck, *Institut für Alte Geschichte*, Universität Köln, erhalten Fördermittel für das Projekt „*Judaea and Rome. Talmudic Sources on their Relationship*“.

Der Talmud ist die wichtigste nachbiblische religiöse Schrift des Judentums. Er beinhaltet verschiedene Werke, die in der römischen und byzantinischen Periode entstanden sind. Man unterscheidet zwei Talmudin: den babylonischen Talmud (um 500 abgeschlossen) und den Jerusalemer Talmud (um 400 vollendet). Im engeren Sinn ist der Talmud der rabbinische Kommentar zur Mischna, die eine Sammlung der mündlich traduierten Ausführungsbestimmungen zu den Vorschriften der Thora, der Bibel in ihrem gesetzlichen Teil, darstellt und die zu Beginn des 3. Jahrhunderts nach Christus ihre Endredaktion erhalten hat. Die talmudische Literatur umfaßt neben der Gesetzestradition (halakkah) auch einen „erzählenden“ Teil (aggadah), vorwiegend Legenden, Gleichnisse, Predigten und allegorische Erzählungen, in denen sich der religiöse Glaube, theologische Lehrmeinungen und moralische Überzeugungen des zeitgenössischen Judentums widerspiegeln.

Projektziel ist, durch die Analyse der talmudischen Schriften und den Vergleich mit der römischen und frühchristlichen Literatur, mit archäologischem Material und epigraphischen Quellen die

Abb. 1: Projekt „Edition griechischer Papyri aus der Papyrussammlung der Universität Leipzig“: Die Abbildung zeigt eine antike Opferbescheinigung aus der sogenannten Ersten Allgemeinen Christenverfolgung unter dem Kaiser Decius vom Juni des Jahres 250 n. Chr. In diesem Papyrus bekennt ein 60jähriger Mann namens Aurelius Serenos mit einer Narbe am linken Knie aus dem Dorf Euhemeria im heutigen Faijum gelegen, sein ganzes Leben lang den Göttern geopfert und auch jetzt in Gegenwart der eigens dafür eingesetzten Opferkommission gemäß den Vorschriften sowohl ein Speise- als auch ein Trankopfer dargebracht und vom Opferfleisch gegessen zu haben. Dies wird von einem Mitglied der Opferkommission eigenhändig bestätigt.

Geschichte des jüdischen Volkes in Judäa und die Beziehungen zwischen der römischen Administration und den Juden von der Eroberung Judäas durch Pompeius (63 v.Chr.) bis zur Abschaffung des Patriarchates (429 n.Chr.) näher zu beleuchten.

Der Gesamtplan sieht vor, die talmudischen und relevanten römischen und griechischen Quellen im Original und in englischer Übersetzung und, nach Sachgebieten geordnet (Verwaltung, Justiz, städtisches bzw. ländliches Leben, Aufstände und Unterdrückung), wiederzugeben, sie mit einem kritischen Apparat zu versehen und historisch zu interpretieren.

Begonnen wurde mit der Analyse der Quellenstellen des Talmud, in denen von Personen und Handlungen gesprochen wird, die die römische Macht in der Provinz Judaea/Syria Palaestina repräsentieren: Statthalter, Legionslegaten, Finanzprokuratoren sowie das militärische Personal. Dabei wird besonderer Wert auf die möglichst exakte chronologische Einordnung der Aussagen gelegt, um Entwicklungen und Veränderungen zu erkennen.

Antike Medizin Priv.-Doz. Dr. K.-H. Leven, *Institut für Geschichte der Medizin* (Universität Freiburg), gibt mit Unterstützung der Stiftung ein *Lexikon der antiken Medizin* heraus.

Mit diesem Lexikon wird ein einbändiges wissenschaftliches Nachschlagewerk zum Gesamtbereich der antiken Heilkunde (mit dem Schwerpunkt griechische und römische Antike) erarbeitet, das Forschern der verschiedenen Fachbereiche (z.B. Medizinhistorikern, Altertumswissenschaftlern) den aktuellen Forschungsstand zuverlässig und knapp darbieten wird.

Das Gesamtwerk mit ca. 1200 Stichwörtern wird die Namen von bedeutenden Ärzten der Antike möglichst vollständig, die von Schriftstellern, Philosophen, Literaten, Politikern etc., die in ihrem Wirken oder ihren Werken für die Medizin der Antike wichtig gewesen sind, in Auswahl enthalten. Die einzelnen Artikel skizzieren die Biographie der genannten Personen und geben darüber hinaus Informationen zur Rezeption in der Antike, bei medizingeschichtlich bedeutenderen Personen (z.B. Aristoteles, Galen) auch zur nach-antiken Wirkungsgeschichte. Die Sachstichwörter betreffen alle Bereiche der antiken Heilkunde. Die Artikel beginnen jeweils mit einem terminologischen Überblick und umreißen die geschichtliche Entwicklung des jeweiligen medizinischen Problems. Alle Artikel bieten Hinweise auf die moderne Sekundärliteratur. Quellenbelege sind in den Text der Artikel eingefügt.

Ein Gesamtverzeichnis führt in alphabetischer Ordnung alle zitierten antiken Quellen auf, mit Edition, Übersetzung, Abkürzungen von Autoren und Werktiteln. Ein alphabetisches Gesamtregister mit allen wichtigen Namen und Begriffen sowie einer größeren Zahl von griechischen (in lateinischer Umschrift) und lateinischen Fachtermini wird den Band abschließen.

Die Artikel werden in interdisziplinärer Zusammenarbeit von insgesamt ca. 90 Fachwissenschaftlern in Deutschland, Europa und Nordamerika verfaßt und in Freiburg redaktionell bearbeitet. Etwa die Hälfte der Artikel wird von den hauptamtlichen Mitarbeitern des Projekts in Freiburg verfaßt. Ein international besetztes Reviewgremium steht dem Herausgeber zur Seite und begutachtet alle Artikel. Die Drucklegung des Bandes beim Verlag C. H. Beck, München, wird im Jahr 2000 erfolgen.

Frau Prof. K. Figala, *Zentralinstitut für Technikgeschichte*, Technische Universität München, und Prof. P. Kunitzsch, *Institut für Semitistik*, Ludwig-Maximilians-Universität München, wurden für das Projekt „*Die Schrift über das Astrolab von al-Farghānī (Edition des arabischen Textes mit englischer Übersetzung und Kommentar)*“ Fördermittel bewilligt. *Astrolab*

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine kritische Textedition (mit englischer Übersetzung und Kommentierung) der Schrift des islamisch-arabischen Gelehrten al-Farghānī über die Konstruktion des Astrolab.

Das Astrolab oder Astrolabium war im Mittelalter sowohl in Europa als auch im Orient das meistverbreitete Instrument zur Positionsbestimmung von Himmelskörpern. Es besteht aus einem mit Gradzahlen markierten Kreis oder Kreissegment mit einem beweglichen Schenkel, der drehbar am Kreismittelpunkt befestigt ist. Durch die Vermittlung der Araber, die es von der griechischen Spätantike übernahmen, wurde es seit dem 10. Jahrhundert auch in Westeuropa bekannt.

Während die meisten erhaltenen arabischen Schriften über das Astrolab dessen Gebrauch behandeln, geben nur wenige über die Konstruktion und die theoretisch-mathematischen Grundlagen Auskunft. Der älteste erhaltene arabische Text über die Konstruktion des Astrolab wurde von dem Astronomen al-Farghānī im 9. Jahrhundert in Bagdad abgefaßt. Die Schrift zeichnet sich dadurch aus, daß sie mehrere Tabellen mit den Zahlenwerten für die Einzeichnung der verschiedenen erforderlichen Kreise, Bögen und Punkte auf dem Instrument enthält und die Anwendung besonders verfeinerter mathematischer Methoden erkennen läßt. Al-Farghānis Schrift wurde von vielen anderen arabischen Astronomen später zitiert. Da sie – anders als seine Zusammenfassung der Lehren des Almagest von Ptolemäus – nicht ins Lateinische übersetzt wurde, blieb sie jedoch in Europa lange unbekannt. Heute gibt es von der Schrift al-Farghānis zehn arabische Handschriften, die in verschiedenen Archiven in Westeuropa und im Vorderen Orient aufbewahrt werden.

Prof. P. Johanek, *Historisches Seminar, Abt. für Westfälische Landesgeschichte*, Universität Münster, wurden für das Projekt „*Zahl, Tag und Stuhl: Ritual und Zeremonial der Ratswahl in Europa (12.–16. Jahrhundert)*“ Fördermittel bereitgestellt. *Ratswahl*

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, das Ritual und Zeremonial der Ratswahl und Ratssetzung in Europa, besonders in Frankreich, im Deutschen Reich, im Hanseraum und in England, im Hinblick auf die zentralen Elemente Zahl der Ratsherren, Termin der Ratswahl, Einsetzung in den Ratsstuhl vergleichend zu untersuchen.

Seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts können die Bürgerschaften europäischer Städte die jährliche Wahl von Ratsherren und Bürgermeistern aus ihren Reihen gegen die Ansprüche der Stadtsherren zunehmend durchsetzen. Ihren Anspruch auf Eigenständigkeit und innerstädtische Herrschaft dokumentieren sie dabei auch in der Herausbildung und Ausgestaltung eines sakralen Zeremonials, zu dem u.a. die geheime Wahl der Ratsherren – i.d.R. in einer Kirche –, Treueschwur der Bürger, Prozession, Eid auf die Reliquien gehören. Insbesondere die Festsetzung der Zahl der Ratsherren auf zwölf, die Verknüpfung des Wahltages mit dem Gedenktag eines städtischen Heiligen sowie die Einsetzung in das Ratsgestühl (häufig unter einem Bild Christi als Weltenrichter) zeigen deutlich die Absicht, Stadt und Rat in die göttliche Ordnung einzubinden.

Es ist vorgesehen, die Strategien zur sakralen Legitimation der Ratsherrschaft anhand der schriftlichen und bildlichen Überlieferung (u.a. Stadtrechte, Ratslisten, Siegel, Wappen) zu untersuchen und kartographisch erfassbare Daten (Wahltag, Zahl der Ratsherren, Nachweis von Ratsstühlen bzw. -bänken) in Übersichtskarten darzustellen. Das Erkenntnisinteresse soll sich in Frankreich auf Fallbeispiele konzentrieren, die unterschiedliche politische Räume bzw. Stadtrechte repräsentieren. Im Hanseraum sind insbesondere die Übertragung des Rituals von den Altsiedelregionen auf die Regionen des Ostens und der Zusammenhang zwischen Rechtsübertragung und Ritualübernahme zu untersuchen. In einem letzten Arbeitsschritt können dann wenige ausgewählte Städte in England vor dem Hintergrund einer völlig anderen rechtlichen Situation in den Vergleich eingebracht werden.

Herzöge von Burgund

Mit Unterstützung der Stiftung erstellt Prof. W. Paravicini, *Deutsches Historisches Institut*, Paris, eine „*Prosopographie des Hofes der Herzöge von Burgund*“.

Das Projekt hat zum Ziel, die Überlieferungen des burgundischen Hofes systematisch zu erfassen und auszuwerten. Berücksichtigt

Abb. 2: Projekt „Zahl, Tag und Stuhl: Ritual und Zeremonial der Ratswahl in Europa (12.–16. Jahrhundert)“: Die Apostel und die Ratsherren von Toulouse (Archives Municipales Toulouse). Die Aufgabe des Rates war es, die ideale Stadt, das neue Jerusalem zu gestalten. So konnte die ursprünglich revolutionäre Ratsherrschaft im Rahmen der christlichen Heilsordnung legitimiert werden. Immer wieder wurde im Laufe der Wahl der Heilige Geist um seine Hilfe gebeten.



werden dabei Hofordnungen als normative Quellen und tägliche Gagen- und Sachabrechnungen („Écroes“) als faktische. Die Ordnungen sind etwa zu 75 Prozent, die „Écroes“ zu knapp 10 Prozent erhalten.

Das Projekt ist Teil einer auf Initiative des DHI Paris entstandenen Unternehmens „Prosopographia Burgundica“, das sich die Entstehung eines „Staatshandbuchs“ (Datenbank) für den Herrschaftsbereich der großen Herzöge von Burgund zum Ziel gesetzt hat. Es ist geplant, die Hofordnung, die alphabetische Personalliste und die Personalnotizen in Form von Büchern zu veröffentlichen, u.U. auch als CD-ROM. Die Datenbank hingegen soll direkt als CD-ROM veröffentlicht bzw. ins Internet gestellt werden.

Seit 1998 unterstützt die Stiftung die Recherchen für die Regierungszeit Philipps des Guten. 1999 wurden weitere Mittel für eine einjährige Pilotphase bereitgestellt, in der nunmehr eine erste Sichtung der Quellen für die unmittelbar anschließende Zeit Karls des Kühnen erfolgen soll.

Ehelehen Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung kann an der Freien Universität Berlin, *Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften* (Prof. E. Kartschoke), im Rahmen des Forschungsvorhabens „*Repertorium deutschsprachiger Ehelehen der Frühen Neuzeit*“ Band I/2 fertiggestellt werden. Band I/1 ist bereits 1996 im Akademie Verlag Berlin erschienen.

Das Repertorium erschließt ein umfangreiches und für die historische Forschung relevantes Textmaterial, das bisher nicht systematisch erfaßt ist. Es stellt Texte vor, deren primärer Zweck es ist, über die Ehe als Lebensform und soziale Ordnungseinheit zu belehren. Diese Texte sind Teil eines zu Beginn der Neuzeit europaweit geführten Diskurses, der ordnungspolitische und seelsorgerische Interessen verbindet. Er reflektiert einen tiefgreifenden Wandel sozialer Organisationsformen, in dem kollektive Bindungen geschwächt und individuelle Entfaltungsmöglichkeiten erweitert werden. Er proklamiert die Ehe zum Modell einer hierarchisch strukturierten Gemeinschaft, ihr wird die Funktion zugesprochen, das Individuum zu stabilisieren und sozial zu integrieren. An diesem Ehediskurs beteiligen sich namhafte Reformatoren (z.B. Luther, Melanchthon, Bullinger, Brenz, Mathesius) und Humanisten (z.B. Erasmus von Rotterdam, Albrecht von Eyb, Vives, Pontano), aber auch eine Vielzahl heute unbekannter Gelehrter, Schulmeister und Pastoren. Er ist im 15. Jahrhundert noch an relativ wenigen Texten zu verfolgen, schlägt sich dann aber im 16. Jahrhundert in einer rasant angeschwellenden Flut von Schriften nieder. Denn mit der Abwertung zölibatärer Lebensweisen in der Reformation wird die Ehe für alle, ohne Ansehen des Standes, zur verbindlichen Lebensform erklärt, die gleichermaßen Gottes Segen und Prosperität verspricht. So stammt die weitaus überwiegende Zahl der Texte von protestantischen Autoren, und diese vor allem wenden sich an ein Laienpublikum – an adlige und städtische Obrig-

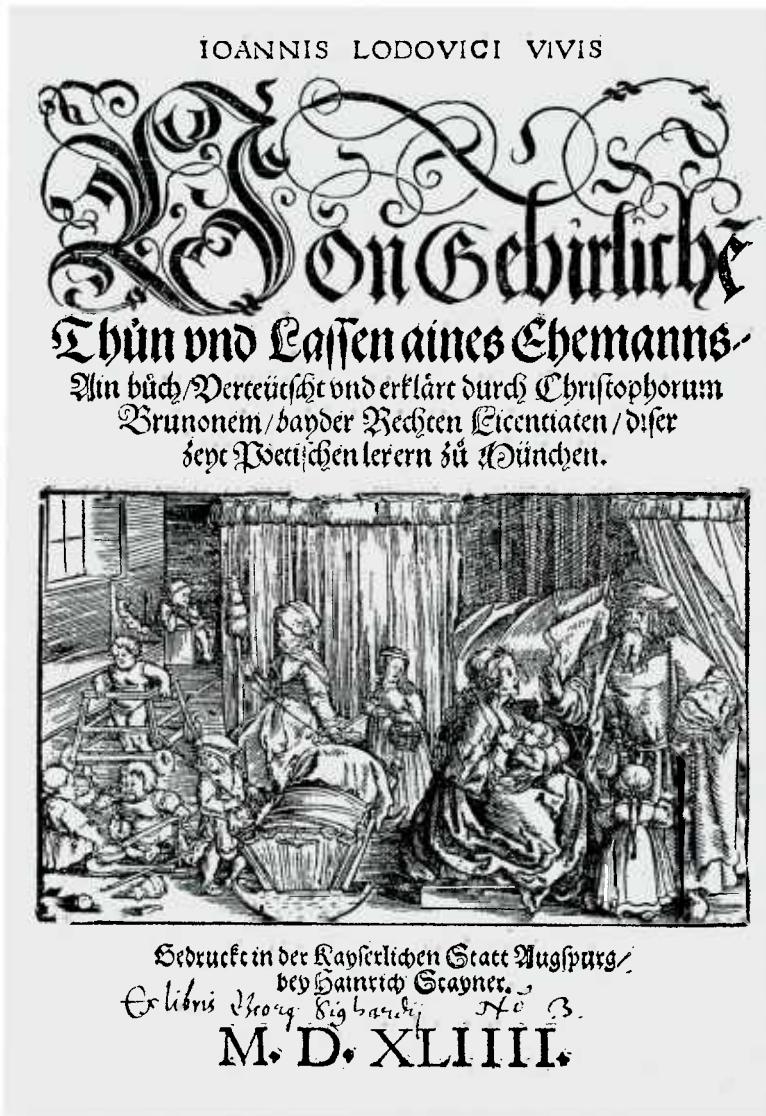


Abb. 3: Projekt „Repertorium deutschsprachiger Ehelehrten der Frühen Neuzeit“: Juan Luis Vives (dt. Christoph Bruno): Von gebührlichem Tun und Lassen eines Ehemannes. Augsburg: Heinrich Steiner 1544.

keit in ihrer Funktion als Garanten sozialer Ordnung, aber auch an Braut- und Eheleute aller Stände.

Die Texte sind Teil einer ‚Gebrauchsliteratur‘, die sich dem rasanten Prozeß der Verschriftlichung auch des privaten Lebens im 16. Jahrhundert verdankt. Es sind Traktate, Dialoge und vor allem für den Druck bearbeitete Predigten, die das richtige Verständnis der Ehe darlegen und zur adäquaten Praxis anleiten. Sie unterrichten über die Bedeutung der Ehe als von Gott schon im Paradies eingesetzter Ordnung, die Gründe für das Eingehen einer Ehe und die Voraussetzungen für die Eheschließung, über das Verhältnis der Eheleute zueinander, die geschlechtsspezifischen Pflichten in Ehe, Familie und Hauswirtschaft, das Verhältnis von Eltern, Kindern und Gesinde, über das Leben im Witwenstand und die Legitimation zur Wiederverheiratung. Titel wie „Des ehelichen Ordens Spiegel und Regel“, „Christlicher Ehe Institution oder Anweisung“, „Das Buch vom heiligen Ehestand“ lassen die normsetzende Intention der Verfasser erkennen, während „Der eheliche Lustgarten“, die „Wahre Abcontrafactur ehelicher Liebe“ oder die ‚Trostbüchlein‘ eher der erbaulichen Bestätigung der Normen dienten. Trotz ihrem Anspruch, regulierend auf eine aktuelle Lebenspraxis einzuwirken, argumentieren und legitimieren sich die Schriften aus dem Fundus der christlichen Tradition, die sich in unzähligen Autoritätenverweisen und Exempeln niederschlägt.

Da nur wenige dieser Texte ediert sind und die bibliographische Eruierung mühsam und zeitraubend ist, wurde von der historischen Forschung bisher nur ein kleiner Ausschnitt aus diesem umfangreichen Material wahrgenommen. Das Repertorium wird einen Überblick über die deutschsprachigen Ehelehren vermitteln unter Einschluß der Übersetzungen und Bearbeitungen fremdsprachiger Vorlagen. Es wird alle ca. 800 bibliographisch eruierten Titel und ihre Auflagen aufführen und ein repräsentatives Corpus von Texten so detailliert vorstellen, daß es den Interessen unterschiedlicher Disziplinen erschlossen wird – mit Informationen über den sozialen Kontext der Autoren und ihren Bildungsstand und über die literarische Stilisierung des einzelnen Textes, mit ausführlichen Inhaltsbeschreibungen und der Registrierung aller zitierten Autoritäten und Exempelfiguren.

Das Repertorium ist auf drei Bände angelegt: Band I wird in zwei Teilbänden die Handschriften und Drucke aus der Staatsbibliothek zu Berlin, Band II die Texte aus der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Band III die der Staats- sowie der Universitätsbibliothek München vorstellen.

Eliten des Alten Reiches Prof. W. Schulze, *Institut für Neuere Geschichte*, Universität München, erhielt Fördermittel für das Projekt „*Die Wahrnehmung und Bewältigung von historischen Brüchen um 1800 durch Funktionseliten des Alten Reiches. Eine prosopographisch angelegte Wahrnehmungsgeschichte*“.

Im Zentrum des Vorhabens stehen 24 ehemalige Richter am Reichskammergericht und 28 vormalige Reichstagsgesandte. Zeitlich reicht das Projekt aufgrund des Lebensalters dieses Personenkreises von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1865, dem Todesjahr des letzten Kammerrichters, Heinrich Aloys von Reigersberg.

Nachlässe, insbesondere Korrespondenzen, Personalakten, Sitzungsprotokolle sowie die einschlägige Publizistik zeigen für beide Gruppen von Spitzenfunktionären deutlich abweichende Reaktionen auf die Auflösung des Alten Reiches, was ihren Vergleich sinnvoll und interessant macht. So verdichtete sich mit dem 6. August 1806, dem Tag der Reichsauflösung, die Interaktion zwischen den beiden Gruppen. Ehemalige Reichstagsgesandte in zentralen Positionen bei den Nachfolgestaaten des Reiches fungierten als Fürsprecher bei der Anstellung bzw. Klärung der Pensionsansprüche vormaliger Richter des Kammergerichts. Einerseits reagierte das Wetzlarer Richterkollegium auf die sich abzeichnende Reichsauflösung mit einer Intensivierung des Kollektivbewußtseins, während andererseits die Regensburger Diplomaten stärker individuelle Wege der Bewältigung gingen. Hier löste sich das Kollektiv, anders als in Wetzlar, mit dem Reich auf. Während für die Regensburger Gesandten der Bruch oft nur zu graduellen Veränderungen führte, veränderte sich die Situation der Wetzlarer Richter grundlegend, da sie nicht wie viele Regensburger Gesandte von ihren Dienstherren weiterbeschäftigt wurden. Einige der Comitiatgesandten standen allerdings, zumal wenn ihre Auftraggeber mediatisiert wurden, vor ähnlichen Problemen wie die Wetzlarer Richter.

Bei der weiteren Bearbeitung soll die Frage im Zentrum stehen, welche Bedeutung der Prägung durch das Alte Reich im Rahmen der neuen Ordnungen im Rheinbund und im Deutschen Bund zukam. Hier ist sowohl an die politische Orientierung zwischen den Polen Konservativismus und Liberalismus, als auch an die Tradierung bestimmter Wissensbestände zu denken.

Für die *Erschließung der Akten des Reichstags zu Regensburg 1567 und Reichskreistags zu Erfurt 1567* stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. W. Schulze, *Historische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, München, Fördermittel zur Verfügung.

Reichsversammlung

Die beiden Reichsversammlungen aus dem Jahre 1567 standen unter der Leitung Kaiser Maximilians II. und beschäftigten sich mit fiskalischen Fragen (Eintreibung der Türkensteuer, Finanzierung eines Söldnerheeres) und standen im Zeichen der Neuformierung der konfessionellen Fronten auf deutscher und europäischer Ebene (Reichsexekution gegen Wilhelm von Grumbach, der die geistlichen Fürstentümer Mitteldeutschlands bedrohte; niederländischer Konflikt; neuerliches Auflammen der Hugenottenkriege).

Das ungedruckte Quellenmaterial zu den Reichsversammlungen 1567 wurde in folgenden Archiven erschlossen und verzeichnet: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Bayerisches Hauptstaatsarchiv

München, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, Stadtarchiv sowie Staatsarchiv Augsburg, Stadtarchiv Ulm, Stadtarchiv Frankfurt am Main, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Landeshauptarchiv Koblenz, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe, Archives Municipales Straßburg. Mit der Transkription der erfaßten Quellen wurde begonnen. Die Ergebnisse sollen innerhalb der Reihe „Deutsche Reichstagsakten. Reichsversammlungen 1556 bis 1662“ veröffentlicht werden.

Inkunabeln Die Fritz Thyssen Stiftung stellte der *Bodleian Library*, University of Oxford (Direktor: Dr. R. P. Carr), Mittel für die *Katalogisierungsarbeiten ihrer Inkunabel-Bestände* bereit.

Die Bodleian Library wurde 1598 von Sir Thomas Bodley gegründet. Sie sollte nicht nur Universitätsbibliothek, sondern eine Bibliothek für die ganze gelehrte Welt sein. Die frühe Veröffentlichung gedruckter Kataloge sorgte dafür, daß diese Bibliothek eine internationale Anziehungskraft auf ausländische Wissenschaftler ausübte. Im Rahmen des Projekts werden die Inkunabel-Bestände der Bibliothek katalogisiert. Ende Mai 1999 waren 3934 von insgesamt 5600 Werken bearbeitet.

Im Laufe des letzten Jahres wurden mehrere bedeutende Textgruppen beschrieben. Die wichtigsten der vertretenen klassischen Autoren waren hierbei Martial und Ovid. Die umfassende Sammlung früher Messbücher der Bibliothek wurde katalogisiert, unter anderem das seltene Mainzer Messbuch von 1458. Insbesondere deutsche Messbücher sind gut repräsentiert. Eine Ausgabe des Zisterzienser Messbuchs, welches 1487 von Johann Reinhard gedruckt wurde, erwies sich als besonders interessant, da es von den Zisterziensern in Eberbach stammt und umfangreiche Musiknoten-Manuskripte für den Kanon sowie viele andere Teile der Messe beinhaltet.

Die bedeutendste der beschriebenen kunstgeschichtlichen Arbeiten ist eine Ausgabe von Enguerrand de Monstrelet, „Chronique de France“, welche auf ca. 1500 datiert wurde. Es handelt sich hierbei um die Geschichte Frankreichs zur Zeit des hundertjährigen Krieges. Das Buch wurde gedruckt, ohne Platz für Miniaturen zu lassen, nachträglich wurde es aber mit hochwertigen Miniaturen üppig verziert.

An 32 Stellen wurden die Kapitelüberschriften mit Miniaturen übermalte, die Szenen aus den Kriegen gegen England zeigen. Der übermalte Text wurde am Rand in einer Schrift, die aus dem 16. Jahrhundert stammt, hinzugefügt. Sowohl das ganzseitige Gemälde als auch die übrigen Miniaturen stammen aus dem frühen 16. Jahrhundert und von demselben französischen Künstler.

Im Berichtszeitraum wurde außerdem eine Inkunabel wiederentdeckt, welche im November 1837 von der Bibliothek für 9 Schilling gekauft worden war, ein Exemplar von Alexander Benedictus,

„*Diaria de bello carolina*“ (Venedig: Aldus Manutius Romanus, nach dem 27. August 1496), 4°. Ein Teil der Katalogisierungsarbeiten besteht darin, die Rechnungen der Bibliothek zu untersuchen, um das Erwerbsdatum festzustellen. Ein kleines Stück Papier mit einer Auflistung von Zahlen und Preisen wurde als eine Kaufrechnung aus dem Jahr 1837 identifiziert. Einer der Posten auf dieser Rechnung war eine Inkunabel. Kein Exemplar dieser Ausgabe wurde im Katalog der Bodleian Library erwähnt; es stellte sich schließlich heraus, daß das Buch immer noch unkatalogisiert im Regal stand, wo man es 1837 hingestellt hatte.

„Das Wismarer Tribunal. Politische Wirksamkeit und personale Strukturen des Ober-Appellationsgerichtes in den schwedischen Reichsterritorien 1653–1815“ ist das Thema eines mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung begonnenen Projekts von Prof. M. North, *Historisches Institut*, Universität Greifswald.

Wismarer
Tribunal

Untersucht werden soll das politisch-rechtliche Wirken des Wismarer Tribunals als Schiedsstelle zwischen dem schwedischen König und den Landständen der deutschen Territorien und die damit zusammenhängende Personalpolitik in der Zeit zwischen dem Westfälischen Frieden und der Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongreß.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg fielen die Herzogtümer Bremen, Verden und Vorpommern, das Fürstentum Rügen und die Herrschaft Wismar an Schweden. Der schwedische Herrscher erhielt das privilegium de non appellando, das den Untertanen der Territorien den Weg an die oberen deutschen Reichsgerichte praktisch verwehrte; er wurde allerdings zur Einrichtung eines Ober-Appellationsgerichtes, des sog. Wismarer Tribunals, verpflichtet, dessen Mitglieder gemeinsam von ihm und den Landständen der beherrschten deutschen Territorien bestellt werden sollten. Obwohl sich das Wismarer Tribunal in seiner Struktur und bei der Besetzung der Richterstellen am Reichskammergericht zu orientieren hatte, konnte es sich erst allmählich gegenüber dem Organisationsprinzip des Stockholmer Hofgerichts und dessen Personalpolitik emanzipieren.

Das Forschungsvorhaben soll die Fälle mit politischer Brisanz in den Blick nehmen und einzelne Aspekte dieser Prozeßgruppe auswählen und analysieren. Die Konzentration liegt dabei vorrangig auf Fragen der Steuererhebung, der Belastung mit Sonderabgaben in Kriegszeiten sowie der Eingriffe in die Privilegien der Landstände. Es ist vorgesehen, auf diesen drei Politikfeldern ausgewählte Konflikte von ihrer Genese bis zur endgültigen Lösung darzustellen und miteinander zu vergleichen, um Aufschlüsse über die schwedische Herrschaft in den einzelnen Reichsterritorien zu erhalten. Eine weitere Aufgabe des Projekts ist die prosopographische, soziale und institutionell-funktionelle Erforschung des Gerichtspersonals.

Die Fritz Thyssen Stiftung stellte Prof. H. D. Zimmermann (*Institut für Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literatur-*

Bohemismus

wissenschaft, Technische Universität Berlin), Dr. St. Höhne (Universität Jena, Lehrstuhl für Wirtschaftskommunikation) und Dr. J. Opat (*Masaryk-Institut der Akademie der Wissenschaften in Prag*) für das Forschungsprojekt „*Bohemismus-Diskurs in Böhmen und Mähren vor 1848*“ Fördermittel zur Verfügung.

Die „Wiedergeburt“ der tschechischen Sprache und Kultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte nicht nur eine neue Blüte der tschechischen Literatur, Kunst und Wissenschaft zur Folge, sondern auch eine sich verschärfende Auseinandersetzung mit den Deutschen im Lande, gegen die das Tschechische sich behaupten mußte. Als das Böhmische Museum in Prag 1818 gegründet wurde, diente es allen Bürgern des Landes. Bald aber änderte sich das, als František Palacký vorschlug, die Zeitschrift des Museums solle in einer deutschen und in einer tschechischen Ausgabe erscheinen. Die deutsche Ausgabe wurde nach vier Jahren eingestellt, die tschechische wurde zu einem wichtigen Blatt für wissenschaftliche und literarische Beiträge, sie überdauerte das Jahrhundert. Das böhmische Museum wurde zu einem tschechischen Museum.

Die revolutionären Unruhen im März 1848 begannen in Prag noch als eine gemeinsame Unternehmung von Tschechen und Deutschen. Palackys berühmter Brief vom 11. April 1848, mit dem er seine Teilnahme am Frankfurter Paulskirchen-Parlament mit dem bekannten Satz „Ich bin ein Tscheche slawischer Herkunft“ ablehnte, wird gewöhnlich als Beginn der eigenständigen tschechischen Entwicklung betrachtet, die sich fortan unabhängig von der deutschen, wenn nicht gar gegen diese bzw. gegen die österreichische vollzog.

1969 meinte der Prager Philosoph Jan Patocka, später der erste Sprecher der Charta 77, die böhmischen Nationalitäten, also die Deutschen und die Tschechen, hätten nicht den Weg der nationalen Romantik gehen sollen, sondern den vernünftigen, von Bernard Bolzano vorgeschlagenen.

„Der unabhängige Geist, der zu jener Zeit in Prag auf deutsch schrieb, war Bernard Bolzano, Priester, Mathematiker, Wissenschaftstheoretiker und Sozialphilosoph; er sollte für seinen ruhigen Mut und sein furchtloses Denken teuer bezahlen.“, so Peter Demetz in seiner Prager Kulturgeschichte „Prag in Schwarz und Gold“ (München 1998). Bolzano (1781–1848) war der Sohn eines italienischen Kunsthändlers und einer Pragerin. Wegen „Freidenkerei“ verlor er seinen Lehrstuhl an der Prager Universität. Bolzano war nach Demetz der führende Vertreter des „Territorialpatriotismus“, nach dem die Gemeinsamkeit des Landes stärker ist als die Unterschiedlichkeit von Nation und Sprache. Deutsche und Tschechen sind demnach gleichermaßen Böhmen zweierlei Zungen. Ausgehend von einer linguistischen Konzeption, meinte Bolzano, die Wörter und ihre Bedeutungen seien willkürlich, die Sprachunterschiede, aufgrund sozialer Konvention und nicht naturwüchsiger Nationalität

entstanden, seien die „allerunwesentlichsten“. Dem Prinzip der Gleichheit aller Menschen zu mißtrauen, sei „Hochverrat an der Menschheit“.

Diese Aktualität Bolzanos und des durch ihn beförderten Bohemismus-Diskurses ist ein wichtiger Anstoß des Forschungsprojekts, das die Auseinandersetzungen der Zeit vor 1848 in Böhmen und Mähren anhand dieses Diskurses rekonstruieren will und insofern eine für Tschechen und Deutsche wichtige Epoche ihrer gemeinsamen Geschichte erhellen möchte. Im Unterschied zu den tschechischen und deutschen Untersuchungen der letzten Jahre, die vor allem die politischen Ereignisse in den Blick nahmen, soll diese Untersuchung die literarischen und publizistischen Diskussionen erfassen. Deshalb müssen wichtige Zeitungen und Zeitschriften der Zeit, aber auch Theaterstücke und Bücher tonangebender Intellektueller der Zeit erfaßt, gesichtet und ausgewertet werden, eine Arbeit, die von drei Prager Mitarbeitern im Laufe von zwei Jahren durchgeführt werden soll. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in einer Publikation vorgelegt.

Durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert wird die *Vollständige Edition der Dokumente der Charta 77* (Direktor Dr. O. Tůma, Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Tschechischen Republik, Prag).

Charta 77

Die Charta 77 war die prominenteste und am längsten aktive Bürgerinitiative in der kommunistischen Tschechoslowakei der siebziger und achtziger Jahre. Ihr Auftauchen Anfang Januar 1977 markierte eine grundlegende Zäsur in der Entwicklung des Landes nach der Niederlage der Reformbewegung 1968. Sie forderte eine neue ideelle Orientierung, das Prinzip der Unteilbarkeit der Freiheit und die allgemeine Gültigkeit der Menschen- und Bürgerrechte, und war in ihrem Wesen eine radikale Herausforderung des totalitären kommunistischen Regimes. Sie war ein Ausdruck der Suche nach einem Ausweg aus der Unbeweglichkeit, aus der politischen und moralischen Krise der Gesellschaft, aus der Sackgasse des realen Sozialismus.

Die Geschichte der Charta war zunächst die Geschichte einer moralisch motivierten Tat, die sich dann zu einer politischen Tat entwickelte. Sie wurde vom Willen genährt, nicht abzuwarten, bis sich die Verhältnisse ändern, sondern „hier und jetzt“ das zu unternehmen, was das Gewissen predigte, und zu versuchen, die Grenzen des Möglichen im Rahmen der herrschenden Verhältnisse zu erweitern.

Als das tschechoslowakische kommunistische Regime im Herbst 1989 in sich zusammenbrach, traten an die Spitze der neuen demokratischen Regierung vor allem Persönlichkeiten, die die Schule der Charta durchlaufen hatten oder aus ihrer Umgebung stammten. In der Charta ist – um mit Václav Havel einen ihrer geistigen Väter zu zitieren – die Urwurzel und Urbasis dessen zu sehen, was später als „Samtene Revolution“ bezeichnet wurde.

Eine besondere Rolle spielten im Leben der Charta die sogenannten Dokumente, von denen in den knapp 13 Jahren bis November 1989 mehr als 600 entstanden und veröffentlicht worden sind. Die Dokumente der Charta beleuchteten und durchleuchteten praktisch alle Sphären des Lebens in der Tschechoslowakei: die wirtschaftliche und soziale Lage, die kulturelle Sphäre und das Schulwesen, den Umweltschutz und das Gesundheitswesen, die Rechtsprechung und den Strafvollzug, die Einschränkung der Reisefreiheit, die verschiedenen Formen und Methoden beruflicher Diskriminierung, die Stellung der nationalen Minderheiten und der Kirche; sie dokumentierten auch Bürger- und Menschenrechtsverletzungen. Oftmals waren sie die einzige unzensierte, von der Maschinerie des Regimes unabhängige Informationsquelle zum Stand der Dinge im Lande.

Um die Dokumente für die Forschung nutzen zu können, sollen sie in Form einer kritischen Quellenedition zugänglich gemacht werden. Die rund 600 Texte sind zur Zeit nur als unkommentierte maschinengekippte Einzelstücke (als „Samisdat“-Schriften) zugänglich, viele in mehreren Versionen oder publiziert in früheren Exilzeitschriften, öfters in verkürzter oder verstümmelter Fassung. Es muß daher in einem ersten Schritt der ursprüngliche Wortlaut bzw. die authentische Version ermittelt werden. In einem zweiten Schritt soll die Entstehungsgeschichte der einzelnen Dokumente erforscht werden. Sie waren häufig das Resultat von leidenschaftlichen Debatten innerhalb der Charta und stellten nicht selten einen Kompromiß zwischen unterschiedlichen Denkweisen dar. Die Entstehungsgeschichte der einzelnen Dokumente soll auf zweierlei Weise rekonstruiert werden: einerseits durch eine klassische kritische Textanalyse und andererseits mit den Methoden der oral history, also einer Befragung von Zeitzeugen.

**Deutschland
Demokratie
und Nation** Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung dienen dem Forschungsvorhaben „*Demokratie und Nation in Deutschland – Geschichte eines Sonderweges*“, und zwar dem Teilprojekt „*Schlüsselereignisse der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts als Gegenstand von ‚Geschichtspolitik‘*“. Es wird unter der Leitung von Prof. H. A. Winkler am Institut für Geschichtswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, durchgeführt.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden zur Zeit folgende Projekte bearbeitet:

- Der Mythos der Befreiungskriege in der politischen Auseinandersetzung 1913–1923 (Bearbeiter: K. Wenzel)

Dieses als abgeschlossene Magisterarbeit vorliegende Teilprojekt untersucht die geschichtspolitische Instrumentalisierung der Befreiungskriege im Zeitraum von 1913 bis 1923. Es beschäftigt sich sowohl mit der historischen Erinnerung an die Befreiungskriege als auch mit dem Deutungsstreit um die Inhalte dieses Gedenkens.

- Wiederkehr des Dreißigjährigen Krieges? Bürgerkriegsangst und Bürgerkriegspropaganda in der Revolution von 1848/49 (Bearbeiter: H. Sack)

Gegenstand dieses Teilprojektes ist das Bürgerkriegsmotiv bei Klein- und Großdeutschen während der Revolution von 1848/49, das sich auf eine Wiederholung des Dreißigjährigen Krieges bezog. Es wird untersucht, inwieweit dieses Motiv Ausdruck allgemeiner und kollektiver Deutungen und Bilder war. Im Mittelpunkt steht der geschichtspolitische Umgang mit dem Dreißigjährigen Krieg und der Bezug auf das Jahr 1648.

- Die Rezeption der Revolution von 1848 im deutschen Liberalismus, 1862/63–1873–1898 (Bearbeiter: B. Effner)

Dieses Teilprojekt beschäftigt sich mit dem Schlüsselereignis des Liberalismus im 19. Jahrhundert, der Revolution von 1848 und seiner Deutung an ausgewählten Gedenkanlässen im Deutschen Kaiserreich. Die Revolution von 1848/49 gehörte nicht zu den Gründungsmythen des Kaiserreiches. Gerade daraus ergab sich die unabweisbare Notwendigkeit der Deutung dieser biographischen und politischen Zäsur für den Liberalismus, der in der liberalen Ära zwischen 1866 und 1878 die Nationalstaatsgründung maßgeblich mitgestaltete. In der Auseinandersetzung mit „ihrer“ Revolution von 1848 mußten die Liberalen ihr Politikverständnis im Kaiserreich überprüfen.

- Gespaltenes Parteiensystem – Konträre Geschichtsbilder. Die Weimarer Parteien und die Erinnerung an die 1848er Revolution (Bearbeiter: D. Bussenius)

Im Rahmen dieses Teilprojektes wird die Geschichtspolitik der Weimarer Republik untersucht im Hinblick auf die Erinnerung an 1848. Im Mittelpunkt der Deutungsstreit um 1848 zwischen den politischen Teilkulturen der Sozialdemokratie, des Liberalismus, des Katholizismus, des Konservatismus und des Kommunismus.

- Die 1848er Revolution in der Wahrnehmung der Nachkriegszeit: Bundesrepublik und DDR im Vergleich (1945–1949) (Bearbeiterin: C. Roth)

Im Mittelpunkt dieses Teilprojektes steht die Deutung der 1848er Revolution in den Westzonen und in der sowjetischen Besatzungszone in der Zeit von 1945 bis 1949. Die Arbeit beschäftigt sich in vergleichender Perspektive mit den Ursachen und der Wirkungsgeschichte entgegengesetzter Deutungen sowie den Versuchen, das „Erbe“ von 1848 zu monopolisieren.

- Republik und Reichsgründung. Die kleindeutsche Lösung in der öffentlichen Diskussion in der Weimarer Republik (Bearbeiter: R. Gerwarth)

Gegenstand dieses Teilprojektes ist die Deutung der kleindeutschen Reichsgründung von 1866/1871 in den politischen Teilkul-

turen der Weimarer Republik. Einerseits stand die Weimarer Republik in der Kontinuität der kleindeutschen nationalpolitischen Lösung, andererseits verstärkte sich unter dem Eindruck der Weltkriegserfahrung die Kritik am Ausschluß Österreichs. Untersuchungsebenen sind die politischen Sozialmilieus der Weimarer Zeit und ihr Deutungsstreit in den Jubiläumsjahren 1921, 1926 und 1931.

- Deutsche Revolutionen im Widerstreit. Geschichtsrezeption und Selbstverortung im Nationalsozialismus (Bearbeiter: J. Hacke)

Dieses Teilprojekt untersucht die historische Eigenwahrnehmung des Nationalsozialismus in der neueren deutschen Geschichte. Mit historischen Deutungsmodellen versuchten die Nationalsozialisten ihre Stellung abzusichern und Loyalität zu erzeugen. Deutungsmuster wie „Drittes Reich“, „Erhebung“ und „Revolution“ griffen dabei weit in die Geschichte zurück. Gefragt wird nach der originären Geschichtsdeutung des Nationalsozialismus und der Durchsetzungsgeschichte einer eigenen spezifischen Deutungskompetenz im Feld der Geschichtspolitik.

- Zur Weimar-Rezeption in der Politik der Nachkriegszeit 1945–1949 (Bearbeiter: M. Bank)

Gegenstand dieses Teilprojektes ist die Deutung der Weimarer Republik in der unmittelbaren Nachkriegszeit zwischen 1945 und den beiden deutschen Staatsgründungen 1949. Untersucht wird, wie das Scheitern der ersten deutschen Republik nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus in den verschiedenen politischen Parteien gedeutet wurde und welche Konsequenzen für die Politik der Nachkriegszeit daraus gezogen wurden.

Jüdische Modernität Prof. U. Jeggle, *Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kultursenscha*ft, Universität Tübingen, erhält von der Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „Jüdische Modernität und Antisemitismus in Württemberg 1871–1938“ Fördermittel.

Unter Mitarbeit von A. Hoffmann und M. Ulmer wird eine Vergleichsstudie zur Modernität der Juden und zum Antisemitismus in vier verschiedenen Stadtmilieus zwischen 1871 und 1938 durchgeführt. Für die Untersuchung werden vier unterschiedlich geprägte Städte in Württemberg ausgewählt: Die kleine Landstadt Bad Buchau (ehem. Reichsstadt) im katholischen Oberschwaben und die überwiegend protestantischen Städte Ulm (Garnisonsstadt, ehem. Reichsstadt), die Universitätsstadt Tübingen sowie die Residenzstadt Stuttgart als große Industriemetropole.

Die Studie geht von folgenden Hypothesen aus:

- Akkulturation (d.h. Aneignung und Mitgestaltung der Mehrheitskultur bei gleichzeitiger Selbstbehauptung der jüdischen Herkunftskultur) und Modernität der jüdischen Minderheit dienten als Mittel und Zweck des sozialen Aufstiegs, brachte sie jedoch

zugleich in zunehmende soziale Distanz zur Mehrheitsgesellschaft. Die Bedeutung des jüdischen Sonderwegs für den gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß soll anhand einer ausgewählten Region eingeschätzt werden.

- Modernisierungsgegner und -verlierer reagierten auf die Modernisierungsanstrengungen der Juden mit antisemitischer Diskriminierung und Ausgrenzung. Die Wechselwirkung zwischen Modernisierungsanstrengungen und antisemitischer Reaktion soll erforscht werden.
- Juden wurden in weiten Teilen des öffentlichen wie privaten Lebens sehr häufig als Signifikate für das „Andere“ innerhalb der deutschen Kultur mit Stereotypen (z.B. des ‚Schacherers‘, des ‚Wucherers‘ oder des Händlers) belegt, die eine realistische Personen- bzw. Gruppenwahrnehmung verhinderten. Anhand qualitativer Fallbeispiele sollen Träger, Verbreitung, Intention und Funktion der Stereotype jüdischer Modernität untersucht werden.

Im Leo Baeck Institute New York fanden sich zahlreiche bisher unberücksichtigte biographische Zeugnisse aus allen vier Städten. Neue Aufschlüsse über Alltagskultur und die persönliche Wahrnehmung von Antisemitismus jenseits der veröffentlichten Meinung (Printmedien, Protokolle) werden so möglich. Autobiographien Stuttgarter Juden zeigen den Weg der jüdischen Modernität auf. In kultureller Hinsicht sind Bildungsstreben und die Aneignung bürgerlichen Habitus und sittlich-ethischer Werte konstitutiv. Zugleich enthalten die Erinnerungen einzelner jüdischer Wirtschaftsbürger Beschreibungen ihres Geschäftserfolgs und Verhaltensstrategien wie Flexibilität, Eigeninitiative, Weltläufigkeit und Diversifikation. Diese Hinweise aus den Quellen werden durch die systematische Auswertung des Stuttgarter Gewerbesteuerkatasters im Vergleich mit nichtjüdischen Firmen ergänzt und flächendeckend belegt. Erste Untersuchungen haben die innovative Rolle der Stuttgarter Juden in der Textil- und Konsumgüterbranche (Produktion und Handel) sowie bei Privat- und Aktienbanken als Finanziers der Industrialisierung bestätigt. Dieser Innovationsprozeß soll genauer untersucht werden bis hin zum Bruch durch die Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben im Nationalsozialismus. Der wirtschaftliche Erfolg durch moderne Strategien, Handlungs- und Denkweisen sowie die Etablierung der jüdischen Bevölkerung als homogene Gruppe modernen Stadtbürgertums bilden ein Differenzmerkmal zur nichtjüdischen Mehrheit. Dies löste ambivalente Reaktionen von Anerkennung bis Neid oder gar Feindschaft aus. Daher ist der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Konkurrenz, sozial-kultureller Etablierung der Juden und dem Antisemitismus näher zu beleuchten.

„Kaiser Wilhelm II. als Oberster Kriegsherr während des Ersten Weltkriegs – Quellen aus der militärischen Umgebung des Kaisers 1914–1918“ ist das Thema eines mit Unterstützung der Stiftung

Kaiser
Wilhelm II.

begonnenen Projekts von Prof. K. Hildebrand und Prof. W. Schulze, *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, München.

Projektziel ist die Edition des Kriegstagebuchs des kaiserlichen Generaladjutanten, Generaloberst Hans-Georg von Plessen (1846–1929), und der Kriegsbriefe des Chefs des Militärkabinetts, Generaloberst Moritz Freiherr von Lyncker (1853–1932), in der Reihe „Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“.

Die Generalobersten v. Plessen und v. Lyncker gehörten während des Ersten Weltkrieges zur engsten Umgebung des Kaisers. Während v. Plessen eher repräsentative Aufgaben wahrmahm, war v. Lyncker als Vortragender Generaladjutant und Chef des Militärkabinetts für die gesamte Personalpolitik des Heeres einschließlich Ernennung und Absetzung des Generalstabschefs zuständig und hatte damit eine bedeutsame und sehr einflußreiche Position inne. Ihre Aufzeichnungen geben Einblick in die Politik der deutschen Führung, die Mentalität der militärischen Führungsschicht sowie der Person des Kaisers selbst, seines Führungsstils, seiner Persönlichkeit und seines Hofstaates. Darüber hinaus bieten sie Informationen zu den verschiedensten Problemen der militärischen und politischen Führung während des Ersten Weltkriegs (u.a. Hintergründe für die Ablösung Moltkes im September 1914, Frage des unbeschränkten U-Boot-Krieges, Kriegsführung Hindenburgs und Ludendorffs 1916/17, Frage nach Frieden und Kriegszielen im Großen Hauptquartier).

**Sowjetunion
Politisches
Plakat** Prof. K. Eimermacher, *Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur*, Ruhr-Universität Bochum, erhält Fördermittel für das Projekt „Werben für die Utopie. Kulturgeschichtliche Entwicklungsaspekte des politischen Plakats in der Sowjetunion 1917–1991“.

Das Projekt zielt darauf, zentrale Entwicklungsaspekte des sowjetischen Plakats von der Oktoberrevolution bis zum Ende der Sowjetunion (1991) auf der Basis umfangreicher und weitgehend unbekannter Originalmaterialien (Archivdokumente, ca. 2000 Plakate) zu analysieren. Im Mittelpunkt steht die Frage nach Charakter, Strukturen und Funktionen der sowjetischen Plakatentwicklung sowie nach den Interdependenzen, die die Plakatkunst im Kontext historisch-politischer, ideologischer und anderer medialer Systeme der russischen und sowjetischen Kultur aufweist.

Im Verlauf der ersten Projektphase wurden folgende Aufgabenbereiche bearbeitet und zum Teil abgeschlossen:

Im Berichtszeitraum wurde von Frau Dr. Baburina, Dr. Waschik und V. Volovnikov sowie weiteren Archivmitarbeitern die Dokumentenbasis zur Plakatpolitik im Zeitraum 1917–1934 durch Materialrecherchen im Russischen Zentrum für die Aufbewahrung von Dokumenten der neuesten Geschichte (ehemals: Zentrales Parteiarchiv), im Staatsarchiv der Russischen Föderation und im Staatsarchiv für

Literatur und Kunst gelegt. Insgesamt wurden 1350 Dokumente identifiziert, attributiert und in die Datenbank am Lotman-Institut eingegeben. Ca. 400 Dokumente, die Aufschluß über Hintergründe einzelner Plakatkampagnen in den 20er Jahren, die Vorbereitung der Plakatverordnung 1931 und die Interaktionsmechanismen zwischen staatlichen und parteibezogenen Institutionen geben, liegen nunmehr auch als Photokopie vor und werden einer inhaltlich-analytischen Bearbeitung unterzogen. Auf der Basis des vorliegenden Textkorpus wird die Auswahl der Texte für den Dokumentenband zur Plakatpolitik getroffen.

Ein zweiter Schwerpunkt richtete sich auf die Komplettierung der Plakat-Bilddatenbank, die nunmehr 2500 Exponate umfaßt. Zur Vervollständigung der Materialbasis auf diesem Gebiet wurden ca. 600 Plakate aus der Frühzeit des sowjetischen Plakats in Moskau recherchiert, photographisch reproduziert, von Frau Dr. Baburina attributiert und in Bochum digitalisiert und in die Datenbank eingegeben. Als besonders aufwendig erwies sich die Datenrecherche zu den einzelnen Künstlerviten, von denen mittlerweile 330 Datensätze vollständig vorliegen. Da es sich bei den Plakatkünstlern um Personen handelte, die nur zum Teil archivarische Spuren hinterlassen haben, war die Recherche z.T. außerordentlich aufwendig. Die Liste der erschlossenen Künstler, zu denen alle wichtigen und bekannten Personen gehören, wurde dabei insbesondere von Frau Dr. Makojed (Forschungsinstitut der Akademie für Schöne Künste, Moskau) und Frau Michajlova (Künstlerverband, Plakatabteilung) maßgeblich unterstützt.

Auf der Basis des Staatsarchivs für Kino- und Photodokumente (Krasnogorsk) wurden Foto- und Wochenschaudokumente gesichtet, die sich thematisch mit der sowjetischen Plakatgeschichte befassen. Als Ergebnis dieser Recherchen wurden über 300 Fotografien (20er bis 50er Jahre), ca. 50 Minuten Videoaufzeichnung (Wochenschaufragmente) und Plakatautomationen dokumentiert. Diese Dokumente runden das Bild ab, das Einblicke in den Stellenwert des Plakates, seines Einsatzes im öffentlichen Leben bei der Raum- und Stadtgestaltung und seiner Verwendung als propagandistisches Medium bietet. Die Materialien sollen als visuelles Begleitmaterial in der zentralen Buchpublikation verwendet werden.

Als weiteren Schwerpunkt der Projektarbeiten ist die Erstellung einer internationalen Bibliographie zum russischen und sowjetischen Plakat hervorzuheben, die mittlerweile über 900 Titel umfaßt. Diese Projektaktivitäten wurden im wesentlichen von Dr. Waschik und Frau Dr. Baburina geleistet.

Als letzter Schwerpunkt der Arbeit wurde die inhaltliche und thematische Struktur der zentralen Publikation des Projekts vorbereitet und zwischen Moskauer und Bochumer Projektpartnern diskutiert. Ein erster Entwurf dieser Struktur wurde erstellt.

KZ Dem Forschungsvorhaben „*Die Stadt Fürstenberg und das Frauen-Ravensbrück KZ Ravensbrück*“, das am Institut für Geschichtswissenschaften / Abt. Zeitgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. L. Herbst) durchgeführt wird, wurden von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel zur Verfügung gestellt.

Ziel des Projekts ist die Sicherung von mündlichen Quellen zur Geschichte des Konzentrationslagers Ravensbrück und seiner Verflechtung mit dem Umfeld, insbesondere der Stadt Fürstenberg aus der Perspektive der Fürstenberger Bürgerinnen und Bürger. Die widersprüchlichen und problematischen Beziehungen zwischen Stadt und Frauen-KZ wurden während der DDR-Zeit verschwiegen. Die Erfahrungen und Erinnerungen der damaligen Einwohnerinnen und Einwohner von Fürstenberg wurden nicht in die Arbeit der Gedenkstätte einbezogen.

Nach einer schwierigen Anlaufphase, in der den beiden Projektmitarbeitern Frau Dr. A. Leo und Herrn J. Schley abwartend, skeptisch und sogar ablehnend begegnet wurde, konnten bisher 15 lebensgeschichtliche Interviews mit Fürstenbergerinnen und Fürstenbergern der Geburtsjahrgänge 1908 bis 1933 geführt, auf Tonbandkassetten aufgezeichnet und in Gedächtnisprotokollen der Interviewer zusammenfassend schriftlich festgehalten werden. Begonnen wurde auch eine Verschlagwortung der Interviews, damit eine Arbeit mit dem Material auch möglich ist, bevor die zeitlich sehr aufwendigen Transkriptionen abgeschlossen sein werden.

Im Verlaufe der Gespräche begegneten die Interviewer den unterschiedlichsten Erzählweisen und Perspektiven. Um die Spannbreite der Erfahrungen zu zeigen, seien zwei Beispiele genannt:

Hervorhebenswert ist die Geschichte des ehemaligen Tischlermeisters K. (Jahrgang 1911), dessen Vater einer der wichtigsten Auftragnehmer und Wirtschaftspartner im Ort war. Er besorgte mit seiner Firma den Innenausbau der Häftlingsbaracken ebenso wie der Aufseherinnen- und Führerhäuser. In seiner Werkstatt waren Häftlinge aus dem Männerlager beschäftigt. Für Herrn K., der damals in der Werkstatt seines Vaters als Geselle arbeitete und später Soldat wurde, spielt die Auseinandersetzung mit dieser Geschichte heute eine außerordentlich wichtige Rolle. Zu nennen wäre auch Frau M. (Jahrgang 1920), die als Hausmädchen in Berlin arbeitete und erst Anfang 1945 nach Fürstenberg in ihr Elternhaus zurückkehrte. Frau M. lernte auf dem Weg nach Fürstenberg die Schwester einer inhaftierten Frau kennen und erklärte sich bereit, Lebensmittelpakete für die Gefangene in das Lager zu bringen. Die Dankesbriefe dieser Frau bewahrt sie sorgfältig auf. Sie sind bis heute für sie ein wichtiges „Entlastungs“-Zeugnis.

Die ersten Erfahrungen bestätigen in etwa die Anfangserwartungen. Die Interviews erweisen sich als aufschlußreiche Quellen für die Lebensgeschichten der Fürstenberger und für ihr Gedächtnis,

für offizielle, auch sehr persönliche Erinnerungsformen, Verleugnung, Vergessen, kollektive Rechtfertigungsstrategien usw.

Darüber hinaus ergibt sich eine Fülle von interessanten Hinweisen, Spuren, Geschichten, die auf viele unterschiedliche Facetten der Verstrickung des Ortes Fürstenberg in die Geschichte des Konzentrationslagers Ravensbrück hinweisen. Da die Lebenserzählungen der Fürstenbergerinnen und Fürstenberger nicht 1945 enden, sondern bis in die Gegenwart reichen, wird in den Gesprächen auch ein Bild des Ortes in der SBZ- und DDR-Zeit gezeichnet. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die überdurchschnittlich hohe Anzahl von Fürstenberger Männern, die in den ersten Nachkriegswochen und -monaten in Speziallager oder Arbeitslager in der Sowjetunion verbracht wurden. Es entsteht der Eindruck, als ob die Bevölkerung eines ganzen Ortes von der Besatzungsmacht für das Konzentrationslager haftbar gemacht wurde – eine These, die erst im Vergleich mit der Nachkriegsgeschichte anderer „unbelasteter“ Orte bestätigt oder widerlegt werden könnte.

Prof. H.-U. Wehler und PD Dr. M. Hettling, *Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie*, Universität Bielefeld, erhielten Fördermittel der Stiftung für die Bearbeitung des Forschungsvorhabens „Der verletzte Körper der besieгten Nation. Kriegsheimkehrer und westdeutsche Psychiatrie, 1945–1970“.

Kriegsheimkehrer

Das Projekt zielt darauf, die individuellen, medizinwissenschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen „Bewältigungsversuche“ des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 zu erkunden. Untersucht werden soll

- wie die Millionen deutscher Kriegsheimkehrer ihre psychischen und physischen Kriegsfolgen verarbeiteten,
- wie diagnostizierende und therapierende Mediziner und Psychiater auf ihre Leiden reagierten, wie sie sie analysierten und begutachteten,
- wie sich die wissenschaftlichen Rationalisierungen der zutage tretenden psychischen Folgen des Krieges im politischen Selbstverständnis der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft niederschlugen und auf politische Entscheidungsprozesse, z.B. im Bereich der Sozial- und Gesundheitspolitik, Einfluß gewannen.

Das Vorhaben geht von der Annahme aus, daß sich Therapeuten und Gutachter nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst auf Begriffe und Erklärungen gestützt haben, die sie selber noch während des Krieges verwendet hatten. So hielt sich das überkommene wissenschaftliche Paradigma, daß die psychischen Auffälligkeiten der Heimkehrer eher auf endogene Defizite („anlagebedingte Minderwertigkeit“) als auf exogene Einflüsse in der Gestalt traumatischer Kriegserfahrungen zurückzuführen seien. Der Krieg wurde weitgehend in der Psychiatrie negiert oder allenfalls in seiner katalysatorischen Wirkung als ein Faktor zur Erklärung der physischen und

psychischen Leiden der Kriegsteilnehmer anerkannt. Auf diese Weise wurde nicht nur das Leidverständnis der Klienten kanalisiert, sondern auch die öffentliche Wahrnehmung der Kriegsfolgen und damit auch die kollektive Erinnerung an den Krieg und seine Auswirkungen maßgeblich strukturiert.

Eine Veränderung der psychiatrischen Diagnose und Ätiologie setzte erst in den fünfziger Jahren ein, als sich aufgrund der Vielzahl der betroffenen Heimkehrer die Frage nach der Bedeutung der Kriegsfolgen erneut stellte. Das in der Öffentlichkeit gezeichnete Bild des Kriegsheimkehrers, das sich meistens auf die in der Sowjetunion Inhaftierten konzentrierte, hatte dabei ein doppeltes Gesicht: Die Mehrzahl der physisch und psychisch Leidenden waren als Überlebende der Gefangenschaft Helden und Opfer zugleich. Zur Erklärung des Krankheitsbildes wurden jetzt von der Medizin und Psychiatrie das in der sowjetischen Gefangenschaft erzwungene „Mangelleben“ sowie die qualitative Mangelernährung herangezogen. Mit der Entdeckung bzw. Erfindung der Dystrophie („Heimkehrer“- oder „Stacheldrahtkrankheit“) setzte sich jedoch nicht nur in der Fachwissenschaft ein neues Krankheitsbild und Erklärungsmodell durch, sondern, unterstützt durch die medizinwissenschaftliche Diagnose, konsolidierte sich auch das gesamtgesellschaftliche Selbstverständnis von einer deutschen „Opfergemeinschaft“, die weithin die Täterkritik zurückstellte und im Mitleiden mit den verletzten Heimkehrern als Opfer des Krieges eigene Strategien zur Bewältigung der traumatischen Erfahrungen der NS-Zeit, des Weltkrieges und des Genozids suchte.

Als später deutlich die Aporien auch dieser psychiatrischen Wahrnehmungs- und Deutungskategorien zutage traten, wurde von der psychiatrischen Diagnostik zunehmend der vermeintlich desolate Zustand der Gesellschaft allgemein zur Erklärung der psychischen und physischen Schäden der Kriegsheimkehrer herangezogen und die Verantwortung der Familie, vornehmlich der Frau, zur Wiederherstellung einer „natürlichen“ und „gesunden“ gesellschaftlichen Ordnung und der Gesundheit der Kriegsteilnehmer betont.

Für das Forschungsprojekt muß disparates Quellenmaterial (z.B. persönliche Zeugnisse von Heimkehrern; Verbandspublizistik; Patientenakten; Berichte, Gutachten und Publikationen einzelner Psychiater) herangezogen werden. Einen Schwerpunkt der Arbeit bildet die Auswertung relevanter Archivmaterialien (u.a. im Archiv der Psychiatrischen Klinik Heidelberg, Uniklinik Tübingen, Staatsarchiv Hamburg).

Sowjetische Deutschlandpolitik

Für die „*Erschließung und Sicherung von Quellen zur sowjetischen Deutschlandpolitik der Jahre 1941 bis 1949 aus dem Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung dem Zentrum für Zeithistorische Studien, Potsdam (Prof. Chr. Kleßmann) Fördermittel zur Verfügung.

Im Ergebnis einer umfangreichen Auswahl aus den relevanten Beständen des Archivs wurden mehr als tausend Dokumente vollständig kopiert und in dieser Form in Deutschland deponiert. (Über deren inhaltliche Schwerpunkte wurde in den vergangenen Jahren mehrfach berichtet, zuletzt im Jahresbericht 1997/98, S. 60.) Um die Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die Erforschung der sowjetischen Außenpolitik speziell gegenüber Deutschland zu vertiefen, wird eine dreibändige (russische) Auswahledition vorbereitet. Der erste Band der Edition ist Anfang 1997 in Moskau in russischer Sprache mit deutscher Einführung erschienen. Er wird in Deutschland durch den Berlin Verlag Arno Spitz vertrieben. Durch die deutsch-russische Historikerkommission wurde im September 1998 ein Zuschuß für die Finanzierung einer deutschen Übersetzung des ersten Bandes bewilligt.

Im Frühjahr 1999 wurde das Manuskript des zweiten Bandes (durch Gerhard Wettig, Köln, und Norman Naimark, Stanford) begutachtet und an den Verlag übergeben. In die Auswahl der Dokumente konnten sämtliche bisher deklassifizierten Deutschland betreffenden Bestände des Archivs für Außenpolitik der Russischen Föderation einbezogen werden. Die zur Edition bestimmten 170 Dokumente lassen klarer als bisher erkennen, wie stark die zeitweilige deutsche Zweistaatlichkeit als Folge des Zweiten Weltkriegs bereits 1945/46 vorgeprägt war. Sämtliche Dokumente werden durch Regesten in deutscher und russischer Sprache erschlossen. Beigegeben ist dem Band ein Vorwort der Vertragspartner, eine umfangreiche Einführung der Bearbeiter, Strukturübersichten des sowjetischen Außenministeriums (nach der Reorganisation im Sommer 1946) und des Apparats des Politischen Beraters der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland, ein Personenregister, das die im Band genannten Personen biographisch vorstellt, und ein Ortsregister.

Für den abschließenden dritten Band werden z.Z. die Dokumente ausgewählt und für die Veröffentlichung vorbereitet.

Priv.-Doz. Dr. K. Schroeder, *Forschungsverbund SED-Staat*, Freie Universität Berlin, wurden Fördermittel für das Projekt „Berlin-Berlin. Die Verhandlungen zwischen Beauftragten des Berliner Senats- und Vertretern der DDR-Regierung zu Reise- und humanitären Fragen 1961–1989“ bewilligt. Berlin

Das Forschungsvorhaben befaßt sich mit den offiziellen und inoffiziellen Gesprächen von Berliner Senatsbeauftragten mit DDR-Vertretern zu Reise- und humanitären Fragen, die unmittelbar nach dem Mauerbau 1961 aufgenommen wurden. Es ist beabsichtigt, die Motive und Ziele der Verhandlungsparteien, die Taktik der Gesprächsführung und die Abhängigkeit von deutschland- bzw. weltpolitischen Faktoren herauszuarbeiten.

Ein Schwerpunkt der Untersuchung soll darauf liegen, die nur bruchstückhaft bekannte SED-Konzeption für West-Berlin zu rekonstruieren, die bisherigen Forschungsergebnisse zur Senatspolitik auf

der Basis neu zugänglicher Quellen zu überprüfen und den Meinungsbildungsprozeß auf der Ebene der Parteien nachzuzeichnen.

Die Auswertung der Aktenbestände des früheren Zentralen Parteearchivs der SED sowie des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik und der SED-Bezirksleitung Berlin wurde weitgehend abgeschlossen.

Eine ebenfalls geplante Bearbeitung von Aktenbeständen des Berlin-Senats konnte nicht durchgeführt werden, da einem Aktenzugang von Seiten der Senatskanzlei bisher nicht zugestimmt wurde. Auf die in Erwägung gezogene Auswertung von Archivalien West-Berliner Parteien muß aus Zeitgründen verzichtet werden.

In der Reihe „Studien des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität Berlin“ des Akademie-Verlages Berlin soll zunächst eine umfassende Analyse des Verhandlungsprozesses aus Sicht des langjährigen „Besuchsbeauftragten“ des Berliner Senats, Senatsdirigent a.D. G. Kunze – mehr als zwanzig Jahre einer der wichtigsten West-Berliner Verhandlungsführer –, veröffentlicht werden, die von Projektmitarbeitern überarbeitet und redaktionell betreut wurde. Der Endbericht des Projekts soll mit dieser Analyse korrespondieren und sich vor allem auf die Verhandlungsführung der DDR-Seite konzentrieren. Ein geplanter Aufsatz befaßt sich mit statistischen Manipulationen des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit an Abrechnungen von Einreisegenehmigungsgebühren für West-Berliner Besucher durch die DDR, die vom Berliner Senat global erstattet wurden.

W. Müller Prof. M. Folkerts, *Institut für Geschichte der Naturwissenschaften*, Universität München, wurden Fördermittel für das Projekt „Wilhelm Müller (1880–1968). Biographie eines ‚Deutschen Physikers‘“ bewilligt.

Das Forschungsvorhaben hat die Erstellung einer ausführlichen wissenschaftlichen Biographie des Physikers Wilhelm Müller (Einschließlich eines Schriftenverzeichnisses) zum Ziel.

Wilhelm Müller (1880–1968), Fachmann für angewandte Physik und Mechanik, gilt als ein Vertreter der sogenannten „Deutschen“ oder „Arischen Physik“, die sich einerseits über die Bevorzugung der Experimentalphysik gegenüber der theoretischen Physik, andererseits durch die Ablehnung der angeblich von Juden geschaffenen Relativitätstheorie und teilweise auch Quantentheorie definiert.

Müller, der zunächst im Schuldienst tätig gewesen war, wandte sich nach dem Ersten Weltkrieg der praktischen Physik zu und übernahm nach seiner Habilitation (1922) Ordinariate für Mechanik an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag (1929) und an der Technischen Hochschule in Aachen (1934). 1939 wurde er als einer von mehreren Kandidaten der Vorschlagsliste des NSD-Dozentenbundes vom Reichserziehungsministerium für die Nachfolge Arnold

Sommerfelds auf dem Lehrstuhl für Theoretische Physik an der Universität München ausgewählt. Die Berufung Müllers wird in der Literatur allgemein als Höhepunkt, gleichzeitig aber auch als „Pyrhus-Sieg“ der „Deutschen Physik“ gewertet, „führte doch gerade Müllers Unfähigkeit dazu, daß nun die Gegner der ‚Deutschen Physik‘ ... endgültig aufgeweckt wurden und gleichzeitig in dieser Unfähigkeit eine Waffe zugespielt bekamen“. Müllers Aktivitäten in München bis zu seiner Entlassung 1945 und danach sind wenig bekannt.

Projektziel ist neben der Erarbeitung eine Biographie Wilhelm Müllers, insbesondere auch die Auswertung der wenig bekannten „philosophischen“ Schriften Müllers (vornehmlich antisemitische Aussassungen über das Judentum und Gedanken zur Sexualität), um so weitere Aufschlüsse über sein Verständnis einer „Deutschen“ bzw. einer „Magischen Physik“ zu erhalten.

Für das Forschungsvorhaben „Der Beitrag der Fusionen und Übernahmen zum Wachstum deutscher Großunternehmen (1898–1938)“ wurden Prof. W. Abelshauser, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Bielefeld, Fördermittel bewilligt.

Deutsche
Groß-
unternehmen

Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens steht das Wettbewerbsverhalten von 200 ausgewählten deutschen Großunternehmen in der Zeit von 1898 bis 1938.

Das deutsche Modell des Wettbewerbs und der Marktregulierung wird in der Forschung im Unterschied zum angelsächsischen „Konkurrenz-Kapitalismus“ als Prototyp eines historisch gewachsenen „kooperativen Kapitalismus“ verstanden, der auf der Basis der „regulierten Konkurrenz“ aufgebaut ist. Im Rahmen dieser Interpretation findet auch heute noch die These weitgehend Zustimmung, daß in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland – bedingt durch die Kartelle zwischen den Wettbewerbern, durch die Schwäche des Aktienmarktes und durch die traditionellen Verbindungen zwischen Industrieunternehmen und Banken – Fusionen und Übernahmen von Wettbewerbern anders als in England und den USA wenig Bedeutung erlangt hätten.

Prof. Abelshauser möchte das gängige Bild der „regulierten Konkurrenz“ mit der allgemein angenommenen geringen Bedeutung der Fusionen und Übernahmen für das Wachstum der Großunternehmen kontrastieren und so auf seinen Realitätsgehalt hin prüfen.

Dabei sollen zunächst die Häufigkeit und der finanzielle Wert der zwischen 1898 und 1938 durchgeföhrten Fusionen bzw. Übernahmen statistisch erfaßt werden. Der zweite Arbeitsschritt umfaßt die Typisierung der Fusionen und Übernahmen nach dem Zweck im unternehmens-, im branchenspezifischen und im konjunkturellen Kontext. Schließlich soll der Beitrag der Fusionen und Übernahmen zum Unternehmenswachstum und zur Konzentration am Beispiel ausgewählter Fälle ökonometrisch ermittelt werden. Darüber hinaus

ist vorgesehen, die Ergebnisse mit amerikanischen und britischen Studien zu vergleichen.

Wirtschaftselite Prof. K. P. Strohmeier und Dr. W. Plumpe, *Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR)*, Universität Bochum, erhalten von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Struktur und Semantik der Wirtschaftselite des Ruhrgebiets 1930 bis 1970*“.

Das Projekt ist Teil eines umfassenderen Forschungsdesigns zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Oberschichten des Ruhrgebiets im 20. Jahrhundert. Es hat zum Ziel, die Entwicklung und Veränderung der strukturellen Zusammensetzung der Wirtschaftselite des Ruhrgebiets von der Weltwirtschaftskrise bis zum Beginn der sozial-liberalen Ära zu rekonstruieren (Elitestruktur) und insbesondere Formen und Medien der Selbstdarstellung sowie der Fremdwahrnehmung in der Öffentlichkeit nachzuzeichnen (Elitesemantik).

Der Untersuchung liegt die Arbeitshypothese zugrunde, daß das Ruhrgebiet seit den siebziger Jahren eine „elitenfreie“ Zone darstellt. Allerdings bezieht sich dies vor allem auf die Ebene der Elitensemantik, da in der öffentlichen Rede und den Diskursen der Region „die Elite“ nicht bzw. äußerst selten auftaucht. Andererseits besitzt auch das heutige Ruhrgebiet in objektiv-funktionaler Hinsicht selbstverständlich eine wirtschaftliche Führungsschicht, d.h. einen abgrenzbaren Personenkreis, der mit ökonomischen Leistungsfunktionen betraut ist. Zur Erklärung dieses Widerspruchs wird vermutet, daß unter dem Nationalsozialismus aus verschiedenen Gründen eine soziale, kulturelle und semantische Zurückdrängung der traditionellen Wirtschaftseliten einsetzte, die in struktureller Hinsicht letztlich ein Eneben der bisherigen Mobilitätsbarrieren und eine Ablösung traditioneller sozialer durch moderne Funktionseliten einleitete und mit generationellen Ablösungsprozessen zusammenfiel. Dieser Prozeß setzte sich unter den völlig andersgearteten Bedingungen der Bundesrepublik fort, wobei möglicherweise aufgrund verschiedener Faktoren (Entflechtung, Montanmitbestimmung, Montankrise und Strukturwandel, „Sozialdemokratisierung des Reviers“) eine Beschleunigung eintrat. In bezug auf ihre Struktur und Semantik wäre die Bundesrepublik gegenüber dem Dritten Reich damit weniger durch eine Kontinuität der Eliten als vielmehr durch eine säkulare Kontinuität des Elitenwandels charakterisiert. Es ist vorgesehen, zunächst den historischen Wandel der Zusammensetzung der Wirtschaftselite des Ruhrgebiets zu beschreiben (Sozialstrukturanalyse).

Damit werden die generationellen Ablösungsprozesse und das soziale Profil der Führungsgenerationen der Region thematisiert, wobei das Vorgehen sich auf zwei Instrumente stützt:

- Durch eine Positionsanalyse soll die Frage beantwortet werden, wer die Spitzenpositionen in der Wirtschaft des Ruhrgebiets zu welchem Zeitpunkt besetzte.

- Anschließend wird durch die Analyse standardisierter Sozialprofile diskutiert, welche spezifischen Eigenschaften diese soziale Gruppe kennzeichneten.

Wesentliches Ziel der zu Beginn der Untersuchung durchgeföhrten Positionsanalyse ist die Bestimmung von Kontinuitätsmustern bzw. der im Zeitverlauf sich wandelnden Zirkulationsintensität sowie die Eingrenzung von generationellen Zäsuren in der Besetzung der wirtschaftlichen Führungspositionen des Ruhrgebiets. Zu diesem Zweck wurde bisher die personelle Zusammensetzung der Vorstände und Aufsichtsräte von 18 Unternehmen aus neun Branchen für den Zeitraum 1930 bis 1970 erhoben und die Zirkulationsintensität nach Jahrzehnten differenziert. Um die Wirkungen des Strukturwandels seit den fünfziger Jahren aufzugreifen, umfaßt das zugrundeliegende Untersuchungssample sowohl die traditionell dominierenden Branchen des Ruhrgebiets wie Kohle und Stahl als auch verarbeitende Industriezweige, wie z.B. die Textil- sowie die Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Abgerundet wird die Erhebung durch die Einbeziehung des Bankensektors. Als weiteres Ergebnis der Positionsanalyse wird eine präzise Bestimmung jener Zeiträume angestrebt, zu denen eine neue Generation in die leitenden Positionen der Wirtschaft der Region eingezogen war. Für diese Schnittjahre erfolgt dann die Zusammenstellung und Analyse standardisierter Sozialprofile der jeweiligen Elitengeneration, wobei Parameter wie Geburtsort und -jahr, soziale Herkunft, Ausbildung und Karriereverlauf der Unternehmensvorstände im Mittelpunkt stehen. Zusammengefaßt wird mit dem Abschluß des ersten Untersuchungsschritts angestrebt, die Frage, inwiefern sich für die Wirtschaftselite des Ruhrgebiets generationelle Einschnitte feststellen lassen, wann diese auftraten und wodurch sich die jeweiligen Generationen voneinander unterschieden, präziser als bislang zu beantworten.

Darauf aufbauend soll dann untersucht werden, wie sich die wirtschaftliche Führungsschicht des Ruhrgebiets in öffentlichen Stellungnahmen präsentierte und welche Identitätsmuster (z.B. Positionsbestimmungen, Leitbilder, Wertorientierungen, Selektionsmechanismen, Distinktionsmuster) hieran deutlich werden (Elitesemantik: Binnenperspektive). Der dritte Untersuchungsschritt bezieht sich auf die Wandlungsprozesse in der Außensicht auf diese gesellschaftliche Gruppe und versucht dem sukzessiven Verschwinden der wirtschaftlichen Führungsschicht aus der regionalen Wahrnehmung auch in einer breiteren gesellschaftlichen Perspektive nachzugehen (Elitesemantik: Außenperspektive). Die Gesamtuntersuchung basiert auf der Auswertung publizierter statistischer Studien und Materialien, unternehmens- und personenbezogener Nachschlagewerke, Unternehmens- und Verbandsfestschriften, Zeitschriften, unveröffentlichter Quellen aus Unternehmensarchiven.

„Die deutsche Textilindustrie zwischen 1933 und 1939. Staatsinterventionismus und ökonomische Rationalität“ ist Thema eines For-

Textilindustrie

schungsvorhabens von Prof. Chr. Buchheim, *Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Universität Mannheim.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht die deutsche Textilindustrie als wichtigste Konsumgüterindustrie des Dritten Reiches.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik zeichnete sich durch eine Zunahme staatlicher Interventionen aus. Der Staat versuchte, seine primären wirtschaftspolitischen Ziele, Aufrüstung und Autarkie, u.a. durch eine Ausdehnung der staatlichen Nachfrage, durch Begrenzung des Konsums der breiten Masse der Bevölkerung, durch gezielte industriepolitische Maßnahmen, durch die Regulierung von Preisen und Löhnen zu erreichen. Die Textilindustrie (mit den Produktionsstufen Spinnstoffaufbereitung und -verarbeitung, Garnverarbeitung und -veredelung) diente dem NS-Regime als Experimentierfeld industrieller Interventionspolitik. Die staatlichen Eingriffe betrafen vor allem die Beschaffungs-, aber auch die Produktions- und Absatzwirtschaft. Gleichzeitig wurde innerhalb des planwirtschaftlichen Rahmens ein ökonomisches Anreizsystem geschaffen, durch das bei freiwilliger Adaption der Unternehmensstrategie an die NS-Ziele die erzwungenen Einschränkungen teilweise kompensiert werden konnten. Die Textilunternehmer zeigten trotz der sich verschärfenden Diskriminierung weitgehend politisches Wohlverhalten und hofften z.T. auf eine vollkommene Unabhängigkeit von den Rohstoffweltmärkten und auf ein staatlich abgesichertes Absatzgebiet.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die unternehmerische Anpassung an die neuen Rahmenbedingungen unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Rationalität zu analysieren und den Erfolg mikroökonomischer Anpassungsstrategien zu beurteilen. Anhand des ökonomischen Unternehmenserfolges soll geprüft werden, inwiefern die staatlichen Interventionen unüberwindbare Hindernisse für die Unternehmen darstellten, nur betriebliche Modifikationen erforderlich machten oder selbst zu einem Erfolgsfaktor der Branche wurden. Dafür wird zunächst die Veränderung der Faktoren Produktpreis, Angebots- und Nachfragemenge untersucht. Im zweiten Schritt richtet sich das Augenmerk auf die Entwicklung der Gewinne und Gewinnverwendung im Untersuchungszeitraum bei ausgewählten Textilunternehmen. Neben den Auswirkungen der NS-Textilpolitik auf die produzierenden Unternehmen sollen auch die Folgen für die Verbraucher bedacht werden.

Steuerunterlagen Für das Forschungsvorhaben „*Steuerunterlagen als unternehmenshistorische Quelle. Ein Pilotprojekt zur Messung des Erfolgs deutscher Unternehmen im internationalen Vergleich (1878–1913)*“ wurden Dr. J. Baten, *Volkswirtschaftliches Institut* der Ludwig-Maximilians-Universität München, Fördermittel bewilligt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird der Erfolg und der Mißerfolg von mehr als 1100 Unternehmen aus Preußen, Baden und Württemberg untersucht, indem erstmalig amtliche Steuerakten auf brei-

ter Basis ausgewertet werden. Seit jeher sahen sich Ökonomen mit kaum lösbaren Problemen konfrontiert, wenn sie Gewinne und Kapitalbestände von Unternehmen beurteilen wollten. Zur Messung der Gewinnsituation und der Expansion des Kapitalbestands standen bisher nur einerseits die veröffentlichten Handelsbilanzen der Aktiengesellschaften zur Verfügung, andererseits eine unklar selektierte Menge von unternehmensarchivalischen Unterlagen. Fast noch wichtiger als das Problem der Bilanzwahrheit war die Tatsache, daß für die große Mehrzahl der Personengesellschaften bisher keine Quellen zu Gewinnen und Kapitalbestand zur Verfügung standen. Dies führte dazu, daß in zentralen Bereichen der Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte umfassende Forschungslücken verbleiben mußten, wie z.B. bei der nachfolgend thematisierten Erfolgsmessung, aber auch in verwandten Bereichen wie der Messung von Branchenkonjunkturen und Regionalkonjunkturen, der Wirkung von wirtschaftlicher Konzentration auf die einzelbetriebliche Gewinnsituation, der Schätzung des branchenspezifischen Kapitalbestands, der Rentabilität verschiedener Unternehmensgrößen und -formen und vieler anderer zentraler Fragen.

Nachdem das achtzig Jahre geltende Steuergeheimnis für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg kürzlich ablief, bieten heutzutage Steuerunterlagen wichtige Informationen über diese Unternehmen. Wenn auch diese Aufzeichnungen nicht ohne Probleme sind, so übertreffen sie doch alle alternativen Quellenarten während des betrachteten Zeitraums in beträchtlichem Ausmaß. Insbesondere ist es nun möglich, für Tausende gewerblicher Unternehmen aller Rechtsformen und Branchen relativ lange Zeitreihen für folgende Hauptvariablen zu ermitteln:

- Gewinn (teilweise nach Quellen)
- Kapitalbestand, aufgeschlüsselt nach Gebäuden, Grundstücken, Gewerbekapital
- Verschuldung und Fremdkapital
- Beschäftigtenzahl und Struktur
- Branche
- Neugründung und Überleben.

Die Steuerunterlagen der Vorkriegszeit, die in diesem Projekt erstmalig überlokal ausgewertet werden, lassen eine genaue Kenntnis des Unternehmenserfolges im Zeitablauf zu und ermöglichen eine Abschätzung der mittel- und kurzfristigen konjunkturellen Schwankungen, wie auch von branchen- und regionspezifischen Trends. Darüberhinaus erlauben sie eine Analyse etlicher Kausalfaktoren des Unternehmenserfolges im Strukturvergleich.

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Prof. J. John, *Historisches Institut, Universität Jena*, Fördermittel für das Projekt „*Abbes Erben. Studien zum Elitenwandel in Technologieregionen des „Großdeut-*

Elitenwandel

schen Reiches' und seiner Nachfolgestaaten von den 1930er Jahren zu den 1970er Jahren".

Ziel der vergleichenden Langzeituntersuchung ist es, den Elitenwandel in ausgewählten Technologieregionen des Deutschen Reiches bzw. seinen Nachfolgestaaten vor dem Hintergrund der politischen Umbrüche von 1933, 1945 und 1961 zu analysieren. Im Mittelpunkt des Forschungsprojekts stehen die industrienahen Manager- und Wissenschaftsmilieus in der Subregion Jena/Ostthüringen.

Jena und die ostthüringische Region bildeten im mitteldeutschen Raum das großindustrielle und kommunale Reformzentrum des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Insbesondere die zwischen 1889 und 1896 von Ernst Abbe und dem Glaschemiker Otto Schott begründete Carl-Zeiss-Stiftung förderte die Entwicklung der Großregion Jena zu einem Innovationsverbund aus neuen Wissenschaftsindustrien, angewandter Universitätsforschung, Sozialpolitik und Organisationskultur. Es entstanden großwissenschaftlich-administrative Netzwerke sowie eine enge Verflechtung der Industrien mit den regionalen Wirtschaftsfunktionären, die eine politisch-paradigmatische Umorientierung in der technologischen Intelligenz beförderten. Betriebmanagern, Ingenieuren und Technikwissenschaftlern fielen hierin einerseits struktur- und sozialpolitische Zentralfunktionen zu; andererseits führten die zunehmenden Loyalitätsanforderungen, die wirtschaftslenkenden Eingriffe und der erzwungene Austausch von Führungskräften durch die jeweiligen Machthaber – insbesondere des Dritten Reiches und der DDR, aber auch der westlichen Besatzungsmächte – zu einer schubweisen, bürokratiebestimmten Durchwirbelung der Regionaleliten.

Das Projekt zielt darauf, den Einstellungswandel in der naturwissenschaftlich-technischen Intelligenz zu beschreiben, das Verhältnis zwischen Milieubeharrung und Elitenwechsel näher zu bestimmen und die systemspezifischen Fortschrittsbilder der jeweiligen politischen Führungskräfte in den genannten Technologieregionen aufzuarbeiten. Damit verbindet sich auch das Anliegen, die Spannungen zwischen dem teils unpolitischen, teils technokratischen Selbstverständnis der regionalen Industrieeliten und der auf Gesellschaftsveränderungen zielenden Ordnungspolitik der Staats- und Parteibürokratien herauszustellen.

Mecklenburg-Vorpommern

Für die „*Erstellung einer biographischen Internet-Datenbank über die Funktionseliten in Mecklenburg-Vorpommern von 1945 bis 1952 („Mvdata“)*“ erhielt Prof. H.-U. Thamer (*Historisches Seminar* der Universität Münster) von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel.

Kaum ein Themenbereich stand in den vergangenen Jahren so sehr im Mittelpunkt des zeitgeschichtlichen Interesses wie die Vor- und Frühgeschichte der DDR. Trotz der beachtlichen Forschungsleistung stellen aber selbst umfassende Themenfelder noch immer weitgehend unbekannte ‚weiße Flecken‘ dar. Dies gilt besonders für die Geschichte der bis 1952 bestehenden fünf Länder der SBZ/DDR.

Während die zonale und gesamtstaatliche Ebene in Berlin mittlerweile relativ gut dokumentiert ist, mangelt es hinsichtlich der Länder in vielen Fällen noch an den grundlegenden Informationen.

Diese Forschungslage führt nicht nur zu teilweise eigenwilligen und wissenschaftlich wenig fundierten Interpretationen, sondern auch zu forschungspraktischen Problemen: Historiker stoßen bei ihrer Recherche regelmäßig auf unbekannte Vorgänge, Institutionen und Strukturen, deren Geschichte und Bedeutung erst mühsam rekonstruiert werden muß. Vor allem tauchen in den Akten regelmäßig Personen auf, die unterhalb der zonalen Ebene bedeutende Positionen einnahmen, aber dennoch nur wenig oder gar nicht bekannt sind. Angesichts dieses Problems haben es sich die Initiatoren des Projektes „MVdata“ zum Ziel gesetzt, die inzwischen gewonnenen biographischen Erkenntnisse zur Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns unter sowjetischer Besatzung in lexikalischer Form zu sammeln und im Rahmen einer thematisch orientierten Datenbank zugänglich zu machen.

Das Vorhaben ist als ‚Prozeßprojekt‘ angelegt, dessen Resultate nicht erst nach seinem Abschluß öffentlich zugänglich gemacht werden sollen. Um die parallel erfolgende Sammlung und Bereitstellung der biographischen Informationen zu ermöglichen und um den Kreis der Zuträger kontinuierlich zu erweitern, wurde das Internet als Publikationsgrundlage für „MVdata“ gewählt. Dieses Medium ermöglicht es, interessierten Nutzern den anwachsenden Datenbestand frühzeitig zur Verfügung zu stellen, und fördert bei diesen gleichzeitig die Bereitschaft, die Datenbank durch eigene Anregungen und Forschungsergebnisse zu ergänzen.

Seit November 1998 sind die vorhandenen Datensätze über das Rechenzentrum der Universität Münster im Internet zugänglich (Adresse: <http://www.uni-muenster.de/GeschichtePhilosophie/Geschichte/hist-sem/NZ-G/L2/MVdata>). Die Anzahl der aufgeführten Personen ist mittels regelmäßiger erfolgender Aktualisierungen von 70 auf über 130 angewachsen.

Für das Forschungsprojekt „Das Jüdische Schulwerk in Leipzig 1912–1942“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung den Proff. H. Zwahr und H.-W. Wollersheim (*Historisches Seminar* der Universität Leipzig) Fördermittel bereit. Die Bearbeitung wurde im August 1998 von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Frau Prof. B. Kowalzik, Leipzig, aufgenommen.

Jüdisches
Schulwerk

Das Leipziger jüdische Schulwerk (LJSW) gehört zu den denkwürdigen großstädtischen Schulgründungen am Beginn unseres Jahrhunderts; es bleibt vor allem mit dem schulpolitischen Fortschritt in der Weimarer Republik verbunden. Gründung wie Konsolidierung erfolgten vor dem Hintergrund einer außerordentlich starken Zuwanderung aus Ost- und Südosteuropa. In keiner der weiteren sechs großen jüdischen Gemeinden in Deutschland überstieg die Anzahl der Gemeindemitglieder ostjüdischer Herkunft die der

Gemeindemitglieder deutscher Staatszugehörigkeit absolut, nur in Leipzig. So reflektiert die Entwicklung des LJSW, seiner Lehrer- und Schülerschaft Möglichkeiten und Grenzen von Integration im Spannungsfeld der die Situation der Leipziger jüdischen Gemeinde charakterisierenden Pole von religiös orthodoxen und liberalen Juden, solchen deutscher und nichtdeutscher Staatsbürgerschaft, aber auch das jüdische Leben in der Messe-, Universitäts- und Buchstadt Leipzig, einem Zentrum deutscher wie internationaler Begegnung, in dem es ein traditionsverbundenes und zugleich weltoffenes Wirtschafts- und Bildungsbürgertum gab, hochentwickelte Sozialeinrichtungen in liberaler wie sozialdemokratischer Verantwortung. Der Untergang des LJSW steht zugleich für furchtbare Unrecht, das im Namen des deutschen Volkes an jüdischen Menschen begangen worden ist. Die besondere Schulgeschichte vor 1933 und danach prägte die Kindheitserinnerungen der letzten in Leipzig aufgewachsenen Generation. Sie formte deren jüdische Identität wesentlich mit, bestimmte Selbstbehauptungswillen und Selbsthilfeanstrengungen. In der Erinnerung der über alle Welt verstreuten Überlebenden verschmelzen heute Kindheit in Leipzig und diese Schule.

Ziel des Projektes ist es, Entstehung, Struktur und Wirkungsgeschichte des LJSW von 1912 bis 1942 sowie das Wirken seines Gründers und Konzessionsträgers, Dr. Ephraim Carlebach (1912–1936), zum ersten Male monographisch darzustellen.

E. Gothein Eine Förderung durch die Stiftung erfährt das Projekt „*Adieu Geschichte, und doch auf Wiedersehen. Eberhard Gothein (1853–1923) zwischen Kulturgeschichte und Nationalökonomie*“ von Prof. M. Maurer, Bereich Volkskunde/Kulturgeschichte, Philosophische Fakultät, Universität Jena.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, vor dem Hintergrund der gegenwärtig im Gang befindlichen Neukonstitution der Kulturgeschichte in Deutschland die wissenschaftsgeschichtlichen, institutionellen und publizistischen Differenzierungsprozesse im Bereich der Geschichtswissenschaft zu Beginn des Jahrhunderts zu analysieren.

Eine der Schlüsselfiguren in der Diskussion um die Ausrichtung von Geschichtswissenschaft, die um den Begriff der Kultur bzw. um den Staat als höchstes Ideal der Kultur geführt worden ist, ist Eberhard Gothein. Der Dilthey-Schüler und Burckhardt-Anhänger übernahm 1885 die Professur für Nationalökonomie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, später in Bonn (mit Lehrauftrag für Kulturgeschichte) und Heidelberg. Gothein entwickelte in der damals noch weitgehend historisch ausgerichteten, sich lediglich durch den Gegenstand von der Geschichte unterscheidenden Wissenschaft innovative methodische und konzeptionelle Ansätze, die auch Rückwirkungen auf die methodische Entwicklung der Geschichtswissenschaft im engeren Sinn gehabt haben dürften (z.B. die volkskundliche Methodik, die Erforschung von Regionen

und Landesteilen, die kulturgeschichtliche Beschäftigung). Darüber hinaus stand Gothein – insbesondere durch den intensiven Gedankenauftausch mit seiner Frau – in Auseinandersetzung mit dem „Aktuellen, dem Rein-Ästhetischen und Geschichtsfeindlichen“ seiner Zeit und arbeitete daran, die neuen Tendenzen in den Künsten und Wissenschaften der Zeit des Umbruchs zur Moderne zu dem von ihm selbst für kanonisch gehaltenen Bildungshorizont der älteren Zeit (mit Goethe, Ranke etc.) in Beziehung zu setzen. Die Auseinandersetzung mit den aktuellsten Entwicklungen in Industrie und Massengesellschaft trieb ihn schließlich zu einem starken volksbildenden Engagement, zu wissenschaftsorganisatorischer und politischer Tätigkeit (u.a. maßgebliche Beteiligung an der Gründung der Handelshochschulen in Köln und Mannheim, Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei).

Prof. Maurer beabsichtigt, das Leben und Werk Eberhard Gotheins zu erforschen und monographisch darzustellen, um die Ergebnisse in die aktuelle Debatte um die Erneuerung der Kulturgeschichte einbringen zu können. Als Grundlage für die Rekonstruktion der Biographie und Karriere Gotheins sollen seine – in gedruckter Form vorliegenden – wesentlichen Werke dienen. Besondere Bedeutung kommt dabei der 2000 Briefe umfassenden Korrespondenz mit seiner Frau, Marie Luise Gothein, aus den Jahren 1882 bis 1923 zu, die in der Heidelberger Universitätsbibliothek aufbewahrt wird. Darüber hinaus sollen Akten und Bilder, die sich an seinen Wirkungsstätten befinden, sowie unpublizierte Lebenszeugnisse anderer Persönlichkeiten aus dem Umfeld Gotheins recherchiert und ausgewertet werden. Es ist vorgesehen, neben der Monographie auch den Briefwechsel zwischen Eberhard und Marie Luise Gothein in einer kommentierten Auswahledition zu veröffentlichen.

Prof. P. Stekeler-Weithofer und Dr. M. Middell (*Zentrum für Höhere Studien, Universität Leipzig*) erhielten Fördermittel für das Projekt „Wirkungsgeschichte der Soziologie Hans Freyers“.

Mit diesem Projekt ist die Untersuchung der Beziehungs- und Einflußnetzwerke beabsichtigt, in die das Werk des Leipziger Soziologen Hans Freyer (1887–1969) eingebettet ist. Es umfaßt die Zeit vom Studium Hans Freyers in Leipzig vor 1911 bis zu den letzten Ausfächerungen seines Einflusses in der deutschen und internationalen Wissenschaft bis heute. Die Bearbeitung richtete sich nach folgenden Aspekten:

- Rezeption und Weiterführung der Soziologie Hans Freyers durch Schüler und Kollegen;
- ihre Anziehungskraft für die unterschiedlichsten akademischen und außerakademischen Kreise;
- ihre Wechselwirkungen mit anderen Disziplinen und ihre institutionellen Verbindungen;

- gegenseitige Einflüsse von wissenschaftlicher Produktion, gesellschaftlichen Voraussetzungen, Krisen und politischen Umbrüchen.

Über das Vorhaben wurde zuletzt im Jahresbericht 1997/98 (S. 77 ff.) ausführlich berichtet.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Üner, Elfriede: Soziologie der Volksgemeinschaft – Hans Freyer. – In: Ethnologie und Nationalsozialismus. Hrsg. von Bernhard Streck. (Im Druck)

Europäische Metropolen Eine „*Vergleichende Geschichte der Metropolen Berlin, London und Paris im 19. und 20. Jahrhundert*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung 1997–98 gefördertes Projekt im Fachbereich 1: Philosophie-Religionswissenschaft-Gesellschaftswissenschaften der Gerhard-Mercator-Universität – GH Duisburg (Prof. P. Alter).

Das starke Wachstum der europäischen Metropolen seit dem späten 18. Jahrhundert wurde von den Zeitgenossen als Teil der vielerorts zu beobachtenden Urbanisierung empfunden. Dessen ungeachtet waren sie sich aber sehr bewußt, daß die Entwicklung von Stadtregressionen wie London, Paris, Wien, Berlin oder St. Petersburg nicht mit normalen Maßstäben zu verstehen und zu erklären war, sondern eigenen Gesetzen folgte. Diese Städte bildeten eine Gruppe für sich. Noch am Ende des 19. Jahrhunderts glaubten die Zeitgenossen, das unaufhaltsame Wachsen der Metropolen habe keine Grenzen; in naher Zukunft hätten es Gesellschaft und Politik deshalb mit unregierbaren und unkontrollierbaren Bevölkerungsagglomerationen zu tun. Die Metropolen würden an ihren eigenen Problemen ersticken.

Diese Befürchtungen sind in ihren extremen Formen nicht eingetroffen. Seit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts stagnierte das Wachstum. Hingegen sind seit den fünfziger Jahren außerhalb Europas Megastädte entstanden, deren demographische Entwicklung diejenige der europäischen Metropolen bis zur Mitte unseres Jahrhunderts in den Schatten stellt. Man kann deshalb die These vertreten, daß der Zeitraum 1800–1950 in der Geschichte der europäischen Metropolen eine in sich abgeschlossene Epoche darstellt, deren Erforschung in einer vergleichenden Perspektive ihre exzeptionelle Stellung in der sozialen, politischen und kulturellen Geschichte Europas deutlich macht und auch zum Verstehen der „neuen Metropolen“ außerhalb Europas beitragen kann.

Ziel des Projekts war die Erarbeitung einer größeren Monographie, die sich mit der Metropolenfunktion von London, Paris und Berlin, mehr am Rande auch von Wien und St. Petersburg beschäftigt. Im Mittelpunkt stehen die Fragen, welchen Problemen die Metropolen sich in ihrer hypertrophen Wachstumsphase gegenüber sahen, welche Funktionen den Metropolen in der Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts von den Zeitgenossen zugeschrieben wurden und welche Funktionen sie tatsächlich erfüllten. Diese Fragestellung

umfaßt einerseits Analysen von Entwicklungen und Problemlösungen, welche die Metropolen als „Brennpunkte der Moderne“ definierten, und andererseits Analysen von Vorgängen, die als Bemühungen zur Image- und Mythenbildung der Metropolen gedeutet werden können.

Grundlage der Monographie sind eine umfangreiche Bibliographie der einschlägigen Literatur, die im Förderungszeitraum erstellt wurde, und eine Materialsammlung, die nun ausgewertet wird.

Hervorgegangen aus dem Projekt sind bislang zwei Publikationen:

Alter, P.: London in der Neuzeit. – In: Hauptstädte und Metropolen im Kontext der Globalisierung. (In Vorbereitung)

Kiecol, D.: Die Erfindung der Metropole. – Berlin: Aufbau-Verl., 1999. (Essays)

Die letztgenannte Studie über das Selbstbild und Image der Städte Berlin und Paris im Zeitraum 1900–1930 wurde im Sommersemester 1999 von der Universität Duisburg als Dissertation angenommen. Die Arbeit erscheint voraussichtlich im Jahr 2000 im Oldenbourg Verlag, München. Über seine Forschungen hat D. Kiecol berichtet: im September 1998 auf der Tagung „Die europäische Metropole. Historisches Erbe und Perspektiven für das 21. Jahrhundert“, die vom Projektleiter mit Mitteln der Stiftung organisiert wurde; im Januar 1999 im stadtsoziologischen Arbeitskreis der Berliner Humboldt-Universität.

Von vielen *Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts*, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliotheks wesen ist die Benutzung des Œuvres eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich.

*Historia
Scientiarum*

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte neu zugänglich. Es erstreckt sich ebenso auf die Geisteswissenschaften wie auf die Naturwissenschaften. Es umfaßt Werke, von denen es – trotz ihrer historischen Bedeutung und ihrer fortdauernden Wirkung – bislang weder moderne Ausgaben noch Nachdrucke gibt.

Es ist vorgesehen, das gesamte Editionsprogramm Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa in Form einer Bibliotheksbeihilfe zur Verfügung zu stellen.

Die ersten Bände erscheinen seit Herbst 1996 in der neu gegründeten Reihe „Historia Scientiarum – ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ (Hrsg. von Bernhard Fabian und Olaf Breidbach, Johannes Burckhardt, Eberhard Knobloch, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparn) im Olms Verlag Hildesheim.

Archäologie; Altertumswissenschaft

Die Erforschung alter, meist prähistorischer Kulturen hat weltweit zu einer dramatischen Expansion der Ausgrabungswissenschaften und zu einer Fülle neuer, oft hochspezialisierter Archäologien geführt. Dabei spielt die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muß sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung steht traditionsgemäß der Mittelmeerraum, wobei der Schwerpunkt bei den griechischen und italienischen Kulturen und deren Beziehungen zu den Nachbarn liegt. Archäologie wird dabei als eine historische Disziplin im Rahmen der klassischen Altertumswissenschaft verstanden.

Es können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie mehr theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder der Datenverarbeitung anwenden.

Einen Vorrang genießen Arbeiten, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z.B. die Erforschung antiker Städte unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch die traditionellen kunsthistorischen Ansätze können im Rahmen einer solchen integrierten Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt. Als besonders fruchtbar haben sich in letzter Zeit Studien erwiesen, die kulturvergleichend arbeiten und Phänomene der Akkulturation oder des Kulturverfalls thematisieren.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Klassischen Philologie werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologie Untersuchungen von Texten im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen und Teildisziplinen untereinander mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Klas-

sische Philologie als Sprach- und Literaturwissenschaft und in Relation zur Philosophie und zur antiken Wissenschaft.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit den anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Für das *Grabungsprojekt Ostia* wurde Dr. M. Heinzelmann, *Deutsches Archäologisches Institut, Rom*, eine Sachbeihilfe bewilligt. *Ostia*

Ostia ist wie kaum eine andere antike Stadt geeignet, in wesentlichen Punkten Aufschluß über urbanistische Entwicklungen und Strukturen zu vermitteln. Das Gelände wurde in der Antike durchwegs genutzt und ist in der Neuzeit nicht überbaut worden. Etwa ein Drittel des Areals wurde freigelegt. Allerdings fehlt angesichts dieser Situation eine auf das Gesamtbild der Stadt gerichtete Auswertung. Sie wird dadurch erschwert, daß bisher weder systematisch die Entwicklung untersucht, noch topographisch die Gesamtheit der Stadt mit ihren suburbanen Zonen überschaubar war. Durch eine umfassende Magnetometer-Prospektion wurde der Plan in seiner Gesamtheit nun geklärt. An einem herausragenden Monument, der bisher unbekannten konstantinischen Basilika, wurde mit Hilfe der Fritz Thyssen Stiftung (Über das Vorhaben wurde im Jahresbericht 1997/98, S. 106 f. berichtet) auch die Geschichte und Nutzung des Areals diachron erschlossen.

Die nun geplanten drei Kampagnen sollen in ähnlicher Methode mit einer Reihe von Sondagen die Veränderungen und Ausgestaltung des Straßennetzes und der Plätze zum Thema haben, weiterhin die Datierung der Stadtmauer des 1. Jahrhunderts v.Chr. Ein wichtiges Element bildeten Einrichtungen für den Handel, so ein Flußhafen und die Speicherbauten, wofür die Prospektionen vielversprechende Hinweise gaben. Die Grabungen sollen durch eine Reihe von archäobotanischen Untersuchungen flankiert werden.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Bauer, F. A.; M. Heinzelmann: Untersuchungen im Bereich der Konstantinischen Bischofskirche Ostias. Vorbericht zur Ersten Grabungskampagne 1998. – In: Römische Mitteilungen. 106. 1999. (im Druck)

Prof. W.-D. Heilmeyer (*Seminar für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin*) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung für die „Archäologische und archäometrische Erforschung des Töpferviertels von Lacco Ameno, Ischia“ Fördermittel. *Ischia*

Ischia verfügt über reiche Lagerstätten hervorragender Tonerden, die möglicherweise schon in vorgeschichtlicher Zeit und später nach der Kolonisierung durch die Griechen genutzt wurden. Naturwissenschaftliche Untersuchungen in Bezug auf die Zusammensetzung der Tone fehlen jedoch, so daß bislang nur Vermutungen über die frühe Nutzung existieren. Seit ca. 20 Jahren ist ein Komplex von

fünf bis sechs Brennöfen aus hellenistischer und römischer Zeit freigelegt worden, der eine Fülle an Fehlbränden und Abfällen bietet und damit einen Einblick in eine Epoche der örtlichen Keramikproduktion. Eine diesbezügliche Publikation steht noch aus. In diesen Öfen ist die für diese Zeit übliche einfache Gebrauchs- und Transportkeramik gebrannt worden. Es sollen die Produktionsbedingungen der Werkstätten genauer erforscht werden, insbesondere aber die archäometrischen Daten zur Eigenart der Tone. Eine Konfrontation mit anderen, schon bekannten Materialien in Kampanien und in Südlatium könnte die besondere Stellung der Produktion auf Ischia klären. Aufgrund der Tonanalysen könnte man die frühere Produktion der Insel eindeutig bestimmen und für die hellenistische Zeit u.U. Keramik bisher unbekannter Herkunft in Italien auf Ischia zurückführen.

Sperlonga Prof. B. Andreae (*Kommission für Archäologie der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz*) wurden für „*Forschungsarbeiten im Nationalmuseum in Sperlonga*“ Mittel zur Verfügung gestellt.

Das wichtigste Ergebnis der im Berichtszeitraum durchgeföhrten Arbeiten ist die Rekonstruktion des Kopfes des Riesen Polyphem aus mehr als hundert einzelnen, zum größten Teil anpassenden Fragmenten, welche die Form des Kopfes vollkommen wiederherzustellen gestatten. Die Einzelzüge konnten zu 80 Prozent mit exakt aneinandergefügten Fragmenten zurückgewonnen werden. Die Lücken wurden unter Anlehnung an den maßgleichen und, was die Form des einen Auges auf der Nasenwurzel und die beiden leeren, vernarbenen Augenhöhlen angeht, ähnlichen Kopf des Polyphem in Boston plastisch geschlossen.

Der Kopf ist stilistisch den genau halb so großen Köpfen der Giganten des Pergamonaltares und besonders dem Kopf des Klytios aus dem Ostfries nächst verwandt.

Alle Teile der Gruppe konnten inzwischen abgeformt und in Kunstmarmor ausgegossen werden, so daß nunmehr mit der Zusammenfügung der ganzen Gruppe begonnen werden kann. Die größte Lücke ist durch den völligen Verlust des Oberkörpers des Riesen verursacht. Für die Ergänzung kann der maßgleiche Oberkörper eines allerdings sitzenden Polyphem im Palazzo Altemps in Rom herangezogen werden, von dem die römische AltertümERVERWALTUNG freundlicherweise eine Silikon-Form zur Verfügung gestellt hat.

Inzwischen konnte auch die sechste der Gruppen von Sperlonga identifiziert werden, die in der linken Nebenhöhle der Tiberiusgrotte aufgestellt war. Es handelt sich um eine Dreifigurengruppe, in der Odysseus und Diomedes Philoktet überzeugen, ihnen nach Troia zu folgen und die Einnahme der Stadt durch die Tötung des Paris mit Hilfe der unfehlbaren Pfeile des Herakles zu ermöglichen. Das bedeutet, daß in Sperlonga alle drei Fatalia Troiana dargestellt waren: die Rettung der Waffen Achills, der Raub des Palladios und

die Mitwirkung Philoktets. Das ikonologische Programm ist damit schlüssig zu deuten: vom Raub des Ganymeds an, der die Eifersucht Heras bewirkte, die ihrerseits das Parisurteil, den Trojanischen Krieg, die Flucht des Aeneas und die Gründung Roms auslöste, wirkt das Fatum, dessen Ausführung vor allem Odysseus und Aeneas, den Stammeltern des Tiberius zufiel. In Tiberius laufen demnach die Linien des Schicksals zusammen. Das Fatum prädestinierte ihn zum Kaiser aller Bewohner des römischen Reiches, der Flüchtlinge aus Troia und der Griechen.

Für die Dokumentation und Bauuntersuchung der *Maxentius-Basilika auf dem Forum Romanum in Rom* erhielt Prof. J. Cramer (*Fachgebiet Bau- und Stadtgeschichte*, Technische Universität Berlin) Förderungsmittel.

Maxentius-Basilika

Die Maxentius-Basilika gilt als das größte spätantike Bauwerk des römischen Weltreichs überhaupt. Im Vorfeld der Feierlichkeiten zum Heiligen Jahr 2000 werden derzeit durch die Soprintendenza Rom Baumaßnahmen zur Sicherung des Baubestands durchgeführt mit dem Ziel, das Gelände für Veranstaltungen nutzen zu können. Als planerische Voraussetzung und zur Sicherung historischer Kenntnis wird der Bau vor und während der Baumaßnahmen untersucht und dokumentiert. Aufbauend auf Vorarbeiten im Jahr 1998 wurden im Jahr 1999 die Befunderhebungen und die Gesamtdokumentation des monumentalen Bauwerks systematisch fortgesetzt. Grundlage der Arbeiten ist eine maßstäbliche, digital entzerrte Bild-dokumentation des gesamten Mauerwerks. Das Verfahren erlaubt nicht nur die Darstellung ebener Flächen, sondern auch die Abwicklung von Zylinderflächen, wie sie etwa in den Apsiden und den Untersichten der kassettierten Tonnengewölbe zu finden sind. In diese Unterlagen wird von den für die Baumaßnahme errichteten Gerüsten aus steingenau die gesamte Befundlage kartiert. Erfaßt werden Mauerwerkstypen, Gerüstlagen und Reparaturen und Umbauten aus unterschiedlicher Zeit ebenso wie die Spuren der nur noch in spärlichen Resten erhaltenen Marmorinkrustation des Innenraumes. Mit diesem Vorgehen ist es möglich, den monumentalen Bau in vergleichsweise kurzer Zeit und mit begrenzten Mitteln gleichwohl in der Vollständigkeit zu erfassen, welche die moderne Bauforschung als notwendig erachtet. Als Ergebnis der Untersuchung kann schon jetzt festgehalten werden, daß die verschiedenen Bauphasen der unter Maxentius begonnenen und unter Konstantin fertiggestellten Basilika aufgrund der Unterschiede im Mauerwerk exakt auseinanderzuhalten sind. Durch die Sammlung und Auswertung von Ziegelstempeln ist eine Nachzeichnung des Bauverlaufs mit seinen Unterbrechungen in greifbare Nähe gerückt; Korrekturen in der vorherrschenden Literaturlage zeichnen sich ab. Mittelalterliche Einbauten sind in der Zusammenschau mit Bild- und Schriftquellen rekonstruierbar.

Die Ansichts- und Schnittzeichnungen bilden die Grundlage für die notwendigen Berechnungen zur statisch-konstruktiven Sicherung.

Detaildarstellungen stellen wesentliche Bauglieder dar. Durch eine auch mikroskopisch kleine Einzelheiten des Bauwerks erfassende Befunderhebung läßt sich das System der Marmorinkrustation des Innenraumes auf der Grundlage von exakten Befunden nicht nur in der formalen Gestalt rekonstruieren, sondern auch in der Technik nachvollziehen. Gegenüber vorausgehenden Darstellungen zu dieser Technik ergeben sich neue Erkenntnisse.

Sämtliche Befunde werden durch Photos dokumentiert. Die Aufarbeitung des in der Bildentzerrung bereits digital gespeicherten Materials auf dem Rechner ist weiteres Ziel der Arbeiten, die mit dem vorläufigen Abschluß der Bauarbeiten zum Jahresende 1999 zu einem ersten Zwischenergebnis geführt werden sollen.

*Palatin
Domus
Severiana* Für das Forschungsprojekt „*Die ‚Arcate‘ der ‚Domus Severiana‘ auf dem Palatin in Rom, Palastarchitektur in severischer Zeit*“ bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. A. Hoffmann (Universität Cottbus, Fakultät 2, Architektur und Bauwesen/Lehrstuhl für Baugeschichte) Fördermittel.

Mit der dritten Arbeitskampagne ist die im Auftrag der Staatlichen Antikenverwaltung Rom durchgeführte Dokumentation der ‚Domus Severiana‘ in Grundrissen und Schnitten so weit gediehen, daß ein Abschluß der Arbeiten mit der vierten und letzten Kampagne im Herbst 1999 greifbar geworden ist. Parallel dazu sind die bauhistorischen Beobachtungen und Analysen vorangetrieben worden, aus denen sich vorläufig folgendes, die bisherigen Vorstellungen zur ‚Domus Severiana‘ nicht unwesentlich modifizierendes Bild ergibt: Die domitianische Gründungsanlage reichte über das unmittelbar östlich an den Kernbereich des Palastes anschließende Gartenstadion weit nach Südosten hinaus. Voraussetzungen des bewegten Geländes und ältere Gebäude wurden bei der Neuplanung geschickt berücksichtigt bzw. dem Neubau integriert, wobei die Schaffung einer ausgedehnten, ebenen Plattform als Träger des weitgehend verlörenen obersten Geschosses im Vordergrund stand. Um das Hauptniveau des Kernbereichs der ‚Domus Augustana‘ zu erreichen, mußten mehrgeschossige, nach Südosten immer weiter über das Gelände hinausragende Substruktionen errichtet werden.

Das Motiv der basis villae als künstliche Plattform der Palastbauten setzt sich über das Gartenstadion hinweg nach Osten fort und bestimmte damit die gesamte südliche, zum Circus Maximus orientierte Schaufassade der domitianischen Palastanlage. Über den Raumtrakt südlich des Gartenstadions bestand auf mehreren Ebenen eine unmittelbare Anbindung der ‚Domus Severiana‘ an die Haupträume der ‚Domus Augustana‘. Obwohl wenig Substanz von der Palastebene über den Substruktionsgeschossen der ‚Domus Severiana‘ erhalten ist, lassen sich nach den bisherigen Beobachtungen doch einige wichtige Aussagen zu ihrer Nutzung treffen. Die bisher vermutete Therme scheint hier weder in domitianischer noch in späterer Zeit bestanden zu haben. Vielmehr sprechen vielfältige



Abb. 4: Projekt „Die ‚Arcate‘ der ‚Domus Severiana‘ auf dem Palatin in Rom“: Südansicht der ‚Domus Severiana‘ mit westlicher ‚Arcate‘.

Indizien dafür, daß an dieser Stelle in Ergänzung zum offiziellen Teil des Palastes ein eher intim-privater Bautrakt in der Art einer hochliegenden und über ein großes Wasserbecken hinweg auf die Landschaft orientierten Villa existierte. Ein großer biapsidaler, nach Süden weit geöffneter Saal bildete hierbei das Zentrum. Er wurde von zwei kleineren Sälen im Osten und Westen flankiert, die sich ihrerseits mit Säulen- oder Pfeilerapsiden nach Süden öffneten.

Über diesen Gründungsbau hinaus konnten mindestens zwei weitere Hauptphasen architektonischer Veränderung festgestellt werden: Den vermutlichen Endpunkt baulicher Aktivitäten auf der Palastebene stellt in der Zeit des Maxentius die Errichtung einer vielräumigen Thermenanlage im Südwesten der ‚Domus Severiana‘ dar, die Anfang der siebziger Jahre von G. Carettoni eingehender untersucht worden ist und deren Bestand durch Grabungen in den achtziger Jahren noch vervollständigt werden konnte. Mindestens eine weitere große Bauphase zwischen Domitian und Maxentius ist ferner zu definieren: In Fortsetzung der domitianischen Südost-Bauten wurde anscheinend in severischer Zeit mit hohen, das nach Südosten abfallende Gelände ausgleichenden Substruktionen eine Erweiterung der Palastebene nach Südosten und risalitartig zum Circus Maximus vorspringend auch im Südwesten erreicht. Eine dritte Erweiterung, die mit ihren monumentalen Dimensionen den vermutlich severischen Um- und Ausbau noch in den Schatten stellt, steht wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem Bau der Thermen des Maxentius. Im Südosten wurden erneut mächtige Substruktionen angefügt, und auch im Südwesten wurde der Gebäuderisalit noch einmal gegen den Circus Maximus vorgeschoben.

Auch wenn diese Ergebnisse bisher noch vorläufigen Charakter haben und weiterer Analysen bedürfen, steht doch fest, daß mit der neuen Dokumentation der Befunde eine Neubewertung der vermeintlichen Domus Severiana und damit eine differenzierte Sicht der Palastbauten auf dem Palatin möglich sein wird. Notwendig und geplant ist eine Ergänzung des Forschungsvorhabens durch Untersuchungen zur Grabungs- und Restaurierungsgeschichte, zu den Quellen, den Ziegelstempeln sowie den bei der Grabung geborgenen Elementen der Baudekoration.

**Metz
Steindenkmäler** Priv. Doz. Dr. R. Förtsch (*Forschungsarchiv für Antike Plastik am Archäologischen Institut* der Universität zu Köln) erhält von der Stiftung für die Erarbeitung eines „*Kataloges der figürlichen Stein- denkmäler im Museum von Metz*“ Fördermittel.

Bei den ca. 300 im Museum von Metz vorhandenen Skulpturen oder Skulpturfragmenten römischer Steindenkmäler handelt es sich zu ca. zwei Dritteln um Grabmonumente, das restliche Drittel umfaßt Denkmäler aus dem sakralen Bereich und einige Skulpturen aus anderen funktionalen Zusammenhängen, z.B. Ehrenmonumente. Sie sind bislang nicht vollständig publiziert, obwohl es sich um eine repräsentative Gruppe von Denkmälern handelt, die das kulturelle



Abb. 5: Förderung des Kataloges der figürlichen Steindenkmäler im Museum von Metz: Der Gott Jupiter auf einem Viergötterstein aus der Sammlung der Jesuiten in Luxembourg.

Gesellschaft in diesem Teil des Römischen Reiches, auch im Vergleich zu den benachbarten Regionen, etwa dem Trierer Raum oder der militärisch geprägten Rheinzone.

In der ersten Fotokampagne konnten fast alle Denkmäler fotografisch dokumentiert werden, die im Museum ausgestellt sind. Für die Aufnahme der restlichen, sehr großen und schweren Monamente wird das Museum maschinelle Hilfe zur Verfügung stellen. In der zweiten Fotokampagne soll auch mit der Aufnahme der in den Museumsmagazinen lagernden Denkmäler begonnen werden.

Die wissenschaftliche Arbeit umfaßt neben der Dokumentation vor allem die chronologische Einordnung und damit zusammenhängend die stilgeschichtliche Entwicklung. Für die wissenschaftliche Dokumentation hat Frau Dr. Y. Freigang inzwischen alle Denkmäler in einer Datenbank erfaßt; die technischen und bibliographischen Angaben zu den einzelnen Monumenten werden hier sukzessive eingearbeitet.

Für den Katalog wurde in Absprache mit der Konservatorin des Museums, Frau Isabelle Bardès, eine Gliederung des Materials nach Gattungen und Fundkomplexen erstellt. Im Rahmen der internationalen Kooperation hat Frau Prof. J.-M. Demarolle, Universität Metz, ihre Unterstützung für die Bearbeitung der Inschriften zugesagt.

Parallel dazu wurden die Arbeiten zur Erstellung einer Chronologie der Denkmäler fortgeführt.

Cambodunum Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt Dr. G. Weber (*Stadtarchäologie Kempten*) und Priv. Doz. Dr. H. Scholz (*Lehrstuhl für Allgemeine Geologie*, Technische Universität München) bei der Erforschung von „*Forum und Baugesteinen der Römerstadt Cambodunum*“.

Das Forum von Cambodunum (Kempten) wurde seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts in Kampagnen unterschiedlicher Intensität freigelegt. Die Hauptaktivitäten fielen in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts. Im Laufe der Untersuchungen zeichneten sich verschiedene Phasen ab. Die Bauten des 1. Jahrhunderts n.Chr. am Forum und im Stadtgebiet wurden in Holz errichtet. Um die Mitte des Jahrhunderts – unter Claudius – entstanden bereits im öffentlichen Bereich die ersten Steinbauten, die jedoch einer Brandkatastrophe in neronischer Zeit zum Opfer fielen. In einer zweiten Steinphase unter der Regierung der flavischen Kaiser entstanden Bauten, deren Grundrisse sich deutlich in den heutigen Grabungen abzeichnen.

Eine detaillierte Vorlage der Grabungen mit einer umfassenden Rekonstruktion und Datierung der Phasen steht aus. In diesem Zusammenhang sollen die am Forum verwendeten Baumaterialien auf ihre Herkunft, Erschließung und ihren Transport untersucht werden. Einige Materialien stammen aus dem Alpenvorland, die Marmore möglicherweise aus Oberitalien. Die Arbeitsschritte setzen

sich folglich aus der Aufnahme der Materialien, der Materialbestimmung mit naturwissenschaftlichen Methoden und der Abgleichung der Daten zusammen. Alle erhaltenen Bauteile sollen erfaßt und entsprechend kategorisiert werden, aber auch die möglichen Steinbrüche.

Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung erhält Dr. U. Brandl (*Archäologischer Park/Regionalmuseum Xanten*) für das Projekt „*Die gestempelten Ziegel auf dem Gebiet der römischen Stadt Colonia Ulpia Traiana bei Xanten, Kr. Wesel*“.

Gegenstand des Projektes ist die Edition der gestempelten Ziegel aus dem Areal der ehemaligen Colonia Ulpia Traiana. Im Berichtszeitraum wurden dazu folgende Arbeiten durchgeführt: Eine Sichtung der Ziegel ergab, daß ein Großteil der gestempelten Ziegel zwar bereits separiert in Kisten in den Depoträumen des Archäologischen Parks Xanten lagerte, jedoch nicht inventarisiert war. Aus diesem Grunde mußte zunächst eine Inventarisierung durchgeführt werden. Parallel zu dieser Aufnahme findet die zeichnerische Dokumentation aller Ziegelstempel statt. Mittlerweile ist ein Großteil des Materials in Strichzeichnungen erfaßt worden.

Die Katalogisierung eines jeden Ziegelstempels umfaßt Inventarnummer, Fundort (Insula), Koordinaten (oder nähere Angaben zu den Fundumständen, laut Fundzettel), Stempellesung, Ziegelart, Zielgelerhaltungszustand, Ziegelmaße und Bemerkungen (Hinweis auf Besonderheiten der Stempellesung, Beschreibung sogenannter Handmarken, Graffiti o.ä.). Später wird dieser Katalog nach erfolgter Typologisierung und Bestimmung der Ziegelstempel noch um die Datierung des Ziegelstempels und den entsprechenden Literaturverweis erweitert.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt das Forschungsprojekt „*Die archaischen und klassischen Grab- und Weihereliefs Boiotiens*“ (Prof. V. M. Strocka, *Archäologisches Institut*, Universität Freiburg i.Br.). Bearbeiterin ist Frau Dr. V. Schild-Xenidou.

Boiotien gehörte während der Antike zu den provinziellen Kunstslandschaften Griechenlands. Diese Provinz hat jedoch seit prähistorischer Zeit eine beachtliche Anzahl von kulturellen und künstlerischen Zeugnissen vorzuweisen. Namhafte Dichter – Hesiod, Pindar, Korinna – haben hier gewirkt, bildende Künstler hohen Ranges – Onatas, Kalamis, Kanachos, Pheidias, Alkamenes, Praxiteles, Skopas u.a. – berühmte Bildwerke für boiotische Heiligtümer geschaffen. Schon in der Frühzeit entstanden hervorragende, oft signierte Schöpfungen aller Kunstgattungen, die ein eigenes und eigenwilliges Gepräge zeigen.

In archaischer und klassischer Zeit (ca. 600–300 v.Chr.) ist im boiotischen Gebiet eine rege Bildhauertätigkeit festzustellen. Erzeugnisse der Rundplastik sind bereits erschlossen und eingehend untersucht worden. Die Reliefplastik, die in mehreren lokalen Werkstätten

während dieses Zeitraumes – und bis in die Spätzeit hinein – ununterbrochen ausgeübt wurde, umfaßt eine repräsentative Reihe von über 100 Denkmälern und Fragmenten, die für das Verständnis des kulturellen Umfelds dieser Landschaft eine historische Quelle von großer Bedeutung darstellt. Da dieses Material in seiner Gesamtheit unzulänglich und zu einem nicht geringen Teil überhaupt nicht publiziert ist, soll es durch eine photographische Dokumentation erschlossen und vollständig veröffentlicht werden.

Der Großteil der Denkmäler befindet sich in der Ausstellung und den Magazinen des Museums von Theben. Einige einzelne Stücke werden in den kleinen archäologischen Sammlungen von Thespiai, Chaironeia, Tanagra und im Nationalmuseum in Athen aufbewahrt. Ungefähr ein Fünftel des Bestandes befindet sich verstreut in verschiedenen europäischen und amerikanischen Museen.

Alle relevanten Angaben in Bezug auf die handwerkliche Ausführung, die ikonographischen Merkmale, die antiquarischen Details und damit zusammenhängend die zeitliche Einordnung eines jeden einzelnen Werkes, werden im Katalog aufgeführt. Im Hauptteil der wissenschaftlichen Arbeit wird auf Fragen der Werkstattzugehörigkeit, der Datierung und der stilgeschichtlichen Entwicklung einzelner Werkstätten sowie auch der inhaltlichen Bedeutung und der sozialen Bedingtheit verschiedener ikonographischen Typen eingegangen. In Bezug auf die speziellen Probleme der Weihreliefgattung wird der Versuch unternommen, ihre jeweiligen mythologischen Hintergründe, ihren Aufstellungsort und die Beziehungen zu bestimmten Heiligtümern Boiotiens zu klären.

Anderin Für *Grabungen in Anderin/Syrien* erhielt Prof. Ch. Strube, Archäologisches Institut, Universität Heidelberg, Förderungsmittel der Stiftung.

In den heute weitgehend versteppten Regionen Zentralsyriens blieben zahlreiche Ruinenstätten aus römischer und frühbyzantinischer Zeit erhalten. Sie waren in der Antike blühende Agrar- und Handelszentren, denen zudem in dem Jahrhundertelangen Abwehrkampf gegen die persischen Sassaniden besondere Bedeutung zukam. Im Rahmen des Projekts konnte eine dieser Siedlungen geodätisch aufgenommen werden und zum ersten Mal eines der für die Situation Syriens im 4.–7. Jahrhunderts n.Chr. so wichtigen Militärlager (*castra*) durch umfangreiche Grabungen in seinen Hauptzügen geklärt werden.

Androna, das heutige el Anderin, ist circa 1,6 km groß, besitzt zwei Umfassungsmauern, 11 Kirchen, zwei Hauptstraßen, ein großes Militärlager und ein öffentliches Bad in seinem Zentrum, mehrere öffentliche Bauten und eine große Anzahl von teilweise luxuriös ausgestatteten Häusern. Es war eine komme, eine Siedlung ohne Stadtrecht, doch mit städtischem Charakter. Ein hervorragendes Bewässerungssystem ermöglichte Obst- und Ölbaumkulturen – in der Antike war Androna berühmt für seinen Wein.

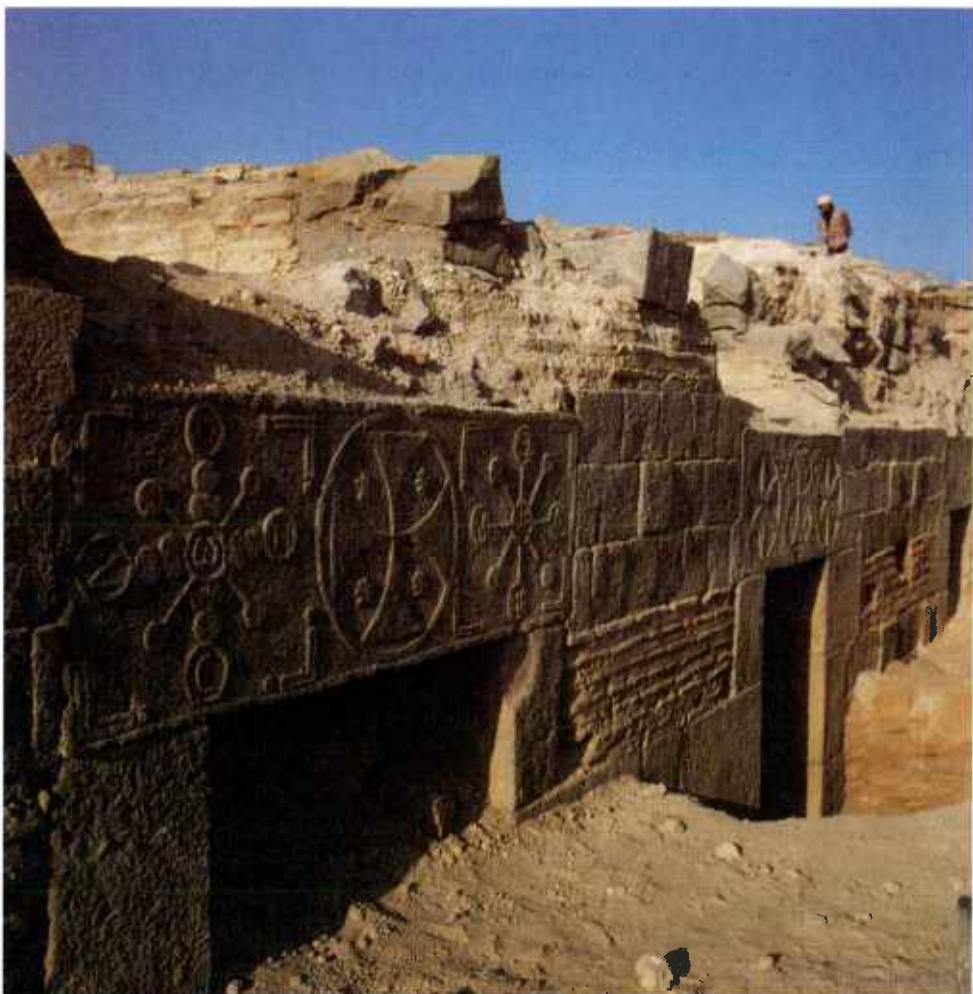


Abb. 6: Förderung der Grabungen in Anderin/Syrien: Kastron, Südteil. Türen, die von der Hofseite aus in die Erdgeschoßräume führen. Alle mit der Inschrift „Licht und Leben für Thomas“.

Zielsetzung der auf drei Kampagnen angelegten Arbeit war: Die detaillierte Aufnahme aller an der Oberfläche, ohne Grabung greifbaren Befunde und die Erstellung eines detaillierten Gesamtplans der Siedlung; Die Ausgrabung und Rekonstruktion des im Zentrum gelegenen, 559 n.Chr. fertiggestellten Militärlagers, das von größter Bedeutung für die Geschichte Andronas und die gesamte Region ist.

Das Militärlager bedeckt ein Areal von 6400 qm und ist mit seinen polygonalen Ecktürmen, den Pfeilerarkaden, die den Innenhof umlaufen, den vor den Umfassungsmauern innen gelegenen, doppelgeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräumen sowie der Kirche des Innenhofes eine der aufwendigsten Militäranlagen, die im Vorderen Orient erhalten blieben.

Mit der Ausgrabung einzelner Trakte des Militärlagers können nicht nur die Hauptzüge des Grundrisses, sondern auch wesentliche Teile des Aufrisses rekonstruiert werden. Offen blieb die Frage, ob dem Bau von 559 n.Chr. ein älteres Kastell vorangegangen. Die Auswertung der Einzelfunde ist noch nicht abgeschlossen, doch zeichnet sich klar ab, daß sie für den Ursprungsbau, für die Frage nach der ungefähren Größe der hier untergebrachten Garnison wie für die einzelnen Phasen der Nachbenutzung wichtige Informationen erbringen wird.

Mesopotamische Stadtanlagen Prof. P. Pfälzner, *Altorientalisches Seminar*, Universität Tübingen, erhielt Fördermittel der Stiftung für ein Forschungsvorhaben zum Thema „Zentrum und Kleinstadt im 3. Jahrtausend v.Chr. – Ein Vergleich der materiellen Kultur zweier Nordmesopotamischer Stadtanlagen“.

Im 3. Jahrtausend v.Chr. existierten im Zweistromland (Nordsyrien) unterschiedliche Typen von Städten. Tall Bderi entspricht dabei dem der Kleinstadt, Tall Chuera dem der Großstadt. An beiden Plätzen hat Prof. Pfälzner über mehrere Jahre hinweg größere Areale der Wohnbebauung freigelegt. In der bereits begonnenen Aufarbeitung der Befunde und Materialien sollen sie vor allem auf ihre Aussage zu den „Aktivitätszonen“ in den Siedlungen untersucht werden. Dazu ist eine statistisch fundierte Auswertung der Gerätschaften, aber auch der Verbrauchsgüter erforderlich. Es wird von der Arbeitshypothese ausgegangen, daß die Kleinstädte vorwiegend den Charakter von agrarischen Zentren besaßen, die großen Städte überragende ökonomische und politische Bedeutung gewannen. Auf diese Weise dürfte es zum ersten Mal umfassend und für ein größeres Spektrum an Städten möglich sein, die Lebensverhältnisse in diesen frühen urbanen Gebilden zu rekonstruieren.

Wichtige Fundgruppen sind bereits bearbeitet. Im Rahmen des Projekts müssen die Funde nun vor dem Hintergrund der leitenden Fragestellung in eine statistisch quantifizierende Distributions- und eine Nutzungsanalyse einbezogen werden. Damit können abschließend Nutzungsphasen für die jeweiligen Städte erarbeitet und untereinander für ihre typologischen Eigenheiten ausgewertet werden.

Für das Projekt „*Ba'ja – Archäologie einer 9000 Jahre alten Kulturlandschaft*“ stellt die Fritz Thyssen Stiftung Dr. H.-D. Bienert (*Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes/Amman*) und Prof. D. Vieweger (*Kirchliche Hochschule Wuppertal*) Fördermittel zur Verfügung.

Die Ba'ja-Region liegt ca. 10 km nördlich der Nabatäer-Hauptstadt Petra in Südjordanien. Sie bildet die östliche Begrenzung der Jabu-Ebene, die von Süden durch den Siq Umm el-Hiran betreten wird und im Norden im Siq Umm el-Alda einen Ausgang findet. Ba'ja besteht aus einem Felsmassiv, dessen einzelne Gipfel Höhen bis zu 1200 m ü.N.N. erreichen. Diese Region war 1983 erstmals von der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG) unter der Leitung von Dr. M. Lindner durch Oberflächenbegehungen archäologisch untersucht worden. Im Rahmen dieser surveys wurden von der NHG eine Anzahl prähistorischer und historischer Siedlungsreste entdeckt und erstmals dokumentiert. Erste Berichte wurden von Lindner über die Siedlungen Ba'ja I, Ba'ja II und Ba'ja III vorgelegt.

Bei dem am Fuße des Ba'ja-Massivs gelegenen Ba'ja I handelt es sich um das Ruinenfeld eines Dorfes, dessen Alter noch nicht festgelegt werden konnte. Oberflächlich aufgelesene Keramik lassen auf Siedlungsaktivitäten zumindest in der Eisenzeit II (edomitisch), der nabatäisch-römischen Zeit, der ayyubidisch-mamelukischen und osmanischen Zeit schließen.

Ba'ja II lässt sich schon aufgrund von oberflächlich aufgelesenen Feuersteingeräten und durch einige von Raubgräbern freigelegte Mauerzüge in das sogenannte vorkeramische Neolithikum B (PPNB) datieren (2. Hälfte 7. Jahrtausend v.Chr.). Der Siedlungsplatz von Ba'ja II liegt auf einem intermontanen Plateau, ca. 500 m hinter dem Eingang des Siqs von al-Ba'ja, einer tiefen Felsschlucht. Während ein Teil des frühjungsteinzeitlichen Dorfes sich über eine teilweise terrassierte Fläche erstreckte, lagen andere Bereiche auf einem Steilhang. Im Juni/Juli 1997 wurde Ba'ja durch das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Amman (DEI) erstmals großflächig archäologisch untersucht. Erste Vorberichte dieser Arbeiten sind erschienen und eine Abschlußpublikation dieser Kampagne ist in Vorbereitung.

Durch die Förderung der Stiftung können weitere Untersuchungen speziell zur Region Ba'ja II fortgesetzt werden.

Für die *Erforschung eines südarabischen Heiligtums auf dem Jabal Jemen al-Awd (Jemen)* wurden Prof. R. Eichmann, *Deutsches Archäologisches Institut*, Berlin, Fördermittel bewilligt.

Der Jabal al-Awd, eines der größten Bergmassive im nordjemenitischen Hochland, liegt etwa 30 km Luftlinie südlich der Stadt Yarim. Das Massiv wird überragt von einem steil abfallenden, etwa 200 m hohen und 3 km langen Vulkanpropfen, dessen Gipfel knapp unter 3000 m Höhe ü.N.N. liegt.

Bei Raubgrabungen wurde 1996 auf dem Jabal al-Awd ein großer Hort mit Kalkstein- und Bronzematerialien gefunden. Eine anschließende, vom DAI ausgerichtete Notgrabung ließ auf ein Heiligtum schließen; aufgrund der widersprüchlichen Befunde ist eine sichere Interpretation bisher allerdings nicht möglich.

Zur Klärung sollen am Ort in drei Kampagnen weitere Grabungen und Dokumentationen durchgeführt werden. Auf diese Weise könnte der Charakter der Anlage endgültig bestimmt werden, vor allem aber verspricht eine genauere Untersuchung Aufschluß über eine bisher weitgehend unbekannte Epoche der südarabischen Kultur. Die Fülle an Inschriften an Objekten gibt zudem Hinweise auf den kulturellen Austausch und die Übernahme der mittelmeerischen Muster und korrigiert die bisher nur sehr vagen Datierungen. Dadurch gewinne man zum ersten Mal einen größeren Fundkomplex aus der Zeit des 2. und 3. Jhs. n.Chr., das für diese Gegend so gut wie unbekannt war. Geplant sind eine umfassende Dokumentation und Auswertung der anstehenden Bausubstanz, der bisherigen und der zukünftigen Funde und eine Analyse sowohl der Anlage wie auch der Artefakte in Beziehung zu der südarabischen Kultur.

Archaeology of Water Für eine Tagung zum Thema „*Men of Dikes and Canals – The Archaeology of Water in the Middle East*“ wurden Dr. H.-D. Bienert, Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Amman, Fördermittel bewilligt.

Das internationale Symposium wurde vom Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Amman (DEI) und der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin (DAI) in Zusammenarbeit mit der Yarmouk-University Irbid (Jordanien) in der Zeit vom 15.–20. Juni 1999 in Petra/Wadi Musa (Haschemitisches Königreich Jordanien) durchgeführt.

Oman Eisenzeit Die „*Archäologische Strukturierung der Eisenzeit im östlichen Arabien*“ ist Gegenstand eines von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes am *Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie* der Universität Heidelberg (Priv.-Doz. Ph. D. P. Yule).

Erst im Jahr 1972 setzt die Archäologie im Sultanat Oman in nennenswertem Umfang ein. Bedenkt man die Zeitspanne von über zwei Jahrtausenden, so sind nur wenige Informationen über ein Gebiet so groß wie die alte Bundesrepublik verfügbar. Dieses Gebiet spielt historisch in der gesamten Region eine bedeutende wirtschaftliche und politische Rolle. Die fruheisenzeitliche Lizq/Rumaylah-Kultur (1200 – 300 v. Chr.) Südost-Arabiens und die schriftlose Samad-Kultur (nach 300 v. Chr. – 900 n. Chr.) Mittelomans sind die beiden bisher bekannten Abschnitte der eisenzeitlichen Vorgeschichte.

Trotz internationaler Bemühung ist das Wissen um die kulturelle Vergangenheit der Region bisher bruchstückhaft geblieben, beson-

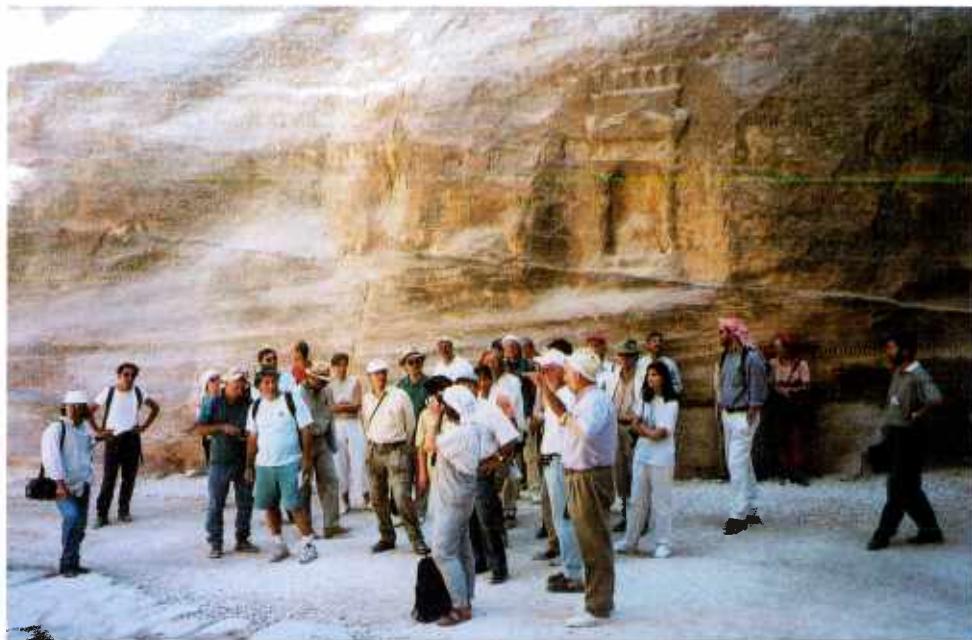


Abb. 7: Symposium „Men of Dikes and Canals – The Archaeology of Water in the Middle East“: Die Konferenzteilnehmer im Siq von Petra. Im Hintergrund ist eine aus den Felsen geschlagene Kulnische zu sehen.

ders im Norden des Sultanats. Die von Dr. Yule durchgeführten Ausgrabungen wurden von der Stiftung unterstützt. Für die Untersuchung wurden Siedlungen und Gräberfelder ausgewählt, die den zeitlichen (früh-spät) und geographischen (nord-süd) Übergang der Eisenzeit ausleuchten sollen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Studies in the Archaeology of the Sultanate of Oman. Ed.: Paul Yule. Bd. 2. Rahden 1999.

Yule, Paul, and Gerd Weisgerber: Prehistoric tower tombs at Shir/Jaylah, Sultanate of Oman. – In: Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Archäologie. 18. 1998. S. 183–241.

Yule, Paul: Omanarchaeology. – In:
<http://www.geocities/Forum/9539/>

Yule, Paul: Homepage des Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Heidelberg. – <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~ju3/forschung.htm>

Meroe Für das Projekt „Architektur und Baugeschichte der Königspyramiden von Meroe und Jebel Barkal“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Dr. K. Rheidt (Deutsches Archäologisches Institut Berlin) Fördermittel zur Verfügung.

Das Reich von Kusch – die älteste afrikanische Hochkultur – hat in seiner rund tausendjährigen Geschichte (ca. 650 v.Chr. bis 350 n.Chr.) und mit seiner Ausstrahlungskraft einen bedeutenden Einfluß auf große Teile Afrikas ausgeübt. Im Gebiet des kuschitischen Reiches mit seiner späteren Hauptstadt Meroe finden sich Zeugnisse für die Entwicklung und den Stand von Kultur und Handel, von Architektur und Technik, Reliefkunst und Schrift, Eisenverarbeitung und Goldschmiedekunst. Sie legen Zeugnis ab von den Leistungen der Menschen im mittleren Nilatal, dem heutigen Nordsudan. Einflüsse aus den Nachbarländern, wie z.B. aus Ägypten, haben sich in dieser Zeit auf politischem, kulturellem, religiösem und künstlerischem Gebiet mit eigenständigen Traditionen und Lebensformen verbunden, so daß man heute von einer typisch ‚meroitischen‘ Kultur sprechen kann.

Einer der Schwerpunkte der gegenwärtigen Forschungen liegt auf dem Gebiet der Architektur und Bauforschung. Die meroitischen Königspyramiden, ihre Architektur, Baukonstruktion und der in ihren Opferkapellen vollzogene Opferkult sind seit 20 Jahren Gegenstand detaillierter Untersuchungen. Die seit 1976 durchgeführten Restaurierungs- und Schutzmaßnahmen an den meroitischen Pyramiden haben zu einer Bestandsaufnahme der Bausubstanz und der Dekoration der Opferkapellen geführt. Hierbei konnten wichtige Entdeckungen zur Planung, zur Baukonstruktion und -technik und zur Arbeitsorganisation gemacht und das bekannte Material der Reliefdarstellungen mehr als verdoppelt werden. Alle

diese Beobachtungen versprechen neben einer besseren Wertung der damaligen technischen Leistungen auch neue Erkenntnisse zur Bauabfolge der Pyramiden und damit zur Chronologie der meroitischen Herrscher.

Das in den letzten Jahrzehnten gesammelte Material zu Architektur, Baugeschichte und Reliefkunst wird zur Publikation vorbereitet. Vorgesehen ist die Dokumentation der Pyramidengruppe am heiligen Berg Barkal und der drei Pyramidenfelder von Meroe, wobei die Reste der Graboberbauten des Südfriedhofes die Publikationsreihe (*The Archaeological Map of the Sudan, Supplements*) beginnen werden. Die für die Publikation fertiggestellten Zeichnungen im AutoCAD-Verfahren umfassen neben detaillierten Lageplänen der ausgedehnten südlichen und westlichen Pyramidenfelder von Meroe Aufmaße von fünf Pyramiden und Opferkapellen des Südfriedhofes sowie die nur in wenigen Schichten erhaltenen Reste von 22 weiteren Graboberbauten. Ferner wurde die Bearbeitung der Aufmaße von vier Pyramiden der Westgruppe von Meroe und von einer des königlichen Nordfriedhofes abgeschlossen. Neben der steingetreuen Darstellung der Pyramiden umfaßt die Dokumentation auch die entsprechenden Opferkapellen mit ihren Wandabwicklungen. Die systematische Erfassung der noch vorhandenen Bausubstanz zum Zwecke der Publikation ermöglicht andererseits aber auch die eventuelle zukünftige Aufnahme von Restaurierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen.

Die Rekonstruktion ur- und frühgeschichtlichen Siedlungsverhaltens und anthropogener Landschaftsgestaltung ist Gegenstand eines Forschungsvorhabens von Prof. J. Kunow, *Brandenburgisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte*, Wünsdorf, und PD Dr. J. Müller, *Seminar für Ur- und Frühgeschichte*, Freie Universität Berlin.

Urgeschichtliche Lebensräume

Rekonstruktionen urgeschichtlicher Lebensräume sind eng mit der ökologischen Gestalt einer Landschaft verbunden. Aus der Kombination der archäologischen Funde in Verbindung mit den Qualitäten der Landschaften ist in der Summierung das potentielle Umweltverhalten der entsprechend historisch zuzuordnenden Gesellschaften zu erschließen. Daraus lassen sich wiederum Prognosen für nicht untersuchte Gebiete gewinnen und die Nutzung der Landschaft durch die jeweiligen Gesellschaften in ihrer Komplexität beschreiben.

Ein solches Verfahren soll für Brandenburg angewandt werden, da hier ein großes Fundaufkommen und sehr unterschiedliche moderne Nutzung der Flächen entsprechende Hinweise geben. Dabei sind sieben Testgebiete vorgesehen.

Ziel ist die Rekonstruktion der kulturellen Landschaft inklusive des Siedlungsverhaltens in den unterschiedlichen Epochen der Ur- und Frühgeschichte für die ausgewählten Gebiete. Neben der kulturhistorischen Relevanz dieses diachronen Vergleiches wird das denk-

malpflegerische Potential für die Voraussage von Fundgebieten und damit der Einsatz im Rahmen aktueller Landschaftsplanungen aktiviert. Somit kann in der Zusammenarbeit zwischen Universität und Landesbehörde eine optimale Quellenbearbeitung getestet werden, die sowohl methodisch-theoretische als auch denkmalpflegerische Aspekte in sich vereinigt.

Mittel- und Osteuropa Archäologie Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt Prof. H. W. Böhme (*Vergleichliches Seminar*, Universität Marburg) bei den „*Forschungen zu Archivalien und archäologischen Funden aus Sammlungen und Museen Mittel- und Ostmitteleuropas*“. Bearbeiter sind Priv. Doz. C. von Carnap-Bornheim und cand. phil. V. Hilberg.

Die archäologischen Hinterlassenschaften der Völkerwanderungszeit Ostpreußens gehören aufgrund des Fundreichtums in vielerlei Hinsicht zu den wichtigsten Quellen zur europäischen Geschichte des 6. und 7. Jhs. n. Chr. Leider wurde ein Großteil der Funde und der Archivalien während des 2. Weltkrieges vernichtet, oder diese sind verschollen. Durch die politischen Veränderungen des letzten Jahrzehnts ergaben sich neue Arbeitsmöglichkeiten, die in diesem politisch sensiblen Bereich neue Initiativen und Forschungsansätze ermöglichen.

Ausgangspunkt eines internationalen Forschungsprojektes ist die Wiederentdeckung von Funden und wichtigen Archivalien, die sich auf vor dem 2. Weltkrieg entdeckte Funde beziehen und die sich u.a. in Berlin und in Riga befinden. An diesem Unternehmen sind Archäologen aus Polen, Lettland, Rußland und Deutschland beteiligt.

Gegenstand der Untersuchung sind zwei Gräberfelder aus dem ehemaligen Kreis Allenstein, Daumen (Tumiany) und Kellaren (Kiel-lary), die zu den größten archäologischen Komplexen der ostpreußischen Völkerwanderungszeit zu zählen sind. In einer einleitenden Phase wurden die betreffenden Archivalien, hier in erster Linie die unveröffentlichte Arbeit des lettischen Archäologen F. Jakobson aus dem Jahre 1927, umgesetzt und zum Druck vorbereitet. Somit besteht erstmals die Möglichkeit, den Fundstoff in seiner Gesamtheit der Fachöffentlichkeit vorzulegen.

Um die archäologische Interpretation des Materials auf eine solide Basis zu stellen, wurden in einer zweiten Projektphase wichtige Fundgruppen analysiert. Dabei handelt es sich um Gewandschlüsse (Fibeln) und Gürtelbestandteile. Zunächst mußten alle sekundären Informationen beispielsweise aus Abgußsammlungen, Fotoarchiven und Nachlässen gesammelt und ausgewertet werden. Auf dieser Grundlage ist es möglich, den völkerwanderungszeitlichen Fundstoff und damit auch die historische Situation im Arbeitsgebiet neu zu bewerten. Bezuglich der Fernkontakte kann nun sicher nachgewiesen werden, daß die Bevölkerung Ostpreußens ab der Mitte des 5. Jhs. bis in die Zeit um 650 über weit gespannte Fernkontakte verfügte. So gelangten Fibeln aus Nordwestfrankreich,

dem Rheingebiet, aus der ungarischen Tiefebene und aus dem Bereich des unteren Dnjepr nach Ostpreußen. In aller Regel handelte es sich um qualitätsvolle Stücke aus Silber oder Bronze, die zum Teil mit Edelsteinen (Granat) verziert sind. Zudem kann beobachtet werden, daß diese Stücke von lokalen Handwerkern kopiert und adaptiert wurden. Immer wieder sind bei ostpreußischen Fibeln Komponenten sichtbar, die auf fremde Fibeln (z.B. aus Südnorwegen) zurückzuführen sind. Auf diese Weise entstanden typisch ostpreußische Fibeln, die in Ausführung und handwerklicher Verarbeitung die Qualität ihrer Vorbilder erreichen können. Wesentlich ist nun die Frage, auf welchem Weg die fremden Gegenstände nach Ostpreußen gelangten. Wenn auch die Gräberfelder von Daumen und Kellaren von den Bernsteinküsten Samlands und Litauens ca. 100 km entfernt sind, so deutet doch vieles darauf hin, daß die ansässige Bevölkerung im Handel mit diesem begehrten Rohstoff eine sehr spezielle Mittlerfunktion einnahm. Einerseits verfügten sie über ausgezeichnete Kontakte zu den baltischen Bernsteinsammelern, andererseits aber auch über gute Beziehungen zu den Absatzgebieten im gesamten Europa, von Skandinavien über das fränkische und alamannische Gebiet hin zu den Stämmen in der ungarischen Tiefebene, auf dem Balkan und am Schwarzen Meer. Nach dem jetzigen Forschungsstand ist es höchst wahrscheinlich, daß die ostpreußischen Bernsteinhändler ihre Absatzmärkte direkt und persönlich aufsuchten und so in den Besitz der dann nach Ostpreußen importierten Waren bzw. Fibeln kamen. Mit dem Projekt wird also nicht nur ein wesentlicher Beitrag zur Erforschung der ostpreußischen Völkerwanderungszeit, sondern auch zur Handelsgeschichte der Zeit zwischen 450 und 650 geliefert. Mit der Publikation der Monographie zu den Gräberfeldern von Daumen und Kellaren ist in Kürze zu rechnen.

Der „Taucharchäologischen Untersuchung einer Seeufersiedlung in Sipplingen (Bodenseekreis): Klärung kultureller Transformationsprozesse im späten Jungneolithikum Südwestdeutschlands“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung finanziertes Projekt gewidmet, das von Dr. H. Schlichtherle, Leiter der Arbeitsstelle Hemmenhofen (*Landesdenkmalamt Baden-Württemberg*) durchgeführt wird.

Seeufer-siedlung
Bodensee

In den Flachwasserzonen vor der Ortschaft Sipplingen liegen die umfangreichsten Fundstellen der Pfahlbauforschung in Südwestdeutschland. Die Arbeitsstelle Hemmenhofen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg führt hier seit Jahren kontinuierliche Bestandsaufnahmen und Bestandserhaltungsmaßnahmen durch. Auf einer mehrere tausend Quadratmeter umfassenden Fläche befinden sich unter Wasser zahlreiche Reste vorgeschichtlicher Siedlungstätigkeit, die ein einzigartiges Archiv des Neolithikums und der Bronzezeit darstellen.

Im Winter und Frühjahr 1999 konnten die Untersuchungen im östlichen Teil der Sipplingen Bucht fortgesetzt werden. In dem Areal liegt eine dreischichtige Stratigraphie der mittleren bis späten Pfyn-

er Kultur vor. In einer zehnwochigen Grabungskampagne, kofinanziert durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, konnten wesentliche Fortschritte zur Klärung der Fragestellungen gemacht werden.

Bei der Erweiterung der Grabungsfläche auf über 30 qm konzentrierten sich die Ausgrabungsarbeiten unter Wasser hauptsächlich auf die oberste Schicht der Siedlungsabfolge. Obwohl die Untersuchungsfläche im Vergleich zu Siedlungsgrabungen in Mineralboden-siedlungen klein erscheint, beinhaltet der untersuchte Siedlungsausschnitt eine enorme Informationsfülle. Sowohl der mehrlagige Aufbau der untersuchten Fundschicht, deren organische Anteile noch vollkommen intakt sind, als auch die Vielfalt und Fülle der darin enthaltenen Fundstücke erforderte angepaßte Grabungs- und Dokumentationsverfahren. Die teils nur zentimeterstarken Schichten, die verschiedene Aktivitäten und Ereignisse im Siedlungsablauf der Dorfanlage widerspiegeln, müssen in detailgenauen Abträgen freigelegt, dokumentiert und abgetragen werden.

Die Ausgrabungsarbeiten wurden von den Taucharchäologen und geprüften Forschungstauchern J. Fischer, M. Kinsky, M. Kolb, M. Mainberger, A. Müller und W. Hohl übernommen.

Wie schon im Vorjahresbericht (S. 102 ff.) ausgeführt, war der Fund eines singulären Keramikensembles in einer Sondage am Rande der jetzigen Grabungsfläche, der Ausgangspunkt der Untersuchung. Hervorstechend sind Trichtertöpfe, die zwar weitgehende formale Gemeinsamkeiten mit Keramikfunden der Pfynier Kultur zeigen, aber Randlochungen aufweisen. Da dieses Merkmal gemeinhin als endneolithisch gilt und erst in der darauffolgenden Horgener Kultur dominant wird, zudem auch in benachbarten jungneolithischen Kulturen und Kulturgruppen völlig ausfällt, schien es naheliegend, den Fundkomplex im Sinne einer Übergangsscheinung im Umbruch von Jung- zu Endneolithikum zu interpretieren. Die neuen Untersuchungen weisen jedoch auf eine komplexe Verzahnung verschiedener kultureller Einflüsse hin.

Die archäologische, dendrochronologische und botanische Auswertung hierzu ist noch nicht abgeschlossen.

Urach Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt Frau Prof. B. Scholkmann (*Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters*, Universität Tübingen) bei dem Projekt „*Der Runde Berg bei Urach: Zentraler Ort in Alemannien – Materialübergreifende Fundinterpretation und Integration in die archäologisch-historische Gesamtauswertung*“.

Der Runde Berg bei Urach stellt einen Platz von zentraler Bedeutung für die Geschichte des Landes Baden-Württemberg dar. In 18 Grabungskampagnen in den Jahren 1967–1984 wurden größere Teile des Bergplateaus und weitere Siedlungskomplexe auf den Hangterrassen archäologisch untersucht und dabei eine Höhensied-

lung erfaßt, deren Interpretation grundlegende Fragestellungen der archäologischen und historischen Erforschung des Früh- bis Hochmittelalters betrifft. Ein wesentlicher Teil des Fundmaterials ist in mehreren Monographien vorgelegt worden.

1996–1999 wurden in einem vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg finanzierten Projekt die ergrabenen Bau- und Besiedlungsstrukturen aufgearbeitet. Eine abschließende Fundbearbeitung konnte noch nicht durchgeführt werden. Vor allem jedoch steht eine Synthese der aus den Einzelfundbearbeitungen gewonnenen Ergebnisse im Hinblick auf die ergrabenen Baustrukturen aus, ebenso die historische Gesamtdarstellung des Platzes.

Ziel des Forschungsvorhabens ist daher die abschließende Gesamtbearbeitung des Fundbestandes von der frühalamannischen Zeit bis ins Hochmittelalter und die Synthese der vorliegenden Ergebnisse zu den bearbeiteten Fundgruppen einerseits sowie die Vernetzung mit der derzeit laufenden Befundauswertung und Bearbeitung der Bebauungsstrukturen andererseits. In einer abschließenden Gesamtpublikation sollen die Ergebnisse korreliert, dargestellt und eine archäologische und historische Interpretation versucht werden, welche die mit diesem Platz verbundenen Fragestellungen in einer Auseinandersetzung mit den bisher vorgelegten, auf Einzelauswertungen basierenden Aussagen zur Funktion und Bedeutung des Platzes neu bewertet.

Die auf Anregung des Altphilologen A. Gavrilov in St. Petersburg 1994 entstandene und nun schon seit fünf Jahren existierende *Bibliotheca Classica* strebt an, die verschiedenen Potentiale der St. Petersburger Altertumswissenschaft in sich zu vereinen und die große Tradition der Altertumswissenschaft, wie sie in dieser Stadt vor allem um die Jahrhundertwende gepflegt wurde, wieder aufzuleben zu lassen.

*Bibliotheca
Classica*

Obgleich es andere Bibliotheken in der Stadt gibt, fehlte eine Präsenzbibliothek, die allen Fachleuten im Bereich der Altertumswissenschaften die wichtigsten Quellentexte und neuere Literatur rasch und bequem zugänglich macht. In der Bibliothek der *Bibliotheca Classica* hingegen, die im 1989 gegründeten Humanistischen Gymnasium St. Petersburg untergebracht ist, finden interessierte Wissenschaftler nunmehr neueste Textausgaben wie auch neuere Monographien, Zeitschriften und Referenzwerke. Dank vieler Nachlaßgeschenke bedeutender Altphilologen aus dem In- und Ausland sowie durch Bücherspenden aus Frankreich, der Schweiz und nicht zuletzt Deutschland wuchsen die Bestände in fünf Jahren auf ca. 10.000 Bände an.

Regelmäßig stattfindende Seminare, Vorträge und Diskussionsrunden ließen das Institut zu einem Begegnungsort nicht nur zwischen russischen und ausländischen, sondern auch älteren und jüngeren Wissenschaftlern werden. Darüber hinaus gibt die *Bibliotheca Classica* eine altertumswissenschaftliche Fachzeitschrift heraus („Hyper-

boreus, Beck-Verlag, München'), von der bisher acht Hefte erschienen sind.

Zu den verschiedenen Projekten gehört das Graeco-Rosicum oder griechisch-russische Arbeitsarchiv Lexikographie (GRAAL), das die vielfältigen Einflüsse, die der alten russischen Sprache seitens des Mittel- und Altgriechischen zuteil wurden, untersucht. Außerdem wurde eine bibliographische Erschließung des altertumswissenschaftlichen Materials in der größten vorrevolutionären russischen Zeitschrift, *„žurnal ministerstva narodnovo prosves čenija“* (ŽMNP 834–1917) in Angriff genommen.

Im Anschluß an die durch den New Europe Prize finanzierte Startphase bewilligte die Stiftung sowohl 1996 als auch 1998 Prof. A. Gavrilov, Bibliotheca Classica, St. Petersburg, Mittel für den weiteren Aufbau des Forschungszentrums.

Die Mittel sollen insbesondere dem weiteren Aufbau der Bibliothek, der Vorbereitung wissenschaftlicher Publikationen, der Nachwuchspflege (Doktorandenstipendien, Auslandsaufenthalte) dienen und internationale Kontakte (Gastvorträge, Tagungen) fördern.

Kunstwissenschaften

Die mit den Künsten befaßten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, sowie Theater- und Medienwissenschaft sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewußtsein stellt sie vielfach in Frage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das läßt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren. Waren Bilder bis vor kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen läßt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, daß die Fortsetzung des „normalen Wissenschaftsprozesses“ aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunsthissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Anträge aus dem gesamten Bereich der Kunsthistorischen und ihrer Nachbargebiete. Insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewußtsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den Förderanliegen der Stiftung.

Dr. N. Michels (Direktor der *Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau*) wurden für die Erarbeitung eines wissenschaftlichen „*Bestandskataloges der flämischen Gemälde aus dem Besitz der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau*“ Fördermittel bereitgestellt.

Dessau
Flämische
Gemälde

Die Anhaltische Gemäldegalerie vereinigt in ihrem Bestand die wertvollsten erhaltenen Kunstwerke der Gemälde- und Graphiksammlungen anhaltischer Fürstenhäuser. Die heute nach Kriegsauslagerung und Verschleppung nach Russland wieder im Besitz der Gemäldegalerie befindlichen niederländischen Gemälde zählen ca. 160 flämische und ca. 180 holländische Bilder aus der Zeit des 16. bis frühen 18. Jahrhunderts.

Nachdem im ersten Projektabschnitt schwerpunktmäßig die Gemälde des 16. und des frühen 17. Jahrhunderts untersucht worden waren, folgte im zweiten Abschnitt die Autopsie der flämischen Gemälde der zweiten Hälfte des 17. sowie die des 18. Jahrhunderts. Die Einbeziehung des 18. Jahrhunderts erwies sich insofern als sinnvoll, als die in der Gemäldegalerie vertretenen flämischen Maler dieser Epoche, wie beispielsweise Balthasar Beschey, Pieter van Bloemen, Adriaen van Boudewijns oder Mathijs Schoevaerdts, in einem deutlichen Schulzusammenhang zu ihren Vorläufern des 17. Jahrhunderts stehen und sich ein eigener Katalog für diese kleine Gruppe nicht rechtfertigen ließe.

Die Aufnahme der Basisdaten umfaßte die exakte Größenmessung, die Beschreibung der Technik und die Beschaffenheit des Materials, Angaben zum Erhaltungszustand sowie die Transkription von Signaturen, Datierungen und sonstigen Beschriftungen. Bei diesen Untersuchungen sind auf der Rückseite von verschiedenen Holztafeln Brandstempel der Antwerpener Gilde und Zeichen der Tafelmacher Michiel Claessens und Lambrecht Steens sowie auf einer Kupferplatte der Schlagstempel von Peter Stas gefunden worden, die Aufschlüsse über den Entstehungsort und eine Eingrenzung der Datierung der Gemälde bieten.

Bei den Autopsien wurde auf der Rückseite einer anderen Kupferplatte die Stichvorlage eines Stadtplanes von London näher untersucht, die im Laufe weiterer Recherchen als bisher verschollener zentraler Teil des offenbar frühesten Ansichtsplanes vom London der Tudorzeit identifiziert werden konnte und im Mittelpunkt einer von dem „Museum of London“ 1998 veranstalteten Ausstellung stand. Von

großem Interesse dürften ferner die entdeckten und im Katalog zu publizierenden Signaturen beispielsweise von Jacob Lidts, Samuel van der Hecken, Simon de Vos oder dem Monogrammisten L.v.d.V. sein, da es sich entweder wie bei dem Architekturstück von Lidts um das einzige bisher bekannte Werk handelt oder im Fall der anderen Maler um äußerst seltene, bezeichnete Gemälde – zudem in öffentlichem Besitz.

Den Abschluß der technischen Untersuchungen bildeten die von Dr. P. Klein (Holzbiologisches Institut der Universität Hamburg) an ausgewählten Holztafeln durchgeführten dendrochronologischen Bestimmungen zum Fälldatum der für die hölzernen Bildträger verwendeten Stämme. Mit Hilfe dieser Methode konnten Datierungen präzisiert und stilkritische Überlegungen bestätigt werden. Als Beispiel sei herausgegriffen, daß eine Datierung des Gemäldes „Das Pfingtbrautspiel“ von Pieter Breughel d.J. erst ab etwa 1623 für möglich gehalten wird, so daß damit ein wichtiger Anhaltspunkt für die im letzten Drittel seines Lebens entstandenen Werke dieses Malers gegeben ist.

Die auf der Grundlage der technischen Erfassung aufbauende Literaturrecherche und die kunsthistorische Analyse, für die die Kunstabibliothek in Berlin, das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München, das Rubenianum in Antwerpen und das Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie in Den Haag genutzt werden konnten, ergaben veränderte Zuschreibungen von mehr als der Hälfte der Objekte sowie präzisere Datierungen bei fast allen Gemälden.

Die bevorstehende Drucklegung des Manuskriptes der flämischen Gemälde schließt nicht nur eine Lücke in der wissenschaftlichen Erfassung wichtiger deutscher Museumsbestände, sondern macht auf eine Sammlung aufmerksam, die aufgrund der politischen Verhältnisse aus dem Gesichtsfeld der Forschung verschwunden war. So versteht sich der Katalog der altniederländischen und flämischen Gemälde auch als ein Angebot, auf der Basis der gewonnenen und zugänglich gemachten Erkenntnisse, die Werke in der Anhaltischen Gemäldegalerie in Zukunft in den Rahmen übergeordneter Fragestellungen einzubeziehen.

Kunstkammer der Landgrafen von Hessen Dr. H. Ottomeyer, (*Staatliche Museen Kassel*) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung für die Erarbeitung der Publikation „*Die Kunstkammer und Silberkammer der Landgrafen von Hessen*“ Fördermittel.

Der Hof der Landgrafen zu Hessen-Kassel war neben dem Kaiserhof in Prag und Wien sowie den Höfen in Dresden und München einer der wichtigsten des Reiches. Die von den Landgrafen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert zusammengetragenen Bestände der Kunsts- und Silberkammer zählen zu den herausragendsten ihrer Art von internationalem Ruf. Sie umfaßten Kunstgegenstände von namhaftesten Künstlern ihrer Zeit und herausragender Qualität wie prunkvolle Gold- und Silberschmiedearbeiten, gefaßte Straußeneier, Kokusnüsse, Hornbecher, Nautilusopakale, Schmuck und Pretiosen.



Abb. 8: Förderung des Bestandskataloges der flämischen Gemälde aus dem Besitz der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau: Das Pieter Brueghel d.J. zuzuschreibende Gemälde der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau zeigt einen holländischen Heischebrauch. Zu Pfingsten sammelten die Kinder „pinksterbloemen“ und schmückten damit ein als Braut erwähltes Mädchen, das mit seinen Gefährten durch das Dorf zog und an jeder Haustür ein kleines Geschenk erbat. Durch eine dendrochronologische Untersuchung beim Ordinariat für Holzbiologie der Universität Hamburg konnte von Dr. P. Klein für das Gemälde ein Entstehungszeitraum zwischen 1613–23 ermittelt werden.

Gefäße und Skulpturen aus gedrechseltem und geschnitztem Elfenbein, Bernstein, Achat oder Bergkristall gehörten ebenso zum Besitz der Landgrafen wie Kunstkammerschränke, Wachsskulpturen oder Kleinbronzen. Zu den Sammlungen zählten ebenso „Naturalia“ wie ausgestopfte Schlangen oder seltsame Geweihe und eine reiche Sammlung an „Scientifica“, wissenschaftlichen Instrumenten und Uhren. Als Sammlungs- und Forschungsstätte, Studienraum und Labor wurden in Kassel wie in vergleichbaren höfischen Sammlungen alle diese Erzeugnisse der Natur und des Menschen zusammen präsentiert. Es sollten die Kunstfertigkeit und die wissenschaftlichen Möglichkeiten, mit denen der Mensch diese natürlichen Materialien bearbeitete, erforscht werden.

Anders als die Kunst- und Schatzkammern der Habsburger in Prag, Wien und Ambras, der Wittelsbacher in München oder der Wettiner in Dresden, sind die Kasseler Bestände und ihre Geschichte bislang jedoch kaum erschlossen. Ziel des Projektes soll eine umfassende Publikation zur Kasseler Kunst- und Silberkammer sein, mit der eine Neupräsentierung der Objekte verbunden sein sollte.

In der Publikation sollen Entstehung und Geschichte der gesamten Kasseler Kunst- und Silberkammer – ob Naturalia, Scientifica oder Arteficialia – dargelegt werden. Im Katalogteil soll als Kernbestand der Kunst- und Silberkammer die ca. 800 Werke umfassende Sammlung der Kunstgegenstände vorgestellt werden.

Porzellansammlung Dresden Dr. U. Pietsch (*Porzellansammlung, Staatliche Kunstsammlungen Dresden*) widmet sich mit Unterstützung der Stiftung der Katalogisierung der „*ehemaligen königlichen Porzellansammlung Augusts des Starken und Augusts III. zu Dresden*“.

Die im Dresdener Zwinger befindliche ehemalige königliche Porzellansammlung, die auf den sächsischen Kurfürsten-König August II. (August der Starke) und seinen Sohn August III. zurückgeht, zählt mit rund 18.000 Stücken weltweit zu den bedeutendsten Porzellansammlungen. Sie repräsentiert in exemplarischer Weise die Produktionen der japanischen, chinesischen und Meißen Porzellanmanufakturen. Vor allem im 19. Jahrhundert mußte diese Sammlung aufgrund von Verkäufen umfangreiche Verluste hinnehmen; auch nach den beiden Weltkriegen gingen zahlreiche Stücke verloren.

Das Projekt verfolgt, neben einer noch ausstehenden Katalogisierung der zentralen Bestände, auch die Behandlung einer Reihe von Problemen und Fragen zur Geschichte des Sammlungsbestandes und seiner kunst- und kulturgeschichtlichen Einordnung und Bewertung. Insbesondere sind folgende Aufgaben und Themenstellungen Gegenstand der geplanten Arbeiten:

- Erfassung des alten Sammlungsbestandes in der Porzellansammlung Dresden sowie in anderen Museen und Sammlungen,
- Auswertung und Transkription der historischen Inventare,

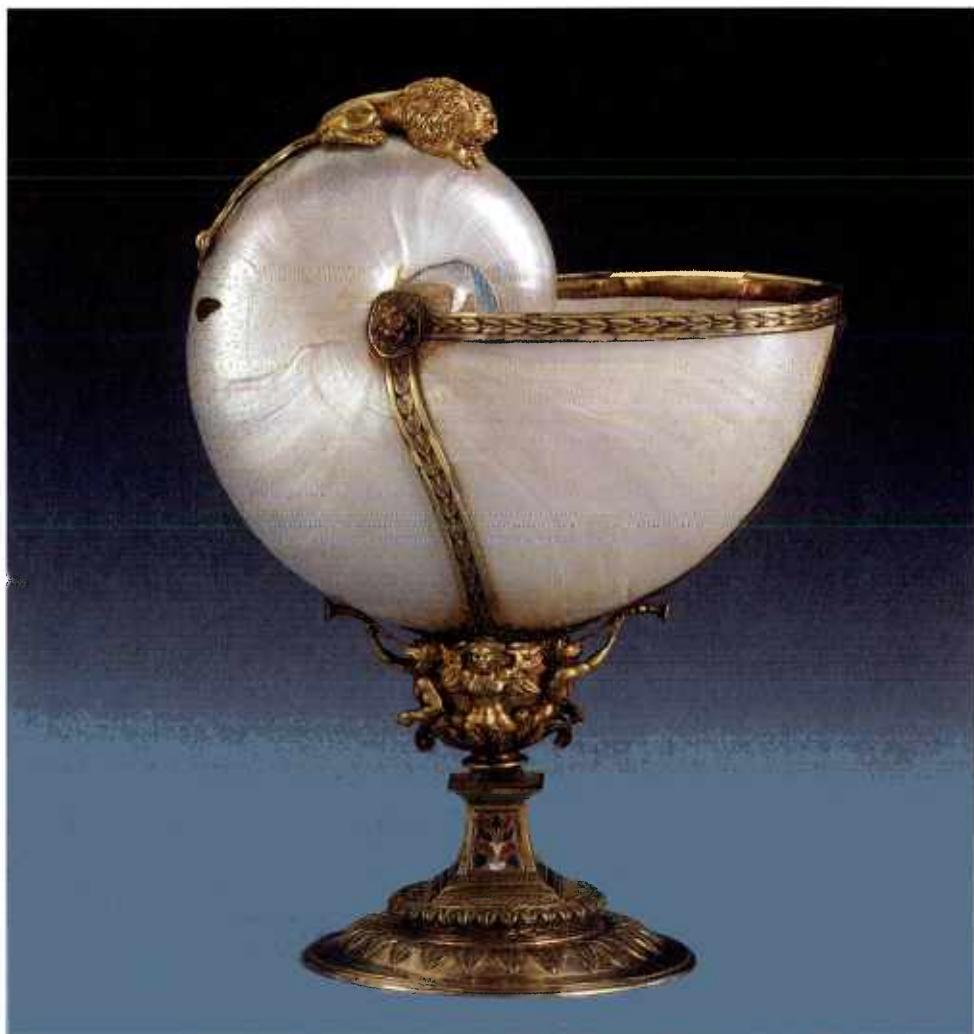


Abb. 9: Projekt „Die Kunst- und Silberkammer der Landgrafen von Hessen“: Beispielhaft für den hohen Rang der Goldschmiedearbeiten aus der Kasseler Silberkammer ist ein früher um 1530/40 von dem Augsburger Goldschmied Stephan Kipfenberger gearbeiteter Nautiluspokal mit einem Löwen. Aus einem flach gewölbten Fuß mit einem darüber gesetzten sich nach oben verjüngenden Postament steigen zwei geflügelte Nereiden und zwei lurenblasende Tritonen aus einem Blattkranz auf. Die polierte Nautilusschale wird von drei mit Blattornamenten verzierten Spangen und dem Lippenrand gehalten. Auf dem Nautilus ruht ein feinteilig ausgebildeter, gegossener Löwe. Der als Trinkschale gearbeitete Pokal zählt zu den frühen deutschen Nautiluspokalen. Die kostbaren, seltenen, aus dem indo-pazifischen Lebensraum der Tiere kommenden Nautili wurden zeitweise höher als Gold bewertet und rechtfertigten kostbarste Fassungen.

- Konzeption der Sammlung im Holländischen und Japanischen Palais,
- Präsentation der Porzellane im Holländischen und Japanischen Palais,
- Intentionen der königlichen Sammler, wissenschaftlicher und/oder ästhetischer Anspruch der Sammlung,
- Porzellan als Spiegel der Veränderung von Vorlieben und Geschmack,
- Berater der königlichen Sammler,
- Kenntnisse über ostasiatisches Porzellan, seine Herstellung, Bedeutung von Dekoren und Motiven,
- Stellenwert der Sammlung ostasiatischer Porzellane gegenüber den anderen königlichen Sammlungen.

Schwerpunkte der Arbeiten sollen die Bestandsaufnahme des Materials sowie die Beschäftigung mit den beiden königlichen Sammlerpersönlichkeiten bilden.

Hamburg Niederländische Malerei Prof. U. M. Schneede (*Hamburger Kunsthalle*, Hamburg) wurden für den „*Katalog der niederländischen und flämischen Gemälde der Hamburger Kunsthalle*“ Fördermittel bereitgestellt.

Ziel des Projektes war es, den Bestand der niederländischen und flämischen Gemälde des 16. bis 18. Jahrhunderts in der Hamburger Kunsthalle erstmals vollständig zu erfassen und unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes zu untersuchen.

In einem ersten Arbeitsschritt wurden von Dr. H. Broeker eine Datenbank zur Erfassung der vorhandenen Informationen zu den einzelnen Gemälden angelegt. 1995 übernahm Dr. Th. Ketelsen die weitere Durchführung des Projektes. Seitdem wurden die Gemälde nach Themengruppen katalogisiert: die frühen flämischen Landschaften, die holländischen Kirchenbilder, die Gemälde Rembrandts und seiner Schüler, die Blumenstillleben etc. In einem letzten Arbeitsschritt wurde die Gruppe der altniederländischen Gemälde behandelt. Die Bearbeitung der über 300 Gemälde schloß die Dokumentation von Vorzeichnungen mit Hilfe der Infrarotreflektographie-Kamera sowie die Bestimmung des Alters der verwendeten Holztafeln ein. Die Ergebnisse der von Dr. P. Klein (Universität Hamburg, Institut für Holzbiologie) durchgeführten dendrochronologischen Untersuchungen werden dem Katalog als Anhang beigelegt. Die Zuschreibung jedes Gemäldes wurde im Fotoarchiv des Rijksbureau voor kunsthistorische Documentatie (Den Haag) und in der Witt-Library (London) überprüft. Bei über 50 Gemälden konnte die Zuschreibung geändert oder präzisiert werden. Jeder Katalogeintrag enthält neben den sachlichen Angaben zu dem jeweiligen Gemälde eine kurze Beschreibung und Deutung des dargestellten Motivs, eine stilkritische Einschätzung sowie einen Überblick über

die Forschungslage. Eine vollständige Literaturliste steht am Ende jedes Eintrages.

Die gewonnenen Ergebnisse werden in Form eines wissenschaftlichen Bestandskataloges veröffentlicht.

Der *Erstellung eines wissenschaftlichen Bestandskataloges der Niederländischen und Flämischen Gemälde des 16. und 17. Jahrhunderts des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover* (Direktorin Dr. H. Grape-Albers) dient eine Förderung der Fritz Thyssen Stiftung (Bearbeiterin: Dr. U. Wegener; externer Berater Dr. E. Mai, Wallraf-Richartz-Museum, Köln).

Hannover
Holländische
Gemälde

Die Publikation ist der letzte Teilkatalog, der den vor 45 Jahren erschienenen Gesamtkatalog „Alte Meister“ komplett ersetzt. 206 Objekte waren zu bearbeiten, davon 71 flämische und 135 holländische. Die Sammlung dokumentiert sowohl lokale Schulen als auch die verschiedenen Gattungen der niederländischen Kunstproduktion: Historien- und Bildnismalerei, italienisierende und holländische Landschaftsmalerei, Stillleben und Genremalerei.

Der Katalog ist um die Neuerwerbungen und die Dauerleihgaben erweitert sowie auf den neuesten Forschungsstand aktualisiert. Ergebnisse der technologischen Untersuchungen durch Restauratoren des Hauses sind der jeweiligen Katalognummer beigegeben. Die Endreaktion des Werkes ist fast abgeschlossen.

„Jacob Burckhardt: Vorlesung ‚Neuere Kunst seit 1550‘, Teil 2, textkritische Edition, Kommentar, kunstgeschichtliche Würdigung“ ist das Thema eines Forschungsvorhabens von Prof. W. Schlink, *Kunstgeschichtliches Institut*, Universität Freiburg.

Jacob
Burckhardt

Die Edition der bislang nahezu unbekannten Vorlesungen zur Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts, die Jacob Burckhardt zwischen 1877 und 1892 wiederholt überarbeitet und vorgetragen hat, gehört zu den dringlichsten Desiderata einer neuen, auch den schriftlichen Nachlaß einbeziehenden Burckhardt-Edition. Dies aus folgenden Gründen:

- Burckhardts Darstellung des internationalen Manierismus und der Malerei des Barock ist eine Pionierleistung der Kunstgeschichte.
- Der Kunsthistoriker Burckhardt ist, solange seine umfangreichen Vorlesungskonvolute zur Kunst der Neuzeit im Nachlaß nicht publiziert sind, nur ungenügend bekannt und chronisch falsch bewertet.
- Burckhardts Wandel vom Bewunderer der Renaissance zum Autor der ‚Erinnerungen aus Rubens‘ (1890er Jahre) kann nur auf dem Hintergrund seiner mehrfach überarbeiteten kunstgeschichtlichen Vorlesungen nachvollzogen werden.

- Burckhardts Bemühen, die Kunstzustände einer Epoche/einer Region aus der allgemeingeschichtlichen Situation bzw. aus der Mentalität eines Volkes zu erklären, wird über den Kreis der Kunsthistoriker hinaus Historiker und Kulturhistoriker unter dem Stichwort ‚Kunstgeschichte als Teil einer allgemeinen Kulturgeschichte‘ interessieren.

Neben den Editionsarbeiten ist auch eine Kommentierung der Vorlesungsreihe und ihre Einordnung in das Gesamtwerk Burckhardts und in die Kunsthistoriographie seiner Zeit geplant.

Fritz Landauer Für das Projekt „*Leben und Werk des Architekten Fritz Landauer (Augsburg 1883 – London 1968)*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. W. Nerdinger (Architekturmuseum der Technischen Universität München) vom März 1996 bis zum November 1998 Fördermittel bereit. Die Bearbeitung wurde von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Frau S. Klotz, M.A., durchgeführt.

Landauer wurde 1883 als Sohn jüdischer Textilfabrikanten in Augsburg geboren. Nach dem Studium der Architektur an den Technischen Hochschulen in Karlsruhe und München war er zunächst im Frankfurter Büro seines Lehrers Friedrich von Thiersch und dann bei einem Lindauer Privatarchitekten tätig. 1909 errichtete er in München sein eigenes Büro, das er mit wachsendem Erfolg führte, bis das unter nationalsozialistischer Herrschaft erlassene Berufsverbot 1934 die Schließung erzwang. Seit diesem Zeitpunkt bereitete er seine Emigration nach London vor, wo er sich schließlich 1937 mit seiner Familie niederlassen konnte.

Fritz Landauer galt seinen Zeitgenossen vor allem als Spezialist auf dem Gebiet des Synagogenbaus; heute ist er dagegen weitgehend in Vergessenheit geraten. Erst in jüngster Zeit erkannte die Forschung zur Synagogenarchitektur in ihm auf diesem Gebiet neben Erich Mendelsohn und Richard Neutra einen der zukunftweisenden Architekten der zwanziger Jahre. Ebenfalls erst seit wenigen Jahren entdeckte die Kunstgeschichte die Emigration bildender Künstler und Architekten als Forschungsgebiet. Hunderte von bislang meist unbekannten Künstlern wurden dabei in Kurzbiographien erfaßt. Im Gegensatz zu diesen Überblickswerken zu den aus rassischen Gründen während des Nationalsozialismus ausgegrenzten Architekten wird mit dem Projekt in einer monographischen Studie zu Fritz Landauer ein Fallbeispiel geliefert.

Dadurch, daß Landauer nicht überstürzt das Land verließ, sondern seine Auswanderung in frühzeitiger Einschätzung der politischen Lage überlegt durchführte, konnte er einen beträchtlichen Teil seiner zeichnerischen Arbeiten retten. Dieser zeichnerische Teilenachlaß (heute im Royal Institute of British Architects, London, und im Architekturmuseum Schwaben, Augsburg) bildet den Grundstock der Arbeit.

Ausgehend von diesem Nachlaß wurde ein Werkverzeichnis erstellt. Zeitgenössische Publikationen seiner Bauten und Projekte sowie Quellenfunde in den verschiedenen kommunalen und staatlichen Archiven wurden für den Werkkatalog zusammengetragen. Die Korrespondenz Landauers im Besitz der Familie in den USA ermöglichte es auch, die Lebens- und Arbeitsumstände des Architekten zu erschließen und die Kenntnis vom Umfang seines Œuvres zu vergrößern.

Das Projekt stellt einen Architekten zwischen Traditionalismus und Neuem Bauen, zwischen Regionalismus und internationaler Moderne, zwischen Deutschland und England vor. Anhand seiner Biographie können die Architekturentwicklung einer Region, die gesellschaftliche Stellung jüdischer Architekten in Deutschland sowie ihre Ausgrenzung aus dem Beruf und Erfahrungen bei der Emigration aufgezeigt werden.

Die Arbeit über Fritz Landauer wird derzeit abgeschlossen. Im Frühjahr 2000 wird das Architekturmuseum Schwaben die Ergebnisse der Forschungsarbeit in einer Ausstellung präsentieren, zu der eine umfangreiche Publikation im Rahmen der Schriftenreihe des Museums erscheinen wird.

Für das Projekt „*Breslauer Architektur 1900–1933*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Frau Dr. B. Störtkuhl (*Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte*, Oldenburg) und J. Ilkosz, M.A. (*Archiwum Budowlane Miasta Wrocławia*, Wrocław) Fördermittel zur Verfügung.

Breslauer Architektur

Das im 19. Jahrhundert in künstlerischer Hinsicht recht provinzielle Breslau erlebte zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Berufung bedeutender Künstlerpersönlichkeiten einen kulturellen Aufschwung. Vor allem die Werke der Architekten Hans Poelzig, seit 1903 Direktor der Breslauer Kunstakademie, und Max Berg, seit 1909 Stadtbaudirektor, erregten überregionale Aufmerksamkeit; Poelzigs Geschäftshaus an der ehemaligen Junkernstraße (ul. Ofiar Oswiecimskich; 1911) und Bergs Jahrhunderthalle (1911–1913) sind Schlüsselwerke der modernen Architektur. In den zwanziger Jahren arbeiteten mit Ernst May, Erich Mendelsohn, Adolf Rading und Hans Scharoun einige der bekanntesten Architekten der deutschen Avantgarde in der Stadt.

Während in der Bundesrepublik vor allem in den sechziger Jahren zahlreiche Gebäude der frühen Moderne und des Neuen Bauens Modernisierungen zum Opfer fielen oder gar abgebrochen wurden, blieben die Breslauer Bauten in vielen Fällen fast unverändert, d.h. einschließlich der originalen Details (z.B. Tür- und Fensterrahmen, Geländer, Baukeramik etc.), erhalten und sind daher für den Bauhistoriker von immensem Wert.

Trotz der Bedeutung der Breslauer Bauten für die Kunst der Moderne in Deutschland ist die Architekturgeschichte der Stadt in den

ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bislang nicht umfassend erforscht worden. Werke überregional bekannter Architekten in Breslau wurden bislang in erster Linie im Rahmen von monographischen Untersuchungen behandelt, Fragen nach dem architekturgeschichtlichen Hintergrund, nach den städtebaulichen Gegebenheiten etc. blieben dagegen weitgehend ausgeklammert. Im Gegensatz zu den großen Namen ist das Werk einer Reihe von solide arbeitenden, wenn auch nur in Breslau und Schlesien tätigen Architekten wie Theo Effenberger, Moritz Hadda oder Heinrich Lauterbach weitgehend unbearbeitet. In den vergangenen Jahren entstanden zwar Untersuchungen zu Einzelfragen der Breslauer Moderne (u.a. der Projektbearbeiter), doch fehlt eine synthetische Darstellung ebenso wie ein Katalog der Objekte und ein biographisches Verzeichnis der Architekten.

Ziel dieses deutsch-polnischen Gemeinschaftsprojekts ist daher eine Gesamtdarstellung des Breslauer Architekturgeschehens in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Diese Synthese soll durch einen Katalog der Objekte, Architektenbiographien, ausgewählte Quellentexte und eine umfassende Bibliographie zu einer Art Handbuch ergänzt werden.

Grundlagen der Untersuchungen sind die Autopsie der Bauten, die Auswertung zeitgenössischer Publikationen (v.a. Fachzeitschriften und Lokalpresse) sowie Quellenstudien in den relevanten Archiven, allen voran im Breslauer Bauarchiv (Archiwum Budowlane Miasta Wrocławia), wo die aus den Akten der ehemaligen Baupolizei und anderer Baubehörden stammenden Planmaterialien zu realisierten Bauten und zu Entwürfen aus der Zeit zwischen ca. 1800 und 1945 aufbewahrt werden. Die dabei gesammelten Informationen werden in die im Aufbau befindliche Datenbank des Bauarchivs mit Angaben zu Architekt, Auftraggeber, Entstehungszeit eingespeist und somit auch für künftige Forschungen nutzbar gemacht. Damit leistet das Projekt auch einen wesentlichen Beitrag zur wissenschaftlichen Erschließung des Breslauer Bauarchivs.

Einen weiteren Arbeitsschritt bilden vergleichende Studien zur Architektur in den europäischen Städten, die für die Breslauer Entwicklung aufgrund direkter oder indirekter Verbindungen von Bedeutung waren. Schließlich wird die Ausstrahlung Breslaus auf Schlesien und die umliegenden Regionen untersucht.

Das gewonnene Material wird nach stilistischen, typologischen und chronologischen Gesichtspunkten geordnet. In Essayform erfolgt die synthetische Darstellung der Breslauer Entwicklung, die stets vor dem Hintergrund des nationalen und internationalen Architekturgeschehens gesehen wird.

Die bisherigen Forschungsergebnisse der Bearbeiter sind in zahlreichen Tagungsbeiträgen und Aufsätzen zu Teilaufgaben des Themas zur Diskussion gestellt worden. Seit Förderungsbeginn Mitte 1998 wurden u.a. Archiv- und Studienreisen nach Berlin, München, Leip-



Abb. 10: Projekt „Breslauer Architektur 1900–1933“: Der Vier-Kuppel-Pavillon von Hans Poelzig und Max Bergs Jahrhunderthalle (im Hintergrund) auf der Breslauer Jahrhundertausstellung 1913 (zeitgenössische Postkarte).

zig und Budapest unternommen sowie folgende Publikationen erarbeitet:

Ilkosz, Jerzy; Przekształcenia urbanistyczne Centrum Wrocławia w latach 1900–1940 [Städtebauliche Veränderungen in Breslau 1900–1940]. – In: Rocznik Wrocławski 5. 1998. S. 175–200.

Ilkosz, Jerzy; Hala Stulecia we Wrocławiu, dzieło maxa Berga. Die Breslauer Jahrhunderthalle – das Werk Max Bergs. – In: Roczniki Historii Sztuki 24. (Im Druck).

Störtkuhl, Beate; Jerzy Ilkosz: Bauernhaus und Turmvilla – zur Architektur der Künstlerkolonie im Riesengebirge (Katalogbeitrag zur Ausstellung „Künstler und Künstlerkolonien im Riesengebirge im 20. Jh.“ hg. von der Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch und dem Museum in Schreiberhau/Muzeum w Szklarskiej Porebie, 1999.

In Vorbereitung befinden sich Katalog und Ausstellung Hans Poelzig in Breslau. Architektur und Kunst 1899–1916. Die Ausstellung wird im Jahr 2000 im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen, im Bauarchiv der Stadt Breslau sowie im Japanischen Palais in Dresden zu sehen sein.

Prof. W. Nerdingen (Architekturmuseum, Technische Universität München) arbeitet mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung an dem Projekt „Planen und Bauen in Bayern 1945–1965“. Städtebau Bayern

Im Blickpunkt des Forschungsvorhabens liegt die Planungs- und Bautätigkeit in ganz Bayern vom Kriegsende bis zur Hochkonjunkturphase der 60er Jahre. Der zeitliche Rahmen umfaßt vier Phasen: von den „Träumen in Trümmern“ (1945–48) über die „bescheidenen Anfänge“ (1948–53/55) und das „Wirtschaftswunderbauen“ (1953/55–1958/60) bis hin zu „Verdichtung, Stadtumbau und Großstrukturen“ in den 60er Jahren.

Die Bau- und Planungstätigkeit der ersten Phase, der unmittelbaren Nachkriegszeit, wird einerseits durch Ideen, Programme und Personen, die aus den zwanziger Jahren und der NS-Zeit fortwirken, geprägt. Andererseits sind aber auch Neuansätze (u.a. Fertighausprogramme, Bauausstellungen, Bauten von Groethuysen und Wirsing) zu beobachten. In den frühen 50er Jahren kristallisieren sich allmählich – auf bescheidenem Niveau – unterschiedliche städtebauliche Leitbilder und Wiederaufbaukonzepte heraus, die sich u.a. im Verwaltungs-, Schul-, Industrie- und Siedlungsbau niederschlagen. Die sich entfaltende Wirtschaftswunder-Prosperität zeigt in der zweiten Hälfte der 50er Jahre deutliche, auch stilistisch ablesbare Veränderungen in der Architektur. Insbesondere Industrie- und Verwaltungsbauten orientieren sich an den neuen Leitmotiven „Vorhangsfassade“, „Großraum“ oder „neue Pracht“. Der zunehmende Verkehr, Amerikanisierung des Lebensstils, neues Freizeit- und Konsumverhalten sowie die beginnende Rationalisierung von Material, Arbeit und Raum verändern städtebauliche und architektonische Konzeptionen nachhaltig. Die 60er Jahre schließlich stehen im Zeichen u.a. der Verdichtung (Urbanität durch Dichte), der Zentrenbildung (Einkaufs-, Schulzentren), der funktionalen Umstrukturierung der Städte etc.

Das Forschungsvorhaben beabsichtigt, durch Fallstudien unterschiedliche Formen und Leitbilder des Wiederaufbaus, die von vollständiger (z.B. Rothenburg o.d.T.) oder vereinfachter Rekonstruktion (Donauwörth) über behutsame Umstrukturierung (Augsburg) bis hin zum radikalen Stadtumbau (Würzburg) reichen, zu recherchieren und zu analysieren. Übergeordnete Fragestellungen beziehen sich u.a. auf die Konzepte der alliierten Besatzungsmacht, den Umgang mit alter Bausubstanz (Denkmalpflege), die Bemühungen um ein „demokratisches“ Bauen oder die Folgen der Amerikanisierung und eines geänderten Lebensgefühls im Bereich der Verkehrs-, Kultur- und Freizeitbauten. Ziel ist es, durch die Verknüpfung beider Vorgehensweisen (Einzeluntersuchungen einerseits, systematische Analyse der Planungs- und Bautätigkeit andererseits) Charakteristika und Bedeutung der zunehmend vom Abbruch bedrohten Wiederaufbau-Architektur aufzuzeigen.

- Theaterkostüme* Prof. E. Buck (*Theaterwissenschaftliche Sammlung, Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Universität zu Köln*) erhielt von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „Bestimmung, Inventarisierung und Katalogisierung der Kostumentwürfe und der thematischen Graphikkonvolute der früheren Sammlung Niessen“.



Abb. 11: Projekt „Planen und Bauen in Bayern 1945–1965“: Ein Musterbeispiel des Wiederaufbaus in München ist die von Theo Pabst und Sep Ruf 1953–1957 errichtete „Neue Maxburg“. Anstelle der geschlossenen Herzog-Max-Burg entstand für die Bürger ein offenes Geschäfts- und Verwaltungszentrum mit verschiedenen Einzelbauten, begrünten Innenhöfen, Passagen, sowie Läden und Cafés. Aus dem Raster des erhaltenen Turms der Herzog-Max-Burg entwickelten die Architekten die Fassadenstruktur des Neubaus.

Die Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität Köln verfügt über eine der umfangreichsten Sammlungen von Text- und Bildmaterial zur Theatergeschichte des deutschen Sprachraums sowie zu zahlreichen historisch sowie volks- und völkerkundlich relevanten Nachbardisziplinen. Dementsprechend wird die Sammlung nicht nur von Studenten des Instituts für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft der Universität Köln, dem die Sammlung untersteht, frequentiert, sondern vor allem von Forschern aus aller Welt genutzt. Zahllose Dissertationen und Publikationen verschiedenster Art können sich auf die Bestände der TWS als Quelle berufen. Carl Niessen, 1921 als Professor der Theaterwissenschaft an die Universität zu Köln berufen, begann hier sogleich, eine theaterwissenschaftliche Studiensammlung aufzubauen. Bereits in den 10er Jahren hatte er begonnen, privat Theatralia jeder Art (neben Literatur auch Programmhefte, Theaterkritiken, Autographen, Fotografie und Graphik) zu sammeln. Diese parallel entstandene Sammlung (= Sammlung Niessen) veräußerte er 1959 an die Universität, wo sie mit der Studiensammlung zusammengeführt werden sollte.

Einen wesentlichen Teil beider Sammlungen machen die graphischen Arbeiten aus. Während der Bestand der Studiensammlung 1992 im „Findbuch der szenischen Graphik“ erfaßt wurde, blieben die 21.275 Zeichnungen und graphischen Blätter aus der Sammlung Niessen weitgehend unbearbeitet. Sie wurden lediglich gezählt und summarisch, mehr als hundert verschiedenen Kategorien zugeordnet, erfaßt. Zu etwa zwei Dritteln besteht dieser Bestand aus Kostümwürfen, die z.T. einzelnen Künstlern nachlässen entstammen, vor allem aber als repräsentativ für die Theateratelierkunst des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gelten können (über 14.000 Originalentwürfe). Ebenso wurden 7.000 graphische Arbeiten zu insgesamt 98 verschiedenen Genrebereichen lediglich grob thematisch geordnet. Hier finden sich nicht nur zeittypische Dramenillustrationen des späten 19. Jahrhunderts, sondern auch ein ansehnlicher Bestand an Szenographie und Theatergenearbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts; darunter etwa Blätter aus Jacques Callots *Commedia dell'arte*-Zyklus „*Balli di Sfessania*“ und Darstellungen barocker Feste. Mit Szenenentwürfen sind in der Sammlung Niessen weitere Künstler der italienischen Schule vertreten, die maßgeblichen Einfluß auf die Theatermalerei an den europäischen Fürstenhöfen ausgeübt haben: Giulio Parigi, der Begründer der europäischen Theatermalereitradition – Lehrer Callots und Inigo Jones’ –, die italienischen Theatermaler-Dynastien Galli-Bibiena und Galliari, Gian Battista Prainesi und Pietro Venier.

Ziel des Projektes ist es, mittels Bestandserfassung und Inventarisierung die Sammlung Niessen der Forschung zugänglich zu machen. Voraussetzung hierfür ist die Zuordnung der einzelnen Arbeiten zu konkreten Künstlern sowie die Recherche von Inszenierungs- oder Entstehungsdaten. In einem zweiten Schritt soll die Erschließung des Materials über EDV-generierte Register erfolgen, die den Ordnungs-

kriterien der Graphischen Studiensammlung entsprechen. Ergänzend wird für den Genrebereich eine Verschlagwortung eingeführt, um Zugriffe auf Themenbereiche wie z.B. das barocke Fest, die Marktbühne, den Tanz zu ermöglichen. Eine Ausnahme in dieser Ordnung stellen weiterhin drei Sonderstandorte dar: die Sammlung Portraitgrafik, die Karikaturensammlung, die Sammlung Theaterbau. Darüber hinaus werden bestandsichernde Maßnahmen durchgeführt.

Für die abschließenden Arbeiten an der *Historisch-kritischen Werkausgabe von Giacomo Meyerbeers Oper „Le Prophète“* stellte die Stiftung Prof. M. Brzoska (Folkwang-Hochschule Essen) Fördermittel zur Verfügung.

Meyerbeer
Le Prophète

Für die Wiederbelebung des Œuvres von Meyerbeer fehlt es bislang an geeignetem Notenmaterial: Die im 19. Jahrhundert verlegten Partituren sind aufgrund der heute unüblichen Notenschlüssel nur bedingt verwendbar; vor allem aber fehlt ein vollständiges und lesbares Stimmenmaterial, da dieses teilweise nur handschriftlich und lückenhaft überliefert ist. Daher wird eine moderne Notenedition dringend benötigt, die sowohl den Ansprüchen der Bühnenpraxis wie auch dem Verlangen nach historischer Fundierung der Werkgestalt Rechnung trägt.

Prof. Brzoska hat bereits ein Drittel der kommentierten, historisch-kritischen Werkausgabe von Giacomo Meyerbeers Oper „Le Prophète“ erarbeitet. Dabei hat sich herausgestellt, daß diese Oper in zwei Fassungen vorliegt: Überliefert ist zum einen die von Meyerbeer korrigierte Druckfassung (die kurz nach der Uraufführung bei Brandus in Paris verlegt wurde) als autorisierte Fassung letzter Hand. Von dieser „Brandus-Fassung“ ist eine Probenfassung zu unterscheiden, die den Stand der Partitur zu Probenbeginn dokumentiert und in das Probenmaterial der Pariser Oper eingegangen ist. Da viele der bühnenpraktischen Gesichtspunkte der Uraufführungszeit unter heutigen Produktionsbedingungen hinfällig geworden sind, ist es nicht nur unter philologischen, sondern auch unter theaterpraktischen Gesichtspunkten zwingend geboten, auch diese um rund ein Drittel umfangreichere Urfassung in einer kritischen Edition zugänglich zu machen.

Ziele der Arbeit sind die wissenschaftliche Dokumentation der Oper in ihren beiden Hauptfassungen, die quellenkritische Kommentierung des Materials, die Erstellung eines Klavierauszugs und die kritische Edition des Librettos.

Im Berichtszeitraum wurden die Satzvorlagen der Partitur fertig gestellt und der kritische Bericht ausgearbeitet. Mit Ausnahme des vierten Aktes und der ersten Hälfte des dritten Aktes liegt die Partitur nunmehr in Satzkorrektur vor. Der kritische Bericht liegt im Manuskript vor.

Gleichzeitig erfuhr das bislang edierte Material schrittweise erste Aufführungen: An der Folkwang-Hochschule Essen fand am

30.11.1997 ein Konzert statt, das die neu aufgefundenen C-Dur Cavatine (1. Akt), die Urfassungen der Pastoralarie (2. Akt) und der Priere (3. Akt) sowie den Szenenkomplex der ersten Hälfte des fünften Aktes (Cavatine et Air, Duett, Terzett sowie den neu aufgefundenen Todesmonolog der Berthe) erstmals in Urfassung zu Gehör brachte.

An der Wiener Staatsoper erfolgte am 20.5.1998 in der Regie von Hans Neuenfels eine erste Inszenierung des Werkes, die unter der musikalischen Leitung von Marcello Viotti mit Agnes Baltsa, Viktoria Loukianetz und Placido Domingo in den Hauptrollen besetzt war. Die vom ORF mitgeschnittene Produktion wurde seitdem mehrfach von verschiedenen Sendern übertragen.

Am 27.11.1998 brachten die Bochumer Symphoniker die nachgelassene Ouverture zur Uraufführung; das Konzert wurde in Dortmund wiederholt. Am 3. und 5. Juni erfolgte in Stockholm eine Aufführung, bei der weitere wichtige Teile der Urfassung zur Uraufführung gelangten, die in der Wiener Produktion noch nicht enthalten waren.

Diese Aufführungen wurden vom Editionsteam begleitet. Weitere Inszenierungen sind geplant.

*Meyerbeer
Sologesänge* Prof. S. Döhring, *Forschungsinstitut für Musiktheater*, Universität Bayreuth, wurden Fördermittel für das Forschungsvorhaben „*Giacomo Meyerbeer: Ein- und Mehrstimmige Sologesänge mit Klavier (und Soloinstrument)*“ bewilligt.

Projektziel ist eine historisch-kritische Gesamtausgabe von Giacomo Meyerbeers Kompositionen für ein- und mehrstimmige Sologesänge mit Klavier bzw. Klavier und Soloinstrument.

Die ca. 70 überlieferten, gattungsmäßig breit gefächerten und auch hinsichtlich des Aufführungskontextes ein weites Spektrum abdeckenden Sologesänge mit Klavierbegleitung genossen im 19. Jahrhundert großes Ansehen. Erst 1975 wurde Meyerbeer durch eine Schallplatteneinspielung als Liedkomponist wieder entdeckt. Allmählich ist eine Integration zumindest ausgewählter Lieder in das heutige Konzertrepertoire zu konstatieren.

Bislang fehlt es jedoch an einer verlässlichen Gesamtausgabe der Lieder. Die Edition soll den für die Meyerbeer-Gesamtausgabe festgelegten Editionsprinzipien folgen. So sollen grundlegende Daten zur Entstehung der jeweiligen Sologesänge zur Erstellung und Verbreitung autorisierter Abschriften und Verbreitung von Drucken in Zeitschriften, Anthologien etc., zur Überlieferung des vertonten Textes bzw. der Übersetzung zur Chronologie der Werkgenese und zu musikalischen und textlichen Quellen recherchiert werden.

*Robert
Schumann* Für die Erschließung der *Literarischen Quellen der Vertonungen* innerhalb der neuen Robert-Schumann-Ausgabe stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. H. Schanze (Fachbereich 3 der Universität Gesamthochschule Siegen) Fördermittel zur Verfügung.

Im Rahmen der von A. Mayeda und K. W. Niemöller herausgegebenen „Neuen Robert-Schumann-Ausgabe“ (NSA) ist geplant, innerhalb der Werkausgabe eines Komponisten auch die literarischen Textvorlagen des Vokalwerks zu erschließen. Ziel ist die von den eigentlichen Werkbänden abgekoppelte, eigenständige Edition eines Lesetextes, der die Bedeutsamkeit und die Qualität der textlichen Vorlagen im Hinblick auf die Schumannschen Vertonungen erfaßt. Der Schwerpunkt liegt auf der für die Schaffenszeit Schumanns charakteristischen gegenseitigen Beeinflussung und Verschmelzung von Dichtung und Musik.

In Fortführung des vorausgegangenen Projekts („Textbasis für Robert Schumanns Vokalwerk“, s. Jahresbericht 1993/94, S. 115), das die Erhebung der erforderlichen Datenbasis und die Entwicklung eines Editionsmodells für die vorgesehene Ausgabe zum Gegenstand hatte, stand nunmehr die vollständige und zeichentreue Konstitution der insgesamt 405 Einzeltexte und die Erstellung der erforderlichen Apparate (Lesarten, Querverweise usw.) für jeden Einzeltext sowie für die unter den Autorennamen zusammengefaßten Textgruppen im Mittelpunkt. Als Vergleichsbasis wurde jeweils eine ‚gültige‘ Textfassung der Komposition – in der Regel der von Schumann überwachte und autorisierte Erstdruck – herangezogen und in das Daten- und Textmaterial integriert.

Das Forschungsvorhaben ist nunmehr abgeschlossen und der Band Die Textvorlagen von Robert Schumanns Kompositionen für Solostimmen zur Druckreife gebracht worden. Er wird demnächst im Rahmen der NSA im Schott Verlag in Mainz erscheinen.

Prof. I. Adler (*Jewish Music Research Centre, The Hebrew University of Jerusalem*) erhält Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „*Maier Levi of Esslingen, Germany: A Small-Town Hazzan in the Time of the Emancipation and his Cantorial Compendium*“.

Maier
Levi

Das Projekt basiert auf zwölf Bänden der Handschriften synagogaler Kantorenmusik, die sich in der Birnbaum Sammlung des Hebrew Union College, Cincinnati, und des Gratz College, Philadelphia, befinden. Das Kompendum (notiert zwischen den späten 1840er und den frühen 1860er Jahren) stellt die größte bekannte Sammlung süddeutscher Synagogengesänge dar und wirft neues Licht auf den Charakter dieses liturgisch-musikalischen Ritus. Maier Levi (1813–1874) notierte diese Melodien für jüdische Studenten, die das Lehrerseminar in Esslingen, Württemberg, besuchten, wo er Hazzan (Kantorenpraxis) unterrichtete. Die kantoralen Bände sind der ererbten musikalischen Tradition, die mündlich überliefert wurde, treu, und gleichzeitig reflektieren sie die Veränderungen, denen die deutsche Hazzanut in der Zeit der Emanzipation unterlag.

Über die rein tonalen Aspekte hinaus haben die Manuskripte der Sammlung Maier Levis größere Auswirkungen auf das Erforschen der deutschen Synagogenmusik und des Kantorats während der

Emanzipation der deutschen Juden am Anfang und in der Mitte des 19. Jahrhunderts: Die Erforschung der Geschichte jüdischer Musik in West- und Mitteleuropa während der Emanzipation hat sich bislang hauptsächlich auf die Entwicklungen in den Großstädten, so z.B. Wien, Berlin und Paris, konzentriert. Historiker der deutsch-jüdischen Geschichte betonen die Dominanz des dörflichen und kleinstädtischen Judentums bis hinein in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang wirft das Kompendium Licht auf das Wesen der kantoralen Synagogenmusik in den kleinen Gemeinden. Levis Biographie illustriert die Rolle und den Status des Kantorenlehrers außerhalb der großen Städte.

Im März 1999 wurde der Catalog des gesamten Kompendiums (das ungefähr 550 Stücke beinhaltet, Unterabteilungen nicht inbegriffen) beendigt. Jedes Musikstück wurde identifiziert, verzeichnet und nach seiner liturgischen und musikalischen Funktion eingeordnet. Alle handgeschriebenen liturgisch-musikalischen Anmerkungen Levis in deutscher Sprache wurden transkribiert. Es wurden Querverweise zu ähnlichen oder unterschiedlichen musikalischen Versionen in anderen Sammlungen süddeutscher Synagogenmusik gemacht. Musikstücken, die besonders beachtenswert wegen ihrer Einzigartigkeit sind, wurden umfassende Exkurse beigefügt, die wichtige Forschungsexemplar konstituieren.

Das Jewish Music Research Center wird den Katalog als Teil der Yuval Monograph Series herausgeben; er wird damit die Grundlagen für alle weiteren Forschungsvorhaben bilden. Außerdem wird er biographische Daten Levis und eine Erklärung des Inhaltes des Kompendiums sowie seine musikwissenschaftliche Bedeutung enthalten.

Hymnen Für die Erstellung eines vollständigen *Incipitariums liturgischer Hymnen der Russen vom 11. bis zum 13. Jahrhundert* wurden Prof. em. H. Rothe, Arbeitsstelle Bonn der Patristischen Kommission der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Fördermittel bewilligt.

Bei den liturgischen Hymnen handelt es sich um Gesänge, die in der griechisch-orthodoxen Welt an jedem Tag im Gottesdienst gesungen werden. Sie sind in mehreren Büchern erfaßt und auch aufgrund der früheren gesellschaftspolitischen Verhältnisse in der ehemaligen UdSSR nur unzureichend ediert. Das Vorhaben wird in Kooperation mit Wissenschaftlern in Moskau und St. Petersburg durchgeführt.

Bisher sind im Rahmen des an der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften angesiedelten Projektes acht Bände erschienen. Zwei weitere sind in Vorbereitung bzw. im Druck.

Sprach- und Literaturwissenschaften

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 60er Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozeß war eine deutliche Theorisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat. Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 70er Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Disziplinierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie ‚Rezeptionsästhetik‘, ‚Literaturosoziologie‘, ‚Literatursemiotik‘ oder ‚Dekonstruktion‘ hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher. Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrundeliegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

Dem Thema „*Carl Zuckmayer, Die weiße Rose (1948), Empfehlungen für den Wiederaufbau des Theaterlebens in Deutschland (1946/47)*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt gewidmet. Es wird am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Univer-

Carl
Zuckmayer

sität Frankfurt a.M. (Prof. Dr. H. Wolf) von Frau Dr. B. Schüler bearbeitet.

„Der fröhliche Weinberg“, „Der Hauptmann von Köpenick“ oder „Der Seelenbräu“ – mit diesen Titeln verbindet man im allgemeinen Bewußtsein den Namen Carl Zuckmayer, nicht ohne ihm den etwas despektierlichen Titel eines „Volksschriftstellers“ bzw. „Heimatdichters“ beizulegen. Dabei gerät nicht selten aus dem Blick, daß der von Nationalsozialisten Verfolgte (1939 Emigration in die USA) mit „Des Teufels General“ (1946 in Zürich uraufgeführt) ein Theaterstück von ungeheurer politischer Sprengkraft verfaßt hat, das ihn unmittelbar nach Kriegsende zum meistgespielten deutschsprachigen Autor gemacht hat. Die Kritik feierte das Stück als zutreffende Situationsbeschreibung der zwölf Jahre Nationalsozialismus in Deutschland und als gelungenes Beispiel für moralische Vergangenheitsbewältigung. Daß sich Zuckmayer noch einmal mit dieser Thematik, näherhin mit dem Widerstand der „Weißen Rose“ beschäftigt hat, war bislang völlig unbekannt.

Weitgehend unbekannt ist auch, daß Zuckmayer bereits im November 1946 im Auftrag des amerikanischen Kriegsministeriums Deutschland bereiste. „Ich wäre weiß Gott lieber als Privatmann wiedergekommen, als im Dienste einer Okkupations Armee“, schrieb er 1946 an einen Freund, aber nur so bot sich überhaupt eine Möglichkeit, so kurz nach Kriegsende nach Deutschland zurückzukommen. Als „Ziviler Kulturbeauftragter“ bereiste er von November 1946 bis Ende März 1947 Deutschland und Österreich. Er sollte einen Bericht über den Stand der einschlägigen kulturellen Institutionen in den Bereichen Theater, Film und Musik sowie Vorschläge zur Verbesserung und zur Aktivierung des geistigen und auch literarischen Lebens in den besetzten Ländern verfassen. In seiner Autobiographie bemerkte er später dazu, dies sei ein guter Auftrag gewesen, der ihn nicht mit Diskriminierungen und Verböten belastet und nichts mit politischer Bevormundung zu tun gehabt habe, sondern „nur mit dem Versuch des Brückenschlags zwischen Deutschland und der Welt“.

Zuckmayers „Survey“ enthält mehrere Teile und muß mit „Berichte und Empfehlungen in Bezug auf den kulturellen Wiederaufbau in Deutschland“ überschrieben werden. Nach einer tabellarischen Übersicht über die einzelnen Reisestationen folgt eine ausführliche Analyse von Situation und Aktivitäten von Film und Theater in Deutschland und Österreich, dem sich ein „Summary Report“ anschließt, in dem Zuckmayer die einzelnen Stationen seiner Reise exakt auflistet. Diese Texte sollen – eingeleitet und kommentiert – im „Zuckmayer-Jahrbuch“ des Deutschen Literaturarchivs Marbach ediert werden. Um sie einem breiten Publikum zugänglich zu machen, wird der englische Originaltext ins Deutsche übersetzt.

Else Lasker-Schüler Für Editionsarbeiten an Band 4 und 6 der *Kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Else Lasker-Schülers* erhielt Prof. H. Rölleke

(Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften), Universität Gesamthochschule Wuppertal) Fördermittel.

Das dichterische und zeichnerische Werk sowie die Briefe von Else Lasker-Schüler sollen in einer kritischen Ausgabe erstmals vollständig veröffentlicht werden. Diese wird im Auftrag des Franz Rosenzweig-Zentrums der Hebräischen Universität Jerusalem, der Bergischen Universität Wuppertal und des Deutschen Literaturarchivs Marbach am Neckar von Norbert Oellers, Heinz Rölleke und Itta Shedletzky herausgegeben. Die Ausgabe ist auf insgesamt 11 Bände konzipiert und erscheint im Jüdischen Verlag (Frankfurt/Main). Sie umfaßt folgende Bände:

- Bd. 1.1–2: Gedichte. Bearbeitet von Karl Jürgen Skrodzki unter Mitarbeit von Norbert Oellers. Bd. 1.1.: Text; Bd. 1.2: Anmerkungen.
- Bd. 2: Dramen. Bearbeitet von Georg-Michael Schulz.
- Bd. 3.1–2: Prosa 1903–1920. Bearbeitet von Ricarda Dick. Bd. 3.1: Text; Bd. 3.2: Anmerkungen.
- Bd. 4: Prosa 1921–1941. Prosa aus dem Nachlaß. Bearbeitet von Itta Shedletzky und Karl Jürgen Skrodzki.
- Bd. 5: Briefe I (1893–1913). Bearbeitet von Ulrike Marquardt.
- Bd. 6: Briefe II (1914–1924). Bearbeitet von Karl Jürgen Skrodzki.
- Bd. 7: Briefe III (1925–1933). Bearbeitet von Sigrid Bauschinger.
- Bd. 8–10: Briefe IV–VI (1933–1945). Bearbeitet von Alfred Bodenheimer und Hans Otto Horch.
- Bd. 11: Zeichnungen. N.N.

Bisher erschienen sind die Bände 1 (1996), 2 (1997) und 3 (1998).

Die Edition der Werke folgt den Erstdrucken der Texte, die fast ausnahmslos in Zeitungen und Zeitschriften des deutschen Sprachraums erschienen sind. Der vierte Band, der von Itta Shedletzky in Jerusalem und von Karl Jürgen Skrodzki in Wuppertal bearbeitet wird, enthält neben den Prosaveröffentlichungen der Jahre 1921 bis 1941 sämtliche zu Lebzeiten der Dichterin ungedruckte Schriften. Die Manuskripte werden im Nachlaß Else Lasker-Schülers verwahrt, der sich in der Jewish National and University Library Jerusalem befindet und der in der kritischen Ausgabe erstmals vollständig zugänglich gemacht wird. Aufgrund der Quellenlage besteht bei der Bearbeitung des abschließenden Werkbandes eine enge Kooperation zwischen den beiden Arbeitsstellen in Jerusalem und Wuppertal.

Margarete Kupper hat 1970 ein Verzeichnis der Briefe Else Lasker-Schülers vorgelegt, in dem sie Besitzernachweise für insgesamt 1425 Briefe der Dichterin nennt. Eine Auswahl von 518 Briefen hatte

sie im Jahr zuvor in zwei Bänden („Lieber gestreifter Tiger“ und „Wo ist unser buntes Theben“) veröffentlicht. Daneben sind kleinere Briefbestände im Druck erschienen, vor allem die Briefe an Karl Kraus und an den Verleger Salman Schocken. Für die Vorbereitungen zur kritischen Ausgabe konnten mehr als 3300 Briefe ermittelt und in Kopie beschafft werden. Die Handschriften liegen verstreut in Bibliotheken Europas, der USA und Israels; umfangreichere Einzelbestände wie die Briefe an die Wuppertaler Freunde Klaus Gebhard und Carl Krall oder an den Schweizer Rechtsanwalt Emil Raas befinden sich im Privatbesitz. In sechs Bänden werden in der kritischen Ausgabe erstmals die Briefe Else Lasker-Schülers – soweit zugänglich – vollständig veröffentlicht. Die Briefe erlauben vielschichtige Einblicke in die Zeitgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und lassen den Weg einer jüdischen Dichterin vom Kaiserreich über die Weimarer Republik ins Jerusalemer Exil verfolgen. Der von der Stiftung geförderte Band 6 Briefe II wird über 570 Briefe der Dichterin aus den Jahren 1914 bis 1924 enthalten.

*J. G. Hamann
Briefwechsel* Für die abschließenden Arbeiten am *Kommentar des gesammelten Briefwechsels von Johann Georg Hamann* erhielt Prof. em. A. Henkel (o. Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg) Fördermittel der Stiftung.

Goethe nannte Hamann, den philosophisch-theologisch-literar- und kulturkritischen Königsberger Autor (1730–1788), der wegen seines schwierigen, anspielungsreichen Stils von der ‚aufgeklärten‘ zeitgenössischen Kritik als ‚dunkel‘ verleumdet worden war, den „zu seiner Zeit ... hellste(n) Kopf“. Die neuere geisteswissenschaftliche Forschung hat dieses Urteil in gründlichen Interpretationen seines Werks verifiziert und im lutherischen Christen Hamann einen der scharfen Kritiker möglicher und offensichtlicher Irrwege der Moderne gesehen und verstanden.

Goethe war es auch, der den Wert von Hamanns Briefwechsel in seiner epochenhistorischen Bedeutsamkeit zuerst erkannte, wie er denn auch nach Hamanns Tod mehrere Jahre lang die Versuche einer Gesamtausgabe von dessen Werken und Briefen unterstützte. F. H. Jacobi, Herder u.a. scheiterten allerdings ebenso an deren Sammlung und Erfassung wie an den editorischen und hermeneutischen Schwierigkeiten.

Erst Friedrich Roth, Oberkonsistorialpräsident in München, erarbeitete eine in den Jahren 1821–1825 erschienene siebenbändige Hamann-Ausgabe, ergänzt durch einen zweibändigen Anhang des Theologen Wiener, 1842. Sie ist inzwischen überholt. In den 20er Jahren übernahmen die Germanisten Josef Nadler und Walther Ziesemer den Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften, eine Hamann-Gesamtausgabe zu erarbeiten. Nadler konnte die Edition der Werke in sechs Bänden, 1949–1957, im Druck vorlegen. Ziesemers Ausgabe des Briefwechsels wurde ein Opfer des Krieges; die beiden ersten ausgedruckten Bände verbrannten in Leipzig. 1953

übernahm Prof. Henkel die Weiterführung der Edition. Der gesammelte Briefwechsel Hamanns erschien dann 1955–1979 in sieben Bänden im Insel Verlag. 1983 nahm die Heidelberger Akademie der Wissenschaften die Erstellung von Kommentar und Register unter ihre Vorhaben auf. Diese Arbeit nähert sich inzwischen dem Abschluß. Im Berichtszeitraum wurde ihre Revision fortgesetzt, unermittelte Daten und Quellen wurden ermittelt und erschlossen, die Druckfassung wurde weiter vorbereitet.

Im Berichtszeitraum ist erschienen:

Henkel, Arthur: Hamann und Shakespeare. – In: Bernhard Gajek (Hrsg.): Johann Georg Hamann und England. Hamann und die englischsprachige Aufklärung. Acta des siebten Internationalen Hamann-Kolloquiums zu Marburg/Lahn 1996. Frankfurt usw.: 1999. S. 107–130.

Den „*Petrarca-Handschriften in den neuen Ländern der Bundesrepublik*“ ist mit Förderung durch die Stiftung ein am Institut für Romanistik der Technischen Universität Dresden unter Frau Prof. B. Marx durchgeführtes Projekt gewidmet.

*Petrarca
Handschriften*

Petrarca (1304–1374) gilt einerseits im Kontext der italienischen Nationalliteratur als Erneuerer der Dichtungs- und Formensprache und Klassiker der italienischen Schriftsprache. Andererseits hat er, als lateinischer Schriftsteller, der ein europäisch umfassendes zivili-satorisches Ideal konzipierte und mit der römische Antike identifi-zierte, nachhaltig auf den Humanismus als geistesgeschichtliche Strömung und philosophische Methode gewirkt.

Das Arbeitsprogramm sieht eine mehrfache ‚Lokalisierung‘ von Petrarcas Schriften vor. Damit ist nicht nur die Sucharbeit nach bislang unbekannten, unzureichend oder gar nicht katalogisierten Spe-cimina des Werkcorpus gemeint, welche einer folgenden kritischen Edition von Einzeltexten zuarbeitet. Um die genaue Stelle und den Stellenwert des petrarkischen Werks in einem regionalen und lokalen Kontext zu bestimmen, ist eine Rekonstruktion der literarischen und kulturgeschichtlichen ‚Umwelt‘ erforderlich. Dies bedeutet, daß die Schriften Petrarcas auf dem Hintergrund einer inhaltlichen Beschreibung der gesamten Handschrift gewichtet werden müssen, und daß jede der beschriebenen Handschriften in einem institutio-nellen Kontext von schriftlicher Vermittlung und Bildungstransfer zu verorten ist.

Im Förderzeitraum 1997–1999 wurden 71 Handschriften ermittelt und beschrieben, die sich in Bibliotheken der neuen Bundesländer befinden. Hinzu kommt die Erfassung von noch nicht beschriebenen italienischen Handschriften mit Werken Petrarcas, die aus Altbe-ständen deutscher Bibliotheken „emigriert“ sind.

Bei der Beschreibung der Handschriften und ihrer Einbettung von Texten Petrarcas in einen größeren intertextuellen Zusammenhang lassen sich zwei unterschiedliche Typen der Werkrezeption erken-

nen, die das von A. Sottili in seinem Katalog der westdeutschen Petrarca-Handschriften (1971, 1978) vorgelegte Ergebnis im wesentlichen bestätigen. Das lateinische Werk wird schon früh im Verlauf des 15. Jahrhunderts in die lateinische Schriftlichkeit der Universitäten und Klöster integriert. Handschriften deutscher Herkunft wurden entweder von Mönchen und Geistlichen oder von deutschen Studenten verfaßt, die in Italien einen Teil ihres Studiums absolviert hatten. Diese Exemplare konzentrieren sich im akademischen Umfeld der Universitätsstädte Leipzig, Erfurt und Zeitz. Die Mobilität von Mitgliedern der großen deutschen Bettelorden, mit einem eigenen rhetorischen und theologischen Ausbildungsbereich, erscheint, ebenso wie die der Studenten, als Voraussetzung für einen Zugriff auf das Werk eines Autors wie Petrarca. Der Franziskaner Emelricus von Kerpen schrieb 1395 in Paris die Erfurter Hs. CA 21 373 ab und in der Fastenzeit 1399 in Köln die Hs. CA 21 5. Die Mehrheit der in dieser Rezeptionslinie angesiedelten Werkexemplare aus dem 14. und 15. Jh. überlieferten Schriften Petrarcas mit christlich-stoischer Akzentuierung wie *De vita solitaria* und *De remediis utriusque fortune*. Der Schreiber von Ms. Berlin Lat. 4 508 hingegen verbindet einen späten Brief Petrarcas Sen. XII 1 mit Werken klassisch-römischer Autoren und hat Petrarca somit schon als lateinisch-humanistischen Modellautor verortet. In diesen Zusammenhang gehört die Hs. Gotha Chart.B 1047 aus dem Nachlaß des auf mehrere Bibliotheken verteilten Nachlasses des Nürnberger Humanisten Albrecht von Eyb, die zum ersten Mal vollständig nach modernen Beschreibungskriterien aufgenommen wurde.

Schon aus dieser Streuung geht hervor, daß die Präsenz von Schriften Petrarcas nördlich der Alpen ihre Fundierung in einer polyperspektivischen ‚Nutzung‘ seiner lateinischen Schriften hat. Die Handschriften mit italienischen Werken Petrarcas, die auch italienischer Provenienz sind, wurden größtenteils erst im 18. Jahrhundert angekauft, und dies weniger wegen ihres Inhalts als wegen ihrer Machart und kostbaren Ausstattung mit Miniaturen. Der vor allem in Dresden befindliche Nukleus italienischer und in Italien geschriebener Handschriften geht auf gezielte Aufkäufe für die königliche Bibliothek der sächsischen Kurfürsten bzw. die Bibliothek des Kanzlers Heinrich v. Brühl bei der Versteigerung von großen italienischen Sammlungen (Kollektion Sagredo, 1747) im 18. Jahrhundert zurück und vollzieht sich parallel zu den italienischen Ankäufen für die Gemäldegalerie. Die Hs. OB 26 stammte aus der 1747 versteigerten venezianischen Patrizierbibliothek Sagredo; die Hs. OB 25 kam 1764 aus dem Nachlaß des Bologneser Kanonikus Amedei nach Dresden. Ebenfalls 1764 wurden für Dresden die zwei Hss. C 123, DB 90 von Gabriel Balthasar Brunelli angekauft. Der zweite große Nukleus an italienischen Manuskripten ist seit dem 19. Jahrhundert in der ehemaligen Königlichen Bibliothek Berlin konzentriert, wo 1817 die Sammlung Diez erworben wurde, darunter vier Hss. mit Werken Petrarcas, sowie 1882 ein Teil der Sammlung Hamilton mit einem dichten Nukleus von zwölf Petrarca-Handschriften.

Sobald die Daten zur Provenienz des Materials vorliegen, lassen sich punktuelle Aussagen machen zu den Bedingungen und Modalitäten eines Kulturtransfers von Italien nach Deutschland. Die Langzeitperspektive einer migratorischen Betrachtungsweise ermöglicht die Sicht darauf, wie am gleichen Werk historisch immer neue Lektüren erprobt werden können, die jeweils immer neue Möglichkeiten einer kulturellen Sinnzuweisung für bestimmte Institutionen eröffnen. Die Untersuchung versteht sich deshalb zugleich als philologische Vorarbeit für eine weiterreichende Problemstellung, die nach den institutionellen Voraussetzungen von Wissen und Wissensvermittlung in Europa fragt.

Die Rezeption von Shakespeares Tragödien in den deutschsprachigen Ländern von ca. 1700 bis ca. 1900 ist das Thema eines Forschungsvorhabens von Prof. W. Weiß, Institut für Englische Philologie, Universität München.

Shakespeare

Das Forschungsvorhaben ist Teil des International Multimedia Project „Shakespeare-Translations and Adaptations I: The Tragedies“, dessen Koordination in den Händen von Prof. Nigel Wood (De Montfort University, Leicester) liegt.

Das Gesamtprojekt hat zum Ziel, in Zusammenarbeit mit Cambridge University Press eine CD-ROM zu erstellen, auf der die europäische Rezeption der Tragödien Shakespeares sowohl in ihren jeweiligen nationalen Kontexten als auch im länderspezifischen Vergleich dargestellt wird. Dafür sollen von jeder Tragödie des englischen Schriftstellers zehn bis fünfzehn Übersetzungen in den jeweiligen Sprachen ausgewählt werden, die für das Verständnis Shakespeares in einer bestimmten Epoche von repräsentativer Bedeutung sind und an denen sich die kulturtypische Prägung eines Textes sowie dessen Funktionalisierung in besonderer Weise aufzeigen lassen.

Das Rezeptionsprojekt basiert auf den Erkenntnissen der modernen Textforschung und Editionsphilologie: Im Gegensatz zu älteren Ansätzen in der Shakespeare-Forschung, die die Dramen-Texte als alleinige Schöpfungen des Autors begriffen und ihre Aufführungen im Theater lediglich als unvollkommene Realisierungen des Originals betrachteten, werden in neueren Rezeptions-Paradigmen (z.B. Performance Criticism) die Texte Shakespeares als Bedeutungspotentiale verstanden, die in jeder Aufführung und schöpferischen oder kritischen Auseinandersetzung in je anderer Weise ausgeschöpft werden, und denen im Lauf ihrer Rezeption Bedeutungen zuwachsen, die in ihrer Entstehungszeit nicht denkbar waren. Diese Neuorientierung bedeutet für die Interpretation, daß alle Formen der Rezeption der Werke Shakespeares (Übersetzungen, Bühnenauffassungen, Adaptionen, Nachbildungen etc.) als kulturprägte und interessengeleitete Ausschöpfungen von immer schon angelegten Bedeutungspotentialen bzw. Einschreibungen neuer Bedeutungen in die Originaltexte zu bewerten sind.

Prof. Weiß hat im Rahmen des International Multimedia Project die Aufgabe übernommen, die Rezeptionsgeschichte der Tragödien Shakespeares im deutschsprachigen Raum von ca. 1700 bis 1930 nachzuzeichnen. Es ist vorgesehen, die relevanten Texte zu erfassen, mit einem deutschen und englischen Kommentar zu versehen und die Auswahl durch Schriften aus der jeweiligen Zeit zu ergänzen, die die literarische, ästhetische, kulturelle und politische Kontextualisierung dokumentieren.

Pennsylvania Nach fünfjähriger Laufzeit ist das Projekt „*Erhaltung und Katalogisierung der Bibliothek der German Society of Pennsylvania*“, für das die Stiftung Prof. F. Trommler, *Department of Germanic Languages and Literatures*, University of Pennsylvania, Mittel bewilligte, im Sommer 1999 abgeschlossen worden.

Die Bibliothek der German Society of Pennsylvania umfaßt rund 70.000 Bände aus der Zeit des ausgehenden 17. bis zum 20. Jahrhundert. 75 Prozent des Bestandes sind deutschsprachig. Es handelt sich um eine Sammlung, die ursprünglich für die Lesebedürfnisse der deutschen Einwanderer und ihrer Familien entstanden ist. Sie wurde ergänzt durch weitere Privatsammlungen, so der Carl Schurz Society Library und der German Americana Sammlung von 10.000 Titeln, die Oswald Seidensticker im 19. Jahrhundert angelegt hat.

In dem 1994–1999 durchgeföhrten Projekt wurden über 25.000 der älteren Titel katalogisiert und auf dem World Wide Web (<http://gsp.library.net>) der Wissenschaft zugänglich gemacht. Etwa 66 Prozent der Bibliotheksbestände waren in RLIN (Research Libraries Information Network) zuvor nicht verzeichnet, und knapp 20 Prozent sind in keiner amerikanischen Bibliothek nachgewiesen. Damit ist der Forschung der amerikanischen Einwanderungsgeschichte, der Geschichte der Deutschen in Amerika sowie der Aufarbeitung der transatlantischen Beziehungen seit dem 17. Jahrhundert eine Quelle ersten Ranges zur Verfügung gestellt worden. Für die Erschließung der deutschen Popularkultur in Amerika im 19. Jahrhundert dürfte es kaum eine bessere Dokumentation als diese 1817 gegründete ‚Volksbibliothek‘ geben, deren Bestände in Belletristik und nichtfiktionaler Literatur bis zum Zweiten Weltkrieg ständig ergänzt wurden. Mit den Beständen von vor 1830, die mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes restauriert wurden, bietet die Sammlung auch für frühere Perioden eine eindrucksvolle Dokumentation deutscher Druckkultur in Amerika. Dazu kommen Archivmaterialien über die Achtundvierziger sowie deutschamerikanische Literaten und Gelehrte wie Konrad Nies und Kuno Francke.

Zum Abschluß des Projektes fand vom 15.–17. April 1999, mit Mitteln der Stiftung unterstützt, die internationale Konferenz „The Future of German-American History“ in den Räumen der German Society of Pennsylvania statt. Etwa fünfzig Experten verschiedener Fachrichtungen, insbesondere der Geschichtswissenschaft, Politologie und Germanistik, unterzogen die Bemühungen um die Aufar-



Abb. 12: Projekt „Erhaltung und Katalogisierung der Bibliothek der German Society of Pennsylvania“: Konferenz „The Future of German-American History“ am 15.–17. April 1999 in der German Society of Pennsylvania in Philadelphia. Sektion – Postwar Transatlantic History: Swept Away with the Fall of the Wall?“ Von links: Michael Geyer, University of Chicago; Volker Berghahn, Columbia University; Rudy Koshar, University of Wisconsin; James Harris (am Pult), University of Maryland; Jane Kaplan, Bryn Mawr College; Konrad Jarausch, University of North Carolina; Hans Mommsen, Ruhr-Universität; Detlef Junker, Direktor der German Historical Institute, Washington, DC.

beitung deutsch-amerikanischer Geschichte und der deutsch-amerikanischen Beziehungen einer kritischen Bilanz. Die Diskussion konzentrierte sich auf die Frage, inwiefern die Kontinuitäten deutsch-amerikanischer Zusammenarbeit – für die das Bibliotheksprojekt ein erfolgreiches Beispiel darstellt – für die Beziehungen nach 2000 weiterhin wirksam werden können. Die Beiträge werden in einer Buchpublikation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Deutsch-russische Fremdenbilder Seit 1990/91 fördert die Fritz Thyssen Stiftung das Projekt zur Erforschung der Geschichte deutsch-russischer Fremdenbilder *Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert*, das Prof. L. Kopelew an der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal bis zu seinem Tode leitete.

An diesem Projekt arbeitet seit 1982 eine Forschergruppe, die Fachwissenschaftler anderer Universitäten in Deutschland, USA und Rußland als Autoren, Berater und Gutachter gewinnen konnte. Das Projekt ist fächerübergreifend angelegt, d.h. es schließt historische, philosophische, soziologische u.a. Forschungsgebiete ein.

Die Untersuchung der Geschichte deutsch-russischer Fremdenbilder erhält eine zunehmend moralische und politische Bedeutung. Der Arbeit der Forschungsgruppe liegt die Überzeugung zugrunde, daß die Einsicht in die unterschiedlichen historischen Bedingungen eines jeden Volkes Vorurteile abbauen hilft und daß die einseitigen und lückenhaften Vorstellungen der einen Nation von der anderen durch die Kenntnis der im Laufe von Jahrhunderten entstandenen gegenseitigen Beziehungen ergänzt und korrigiert werden.

Die Arbeitsergebnisse des mit einer Grundfinanzierung des Landes Nordrhein-Westfalen ausgestatteten Projektes, zu denen zahlreiche Fachwissenschaftler beitragen, werden in der Reihe „West-östliche Spiegelungen“ veröffentlicht. Im Berichtszeitraum ist erschienen:

Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht: 19. Jahrhundert. Von der Jahrhundertwende bis zu den Reformen Alexanders II. Hrsg. von Dagmar Herrmann und Alexander L. Ospovat. – München: Fink, 1998. 1072 S. (West-östliche Spiegelungen: Reihe B; Bd. 3).

Deutsch-ungarisches Wörterbuch Für die Erarbeitung eines neuen „*Deutsch-ungarischen Handwörterbuchs*“ stellt die Fritz Thyssen Stiftung Frau Prof. R. Hessky (Germanistisches Institut der Loránd Eötvös-Universität, Budapest) Mittel zur Verfügung.

Die Arbeit am deutsch-ungarischen Handwörterbuch steht vor dem Abschluß und dürfte in Kürze im Druck erscheinen. Damit liegt seit rund 40 Jahren das erste, konzeptionell in seinem Sprachmaterial sowie Layout völlig neu erarbeitete deutsch-ungarische Handwörterbuch vor, das auch die Neuregelung der deutschen Orthographie berücksichtigt.

Das Handwörterbuch enthält rund 38.000 Stichwörter und weitere etwa 3.500 Redensarten mit ihren ungarischen Entsprechungen, Ausspracheangaben, die wichtigsten grammatischen Informationen zu den Stichwörtern, teilweise ausgelagert in tabellarischer Form. Das Layout orientierte sich an den modernsten, benutzerfreundlichen Wörterbüchern: Bedeutungen sind numeriert und beginnen jeweils in einer neuen Zeile, Redensarten stehen jeweils am Ende des Wortartikels.

Durch die neuartige Konzeption – zahlreiche Verwendungsbeispiele und ihre Übersetzungen, für das Deutsche typische Verwendungen vieler Stichwörter (sog. Kollokationen) und deren Übersetzung usw. – soll eine vielfältigere Verwendbarkeit des Wörterbuchs als Nachschlagewerk und zugleich als Lernerwörterbuch sowohl für Benutzer mit ungarischer als auch mit deutscher Muttersprache gewährleistet werden.

Die Erstellung eines *Großen japanisch-deutschen Wörterbuches* ist Gegenstand eines durch die Fritz Thyssen Stiftung mitfinanzierten Vorhabens von Frau Prof. I. Hijiya-Kirschnereit, *Deutsches Institut für Japanstudien*, Tokyo.

Japanisch-deutsches Wörterbuch

Das geplante japanisch-deutsche Wörterbuch soll als verlässliche Grundlage für zukünftige Generationen von Japanforschern dienen und die deutsch-japanischen Beziehungen auf allen Ebenen (Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur) unterstützen. Das Wörterbuch ist als bilingual-lexikographische Dokumentation in erster Linie der japanischen Gegenwartssprache (seit dem Zweiten Weltkrieg) gedacht, schließt darüber hinaus aber auch die wissenschaftssprachlich prägende zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts (Anfang Meiji) ein. Es soll alles das aufnehmen, was in japanischen Tageszeitungen und nicht-fachspezifischen Periodika Verwendung findet, ferner das moderne Technik- und Wissenschaftsvokabular und Wendungen aus Sondersprachen wie Kinder- und Jugendsprache oder Slang. Insgesamt werden ca. 100.000 Stichwörter Aufnahme finden. Die Lemmata werden alphabetisch in Lateinumschrift und der üblichen japanischen Schreibweise gegeben; sie enthalten Angaben zu Wortklasse, Flexion etc. und eine am semantischen Netz des Deutschen orientierte Definitionsstruktur; ferner sollen sie durch möglichst lebendige und aktuelle Verwendungsbeispiele und Satzbelege illustriert werden.

Für vergleichende Untersuchungen zum Schrifterwerb im Deutschen und im Japanischen wurde Prof. Ch. Stetter, Germanistisches Institut, RWTH Aachen, eine Sachbeihilfe bewilligt.

*Schrifterwerb
Japanisch Deutsch*

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht die systematische und vergleichende Erforschung des Erwerbs von Schriftkompetenz im Japanischen und im Deutschen.

Der Erwerb der Schrift stellt eine zentrale Voraussetzung für Leistungen in den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung, Rechtswesen und

Wissenschaft dar. Jede Schriftkompetenz verfügt über ein bestimmtes Profil, das sich durch eine Reihe von Parametern, wie z.B. Schulbildung, lebensweltlicher Hintergrund, berufliche Praxis, darstellen läßt. Schriftkompetenz wird primär in den Bildungseinrichtungen geformt, gewinnt darüber hinaus ihre spezifische soziale Gestalt in der Praxis der genannten Bereiche. Dieser weitgehend „hinter dem Rücken“ sozialer und historischer Prozesse verlaufende evolutionäre Lernprozeß gestaltet sich je nach Schrifttypus unterschiedlich: Beim Lernen der Alphabetschrift erwirbt der Lernende zugleich Wissen über sprachstrukturelle Zusammenhänge wie Morphologie, Aufbau von Silben etc., so daß er durch Analogieschluß – relativ schnell – bislang unbekannte Wörter und Wortzusammenhänge zu lesen und in zunehmendem Maße ohne Vorlage zu schreiben vermag. Demgegenüber verläuft das Erlernen der chinesischen – und der verwandten japanischen – Schrift additiv. Es ist erforderlich, Zeichen für Zeichen zu lernen und dieses Wissen lesend und schreibend ständig neu aufzubereiten. Der Erwerb dieser Schrift ist vom Schrifttyp her eng verwoben mit der traditionalen Enkulturation allgemein. Während das Alphabet in besonderer Weise die formale Sprachkompetenz ausbildet und letztlich auch eine Distanzierung von der literalen Tradition ermöglicht, fördert die chinesische resp. japanische Schrift die semantische Sprachkompetenz, d.h. den geschmackvollen Umgang mit den betreffenden Zeichen nach Maßgabe der in ihm kodierten graphischen Analogien (Kalligraphie statt Orthographie), die ästhetische Urteilskraft und die stärkere Einbindung in das traditionale semantische System.

Projektziel ist, die literale Kompetenz als in spezifischen Lernprozessen erworbene Denk- und Handlungskompetenz in Form eines „n-dimensionalen Parametermodells“ zu beschreiben. Die zentrale Hypothese lautet, daß der Parameter des Schrifttyps allen anderen Parametern (z.B. Form des Schrifterwerbs, zeitliche Dauer) zugrunde liegt. Daraus leitet sich ab, daß der Aneignungsprozeß der unterschiedlichen Schriftsysteme (des Deutschen und Japanischen) unterschiedlich strukturiert ist, spezifische kognitive und soziale Anforderungen an die Lernenden stellt und zu differierenden Resultaten führt. In methodischer Hinsicht orientiert sich das Forschungsprojekt an der sprach- bzw. schriftphilosophisch geleiteten Phänomenologie. Es ist vorgesehen, verschiedene Beschreibungsebenen (z.B. lebensweltliche Sphären, in denen Schriftkompetenz vermittelt wird, individuelle Biographien, Theorien über Schriffterwerb) zu unterscheiden und für jede Beschreibungsebene eine Reihe von Fallstudien mit entsprechenden Beschreibungsszenarios zu entwerfen.

Das Projekt wird in Kooperation mit Wissenschaftlern der Keio-Universität Tokyo durchgeführt.

- | | |
|--------------------------------|---|
| <i>Südtirol und Tessin</i> | Für ein Forschungsvorhaben zum Thema „ <i>Abwehr und Dialog. Kulturelle Differenz, Mehrsprachigkeit und Literatur anhand zweier Beispiele: Südtirol und Tessin</i> “ wurden Prof. W. Pape, Institut für Deutsche Sprache und Literatur, Universität Köln, Fördermittel bewilligt. |
|--------------------------------|---|

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, am Beispiel der deutschsprachigen Literatur der italienischen Region Südtirol und der italienischsprachigen Literatur des zur Schweizer Konföderation gehörenden Kantons Tessin die spezifischen Bedingungen europäischer „kleiner Literaturen“ komparatistisch zu untersuchen.

Unter der „littérature mineure“ (nach Gilles Deleuze und Félix Guattari) versteht man die Literatur einer Minderheit, die sich einer großen Sprache bedient. Im Fall von Südtirol ist sie zugleich das Schrifttum einer Minorität innerhalb eines fremden Sprachraums. Sie ist einerseits als eine Literatur an der Peripherie der deutschen literarischen Geschehnisse anzusiedeln, andererseits steht sie im Spannungsfeld zwischen Anpassung und Differenzierung, zwischen sprachlicher Zugehörigkeit und staatlicher Abhängigkeit. Beispiele für die zeitgenössische Auseinandersetzung mit der italienischen Kultur und Literatur sind der Roman „Die Walsche“ von Joseph Zoderer, die Übersetzungen und italienischen Gedichte von Norbert C. Kaser sowie die zweisprachigen Gedichte von Gerhard Kofler.

Das Tessin bildet den spiegelverkehrten Vergleichsfall zu Südtirol: Während die Werte der Tessiner Gesellschaft sich auf einer italienischen, ethno-linguistischen Basis gründen, wird ihre sozio-politische Organisation durch die Zugehörigkeit zur Konföderation Schweiz bestimmt. Erst seit Beginn des Jahrhunderts, seit den programmatischen Schriften Francesco Chiesas (1871–1973), kann man von einer authentischen Literatur des Tessin sprechen. Als Vertreter der italiánità wirkte Chiesa zwischen dem Selbstverständnis einer kulturellen Zugehörigkeit zum lombardischen Kulturreis und einem Streben nach eigenständiger Identität für die Südschweiz. Die Auseinandersetzung über das „Korrelat der Diversität“ wird erst bei der Nachkriegsgeneration süd-schweizerischer italophoner Schriftsteller zu einem expliziten literarischen Thema.

Beide Regionen eint die spezifische Kulturräumerfahrung auf einer Achse Peripherie/Zentrum, die extern-überstaatliche Integration in eine supranationale Sprachkultur sowie ihr Streben nach „universellem Regionalismus“ bei gleichzeitiger starker Anlehnung an Traditionen benachbarter Regionen (Tirol bzw. Lombardei).

Die Untersuchung geht von der Voraussetzung aus, daß sich Kulturen in einem ständigen Prozeß der gegenseitigen Abschottung und Mischung befinden und somit Strukturen von Identität und Differenz aufweisen. Im Rahmen des Forschungsprojektes soll geklärt werden, inwieweit sich eine Ästhetik der Differenz in der Literatur beider Regionen nachweisen läßt und ob und wie die Spannung der Diglossie und des kulturellen Dualismus jene Literaturen geprägt haben bzw. noch prägen. Anhand metaphorologischer, sprachlicher und imagologischer Einzelstudien soll darüber hinaus die Hypothese überprüft werden, daß es in den Minderheitenliteraturen in Südtirol und im Tessin – weit mehr als bisher vermutet – zu einer Auseinandersetzung mit dem „vertrauten Fremden“ kommt, in der sich

die Komplexität der Mehrsprachigkeit und die Brechung einer artifiziellen, bisher als homogen betrachteten kulturellen Zugehörigkeit zeigt.

Lex Salica Für die Erstellung eines *Hand- und Findbuches zu den malbergischen Glossen der Lex Salica* wurden Prof. D. Hägermann, Fachbereich 8: Sozialwissenschaften, Universität Bremen, Fördermittel bewilligt.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die rund 250 malbergischen Glossen des salfränkischen Rechts mit all ihren Varianten und allen jeweiligen Interpretationsansätzen sowie den diesen zugrunde liegenden sprachwissenschaftlichen Methoden und historischen und textkritischen Prämissen lexikographisch zu erfassen.

Das in 84 Handschriften überlieferte kodifizierte (sal-)fränkische Recht stellt das älteste und bekannteste westgermanische Volksrecht dar. Es ist wahrscheinlich unter Chlodwig I (466–511) entstanden und reicht in die vorchristliche fränkische Zeit zurück. Die heute existierenden Handschriften des fränkischen Rechts stammen hauptsächlich aus der Karolingerzeit. Sie gehen nach allgemeinem Forscherkonsens auf ältere Vorlagen zurück und beruhen auf überkommenen Rechtsbräuchen der Franken.

Die Lex Salica besteht aus zahlreichen, in mehrere Abschnitte unterteilten Titeln, in denen Bußen für bestimmte Delikte festgesetzt werden. In einem Teil der Abschnitte sind in den lateinischen Text eingefügte nicht-lateinische Ausdrücke überliefert, die sich auf den Rechtsinhalt des Abschnitts beziehen. Da die Texte der Handschriften jedoch sowohl in bezug auf die Anzahl der Titel als auch inhaltlich mehr oder weniger stark voneinander abweichen, hat es in der Forschung immer wieder unterschiedliche Übersetzungen und Interpretationen gegeben. Während im 19. Jahrhundert die Deutung der malbergischen Glossen auf der Basis der auf die Franken bezogenen allgemein-historischen Paradigmen – überwiegend der sog. Eroberungstheorie – erfolgt ist, berücksichtigen jüngere Interpretationen die mit der sog. Kontinuitätsthese verbundenen Theorien zu ethnischer, kultureller und politischer Genese der Franken. Im Unterschied zu älteren Forschungsansätzen liegt der Akzent der neueren Forschung auch darauf, den Nachweis einer vertretbaren Etymologie der Glosse zu erbringen sowie das Verhältnis von Wort und Sache im Rahmen der kultur-historischen Entwicklung im Frühmittelalter näher zu bestimmen.

Althoch-deutsches Wörterbuch Die Fritz Thyssen Stiftung gewährte der *Sächsischen Akademie der Wissenschaften* zu Leipzig (Prof. G. Lerchner) Fördermittel für die „Erstellung eines Gesamt-Lemma-Verzeichnisses zum Althochdeutschen Wörterbuch“.

Das Althochdeutsche Wörterbuch ist eines der langfristigen Forschungsprojekte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. In diesem auf 10 Bände konzipierten Großwörterbuch wird die

Gesamtheit des ältesten deutschen Wortgutes (des 8.–11. Jahrhunderts) aufgearbeitet und ausgewertet. Es verzeichnet alle überliefer-ten Wörter und zitiert althochdeutsche und zugehörige lateinische Textpassagen und zeigt Entwicklungswege der Bedeutung wie auch der grammatischen Gebrauchsweisen der Wörter auf und lie-fert die jeweiligen Frühbelege. Damit dient es als Grundlagenfor-schung sowohl der historischen als auch der modernen Sprachwissens-chaft. – Über diese sprachwissenschaftlichen Aspekte hinaus hat das Althochdeutsche Wörterbuch hohe kulturgeschichtliche Bedeutung, da es mit seinen Interpretationen zu Kenntnis und Ver-ständnis der Lebens- und Denkweise früherer Jahrhunderte beiträgt. So finden Mediävisten und Fachhistoriker verschiedener Disziplinen (besonders des Rechts und der Theologie) Aufschlüsse für die Epoche, in der sich unter Aneignung von Antike und Chri-stentum und in enger Beziehung zum romanischen wie zum irisch-angelsächsischen Kulturreis die deutsche Kultur und Sprache her-ausbildeten.

Bisher sind die Bände I: A-B (1952–1968), Band II: C-D (1970–1997), Band III: E-F (1971–1985) und der größte Teil des IV. Bandes erschienen (Akademie Verlag Berlin).

Das Materialarchiv, das rund 800.000 Belegstellen für rund 34.000 Stichwörter umfaßt, ist nach sprachhistorischen und etymologischen Gesichtspunkten geordnet, muß aber in alphabetischer Folge gedruckt werden, um dem Benutzer den Zugriff zu erleichtern. Deshalb ist eine alphabetische Auflistung der Stichwörter notwendig, die gleichzeitig gewisse Normalisierungen und Standardisierungen des in äußerster Schreibvielfalt der Frühzeit überlieferten Wortgutes vor-nehmen muß. Dieses Gesamt-Lemma-Verzeichnis dient der zügigen und wissenschaftlich abgesicherten Ausarbeitung der weiteren Wort-strecken und kann gegebenenfalls in maschinenlesbarer Form den in Arbeit befindlichen Mundartwörterbüchern sowie historischen Spe-zialwörterbüchern bei Vergleichen und Abstimmungen helfen.

Die Bearbeiterin, die die Arbeit am Gesamt-Lemma-Verzeichnis 1998 begonnen hat, konnte durch Vergleiche mit anderen Wörter-büchern und z.T. durch Interpretation des Belegmaterials unter spe-ziel len Fragestellungen viele Ansätze sichern und differenzierte Unterteilungen vorbereiten. Die von ihr erstellte neue Lemmaliste dürfte für die Gestaltung eines vielfältigen Verweissystems hilfreich sein. Bisher wurde die Buchstabenfolge J-R erfaßt.

Prof. R. Bergmann (*Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft und ältere deutsche Literatur*, Universität Bamberg), Prof. F. Debus (*Germanistisches Seminar*, Universität Kiel) und Prof. D. Nerius (*Institut für Germanistik*, Universität Rostock) erhalten Fördermittel für das Projekt „*Documenta Orthographica. Quellen zur Geschichte der deutschen Orthographie vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*“.

Das Projekt beabsichtigt, bisher nicht oder seit langem nicht wieder veröffentlichte Arbeiten aus der Geschichte der deutschen Ortho-

graphie und der orthographischen Theorie sowie bisher unpublizierte oder weitgehend unzugängliche Dokumente zur Reform der deutschen Orthographie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die auf ca. 30 Bände angelegte Reihe „*Documenta orthographica*“ soll sich in eine ältere und eine neuere Abteilung gliedern und nur schwer erreichbare oder unbekannte Arbeiten und Dokumente in kommentierter Fassung enthalten.

- In der älteren Abteilung A sollen Quellenschriften zur Geschichte der deutschen Orthographie und zu den um die Orthographie geführten zeitgenössischen Auseinandersetzungen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert ediert werden (u.a. Schryfftspiegel. Köln o.J. (1527), Hager: *Teütsche Orthographia*. (Hamburg 1639), Die Bemühungen um die deutsche Orthographie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Fulda/Nast/Hemmer/Klopstock u.a.).

Es liegt vor:

Abt. A, 16.–18. Jahrhundert, Bd. 6: Freyer, H: Anweisung zur Teutschen Orthographie. Hrsg. von Petra Ewald. – Hildesheim usw.: Olms, 1999

Demnächst erscheinen werden:

Abt. A, 16.–18. Jahrhundert, Bd. 3: Lambeck, H.: Düedsche Orthographie, Hamburg 1633; und Chr. A. Hager: *Teütsche Orthographia*. Hamburg 1639. Hrsg. von Rolf Bergmann und Ursula Götz.

Abt. A, 16.–18. Jahrhundert, Bd. 4: Gueintz, Chr.: Die deutsche Rechtschreibung. Halle 1645. Hrsg. von Claudine Moulin-Fankhänel.

Abt. A, 16.–18. Jahrhundert, Bd. 8, 1.2: Die Bemühungen um die deutsche Orthographie in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Petra Ewald.

- In der neueren Abteilung B liegt der Schwerpunkt auf der Neuerschließung von z.T. weit verstreuten Arbeiten von Sprachwissenschaftlern des 19. und 20. Jahrhunderts, die die Einheitsorthographie maßgeblich beeinflusst haben (u.a. Schriften von J. Grimm, D. Sanders, W. Wilmanns, K. Duden) sowie auf der Publikation von Dokumenten zu den Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie.

Bereits erschienen sind:

Dokumente zur neueren Geschichte einer Reform der deutschen Orthographie: die Stuttgarter und Wiesbadener Empfehlungen. Hrsg. von Hiltraud Strunk. – Hildesheim usw.: Olms, 1998. (*Documenta Orthographica*: Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 10,

1.2) – Bd. 1. Stuttgarter Empfehlungen (1954). – Bd. 2. Wiesbadener Empfehlungen (1959)

Dokumentation zur neueren Geschichte der deutschen Orthographie in der Schweiz. Hrsg. von Roman Looser – Hildesheim usw.: Olms, 1998. (Documenta Orthographica: Abt. B. 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 9)

Demnächst werden erscheinen:

Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 3: Die orthographischen Schriften von Daniel Sanders. Hrsg. von Ilse Rahmenführer.

Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 5: Die orthographischen Konferenzen von 1876 und 1901. Hrsg. von Dieter Nerius.

Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 6: Wilmanns, Wilhelm: Die Orthographie in den Schulen Deutschlands. Berlin 1887. Hrsg. von Friedhelm Debus.

Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 8: Dokumentation zur neueren Geschichte der deutschen Orthographie in Österreich. Hrsg. von Hermann Scheuringer und Richard Schrot.

Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 11: Dokumente zu den Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie in der Ostzone und der DDR. Hrsg. von Sabine Hilliger.

Dem Thema „*Literarische Zensur und Öffentlichkeit im Wilhelminischen Kaiserreich*“ ist ein Forschungsvorhaben von Prof. W. Schmitz, Institut für Germanistik, Technische Universität Dresden, gewidmet.

Das Projekt zielt darauf, die Funktionsweise und Motivation von Zensur als Teil einer medial verfaßten Öffentlichkeit am Beispiel des Wilhelminischen Kaiserreiches monographisch darzustellen. Das Vorhaben versteht sich als ein Beitrag zu einer Kommunikationsgeschichte der Literatur und umfaßt Institutionalisierungen wie auch mediale Repräsentationen und Repräsentationschancen.

Die Zensur hat in Europa eine lange Tradition. Ist sie zunächst weitgehend ein Mittel der Kirche gewesen, mit Hilfe des Staates das von ihr getragene Normensystem durchzusetzen, kehren sich die Verhältnisse in der frühen Neuzeit um: Territoriale Zensurmechanismen orientieren sich an kirchlichen Normvorgaben zur Wahrung des Glaubens und der guten Sitte. Später entsteht eine weltliche Zensur, die auf staatspolitische Sicherung und dann zusehends auf die Stabilisierung lebensweltlicher Normen vorzüglich von Religion und Sittlichkeit ausgerichtet ist (1819: Karlsbader Beschlüsse, 1874: Reichspressegesetz, 1900: Lex Heinze, 1926: Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundschriften). Mit der Ausbildung der bürgerlichen Gesellschaft im 18. und 19. Jahrhundert vollzieht sich ein weiterer Wandel. Privatleute und bürgerliche Vereine (z.B. die „Sittlichkeitsvereine“ im Kaiserreich) beanspruchen für sich als

repräsentative Vertreter der Öffentlichkeit das Recht der „Literatur- und Kulturkritik“ und werden so häufig zu „prekären Verbündeten“ der staatlichen Zensur. Parallel dazu wird auch das Verhältnis des Autors zur Zensur durch eine zunehmende Abhängigkeit von den Mechanismen des Marktes und seine Haftbarkeit für die Folgen seines Werkes neu bestimmt.

Das Projekt orientiert sich an folgenden Leitthesen:

- Der Kulturbetrieb im Kaiserreich wird als ein Kommunikationsprozeß begriffen, dessen Inhalte auch vom Milieu des Schreibenden, dem institutionellen Rahmen seines Wirkens – Vereinsbildung einerseits, Zensur andererseits –, dem medialen Ort seiner Veröffentlichungen und den damit gegebenen Rezeptionsmilieus bestimmt werden.
- Die Zensur hat im Kaiserreich wesentlich die Funktion, den Kulturstaat gegen die „zersetzende Moderne“ zu schützen.
- Der Versuch der Zensur, die Öffentlichkeit zu kontrollieren, induziert einen Prozeß der Differenzierung und Defragmentierung. Aus kulturellen Subsystemen entstehen „nicht-öffentliche Teilstücke“.
- Die zunehmende Toleranz des Publikums gegenüber einer künstlerischen Avantgarde der „Moderne“, die Akzeptanz des „modernen“ Lebensstils sowie das Bündnis von Teilen der Öffentlichkeit mit den „modernen“ Bewegungen wird von den Instanzen des Staates nicht wahrgenommen. Dadurch verliert der Staat (und damit die Zensur) zunehmend seine Bedeutung als Regulativ kultureller Öffentlichkeit.
- Die Zensur wird zum unfreiwilligen Partner des unter Marktbedingungen agierenden Autors, da sie ihm die notwendige Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit verschafft.
- Während des Ersten Weltkriegs binden sich die Autoren willig in den staatlichen Versuch der Integration der zersplitterten Kulturen der „Moderne“ in eine neue Nationalkultur ein.

Das Vorhaben basiert auf der Erschließung und Auswertung der Zensurakten der Polizeidirektionen in München und Berlin. Die Akten enthalten Schriftstücke der Behörden mit entsprechenden Einlassungen der Beteiligten und für jeden Fall eine umfangreiche Presseausschnittsammlung, darüber hinaus Listen verbotener Bücher, Gerichtsakten, Gutachten, Eingaben, Presseechos etc. Es ist geplant, ein Verzeichnis der gesichteten archivalischen Materialien auch im Internet zugänglich zu machen. Die Monographie soll durch eine Auswahlbibliographie sowie durch einen dokumentarischen Anhang ergänzt werden.

Hesychios-Lexikon Für die *Edition des Abschlußbandes des Hesychios-Lexikons* wurden Prof. R. Smend, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel bewilligt.

Hesychios von Alexandria gilt als Verfasser eines im 5. Jahrhundert entstandenen Lexikons der griechischen Sprache, das mit seinen über 50.000 Einträgen als das umfangreichste antike Wörterbuch der griechischen Sprache gilt. Darin erklärt Hesychios in alphabetischer Reihenfolge ungewöhnliche und schwierige Wörter, die vor allem aus selten gelesenen Dichtern oder in griechischen Dialekten verfaßten Werken stammen. Das Wörterbuch ist in einer einzigen Handschrift aus dem 15. Jahrhundert erhalten, die zwar weitgehend vollständig erhalten ist, aber sowohl Kürzungen als auch Interpolationen enthält, so daß die Masse der Glossen noch in ihre Bestandteile zerlegt und einzelnen Quellen (u.a. dem sog. Kyrill-Glossar, den Homer- und Euripidesparaphrasen) zugewiesen werden muß.

Bisher sind im Rahmen des von der Königlich Dänischen Akademie der Wissenschaften initiierten und getragenen Projekts „Corpus Lexicographorum Graecorum“ die ersten beiden Bände des Hesychios-Lexikons durch den deutschen Forscher Karl Latte fertiggestellt und veröffentlicht worden (1953 bzw. postum 1967). Seit 1987 arbeitet Dr. P. A. Hansen im Auftrag der Dänischen Akademie in Oxford an der Zusammenstellung des abschließenden dritten Bandes. Die Buchstaben Pi und Rho sind abgeschlossen, Sigma (3.115 Einträge) ist in Arbeit.

Dr. L. P. E. Edwards (*St Hugh's College Oxford*) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel für das von Frau B. Breitenberger bearbeitete Projekt „*Die Liebesgötter in der griechischen Dichtung und Kunst*“.

Griechische
Liebesgötter

In der griechischen Mythologie gibt es zwei Liebesgottheiten: Aphrodite und Eros. Als gleichwertig mythologische Figuren, wie sie etwa in Apollonius Rhodius' Argonautika repräsentiert sind und wie die lateinische Dichtung sie kennt, treten sie jedoch nicht vor dem Hellenismus in Erscheinung. Eine kontrastierende Analyse der unterschiedlichen Ursprünge und der demzufolge verschiedenen mythologischen Natur von Aphrodite und Eros ist bislang von der Forschung nicht geleistet worden. Das Projekt untersucht deshalb die Verbindung von Aphrodite und Eros unter Einbeziehung von literarischen Quellen ebenso wie von kultischen und archäologischen Zeugnissen der archaischen, klassischen und hellenistischen Epoche.

Die Literatur der archaischen Zeit (Homers Ilias und die Odyssee, Hesiods Theogonie und der sog. Homerische Aphroditehymnos) präsentiert Aphrodite und Eros nicht im Verhältnis von Mutter und Sohn. Die Mythen, in denen Aphrodite dort erscheint, zeigen deutlich, daß sie sehr früh als vollkommen personhafte Göttin wahrgenommen wurde. Sie definieren ihre spezifischen Charakteristika, indem sie ihre Ursprünge und ihren speziellen Einflußbereich erklären. Überdies ließ sich nachweisen, daß sie auch Aufschluß über reale Kultpraktiken geben. Schon in der Ilias ist Aphrodite klar als Liebesgöttin faßbar, da Zeus ihr den Bereich der physischen

Liebe, die ἔρωτα γαμοῖο zuordnet. Wie sehr sie auch das Ideal weiblicher Schönheit verkörpert, zeigt der Mythos vom Urteil des Paris, der den Schönheitswettbewerb gegen Hera und Athene zugunsten von Aphrodite entscheidet. Daß die Griechen sie besonders mit dieser Geschichte verbinden, wird deutlich darin, daß es das am häufigsten vorkommende Motiv in den Vasenabbildungen nicht nur der klassischen, sondern auch schon der archaischen Periode darstellt. Die Macht der Liebe wird auf eine paradoxe Weise in den Mythen zum Ausdruck gebracht, in denen Aphrodite selber in eine Liebesgeschichte verwickelt wird: Der Homerische Hymnos und die Odyssee (Buch 8) dokumentieren einzigartig die Macht der Liebe, indem sie zeigen, daß sich die Liebesgöttin selbst sogar ihrem eigenen Machtbereich beugen muß. Daß Aphrodite dabei aber auch immer als Kultgöttin vorgestellt wurde, wird deutlich vor allem in den im Aphroditehymnos geschilderten Epiphanien, die reale Kultpraktiken (z.B. das Einkleiden von Kultbildern) reflektieren. Ihre Beinamen Kypnis und Kythereia weisen auf Aprodites älteste Heiligtümer in Zypern und Kythera hin.

Während also nachgewiesen werden konnte, daß Aphrodites Erscheinung, Machtbereich und Funktionen aus alten Mythen zu ersehen sind und sie zudem ihren festen Platz als alte Kultgöttin im Griechischen Pantheon hat, ist es nicht möglich – weder in der archaischen, noch in der klassischen Zeit – dergleichen für ihren männlichen Counterpart Eros aufzuzeigen. Er ist keine mythologische Figur wie Aphrodite, denn er hat weder Mythen, die ihn in einer für ihn spezifischen Rolle präsentieren, noch ist ein individueller Eroskult mit Sicherheit für diese Zeit nachweisbar. Der Grund dafür liegt in Eros' unterschiedlichem Ursprung. Er entstammt einer anderen mythischen Tradition, den kosmogonischen Schöpfungsmythen, die aus dem Nahen Osten nach Griechenland gelangten. Der Dichter Hesiod, dieser Tradition folgend, ist der erste, der Eros (in seiner Theogonie) als kosmogonische Urpotenz darstellt. Es wurde herausgearbeitet, wie Hesiod diese mit dichterischen Mitteln zu einem personifizierten Gott macht, der dann einen Aspekt von Aphrodites Machtbereich darstellen konnte. So lassen sich frühe Vasenabbildungen interpretieren, auf denen die Liebesgöttin von einem beträchtlich kleineren geflügelten Wesen umflattert wird. Die Tendenz, durch poetische Stilisierung einen männlichen Liebesgott zu schaffen, wird von den archaischen Dichtern und den Tragikern im 5. Jahrhundert fortgesetzt. So sind die verschiedenen Genealogien zu erklären, die ihn zeitweise zum Olympier machen (mit Aphrodite und Ares als Eltern), zeitweise seine kosmogonischen Ursprünge reflektieren (seine Eltern sind dann Uranos und Ge, Himmel und Erde). Es konnte gezeigt werden, daß seine Attribute (goldene Flügel) Erbstücke anderer mythologischer Figuren wie Iris und Hypnos sind. Daß der Eros der symposiatischen Dichtung jedoch auch nicht unbeeinflußt ist vom Ideal des geliebten Jünglings, legt eine Analyse von Vasenbildern (seit Ende des 6. Jahrhunderts) nahe, auf denen Eros nur durch seine Flügel von den schönen Jünglingen zu unterscheiden ist.

Es bleibt herauszuarbeiten, wie Eros zum eigenständigen Mythos wurde, der schließlich sogar in Konkurrenz zu Aphrodite treten konnte. Das Schlußkapitel wird auf der Basis der erarbeiteten Ergebnisse die Darstellung der Liebesgötter in den Argonautika analysieren und deren Einfluß auf die zeitgenössische Kunst nachweisen.

Querschnittsbereich „Bild und Bildlichkeit“

Die Entwicklung der Informationstechnologien zeittigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die sogenannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u.a.) lösten lebhafte Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, daß sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit sie im Erkenntnisprozeß einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung und der Veranschaulichung von Wissen. Umso mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Umso wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, setzt sie instand das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern, angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozeß der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z.B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u.a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirk-

samkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen, zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten, transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u.a. auch solche Unternehmungen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen, oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozeß der Wissenschaften befassen.

Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozeß zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, in Frage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten in Frage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Im Förderungsbereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus. Sie fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl, was den europäischen Raum als auch europaübergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittsbereich der „Internationalen Beziehungen“ unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

Im Bereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ sind die bisherigen Förderungsbereiche neu geordnet, systematisch einander zugeordnet und inhaltlich neu gefaßt worden, um der veränderten Wirklichkeit moderner Wirtschaften, Gesellschaften und Rechtssysteme zu

entsprechen. Soziologie und Ethnologie werden dabei erstmals als gesonderte Disziplinen genannt. Der traditionelle Schwerpunkt, den die Stiftung im Bereich der „Internationalen Beziehungen“ gesetzt hat, bleibt erhalten. Er wird jetzt als Querschnittsbereich ausgewiesen und systematischer als bisher mit den im einzelnen genannten Fächern verknüpft.

Wirtschaftswissenschaften

Gravierende Arbeitsmarktprobleme im Hinblick auf die erschreckend hohe und persistente Arbeitslosigkeit, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tiefgreifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Wirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen im Rahmen des internationalen Standortwettbewerbs sowie globale Verteilungsfragen fordern insbesondere die Wirtschaftswissenschaften heraus. Viele dieser Erscheinungen sind im Rahmen zuvor herrschender Erklärungssysteme nicht zutreffend analysiert worden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß. Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Erscheinungen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Nicht zufällig entspricht dem Einbruch des Neuen in der realen Wirtschaftswelt zur Zeit eine größere Unsicherheit hinsichtlich der Erklärungskraft bestimmter Theoriensysteme und Methoden in den Wirtschaftswissenschaften. Die Prozesse der Transformation von Wirtschaftsordnungen, die Entwicklung ganz neuartiger Risiken und der Aufbau entsprechender Risikosicherungssysteme, die dramatischen Veränderungen der Machtverteilungen innerhalb nationaler Wirtschaften und zwischen den Volkswirtschaften, die veränderte Ausgestaltung von Arbeits- und Finanzmärkten, die Verlagerungen von Wirtschaftspolitik auf über nationale Institutionen – um nur einige Problemfelder zu nennen – verlangen offensichtlich Methodenvielfalt. Dem will die Stiftung Rechnung tragen. Sie unterstützt insbesondere wirtschaftswissenschaftliche Forschung, die die Grenzen zu Nachbardisziplinen wie der Rechtswissenschaft, der Soziologie, der Politischen Wissenschaft und der Psychologie überschreitet – nicht zuletzt auch in der Hoffnung, die Integration der Wirtschaftswissenschaften in Lehre und Forschung an den meisten deutschen Universitäten voranzubringen.

Gefördert werden sollen – aus grundsätzlichen wie pragmatischen Erwägungen – vornehmlich empirische wirtschaftswissenschaftliche, auch wirtschaftshistorische Forschungen, denen jeweils ein theoretisches Konzept zugrunde liegt. International vergleichende

Studien sind besonders willkommen. Ein Desiderat der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung ist in Deutschland auch die systematische Analyse von wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen nicht nur im Hinblick auf die Zielerreichung und die Kosten, sondern vor allem auch zur Kontrolle der unterstellten Wirkungszusammenhänge. Auch hier möchte die Stiftung hilfreich sein.

Prof. W. Franz, *Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung*, Mannheim, erhält seit 1998 Fördermittel für das Projekt „*Arbeitszeitflexibilisierung und Beschäftigung*“. Eine Flexibilisierung der Arbeitszeit, z. B. durch die Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung, könnte nach einer vielfach vertretenen Auffassung einen Beitrag zur Milderung des derzeitigen Beschäftigungsproblems leisten. Die Beschäftigungswirkungen einer Verbreiterung der Teilzeitbeschäftigung sind bisher für Deutschland jedoch noch nicht empirisch erforscht.

*Arbeitszeit
und
Beschäftigung*

Den meisten Untersuchungen liegen die Annahmen des neoklassischen Modells zugrunde. Dies hat zur Folge, daß die Bedeutung der Teilzeitarbeit überschätzt wird. Das Arbeitsangebotsmodell, welches dem Projekt zugrunde liegt, berücksichtigt demgegenüber verschiedene Restriktionen für die Aufnahme von Teilzeitarbeit. Dazu gehört, daß die gewünschte Arbeitszeit nicht völlig frei wählbar ist. Weiterhin wird dem Umstand Rechnung getragen, daß die Arbeitsaufnahme teilweise erhebliche Kosten, z. B. für eine Kinderbetreuung, verursacht. Mögliche Unterschiede bei den Stundenlöhnen von Teilzeit- und Vollzeitstellen werden in die Überlegungen einbezogen. Ferner geht man davon aus, daß verheiratete oder zusammenlebende Paare gemeinsam über ihr Arbeitsangebot entscheiden und daß sie dabei die wichtigsten Regelungen des deutschen Steuer- und Sozialversicherungssystems berücksichtigen. Die bisherigen Schätzergebnisse dieses Ansatzes weisen darauf hin, daß die Löhne in Westdeutschland nicht unabhängig von den gearbeiteten Stunden sind und daß die beobachteten Lohndifferentialen die Arbeitsangebotsentscheidung beeinflussen. Zudem kann gezeigt werden, daß die eingeschränkte Wahl der Arbeitszeit Effekte auf die Verteilung der beobachteten Wochenarbeitsstunden hat. In welcher Weise sich die Arbeitszeitrestriktionen auf das Arbeitsangebot auswirken, kann jedoch erst in einem strukturell erweiterten Modell untersucht werden. Auf der Basis des weiterentwickelten Modells sollen realistische Simulationen verschiedener wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Erhöhung der Teilzeitbeschäftigung durchgeführt werden.

Ziel des Forschungsprojekts ist eine empirische Untersuchung der Beschäftigungseffekte einer Ausweitung der Teilzeitarbeit in der Bundesrepublik. Dabei soll auf sektorale Unterschiede in der Bedeutung der Teilzeitarbeit ebenso eingegangen werden wie auf Veränderungen, die durch neue Produktionstechnologien oder Organisationsmethoden ausgelöst werden.

In der Diskussion über die Teilzeitarbeit werden häufig andere Länder, insbesondere die Niederlande, als Musterbeispiel herangezogen. Das Projekt soll auch Ursachen für die internationalen Differenzen in der Verbreitung der Teilzeitarbeit aufzeigen. Da die bestehende Lohnstruktur eine wichtige Determinante des Arbeitsangebots darstellt, wird in Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner Prof. van Soest (Tilburg) zunächst untersucht, ob in Deutschland und den Niederlanden Lohndifferenziale zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte festgestellt werden können.

Aus den Projektarbeiten sind bisher folgende Publikationen hervorgegangen:

Wolf, Elke: Do Hours Restriction Matter? A discrete family supply model with endogenous wages and hours restrictions, ZEW-Discussion Paper No. 98–44, Mannheim 1998.

Wolf, Elke: Entwicklung der Arbeitszeitstruktur. Welche Rolle spielt der Strukturwandel? ZEW-Dokumentation No. 99–02, Mannheim 1999.

Flächen-tarifvertrag Prof. K. Gerlach, *Institut für Quantitative Wirtschaftsforschung*, Universität Hannover, wurden 1999 Mittel für das Projekt „*Veränderung und Stabilität des Lohnbildungssystems in Deutschland: Die Zukunft des Flächentarifvertrages*“ bewilligt.

Das Lohnbildungssystem in der Bundesrepublik Deutschland und insbesondere dessen charakteristisches Element, der Flächentarifvertrag, wird seit Beginn der 90er Jahre zunehmend von Arbeitgeberseite in Frage gestellt. Es wird angenommen, daß die Flexibilitätsbeschränkungen, die mit einem Flächentarifvertrag verbunden sind, in der Vergangenheit durch die Vorteile aus der Zentralisierung der Lohnverhandlungen (Ersparnis von Verhandlungskosten, Begrenzung der Insider-Macht, Internalisierung von Preisniveaueffekten) aufgewogen wurden. Die tendenziell zurückgehende Akzeptanz des Tarifsystems deutet darauf hin, daß sich das Kosten-Ertragsverhältnis der Tarifbindung für die Betriebe verschlechtert hat. Die Ursache hierfür könnte in einer zunehmenden Varianz der betrieblichen Produktionsbedingungen angesiedelt sein, die zu vermehrten heterogenen Organisations- und Arbeitsablaufstrukturen führen. Ein starres tariflich festgelegtes System der Arbeitsbedingungen setzt hier u. U. die falschen Anreize und überkompensiert eventuell die Vorteile der Tarifbindung.

In dem Projekt sollen die Gründe für die wachsende Kritik der Arbeitgeberseite am Flächentarifvertrag untersucht werden. Dabei sollen die Vor- und Nachteile, die für Arbeitgeber mit einer eher zentralisierten Lohnfindung verbunden sind, systematisiert und die Bestimmungsgründe für eine steigende Präferenz für eine dezentrale Lohnfindung dargestellt werden. In diesem Zusammenhang soll auch geprüft werden, inwieweit die Einführung der europäischen Währungsunion die Tarifbindungsentscheidung beeinflußt. Schließ-

lich soll untersucht werden, warum sich die Kritik an dem bestehenden Tarifsystem vorwiegend in einem Austritt (exit-Option) und nicht in Versuchen niederschlägt, eine Systemanpassung (voice-Option) zu erreichen.

Die theoretisch ermittelten Einflußfaktoren für die Präferenzen von Unternehmen für bzw. gegen ein zentralisiertes Lohnfindungssystem sollen in einer empirischen multivarianten Analyse überprüft werden. Dazu soll ein Paneldatensatz niedersächsischer Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes (Hannoveraner Firmenpanel) und ein Betriebspanel auf der Basis von Daten des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik verwendet werden.

Prof. G. Ronning, *Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW)*, Tübingen, erhält seit Frühjahr 1998 Mittel für das Projekt „*Behindertenpolitik unter veränderten Rahmenbedingungen*“.

Behindertenpolitik

Die Behindertenpolitik in Deutschland kann als ein komplexes System verschiedener Politikbereiche dargestellt werden. Dazu gehören der förderpolitische Bereich der Rehabilitationspolitik, der schutzpolitische Bereich der (Schwer-)Behindertenpolitik sowie Maßnahmen der sozialstaatlichen Sicherung Behindter. Die Grundstrukturen dieses Systems wie auch die sozialpolitische Zielsetzung, d.i. die (Wieder-)Eingliederung von Behinderten in den Arbeitsmarkt bzw. in die Gesellschaft, wurden in der Nachkriegszeit unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen des Arbeitsmarkts und des Staatshaushalts (insbesondere des Sozialbudgets) geprägt und mußten sich für diese jeweils auch ökonomisch rechtfertigen (Schaffung eines zusätzlichen Arbeitsangebots zur Erhaltung eines hohen Niveaus des Wirtschaftswachstums und damit zusätzlichen Sozialbeitragszahlern sowie Reduktion von Rentenzahlungen und anderen Sozialleistungen). Ausgangspunkt der Behindertenpolitik war hierbei ursprünglich eine Situation der Voll- oder gar Überbeschäftigung. Inzwischen hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt dauerhaft verändert.

Der Kreis der von behindertenpolitischen Regelungen Betroffenen hat sich durch die finale Ausrichtung der Behindertenpolitik (Leistungen unabhängig von der Ursache der Behinderung) seit Mitte der 70er Jahre stark ausgedehnt. Auf der anderen Seite ist der Arbeitsmarkt kaum noch in der Lage, zusätzliche Arbeitskräfte aufzunehmen, zumal solche, die im Rahmen der betrieblichen Beschäftigungspolitik Problemgruppen darstellen. Die Arbeitslosenquote lag 1997 in den alten Bundesländern bei 11 Prozent, bei den Schwerbehinderten bei etwa 17 Prozent.

Dem steht weiterhin das Bemühen gegenüber, die ohnehin schon von verschiedenen Seiten als zu hoch betrachteten Sozialausgaben zu reduzieren. Die Ausgaben für den Bereich Gesundheit in Westdeutschland betragen mittlerweile um die 350 Mrd. DM. Allein auf den Bereich der Invaliditätsleistungen fallen annähernd 80 Mrd. DM. Dem haushaltspolitischen Drang zur Einsparung von Ver-

sorgungskosten (Prinzip: „Rehabilitation vor Rente“) und zunehmend – vor dem Hintergrund einer höheren durchschnittlichen Lebenserwartung – der Pflegekosten (Prinzip: „Rehabilitation vor Pflege“) steht unter diesen veränderten Rahmenbedingungen jedoch das Risiko gegenüber, eine große Zahl von – trotz umfangreicher Rehabilitationsmaßnahmen und trotz des besonderen Kündigungsschutzes – relativ unsicher Beschäftigten oder aber Arbeitslosen zu schaffen, die die Sozialausgaben des Staates (im Falle von Arbeitslosigkeit) wiederum erhöhen.

Mit den veränderten Rahmenbedingungen verlor die Behindertenpolitik, insbesondere die Rehabilitationspolitik, ihre beschäftigungsorientierte Rechtfertigungsgrundlage. Trotzdem wird – wie die Eingliederungszahlen der Berufsbildungs- und Berufsförderungswerke belegen – relativ erfolgreiche und effiziente berufliche Rehabilitation betrieben. Allerdings ist nach wie vor – trotz der im Rahmen des Rehabilitationsangleichungsgesetzes vorgenommenen Vereinheitlichung der Leistungen und der Anspruchsgrundlagen – eine vollkommene Harmonisierung der Rehabilitation innerhalb des gegliederten Systems im Hinblick auf eine rein finale (zielorientierte) Rehabilitation nicht erreicht worden. Hier besteht also weiterhin politischer Handlungsbedarf.

Weiterhin als problematisch zu beurteilen sind die Bemühungen der Werkstätten für Behinderte, den behinderten Mitarbeitern den Übergang in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Die Erfolgsaussichten haben sich hier aufgrund der Arbeitsmarktlage weiter verschlechtert.

Einen möglichen Ausweg scheinen hier alternative Integrationseinrichtungen wie Selbsthilfefirmen, Integrationsfirmen, soziale Betriebe oder auch die Arbeitsassistenz, Zeitarbeitsagenturen für Behinderte und die Telearbeit zu sein. Hier gibt es bereits Bestrebungen, solche Einrichtungen im Schwerbehindertenrecht zu verankern.

Weiterer Handlungsbedarf ist u.a. auch im Bereich der Arbeitsmarktpolitik für Behinderte zu erkennen. Nach wie vor sind die gegebenen Institutionen (Beschäftigungspflicht und Ausgleichsabgabe, Kündigungsschutz) nicht in der Lage, die Beschäftigungssituation Schwerbehinderter nachhaltig zu verbessern. Hier muß künftig das tatsächliche beschäftigungspolitische Kalkül der Unternehmen stärkere Berücksichtigung finden. Zudem ist der derzeitige Beschäftigungzwang nicht marktkonform.

In der Studie hat sich angedeutet, daß die Behindertenpolitik, soweit sie weiterhin vorrangig die Eingliederung der Behinderten in den Arbeitsmarkt als Ziel verfolgt (berufliche Rehabilitation) verstärkt markt- und zukunftsorientiert sein muß. Soll allerdings die Eingliederung nicht auf Kosten der (beschäftigten) Nichtbehinderten durchgeführt werden, so müssen Behinderte in Bereichen fortgebildet und umgeschult werden, in denen eine hohe Arbeitsnachfrage besteht. Dies werden jedenfalls nicht die traditionellen Behin-

dertenberufe sein. Eine regelmäßige Überprüfung des Bildungsangebots sowie eine effiziente Zusammenarbeit zwischen Rehabilitationsinrichtungen, der Arbeitsverwaltung und der Wirtschaft ist hier notwendig. In dem Maße allerdings, in dem es gelingt, das Rehabilitationsziel breiter, im Sinne einer medizinisch-gesellschaftlichen Rehabilitation (mit der (Wieder-)Eingliederung in das Erwerbsleben als einem Aspekt unter mehreren) anzulegen, reduziert sich jedoch die ökonomische Rechtfertigung auf positive Einkommens- und Beschäftigungseffekte durch den (zusätzlichen) Einsatz von Ressourcen im Rehabilitationsbereich (maßnahmenorientierte Ausrichtung der Rehabilitation).

Unabhängig von der jeweiligen Arbeitsmarktsituation wird es grundsätzlich nicht immer möglich sein, alle Behinderten in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Einkommensunterstützung (schwerst)Behindeter, die kein Arbeitseinkommen beziehen, steht daher im zweiten Teil des Projekts im Vordergrund. Es kann gezeigt werden, daß es in Deutschland bereits seit Jahrzehnten zu deutlichen Abweichungen von einer rein final orientierten Unterstützung Behindeter kommt. Die hiermit verbundenen Zielverfehlungen sind weithin umstritten, doch bereitet es offensichtlich Schwierigkeiten, die erforderlichen Reformen im politischen Wettbewerb durchzusetzen. Bereits seit einigen Legislaturperioden ist beispielsweise von den jeweiligen Regierungen erfolglos verursacht worden, ein eigenständiges Sozialgesetzbuch IX für Behinderte zu verabschieden, das wesentliche Elemente einer weiterführenden Enkommenssicherungsstrategie für Behinderte aufnehmen könnte. Vor dem Hintergrund wesentlicher Erkenntnisse der Neuen Politischen Ökonomie sowie positiver Erfahrungen mit anderen Einkommenssicherungskonzeptionen im Ausland wird derzeit in Expertengesprächen geklärt, welche Hemmnisse im politischen Bereich aufgetreten sind und welche Aussichten auf eine konsistente Reform bestehen.

1999 bewilligte die Stiftung Prof. H. Lehmann, *Department of Economics and Applied Economics, Catholic University of Leuven*, Mittel für das Projekt „*Wirtschaftsreformen und mikroökonomische Aspekte der Anpassung des Arbeitsmarktes in der Russischen Föderation*“.

Arbeitsmarkt
Rußland

Das Projekt wird in Verbindung mit dem ifo-Institut (Prof. G. Flaig) durchgeführt.

Trotz der Halbierung der industriellen Produktion entwickelt sich in Rußland erst langsam eine Massenarbeitslosigkeit. Mit einer Arbeitslosigkeit von nahezu 10 Prozent nähert sich Rußland aber nunmehr dem Niveau vieler westeuropäischer Staaten. Das Projekt will untersuchen, wie sich die makroökonomischen Schocks der letzten Jahre auf den russischen Arbeitsmarkt ausgewirkt haben und welche Anpassungsmechanismen von Firmen und Erwerbspersonen benutzt wurden. Dabei sollen drei Forschungsschwerpunkte gebildet werden:

Zunächst soll die Situation von Erwerbspersonen in Rußland analysiert werden. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, wer zu den Gewinnern und wer zu den Verlierern in der russischen Transformation zählt. Zu diesem Zweck sollen die Arbeitslosenbestände und die Bruttoströme im russischen Arbeitsmarkt genauer untersucht werden und die Einkommensfunktionen geschätzt werden. Gegenstand des ersten Forschungsschwerpunkts sollen auch die steigende Einkommensungleichheit sowie Einkommens- und Beschäftigungspolarisierung unter den russischen Arbeitnehmern sein.

In dem Projekt sollen weiter die Arbeitsnachfrage sowie die Bruttoströme von Arbeitsplätzen und Arbeitnehmern in Rußland erörtert werden. Verschiedene Aspekte der Bruttoströme wie sektorspezifische, Eigentums- und Größeneffekte sollen untersucht werden. Lohngleichungen und Arbeitsnachfragefunktionen sollen geschätzt werden. Die Auswirkung von Umsatz und Ertrag auf Löhne und Beschäftigung im russischen Kontext soll ebenso analysiert werden wie die Frage, ob Lohnrigiditäten eine Rolle spielen.

Der dritte Forschungsschwerpunkt ist spezifischen Anpassungsmechanismen im russischen Arbeitsmarkt gewidmet. In Rußland ist ein wichtiges Element zum Auffangen negativer Nachfrageschocks die systematische Einbehaltung von vertraglich garantierten Löhnen.

In dem Projekt sollen drei Datensätze, nämlich der Russian Longitudinal Monitoring Survey, die Russische Arbeitsmarkttstichprobe und Mikrodaten auf Firmenebene aus vier Regionen verwendet werden.

Namibias Wirtschaft Seit 1998 unterstützt die Stiftung ein Projekt des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung, München (Prof. S. Schönherr), zum Thema „*Namibias Wirtschaft und Gesellschaft nach zehn Jahren Unabhängigkeit*“.

Im November 1999 sind zehn Jahre vergangen, seitdem in Namibia aus allgemeinen Wahlen die Verfassunggebende Versammlung und damit die erste anerkannte Volksvertretung des Landes hervorgingen, das im März 1990 als letzter Staat in Afrika seine Unabhängigkeit erreichte. Die Kräfte zur Überwindung der weißen Minderheitenherrschaft hatten sich in Namibia nur langsam aufgebaut, waren dann aber doch stark genug, um 1990 vor verändertem weltpolitischen Hintergrund und mit Unterstützung der internationalen Gemeinschaft den Übergang zu freien Wahlen und einer demokratisch gewählten Mehrheitsregierung zu vollziehen.

Heute stellt sich die Frage, wie das Land mit seinen außergewöhnlich hohen Hypotheken der Vergangenheit fertig geworden ist. Dies betrifft nicht nur den Aufbau einer eigenständigen politischen Struktur und Kultur nach Jahrzehnten der Fremdherrschaft, sondern ganz besonders auch die notwendigen Korrekturen einer durch die Apartheidspolitik der Vergangenheit teilweise extrem verzerrten Wirtschafts- und Sozialstruktur.

Das Projekt hat sich als Ziel gesetzt, die während des ersten Unabhängigkeitsjahrzehnts eingetretenen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen und Entwicklungen zu analysieren, andauernde – und auch neue – Probleme zu identifizieren und die laufenden wie auch geplanten Lösungsansätze kritisch zu untersuchen. Neben der Aufarbeitung relevanter Literatur dienen mehrere längere Aufenthalte im Untersuchungsgebiet der Materialsammlung sowie der aktuellen Information und Diskussion mit einschlägigen Gesprächspartnern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Ein erster solcher Aufenthalt fand von Oktober bis Dezember 1998 statt, ein zweiter im September 1999.

Eine erste Veröffentlichung („Namibia 1998: Politische Eskapaden vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Stagnation, wachsender Armut und sozialer Ungleichheit“; in: ifo Schnelldienst 4/1999, S. 17–33) deutet bereits im Titel an, daß nicht alles bislang wunschgemäß verlaufen ist. Vor dem Hintergrund eines möglichen Rückfalls in die dunkleren Tage afrikanischer Geschichte werden die kommenden Parlaments- und Präsidentschaftswahlen gegen Ende 1999 Auskunft darüber geben, ob es gelingt, die bisherige Entwicklung zu einem de-facto-Einparteienstaat wieder in Richtung zu mehr Demokratie umzukehren.

Der Abschluß des Projekts ist gegen Ende 1999 – nach den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen – vorgesehen.

Rechtswissenschaft

Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander vereinbaren Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft läßt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbunden Reregulierung) Not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht und die letztinstanzlichen Gerichte gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und self-regulation zusammenspielen? Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz. Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar,

das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlichrechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich oder z. B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, daß nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Datenschutz Für das Projekt „*Informationsordnung und Datenschutz*“ von Prof. P. Kirchhof, *Institut für Finanz- und Steuerrecht*, Universität Heidelberg, wurden 1999 Fördermittel bewilligt.

Das Projekt basiert auf der Beobachtung, daß das gegenwärtige Informations- und Datenschutzrecht der Bundesrepublik Deutschland angesichts der technologischen Entwicklung den Anfragen der Wirklichkeit an das Recht nicht mehr gewachsen ist. Das Recht ist zusätzlich stark zersplittert und es fehlen einheitliche Maßstäbe, weil verschiedene Gesetzgeber im Anschluß an das Volkszählungsurteil für jeweils einzelne Sachbereiche Datenschutzregelungen erlassen haben. Rechtsquellen von nationalem Recht, Europarecht

und Völkerrecht sind nicht genügend einander zugeordnet und die Regelungen des Informationsrechts reduzieren sich vielfach auf ein bloßes Datenschutzrecht.

Im Rahmen des Projekts sollen die informationsgestützten Freiheitsschancen und spezifischen Datenschutzfragen der neuen Technologien analysiert und bewertet werden; es sollen daraus Regeln des Informationsverkehrs und Maßstäbe des Datenschutzes sachbereichsübergreifend entwickelt, der Informationsaustausch mit und ohne staatliche Beteiligung rechtlich bewertet und das gesamte Datenschutzrecht in einer einheitlichen Informationsordnung aufeinander abgestimmt werden.

Trotz vielfacher Einzelfallregelungen und einer vertieften Bearbeitung spezialgesetzlicher Regelungen durch die Rechtswissenschaft steht eine umfassende integrierte Freiheitsschancen konkretisierende als auch Datenschutzgefahren bekämpfende Informationsverkehrsordnung noch aus. Es sollen die Grundlagen für eine Kodifikation erarbeitet werden, die den Informationsverkehr in seiner Freiheitlichkeit und seinem Austauschcharakter begreift und insoweit Informations- und Unterrichtungsfreiheit als Rechtsgrundlagen der Verfassungsordnung entfaltet.

Bei der Erarbeitung der Grundlagen soll zunächst der Stand der modernen Informationstechnik erschlossen werden. Hierbei sollen einzelne Erscheinungsformen wie Internet, Multimediadienste, Chipkarten etc. auf den ihnen innewohnenden spezifischen Chancen zur Freiheitsentfaltung einerseits und auf Datenschutz- und Datensicherungsprobleme andererseits hin untersucht werden. Parallel hierzu soll frühzeitig eine Analyse einzelner Lebens- und Sachbereiche (Forschung, Presse, Kredit- und Versicherungswirtschaft, Gesundheitswesen etc.) durchgeführt werden. Die sich in den einzelnen Bereichen ergebenden neuartigen Anfragen an das Recht sollen sodann mit dem Stand der geltenden Rechtsordnung konfrontiert werden. Hierbei sollen auch die Vorgaben der EG-Datenschutzrichtlinie kritisch einbezogen werden.

An der Finanzierung des Projektes beteiligt sind auch der Stifterverband für die Deutsche Wirtschaft.

Die Umweltverträglichkeitsprüfung für Pläne und Programme und ihre Rolle im deutschen Umweltrecht ist ein von der Stiftung gefördertes Projekt, das unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. W. Erbguth im Ostseeinstitut für Seerecht und Umweltrecht der Universität Rostock bearbeitet wird. UVP

Nach jahrelangen internen Beratungen veröffentlichte die Europäische Kommission im Dezember 1996 den „Vorschlag für eine Richtlinie des Rates über die Prüfung der Umweltauswirkungen bestimmter Pläne und Programme“. Nach den Vorstellungen der EU-Kommission soll ergänzend zur bestehenden vorhabenbezogenen Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) auch für Pläne und Program-

me in den Bereichen Raumordnung, Verkehr, Energie, Abfallbewirtschaftung, Industrie, Bewirtschaftung der Wasserressourcen, Telekommunikation und Tourismus eine Umweltprüfung notwendig sein, wenn diese Pläne von der Exekutive oder aufgrund eines Rechtsaktes erarbeitet werden und projektsteuernd wirken, d. h. den raumordnerischen bzw. fachplanerischen Rahmen für nachfolgende Projekte und Genehmigungen verbindlich abstecken.

Während vor allem von deutscher Seite im Zuge der Diskussionen um Deregulierung und Verfahrensbeschleunigung resp. Erleichterungen und Vereinfachungen Bedenken gegen die EU-weite Einführung einer Strategischen Umweltprüfung laut wurden – so äußerten sich die frühere Bundesregierung, der Bundesrat sowie der Deutsche Landkreistag diesbezüglich ablehnend –, steht die Mehrheit der Mitgliedstaaten der Verabschiedung einer entsprechenden Richtlinie eher positiv gegenüber. Auch die derzeit vorliegenden Stellungnahmen des Wirtschafts- und Sozialausschusses, des Ausschusses der Regionen sowie eine erste Lesung des Europäischen Parlamentes befürworten den Richtlinienentwurf und gehen mit ihren Vorschlägen insbesondere hinsichtlich des Anwendungsbereichs einer künftigen Richtlinie, der Berücksichtigung von Alternativen, der Beteiligung der Öffentlichkeit und der Schaffung effizienter Kontrollmechanismen zum Teil sogar über diesen hinaus. Aufgrund der zahlreichen Verbesserungsvorschläge vor allem seitens des Europäischen Parlamentes änderte die Europäische Kommission den Richtlinienentwurf nochmals im Februar 1999.

Das Forschungsvorhaben soll die Vorzüge und Nachteile dieses umweltrechtlichen Instrumentes herausarbeiten, strittige Kompetenzfragen beantworten und untersuchen, wie die Strategische Umweltprüfung am sinnvollsten in das deutsche Umweltrecht zu integrieren ist.

Anhand praktischer Erfahrungen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene wird das Vorhaben kritischen Fragen zu den Vor- und Nachteilen einer Strategischen Umweltprüfung nachgehen. Hierbei können insbesondere Erkenntnisse aus den USA, die jenes Rechtsinstitut bereits seit 1969 kennen, sowie aus den Niederlanden, die entsprechend dem amerikanischen Vorbild über die bisher bestehende Umsetzungsverpflichtung der UVP-Richtlinie hinaus auch übergeordnete strategische Planentscheidungen einem UVP-Verfahren unterziehen, nützlich sein. Zudem erfolgen im Zusammenhang mit einigen EU-Vorhaben, so unter anderem den transeuropäischen Netzen (TENs) und den Strukturfonds, bereits heute strategische Umweltprüfungen. In Deutschland soll die Praxistauglichkeit der Plan- und Programm-UVP anhand des Landesplanungsgesetzes von Nordrhein-Westfalen überprüft werden, welches die Braunkohleplanung der UVP unterwirft. Weitere Anwendungsbeispiele sind die in zahlreichen Städten und Gemeinden auf kommunaler Ebene durchgeführte freiwillige UVP sowie die UVP-Pflicht im Raumordnungsverfahren und in der Flächennutzungsplanung vor

Erlaß des Investitionserleichterungs- und Wohnbaulandgesetzes im Jahre 1993.

Die sich anschließende Frage, welches Konzept zur Umsetzung einer entsprechenden Richtlinie zum Tragen kommen soll, ist vor dem Hintergrund zu sehen, daß sich sowohl die frühere als auch die jetzige Bundesregierung die Harmonisierung und Fortentwicklung des Umweltrechts in einem einheitlichen Umweltgesetzbuch zum Ziel gesetzt haben. Dementsprechend finden sich in dem Anfang 1998 publizierten Vorschlag der Sachverständigenkommission für ein Umweltgesetzbuch (UGB-KomE) Bestimmungen über eine Umweltgrundlagenplanung, die für die gesamträumlichen Planungen die Funktion einer strategischen Umweltprüfung übernehmen soll. Darüber hinaus sollen sämtliche Pläne, die einer Vorhaben genehmigung vorgelagert sind, sowie raumbedeutsame Programme auf ihre Umweltauswirkungen hin überprüft werden.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens ist beabsichtigt, dieses sowie weitere existierende bzw. diskutierte Lösungskonzepte näher zu analysieren und auf ihre Vereinbarkeit mit dem Richtlinienentwurf der Europäischen Kommission hin zu untersuchen.

Politikwissenschaft

Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im Übergang vom 20. in das 21. Jahrhundert gegenüber sieht, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das zu Ende gehende Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist noch keineswegs definitiv beantwortet. Es könnte sein, daß der weltweite Prozeß der Erosion der Bestandsbedingungen nicht-demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozeß des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratisch-verfassungsstaatlichen Modus der Politik zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder demnächst stehen wird. Welche Möglichkeiten wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen so doch der Einflußnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen hat Politik der demokratisch-verfassungsstaatlichen Spielart in der Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum „Wertewandel“? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich

ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfaßte Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurecht kommt. Einfacher gefragt: Wie läßt sich in entgrenzten Räumen noch regieren?

Es ist denkbar, daß unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungsstaates unterschiedlich gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, daß das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt sein wird. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, auf das viele Fragestellungen hinführen. Dabei kommt über die empirische Forschung hinweg auch die politische Philosophie ins Spiel, insofern es nämlich notwendig zu jeder Weiterentwicklung des demokratischen Verfassungsstaates gehört, sich stetig der Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik zu vergewissern.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung insbesondere unterstützen möchte.

Schulpolitik Prof. G. Hepp, *Institut für Gesellschaftswissenschaften*, Pädagogische Hochschule Heidelberg, und Prof. P.-L. Weinacht, *Institut für Politische Wissenschaft*, Universität Würzburg, erhielten 1999 Mittel für das Projekt „*Schulpolitik zwischen repräsentativem Demokratieprinzip und Partizipationserweiterung: Eine Fallstudie zur politischen Komplexität der inneren Schulreform in Hessen*“.

Das Thema Schulpolitik ist nach einer längeren Phase relativer Nichtbeachtung wieder in das Rampenlicht der Öffentlichkeit zurückgekehrt. Dies beruht auf dem raschen sozialen und ökonomischen Wandel in der bundesrepublikanischen Gesellschaft in den neunziger Jahren. Kennzeichen ist eine strukturelle und zudem zeitgleiche Verknüpfung von Globalisierung und Lokalisierung gesellschaftlicher Subsysteme. Es wird eine engagierte Diskussion um schulische Entwicklungsziele geführt, deren Fronten traditionell zwischen A- und B-Ländern verlaufen. Hierbei geht es um internationale Wettbewerbsfähigkeit und die Konkurrenzfähigkeit des Bildungsstandorts Deutschland und um Qualitätssicherung und Leistungsfähigkeit. Zum anderen geht es um staatliche Deregulierung und Dezentralisierung des Schulsystems im Rahmen eines modernisierten neuen Steuerungskonzepts, das der Einzelschule im Rahmen reduzierter staatlicher Schulaufsicht mehr Eigenverantwortung, Selbständigkeit, Gestaltungsfreiheit sowie den Schulbeteiligten (Lehrern, Eltern, Schülern) erweiterte Partizipationschancen einräumen soll.

Im Vordergrund steht die Frage, ob die Schule aus der Regulierungsobhut des Staates im gewissen Umfang entlassen, also entstaatlicht werden kann und soll, um sie dafür um so stärker in die subsidiäre Verantwortung der gesellschaftlichen Kräfte und der Bürger als eines dritten Sektors neben Staat und Markt zu überführen. Damit untrennbar verknüpft ist eine zweite ordnungspolitische Frage, die demokratietheoretischer Natur ist. Zu klären ist der Stellenwert der Schule innerhalb der Demokratie, das Verhältnis von Repräsentation und basisdemokratischer Partizipation.

Das Projekt soll drei Schwerpunkte verfolgen:

- Entscheidungsprozeß: Durch welche Merkmale (sozio-politischer und institutioneller Kontext, Verfahrensweisen, Beteiligungs- und Konfliktmuster) ist der schulpolitische Entscheidungsprozeß charakterisiert?
- Legitimität und/oder Effektivität: Welche inhaltlichen Demokratisierungskonzepte und welche staatlichen Steuerungskonzepte verfolgen die Akteure der schulpolitischen Arena? Welche Lösungen für das Effektivitäts-/Partizipationsdilemma werden jeweils angestrebt?
- Akzeptanz in den Schulgemeinden: Wie steht es um die Akzeptanz und die Legitimation der Reformpolitik seitens der Schulgemeinde? Welche Rückkopplungen ergeben sich aus dem Implementationsprozeß in den Bereich des Gesetzgebers?

Die Fragen sollen anhand der Schulpolitik Hessens, das bundesweit Vorreiter für die Einrichtung „teilautonomer Schulen“ geworden ist, behandelt werden.

Dr. S. Schumann, *Institut für Politikwissenschaft*, Universität Mainz, arbeitet mit Unterstützung der Stiftung an dem Projekt „*Persönlichkeitsbedingte Parteineigungen*“.

Wahlforschung

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, zu überprüfen, ob die Neigung zu unterschiedlichen politischen Parteien (Entscheidung bei der „Wahlsonntagsfrage“ und Sympathie für unterschiedliche politische Parteien) durch Persönlichkeitsmerkmale mit bedingt ist. Es geht davon aus, daß in den heutigen theoretischen Ansätzen in der empirischen Wahlforschung Persönlichkeitsmerkmale nicht mit der Neigung zu unterschiedlichen politischen Parteien in Zusammenhang gebracht würden, obwohl offene Fragen blieben, die es – zumindest für die heutige Bundesrepublik – sinnvoll erscheinen ließen, die Frage nach Zusammenhängen erneut zu stellen.

Als Fazit der seit 1985 durch Dr. Schumann durchgeföhrten Sekundäranalysen sowie der ersten beiden Wellen eines aktuellen Pretests kann festgehalten werden:

- Persönlichkeitsmerkmale diskriminieren zwischen den Neigungen zu den verschiedenen Parteien.

- Neben den Merkmalen „Affinität zu einem stabilen kognitiven Orientierungssystem“ (ASKO) und „Toughmindedness“ haben sich im Pretest auch „Offenheit für Erfahrung“ (NEOFFI) und „Hierarchischer Denkstil“ als diskriminierungsstark erwiesen, was auch noch für „Ambiguitätstoleranz“ (IMA) vermutet wird, ein Merkmal, das noch im Pretest überprüft werden soll.
- Parteien verfügen offenbar über ein zeitlich stabiles „Image“ im Persönlichkeitsbereich, über das in der Wählerschaft Übereinstimmung herrscht. Hier ist wahrscheinlich die Brücke für den Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und der Neigung zu bestimmten Parteien zu suchen.
- Als Nebenprodukt soll die ASKO-Skala im Rahmen des Pretests weiter erfolgreich validiert werden.

Die Klärung der Forschungsfrage kann einmal für die theoretischen Ansätze der empirischen Wahlforschung, zum anderen für die angewandte Wahlforschung (politische Kampagnen, Wahlprognosen) Konsequenzen haben.

Trotz dieser dokumentierten Zusammenhänge bleiben Forschungsdefizite, die den Einsatz eines umfassenden Erhebungsinstrumentes in einer repräsentativen Umfrage, die die Zusammenhänge getrennt für die alten und neuen Bundesländer überprüft, erforderlich macht. Für das Projekt sind dafür folgende Schritte vorgesehen:

- Dritter Teil des Pretests mit Studenten der Universität Mainz zum Zusammenhang zwischen „Ambiguitätstoleranz“ und Parteineigung. Generell sollen diskriminierungsstarke Persönlichkeitsskalen für die weiteren Untersuchungen herausgefiltert werden.
- Telefonumfrage unter der deutschsprachigen Bevölkerung Berlins inkl. Ost-West-Vergleich. Dabei sollen alle relevanten Persönlichkeitsmerkmale sowie die „Standard-Einflußvariablen“ der Wahlforschung gleichzeitig einbezogen werden.
- Einschaltung eines kürzeren Umfrageteils in eine bundesweite Telefonumfrage unter der Bevölkerung ab 14 Jahren. Damit sollen die wichtigsten Ergebnisse der Berliner Telefonumfrage bundesweit validiert werden.

Außenpolitischer Entscheidungsprozeß Am Lehrstuhl für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte von Prof. H.-P. Schwarz in Bonn untersucht Priv.-Doz. Dr. Stefan Fröhlich „Die Rolle des Bundeskanzleramtes im außenpolitischen Entscheidungsprozeß zwischen 1982/83 und 1989/90“.

Die Untersuchung behandelt zum einen das Bundeskanzleramt als zentrale Leitungs- und Koordinationsinstitution des Regierungschefs in der Außenpolitik unter Berücksichtigung der gleichsam am außenpolitischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozeß beteiligten großen Ressorts. In diesem Kontext soll der institutionelle Rahmen unter dem Aspekt der Organisation und Koordination dargestellt werden. Zum anderen geht die Untersuchung der Frage

nach, inwieweit es im Untersuchungszeitraum eine graduelle Entwicklung zu einer verstärkten Führungsrolle des Kanzleramtes im außenpolitischen Entscheidungsprozeß gegeben hat. Dabei werden die Interessen, Konflikte und Entscheidungen der Bundesregierung im Beziehungsgeflecht Kanzleramt, Auswärtiges Amt und Bundesministerium der Verteidigung am Beispiel der drei interdependenten Felder „Rüstungskontrollpolitik“, „Europapolitik“ und „deutsche Einheit“ analysiert.

Die Frage nach der Bedeutung einzelner Akteure ist in diesem Kontext zentral. Trifft die vielfach geäußerte Vermutung zu, wonach sich die politische Führung mehr und mehr nur noch mit einer Auswahl von politischen Entscheidungen befaßt, während die Ministerialbürokratie in Bonn und ihre „counterparts“ in internationalen Stäben und Sekretariaten zu den eigentlichen außenpolitischen Akteuren geworden sind?

Das Forschungsvorhaben stützt sich auf einen reichen Materialbestand aus Memoiren- und Sekundärliteratur, Reden, Vertragspapieren, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln. Ergänzt wird dieses Quellenmaterial durch zugängliche Primärquellen. Zu nennen sind hier Protokolle und Beschlüsse des Bundestages und des Bundesrates, Stellungnahmen, Dokumentationen, Presseerklärungen, Berichte und Vorschläge der Bundesregierung (Auswärtiges Amt, Bundesministerium der Verteidigung), Grundsatzreden prozeßbeteiligter Akteure, Berichte der Kommission, Richtlinien und Verordnungen der Europäischen Gemeinschaft, Entschlüsse und Schlußfolgerungen des Europäischen Rates sowie der Ministerräte im Falle der Europapolitik, sowie entsprechende NATO-Dokumente im Falle der Rüstungskontrollpolitik.

Schließlich bleibt der Weg, über Gespräche mit Zeitzeugen zu versuchen, nähere Aufschlüsse zum Thema der Studie zu gewinnen. An Hand eines detaillierten Fragenkataloges zu den institutionellen Aspekten der Studie sowie den einzelnen policy-Bereichen (Rüstungskontrolle, Europa, Einheit) wurden zahlreiche Hintergrundgespräche mit politischen Akteuren der Leitungs- und Arbeitsebene des Bundeskanzleramtes sowie des Auswärtiges Amtes und des BmVg geführt. Bei der Erstellung des Fragenkataloges wurde von drei Ebenen als strukturelle Bedingungen für die Herausbildung der jeweiligen Interessenpolitik der Bundesregierung ausgegangen. Erstens die nationale Regierungsebene: Sie beschreibt die Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse zwischen den einzelnen Ressorts und dem Kanzleramt. Zweitens die Gemeinschafts- bzw. die Allianzebene: Sie betrifft die europäische und die NATO-Ebene, auf denen Entscheidungen im Prozeß mit EG-Partnern und den wichtigsten Verbündeten fallen. Drittens die innerstaatliche Ebene: Sie beschreibt die Interaktionen zwischen Regierung und den Fraktionen bzw. wichtigsten Parteigremien sowie anderen Bundesorganen wie Bundestag und Bundesrat. Dabei wird ferner davon ausgegangen, daß sich die institutionellen und prozeduralen Beson-

derheiten nicht nur in ein weitgehend dezentral organisiertes Schema fügen, in dem die bürokratische Hierarchie von unten nach oben als Problemfilter fungiert und in dem das Interessenclearing auf um so höherer hierarchischer Ebene erfolgt, je schwieriger die Sachlage ist. Über das formale Grobraster der Meinungsbildung und Entscheidungsfindung hinaus ist das System von informellen (oft telefonischen) Absprachen und ad-hoc-Beratungen auf allen bürokratischen Ebenen durchsetzt, die eine vollständige Systematisierung ausschließen.

Sowohl die Erschließung der Quellen wie auch die Zeitzeugenbefragungen sind bereits abgeschlossen. Das erste größere Kapitel zur rechtlichen Stellung, Organisation und Arbeitsweise des Bundeskanzleramtes im Regierungsgefüge wurde ebenfalls abgeschlossen. Untersucht und analysiert wurden im einzelnen der verfassungsmäßige und strukturelle Rahmen, der politische und der personale Kontext. Die weiteren Arbeiten für den policy-orientierten Teil wurden anschließend aufgenommen.

Als vorläufiges Ergebnis zum zweiten Teil lässt sich festhalten: Mit dem Antritt der christlich-liberalen Koalition 1982/83 stieg zunächst der Einfluß des Auswärtigen Amtes in den außenpolitischen Angelegenheiten. In der Öffentlichkeit gewann man den Eindruck, als halte sich der Kanzler in außenpolitischen Fragen eher im Hintergrund und überlasse dieses Feld seinem erfahrenen und international angesehenen Außenminister. Gleiches galt für den Leiter der Abteilung 2 im Kanzleramt, Horst Teltschik. Andererseits lässt das Schrifttum sowie die Memoirenliteratur vermuten, daß man sich im Binnenbereich des Kanzleramtes in den achtziger Jahren sehr intensiv vor allem mit der Allianz- und der europäischen Integrationspolitik befaßt hat. Teltschick war dabei besonders an Fragen des NATO-Bündnisses und der Rüstungskontrollproblematik gelegen, und der Kanzler selbst begleitete diesen Prozeß damals in enger Abstimmung mit den Bundesverteidigungsministern Wörner und Stoltenberg; dies wurde nicht zuletzt in der Übernahme des Vorsitzes in nahezu allen Sitzungen des Bundessicherheitsrates dokumentiert. Die Allianzpolitik blieb für Kohl in den beiden ersten Amtszeiten von großer Bedeutung – am Ende auch weil von stabilen transatlantischen Beziehungen maßgeblich der Erfolg der bald für den Kanzler in den Vordergrund rückenden zentralen außenpolitischen Frage abhing: der Erfolg des deutschen Vereinigungsprozesses seit 1989.

Im übrigen hatten sich die außenpolitischen Gewichtsverhältnisse bereits seit Mitte der achtziger Jahre mehr zugunsten des Kanzlers verschoben, nachdem die ökonomischen wie gesellschaftlichen Erosionen in der Sowjetunion zu einem zentralen Anliegen des Kanzlers geworden waren, der Kanzler seine Ansichten in der Raketenfrage änderte und neue Impulse in der europäischen Einigungsfrage (EEA) für verstärkte Initiativen aus dem Kanzleramt sorgten.

Insofern weisen die achtziger Jahre eher eine insgesamt gut parallel koordinierte Außenpolitik auf, in der Kanzler wie Außenminister mit ihren jeweiligen backchannels ihre eigenen Akzente setzten, insgesamt aber stets zu einer abgestimmten Linie in den wesentlichen Fragen fanden.

Prof. H.-D. Klingemann und Dr. Chr. Welzel, *Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung*, erhielten 1999 Mittel für eine Folge von Autorenkonferenzen zum Thema „*Parteienwettbewerb, freie Wahlen und die Entwicklung neuer Parteiensysteme in Mittel- und Osteuropa*“.

*Parteien in
Mittel- und
Osteuropa*

Aus einem von der Stiftung geförderten Projekt von Prof. Klingemann gingen bisher acht Länderstudien, herausgegeben von Prof. Klingemann und Prof. Taylor in der Reihe „*Founding Elections in Eastern Europe*“, hervor. Die Bände verbinden Analysen und Dokumentation und sind nach der gleichen Systematik angelegt. In allen Bänden sind folgenden thematischen Kapitel gewidmet:

- der historischen Genese der nach dem Ende des Kommunismus sich formierenden Parteien und Parteienbünde,
- den rechtlichen Grundlagen des Wahl- und Parteiensystems,
- den wahlkampfbestimmenden Themen und deren Darstellung in den Medien,
- den sozial-strukturellen, ideologischen und themenspezifischen Bestimmungsgründen des Wählerverhaltens,
- und schließlich den Mechanismen und Ergebnissen der Koalitions- und Regierungsbildung.

Es ist vorgesehen, die Reihe mit den Bänden Rußland, Weißrußland, Rumänien, Albanien, Tschechische Republik, Mazedonien und Slowenien fortzuführen.

Soziologie

Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissenschaftsgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen. Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller

Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zur Veränderung der Generationenbeziehungen, die sich heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar wandeln. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionalen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten Mit dem *Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten* soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Nach Meinung der Gründer des Preises ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um über die Fachgrenzen hinaus und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen. Zeitschriftenaufsätze sind aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, daß der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittert ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Zum siebzehnten Mal wurden am Institut für Angewandte Sozialforschung der Universität zu Köln die Preise der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Über die Preisverleihungen der früheren Jahre wurde in den zurückliegenden Jahresberichten ausführlich berichtet (zuletzt Jahresbericht 1997/98, S. 220–224).

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von zwölf deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen bis zu jeweils drei Aufsätze vor. Die Zeitschriften sind: Berliner Journal für Soziologie, Geschichte und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Leviathan, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Politische Vierteljahresschrift, Schweizer Zeitschrift für Soziologie, Sociologia

Internationalis, Soziale Welt, Zeitschrift für Politik, Zeitschrift für Sozialpsychologie und Zeitschrift für Soziologie.

Die Jury setzt sich zur Zeit zusammen aus den Professoren:

- A. Hahn (Universität Trier)
- G. Nunner-Winkler (MPI für Psychologische Forschung, München)
- A. Schäfers (TH Karlsruhe)
- E. K. Scheuch (Universität zu Köln, Vorsitz)
- H.-G. Soeffner (Universität Konstanz)
- K. Tenfelde (Ruhr-Universität Bochum)

Für das Jahr 1997 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 35 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. Die Jury vergab jeweils einen 1. und 2. Preis und zwei 3. Preise.

Den 1. Preis (DM 1.500,-) erhält:

Günter Schmid: „Beschäftigungswunder Niederlande? Ein Vergleich der Beschäftigungssysteme in den Niederlanden und in Deutschland“ (Leviathan, Jg. 25, Heft 3, S. 302–337);

den 2. Preis (DM 1.000,-) erhält:

Thomas Scheffer: „Dolmetschen als Darstellungsproblem. Eine ethnographische Studie zur Rolle der Dolmetscher in Asylanhörungen“ (Zeitschrift für Soziologie, Jg. 26, Heft 3, S. 159–180);

den 3. Preis (je DM 500,-) erhalten:

Renate Kreile: „Zan, zar, zamin – Frauen, Gold und Land: Geschlechterpolitik und Staatsbildung in Afghanistan“ (Leviathan, Jg. 25, Heft 3, S. 396–420)

und

Franco Furger und Bettina Heintz: „Technologische Paradigmen und lokaler Kontext. Das Beispiel der Ermeth“ (Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Jg. 22, Heft 3, S. 533–566).

Prof. St. Hradil, *Institut für Soziologie*, Universität Mainz, wurden 1999 Mittel für das Projekt „*Junge Polen und junge Deutsche: Ihre gegenseitige Wahrnehmung im neuen Europa*“ bewilligt. *Jugend Deutschlands und Polens*

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den Wandel der wechselseitigen Einstellungen und Stereotype polnischer Jugend gegenüber Deutschland und deutscher Jugend gegenüber Polen in den 90er Jahren zu ermitteln. Die empirische Untersuchung, die gleichzeitig in Polen und in Deutschland durchgeführt werden soll, ist vom 1993 gegründeten Deutsch-Polnischen Jugendwerk (DPJW) angeregt und soll auch erforschen, welche Wirkungen die Maßnahmen des DPJW auf die Veränderung der gegenseitigen Einstellungen jugendlicher in beiden Ländern hatten. Die Ergebnisse sollen außerdem zeigen, auf welche sozio-kulturellen Grundlagen im Zuge

der anstehenden Verschiebung der NATO- und der EU-Grenze deutsch-polnische Integrationsvorgänge bauen können.

Die Förderung bezieht sich auf den deutschen Teil des Vorhabens; der polnische Teil wird vom Institut für Soziologie der Universität Warschau vorbereitet.

Gegenwärtig weiß man zwar sehr viel über die Jugend Deutschlands und Polens, für eine vergleichende Analyse fehlt jedoch die Anwendung gleicher Untersuchungstechniken und -instrumente. Als einschlägig kann im wesentlichen nur die Ende 1990/Anfang 1991 durchgeführte vergleichende Studie von Wolfgang Melzer u.a. gelten, die deshalb im Rahmen des Forschungsvorhabens wiederholt werden soll, um Veränderungen sichtbar zu machen.

Das geplante Forschungsvorhaben gliedert sich in zwei Hauptphasen:

- In der ersten Phase sollen qualitative Untersuchungen vorgenommen werden: Inhaltsanalysen von Materialien, die während der Durchführung der Jugendaustauschprogramme des DPJW anfielen (u.a. Berichte, Bilder, Videokassetten), etwa 30 intensive offene Interviews von Individuen und Gruppen (Teilnehmer und Organisatoren der Programme des DPJW sowie besonders geeignet erscheinende Jugendliche). Diese Untersuchungen sollen dazu dienen, die Gültigkeit der Instrumente der quantitativen Untersuchung zu sichern.
- In der zweiten Phase soll eine quantitative Untersuchung durchgeführt werden: Interviews einer repräsentativen Stichprobe der 15–20jährigen in Deutschland und Polen. Der Fragebogen soll zusätzlich eingesetzt werden an einer Stichprobe der Teilnehmer der Austauschprogramme des DPJW, erweitert um Fragen über die Teilnahme an Zusammenkünften mit den ausländischen Partnern, um Folgen der Teilnahme aufzudecken.

In beiden Phasen lassen sich vier thematische Blöcke unterscheiden:

- Stereotype und gegenseitige Vorurteile im Sinne ethnischer Distanz,
- Voraussetzungen der europäischen Integration: Welche Rolle spielen nationale Identität, wirtschaftspolitische Ängste, geschichtliche Erinnerungen?
- Die Richtung sozio-kultureller Veränderungen: Überprüfung der in der Untersuchung von 1990/91 gestützten Zinnecker/Molnar-Hypothese (Bedeutsamkeit universeller Faktoren von Jugend) über Einstellungen der Jugend zu Demokratie und Markt, Familie, Arbeit und Religion,
- Maßnahmen des Jugendaustausches und ihre Wirkungen hinsichtlich Versöhnung und Änderung von Stereotypen: Welche Empfindungen hatten Jugendliche, die an Austauschprogram-

men teilgenommen hatten (qualitativer Teil), wie häufig waren diese Effekte, und welche Bedingungen haben zu solchen Folgen geführt (quantitativer Teil)?

Das Vorhaben wird durch eine beim DPJW einberufene Arbeitsgruppe für interkulturelle Kontakte unterstützt.

Prof. K. J. Bade, *Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS)*, Universität Osnabrück, wurden 1999 Mittel für das Projekt „*Migration und Politik in der Weimarer Republik*“ bewilligt.

*Migration
Weimarer
Republik*

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine Untersuchung des grenzüberschreitenden Wanderungsgeschehens und der Wanderungspolitik in der Weimarer Republik vor dem Hintergrund der europäischen Wanderungsverhältnisse.

Es soll zunächst geklärt werden, welche Spannungsfelder und Konfliktkonstellationen in der Wanderungspolitik bestanden, die als Teil verschiedener Problem- und Gestaltungsbereiche zwischen Innen- und Außenpolitik gesehen wird. Das Geflecht unterschiedlicher Phänomene, Probleme und Interessen kann nach folgenden übergreifenden Spannungsfeldern kategorisiert werden:

- Migration und soziales System,
- Migration, Wirtschaft und Autarkie,
- Migration, Nationalismus und Minderheiten,
- Migration und humanitäres Interesse,
- Migration, nationaler Interventionsstaat und supranationale Migrationsregime.

Es wird davon ausgegangen, daß die transnationalen Wanderungsbewegungen zwischen Ende des Ersten Weltkrieges und Weltwirtschaftskrise in Deutschland und Europa nicht nur sozioökonomische Erscheinungen waren, sondern in besonderem Maße

- politisch bedingte Phänomene als Folge des Staatenbildungsprozesses nach dem Ende des Ersten Weltkrieges (Zwangswanderungen wie Flucht, Umsiedlung, Vertreibung) sowie
- politisch gesteuerte Phänomene in Folge eines allgemeinen Wandels in Richtung auf den modernen Interventionsstaat (migrationspolitische Kontrolle, Steuerung und protektionistische Abgrenzung).

Folgende Fragestellungen sollen in der Untersuchung behandelt werden:

- Welche Entwicklung und welche Struktur zeigt das transnationale Wanderungsgeschehen der Weimarer Republik? Dabei soll transnationale Migration i.S. der Sozialhistorischen Migrationsforschung als geschlossenes historisches Gesamtphänomen verstanden werden mit unterschiedlichen Erscheinungsformen, Bewegungen und Aspekten.

- Wie stellt sich vor diesem Hintergrund transnationale Migration als komplexes politisches Phänomen und Problem in der Weimarer Republik dar? Welche Lösungsansätze fanden sich in der zeitgenössischen öffentlichen, politischen und administrativen Diskussion?
- Wie war diese Migrationspolitik in die Innen- und Außenpolitik in der Weimarer Republik eingebettet?

Generationenbeziehungen Prof. K. Lüscher, *Fachgruppe Soziologie*, Universität Konstanz, erhielt 1999 Mittel für einen Pretest zu seinem Projekt „*Die Ambivalenz der Generationenbeziehungen unter Erwachsenen*“.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Beziehungen zwischen Familien-Generationen theoretisch wie empirisch zu untersuchen, vor allem unter dem Gesichtspunkt des Vorhandenseins und des Umgangs mit Ambivalenz anstelle der häufig nur betrachteten Solidarität.

Der Projektleiter geht aufgrund eigener empirischer und konzeptueller Vorarbeiten von der allgemeinen Hypothese aus, daß familiäre Generationenbeziehungen den Umgang mit Ambivalenzen erfordern, d. h. mit polaren Gegensätzen, die sich nicht vollständig auflösen lassen. In der allgemeinsten Form handele es sich um das Gegenüber von Abhängigkeit und Unabhängigkeit. Für die soziologische Analyse wird eine Unterscheidung zwischen einer individuell-subjektiven Dimension mit den Polen Nähe und Ferne (Konvergenz und Divergenz) und einer institutionellen Dimension mit den Polen Bewahrung und Veränderung (Reproduktion und Innovation) vorgeschlagen. (Aus diesen Überlegungen sei mittlerweile ein allgemeines Modell zur Analyse der Ambivalenz von Generationenbeziehungen unter Erwachsenen entwickelt worden.)

Das Projekt geht von folgenden Haupthypothesen aus:

- Generationenbeziehungen implizieren und generieren Ambivalenzen.
- Ambivalenz ist ein Konstrukt zweiter Ordnung. Dementsprechend wird zwischen implizitem Vorhandensein von Ambivalenzen und dem expliziten Vorhandensein bzw. dem Bewußtsein von Ambivalenz seitens der beteiligten Personen unterschieden.
- Das Bewußtsein von Ambivalenz beeinflußt den Umgang mit mehrdeutigen Situationen und ist zudem eine Funktion von personellen und kulturellen Ressourcen.
- Die Latenz bzw. „Manifestanz“ wird von den Gegebenheiten der sozio-kulturellen Ökologie beeinflußt. Der Ansatz versteht sich in Anlehnung an die Vorschläge zur „Ökologie menschlicher Entwicklung“ von Bronfenbrenner.

Gegenüber bisherigen Ansätzen, die Ambivalenz in der Gestaltung von Generationenbeziehungen nur psychologisch, d. h. ausschließlich

lich auf der persönlichen Ebene, konzeptualisiert haben, berücksichtigt der vorliegende Ansatz auch die institutionelle Dimension, d. h. strukturelle Ambivalenz. Damit und dadurch, daß beide Dimensionen in Verbindung gebracht werden, wird die gewählte Vorgehensweise auch erst als soziologische gekennzeichnet.

Seit 1995 unterstützt die Stiftung das Projekt von Prof. H. Klages, *Lehrstuhl für empirische Sozialwissenschaften, insbesondere Soziologie*, Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer, zum Thema „*Wertewandel in den neunziger Jahren – Tendenzen und Probleme*“.

Wertewandel

Ziel des von Th. Gensicke bearbeiteten Forschungsvorhabens ist, einerseits den Verlauf und die Richtung des Wertewandels in Deutschland mit Hilfe kontinuierlicher, möglichst jährlicher Messungen und mit dem Ziel des Aufbaus eine Zeitreihe zu dokumentieren, andererseits auf der Basis einer umfassenden Primärerhebung im Jahre 1997 den Wertewandel in den neunziger Jahren „tiefenanalytisch“ zu deuten und Prognosen für den weiteren Verlauf des Wertewandels zu erstellen.

In einer ersten Phase des Projektes wurde eine Datensammlung zum sozialen Wandel und zum Wertewandel in Deutschland erarbeitet. Dabei wurden projektrelevante Daten zusammengeführt, die sowohl seitens öffentlich geförderter Projekte zur Verfügung gestellt wurden (Sozio-ökonomisches Panel, Wohlfahrtssurveys, ALLBUS) als auch seitens privater Meinungsforschungsinstitute (Institut für Demoskopie Allensbach, EMNID, Forschungsgruppe Wahlen). Neben der Analyse dieser Fremddaten wurden die in Speyer vorhandenen eigenen Umfragedaten einer weiteren intensiven Auswertung unterzogen. Innerhalb der Datenanalyse war auch der Aufbau und die Analyse von Zeitreihen besonders wichtig. Die datenanalytische Tätigkeit wurde durch das Studium der laufenden wissenschaftlichen und sozialstatistischen Literatur begleitet.

Ergebnis dieser Arbeiten in der ersten Projektphase ist der Ende 1995 erschienene Forschungsbericht „Deutschland im Wandel. 'Sozialer Wandel und Wertewandel in Deutschland vor und nach der Wiedervereinigung'" (Speyerer Forschungsberichte: 14). Dieser Bericht enthält neben der Analyse des sozialen Wandels und Wertewandels in der alten BRD und den alten Bundesländern nach der Wende auch einen speziellen Teil zur Analyse der Entwicklung in den neuen Bundesländern von 1989 bis 1995.

In einem nächsten Arbeitsabschnitt begann die Arbeit am Konzept der geplanten Repräsentiverhebung. Diese Arbeit ist inzwischen bis zur Entwicklung der Erhebungsinstrumente fortgeschritten. Dabei wurden erstens Instrumente fortgeschrieben, die bereits in Speyerer Erhebungen eingesetzt wurden und die im Interesse der Fortsetzung von Zeitreihen wiederverwendet werden sollen. Zum anderen wurden bereits bewährte Instrumente anderer Institute einbezogen oder Grundlage für Weiterentwicklungen. Letztlich wurden völlig

neue Instrumente erarbeitet, die erstmals getestet und eingesetzt werden sollen.

Auf der Basis eines Evaluations-Symposiums und eines Pretests wurde von Mai bis Juni 1997 die Haupterhebung des Projektes durchgeführt. Die Daten wurden intensiv ausgewertet und flossen in eine Reihe von Veröffentlichungen ein. Die Befragung ergab ein hohes gesellschaftliches Problembewußtsein in der Bevölkerung und eine kritische Einstellung gegenüber der Problemlösungsfähigkeit der Politik. In den neuen Bundesländern gibt es weitverbreitete Befürchtungen vor Arbeitslosigkeit und erneuten Lebensstandardsverlusten. Viele Ostdeutsche sind jedoch nach wie vor aktiv und leistungsorientiert eingestellt. Die Bevölkerung der alten Länder, gerade auch die jungen Menschen, haben einen „realistischen“ Schwenk zu mehr Leistungsbereitschaft und Aktivität vollzogen (und sind damit den Ostdeutschen ähnlicher geworden). In weiten Teilen der Bevölkerung wird zunehmend auf eigenverantwortliche Problemlösungen gesetzt. Damit im Zusammenhang konnte man eine breite freiwillige bürgerschaftliche Aktivität der Deutschen nachweisen; weitere große Reserven sind zu erkennen und werden vom Wertewandel unterstützt.

Die zwischenzeitlichen Arbeiten des Projektes wurden Ende 1998 im zweiten Zwischenbericht des Projektes unter dem Titel „Wertewandel und bürgerschaftliches Engagement an der Schwelle zum dritten Jahrtausend“ zusammengefaßt. In diesem Bericht wird auf der Basis der Projektdaten besonders den Beziehungen des Wertewandels zur Diskussion um Erscheinungen von Staats- und Politikverdrossenheit und zum bürgerschaftlichen Engagement nachgegangen sowie im durchgängigen Ost-West-Vergleich ein breiter Überblick über Erkenntnisse aus dem Wertesurvey 1997 des Projektes gegeben.

Die Arbeiten am abschließenden Hauptbericht des Projektes, der eine breitangelegte Synthese aller Erkenntnisse der Projektarbeit enthalten wird, sind bereits weit fortgeschritten.

Im Berichtszeitraum sind erschienen:

Klaces, Helmut; Thomas Gensicke: Bürgerschaftliches Engagement 1997. – In: Werte und nationale Identität im vereinten Deutschland. Hrsg.: Heiner Meulemann. Opladen 1998. S. 177–186.

Klaces, Helmut: Engagement und Engagementpotential in Deutschland: Erkenntnisse der empirischen Forschung. – In: Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 38/98, 11.9.1998. S. 29–38.

Klaces Helmut; Thomas Gensicke: Wertewandel und bürgerliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. – Speyer: Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, 1999. VIII, 166 S. (Speyerer Forschungsberichte; 193)

Klaces, Helmut: Werte und Wertewandel. – In: Schäfers, Bernhard; Wolfgang Zapf: Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Opladen 1998. S. 698–709.

Gensicke, Thomas: Deutschland am Ausgang der neunziger Jahre. Lebensgefühl und Werte. – In: Deutschland Archiv. 31. 1998. S. 19–36.

Gensicke, Thomas: Die neuen Bundesbürger. Eine Transformation ohne Integration. Wiesbaden 1998.

Gensicke, Thomas: „Gesundheitsbewußt leben“. Soziologie der Gesundheit. - In: Universitas. 53. 1998. S. 352–368.

Gensicke, Thomas: Sind die Deutschen reformscheu? Potentiale der Eigenverantwortung in Deutschland. – In: Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 18/98, 24.4.1998. S. 19–30.

Am Kölner Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (Prof. F. W. Scharpf) fördert die Stiftung das Projekt „Increasing Employment Opportunities of Low-Skill-Groups“.

Geringer Qualifizierte im Arbeitsmarkt

Im Gefolge des verschärften internationalen Wettbewerbs auf den Märkten für Güter und Dienstleistungen und des arbeitssparenden technischen Fortschritts sind in den hochentwickelten Industriestaaten die Arbeitsplätze für Arbeitnehmer mit geringer beruflicher Qualifikation und dementsprechend geringer Arbeitsproduktivität zunehmend unter Druck geraten. In Ländern mit flexibler Lohnbildung und schwachen sozialstaatlichen Sicherungen hat dies zu sinkenden Reallöhnen am unteren Ende der Qualifikationsskala und im Ergebnis zur Verarmung einer wachsenden Unterschicht der „working poor“ geführt, die trotz Vollzeit-Arbeit ein Einkommen oberhalb des Existenzminimums nicht erreichen können. In Ländern mit großzügigeren Sozialleistungssystemen, stärkeren Gewerkschaften oder höheren gesetzlichen Mindestlöhnen dagegen hat die gleiche Entwicklung die Arbeitslosigkeit von Personen mit geringer beruflicher Qualifikation kontinuierlich ansteigen lassen. Dies gilt in besonderem Maße für jene Länder, in denen die Kosten des Sozialstaats zum überwiegenden Teil durch Sozialabgaben finanziert werden, welche die Kosten der Arbeit auf wenig produktiven Arbeitsplätzen überproportional erhöhen.

Vor den Problemen der Verarmung oder Ausgrenzung eines erheblichen Teils der Erwerbsbevölkerung stehen im Prinzip alle hochentwickelten Industriestaaten, vor allem aber die europäischen Sozialstaaten, die ihren Bürgern in der Vergangenheit sowohl die Teilhabe am Erwerbsleben als auch ein sozial akzeptables Einkommen oberhalb des Existenzminimums versprochen hatten. Eben deshalb hat die Suche nach Lösungen, die beide Anforderungen erfüllen könnten, derzeit eine hohe Dringlichkeit in allen europäischen Sozialstaaten.

Ziel des von Prof. A. Hemerijck, Erasmus Universität Rotterdam, bearbeiteten Projekts ist die Sammlung, Systematisierung und Auswertung der verfügbaren Informationen über die Konzeption, die Funktionsweise und die Wirksamkeit von vorgeschlagenen, beschlossenen und praktizierten staatlichen Programmen, welche die Beschäftigungs- und Einkommenschancen von Arbeitsuchenden mit geringer beruflicher Qualifikation verbessern sollen. In die Untersuchung einbezogen werden neben den europäischen Sozialstaaten auch die Vereinigten Staaten, Australien und Neuseeland. Grundlage der Untersuchung sind neben allgemein zugänglichen Informationen die Länderberichte und Materialien, die im Rahmen des am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung parallel laufenden Zwölf-Länder-Projekts zur „Reaktion nationaler Sozial- und Beschäftigungssysteme auf die ökonomische Internationalisierung“ erhoben werden.

Das Projekt hat am 1. September 1998 begonnen. Am Anfang stand die Klassifikation der tatsächlich praktizierten und vorgeschlagenen Maßnahmen. Die weitere Arbeit konzentrierte sich auf die Erfassung der ökonomischen und institutionellen Rahmenbedingungen der Beschäftigungspolitik in den einzelnen Ländern. Schon dabei zeigten sich so große Unterschiede, daß einheitliche Lösungsansätze nicht erwartet werden können.

Wohlfahrtsstaat Seit 1998 fördert die Stiftung ein Projekt von Prof. H.-J. Andreß, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, zum Thema „*Wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen und Einstellungen der Bürger*“.

Bei der anhaltenden Diskussion der politischen Öffentlichkeit um die Finanzierung des Wohlfahrtsstaates und die gesellschaftlichen Konsequenzen eines möglichen Abbaus wohlfahrtsstaatlicher Maßnahmen wird der Begriff der sozialen Gerechtigkeit als Schlüsselbegriff von Gegnern wie von Befürwortern einer auf Ausgabensenkung zielenden Reformpolitik herangezogen. Vor dem Hintergrund dieser Auseinandersetzungen ist es Ziel des Forschungsvorhabens, den Zusammenhang von Einstellungen zur sozialen Gerechtigkeit und der Unterstützung wohlfahrtsstaatlicher Maßnahmen durch die Bürger zu untersuchen.

In der Forschungsliteratur finden sich dazu im wesentlichen drei theoretische Ansätze:

- Ansätze, die einen direkten Einfluß von Gerechtigkeitseinstellungen auf die Unterstützung wohlfahrtsstaatlicher Maßnahmen annehmen,
- Ansätze, die den Zusammenhang beider Untersuchungsgrößen auf den Einfluß vorgelagerter sozio-ökonomischer Eigeninteressen zurückführen,

und

- Ansätze, die ergänzend einen Einfluß der Wahrnehmung und Bewertung faktischer sozialer Ungleichheit behaupten.

Im Rahmen des Forschungsprojektes soll das Erklärungspotential dieser drei Ansätze auf der Basis von Befragungsdaten für die Bundesrepublik aus den Jahren 1990–1996 überprüft werden. Dabei soll zudem mit Hilfe von regional vergleichenden Querschnitts- und Trendanalysen für die ost- und westdeutsche Bevölkerung der Frage nachgegangen werden, ob Einstellungen zum bundesdeutschen Wohlfahrtsstaat in Abhängigkeit von unterschiedlichen regionalen und historischen Strukturbedingungen variieren und ob dies Auswirkungen auf das Erklärungspotential der theoretischen Ansätze hat. Die Datenbasis für die Analysen bilden dabei die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), die von der Forschungsgruppe Wahlen jährlich durchgeführten Politbarometer-Studien sowie ausgewählte Daten aus dem International Social Survey Project (ISSP).

In einem ersten Schritt wurde unter Berücksichtigung politik- und sozialwissenschaftlicher Ansätze ein allgemeines Modell zur Kategorisierung von Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat entwickelt. Hierbei wird allgemein unterschieden zwischen Einstellungen zu Zielen, Mitteln und Folgen als „output“-Dimension wohlfahrtsstaatlichen Handelns sowie Einstellungen zur umstrittenen Finanzierungsfrage als „input“-Dimension.

Auf der Basis dieses theoretischen Modells wurden die vorliegenden Daten zunächst im Rahmen einer deskriptiven Analyse ausgewertet. Als wesentliche Ergebnisse dieser Auswertung lassen sich dabei für die Bundesrepublik folgende Thesen festhalten:

- In der gesamten Bundesrepublik besteht ein Grundkonsens über die grundsätzliche Angemessenheit des Sozialstaates. Von einer vielfach unterstellten generellen „Legitimationskrise des Wohlfahrtsstaates“ kann demnach nicht die Rede sein.
- Wohlfahrtsstaatliches Handeln erfährt jedoch in verschiedenen Teilbereichen eine unterschiedliche Zustimmung. Am positivsten bewertet wird dabei staatliche Verantwortung für die grundlegende Absicherung gegen mögliche Lebensrisiken wie Krankheit, Alter, Not und Arbeitslosigkeit. Staatliches Engagement für eine allgemeine Reduzierung der Einkommensunterschiede wird hingegen kritischer bewertet.
- In den neuen Bundesländern wird wohlfahrtsstaatliches Handeln in stärkerem Maße eingefordert als in den alten Bundesländern. Insbesondere wird in verschiedenen Bereichen noch ein Potential zur Erhöhung staatlicher Transferleistungen gesehen.
- Im Beobachtungszeitraum von 1990–1996 ist – sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern – ein leichter Rückgang der Ansprüche an den Umfang sozialstaatlicher Leistungen erkennbar. In einem nächsten Untersuchungsschritt soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich dieser Trend mit

dem Wandel der wirtschaftlichen Lage in den alten und neuen Bundesländern in einen Zusammenhang bringen läßt.

Zur Erklärung der Ausprägung von Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat und deren Entwicklung soll im weiteren Projektverlauf die Erklärungskraft der drei oben skizzierten theoretischen Modelle mit Hilfe multivariater statistischer Verfahren untersucht werden.

Selbständige im Vergleich Seit September 1998 wird das Projekt „*Sozio-ökonomische Entwicklung von Selbständigen im internationalen Vergleich*“ von Prof. W. Müller am *Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, Universität Mannheim, von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, durch einen systematischen Vergleich mehrerer europäischer Gesellschaften die quantitative Entwicklung von Selbständigen und ihre Differenzierung zu beschreiben sowie Unterschiede zwischen Ländern vor dem Hintergrund spezifischer nationaler Anreiz- und Gelegenheitsstrukturen zu erklären. Außerdem sollen die Konsequenzen dieser Entwicklungen für die Sozial- und Erwerbsstruktur der untersuchten Gesellschaften analysiert werden.

Erste Ergebnisse des Projektes zeigen, daß in sämtlichen westeuropäischen Ländern, mit Ausnahme Dänemarks, die Bedeutung selbständiger Erwerbstätigkeit zugenommen hat. Sehr unterschiedlich fällt jedoch das Ausmaß des Zuwachses aus. Während beispielsweise in Frankreich die Zahl der Selbständigen nur marginal zugenommen hat, ist in Deutschland ein moderater Zuwachs festzustellen, wogegen insbesondere in Großbritannien ein deutliches Ansteigen der Anzahl der Selbständigen zu beobachten ist. Die Faktoren für die unterschiedliche Dynamik des Zuwachses von Selbständigen lassen sich nicht einfach aus der bestehenden Struktur des Erwerbssystems der einzelnen Ländern ableiten. Es sind sowohl Länder mit traditionell eher niedrigen Selbständigenquoten (wie z.B. Großbritannien), aber auch Länder mit extrem hohen Quoten (Italien, Spanien), in denen hohe Zuwachsraten auftreten. Für die bisher vorgenommenen Analysen wurden Daten der europäischen Arbeitskräfteerhebungen verwendet, die in aggregierter Form vom europäischen statistischen Amt EUROSTAT bezogen wurden. Auf Basis umfangreicherer Daten, die demnächst für das Projekt verfügbar sein werden, sollen detailliertere Analysen diese Zusammenhänge vor allem im Vergleich von Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien und Spanien weiter klären.

Verschiedene Aspekte des Ansteigens selbständiger Erwerbstätigkeit sollen im weiteren Verlauf des Projekts betrachtet werden:

- Die Veränderung institutioneller Rahmenbedingungen kann eine positive Ausgangslage für die Gründung von neuen Betrieben und für die Fortführung selbständiger Erwerbstätigkeit bedeuten. Hierzu zählen neben direkten Hilfen, wie z. B. für arbeitslose Existenzgründer, auch der Abbau von Zugangsvoraussetzungen

oder die Schaffung von steuerlichen Vorteilen für Selbständige. Diese Rahmenbedingungen sollen für die einzelnen Länder systematisch aufgearbeitet werden und als Erklärungsgrundlage für die beobachteten Veränderungen dienen.

- Gewandelte Nachfragestrukturen stellen die komparativen Vorteile von Großbetrieben in Frage. Der Übergang von Massenproduktion zur Produktion von Gütern, die eher individuelle Bedürfnisse befriedigen, bedeutet, daß auch oder gerade kleinere und flexiblere Einheiten am Markt erfolgreich agieren können. Weiterhin entsteht durch die Restrukturierung der industriellen Produktion (outsourcing, subcontracting) eine Nachfrage nach Unternehmensdienstleistungen, die häufig von Selbständigen angeboten werden. Branchenspezifische Analysen sollen die Erklärungsleistung derartiger Ansätze überprüfen.
- In der gegenwärtigen Situation anhaltend hoher Arbeitslosigkeit wird selbständige Erwerbstätigkeit als ein Weg gesehen, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Zur Förderung dieses Prozesses wurden seit Ende der siebziger Jahre in einer Reihe von europäischen Ländern Existenzgründungsprogramme für Arbeitslose eingeführt. Es ist zu prüfen, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen Selbständigkeit eine nachhaltige Lösung in der Bekämpfung von Arbeitslosigkeit sein kann.
- Die Gruppe der Selbständigen verändert sich durch Zu- und Abgänge ständig. Durch Analysen entsprechender Mobilitätsströme soll die Dynamik im Strukturwandel der selbständigen Erwerbstätigkeit untersucht und geprüft werden, welche individuellen Merkmale von Arbeitskräften Voraussetzungen für erfolgreiche Selbständigkeit sind.

Allgemein wird davon ausgegangen, daß sich im Zuge der genannten Prozesse die sozio-ökonomische Lage der Gruppe der selbständigen Erwerbstätigen wandelt. Es soll gezeigt werden, daß unterschiedliche, z.T. gegenläufige Trends in den einzelnen Ländern zu beobachten sind. So zeigt sich in den bisher vorliegenden Ergebnissen, daß der Anteil der Selbständigkeit sowohl in wissensintensiven, hochqualifizierten Bereichen, aber auch in Bereichen unqualifizierter Tätigkeiten wächst. Es gilt herauszuarbeiten, welche Konsequenzen diese Entwicklungen, die auf eine Heterogenisierung innerhalb der Gruppe der Selbständigen deuten, für die Erwerbssysteme der einzelnen Länder mit sich bringen.

Im Berichtszeitraum erschienene Publikation:

Luber, Silvia: Die Entwicklung selbständiger Erwerbstätigkeit in Westeuropa und in den USA. – In: Bögenhold, Dieter, Schmidt, Dorothea (Hrsg.): Eine neue Gründerzeit? Die Wiederentdeckung kleiner Unternehmen in Theorie und Praxis, Fakultas, Amsterdam, 1999. S. 43–69.

Kleinstädte in Ostdeutschland Im Berichtszeitraum stellte die Stiftung Prof. H. Häußermann und Dr. Chr. Hannemann, *Institut für Sozialwissenschaften*, Humboldt-Universität zu Berlin, Mittel für das Projekt „Kleinstädte in Ostdeutschland – Welche Zukunft hat dieser Stadttyp?“ zur Verfügung.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Untersuchung von Überlebensstrategien für historisch wertvolle Klein- und Landstädte in Ostdeutschland. Dieser Stadttyp stand zu DDR-Zeiten im Windschatten der staatlich geplanten Entwicklung, mit dem Vorteil, von der städtebaulichen Erneuerung mit der „Platte“ verschont zu bleiben. Die Klein- und Landstädte konnten so angesichts ihrer städtebaulichen Anlage und ihrer landschaftlichen Umgebung Orte mit hoher Lebensqualität sein; ihre zukünftige Rolle ist jedoch noch zu definieren. Zu berücksichtigen ist, daß ihr historischer Wert heute von einer Vielzahl spezifischer Probleme überlagert ist:

- schrumpfende Bevölkerungszahlen,
- baulicher Verfall, insbesondere der historischen Stadtkerne,
- Arbeitsplatzverluste,
- ungünstige „natürliche“ Standortbedingungen für wirtschaftliches Wachstum.

Die Projektleiter nehmen an, daß die Wahl geeigneter Problemlösungsstrategien von folgenden Faktoren abhängt:

- kulturelle und wirtschaftliche Tradition,
- regionale Bedeutung,
- Konstellation des regionalen Akteurssystems,
- soziokulturelle Struktur der Kleinstadtbevölkerung.

Dafür fehlen jedoch empirische und theoretische Grundlagen, die mit dem geplanten Forschungsvorhaben erarbeitet werden sollen.

Theoretisch wird damit eine Weiterentwicklung des Konzeptes der „schrumpfenden Stadt“ angestrebt, wobei Klein- und Landstädte als Extremfall angesehen werden. Es wird außerdem – im Sinne der Diskussion um Regionalentwicklung durch „endogene Potentiale“ – davon ausgegangen, daß es regional spezifische Kulturen gibt, die sowohl als endogenes Potential wie als Entwicklungshemmnis wirken könnten. Hierbei kommt sozialen Beziehungen besondere Bedeutung zu.

Es ist beabsichtigt, dazu eine Analyse der unterschiedlichen Probleme und Potentiale ostdeutscher Kleinstädte in einem strukturschwachen ländlichen Raum durchzuführen. Exemplarisch sollen vier ausgewählte Kleinstädte im ländlichen Raum in der Region Nordbrandenburg und im Binnenland von Mecklenburg-Vorpommern untersucht werden.

Klimaforschung Das Projekt „The Perspectives of Climate Scientists on Global Climate Change“ von Prof. H. von Storch und D. Bray, *GKSS Forschungszentrum und Meteorologisches Institut* der Universität Hamburg, wurde 1999 abgeschlossen.

Dieses ursprünglich auf Deutschland und Nordamerika beschränkte Projekt, das zu einem späteren Zeitpunkt auf Dänemark und Italien ausgedehnt wurde, entstand nach Beobachtungen, daß Klimaforscher im Zusammenhang mit der Diskussion um globale Klimaänderungen in erheblichem Umfang als öffentliche Berater tätig sind. Viele übernehmen diese Aufgabe gerne, obwohl sie dabei regelmäßig ihre spezifischen Kompetenzen überschreiten. Dieses Verhalten wirft die Frage nach dem Selbstverständnis der Forscher auf.

Es sollte die wissenschaftliche Betrachtungsweise eines Gegenstandes untersucht werden, dessen Diskussion die Grenzen der akademischen Forschung überschreitet. Der Klimawandel und seine wissenschaftliche Erforschung stellen einen „globalen“ Themenkomplex dar mit Auswirkungen auf soziale und ökonomische Aspekte der Gesellschaft. In diesem Projekt wird als Ausgangsbasis der aktuelle Stand der Wissenschaft betrachtet, um mit einer umfassenden Studie der verschiedenen Schnittstellen zu beginnen. Die Projektleiter glauben, daß die Klimawissenschaften sich als ein Beispiel von Postnormal Science erweisen, eine Entwicklungsphase, in der global orientierte Wissenschaften die Grenzen ihres Expertenwissens überschreiten.

Zunächst wurden für dieses Projekt Klimaforscher in Nordamerika und Deutschland in fast 50 Interviews nach ihren Sichtweisen zu Themen wie „Klimamodellierung“, „Klimawandel“, „Klimaforschung“, „Wechselwirkung von Politik, Gesellschaft und Wissenschaft“, und „Politikberatung“ befragt. Die Auswertung der Interviews ergab, daß der Themenkomplex „Klima – Gesellschaft – Politik“ in der Regel von den Wissenschaftlern nicht miteinander diskutiert wird, daß aber eine breite Meinungspalette vorhanden ist. Durchgängig wird „anthropogener Klimawandel“ als Risiko angesehen, aber das Bedrohungspotential wird sehr verschieden beurteilt, wobei persönliche Überzeugungen und Wertsysteme der Wissenschaftler von größerer Bedeutung zu sein scheinen als die Einsicht in naturwissenschaftliche Vorgänge.

Auf der Basis der Interviews ist ein Fragebogen entwickelt worden, der in englischer Sprache an 460 zufällig ausgewählte US-amerikanische und kanadische Personen einer US Klima-News-Liste verschickt wurde. Der deutsche Fragebogen wurde an 450 Mitglieder der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft und 50 Hamburger Klimaforscher versandt.

Werden die Antworten nicht nach der Nationalität sortiert, sondern nach der Intensität von Kontakten zur Politik oder zu Medien, so ergibt sich in einem kritischen Punkt ein deutlicher Unterschied: Klimaforscher mit guten Kontakten sind stärker von der Realität eines derzeit vorstatten gehenden anthropogenen Klimawandels überzeugt, als jene mit wenigen oder gar keinen Kontakten. In anderen Fragen fallen die Unterschiede geringer aus.

In dem Aufsatz „Climate Science: An empirical example of postnormal science“ werden Transformationen von der Wissenschaft zur Politik untersucht und die Rolle der Wissenschaft hervorgehoben. Dieser Aufsatz verdeutlicht die durch Wissenschaftler vorgenommene Beurteilung von gesicherten Erkenntnissen und Unsicherheiten in den Klimawissenschaften. Die Ausdehnung dieses Wissens auf Politik und Gesellschaft wird entsprechend der Definition von Postnormal Science betrachtet.

Die Projektleiter interpretieren die Tatsache, daß Klimaforscher einerseits Zweifel an der Zuverlässigkeit der Klimamodelle haben und die Folgen des Klimawandels nicht konkret benennen können, andererseits aber Forderungen nach politischer Aktion formulieren, dahingehend, daß der wissenschaftliche Rat, den die Öffentlichkeit erhält, Resultat nicht nur naturwissenschaftlichen Wissens (Expertenwissen), sondern auch subjektiver Sichtweisen (Laienwissen) ist. Insofern erscheint das Thema des globalen anthropogenen Klimawandels als eine sozio-wissenschaftliche Konstruktion.

Im Berichtszeitraum sind folgende Veröffentlichungen erschienen bzw. vorbereitet worden:

Batinelli, P., et al.: Il Punto di vista degli scienziati del clima sul Cambiamento Climatico Globale. La Comunita Scientifica Italiana. Sotto il patrocinio del Ministero del Ambiente. 1999.

Bray, Dennis, and Hans von Storch: Climate science and the transfer of knowledge to public and political realms. – In: Storch, Hans von, and G. Flöser: Anthropogenic climate change. Berlin usw. 1998. S. 287–328.

Bray, Dennis, and Hans von Storch: Climate science. An empirical example of postnormal science. – In: Bulletin of the American Meteorological Society. 80. 1999. S. 439–455.

Bray, Dennis, et al.: Der Klimawandel. Sichtweisen und Interpretationen. – In: Deutsche Metereologische Gesellschaft. 1998.

Bray, Dennis: Science and susceptibility. A historical comparative analysis of the years of Cholera and the years of climate change in Hamburg. – Bielefeld, Univ. Diss. (1998 eingereicht)

Stehr, Nico, and Hans von Storch: Eduard Brückner. The sources and consequences of climate change and climate variability in historical times. 1999. (Im Druck)

Stehr, Nico, und Hans von Storch: Klima, Wetter, Mensch. – München: Beck, 1999. 128 S.

Storch, Hans von, et al.: En meningsmåling blandt danske klimaforskere om deres anskuelser med hensyn til globale klimaforandringer og deres betydning for politik og samfund. – In: Vejret. 79. 1999. S. 39–44.

Storch, Hans von, et al.: Meningsundersogelse blandt danske forskere om deres meninger vedrørende globale klimaforandringer og deres betydning for politik og samfund. (1998 als Manuskript erstellt)

Prof. H. Lehmann, *Max-Planck-Institut für Geschichte*, Göttingen, wurden 1999 Mittel für das Projekt *Max Weber: Studien zum Themenbereich „Protestantismus und Kapitalismus“* (Max Weber-Gesamtausgabe, Bände I/9 und I/18) bewilligt. Max Weber

Ziel des Vorhabens ist es, die Bände I/9 und I/18 der Max Weber-Gesamtausgabe zum Abschluß zu bringen. In diesen beiden Bänden sollen Webers religionssoziologische Studien zum Verhältnis von Protestantismus und Kapitalismus ediert werden.

Eine herausragende Stellung in Webers Gesamtwerk nimmt die 1904/05 erstmalig veröffentlichte und 1920 in einer revidierten Version publizierte Studie über die „Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ ein. Es ist beabsichtigt, die Beweggründe und Ursachen der umfangreichen Revisionen dieses Textes zu erforschen. Im Hinblick auf die Bedeutung der Abhandlung soll herausgefunden werden, woher Weber bestimmte Formulierungen genommen hat und auf welche Anregungen bestimmte Aussagen möglicherweise zurückgehen.

Die Arbeiten an den beiden Bänden der Max Weber-Gesamtausgabe wurden 1985 durch den Antragsteller übernommen. Von 1992 bis 1998 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft kontinuierlich dieses Teil-Editionsprojekt unterstützt. Die von der Stiftung bewilligten Mittel sollen den Abschluß der Projektarbeiten ermöglichen.

Ethnologie

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft ‚fremder‘, d. h. nicht-westlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturenvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet. Wie in der Geschichte schärft sich heute auch in der Ethnologie das Bewußtsein von der Pluralität der Moderne. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewußtsein dafür schärfen, daß im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte das Bewußtsein dafür schärfen, daß Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der ‚nicht-westlichen‘ Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften

werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher 'connected histories' hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen 'klassischer' Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Querschnittsbereich „Internationale Beziehungen“

Die Verdichtung der Staatsgrenzen überschreitenden Beziehungen ist eine der bestimmenden Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gewesen und wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Es ist wichtig, diesen Prozeß wissenschaftlich zu begleiten. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik viel schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet, mitzuhalten. Die Frage, inwieweit der Verdichtung eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein wichtiges Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte.

Dabei geht sie davon aus, daß bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Institutionen, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

- Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen Beziehungen heißt insbesondere, daß internationale Organisationen, internationale Regime und andere neuartige Formen internationaler Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnen. Die Potentiale – Chancen wie Grenzen – multilateraler

institutionalisierte Konflikt- und Problembehandlung in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der besonders zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei betrifft ein wichtiger Aspekt der Entwicklung das wachsende Gewicht von Nicht-Regierungsorganisationen. Eine Sonderstellung kommt der EU zu. Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der der Zusammenschluß bisher souveräner Staaten zu einer echten Föderation gelungen ist. Die Entwicklung der EU analytisch zu begleiten bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen, regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen. Dabei läßt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, daß es in Deutschland nach wie vor an breiter wissenschaftlicher Kompetenz für wichtige Weltregionen (Ost- und Südasien, Lateinamerika, Schwarzafrika, den Nahen und den Mittleren Osten, die asiatischen Gebiete der ehemaligen Sowjetunion) fehlt. Diese Kompetenzen aufzubauen, ist dringlich geboten.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich „Internationale Beziehungen“ nicht ohne Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.

– Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein neues Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauflösbar, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen

bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z. B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u.a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozeßrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

– Wirtschaftswissenschaften

Der Zusammenbruch des sozialistischen Staatsystems und das Ende des Kalten Krieges haben nicht eine Phase der stetigen (Weiter-)Entwicklung der internationalen Güter- und Finanzmärkte eingeleitet. Anders als erwartet, ist das weitere Zusammenwachsen der nationalen und internationalen Märkte von Krisen begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrundeliegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich der wünschenswerten Kompetenzverteilung zur Regelung von internationalen Wirtschaftsbeziehungen und über die verfügbaren Methoden der Stabilisierung der Güter- und Finanzmärkte. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen höchst dringend.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Außenwirtschaftspolitik der Staaten bzw. der Staatenverbände (EWG, EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem II. Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnengewirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslo-

sigkeit und deutlicher hervortretenden Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, ob die Spielräume autonomer Politik der Staaten, wie vielfach behauptet wird, tatsächlich geringer geworden sind und gar weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße werden nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck geraten. Diesen Herausforderungen muß sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft eine Fülle neuartiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren sollte u.a., von welchen Kräften eine Eigen-dynamik erwartet werden könnte, die die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe. Wie auch im nationalen Rahmen werden im Feld der internationalen Beziehungen viel zu selten Kontrollen des Erfolgs von Programmen durchgeführt. Sie sollten Aufschluß über die Treffsicherheit von Prognosen und die Wirkungsbedingungen von Politik geben.

Dr. I. Stabreit (Stellv. Präsident) und Prof. K. Kaiser (Direktor des Forschungsinstituts), *Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)*, Berlin, wurden 1999 Mittel für das Projekt „*Die USA in der neuen Weltpolitik: Innenpolitische Voraussetzungen, außenpolitische Führungsfähigkeit*“ bewilligt.

*USA
Weltpolitik*

In den 70er Jahren hat der Kongreß – vor dem Hintergrund des Debakels des Vietnamkriegs und des Watergate-Skandals – begonnen, die Balance zwischen Legislative und Exekutive in den USA systematisch neu auszutarieren. Resultat ist eine Stärkung seiner Befugnisse durch gesetzgeberische Maßnahmen und seiner Einflussnahme durch konsequente Nutzung parlamentarischer Rechte. Unter anderem sind zu erwähnen:

- die „War Powers Resolution“ von 1973, mit der die Möglichkeit des Präsidenten eingeschränkt wird, US-Streitkräfte ohne vorherige Zustimmung durch den Kongreß im Ausland einzusetzen,
- der „Impound and Budget Control Act“ von 1974, der die Freiheit des Präsidenten zur Verfügung über das bewilligte Budget erheblich begrenzt und dem Kongreß das Recht einräumt, einen eigenen Haushaltsplan aufzustellen,
- die Außerkraftsetzung der lange geübten „fast-track“-Praxis im Frühjahr 1997, so daß dem Senat wieder das unbeschränkte Recht zusteht, internationale Verträge zu verändern,

- die Nutzung der Möglichkeit durch den Kongreß, „Amendments“ (Gesetzeszusätze) oder einfache Maßnahmengesetze zu verabschieden, mit denen die Administration gezwungen werden soll, bestimmte Dinge zu unterlassen oder zu unternehmen,
- die stärkere Nutzung der „Confirmation Power“ durch den Senat bei der Berufung hoher Regierungsbeamter durch den Präsidenten,
- die zunehmende Nutzung der „Commerce Power“ durch den Kongreß für eine eigenständige Politik im Bereich der auswärtigen Beziehungen – am Präsidenten vorbei oder gegen ihn.

Inzwischen ist der Kongreß zu einem funktionsfähigen Gesetzgebungs- und Kontrollorgan geworden: Er kontrolliert nicht nur außerordentlich intensiv die Administration, er greift auch in die Außenpolitik ein, so daß in der Wissenschaft immer häufiger von einem System der „Separated Powers“ statt von einem Präsidentiellen Regierungssystem gesprochen wird. Diese Kräfteverschiebung hat vielfältige Konsequenzen. Im Vordergrund des Interesses stehen ihre bisherigen und künftigen Auswirkungen auf die Befähigung der USA zur Wahrnehmung internationaler Führungsaufgaben sowie die Folgen für den Prozeß der internationalen Ordnungsbildung.

Vor diesem Hintergrund soll das Forschungsprojekt die folgenden Fragenkomplexe behandeln:

- Wie haben sich die Veränderungen der Führungsfähigkeit der USA in zentralen Feldern der Außen-, Sicherheits- und Außenwirtschaftspolitik in den vergangenen Jahren ausgewirkt? Welche Trends zeichnen sich für die absehbare Zukunft (d.h. die kommenden fünf Jahre) ab? Gegenstand dieser Analyse ist die Politik der USA in den Vereinten Nationen, in der NATO, im Internationalen Währungsfonds, in der World Trade Organisation und der Krisenregion Balkan, überdies die amerikanische Nichtverbreitungspolitik und die Haltung Washingtons in der internationalen Umweltpolitik.
- Wie sind die Auswirkungen des „Verlusts von Führung“ auf die internationale Ordnungsbildung zu beschreiben und zu bewerten?
- Wie wird der „Verlust von Führung“ in den USA (Wissenschaft, Publizistik, Kongreß) diskutiert? Welche Möglichkeiten einer gemeinsamen Außenpolitik von Präsident und Kongreß oder der „Congressional Leadership“ sind erkennbar? Welche Rolle spielt die öffentliche Meinung? Gibt es außenpolitische Führungsfähigkeit jenseits der „Imperial Presidency“?
- Welche Herausforderungen können sich für die Europäer ergeben – welche Rolle können die EU-Staaten als Partner der USA

spielen, inwieweit können oder müssen sie mangelnde amerikanische internationale Führung ausgleichen oder ersetzen?

Der Arbeitsplan sieht die Erstellung von Einzelstudien durch externe Experten, die Veranstaltung von zwei deutsch-amerikanischen Symposien in Berlin sowie einen Forschungsaufenthalt in den USA vor.

Im März 1999 endete die erste Phase des im Mai 1998 begonnenen und von der Stiftung geförderten Projekts „*Politik der Globalisierung in Deutschland und den Vereinigten Staaten*“ des *American Institute for Contemporary German Studies*, Washington (Dr. J. Janes). Das Projekt vereinte 25 Wissenschaftler aus beiden Ländern, die in diesem Zeitraum zwölf Berichte zu acht Themen erstellten und in einer Seminarreihe in Washington vorstellten. Die Schwerpunkte der Studien bilden die folgenden Themen: Gestaltung der Arbeitsmärkte, Anpassung der Sozialversicherungssysteme, Steuerpolitik, Veränderungen in der Innovationspraxis, Entwicklung der jeweiligen Infrastrukturen, die Situation des Bildungs- und Forschungskomplexes, Immigrationspolitik und Regieren im Zeitalter der Globalisierung.

*Globalisierung
Deutschland
USA*

Die Ziele des Vorhabens sind:

- die Dimensionen der Globalisierung und die damit gestellten Herausforderungen an die Volkswirtschaften zu präzisieren;
- die Anpassungsfähigkeit der Volkswirtschaften zu erläutern;
- die Rangweite der institutionellen Antworten auf Globalisierungsprozesse festzustellen;
- die Rolle der Politik bei der Ausarbeitung von Gestaltungs- und Steuerungsmöglichkeiten besser zu verstehen und
- die Rolle supranationaler Instanzen als wesentliche Elemente einer post-nationalen Strategie des Regierens zu erörtern.

Die Studie wurde als Beitrag zu einer Gesamtanalyse der Globalisierung und der Globalisierungsprozesse konzipiert. Antworten auf die oben genannten Fragen hängen u.a. maßgeblich von den Verhältnissen zwischen diesen Teilaспектen ab. Zum Beispiel sind die Themenbereiche Arbeitsmärkte, Sozialversicherungssysteme und Immigrationspolitik eng miteinander verbunden. Das Miteinbeziehen der jeweiligen Politikebene, insbesondere bezüglich der Wechselwirkungen der regionalen und der supranationalen Ebenen, bietet neue Lösungen zu alten Problemen.

Bisher sind zwei Veröffentlichungen vorgesehen, die als Forschungsberichte des AICGS erscheinen werden. Im ersten Bericht werden „sektorale“ Analysen veröffentlicht. Der zweite Bericht beschreibt die Ergebnisse eines Seminars über das Regieren in einem transnationalen System. Das Projekt wird von Dr. C. Lankowski, Forschungsdirektor am AICGS geleitet.

EU Prof. H. Hubel, *Institut für Politikwissenschaft*, Universität Jena, arbeitet seit 1999 an dem Projekt „*Die Europäische Union, die baltischen Staaten und das postsowjetische Rußland*“.

Baltische Staaten
Rußland Nach Auflösung der Sowjetunion ist das Verhältnis zwischen Rußland und den baltischen Staaten noch durch schwerwiegende Erblasten gekennzeichnet. Eine Normalisierung der Beziehungen liegt nicht zuletzt deshalb im besonderen Interesse der Europäischen Union, als der Prozeß ihrer Ost-Erweiterung auch das Baltikum einbezieht. Estland ist seit 1997 anerkannter Kandidat für die nächste Erweiterungsrounde; Lettland und Litauen wurden Gespräche über ihre künftige Mitgliedschaft angeboten.

Westliche Länder, vor allem Deutschland und die USA, haben seit 1991 das Ziel verfolgt, enge Partnerschaftsbeziehungen mit der Russischen Föderation zu etablieren. Resultat dieser Politik ist u.a. das Abkommen der EU mit Moskau vom Juni 1994, das inzwischen in Kraft getreten ist. Dabei geht es nicht nur darum, das Verhältnis zwischen der EU und Rußland auf eine dauerhafte Basis zu stellen. Mit der Eröffnung einer konkreten „europäischen Perspektive“ verbindet sich auch die Erwartung, eine Festlegung Rußlands auf „europäische Standards“ werde dazu beitragen, die Sicherheit der baltischen Staaten langfristig zu gewährleisten. Da sie als unmittelbare Nachbarn Rußlands allenfalls am Ende eines nach 1999 ggf. fortgesetzten Erweiterungsprozesses der Atlantischen Allianz stehen dürften, kommt den Aktivitäten der EU im Raum zwischen NATO und Rußland besondere Bedeutung zu.

Vor diesem Hintergrund beabsichtigt das Projekt die Wechselbeziehungen im „Dreiecksverhältnis“ zwischen der EU, den baltischen Staaten und Rußland zu untersuchen. Leitfragen sind: Wie wirkt sich die Weiterentwicklung der Beziehungen zwischen der EU und den baltischen Staaten auf das Verhältnis der EU zu Rußland aus? Wie kann die EU ihr Verhältnis zu Rußland ausbauen und zugleich so gestalten, daß die Sicherheit der baltischen Staaten gefördert wird?

Insbesondere soll untersucht werden,

- ob die EU dazu beitragen kann, die außenpolitische Stellung der drei baltischen Länder gegenüber Rußland „strukturell“ abzusichern,
- ob die Union mittels eines Netzwerkes insbesondere politischer und wirtschaftlicher Maßnahmen sowohl die drei baltischen Staaten als auch Rußland in Verhaltensmuster gemäß europäischen Normen „einbinden“ kann.

Untersucht werden sollen dabei die kritischen Problemfelder im baltisch-russischen Verhältnis und das Einwirken der EU, als Gemeinschaft und seitens ausgewählter Mitgliedsstaaten, zur Beilegung dieser Streitfragen. Dabei handelt es sich insbesondere um

- die Frage des russischen Truppenabzugs aus den baltischen Staaten (der seit Sommer 1998 auch im Falle Lettlands vollständig abgeschlossen ist),
- den Status und die politischen Rechte der russischsprachigen Bevölkerung (insbesondere in Estland und Lettland) und
- die (im Falle Estlands und Lettlands) bisher von Rußland nicht unterzeichneten Grenzabkommen,
- die Ausgestaltung des Partnerschaftsabkommens zwischen der EU und der Russischen Föderation und die Einstellungen dazu seitens der EU und Rußlands,
- das Handeln einzelner EU-Mitgliedstaaten gegenüber den baltischen Staaten und Rußland im Sinne der Krisenvorbeugung und Stabilisierung (insbesondere seitens Dänemarks, Schwedens, Finnlands und Deutschlands).

Das Projekt „Central Europe 2000“, das von Prof. T. Garton Ash am *St. Anthony's College* in Oxford durchgeführt wird, zielt auf die Untersuchung und Bestimmung eines Begriffs, der jüngst erneute Aufmerksamkeit und gesteigertes Interesse hervorgerufen hat. Bereits in den frühen achtziger Jahren war das Konzept „Mitteleuropa“ von tschechischen, ungarischen und polnischen Schriftstellern als politische und intellektuelle Alternative zum sowjetisch geprägten „Osteuropa“ wiederbelebt worden. Nach 1989 fand es verstärkt Eingang in den politischen Diskurs des Westens und erfuhr jüngst durch die Mitgliedschaft Ungarns, Tschechiens und Polens in der NATO sowie die Beitrittsverhandlungen dieser Länder (sowie Estlands und Sloweniens) mit der Europäischen Union eine neue Brisanz.

Mitteleuropa

Der Begriff ist dabei von erheblichen Mehrdeutigkeiten und Unklarheiten geprägt. Die Größe und Grenzen Mitteleuropas sind umstritten; Kriterien der Zuordnung reichen von aktuellen politischen über historische, kulturelle und traditionelle Determinanten, deren Wechselbeziehung zu analysieren bleibt. Die Ambivalenz des Konzeptes impliziert zugleich einen Diskurs über Grenzen und über deren Überwindung. Das Projekt wird die Frage der Zugehörigkeit einzelner Länder und Regionen zu Mitteleuropa thematisieren und durchleuchten. Hier stehen insbesondere die baltischen Staaten und der Balkan im Zentrum des Interesses. Aber auch die Position und Identität Deutschlands ist zu definieren. Der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts beobachtbare tragische Konflikt zwischen der deutschen Vorstellung von „Mitteleuropa“ und den Konzepten der ost-europäischen Nachbarn ist auf seine aktuelle Relevanz und Folgewirkung hin auszuloten. Grundsätzlich lässt sich die Frage formulieren: Wo liegt Mitteleuropa heute?

Das Projekt wird gemeinsam von der Fritz Thyssen Stiftung und der European Cultural Foundation gefördert und wird auf die Unterstützung weiterer Partnereinrichtungen aus Wien, Budapest, Prag und

Warschau zählen können. Dabei wird auf den Austausch vornehmlich jüngerer Wissenschaftler zwischen den beteiligten Instituten besonderer Wert gelegt.

EU und baltische Staaten Dr. M. Jopp, Direktor des *Instituts für Europäische Politik* (IEP), Europazentrum Bonn, ging bei dem von der Stiftung geförderten Forschungsprojekt „*Die Europäische Union und die baltischen Staaten – Rolle und Leistungskraft der EU als Ordnungsfaktor im Ostseeraum*“ davon aus, daß ein Bedarf an Neuordnung der internationalen Beziehungen insbesondere in der Ostseeregion besteht.

Das Anfang 1997 begonnene Forschungsprojekt wurde im Sommer 1998 abgeschlossen. Im Vordergrund standen Entwicklung und Perspektiven der Beziehungen zwischen der EU und den baltischen Staaten. Der Analyse lagen hinsichtlich der ordnungspolitischen Funktion der EU zwei Modelle der politikwissenschaftlichen Debatte zugrunde: die EU als Zivilmacht, die sich hauptsächlich wirtschaftlicher Instrumente und des politischen Dialogs bedient, sowie die EU als Regionalmacht, die zur Untermauerung ihrer ordnungspolitischen Ziele außen- und sicherheitspolitische Strategien und Instrumente nutzt. Die Forschungsergebnisse sind unter dem Titel „*The European Union and the Baltic States. Visions, Interests and Strategies for the Baltic Sea Region*“ (Helsinki 1998), hrsg. von Mathias Jopp und Sven Arnswald, publiziert worden.

Die inhaltlichen Aussagen des Buches können folgendermaßen zusammengefaßt werden: Die EG/EU hat sich nur langsam auf die Einbeziehung der baltischen Staaten in ihre Erweiterungspolitik eingestellt, die den Kern ihres Beitrages zur Neuordnung und Sicherheit Europas in der Ära nach dem Kalten Krieg darstellt. Dabei entwickelte sich die EU-Politik zunächst eher mühselig zwischen moralischen Verpflichtungsgefühlen gegenüber den baltischen Staaten und EU-internen Widerständen seitens etlicher Mitgliedstaaten gegenüber der Notwendigkeit und vor allem auch der Reichweite der EU-Ausdehnung nach Osten. Der eigentliche Durchbruch in den Beziehungen zu den baltischen Staaten gelang erst 1994/95 – nach dem Abzug der russischen Truppen aus dem Baltikum – durch den Abschluß von Europaabkommen, die die Perspektive der Mitgliedschaft in der EU eröffneten. Eine wesentliche Rolle spielte hierbei auch die Verstärkung der Gruppe der Befürworter baltischer Anliegen in der EU (Deutschland, Dänemark und Großbritannien) durch die Neumitglieder Finnland und Schweden. Mit der EU-Entscheidung, zumindest Estland in die Gruppe der fortgeschritteneren Staaten aufzunehmen, mit denen seit März 1998 über den Beitritt verhandelt wird, wurde das Baltikum schließlich konkret in den Erweiterungsprozeß einbezogen.

Wie die Beiträge der baltischen Autoren insbesondere aus Lettland und Litauen zeigen, verbindet sich mit dem Differenzierungsansatz im Erweiterungsprozeß sowohl herbe Enttäuschung wie auch Hoffnung. Letzteres bezieht sich auf den positiven Effekt der Signalisie-

rung gegenüber Rußland, daß das Baltikum in überschaubarer Zukunft als potentieller EU-Integrationsraum angesehen wird. Intensiv diskutiert werden Fragen der erbrachten und noch zu bewerkstelligenden Anpassungsleistungen an den „Acquis“ der Europäischen Union und die Auswirkungen einer nicht zeitgleichen EU-Mitgliedschaft auf die innerbaltische Kooperation. Insgesamt dominieren auf Seiten der baltischen Staaten Erwartungen hinsichtlich des Zugewinns an politischer Sicherheit durch die EU-Mitgliedschaft.

Neben den baltischen Einschätzungen erlauben noch einige andere ausgewählte nationale Sichtweisen eine deutlichere Verortung der ordnungspolitischen Rolle der EU im Baltikum. Einhellig wird die Rolle der EU als Zivilmacht betont, die durch wirtschaftliche und politische Mechanismen der Integration zu Sicherheit und Stabilität beiträgt. Gerade von deutscher Seite wird diese „weiche“ Stabilisierungs- und Sicherheitsfunktion der EU zur Lösung der baltischen Frage mit Blick auf russische Interessenlagen betont. Unterschiedliche Akzentsetzungen ergeben sich zudem aus finnischer und amerikanischer Sicht, wenn entweder unter Berücksichtigung von Machtbalance-Kalkülen die Rolle der EU als Gegengewicht zu Rußland im Baltikum hervorgehoben wird oder, wenn eine kompensatorische Funktion der EU-Erweiterung im Falle jener Staaten gefordert wird, die vorerst wenig Chance auf eine NATO-Mitgliedschaft haben. Von großer Bedeutung ist nicht zuletzt die positive Bewertung einer EU-Mitgliedschaft der baltischen Staaten aus russischer Perspektive (im Unterschied zur Frage der NATO-Mitgliedschaft). Hierbei stehen wirtschaftliche Gesichtspunkte der künftigen Nutzung der baltischen Staaten als Tor zu den EU-Märkten und auch die Rolle der EU beim Minderheitenschutz und der Frage der Integration russischsprachiger Bevölkerungsanteile in die jeweiligen Gesellschaften im Vordergrund. Da die russische Politik auf einen neutralen bzw. nicht paktgebundenen Status der baltischen Staaten drängt – analog etwa zum Status Schwedens und Finnlands in der EU –, bleibt freilich offen, welche Rückwirkungen hiervon für das Vorhaben einer gemeinsamen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU ausgehen.

Die baltischen Staaten haben noch einen sehr schwierigen und steinigen Weg hin zur EU-Mitgliedschaft zurückzulegen. Die inneren Reformen in den drei Republiken müssen konsequent fortgeführt werden; dies betrifft vor allem die wirtschaftliche Umgestaltung, aber auch die Effizienz der öffentlichen Verwaltungen und Institutionen. Auch das Problem der Integration der großen russischsprachigen Minderheiten, der Lösung der Grenzfragen mit Rußland und die effektiven Grenzkontrollen sowie schließlich die Bekämpfung der internationalen organisierten Kriminalität werden weiterhin auf der Agenda bleiben. Die Neuordnung des baltischen Raums ist aber keine einseitige Angelegenheit. Die EU selbst muß die ihr zur Heranführung der Beitrittskandidaten zur Verfügung stehenden Instru-

mente (Phare-Programm, Europa-Abkommen, Beitrittspartnerschaften und Gemeinschaftsprogramme) besser nutzen, und die noch offenen institutionellen Probleme lösen, um so die Aufnahme aller drei baltischen Staaten in absehbarer Zukunft möglich zu machen.

Als generelles Fazit aus den Beiträgen dieser Publikation lassen sich folgende Schlüsse ziehen: Der Beitritt der baltischen Staaten zur EU stellt die vielversprechendste und realistischste Perspektive für eine Lösung der baltischen Frage dar. Diese Aufgabe erfordert, daß sowohl die Union als auch die baltischen Staaten die erforderlichen Schritte unternehmen. Die erfolgreiche Integration Estlands, Lettlands und Litauens in die EU, die Schaffung einer funktionierenden und effektiven Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik und schließlich die kooperative Ausgestaltung des Verhältnisses zu Rußland sind die Prüfsteine für eine Stärkung von Sicherheit und Stabilität im Baltikum.

EU und USA im Nahen Osten Dem Thema „*The European Union and the United States in the Greater Middle East: New Partnership or New Competition?*“ widmete sich die Studie des *International Institute for Strategic Studies* (Dr. G. Segal), London, die von Dr. P. Gordon durchgeführt wurde.

Trotz der bedeutenden strategischen Interessen und der führenden Rolle EU-Europas als Exporteur und Investor in der Region sowie beim Ölhandel und bei Hilfen für die Palästinenser ist der politische Einfluß Europas gering – die USA bleiben die mit Abstand stärkste externe politische, diplomatische und militärische Kraft im Nahen Osten.

Vor diesem Hintergrund wird die Frage gestellt, ob die Ambition der EU, ihren Einfluß in der Region zu stärken, zu mehr Partnerschaft oder zu Gegensätzen und Spannungen im Verhältnis mit den USA führt. Ziel des Forschungsvorhabens ist die Feststellung und Bewertung des zunehmenden Engagements Europas im Nahen Osten sowie dessen Auswirkungen auf eine Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und die transatlantischen Beziehungen.

Das Projekt kommt zu dem Ergebnis, daß die Positionen und Strategien der EU und der USA in der Nahost-Politik seit der Mitte der neunziger Jahre zunehmend voneinander abweichen, was einerseits negative Folgen für den Friedensprozeß in der Region, aber auch für die transatlantischen Beziehungen offenbart. Der Wunsch der Europäischen Union, eine wachsende politische Rolle zu spielen, sieht sich der Skepsis und Ablehnung der amerikanischen Seite ausgesetzt. Sowohl im arabisch-israelischen Konflikt wie auch in den Krisenzentren des Persischen Golfes (Iran und Irak) haben sich verstärkt Spannungen und Konflikte zwischen den USA und der EU ergeben. In dreifacher Weise erweisen sich derartige Divergenzen als schädlich: Zunächst verringern sie die Wirksamkeit einer westlichen Politik gegenüber der Region, sie untergraben zudem die Kohäsion innerhalb der Atlantischen Allianz, und sie bergen die Gefahr eines Übergreifens vom (sicherheits)politischen auf den

Wirtschafts- und Handelsbereich und damit einer Eskalation der Konflikte.

Es werden mehrere operative Schlußfolgerungen gezogen, welche die Gestaltung der Politik und ihre Abstimmung für beide Seiten optimieren sollen: Innerhalb des Nahost-Friedensprozesses kann die EU wertvolle finanzielle Hilfe leisten und Konfliktlösungsmodelle zwischen Isrealis und Arabern unterstützen, sollte aber ihren politischen Einfluß über Washington geltend machen und keine Alleingänge unternehmen. Im Fall des Irak wird die amerikanische „containment“-Strategie befürwortet, zugleich aber für die Befolgung der relevanten UN-Resolutionen und die darin enthaltenen Möglichkeiten zur Lockerung des Embargos plädiert. Damit kann dem System der Vereinten Nationen Glaubwürdigkeit verliehen werden, und die EU wäre in der Lage, durch eine deutlichere – auch militärische – Unterstützung amerikanischer Eindämmungspolitik eine flexiblere Haltung der USA zu bewirken. Im Hinblick auf den Iran erlauben die ermutigenden Reformbemühungen des Präsidenten Khatami durchaus eine höhere Konvergenz der europäischen und US-amerikanischen Positionen; hierzu würde die Bereitschaft Washingtons gehören, keine Sanktionen gegen europäische Unternehmen zu verhängen, die Geschäfte mit dem Land tätigen. Im Gegenzug müßte die EU bereit sein, konsequent die Anstrengungen der USA im Kampf gegen den Terrorismus und die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen zu unterstützen. Eine verstärkte Abstimmung und Koordinierung beider Seiten wird insgesamt als unverzichtbar betrachtet, um das zunehmende transatlantische Spannungspotential aufzufangen und abzubauen.

Zur Diskussion der Ergebnisse der Studie wurde im Juli 1998 in Washington, DC, ein Workshop mit Experten aus Wissenschaft und Politik abgehalten. Zahlreiche Interviews in Europa und Amerika ergänzten die Material- und Informationssammlung. Der Autor der Studie, Dr. Gordon, hat die Ergebnisse des Projekts ausführlich dargestellt:

Gordon, Philip H.: *The Transatlantic allies and the changing Middle East.* – New York: Oxford Univ. Pr., 1998. 96 S. (Adelphi paper; 322)

Dr. W. Grabendorff, Direktor des *Instituto de Relaciones Europeo-Latinoamericanas (IRELA)*, Madrid, wurden 1999 Mittel für das Projekt „*Revision der europäischen Kuba-Politik: Perzeptionen und Interessen der EU-Mitgliedstaaten*“ bewilligt.

Europäische
Kuba-Politik

Kuba ist nach jahrelanger Isolierung wieder „salonfähig“ geworden und noch immer ein kontroverses Thema von weltpolitischer Bedeutung. Die USA bekämpfen zwar weiterhin Kubas Anschluß an die internationale Gemeinschaft, und der Streit um das Helms-Burton-Gesetz dauert an. Doch fast alle lateinamerikanischen Staaten haben diplomatische Beziehungen zu Kuba wiederhergestellt.

Seit den letzten Jahren scheint sich auch in den europäisch-kubanischen Beziehungen eine Wende zur Normalisierung abzuzeichnen: So hat Ende Juni 1998 der Ministerrat auf Antrag Kubas entschieden, Havanna als Beobachter bei den Gesprächen zur Reform des IV. Lomé-Abkommens zuzulassen.

Innerhalb der EU gibt es bislang keinen eindeutigen Konsens über ihre künftige Kuba-Politik: Den Befürwortern einer Normalisierung der Beziehungen und einer Erhöhung der bislang minimalen Entwicklungshilfe stehen die Castro-Gegner gegenüber, die sich auf die – von Kuba weiterhin nicht erfüllte – Demokratieklausel der EU für Abkommen mit Drittländern berufen. Die im Dezember 1996 verabschiedete Gemeinsame Position zu Kuba, die eine Erweiterung der Zusammenarbeit von demokratischen Fortschritten im Land abhängig macht, dürfte angesichts der zunehmenden Wiedereingliederung Kubas in das internationale Gefüge alsbald eine kritische Revision erfordern.

Es stellt sich die Frage nach einer langfristigen und kohärenten Strategie der EU gegenüber Kuba für die Zeit während und nach Fidel Castro.

Bislang gibt es noch keine objektive Untersuchung zu den Positionen und Interessen der einzelnen Akteure. Diese Lücke soll das Forschungsvorhaben schließen, indem es die unterschiedlichen Erwartungen und Einschätzungen aus europäischer Sicht analysiert und Optionen für eine kohärente und langfristige Politik der EU gegenüber Kuba aufzeigt. Insbesondere mit Blick auf das biregionale Gipfeltreffen und den Beginn der Verhandlungen über die Lomé-Reform soll der Bundesregierung und den EU-Institutionen eine Entscheidungshilfe angeboten werden. Überdies sollen Anregungen für eine künftige engere Zusammenarbeit mit den USA entwickelt werden.

Es sind Interviews mit Vertretern von EU-Institutionen (Parlament, Kommission, Rat, Wirtschafts- und Sozialausschuß) und den Lateinamerika-Beauftragten in den Außenministerien ausgewählter EU-Mitgliedstaaten vorgesehen. Grundlage soll ein einheitlicher Fragebogen sein, der auf die wichtigsten Aspekte der europäisch-kubanischen Beziehungen eingeht.

Die Projektergebnisse sollen auf einem eintägigen Workshop in Brüssel mit Vertretern der Bundesregierung und der wichtigsten EU-Institutionen diskutiert und komplettiert werden.

Das Vorhaben wird als Gemeinschaftsprojekt des IRELA und der Trans-European Policy Studies Association (TEPSA), Brüssel, durchgeführt.

*Sicherheits-
system im
Indischen
Ozean*

Für das Projekt „*Panchayati Raj im Indischen Ozean – Auf dem Weg zu einem maritimen Sicherheitsregime*“ bewilligte die Stiftung 1999 Prof. S. K. Mitra und Prof. P. I. Cheema, *Südasien-Institut*, Universität Heidelberg, Fördermittel.

Der Indische Ozean unterscheidet sich vom Pazifik und Atlantik in handels- und geopolitischer Hinsicht. Zum einen sind rund 80 Prozent des gesamten Handelsaufkommens im Indischen Ozean extra-regional (z. B. der Export von Rohöl nach Japan, USA und Europa). Im Atlantik und Pazifik sind demgegenüber nur 20 Prozent des Handels extra-regional. Zum zweiten ist der Indische Ozean im Gegensatz zu den offenen Ozeanen Pazifik und Atlantik auf vier Seiten von Land umschlossen (Antarktis, Afrika, Mittlerer Osten, Südasien/Südostasien/Australien). Dadurch ist der Indische Ozean nur über einige wenige Engstellen zugänglich: über das Kap der Guten Hoffnung, die Straße von Hormuz, den Persischen Golf, die Straße von Malakka, die Sunda-Straße, die Lombok-Straße und die Ombai-Wetar-Straße. Durch die Möglichkeit der Unterbrechung der Schifffahrtswege haben Konflikte im Indischen Ozean auch internationalen Charakter.

In den Anrainerstaaten des Indischen Ozeans fällt ein zunehmendes Aufrüsten der Land-, Luft- und Seestreitkräfte auf. Die Aufrüstung und Modernisierung der Seestreitkräfte Indiens, Pakistans, Indonesiens, Thailands und der VR China führt vor dem Hintergrund einer möglichen Seeblockade zu Unruhen bei den Nachbarstaaten. Der Ausbruch eines bewaffneten Konflikts im Indischen Ozean wird dadurch wahrscheinlich.

Der beobachtete maritime Rüstungswettlauf macht ein kollektives Sicherheitssystem in Form eines Panchayat-Systems erforderlich. Das Panchayat-System ist Bestandteil der indischen traditionellen kommunalen Selbstverwaltung. Übersetzt heißt Panchayat „Fünferrat“. Dieser ist nicht nur für das Treffen von Entscheidungen zuständig, sondern soll vor allem Konflikte und Spannungen zwischen Kasten durch Diskussion und Akkommodation lösen. Inzwischen wird der Begriff als Metapher für ein gleichberechtigtes, partnerschaftliches Miteinander gebraucht, bei dem Konflikte durch nicht-konfrontative Diskussionen gelöst werden.

In dem Projekt soll die Möglichkeit der Schaffung eines kollektiven maritimen Sicherheitssystems im Indischen Ozean und seine mögliche Form untersucht werden. Analysiert werden sollen mögliche transparenz- und vertrauenbildende Maßnahmen, eine mögliche Gründung eines sicherheitspolitischen Forums, die Durchführung einer jährlichen Konferenz und der Aufbau eines Systems von „checks and balances“.

In dem Projekt ist eine Zusammenarbeit mit Instituten, Wissenschaftlern, Politikern und Marineoffizieren aus der Region geplant. Die Ergebnisse sollen auf einer Konferenz der vierzehn Staaten der Indian Ocean Rim Association for Regional Cooperation (IOR-ARC) vorgestellt werden. Die IOR-ARC wurde auf Betreiben Australiens 1997 gegründet, um die wirtschaftliche Lage der Mitgliedstaaten durch Liberalisierungsmaßnahmen zu verbessern.

China und Deutschland Für ein Deutsch-chinesisches Symposium zum Thema „*Entwicklungsstendenzen der internationalen Lage sowie deren Auswirkungen auf China und Deutschland*“ wurden Prof. K. Kaiser, *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.* (Berlin) Fördermittel bewilligt.

Am 22. und 23. März 1999 trafen acht Vertreter des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) mit Mitarbeitern des Chinese People's Institute for Foreign Affairs in Beijing zu einem wissenschaftlichen Symposium zusammen. Im Mittelpunkt dieser an frühere Kooperationen der DGAP mit chinesischen Instituten anknüpfenden Tagung standen Fragen der europäischen Sicherheit, der europäischen Integration, die sicherheitspolitische und wirtschaftliche Entwicklung in Ostasien sowie die deutsch-chinesischen Beziehungen.

Recht in der EU Das Programm zur „*Förderung Europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft*“ wurde 1998/99 fortgesetzt.

Das Programm soll dazu beitragen, insbesondere die Lehre, aber auch die Forschung zu ausländischen Rechtsordnungen sowie zum europäischen Gemeinschaftsrecht an den deutschen juristischen Fakultäten zu fördern. Das Programm wendet sich an alle juristischen Fakultäten und Fachbereiche in der Bundesrepublik Deutschland. Die Stiftung nimmt in diesem Programm Anträge entgegen. Eine Information über das Programm versendet die Stiftung auf Anfrage.

Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung Gastvorlesungen ausländischer Rechtswissenschaftler, u. a. an den Universitäten Jena und Hamburg.

Europarecht Lehrveranstaltungen Prof. H. Kötz, *Fachbereich Rechtswissenschaft I*, und Prof. P. Behrens, *Fachbereich Rechtswissenschaft II*, Universität Hamburg, wurden weitere Fördermittel für *auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen* bereitgestellt. Sie werden nunmehr für den vereinigten Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Hamburg von Prof. M. Hilf betreut.

Mit Hilfe der Mittel werden ausländische Rechtswissenschaftler nach Hamburg eingeladen, um hier als Gastprofessoren auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen – wenn möglich in ihrer Muttersprache – abzuhalten. Im Sommersemester 1999 fanden in diesem Rahmen folgende Vorlesungen statt:

Prof. F. Ferrand (Universität Lyon): Le droit français des obligations

Prof. R. Goode (Universität Oxford): Introduction to English Contract Law

Ivan Hare (Trinity College, Universität Cambridge): Constitutional and administrative law in the United Kingdom: continuity and reform.



Abb. 13: Deutsch-chinesisches Symposium „Entwicklungstendenzen der internationalen Lage sowie deren Auswirkungen auf China und Deutschland“ in Beijing vom 22.–23. März 1999.

Englisches/ französisches Recht Prof. R. Gröschnir, Dekan, *Rechtswissenschaftliche Fakultät*, Universität Jena, wurden auch im Berichtszeitraum Fördermittel zur *Einführung von zwei Dozentenstellen für englisches und französisches Recht* bereitgestellt.

In Übereinstimmung mit der internationalen Ausrichtung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Jena werden die Studieninhalte durch Lehrangebote im englischen und französischen Recht erweitert. Im WS 1998/99 und SS 1999 wurden Veranstaltungen zur Einführung und Vertiefung in das französische Rechtssystem durchgeführt, nachdem die im Vorjahr angebotenen Veranstaltungen besonderes Interesse fanden.

Das Programm fügt sich auch in die mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ausgearbeiteten Schwerpunktveranstaltungen Recht und Wirtschaft ein.

Im WS 1998/99 und im SS 1999 fanden mit Unterstützung der Stiftung Lehrveranstaltungen von Frau Dr. Citerne zum französischen Civil- und Handels- und Gesellschaftsrecht statt sowie zum französischen Verfassungs- und Europarecht.

Im Berichtszeitraum wurden weiter eine Reihe von monographischen Darstellungen zum Europäischen Gemeinschaftsrecht und zum Recht der Mitgliedstaaten erarbeitet.

Deliktsrecht Prof. Chr. v. Bar, *Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung*, Universität Osnabrück, wurden Mittel für das Projekt „*Gemeineuropäisches Deliktsrecht*“ bewilligt.

Gegenstand des Ende 1998 abgeschlossenen Projektes ist ein zweibändiges Lehrbuch des gemeineuropäischen Deliktsrechts in Form einer dogmatischen Darstellung. Die Entwicklung eines europäischen Zivilrechts ist noch sehr im Fluß, so daß Vorarbeiten für eine Zivilrechtskodifikation für die ganze EU erst allmählich in Gang gebracht werden können. Die Zeit ist jedoch reif dafür, mit der wissenschaftlichen Arbeit an einem aus sich selbst heraus entwicklungsfähigen europäischen Zivilrechtssystem zu beginnen.

Prof. v. Bar hat auf dem Gebiet des Deliktsrechts, das sich in ganz Europa in einer gewissen Kodifikationsferne entwickelt hat, ein Lehrbuch verfaßt, in dem der vorhandene Stoff synthetisiert, Gemeinsamkeiten herausgearbeitet, Abweichungen kritisch analysiert und eine Dogmatik entwickelt wird, die es erlaubt, einen gemeinsamen Rahmen und damit die Grundlage für die Weiterentwicklung des Rechts zu schaffen.

Für die Arbeiten wurde ein Team von Nachwuchswissenschaftlern aus verschiedenen Sprach- und Rechtskreisen der EU in einem „Ständigen Seminar“ versammelt. Prof. v. Bar hat den ersten Band des Lehrbuches im Jahre 1996 veröffentlicht (*Gemeineuropäisches Deliktsrecht. Bd. I: Die Kernbereiche des Deliktsrechts, seine Angleichung in Europa und seine Einbettung in die Gesamtrechts-*

ordnungen; München: Beck 1996 LXXV, 704 S.). Der zweite Band ist im Sommer 1999 erschienen:

Bar, Christian v.: Gemeineuropäisches Deliktsrecht. – München: Beck. – Bd. 1. Schaden und Schadensersatz, Haftung für und ohne eigenes Fehlverhalten, Kausalität und Verteidigungsgründe. 1999. LVI, 698 S. (Jus Commune Europaeum)

Eine japanische Übersetzung (durch Prof. Kubota, Kobe) des ersten Bandes ist 1998 in zwei Halbbänden im Kobundo-Verlag (Tokyo) erschienen; eine englische Übersetzung ebenfalls 1998 im Verlag der Oxford University Press. An der Übersetzung des zweiten Bandes wird derzeit noch gearbeitet.

Prof. P. Schlechtriem, *Institut für ausländisches und internationales Privatrecht Abt. I*, Universität Freiburg, bearbeitet mit Mitteln der Stiftung das Projekt „Grundstrukturen des Europäischen Bereichungsrechts“.

Europäisches
Bereicherungs-
recht

Wie im Jahresbericht 1997/98 (S. 174/5) ausgeführt, ist Gegenstand des Projektes die Erarbeitung eines Lehrbuchs mit einer vergleichenden Darstellung der europäischen Bereicherungsrechte. Das Lehrbuch soll dabei zunächst Informationen über die Regelung des Ausgleichs ungerechtfertigter Bereicherungen in den wichtigsten Rechtsordnungen der Mitgliedstaaten der EU bieten, so daß Wissenschaft und Praxis bei grenzüberschreitenden Fällen zuverlässige Informationen für die Rückabwicklung fehlgegangener Überweisungen, nichtiger, aber bereits ganz oder teilweise erfüllter Verträge oder als Folge von Eingriffen in „property rights“ erhalten können. Eine weitere Zielsetzung, die im Lauf der Ausarbeitung des Lehrbuchs hinzugekommen ist, wird durch die zunehmenden Bemühungen um Rechtsangleichung in Europa vorgegeben. Eine Angleichung der Rückabwicklungsregeln in den skizzierten Situationen setzt zunächst Informationen über die Rechtslage in den anzugleichenden Rechtssystemen voraus, die mit dem unternommenen Projekt vermittelt werden sollen.

Bisher sind die bereicherungsrechtlichen Regeln in den europäischen Rechtsordnungen nur Spezialisten zugänglich. Auch ist die Kategorie „Rückabwicklung von ungerechtfertigten Bereicherungen“ nicht in allen Rechtsordnungen gleich abgegrenzt, da Rückabwicklung auch mit Rechtsinstituten, die intern nicht als „Bereicherungsrecht“ qualifiziert werden, erreicht werden kann. Bei dem im Jahresbericht 1997/98 erläuterten Ziel einer Verdeutlichung von Grundstrukturen, Übereinstimmungen in der rechtspolitischen Bewertung vergleichbarer Sachfragen und Erklärung von Divergenzen und ihren Ursachen müssen aber diese dem eigentlichen Bereicherungsrecht benachbarten Lösungsinstrumente mitberücksichtigt werden.

Die Fülle des zusammengetragenen Materials lässt es als sinnvoll erscheinen, das Lehrbuch in zwei Bänden herauszubringen. Band I

umfaßt die Kapitel „Europäische Rechtsfamilien und einzelne Rechtsordnungen“, „Rückforderung nicht geschuldeter Leistungen“, „Rückabwicklung gescheiterter Verträge“ und „Rückforderung von Schenkungen“. Diese Kapitel sind weitgehend fertiggestellt und sollen bis zum Jahresende in einem druckreifen Manuskript an den Verlag gehen. Der zweite Band wird die Kapitel „Verwendungen auf fremdes Gut“, „Bereicherung durch unberechtigten Eingriff oder wrongful acts“ und „Ausgleichsverhältnisse bei Beteiligung von 3 und mehr Personen“ umfassen und soll im Jahr 2000 druckreif fertiggestellt werden. Kapitel 6 (Bereicherung durch unberechtigten Eingriff oder wrongful acts) war bereits Ende 1998 fertiggestellt und muß nur bis zur Veröffentlichung auf dem laufenden gehalten werden; Kapitel 7 (Ausgleichsverhältnisse bei Beteiligung von 3 und mehr Personen) ist ebenfalls weitgehend fertiggestellt. Zur Zeit wird – parallel zur Fertigstellung des Bandes I – das Kapitel 5 (Verwendungen auf fremdes Gut) bearbeitet.

Konzernrecht Prof. P. Hommelhoff, *Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht*, Universität Heidelberg (föderführend), Prof. J. N. Druey, Hochschule St. Gallen, und Prof. K. J. Hopt, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, werden bei dem Projekt „*Konzernrecht in Europa*“ unterstützt.

Das Projekt ist nach seinen Zielsetzungen, den beteiligten Wissenschaftlern, seinen einzelnen Aspekten und nach seinen wissenschaftlichen Verhandlungen zuletzt im Jahresbericht 1995/96 (S. 155 ff.) eingehend vorgestellt worden. Im Mai 1997 hat auf der Grundlage in einer Arbeitsgruppe erstellter Thesenpapiere eine vorläufige Abschlußsitzung des Plenums in Heidelberg stattgefunden. Mit Blick auf das der EU-Kommission zu unterbreitende Vorschlagspaket wurden die Komplexe „Begriff der Gruppe“, „Konzernerklärung“, „Pflichtangebot“, „Ausschlußrecht“, „Konzerngeschäftsführung“, „wrongful trading und shadow director“, „Sonderprüfer“, „Rozenblum-Formel“ und „Gruppenpublizität“ eingehend im Plenum der Forschergruppe diskutiert.

Ende Oktober 1997 hat eine Arbeitsgruppe das Vorschlagspaket als Thesenpapier ausformuliert, um es zur Abstimmung den übrigen Mitgliedern der Forschergruppe zu übersenden. Mit Blick auf die eigenen Aktivitäten der EU-Kommission wurde dieser das Vorschlagspaket im Spätsommer 1998 übergeben. Begleitet werden soll dieser rechtspolitische Vorstoß von einem größeren wissenschaftlichen Aufsatz, der in mehreren Ländern parallel erscheinen soll. In Deutschland ist der Aufsatz im Oktober 1998 in der „Zeitschrift für Unternehmens- und Gesellschaftsrecht“ (ZGR) erschienen:

Konzernrecht für Europa-ECLR. Forum Europaeum Konzernrecht. – In: Zeitschrift für Unternehmens- und Gesellschaftsrecht. 27. 1998. S. 672–772.

In Frankreich ist der Aufsatz im Frühjahr 1999 in französischer Übersetzung erschienen: *Revue des sociétés* 1999, S. 41–78.

Gleichzeitig werden die Verhandlungen der Forschergruppe sukzessive publiziert. Die erste Abteilung „Konzernrecht und Kapitalmarktrecht“ befindet sich im Druck, ebenso die erste Lieferung der konzernrechtlichen Gerichtsurteile mit denen aus Österreich, Belgien und der Schweiz. Die beiden nächsten Lieferungen befinden sich in Vorbereitung.

Die wichtigsten konzernrechtlichen Gerichtsentscheidungen aus den Staaten der Europäischen Union und aus der Schweiz sollen außerdem auf CD-ROM verfügbar gemacht werden.

Im Mai 1999 wurde das Projekt auf Einladung des Bundesjustizministeriums einem ausgewählten nationalen und internationalen Fachpublikum zur weiteren Diskussion vorgestellt.

Mit Mitteln der Stiftung arbeitet Prof. E.-J. Mestmäcker, *Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht*, Hamburg, an einer Neubearbeitung seines Lehrbuchs „*Europäisches Wettbewerbsrecht*“.

Die erste Ausgabe ist 1974 erschienen und inzwischen vergriffen. Dieses Lehrbuch war zugleich als Handbuch konzipiert worden und berücksichtigte die Rechtsprechung des EuGH und die Entscheidungspraxis der EG-Kommission.

Aufgrund der inzwischen eingetretenen Entwicklung wurde es notwendig, eine Neuauflage mit geänderter Konzeption vorzusehen. Die Aufgabe besteht darin, das Europäische Wettbewerbsrecht unter Konzentration auf seine grundlegenden Prinzipien als Teil des Binnenmarktes und der Wirtschaftsverfassung der EU in Auseinandersetzung mit den jüngsten Entwicklungen darzustellen. Auch die Bezüge zum Recht der Welthandelsorganisation (WTO) sind dabei einzubeziehen.

Für die Startphase eines neuen Projektes zum Thema „*Europäisches Verfassungsrecht*“ wurden Prof. J. Schwarze, *Institut für öffentliches Recht*, Universität Freiburg, 1996 Mittel bewilligt. *Verfassungsrecht*

Das Projekt widmet sich den wechselseitigen Zusammenhängen von nationalem Verfassungsrecht und europäischer Integration. Es soll insbesondere ausloten, welchen Spielraum die mitgliedstaatlichen Verfassungen für den weiteren Fortgang der europäischen Integration einräumen. Das Projekt konzentriert sich auf folgende beispielhaft ausgewählte Mitgliedstaaten: Frankreich, Großbritannien, Österreich, Spanien, Schweden und Deutschland.

Die von den nationalen Forschungsteams vorgelegten Landesberichte sind im Herbst 1998 auf einem gemeinsamen Seminar in Freiburg diskutiert worden.

Inzwischen ist das Projekt in seine letzte Phase eingetreten. Die sechs Landesberichte werden aufeinander abgestimmt und im einzelnen für einen umfangreichen Abschlußbericht ausgewertet.

Grundrechte in der EU Für das Projekt „*Schutz der Grundrechte als allgemeine Rechtsgrundsätze in der Europäischen Union*“ wurden Prof. H.-W. Rengeling, *Institut für Europarecht*, Universität Osnabrück, 1998 Mittel bewilligt.

Das Projekt basiert auf Vorarbeiten des Projektleiters im Rahmen eines von ihm erstellten Rechtsgutachtens im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft mit dem Titel „Grundrechtsschutz in der Europäischen Gemeinschaft. Bestandsaufnahme und Analyse der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs zum Schutz der Grundrechte als allgemeine Rechtsgrundsätze“.

Der Grundrechtsschutz durch den Europäischen Gerichtshof ist nach wie vor einbrisantes Thema. Es bestehen große Unsicherheiten, wie die Gewährleistungsinhalte von Grundrechten in der Europäischen Union aussehen bzw. aussehen können. Bei fortschreitender Integration werden sich die Probleme verdichten, nicht zuletzt im Hinblick auf die geplante Osterweiterung der Gemeinschaft. Der Grundrechtsschutz könnte von Karlsruhe nach Luxemburg verlagert werden und zwar auch im Hinblick auf die außerordentlich umfangreiche Richtliniengesetzgebung der Gemeinschaft.

Ziele des Projekts sind:

- Ermittlung der Gewährleistungsinhalte von Grundrechten, die vom Europäischen Gerichtshof als allgemeine Rechtsgrundsätze geschützt werden. Hier ist eine umfassende (die Vorarbeiten ergänzende) Bestandsaufnahme erforderlich, mit der begonnen worden ist.
- Ermittlung der Gewährleistungsinhalte einzelner Grundrechte in der Europäischen Union im Verhältnis zu den Grundfreiheiten des EG-Vertrages. Hier ist eine Abgrenzung dringend erforderlich. Sie betrifft einmal die Inhalte der geschützten Bereiche. Sie ist auch im Hinblick auf das Rangverhältnis (Grundfreiheiten im Primärrecht, Grundrechte im Rang unter dem EG-Vertrag?) dringend geboten.
- Überprüfung, ob und gegebenenfalls inwieweit bisher „faktisch“ die Inhalte von Grundrechten durch Normen geschützt werden, die die Gemeinschaft erlassen hat (Sekundärrecht). Hier stellt sich die Frage, ob ein derartiger Grundrechtsschutz im Hinblick auf die Normenhierarchie ausreichend ist.
- Verhältnis der Grundrechte innerhalb der Europäischen Union zu den Grundrechten der Europäischen Menschenrechtskonvention: inhaltliche Identität oder Differenzierungen?
- Vertiefung der „allgemeinen Grundrechtslehren“ (Funktionen der Grundrechte) auf Gemeinschaftsebene, z. B. : Bestehen nur

Abwehrrechte gegenüber den Gemeinschaftsorganen oder auch Schutzpflichten für die Gemeinschaftsorgane?

Es ist damit begonnen worden, die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs systematisch und ergänzend (im Verhältnis zum Vorprojekt) zu erfassen; weiterhin sind weitgehend Teile der Rechtsprechung auf der Basis der Europäischen Menschenrechtskonvention zusammengetragen worden.

Unter der Leitung von Prof. M. Herdegen am *Institut für öffentliches Recht* der Universität Bonn wird das Forschungsvorhaben „*Gentechnikrecht in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union*“ durchgeführt. Die Fritz Thyssen Stiftung förderte dieses Projekt von 1995 (s. Jahresbericht 1995/96, S. 158 ff.) bis 1997.

Gentechnikrecht

Im Sommer 1998 bewilligte die Stiftung weitere Mittel zur Fortsetzung und Erweiterung des Forschungsvorhabens auf andere EU-Mitgliedstaaten wie Dänemark, Finnland, Irland, Luxemburg und Spanien. Vor allem soll das Projekt auch die aktuellen Entwicklungen im europäischen Biotechnologierecht (Deregulierung der beiden EG-Gentechnikrichtlinien, Richtlinie über den Schutz biotechnologischer Erfindungen, Verordnung zu biotechnologisch hergestellten Arzneimitteln und Novel-Foods-Verordnung) aufnehmen, ferner sollen völkerrechtliche Regelungsinstrumente (Biodiversitätskonvention, Biosafety-Protokoll) untersucht werden. Das Projekt will auch einen Beitrag zur Standortdiskussion im europäischen Rahmen und im „Triaden-Wettbewerb“ (Europäische Union – USA – Japan) leisten.

An dem Vorhaben wirken Dr. H.-G. Dederer und Dr. T. Spranger mit. Die Forschungsergebnisse werden zusammen mit den originalen Regelungstexten sowie den Länderberichten veröffentlicht in:

Internationale Praxis Gentechnikrecht (IP-GenTR): EG-Recht, Länderrecht und internationales Recht. Hrsg. von Matthias Herdegen. Unter Mitw. von Hans-Georg Dederer. - Heidelberg: C.F. Müller. (Losebl.-Ausz.) – Grundwerk: 1996; Stand: 11. Erg.-Lfg., Dez. 1998.

Prof. H. Prütting, *Institut für Verfahrensrecht*, Universität zu Köln, wurden 1998 Fördermittel für das Projekt „*Neues deutsches und europäisches Insolvenzrecht sowie Rechtsvergleichung*“ bewilligt.

Insolvenzrecht

Die Rechtslage im Bereich des Insolvenzrechts in Deutschland ist zur Zeit durch einen völligen Umbruch gekennzeichnet. Bis zum 31.12.1998 waren in den alten Bundesländern die Konkursordnung von 1877 sowie die Vergleichsordnung von 1935 in Kraft gewesen. In den neuen Bundesländern galt seit 1990 die Gesamtvollstreckungsordnung. Damit war das Insolvenzrecht in Deutschland eines der wenigen Gebiete, auf dem die Rechtseinheit noch nicht hergestellt worden war. Der Gesetzgeber ist den Forderungen nach Erneuerung und Rechtsvereinheitlichung durch die Schaffung einer neuen Insolvenzordnung nachgekommen, die alle genannten

Gesetze ersetzt. Diese umfassende neue Kodifikation ist am 1.1.1999 in Kraft getreten.

Auch die europäische Situation des Insolvenzrechts ist in ähnlicher Weise von großen Unsicherheiten geprägt. Bisher wurden die auftretenden Probleme grenzüberschreitender Insolvenzen in Europa durch das in den meisten europäischen Ländern nur sehr unzureichend geregelte internationale Konkursrecht und daneben durch einige Staatsverträge gelöst. Seit langem wird allerdings intensiv daran gearbeitet, durch ein europäisches Insolvenzübereinkommen die Lage in Europa zu verbessern und zu vereinheitlichen. Nach verschiedenen fehlgeschlagenen Entwürfen und nach langen Vorarbeiten ist es nunmehr gelungen, ein solches europäisches Insolvenzübereinkommen im Jahre 1996 zustande zu bringen. Dieses Übereinkommen ist von allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union mit Ausnahme von Großbritannien gezeichnet worden. Es wird damit gerechnet, daß auch für die grenzüberschreitenden Insolvenzen in Europa im Jahre 1999 ein grundsätzlich neues Recht in Kraft tritt. Zur Zeit gibt es darüber hinaus Überlegungen, die europäischen Insolvenzübereinkommen notfalls auch ohne Großbritannien in Kraft zu setzen.

Auch in Osteuropa und über den europäischen Raum hinaus ist das Insolvenzrecht im Wandel begriffen. Eine Aufarbeitung der wissenschaftlichen und praktischen Probleme dieses Rechtsbereichs liegt daher besonders nahe. Es ist vorgesehen, im Verbund mit einem Autorenteam zur neuen deutschen Insolvenzordnung einen Kommentar vorzulegen und zum neuen Insolvenzrecht und zu dem insoweit eng angrenzenden deutschen Vollstreckungsrecht jeweils ein Lehrbuch zu verfassen. Darüber hinaus soll zu dem künftigen europäischen Übereinkommen eine Kommentierung erarbeitet werden.

Der geplante Kommentar zur neuen Insolvenzordnung ist im Berichtszeitraum als Loseblattwerk bereits in zwei Bänden erschienen. Die noch fehlenden Teile des Werkes werden im Laufe des Jahres 1999 als Ergänzungslieferung eingefügt werden.

Bibliographischer Nachweis:

InsO. Kommentar zur Insolvenzordnung. Hrsg.: Bruno M. Kübler; Hanns Prütting. – Losebl.-Ausg.: 1999, Lfg. 1–4. – Köln: RWS Verl. Kommunikationsforum.

Prütting, Hanns: Die Insolvenz des Verbrauchers. (Japanisch) – In: Hogaku Kenkyu. 1998. S. 59–82.

Außerhalb des Schwerpunktprogramms zur „Förderung europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft“ unterstützt die Stiftung weitere Einzelprojekte, so z. B.:

WTO/GATT-Recht Prof. M. Hilf, *Seminar für Öffentliches Recht und Staatslehre*, Universität Hamburg, erhielt 1999 Fördermittel zur Erarbeitung der Grundlagen eines Lehrbuches zum „WTO/GATT-Recht“.

Es ist ein größeres Lehrbuch zu dem neuen Rechtsgebiet WTO/GATT-Recht geplant. Dieses Rechtsgebiet wird im Rahmen der weltweiten Wirtschaftsverflechtung zunehmend wichtiger und nimmt in den Außenbeziehungen insbesondere der Europäischen Union einen herausragenden Platz ein.

Das Lehrbuch soll sowohl die dogmatischen Grundfragen des WTO/GATT-Rechts herausstellen als auch im einzelnen das Gründungsübereinkommen zur WTO sowie die beigefügten multilateralen und plurilateralen Übereinkommen behandeln.

Das Lehrbuch soll in deutscher Sprache abgefaßt sein und einem Desiderat in Studium und Praxis abhelfen.

Inhaltlich soll besonderes Gewicht auf vergleichende Bezugnahmen zum EG-Recht sowie zum innerstaatlichen öffentlichen Wirtschaftsrecht und Verfassungsrecht gelegt werden. Mit dem Vorhaben soll zusätzlich angestrebt werden, die Grundlagen für eine verstärkte Forschung und Lehre im Bereich des WTO/GATT-Rechts zu legen.

Das von der Stiftung geförderte Projekt der Herausgabe eines „Handbuches der Völkerrechtspraxis in der Bundesrepublik Deutschland“ wird von den Professoren M. Schweitzer (Passau) und A. Weber (Osnabrück) geleitet.

Völkerrecht

Das Handbuch hat zum Ziel, eine systematische Übersicht über die Anwendungspraxis des Völkerrechts in der Bundesrepublik Deutschland seit dem zweiten Weltkrieg zu erarbeiten, um dem Rechtspraktiker an Gerichten, Anwaltskanzleien, international ausgerichteten Unternehmen sowie nicht zuletzt europäischen und internationalen Organisationen und dem Auswärtigen Dienst ein zuverlässiges Nachschlagewerk über die Anwendungspraxis zu vermitteln. Dabei ist es das Ziel der Verfasser, vor allem die Entscheidungspraxis der deutschen Gerichte, besonders der Bundesgerichte und des Bundesverfassungsgerichts, ferner die Praxis der deutschen Bundesregierung sowie fallweise auch des Gesetzgebers zu den Hauptquellen des Völkerrechtes (Vertragsrecht, Gewohnheitsrecht und allgemeine Rechtsgrundsätze) eingehend zu dokumentieren. Das Werk will nicht die dogmatischen Lösungsansätze völkerrechtlicher Probleme nachzeichnen, sondern eine Hilfestellung für einen schnelleren Einstieg in die einschlägigen völkerrechtlichen Probleme am Beispiel der Anwendung und Durchsetzung des Völkerrechts in Deutschland liefern. Zu diesem Zweck werden die Natur und der Rechtscharakter des Völkerrechts, die Rechtsquellen, das Völkergewohnheitsrecht, die Staaten als Völkerrechtssubjekte, die Gründung der Bundesrepublik und die Rechtslage Deutschlands, völkerrechtliche Grundrechte und Pflichten, die Organe des völkerrechtlichen Verkehrs, das völkerrechtliche Unrecht, die Anerkennung internationaler Menschenrechte in einem ersten Band behandelt werden. Nach Abschluß dieses Projekts können ausgewählte Probleme des Völkerrechts, die von besonderer Bedeutung für die Bundesrepublik sind, in einem zweiten Band dargestellt werden.

Internationale Strafgerichtsbarkeit Seit 1998 fördert die Stiftung das Projekt *Die Internationalen Strafgerichtshöfe der Vereinten Nationen von Den Haag 1993 und Arusha 1994* von Prof. H. Roggemann, Osteuropa-Institut, Freie Universität Berlin.

Seit Beginn dieses Jahrhunderts und besonders unter dem Eindruck der grausamen und verlustreichen militärischen Konflikte des Ersten und Zweiten Weltkriegs ist von Wissenschaftlern, Politikern und Organisationen eine internationale Strafgerichtsbarkeit gefordert worden. Sie soll der Aufklärung, Verfolgung und Aburteilung schwerer Kriegs- und Menschlichkeitsverbrechen dienen und damit einen Beitrag zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit und Friedensfähigkeit in Konfliktregionen leisten. 1993 hat der Sicherheitsrat der UN durch Resolution in Den Haag einen Internationalen Strafgerichtshof zur Aufklärung und Aburteilung von Völkermord, Kriegs- und Menschlichkeitsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien errichtet. 1994 folgte ein Gerichtshof in Arusha/Afrika zur Verfolgung und Aburteilung von Massenmorden in der Region Ruanda.

Mit der Einrichtung dieses „Doppelgerichts“, das durch denselben Chefankläger und dieselbe Rechtsmittelkammer verbunden ist, haben die Vereinten Nationen den entscheidenden Schritt in die Institutionalisierung internationaler Strafgerichtsbarkeit getan. Dies konnte zunächst nur in der Form von „Ad-Hoc-Gerichten“ geschehen, die zeitlich und räumlich in ihrer Zuständigkeit beschränkt sind. Dennoch sind Verfahren, Entscheidungen und internationale Akzeptanz dieser neuen Gerichtsbarkeit von großer Bedeutung. Einmal hat sich in ihrer Arbeit die immer wieder – und wohl auch mit Recht – behauptete Verbindung von Frieden und Gerechtigkeit zu beweisen. Zum anderen spielt das UN-Gericht von Den Haag und Arusha eine maßgebliche Vorreiterrolle für die Errichtung eines späteren ständigen internationalen Strafgerichts, für das die Vorarbeiten seit der Konferenz von Rom 1998 im Gange sind.

Der blutige Kosovo-Krieg, der zwar nach dem Waffenstillstand durch ein internationales Besetzungsregime, jedoch noch lange nicht durch eine friedensfähige politische und rechtliche Neuordnung abgelöst worden ist, stellt das UN-Strafgericht von Den Haag erneut auf eine harte Bewährungsprobe. Denn von Anfang an umfaßte die Zuständigkeit dieses Gerichts auch den Konfliktbereich der Autonomen Provinz Kosovo. Nachdem nun Dutzende von Massengräbern und Hunderte von Kriegs- und Menschlichkeitsverbrechen, begangen von serbischen Militär- und Polizeibeamten an tausenden von Personen der albanischen Zivilbevölkerung bekannt geworden sind, hat die schon vorher außerordentliche Arbeitsbelastung des Gerichts nochmals stark zugenommen.

Rechtsgrundlage und bisherige Arbeit des UN-Gerichts von Den Haag (Ermittlungsverfahren, Anklageerhebungen, Beweisverfahren, erstinstanzliche Urteile) zweitinstanzliche Urteile sind Gegen-

stand des laufenden Forschungsprojekts, das sich im Spannungsfeld von internationaler Politik, Völkerrecht und Strafrecht bewegt.

Die derzeit im Projekt im Gange befindliche kritische Bestandsaufnahme aller bislang ergangenen Entscheidungen zeigt ein ambivalentes Bild. Gegenüber zahlreichen Ermittlungsverfahren und Anklagen sowie angeklagten Personen ist die Zahl der Verurteilungen bisher recht klein. Dies hängt mit dem komplizierten zweigeteilten Verfahrensaufbau und dem hohen Standard der Verteidigungsrechte zugunsten der Angeklagten zusammen.

Die Verfahrensdauer lässt auch die Überlastung des 1998 um eine zusätzliche Strafkammer erweiterten Gerichts erkennen.

Die Hauptaufgabe dieser neuen Institution kann danach weniger in der Aburteilung der überaus zahlreichen Kriegs- und Menschlichkeitsverbrechen auf dem Balkan wie in Afrika bestehen, sondern darin, in einzelnen vergleichenden Entscheidungen die Rechts- und Unrechtsgrenzen in militärischen Konflikten öffentlich klarzustellen, Tathergänge verlässlich aufzuklären und damit einen unverzichtbaren Beitrag zur Festigung nationalen und internationalen Rechtsbewußtseins in Konfliktregionen zu leisten.

Um auch nur dieses Ziel zu erreichen, wird es künftig einer verstärkten Zusammenarbeit dieses internationalen UN-Gerichts mit den nationalen Strafgerichtshöfen bedürfen. Hierzu sind jedenfalls die Strafgerichte aller derjenigen Länder in der Lage, die eine Strafkompetenz auch für Auslandstaten von Ausländern aufgrund des „Weltrechtsprinzips“ besitzen. Auf dieser Rechtsgrundlage hat kürzlich der deutsche Bundesgerichtshof in Jugoslawien begangene „ethische Säuberungen“ als Kriegsverbrechen abgeurteilt. Grundlagen und Verfahrenspraxis sowohl des Den Haager UN-Gerichts als auch dieser neuen internationalen Arbeitsteilung bedürfen weiterer wissenschaftlicher Untersuchung. Die Erfahrungen des Kosovo-Kriegs legen überdies eine weitere, dritte Arbeitsperiode des UN-Gerichts nahe.

Prof. U. Heilemann, Vizepräsident des *Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung e.V.*, Essen, wurden 1999 Mittel für das Projekt „*Eigentümervorteile und Auslandsaktivitäten – Mikroökonomische Fundierung der ausländischen Direktinvestitionen deutscher Unternehmen*“ bewilligt.

Direkt-investitionen

Die Globalisierung der Wirtschaft ist vor allem durch eine rasche Zunahme der weltweit getätigten Direktinvestitionen geprägt. Ungeachtet der Bedeutung der Entwicklung steht die empirische Erforschung der Bestimmungsfaktoren und Folgen dieser Entwicklung immer noch vor großen Schwierigkeiten. Zum einen fehlt es an einer konsistenten theoretischen Basis für die Analyse von Direktinvestitionen; zum anderen sind die Daten der amtlichen Statistik nur sehr eingeschränkt geeignet, die Hintergründe des stürmischen Wachstums der Direktinvestitionen zu erhellen. Die Sammlung die-

ser Daten orientiert sich nämlich in erster Linie an den Erfordernissen der Zahlungsbilanzstatistik. Die erfaßten grenzüberschreitenden Kapitalströme stehen allenfalls in einem losen Zusammenhang mit den Investitionen im Ausland. Hinzu treten Meßprobleme, die dazu führen, daß die Investitionen im Ausland wohl tendenziell zu hoch, die ausländischen Investitionen in Deutschland aber erheblich zu niedrig ausgewiesen werden. Die amtliche Statistik erhebt zudem praktisch keine Daten über den Investor, dessen Eigentümervorteil in der Theorie jedoch eine zentrale Rolle spielt. Wie weit es sich bei den Auslandsinvestoren um große oder kleine, um erfolgreiche, arbeits- oder kapitalintensive, innovative oder eher mit traditionellen Technologien arbeitende Unternehmen handelt, wird in der amtlichen Statistik nicht erfaßt.

Das RWI ist seit 1990 mit dem Aufbau einer „Unternehmensdatenbank Globalisierung“ befaßt, die auf der Auswertung von 100 Geschäftsberichten deutscher Unternehmen des produzierenden Gewerbes beruht. Ziel des Projektes ist es, diese Datenbasis weiter zu entwickeln und ihre analytischen und prognostischen Möglichkeiten zu explorieren und evaluieren. Die Weiterentwicklung der Datenbasis betrifft drei Bereiche:

- die Erhöhung der Repräsentativität der Daten, vor allem durch die Einbeziehung von Dienstleistungsunternehmen und die verstärkte Berücksichtigung von mittelständischen Unternehmen,
- die Verlängerung des Beobachtungszeitraums, zumindest für einen Teil der erfaßten Unternehmen,
- die Vergrößerung des Kanons erfaßter Daten, auch mit Blick auf die zunehmende Zahl von Unternehmen, die im Jahresabschluß Informationen über einzelne regionale Unternehmenssegmente veröffentlichen.

Die Evaluierung betrifft vor allem die Auseinandersetzung mit Panelschätzungen und den Aussagen, die diese zu den Determinanten der Direktinvestition liefern.

Investitionen Osteuropa Besonderheiten des Investitionsverhaltens großer und kleiner Unternehmen am Beispiel der Direktinvestitionen in Osteuropa werden am ifo-Institut für Wirtschaftsforschung (Prof. H. W. Sinn), München, untersucht.

Die ökonomischen und sozialen Wirkungen von Direktinvestitionen können nicht losgelöst von ihren Ursachen und Motivationen diskutiert werden. Daher versucht das Projekt, sowohl durch seinen theoretischen Ansatz als auch durch die entsprechenden ökonometrischen Methoden zum besseren Verständnis der verschiedenartigen Motivationen, die ein westeuropäisches Unternehmen zur grenzüberschreitenden Integration oder Kooperation in Osteuropa veranlassen, beizutragen. Erst so kann man die wirtschaftspolitische Debatte durch wissenschaftlich begründete Aussagen über möglichen Arbeitsplatzverlust, Marktzuwachs, Technologietransfer und

ähnliches bereichern. Verwendet werden zu diesem Zweck die Ergebnisse parallel laufender Umfragen in Bayern, Italien, Belgien/Niederlande und Ungarn.

Zunächst wurde ein Modell formuliert, das den dynamischen Zusammenhang von Handel und Direktinvestitionen beschreibt. Das theoretische Modell wurde anhand eines ifo-Surveys empirisch überprüft. Die Ergebnisse unterstützen die Hypothesen des Projektes (siehe ifo-Diskussionsbeitrag Nr. 50: „Foreign Direct Investment in Central and Eastern Europe; Do mainly the small firms invest?“ von Donata Hoesch, erschienen im Februar 1998).

In dem geographischen Modell wächst die Größe der investierenden Unternehmen mit der Entfernung zum Investitionsort. Empirisch lässt sich zeigen, daß kleine deutsche Unternehmen hauptsächlich in Osteuropa investieren, während große deutsche Unternehmen sowohl in Osteuropa als auch in weiter gelegenen Regionen der Erde investieren. Deutsche Unternehmen mittlerer Größe dagegen zeigen besonders dann Interesse an der Region Osteuropa, wenn sie noch keine anderen Investitionsstandorte aufweisen.

Aus der Unternehmensbefragung in der bayerischen Region, angrenzend zur Tschechischen Republik, geht hervor, daß kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) vorwiegend in nur einer Weltregion mit Investitionen oder Kooperationen aktiv sind. Diese Region ist in der Hälfte der Fälle Osteuropa. Größere Unternehmen sind viel seltener ausschließlich in osteuropäischen Ländern aktiv. Ferner wird ersichtlich, daß die meisten KMU sich nur in Kooperationen engagieren. Es sind überwiegend Unternehmen aus den Konsumgüterindustrien mit weniger anspruchsvollen Produktionstechnologien, die in Osteuropa aktiv werden – z. B. das Bekleidungs-, das Leder-, das Papiergewerbe. Dagegen sind hoch technologische industrielle Sektoren, wie der Maschinenbau, die Elektroindustrie usw., mit Ausnahme des Fahrzeugbaus, in anderen Weltregionen aktiver. Die Aktivitäten bayerischer Unternehmen in Osteuropa sind stark innerhalb der Tschechischen Republik konzentriert. Diese Struktur ist bei Investitionsprojekten stärker ausgeprägt als bei Kooperationen und unter KMU stärker verbreitet als unter großen Unternehmen. Zweck der meisten Projekte ist die Produktion. Dabei handelt es sich überwiegend um reine Produktionsprojekte. In den meisten Fällen werden die Produkte entweder zusätzlich oder ausschließlich nach Deutschland zurückimportiert und/oder in die ganze Welt exportiert. Die niedrigen Lohnkosten in Osteuropa und niedrige sonstige Produktionskosten werden am häufigsten als wichtiger Grund für die Entscheidung aufgeführt, in einem osteuropäischen Land aktiv zu werden. Im Einklang damit spielt unter den Kooperationen die Lohnveredelung eine große Rolle. Die Nähe zu wichtigen osteuropäischen Kunden sowie der Aufbau eines Vertriebsnetzes sind ebenfalls wichtige Faktoren.

Bei der Befragung belgischer und niederländischer Unternehmen wird als Grund für das wirtschaftliche Engagement in Osteuropa eine bedeutende Wettbewerbsintensivierung auf ihrem Heimatmarkt genannt. Komparative Kostenvorteile, u.a. die geringen Lohnkosten in Osteuropa, sind insgesamt der wichtigste Grund für eine Verlagerung der Aktivitäten. Polen, nicht die Tschechische Republik, ist für Unternehmen aus Belgien bzw. aus den Niederlanden, im Gegensatz zu denjenigen aus Bayern, der wichtigste osteuropäische Standort für Investitionen und Kooperationen.

1995 befragte das ifo-Institut zum ersten Mal im Auftrag der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) führende westeuropäische Unternehmen über ihre Investitionen in Osteuropa. Die Ergebnisse der damaligen Erhebung haben gezeigt, daß Umsatz und Form dieser Investitionen stark vom Stand der Transformation und der politischen Stabilität im osteuropäischen Empfängerland abhängen. Vier Jahre später wurde der gleiche Fragebogen an internationale Großunternehmen gerichtet, die in Ungarn tätig sind, um herauszufinden, wie sich die Zielsetzungen und Strategien ausländischer Investoren nach erfolgreichem Abschluß der Transformation geändert haben. Die Resultate deuten auf erhebliche Veränderungen hin. Kooperationsabkommen und Joint Ventures haben ihre frühere Bedeutung verloren, statt dessen befinden sich die neuen Vertriebs- oder Produktionsstätten in hundertprozentigem Besitz der ausländischen Kapitalanleger. Anders als früher werden durch die neuen Investitionen keine parallelen Kapazitäten geschaffen, sondern diese werden an die Tätigkeiten des Mutterunternehmens gekoppelt. Als besondere Vorteile des Standorts Ungarn werden von den Firmen die gute Infrastrukturausstattung, die wirtschaftliche und politische Stabilität sowie auch die ausländischen Investoren gewährten steuerlichen Anreize gesehen.

Diese ersten deskriptiven Ergebnisse sollen im weiteren Verlauf des Forschungsprojektes anhand ökonometrischer Methoden näher untersucht werden.

- | | |
|--------------------------------------|---|
| <i>Niedriglohn-</i> <i>länder</i> | Prof. J. B. Donges, <i>Institut für Wirtschaftspolitik</i> an der Universität zu Köln, geht bei dem 1997 geförderten Forschungsvorhaben „ <i>Zunehmender Handel mit Niedriglohnländern und Beschäftigung – Zum wirtschaftspolitischen Handlungsbedarf</i> “ davon aus, daß die in Deutschland seit geraumer Zeit steigende Arbeitslosigkeit vor allem durch den Abbau von internationalen Handelsbeschränkungen verursacht wird: Die wachsende Globalisierung der Wirtschaft habe dazu geführt, daß sich die Unternehmen in den Industriestaaten zunehmend dem Importdruck aus Niedriglohnländern ausgesetzt sehen. Die Folge sei, daß die Herstellung arbeitsintensiver Produkte in Niedriglohnländer ausgelagert werde. Mit dem Schrumpfungsprozeß sei in den Industrieländern ein Nachfragerückgang nach einfacher Arbeit verbunden. Die Handelsliberalisierung bewirke in den Industrieländern einen Umstrukturierungsprozeß, der |
|--------------------------------------|---|

zumindest in der Übergangsphase zu Anpassungsproblemen auf dem Arbeitsmarkt führe.

Bisherige Untersuchungen arbeiten meist mit komparativ-statischen Modellen und unterstellen flexible Löhne und Preise sowie völlige Mobilität der Arbeitskräfte zwischen Sektoren und Regionen. In dem Kölner Projekt werden demgegenüber die durch die Handelsliberalisierung verursachten Anpassungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt analysiert. Dabei wird die Bedeutung von Lohnflexibilitäten explizit berücksichtigt.

Die Studie soll zunächst die für den wirtschaftspolitischen Handlungsbedarf gebotenen theoretischen Grundlagen herausarbeiten. Dementsprechend wurde ein Modell entwickelt, mit dem Suchprozesse auf dem Arbeitsmarkt in einer offenen Volkswirtschaft abgebildet werden. Es kann gezeigt werden, daß die Anpassung an den verschärften Angebotsdruck aus Niedriglohnländern mit Überreaktionen einhergehen kann: Es werden kurzfristig in den kapitalintensiven Bereichen mehr Arbeitsplätze in arbeitsintensiven Sektoren verloren. Die Arbeitslosigkeit steigt per saldo. Der von den Niedriglohnländern ausgehende strukturelle Anpassungsbedarf wird durch Wechselkursänderungen, die nicht fundamentalökonomisch begründet sind, zusätzlich beeinflußt, genauer: Er wird im Falle einer nicht nur temporären realen Aufwertung der Inlandswährung verschärft.

Durch die Untersuchung von Matching-Prozessen auf dem Arbeitsmarkt haben sich weitere interessante Fragestellungen ergeben. Zahlreiche Matching-Modelle unterstellen, daß der Lohn zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern individuell ausgehandelt wird, wobei angenommen wird, daß die Arbeitnehmer nicht sparen können und risikoneutral sind. Eine realitätsnähere Analyse verlangt danach, Ersparnisbildung und Risikoaversion in die Überlegungen einzubeziehen. Das Modell einer offenen Volkswirtschaft wurde daher zunächst so erweitert, daß der Einfluß von Risikoaversion auf individuelle Lohnverhandlungen betrachtet werden kann. Es konnte gezeigt werden, daß risikoaverse Arbeitnehmer bereit sind, niedrigere Löhne zu akzeptieren als jene, die sich risikoneutral verhalten. Die Lohnzurückhaltung risikoaverser Arbeitnehmer führt zu einem höheren Beschäftigungsniveau. Es konnte jedoch ebenfalls gezeigt werden, daß die Lohninflexibilität mit zunehmender Risikoaversion steigt. Beide Ergebnisse verdeutlichen, daß das Risikoverhalten von Beschäftigten und Arbeitslosen ein wichtiger Aspekt ist, dem vielfach im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit in Industrieländern vor dem Hintergrund einer stärkeren Integration von Niedriglohnländern in die internationale Arbeitsteilung nur wenig Beachtung geschenkt wird. Deshalb ist anzunehmen, daß empirische Studien zu diesem Thema die Beschäftigungswirkungen vielfach falsch einschätzen.

Der Fall kollektiver Lohnverhandlungen ist ebenfalls untersucht worden. Tarifverhandlungen auf sektoraler Ebene führen nicht notwendigerweise zu höherer Arbeitslosigkeit. So werden kollektive Lohnverhandlungen sogar zu einem höheren Beschäftigungsniveau führen, wenn die Produktion im Inland generell arbeitsintensiv ist. Tarifverhandlungen werden sich allerdings nachteilig auf das Beschäftigungsniveau auswirken, wenn die Produktion generell kapitalintensiv ist. Dies ist der für Industrieländer relevante Fall. Ein numerisches Beispiel zeigt, daß die Inflexibilität der Löhne bei kollektiven Lohnverhandlungen beträchtlich höher ist als bei individuellen Verhandlungen. Dies erweist sich erwartungsgemäß als besonders nachteilig, falls Niedriglohnländer stärker am internationalen Wettbewerb teilnehmen. In diesem Fall konnte anhand des numerischen Beispiels gezeigt werden, daß sich die Arbeitslosenquote um 1,5 bis 3 Prozent erhöhen kann.

Die wirtschaftspolitischen Schlußfolgerungen aus der Analyse konzentrieren sich auf die Beschäftigungschancen der inländischen Anbieter einfacher Arbeit, die durch die Niedriglohnkonkurrenz besonders betroffen sind. Vielversprechende wirtschaftspolitische Optionen sind zum einen eine Intensivierung der Bildungspolitik, mit Hilfe derer die Anpassungschancen dieser Arbeitnehmer erhöht werden können, sowie eine Senkung der Lohnnebenkosten.

Aus dem Projekt sind bisher folgende Publikationen hervorgegangen:

Freytag, Andreas, u.a.: Befund: Globalisierung in verschiedenen Facetten. – In: Globalisierung und die Rolle des Staates. Jürgen B. Donges und Andreas Freytag (Hrsg.). 1998. S. 9–36.

Wälde, Klaus, and Pia Weiß: Terms of trade shocks, wages and unemployment: combining the short-run and the medium-run in a matching framework. – Köln: Institut für Wirtschaftspolitik an der Universität, 1997. 26 S. (IWP discussion paper; 97,2)

Weiß, Pia: Inländische Arbeitsmärkte und Handel mit Niedriglohnländern. – In: Die Rolle des Staates in einer globalisierten Wirtschaft. Jürgen B. Donges und Andreas Freytag (Hrsg.). 1998. S. 53–72.

Weiß, Pia: Risk aversion and unemployment in an open economy. – Köln: Institut für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln, 1999. 25 S. (IWP discussion paper; 99,1)

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Seit Mitte 1998 konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt „Mono- und polygene Krankheiten des Menschen: Definition und molekulare Pathogenese“. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder die mit Prädispositionsgenen assoziiert sind. Als Gendefekte werden Veränderungen verstanden, die zum Ausfall oder zur Modifikation der Expression definierter Gene führen.

Besonders gefördert werden Vorhaben zur Identifizierung von Genen für monogene Erbkrankheiten und deren funktionelle Analyse (auch in Tiermodellen) sowie die Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen.

Rein methodische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische und Linkage-Studien, Untersuchungen zum Einfluß von Krankheitserregern auf genetische Veränderungen sowie zur Tumorgenese werden grundsätzlich nicht in das Förderungsprogramm aufgenommen.

Bevorzugt unterstützt werden jüngere Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern setzt die Stiftung die Bestätigung des Klinikleiters voraus, daß der/die Geförderte während der Projektlaufzeit zu 80 Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorhaben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Entwicklung des Programms. Die Stiftung versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse der Stiftung (<http://www.fritz-thyssen-stiftung.de>) direkt abrufbar sind.

Im 1998 ausgelaufenen Förderungsschwerpunkt „Molekulargenetische und zellbiologische Analyse der Krankheitsentstehung“ wurden Projekte gefördert, die folgenden Themenkreisen gewidmet waren: Genetische Grundlagen von Krankheiten, Molekulare Rezeptorbiologie und intrazelluläre Signaltransduktion, Molekular- und Zellbiologie auf dem Gebiet der Immunpathologie, der Neurobiologie und Neuropathologie.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Projekte gefördert:

Prof. Ch. Haaß, *Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim, untersucht die Funktion des proteolytischen Abbaus der Presenilin-Proteine bei der genetisch vererbten Alzheimer-Erkrankung.* Alzheimer-Krankheit

Die Alzheimersche Erkrankung ist pathologisch durch das invariable Auftreten von Amyloidplaques charakterisiert. Amyloidplaques bestehen zum größten Teil aus dem β -Amyloid-Peptid ($A\beta$), welches wiederum durch Proteolyse aus dem β -Amyloid-Precursor-Protein (β APP) hervorgeht.

In einigen Fällen tritt die Alzheimersche Erkrankung genetisch vererbt auf. In diesen Familien beginnt die Krankheit sehr früh, und kann in extremen Fällen bereits im Alter von 30 Jahren zum Tod führen. Mutationen treten in drei Genen auf: Die ersten Mutationen wurden im β APP-Gen selbst gefunden, weitere Mutationen konnten dann vor einigen Jahren in den beiden homologen Presenilin-Genen PS1 und PS2 nachgewiesen werden. Mutationen in diesen drei Genen beeinflussen die $A\beta$ -Bildung auf pathologische Weise, indem sie die Produktion einer schnell aggregierenden Variante des Peptids begünstigen. Presenilin spielen nicht nur bei den sehr seltenen genetisch vererbten Fällen der Alzheimerschen Erkrankung eine entscheidende Rolle, sondern sind offenbar auch unter physiologischen Umständen für die $A\beta$ -Entstehung von großer Bedeutung. Unterstützt wird diese Annahme vor allem durch die Beobachtung, daß eine Deletion des PS1-Gens bei Mäusen zu einer drastischen Reduktion der $A\beta$ -Bildung führt.

Presenilin (PS)-Proteine werden proteolytisch prozessiert. Die entstehenden Fragmente bilden einen stabilen Komplex, wohingegen der Vorläufer (das PS-Holoprotein) nur eine sehr kurze Halbwertzeit hat. Die Arbeitsgruppe von Prof. Haaß konnte zeigen, daß die Entstehung der proteolytischen Fragmente von PS1 durch ein komplexes System von Proteasen bewirkt wird. Prinzipiell werden alle nicht mit dem Komplex assoziierten PS-Moleküle sofort proteolytisch entfernt. Nicht prozessiertes PS-Holoprotein wird durch das Proteasom über einen Ubiquitin-abhängigen Weg degradiert. Rekombinante N-terminale Fragmente (hergestellt durch die Einführung eines Stopcodons an der Schnittstelle) werden durch dieselben Proteasen innerhalb von wenigen Minuten aus der Zelle entfernt. Sie assoziieren nicht mit dem PS-Komplex und sind daher für die proteolytische Degradation zugänglich. Darüber hinaus zeigen solche Moleküle weder biologische noch pathologische Aktivität. Der Komplex selbst kann während der Apoptose von Caspasen angegriffen werden. Die hierbei entstehenden proteolytischen Fragmente werden dann durch eine Cystein-Protease (vermutlich Cathepsin) entfernt. Die fein-regulierte Degradation zeigt, daß die Komplexbildung für die physiologische Funktion von PS von großer Bedeutung ist. PS-Moleküle, die nicht mit dem Komplex assoziiert sind, werden rasch aus der Zelle entfernt.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Capell, A., et al.: The proteolytic fragments of the Alzheimer's disease associated presenilin-1 form heterodimers and occur as a

- 100–150 kDa molecular weight complex. – In: *Journal of Biological Chemistry*. 273. 1998. S. 3205–3211.
- Grünberg, J., et al.: The Alzheimer's disease associated presenilin-1 holoprotein and its 18–20 kDa C-terminal fragment are death substrates for proteases of the caspase family. – In: *Biochemistry*. 37. 1998. S. 2263–2270.
- Walter, J., et al.: Proteolytic fragments of the Alzheimer's disease associated presenilins-1 and -2 are phosphorylated in vivo by distinct cellular mechanisms. – In: *Biochemistry*. 37. 1998. S. 5961–5967.
- Brockhaus, M., et al.: Caspase mediated cleavage is not required for the activity of presenilins in amyloidogenesis and Notch signaling. – In: *NeuroReport*. 9. 1998. S. 1481–1486.
- Oyama, F., et al.: Mutant presenilin 2 transgenic mice. Increased A β levels and a marked age dependent increase in A β 42 ration in the brain. – In: *J. Neurochem*. 71. 1998. S. 313–322.
- Grünberg, J., et al.: Two alternative spliced transcripts of presenilin-2 lacking the natural initiation codon are translated in vivo and differentially block synthesis of endogenous presenilin-1 and -2. – In: *NeuroReport*. 9. 1998. S. 3293–3299.
- Steiner, H., et al.: Expression of Alzheimer's disease associated presenilin-1 is controlled by proteolytic degradation and complex formation. – In: *Journal of Biological Chemistry*. 273. 1998. S. 32322–32331.
- Walter, J., et al.: Phosphorylation of Alzheimer's presenilin-2 regulates its cleavage by caspases and retards progression of apoptosis. – In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA*. 96. 1999. S. 1391 f.
- Steiner, H., et al.: The biological and pathological function of the presenilin-1 Δexon 9 mutation is independent of its defect to undergo proteolytic processing. – In: *Journal of Biological Chemistry*. (Im Druck)

Dr. T. A. Bayer, *Klinik für Psychiatrie*, Universität Bonn, wurden Fördermittel für molekulare Untersuchungen zur β A4-Amyloid-Kaskade bei Morbus Alzheimer bewilligt.

Alzheimer Amyloid-Kaskade

Seit geraumer Zeit ist bekannt, daß bei der Entstehung der Alzheimer'schen Krankheit große Mengen des Polypeptids β A4-Amyloid eine wichtige Rolle spielen. Im Gehirn von Alzheimer-Patienten findet man beträchtliche Mengen von extrazellulären Ansammlungen dieses Polypeptids in den sogenannten Plaques. Das Polypeptid entsteht durch enzymatische Abspaltung aus dem Vorläuferprotein APP (amyloid precursor protein). Drei Enzyme sind im Zusammenhang mit der Amyloidbildung bekannt: β - und γ -Sekretase werden für die Entstehung von β A4-Amyloid benötigt, die α -Sekretase verhindert die Entstehung des Peptids und wirkt somit in gewisser Weise neu-

roprotektiv. Das Peptid wird auch in normalen Zellen gefunden, über seine Funktion herrscht jedoch noch weitgehende Unklarheit.

Welche Bedeutung die Plaques für die Krankheitsentstehung im einzelnen haben, wird noch diskutiert. Man geht gegenwärtig von der Hypothese einer „Amyloid-Kaskade“ aus, derzufolge zu große Mengen an β A4-Amyloid – die sowohl durch Überproduktion als auch durch Störungen beim Abbau dieser Verbindung zustande kommen könnten – für die weitere Symptomatik verantwortlich sind. Die entstehenden Amyloidablagerungen sind wahrscheinlich auch an der Ausbildung des zweiten zu beobachtenden zellulären Krankheitsmerkmals beteiligt, der Entstehung sogenannter neurofibrillärer Tangles, einer pathologischen Zytoskelettveränderung innerhalb der Nervenzellen, durch die diese funktionell gestört werden und schließlich absterben. Das an der Entstehung der Tangles ursächlich beteiligte Protein Tau ist bei Alzheimer-Patienten offenbar hyperphosphoryliert. Welche Mechanismen im einzelnen hierzu führen, ist bislang ungeklärt, es gibt jedoch verschiedene Hinweise auf eine mangelnde Koordination im Ablauf der zellulären Signalthtransduktion, welche sich unter anderem in gestörter Phosphorylierung und vermehrter Produktion von zellschädigenden freien Radikalen äußert. Ebenfalls zur Diskussion steht die Frage, ob die Tau-Dysfunktion direkt zur Bildung neurofibrillärer Tangles und zum Zelltod führt, oder ob die Zytoskelettveränderungen ein Zwischen- schritt sind.

Die aufschlußreichste Möglichkeit, die Hypothese von einer β A4-Amyloid-Kaskade zu überprüfen, besteht in der Etablierung eines transgenen Tiermodells, in dem sich die Expression der einzelnen Komponenten beliebig regulieren lässt. Ein solches Modell steht Dr. Bayer zur Verfügung. Die transgenen Mäuse exprimieren die humane Form des 42 bis 43 Aminosäuren langen β A4-Amyloid-Peptids und wurden von Dr. Bayer bereits neuropathologisch untersucht. Sowohl in der Cerebrospinalflüssigkeit als auch im Inneren von Neuronen war eine starke Anreicherung des Peptids festzustellen.

In neuropathologischen, immunhistochemischen und molekularbiologischen Untersuchungen an den transgenen Tieren soll zunächst geklärt werden, inwieweit die beim Menschen beobachteten pathologischen, zytologischen und enzymatischen Veränderungen auch in diesem Modell nachzuweisen sind. Art und Ausmaß der Veränderungen sowie der Amyloidablagerungen sollen charakterisiert werden. Im Anschluß daran soll der Frage nachgegangen werden, welche Genfunktionen durch die chronische Überexpression von (42/43)-Amyloid im Vergleich zur Überexpression von A4-Amyloid verändert werden.

- MRX Priv.-Doz. Frau Dr. G. Rappold, *Institut für Humangenetik, Universitätsklinikum Heidelberg*, erhielt Fördermittel für die *Positionsklonierung von Genen bei Patienten mit X-chromosomalen Rearrangements und geistiger Retardierung sowie cerebellarer Ataxie*.

Unter X-chromosomal bedingter mentaler Retardierung (MRX) versteht man einen generellen Entwicklungsrückstand, der sich in unzulänglichem adaptivem Sozialverhalten, verminderter Sprachleistung und allgemeiner Intelligenzminderung äußert. Mutationen von Genen des X-Chromosoms scheinen überproportional zur Gesamtzahl der mit MRX in Korrelation stehenden Gene zu diesem Erscheinungsbild beizutragen. Bislang wurden über 100 X-gekoppelte Syndrome mit mentaler Retardierung beschrieben.

Chromosomale Rearrangements (während der Zellteilung eintretende Umlagerungen von Teilstücken der Chromosomen) bieten gute Angriffspunkte für die positionelle Klonierung krankheitsauslösender Gendefekte. Die exakte Charakterisierung der relevanten Bruchstellen der Chromosomen ist zur Isolierung exprimierter Sequenzen im Bruchpunktbereich geeignet.

Dr. Rappold geht davon aus, daß die durch Rearrangements unterbrochenen Gene für die Entstehung der MRX-Syndrome verantwortlich sind. Von Vorteil für die geplante Untersuchung ist die Tatsache, daß das menschliche X-Chromosom mit Hilfe von YAC-Klonen (Hefestämmen, die sich zur Klonierung großer DNA-Fragmente eignen) bereits sehr gut kartiert worden ist.

Projektziel ist die Isolierung und Sequenzierung bestimmter, durch chromosomale Rearrangements veränderter Gene bei zwei Patienten mit mentaler Retardierung und Ataxie bzw. zerebraler Bewegungsstörung und fehlender Sprachentwicklung. Bei beiden Patienten – einem Mädchen und einem Jungen – konnten chromosomale Rearrangements mit jeweils zwei Bruchpunkten auf dem X-Chromosom cytogenetisch nachgewiesen werden. Bei dem Jungen wurde für einen der beiden Bruchpunkte bereits ein bruchpunktüberspannender YAC-Klon identifiziert. Mittels molekularbiologischer Methoden sollen weitere bruchpunktüberspannende Klone nachgewiesen und auf relevante Gensequenzen untersucht werden. Anschließend sollen die entsprechenden Gene isoliert, vollständig sequenziert und analysiert werden.

Zum Thema „*Neurotoxizität von 1-Methyl-4-phenyl-1,2,3,6-tetrahydropyridin (MPTP) und 6-Hydroxydopamin (6-OHDA) im N-Acetyltransferase 2 (NAT2)-defizienten Tiermodell*“ erhielt Dr. O. Bandmann, *Medizinisches Zentrum für Nervenheilkunde*, Universität Marburg, eine Sachbeihilfe der Stiftung.

Parkinson-Krankheit

Bei der Parkinson-Krankheit sterben bevorzugt bestimmte Typen von Gehirnzellen ab. Als Ursache ist einerseits eine entsprechende genetische Disposition nachgewiesen worden, andererseits verursachen aber auch manche Giftstoffe die Krankheit, so u. a. 1-Methyl-4-phenyl-1,2,3,6-tetrahydropyridin (MPTP) und 6-Hydroxydopamin (6-OHDA). Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, daß von den genetischen Defekten die Enzyme betroffen sein könnten, die normalerweise für den Abbau solcher Verbindungen sorgen und den Organismus auf diese Weise entgiften. Dr. Bandmann konnte

bereits nachweisen, daß ein Entgiftungsenzym, die N-Acetyl-transferase 2 (NAT2), bei vielen Parkinson-Patienten aufgrund einer Mutation in seiner Funktion gestört ist: Die von dem Enzym bewirkte biochemische Reaktion läuft verlangsamt ab („langsame Acetylierung“), allerdings wirkt NAT2 nicht unmittelbar am Abbau von MPTP oder 6-OHDA mit. Die von dem Enzym in Gang gesetzte chemische Reaktion spielt jedoch nicht nur für die Entgiftung eine Rolle, sondern auch für verschiedene andere Zellvorgänge, u. a. für den programmierten, biologisch notwendigen Zelltod (Apoptose).

In dem von Dr. Bandmann geplanten Forschungsprojekt soll untersucht werden, ob die langsame Acetylierung durch NAT2 ursächlich mit der Entstehung der Parkinson-Krankheit zusammenhängt. Zu diesem Zweck sollen Mäuse und Ratten, bei denen das Gen für NAT2 mit genetischen oder gentechnischen Methoden ausgeschaltet wurde, mit MPTP bzw. 6-OHDA behandelt werden. Mit mikroskopischen und immunologischen Verfahren soll dann jeweils der Untergang der Neuronen im Gehirn der so behandelten Tiere quantitativ erfaßt und mit entsprechenden Kontrolltieren verglichen werden. Obwohl NAT2 nicht unmittelbar am Abbau der Wirkstoffe beteiligt ist, rechnet Dr. Bandmann damit, daß das Enzym an späteren Schritten des Abbaus mitwirkt. So ist das Enzym CYP1 A2 entscheidend an Entgiftungsreaktionen beteiligt. Es soll in einem weiteren Schritt untersucht werden, ob Mäuse, bei denen beide Enzyme gentechnisch ausgeschaltet wurden, für die Fremdstoffe noch anfälliger sind als solche, bei denen nur NAT2 nicht funktioniert.

Neurodegenerative Erkrankungen Die Identifizierung und Klonierung von Kandidaten-Genen für neurodegenerative Erkrankungen ist das Ziel eines mit Mitteln der Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Frau Dr. C. Zühlke, Institut für Humangenetik, Medizinische Universität Lübeck.

Eine Reihe von erblichen neurodegenerativen Erkrankungen ist mit bestimmten Mutationen assoziiert. Eines der bekanntesten Beispiele ist die Chorea Huntington, man kennt jedoch noch mindestens dreizehn andere genetisch bedingte Krankheiten, bei denen Genmutationen nachgewiesen wurden, unter anderem verschiedene Formen des Fragilen-X-Syndroms, die myotone Dystrophie, verschiedene erbliche Ataxien (Kleinhirnataxie, Friedreich Ataxie etc.) und die familiären spastischen Paraplegien (SPG). Alle diese Krankheiten sind entweder durch bestehende oder durch oft früh im Leben einsetzende, fortschreitende Defekte und Funktionsverluste des Rückenmarks und Kleinhirns gekennzeichnet, die mit Lähmungen und Muskelschwund einhergehen.

Die ursächlich mit diesen Krankheiten in Verbindung gebrachten Genmutationen betreffen Gene, die auf verschiedenen Chromosomen lokalisiert sind. Der Erbgang dieser Erkrankungen kann autosomal-dominant, rezessiv oder X-chromosomal verlaufen, gemeinsam ist ihnen allen die Art der Mutation: Es handelt sich um eine sogenannte Expansionsmutation, bei der normalerweise stabile

repetitive DNA-Abschnitte – DNA-Segmente, die aus sich wiederholenden Basentriplets bestehen – nicht mehr in gleichbleibender Zahl von einer Generation auf die nächste vererbt werden, sondern um ein Vielfaches verlängert werden. Die solchermaßen verlängerten („expandierten“) Tripletsequenzen sind bei der Replikation der Zellen instabil, können jedoch in Geweben unter Umständen über relativ lange Zeiträume hinweg stabil vorliegen.

Um Kandidatengene ausfindig zu machen, die weiteren neurogenerativen Krankheiten zugrundeliegen könnten, kann man den umgekehrten Weg gehen, indem man cDNA-Banken mit Hilfe eines repetitiven Oligonukleotids auf das Vorhandensein der fraglichen Mutationen durchsucht und die entsprechenden Gene sequenziert. Dies wurde in der Arbeitsgruppe von Frau Dr. Zühlke bereits begonnen. Bei einer von ihr gefundenen Mutation scheint es sich um die möglicherweise für eine bestimmte Form von spinocerebellärer Ataxie (SCA4) verantwortliche Mutation zu handeln, von der man bislang nur die chromosomale Lokalisation kannte. Im Rahmen des Projektes soll dieses Gen vollständig isoliert, das vor ihm kodierte Protein charakterisiert und seine Rolle bei der Krankheitstentstehung untersucht werden.

Des weiteren soll in Familien mit autosomal-dominant vererbten neurologischen Erkrankungen nach weiteren Repeatexpansionen anderer Triplets gesucht werden, die möglicherweise mit neurodegenerativen Erkrankungen in Zusammenhang stehen.

Prof. S. Schneuwly, *Institut für Zoologie*, Universität Regensburg, wurde eine Sachbeihilfe für ein Projekt zum Thema „*Molekulare und funktionelle Analyse von Glutathion/Thioredoxin-Reductasen in Drosophila melanogaster: Ein Modellsystem zur Analyse genetischer Ursachen neurodegenerativer Erkrankungen*“ bewilligt.

*Neurodegenerative Erkrankungen
Tiermodell*

Oxidativer Streß durch Zunahme von freien Radikalen führt bei vielen Zellen zum Zelltod (Apoptose). Man kennt zahlreiche neurodegenerative Erkrankungen, die durch einen fortschreitenden Funktionsverlust bestimmter Areale des Nervensystems zu einem allmählichen geistigen Verfall der Betroffenen führen. Auch bei einer Reihe anderer Krankheiten des Nervensystems (unter anderem bei Amyotropher Lateralsklerose (ALS), der Parkinsonschen und der Alzheimerschen Erkrankung) vermutet man einen Zusammenhang mit dem bei vielen Patienten beobachteten Auftreten erhöhter Mengen an freien Radikalen. Die Ursache für die Zunahme freier Radikale ist eine Störung im sogenannten Redox-Haushalt der Zelle, mit vermehrter Synthese der Sauerstoffradikale oder verminderter Bildung von Antioxidanzien.

Gesunde Zellen haben verschiedene Möglichkeiten, ihren Redox-Haushalt zu kontrollieren. Zwei wichtige Moleküle in diesem komplexen System sind das antioxidativ wirkende Peptid Glutathion, das durch die Glutathion-Reductase regeneriert werden kann, und das ebenfalls antioxidativ wirkende Protein Thioredoxin, das durch

Thioredoxin-Reductase regeneriert wird. Glutathion spielt eine wichtige Rolle für das Überleben von Neuronen. Für seine Beteiligung an mehreren neurodegenerativen Erkrankungen – ALS, Parkinson, Alzheimer – gibt es wichtige Hinweise. Thioredoxin hemmt die Apoptose und wirkt im Gehirn neuroprotekt.

Ein Weg, die Rolle einzelner molekularer Komponenten eines zellulären Systems zu klären, ist die Etablierung eines transgenen Tiermodells, in dem die einzelnen Elemente variiert und so in ihrer Funktion aufgeklärt werden können. Als Tiermodell kann Drosophila melanogaster verwendet werden. Auf der Suche nach einer Drosophila-Mutante für das Auftreten altersabhängiger neurodegenerativer Erscheinungen konnte Prof. Schneuwly unter anderem eine Mutante charakterisieren, bei der offenbar eine Mutation bei einer Komponente des Redoxhaushalts (dem Enzym Thioredoxin-Reductase) vorliegt. Das Gehirn der mutierten Fliegen weist charakteristische morphologische Veränderungen auf. Es kommt zu verstärkter Apoptose bei Gliazellen und das Verhalten der Tiere ist verändert.

Projektziel ist es, ein transgenes Tiermodell zu entwickeln, mit dessen Hilfe sich Komponenten des Redoxsystems in ihrer normalen Funktion *in vivo* analysieren lassen, und in dem ihre Beteiligung an der Entstehung neurodegenerativer Erkrankungen geprüft werden kann. Weitere Gene, die im Zusammenhang mit der Aktivität von Thioredoxin/Glutathion-Reductasen eine Rolle spielen, sollen charakterisiert werden.

Taubheit Die „*Untersuchung der Ursachen einer sensorineuralen, nicht-syndromischen Taubheit des Menschen infolge defekter Connexin 26- und 30-Proteine*“ ist Gegenstand eines Forschungsvorhabens von Dr. T. Ott, Frau Dr. B. Teubner und Prof. K. Willeke, Institut für Genetik, Universität Bonn.

Bei ein bis zwei von tausend Neugeborenen besteht eine angeborene Taubheit. Die Hälfte dieser Fälle von angeborener Taubheit ist auf pränatale Infektionen zurückzuführen, durch die das Hörorgan geschädigt wird, die andere Hälfte ist genetisch bedingt. Die genetisch bedingten Fälle von angeborener Taubheit sind wiederum zur Hälfte Teil eines übergreifenden Syndroms, bei den übrigen handelt es sich um eine sogenannte nicht-syndromische Taubheit.

Im Zusammenhang mit solcher nicht-syndromischen Taubheit sind inzwischen durch Kopplungsanalysen 29 Genloci möglicher Mutationen nachgewiesen worden. Der Erbgang ist meist autosomal rezessiv (DFNB-Loci), seltener autosomal dominant (DFNA-Loci). Etwa 85 Prozent aller Fälle von nicht-syndromischer Taubheit werden autosomal rezessiv vererbt, 12–15 Prozent autosomal dominant und 1 bis 3 Prozent X-chromosomal.

Im Rahmen des Projekts sollen insbesondere zwei Mutationen untersucht werden, die offenbar mit einer Form der nicht-syndromischen Taubheit assoziiert sind und das Gen Cx26 betreffen, das für

das Protein Connexin kodiert. Eine der beiden Mutationen – DFNB1 – wird autosomal rezessiv vererbt, die andere – DFNA 3 – autosomal dominant.

Aus der Familie der Connexinproteine kennt man inzwischen 15 Mitglieder, 12 davon wurden im Labor von Prof. Willeke identifiziert und kloniert. Es handelt sich um Transmembranproteine mit vier membrandurchspannenden Domänen, sie bilden die Untereinheiten sogenannter Gap-Junction-Kanäle, durch die eine direkte Verbindung zwischen benachbarten Zellen hergestellt wird, über die kleinere Moleküle – Zucker, Signalstoffe usw. – ausgetauscht werden können. Wichtig sind solche Kanäle unter anderem für den Ionenaustausch von Sinneszellen.

Das im Labor von Prof. Willeke untersuchte Connexin Cx26 wird unter anderem im Innenohr exprimiert. In mehreren Familien wurde eine Assoziation von Cx26-Mutationen mit nicht-syndromischer Taubheit nachgewiesen. Damit liegt es nahe, die Auswirkungen dieser Mutationen auf den Gap-Junction-vermittelten Ionenhaushalt in Zellen des Innenohrs zu studieren.

Geplant sind Untersuchen zur phänotypischen Auswirkung von Cx26-Mutationen in transgenen Mäusen und in verschiedenen Zell- bzw. Organkulturen. In letzteren sollen die elektrophysiologischen Eigenschaften und die Funktion von Gap Junctions mit verändertem Cx26 untersucht werden. Dabei soll auch die Frage geklärt werden, ob die Heteromerbildung der Connexine gestört ist und welche funktionellen Eigenschaften dadurch verändert werden. Schließlich sollen Knock-out-Mäuse hergestellt werden, in denen beide Connexine fehlen. Die Auswirkungen dieses Mangels auf das Hörorgan wären dann zu prüfen.

Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung ein Forschungsprojekt von Dr. M. R. Kreutz, AG „Molekulare Plastizitätsmechanismen“, Leibniz Institut für Neurobiologie, Magdeburg, zur *Regulation des alternativen Spleißens von NMDA-R1-Rezeptoren nach retinaler Schädigung*.

Neuronale Degeneration

Diffuse axonale Verletzungen sind eine wesentliche Komponente von Schädel-Hirn-Verletzungen. Eine Vielzahl von Studien belegt, daß Glutamat-Rezeptoren Schlüsselmoleküle für den Zelluntergang nach einem Neurotrauma sind und daß eine unkontrollierte Freisetzung des Neurotransmitters Glutamat eine Ursache für den neuronalen Zelltod darstellt. Über die Regulation der Glutamat-Rezeptorexpression nach neuronalen Schädigungen ist relativ wenig bekannt. Die N-Methyl-D-Aspartat-(NMDA)-Rezeptoren sind eine Subgruppe der Glutamat-Rezeptoren, der eine wichtige Rolle beim Zelluntergang zukommt. Die Arbeitsgruppe um Dr. Kreutz konnte zeigen, daß sich bei einer Quetschung des Sehnervs die Expression dieser Rezeptoren sowie einzelner Spleißvarianten des NMDA-R1-Rezeptors in Ganglienzellen der Retina verändert. Die veränderte Expression von Glutamat-Rezeptoren könnte deshalb einen Schutz-

mechanismus der Zellen gegen den nach einer axonalen Verletzung erhöhten Glutamatspiegel darstellen.

Das geförderte Projekt befaßt sich mit der funktionellen Relevanz des veränderten Spleißens von NMDA-R1-Rezeptoren für die intrazelluläre Signaltransduktion und die damit verbundenen zellbiologischen Konsequenzen. Ferner sollen Mechanismen, die für die Regulation des Spleißens verantwortlich sein könnten, untersucht werden. Schließlich wird auch die Expression von AMPA-Rezeptoruntereinheiten und deren Bedeutung für das Überleben der geschädigten Zellen nach mechanischer Verletzung des Sehnerven analysiert.

Von der Gruppe von Dr. Kreutz wurde ein Antikörper hergestellt, der sich spezifisch gegen eine Spleißvariante des NMDA-R1-Rezeptors richtet (NMDA-R1b). Mit diesem NMDA-R1b-Antikörper konnte durch Immunpräzipitation nachgewiesen werden, daß diese Spleißvariante nicht im Sehnerv, sondern ausschließlich in der Retina zu finden ist. In laufenden Studien wird der NMDA-R1b-Rezeptor in der Retina nach Schädigung des Sehnerven untersucht.

Von besonderem Interesse ist die Frage, ob die Expression von NMDA-R1b davon abhängig ist, ob das verletzte Axon durchtrennt ist oder ob trotz Verletzung noch eine Verbindung zu den retinalen Ganglienzellen besteht. Hier zeigte sich, daß die Verletzung per se die präferentielle Expression der NMDA-R1b Spleißvariante induziert, unabhängig davon, ob noch eine Verbindung des Axons zwischen Retina und Gehirn besteht oder nicht. Mit Hilfe von Antisense-Targeting (Antisense-Oligonukleotide sind kurze DNA-Stücke, die über eine Bindung an die mRNA die Translation des auszuschaltenden Proteins verhindern) konnte gezeigt werden, daß der Spleißvorgang für das Zellüberleben nach einer axonalen Verletzung von entscheidender Bedeutung ist.

In laufenden Experimenten konnte außerdem gezeigt werden, daß neben den NMDA-Rezeptoren auch eine andere Gruppe von ionotropen Glutamat-Rezeptoren, die sogenannten AMPA-Rezeptoren, nach axonaler Schädigung eine veränderte Expression aufweisen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Kreutz, M. R., et al.: Axonal injury alters the splicing of the retinal NR 1 receptor. The preferential expression of the NR 1-b isoforms is crucial for retinal ganglion cell survival. – In: J. Neurosci. 18 (20). 1998. S. 8278–8291.

Kreutz, M. R., et al.: Coexpression of C-Jun and ATF-2 characterizes the surviving retinal ganglion cells which maintain axonal connections after partial optic nerve injury. – In: Mol. Brain Res. (Im Druck)

Kreutz, M. R., et al.: Molecular plasticity of retinal ganglion cells after partial optic nerve injury. – In: *Rest. Neuro. & Neurosci.* (Im Druck)

Vorwerck, C. K., et al.: Retinal ganglion cell susceptibility to NMDA and kainate excitotoxicity depends on soma size and eccentric location. – In: *Curr. Eye Res.* (Im Druck)

Bien, A., et al.: GluR2 receptor expression is downregulated in the ganglion cell layer after partial axonal injury of the optic nerve. – In: *Neurosci. Soc. Abstr.* 24. 1998. S. 1730.

Eine Forschungsarbeit von Prof. M. Devor, *Department of Cell and Animal Biology, Life Sciences Institute*, Hebrew University of Jerusalem, gilt dem Thema „*Chronic Pain: Neurobiology and Molecular Genetics*“.

Chronischer Schmerz

Durch verletzungs- oder krankheitsbedingte Nervenschäden entstehen in vielen Fällen chronische „neuropathische“ Schmerzen. Bekannte Beispiele sind die Phantomschmerzen nach Amputationen und die starken Schmerzen bei fortgeschrittenen Krebserkrankungen. Der Entstehungsmechanismus ist weitgehend ungeklärt; auffällig ist, daß bei einzelnen Menschen unterschiedlich starke Schmerzzustände auftreten. Prof. Devor konnte im Tierversuch nachweisen, daß diese unterschiedliche Schmerzanfälligkeit offenbar genetische Ursachen hat.

In dem Forschungsprojekt soll zunächst der Mechanismus, durch den die Schmerzanfälligkeit beeinflußt wird, genauer untersucht werden. Prof. Devor stehen genetisch einheitliche Ratten- und Mauslinien mit jeweils geringer oder hoher Schmerzanfälligkeit zur Verfügung. An den Zellen dieser Tiere soll zunächst mit molekulärbiologischen Methoden untersucht werden, ob bestimmte Proteine (Na^+ -Kanäle), die an der Nervenreizleitung mitwirken, in unterschiedlicher Menge gebildet werden. Außerdem sollen Form und Ausprägung der jeweiligen Nervenimpulse mit zellbiologischen Methoden genauer untersucht werden. Weiterhin sind Verhaltensstudien an den Ratten und Mäusen geplant, in denen nach Unterschieden in der allgemeinen Reizleitfähigkeit der Nerven gesucht werden soll.

Als zweites Ziel des Vorhabens sind Vorarbeiten zu einer gentechnischen Lokalisierung, Isolierung und Klonierung des vermuteten „neuropathischen Gens“ bei Mäusen geplant.

Prof. B. Zabel, Universitäts-Kinderklinik Mainz, erhielt von der Stiftung eine Sachbeihilfe für die *Molekulargenetische Analyse der frühkindlichen benignen myoklonischen Epilepsie*.

Epilepsie

Einige Formen der Epilepsie haben genetische Ursachen, d. h. sie beruhen auf Defekten bestimmter Gene. Diese Gene konnten für zwei Arten der Epilepsie identifiziert werden; bei einer weiteren, der ebenfalls genetisch bedingten frühkindlichen benignen myoklo-

nischen Epilepsie (FBME), ist dieser Nachweis jedoch bisher noch nicht gelungen.

Prof. Zabel betreut eine Patientin, die an FBME leidet und bei der er das Fehlen eines Chromosomenabschnitts nachweisen konnte. Erste Untersuchungen ergaben Hinweise darauf, daß diese Deletion die Ursache der Epilepsie sein könnte; mit dem betroffenen Chromosomenabschnitt sind mindestens drei Gene verloren gegangen. Bei Mäusen verursachen Defekte in den entsprechenden Genen (die den menschlichen sehr stark ähneln) eine epilepsieartige Erkrankung. Die von diesen Genen exprimierten Proteine spielen eine wichtige Rolle im Nervensystem. DNA-Abschnitte aus normalen Chromosomen, die diese Gene enthalten, wurden mit gentechnischen Methoden bereits isoliert. Da in Blutproben von weiteren FBME-Patienten die beschriebene Deletion nicht gefunden werden konnte, handelt es sich vermutlich um Mutationen der DNA, die an der Chromosomenstruktur nicht zu erkennen sind.

In dem Forschungsprojekt soll die Normalform der drei Gene, die bei der erwähnten FBME-Patientin fehlen, mit molekularbiologischen Methoden genauer untersucht werden. Dabei sollen die Sequenzen sowie die genaue Anordnung der drei Gene auf dem betroffenen Chromosomenabschnitt ermittelt werden, damit diese als Vergleichsmaßstab für die Suche nach diesbezüglichen Genveränderungen bei weiteren Patienten dienen können. Ferner soll an Mäusen untersucht werden, in welchen Geweben dieses Gen exprimiert wird und ob hier ein Zusammenhang mit dem Nervensystem zu erkennen ist. Schließlich soll an *Caenorhabditis elegans* (einem Fadenwurm, dessen Genetik und Gewebeentwicklung sehr genau bekannt sind) mit gentechnischen Methoden geklärt werden, wie sich Mutationen der fraglichen Gene auf die Entwicklung neuronaler Zellen und den Organismus auswirken.

Allergische Erkrankungen Dr. A. Daser und Priv.-Doz. Dr. H. Renz, *Institut für Klinische Chemie und Biochemie*, Humboldt-Universität Berlin, erhielten Fördermittel für ihr Forschungsvorhaben über die *genetische Disposition allergischer Erkrankungen: Identifizierung und Charakterisierung chromosomaler Marker*.

Für allergische Erkrankungen ist neben einer Allergenexposition auch eine genetische Disposition verantwortlich. Von besonderer Bedeutung sind dabei wahrscheinlich Gene, die für Proteine des MHC-Komplexes (Major Histocompatibility Complex) kodieren, oder für andere Komponenten des Immunsystems, die die Bildung von Immunglobulinen der Klasse E (IgE) beeinflussen. Eine genaue Analyse der Gene, die mit der Allergieentstehung gekoppelt sind, ist beim Menschen wegen der Vielfalt der Krankheitsbilder, der großen genetischen Unterschiede innerhalb einer Population und der Mitbeteiligung verschiedenster Umweltfaktoren außerordentlich schwierig.

Es ist ein Tiermodell entwickelt worden, in dem Allergien an genetisch einheitlichen Mausstämmen experimentell unter genau defi-

nierten Bedingungen erzeugt werden können. An diesem Modell soll der Einfluß von Umweltfaktoren und Erbanlagen untersucht werden. Ferner soll nach Genen gesucht werden, die mit einer erhöhten Anfälligkeit für allergische Reaktionen assoziiert sind.

Als Modell eines allergischen Phänotyps wurde die allergische Sofortreaktion in der Haut gewählt. Induziert wurde diese durch einen quantifizierbaren Intracutantest, der mit dem Hauptpricktest beim Menschen vergleichbar ist. Mit diesem Test wird die Induktionsphase einer IgE-Reaktion (mit Antigenpräsentation sowie den Wechselwirkungen zwischen T- und B-Zellen) ebenso erfaßt wie die Effektorphase (IgE-Rezeptoren, Mastzellen, Mediatorausschüttung). Wenn sich zwei Mausinzuchtmäuse in diesem Phänotyp unterscheiden, kann man durch gezielte Kreuzung und genetische Analysen die für die genetische Disposition verantwortlichen Gene identifizieren.

Es konnten zwei Mausstämme charakterisiert werden, die stark bzw. schwach reagieren (High- und Low-Responder). In der genetischen Analyse der Nachfolgegeneration fanden sich neben High- und Low-Respondern auch zahlreiche Tiere mit mittelstarker Reaktion, d. h. für die Vererbung sind wahrscheinlich mehrere Gene verantwortlich (polygener Erbgang). Das Vererbungsmuster im Tiermodell ähnelt damit dem beim Menschen.

Bei Analyse des Genoms der Nachkommen erwies sich eine Region auf Chromosom 6 als verdächtig für den Genlocus. Diese Region wurde weiter eingegrenzt. In diesem Bereich ist das Gen für den Interleukin-5-Rezeptor lokalisiert. Interleukin 5 (IL-5) ist ein wichtiges proallergisches Zytokin, das seine Wirkung über den IL-5-Rezeptor vermittelt. Unterschiede in der Beschaffenheit oder Menge dieses Rezeptors könnten eine Rolle für die Ausprägung der allergischen Immunantwort spielen. Damit ist dieses Gen ein sehr gutes Kandidatengen, das für die Unterschiede zwischen High- und Low-Respondern verantwortlich ist.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Wiedermann, U., et al.: Effects of adjuvants on the immune response to allergens in a murine model of allergen inhalation: cholera toxin induces a Th1-like response to Bet v 1m the major birch pollen allergen. – In: Clin. Exp. Immunol. 111. 1998. S. 144–151.

Herz, U., et al.: A human-SCID mouse model for allergic immune response bacterial superantigen enhances skin inflammation and suppresses IgE production. – In: J. Invest. Dermatol. 110. 1998. S. 224–231.

Herz, U., et al.: Various immunological phenotypes are associated with increased airway responsiveness. – In: Clin. Exp. Allergy. 28. 1998. S. 625–634.

Daser, A., et al.: Quantitative assessment of immediate cutaneous hypersensitivity in a model of genetic predisposition to atopy. – In: Int. Arch. Allergy Immunol. 117. 1998. S. 239–243.

Allergien und Asthma Dr. F. Siebelt und Prof. E. Serfling, *Pathologisches Institut* der Universität Würzburg, untersuchen *NF-AT-Transkriptionsfaktoren als Mediatoren der TH2-Antwort bei Allergien und Asthma*.

Allergien und Asthma sind als Zivilisationskrankheiten in den westlichen Ländern weit verbreitet. Eine wesentliche Ursache dafür ist eine Immunantwort, die durch den Kontakt des Immunsystems mit allergenen Verbindungen hervorgerufen wird. Dabei werden die sog. CD⁴⁺-T-Zellen aktiviert und entwickeln sich zu TH1- oder TH2-Helferzellen. TH1-Zellen sekretieren die Cytokine (Hormone des Immunsystems) Interferon-, Interleukin-2 (IL-2) und Lymphotoxin.

TH2 Zellen synthetisieren große Mengen der Interleukine IL-4, IL-5, IL-10 und IL-13, die die Vermehrung und Aktivität anderer Zellen des hämatopoetisch-lymphatischen Systems regulieren, vor allem von B-Zellen, Mast-Zellen und Eosinophilen, die bei Allergikern und Astmatikern vermehrt auftreten und an der Entstehung der Krankheitssymptome beteiligt sind.

TH2-Zellen entstehen aus „naiven“ T-Lymphozyten nach Stimulierung mit Antigenen und in Gegenwart des Differenzierungsfaktors IL-4. Somit kommt dem Verständnis der Expressionskontrolle des IL-4 Gens große Bedeutung zum Verständnis der Differenzierung naiver T-Zellen zu TH2-Zellen und der Entstehung von Allergien und Asthma zu.

Das Projekt konzentriert sich vor allem auf die Kontrolle der Aktivität des IL-4-Promotors, der die wichtigsten Kontrollelemente des IL-4-Gens in einem ca. 300 Nucleotide messenden DNA-Stück vereinigt. An dieses DNA-Fragment binden eine Reihe von Transkriptionsfaktoren, z.B. die sog. NF-AT ('Nuclear Factor of Activated T cells') und c/EBP (CAAT Enhancer Binding Protein) Faktoren. Sie reagieren mit hoher Affinität mit zwei sich überlappenden Stellen des Promotors.

Arthritis Für die Charakterisierung von molekularen Veränderungen potentiell prädisponierender und modifizierender Gene für die juvenile chronische Arthritis und die rheumatoide Arthritis erhielten Dr. H. Taubert, *Institut für Pathologie*, und Dr. D. Riemann, *Institut für Medizinische Immunologie*, Universität Halle-Wittenberg, Fördermittel der Stiftung.

Rheumatoide Arthritis (RA) und juvenile chronische Arthritis (JCA) sind chronisch-entzündliche Systemerkrankungen, die vorwiegend am Bewegungsapparat angreifen und schubweise bis zur völligen Gelenkdestruktion fortschreiten können. Der Krankheitsprozeß beginnt in der Synovialmembran und führt zu einem fortschreitenden Abbau des anliegenden Knorpel- und benachbarten Knochengewebes. Die Arthritis beginnt mit einer Entzündung der Synoviala, die als immunologische Reaktion auf einen bislang unbekannten Reiz interpretiert wird. Die Synovialitis ist dabei durch exsudative und hyperproliferative Veränderungen charakterisiert. Es ent-

wickelt sich ein aggressiv wachsendes Gewebe („Pannus“). Die Gründe für die starke Zunahme der Synovialmembran – das Gewebebegewicht kann sich vertausendfachen – sind bislang unklar. Der invasive Charakter der „transformiert“ erscheinenden synovialen Zellen veranlaßte einige Autoren bereits in den 80er Jahren Parallelen zur Bildung von Tumoren zu sehen. Es ergibt sich die Frage, wie Synoviozyten auf lokale Entzündungsreize reagieren, und ob sie in einem Differenzierungsprozeß die Eigenschaften einer transformierten Zelle erwerben.

Im Rahmen des Projekts werden Proben von Synovektomiegewebe bzw. kultivierte fibroblastenartige Synovialzellen von klinisch gut charakterisierten Patienten mit RA bzw. JCA mittels einer PCR-Direktsequenzierungs-Strategie auf Tumorsuppressorgene und Onkogene untersucht. Zusätzlich wird das Gen für p53 und seine Expression untersucht, da p53 als epigenetischer Faktor eine Bedeutung bei RA und JCA besitzen könnte. Parallel dazu erfolgt in den Patientengeweben der immunhistochemische Nachweis von Proteinen der Tumorsuppressorgene, Onkogene und von assoziierten Proteasen. In einem nächsten Schritt werden an kultivierten Synoviozyten Zellzyklus- und Apoptose-Messungen durchgeführt sowie die Expression assoziierter Proteine charakterisiert.

Ziel der Untersuchungen soll es sein, für RA und JCA molekulare Veränderungen auf Gen- und Proteinebene zu identifizieren und die Prozesse der Zellzyklusregulation und der Apoptoseinduktion in Synoviozyten zu charakterisieren.

Prof. R. Sagi-Eisenberg, *Department of Cell Biology and Histology, Sackler School of Medicine, Tel Aviv University*, erforscht „*Mechanisms of Neurogenic Inflammation: The Peptidergic Pathway of Mast Cell Activation*“.

Neurogene Allergien

Eine entscheidende Rolle bei vielen entzündlichen Reaktionen sowie bei allergischen Reaktionen spielen sog. Mastzellen, die bei diesen Erkrankungen aktiviert werden. Die Aktivierung kann einerseits durch Immunproteine wie das Immunglobulin E erfolgen, das seine Wirkungen über Rezeptoren an der Zelloberfläche ausübt, oder aber durch „basic secretagogues“, eine Substanzgruppe, zu der u. a. positiv geladene Peptide wie Substanz P und Bradykinin gehören. Die Substanzen dieser zweiten Gruppe wirken nicht über Rezeptoren, sondern beeinflussen unmittelbar die G-Proteine, die im Zellinneren der Signalübermittlung dienen.

In Tel Aviv konnte bei einem dieser G-Proteine mit der Bezeichnung G_{13} die Aktivierung unmittelbar nachgewiesen werden. Die aktivierte Mastzellen schütten dann ihrerseits weitere Signalsubstanzen aus, welche die Entzündungsaktivität verstärken. Viele entzündungshemmende Medikamente dämpfen nur die Mastzellaktivierung über Immunglobulin E und sind deshalb unwirksam, wenn die Aktivierung durch „basic secretagogues“ ausgelöst wird.

Das Forschungsprojekt ist der genaueren Aufklärung des Mechanismus der Mastzellaktivierung durch „basic secretagogues“ und G_{i3} gewidmet, wobei Kulturen menschlicher Mastzellen untersucht werden.

- RelA** Forschungsarbeiten von Priv.-Doz. Dr. R. Schmid, Abteilung Innere Medizin I, Universität Ulm, sind der Bedeutung des Transkriptionsfaktors RelA für die Entwicklung und Funktion des Immunsystems sowie bei Entzündungsprozessen gewidmet.

Gewebeschäden durch äußere Einflüsse, wie Verletzung, UV-Licht oder Röntgenstrahlen, sowie das Eindringen von Fremdorganismen, wie Viren, Bakterien oder Parasiten, führen zu Entzündungsvorgängen. Dabei werden spezielle Zellen des Immunsystems (Makrophagen und T-Lymphozyten) aktiviert; von bisher inaktiven Genen dieser Zellen werden nunmehr die entsprechenden Proteine exprimiert. Die Aktivierung von Genen erfolgt durch Transkriptionsfaktoren. Sie binden an einen bestimmten Bereich eines Gens und aktivieren dadurch das Enzym RNA-Polymerase. Mit Hilfe dieses Enzyms wird eine RNA-Kopie des Gens erstellt, die dann durch den Proteinsyntheseapparat in ein spezifisches Protein übersetzt wird. Bei Entzündungsvorgängen spielt eine Klasse von definierten Transkriptionsfaktoren, die NF-B/Rel-Proteine, eine entscheidende Rolle. Sie aktivieren in Makrophagen und Lymphozyten Gene, die an Entzündungs- und Immunreaktionen beteiligt sind. Diese Transkriptionsfaktoren liegen im Zytoplasma zunächst als inaktive Homo- oder Heterodimere vor, wobei inhibitorische Proteine (IB) mit ihnen einen Komplex bilden. Ein entsprechender äußerer Stimulus führt zu Veränderungen von IB, das daraufhin das gebundene NF-B/Rel-Dimer freigibt. Dieses ist ohne Bindung von IB in der Lage, in den Kern zu wandern, um dort die entsprechenden Zielgene zu aktivieren.

Bisher konnten acht Gene von NF-κB-, Rel- und IκB-Proteinen kloniert und charakterisiert werden. Um die Bedeutung dieser Faktoren *in vivo* zu untersuchen, wurden durch gerichtete Mutationen Knock-out-Mäuse erzeugt, bei denen jeweils eines dieser Gene in allen Zellen inaktiviert war. Diese Untersuchungen konnten bisher an sechs der beschriebenen Gene durchgeführt werden. Die Zerstörung des RelA und IκB-α-Gens hatte letale Folgen; ein inaktives RelB-Gen führt zu schweren Defekten der lymphatischen Organe. Knock-out-Mäuse von c-Rel, NF-κB1 und NF-κB2 zeigten teilweise Immundefekte, waren aber lebensfähig. Aufgrund der Ergebnisse wird vermutet, daß RelA die wahrscheinlich wichtigste Komponente bei der Aktivierung der RNA-Polymerasen ist, während die NF-κB-Proteine der Erkennung des Zielgens dienen.

Um die Bedeutung von RelA für das Immunsystem trotz der letalen Folgen einer Zerstörung des RelA-Gens *in vivo* untersuchen zu können, sollen gewebespezifische Knock-out-Mäuse erzeugt werden, bei denen nur in bestimmten Zelltypen das RelA-Gen inaktiv ist.

Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung ein Forschungsprojekt von Dr. K.-D. Fischer, *Institut für Medizinische Strahlenkunde und Zellforschung*, Universität Würzburg, zur Rolle von Vav-1 und Vav-2 in T-Zellrezeptor-kontrollierten Signalwegen der Negativen-Selektion und des Aktivierungsinduzierten Zelltods.

T-Zellen sind ein essentieller Bestandteil des Immunsystems, da sie in der Lage sind, körperfremde Strukturen (Antigene) zu identifizieren und andere Zellen zur Vernichtung der Zellen, die diese Antigene tragen, zu aktivieren. Die Erkennung erfolgt über ein Protein, das auf der Oberfläche von T-Zellen lokalisiert ist, den sog. T-Zellrezeptor (TZR). Um sehr verschiedene Strukturen erkennen zu können, werden durch Variation des für den TZR kodierenden Gens T-Zellen mit unterschiedlichsten TZR erzeugt. Die Unterscheidung zwischen T-Zellen, die körperfremde und T-Zellen, die körpereigene Antigene erkennen, geschieht im Thymus durch klonale Selektion. T-Zellen, die Fremdstrukturen erkennen, erfahren eine positive Selektion, indem sie aktiviert werden und in den Blutkreislauf gelangen, wobei die Aktivierung zur Synthese zusätzlicher Oberflächenproteine und zur Sekretion von Interleukin-2 führt. T-Zellen mit einem gegen körpereigene Antigene gerichteten TZR unterliegen einer negativen Selektion durch Apoptose, den programmierten Zelltod. T-Zellen, die der negativen Selektion im Thymus entgehen, werden später in einem Prozeß entfernt, den man als „Aktivierungsinduzierten Zelltod“ bezeichnet. Dabei induziert die Aktivierung der T-Zelle durch das entsprechende Antigen die Apoptose der Zelle. Eine fehlerhafte negative Selektion kann zu Autoimmunkrankheiten führen, bei denen bestimmte Zellen im Organismus vom Immunsystem als körperfremd interpretiert und zerstört werden.

Die Entscheidung über positive oder negative Selektion wird vom TZR bestimmt. Dieses Protein aktiviert im Zellinneren eine Reihe von Reaktionen, die zur Aktivierung oder zum programmierten Tod der T-Zelle führen. Diese zwei Signalwege im Zellinneren benutzen ausgehend vom TZR zuerst gleiche Proteine in der Signaltransduktionskaskade. Später teilt sich diese Reaktionskette wahrscheinlich in zwei Wege auf, die unterschiedliche Proteine zur Signalübertragung benutzen. Aufgrund umfangreicher Vorarbeiten vermutet Dr. Fischer, daß das Protein Vav-1 entscheidend an der Aufteilung der Signalübertragungskette in die beiden zu positiver und negativer Selektion führenden Signalwege beteiligt ist.

Projektziel ist, mittels molekularbiologischer, biochemischer, pharmakologischer und immunologischer Methoden alle an der negativen Selektion beteiligten Faktoren der Signaltransduktion zu identifizieren und ihre genaue Funktion zu analysieren. Außerdem sollen die Zusammenhänge zwischen Signalübertragung und dem Zystoskelett genau charakterisiert werden. Schließlich soll die Rolle von Vav-2, einem erst kürzlich identifizierten Protein, das sehr große Ähnlichkeit zu Vav aufweist und ebenfalls an Signalübertragungsprozessen beteiligt ist, untersucht werden. Erste Ergebnisse zeigten,

daß Vav-2 im Gegensatz zu Vav-1 keine Rolle in der T-Zellentwicklung in Thymus spielt. Dennoch proliferieren die aus den peripheren lymphoiden Organen entnommenen reifen Vav-2-defizienten T-Zellen nach Antigen-Rezeptor-Stimulierung nicht und synthetisieren auch kein IL-2 und kein Interferon- γ . Vav-2 hat daher eine wichtige Funktion bei den intrazellulären Signalwegen, die vom TZR ausgehen. Vorläufige Ergebnisse deuten auf eine mögliche Beteiligung von Vav-2 an Signalwegen des Aktivierungsinduzierten Zelltodes der T-Zellen hin. Die Ergebnisse des Projekts könnten zum besseren Verständnis der Ursachen von Autoimmunkrankheiten aufgrund fehlerhafter negativer Selektion beitragen. Basierend auf der genauen Kenntnis der Rolle von Vav bei der negativen Selektion, können möglicherweise auch neue Therapieprinzipien für Autoimmunkrankheiten entwickelt werden.

Autoimmunerkrankungen Die Bedeutung der differentiellen Expression von HLA-DR-Molekülen beim Schutz vor Autoimmunerkrankungen ist das Thema eines mit Mitteln der Stiftung unterstützten Projekts von Frau Dr. B. Müller und Dr. M. Janitz, Deutsches Rheuma-Forschungszentrum Berlin.

Die rheumatoide Arthritis (RA) gehört zur Gruppe der Autoimmunerkrankungen: Das Immunsystem, das eigentlich dem Schutz vor Fremdstoffen dient, greift fälschlich körpereigene Strukturen und Moleküle an. Entscheidend beteiligt an dieser Reaktion sind die sog. Haupthistokompatibilitätsantigene (MHC), die beim Menschen auch als HLA bezeichnet werden; diese Proteine spielen für die Regulation des Immunsystems eine entscheidende Rolle. Die Gene, welche die HLA-Proteine codieren, kommen in der Bevölkerung in unterschiedlichen Formen (Allelen) vor. Manche dieser Allele sind besonders häufig mit der RA assoziiert, während andere (sog. protektive Allele) unterdurchschnittlich häufig in Verbindung mit der Krankheit vorkommen. Wie Dr. Müller und Dr. Janitz bereits nachweisen konnten, werden bestimmte krankheitsassoziierte und protektive Allele in bestimmten Zellen des Immunsystems unterschiedlich stark exprimiert („differentielle Expression“), d. h. die zugehörigen Proteine liegen in diesen Zellen in unterschiedlichen Mengen vor; diese Unterschiede könnten für die Entstehung der Krankheit bzw. für den Schutz davor von Bedeutung sein.

In dem Forschungsprojekt soll die differentielle Expression für verschiedene krankheitsassoziierte und protektive HLA-Allele genauer untersucht werden. Dazu sollen im ersten Teil des Projekts die Promotoren (Regulationsabschnitte für die Genexpression) der fraglichen Allele mit gentechnischen Methoden an andere Gene gekoppelt werden, deren Expression nach Einbringen in geeignete Zellkulturen leicht quantitativ zu erfassen ist. Auf diese Weise soll genauer geklärt werden, welche Unterschiede in der Expression der einzelnen Allele bestehen. Weiterhin soll mit biochemischen Methoden untersucht werden, ob sich Unterschiede in der Bindung von Proteinen an die Promotoren nachweisen lassen.

In einem zweiten Teilprojekt soll die Expression der fraglichen Allele unmittelbar an Blutzellen von Patienten untersucht werden. Zu diesem Zweck sollen die entsprechenden Proteine mit immunologischen Methoden nachgewiesen und quantitativ bestimmt werden.

Dr. Th. Kamradt, *Deutsches Rheuma-Forschungszentrum Berlin*, untersucht mit einer Sachbeihilfe der Stiftung die *T-Helfer-Zell-Antwort bei akuter und chronischer Lyme-Arthritis*. *Lyme-Arthritis*

Die Lyme-Arthritis, eine schwere Gelenkerkrankung, wird durch die Infektion mit dem Erreger *Borrelia burgdorferi* ausgelöst, der durch Zecken übertragen wird. Man kennt bei der Krankheit zwei verschiedene Verlaufsformen: Die akute Lyme-Arthritis kann mit Antibiotika erfolgreich behandelt werden und heilt nach maximal drei Monaten aus; die chronische Form ist gegen eine Antibiotikatherapie resistent und kann über lange Zeit bestehenbleiben. Die Ursache für diesen Unterschied liegt vermutlich in einer unterschiedlichen Immunantwort der T-Zellen des Immunsystems.

Zwei Risikofaktoren für die therapieresistente Verlaufsform der Lyme-Arthritis sind bekannt: Patienten mit Lyme-Arthritis, die das genetische Merkmal HLA-DR4 tragen, und Patienten, die eine Immunantwort gegen ein bestimmtes Eiweiß von *B. burgdorferi*, das sogenannte OspA, entwickeln, tragen im Vergleich zu anderen Patienten mit Lyme-Arthritis ein deutlich erhöhtes Risiko für den chronischen, therapieresistenteren Verlauf der Krankheit. Der Zusammenhang zwischen einer T-Zellantwort auf OspA und der chronischen Verlaufsform der Lyme-Arthritis wurde erstmals durch die Arbeitsgruppe von Dr. Kamradt beschrieben.

Im Berichtszeitraum war die wesentliche Fragestellung, ob die chronische Lyme-Arthritis dadurch zustande kommt, daß die T-Zellen der HLA-DR4-positiven Patienten ein Antigen von *B. burgdorferi* erkennen, das einem körpereigenen Antigen ähnlich ist, so daß die T-Zellen, die durch die Erkennung des bakteriellen Merkmals aktiviert werden, in der Folge auch gegen körpereigenes Antigen gerichtet sind und so zu einer chronischen Gelenkentzündung führen. Dieser Vorgang wird in der Immunologie als „molekulares Mimikry“ beschrieben und wird nicht nur bei Lyme-Arthritis, sondern bei vielen Erkrankungen mit fehlgeleiteter Immunantwort diskutiert. Bislang fehlte jedoch die Möglichkeit, diese Hypothese systematisch zu testen. Durch die Anwendung einer neuartigen Technik werden Dr. Kamradt und seine Mitarbeiter diese Hypothese jetzt für *B. burgdorferi* und an einem Mausmodell einer T-Zell-vermittelten Autoimmunerkrankung prüfen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Grogan, J. L., et al.: Crossreactivity of MBP-specific T cells with multiple microbial peptides: EAE-induction in TCR transgenic mice. – In: J. Immunol. 163. 1999. (Im Druck)

Kamradt, T., et al.: Lyme-Arthritis. Klinik, Diagnostik und Therapie. – In: Dt. Ärztebl. 95A. 1998. S. 214–219.

Parry, S. L., et al.: Autoreactivity versus autoaggression: a different perspective on human autoantigens. – In: Curr. Opin. Immunol. 10. 1998. S. 663–668.

Masern Ein Forschungsprojekt zum Thema „*A Transgenic Mouse Model for the Analysis of Measles Virus-Induced Immune Suppression*“ von Prof. V. ter Meulen und Prof. S. G. Siddell, *Institut für Virologie und Immunologie* der Universität Würzburg, wurde von der Stiftung im Berichtszeitraum gefördert.

Die Masern sind eine weit verbreitete Infektionskrankheit, an der auch heute noch viele Menschen und insbesondere Kleinkinder sterben. Eine wesentliche Ursache der hohen Sterblichkeit ist die Unterdrückung des Immunsystems durch das Masernvirus. Der Mechanismus dieser Wirkung ist bisher im einzelnen nicht aufgeklärt. Prof. ter Meulen und Prof. Siddell konnten nachweisen, daß zwei Proteine mit den Bezeichnungen F und H, deren „Baupläne“ im genetischen Material des Masernvirus enthalten sind, die Immunreaktion unterdrücken, indem sie die Vermehrung von T-Zellen, einer wichtigen Zellgruppe des Immunsystems, verhindern. Eine weitere Untersuchung dieser Vorgänge ist zur Zeit nicht möglich, weil ein geeignetes Tiermodell fehlt. In Mäusen und Ratten, deren Immunsystem gut charakterisiert ist, kann das Masernvirus sich nicht vermehren, und gegen die Verwendung von Affen, die als einzige Tiere eine masernähnliche Erkrankung bekommen können, sprechen sowohl wirtschaftliche als auch ethische Gründe. Deshalb soll in dem Forschungsprojekt ein Tiermodell entwickelt werden, mit dem sich der Mechanismus der Masernvirus-induzierten Immununterdrückung genauer analysieren läßt. Dazu sollen die Gene für die Virusproteine F und H mit gentechnischen Methoden in befruchtete Maus-Eizellen eingeschleust werden, so daß die sich daraus entwickelnden „transgenen“ Tiere diese Gene auch ohne Virusinfektion in allen ihren Zellen tragen. Die eingeschleusten Gene sollen dabei so gestaltet sein, daß die Produktion der Proteine F und H sich gewebespezifisch und durch äußere Eingriffe an- und abschalten läßt. In diesem System sollen die Proteine F und H von denjenigen Zellen produziert werden, in denen das Masernvirus bei einer Masernerkrankung lokalisiert ist.

Anschließend soll mit immunologischen und zellbiologischen Verfahren untersucht werden, welche Wirkungen die Proteine F und H auf das Immunsystem der transgenen Tiere haben.

Herzinsuffizienz Prof. M. Böhm, *Klinik III für Innere Medizin* der Universität zu Köln, erhält von der Stiftung eine Sachbeihilfe bei seiner Untersuchung *Endothelinrezeptor-vermittelter Signaltransduktionsmechanismen bei Herzinsuffizienz und Myokardhypertrophie*.

Bei der chronischen Herzinsuffizienz ist das Herz nicht mehr in der Lage, bei Belastung die Körperperipherie durch eine Steigerung der Herzauswurfleistung mit Sauerstoff und Substraten zu versorgen. Das Fortschreiten der Herzinsuffizienz ist mit einer Aktivierung neurohormonaler Systeme verbunden. Über diesen Kompensationsmechanismus versucht der Organismus die Auswurfleistung des Herzens aufrechtzuerhalten. Bei langfristig erhöhter Aktivität der neurohormonalen Systeme besteht allerdings die Gefahr einer negativen, den Krankheitsprozeß eher weiter beschleunigenden Wirkung. Insbesondere die Aktivierung des Endothelin-Systems mit einer vermehrten Freisetzung des vasoaktiven Peptidhormons Endothelin-1 kann eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung der Herzinsuffizienz spielen. So werden bei Patienten mit Herzinsuffizienz erhöhte Plasma-Endothelin-Spiegel beobachtet, die mit dem Schweregrad der Erkrankung assoziiert sind. Das Forschungsvorhaben soll dazu beitragen, die bisher nicht bekannten Mechanismen der Endothelin-vermittelten Signaltransduktion und ihre Veränderungen bei der Herzinsuffizienz aufzuklären.

Untersuchungen von Prof. Böhm an Myokardproben von Patienten mit terminaler Herzinsuffizienz (aus Herzexplantaten) haben gezeigt, daß es bei der Herzinsuffizienz zu einer Aktivierung des kardialen Endothelin-Systems mit einem Anstieg der Gewebs-Endothelin-Konzentration und Veränderungen der Endothelin-Rezeptor-Expression kommt. Es war zu beobachten, daß die Dichte der Endothelin-Rezeptoren vom ET_A-Subtyp gegenüber nicht erkrankten Spenderherzen um ca. 30 Prozent gesteigert ist, während die Dichte der Rezeptoren vom ET_B-Subtyp um ca. 25 Prozent abnimmt.

Eine Herabregulation des ET_B-Rezeptors, der für die Eliminierung des Endothelins aus dem Gewebe verantwortlich ist, trägt möglicherweise zu einem verminderten Abbau des Endothelins bei und könnte so zu dem beobachteten Anstieg der Gewebs-Endothelin-Spiegel im terminal-insuffizienten Herzen führen. Eine erhöhte proteolytische Aktivität des Endothelin-Konversionsenzyms sowie eine gesteigerte Expression des Präpro-Endothelins wurde als Ursache des erhöhten Gewebs-Endothelinspiegels ausgeschlossen. Da von den ET_A-Rezeptoren bekannt ist, daß sie eine wichtige Rolle bei der Hypertrophieentwicklung von Herzmuskelzellen spielen, kann angenommen werden, daß die Heraufregulation dieses Rezeptor-Subtyps bei der schweren Herzinsuffizienz zu einer inadäquaten Hypertrophieentwicklung beiträgt. Diese auf zellulärer Ebene beobachteten Veränderungen spielen möglicherweise eine wichtige Rolle bei der Pathogenese und Progression der Herzinsuffizienz.

Um der Frage nachzugehen, ob bereits in einem Frühstadium der myokardialen Funktionsstörung vor Auftreten einer Herzinsuffizienzsymptomatik eine Aktivierung des Endothelin-Systems zu beobachten ist, wurden transgene Ratten untersucht, die aufgrund der Expression eines zusätzlichen Renin-Gens eine ausgeprägte arterielle Hypertonie entwickeln. Als Folge der chronischen Druck-

belastung kommt es bei diesen Tieren zur Ausbildung einer hypertensiven Kardiomyopathie, die sich unter anderem in einer ausgeprägten Zunahme der Herzmuskelmasse äußert. Eine veränderte Hämodynamik und verschiedene biochemische Marker belegen eine Funktionsstörung des Myokards. Erwartungsgemäß war in dem Rattenherzen aufgrund der erhöhten Renin-Aktivität eine signifikante Zunahme des Hormons Angiotensin II zu beobachten. Auch die Konzentration von Endothelin-1 war, verglichen mit nicht-transgenen Kontrolltieren nahezu verdoppelt. Dieser Anstieg korrelierte mit einer Zunahme der Endothelin-mRNA-Expression. Ferner fand sich eine signifikante Zunahme der Expression von ET_B-RezeptormRNA, während die ET_A- und ECE-mRNA-Konzentrationen unverändert waren. Die Beobachtung, daß das Endothelin-System schon frühzeitig im Rahmen myokardialer Funktionsstörungen aktiviert wird, unterstreicht seine Bedeutung in der Krankheitsentwicklung.

Kardiovaskuläre Erkrankungen, wie beispielsweise die arterielle Hypertonie oder die koronare Herzkrankheit, münden häufig in die Entwicklung einer Herzinsuffizienz. Im Auftreten dieser Erkrankungen werden deutliche geschlechtsabhängige Unterschiede zwischen prämenopausalen Frauen und Männern beobachtet. Es wurde vermutet, daß Sexualhormone wie Östrogen für die beobachteten kardioprotektiven Effekte verantwortlich sind. Allerdings sind die genauen Mechanismen der Östrogenwirkung noch weitgehend unbekannt. Prof. Böhm konnte in einer weiteren Studie anhand eines Zellkultursystems unter Verwendung glatter Gefäßmuskelzellen aus der Aorta der Ratte zeigen, daß Östrogen und Progesteron, die Transkription von Endothelin-1 und ET_A-Rezeptor konzentrations- und zeitabhängig hemmen. Dieser hemmende Einfluß trägt möglicherweise zu den protektiven Wirkungen dieser Steroide bei.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen geben neue Ansatzpunkte für eine Pharmakotherapie der Herzinsuffizienz im Hinblick auf das kardiale Endothelin-System und führen wahrscheinlich zu einem besseren Verständnis der Entstehung und Therapie der Herzinsuffizienz.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Zolk, Oliver, et al.: Cardiac endothelin system in human end-stage heart failure. – In: Kidney Blood Pressure Res. 21. 1998. S. 336–398.

Zolk, Oliver, et al.: Endothelins and natriuretic peptides in congestive heart failure – clinical significance and therapeutic potential. Alterations of the cardiac endothelin system in human end-stage heart failure. – In: European Heart Journal. 19, Suppl. 1998. S. 353.

Zolk, Oliver, et al.: Expression of endothelin-1, endothelin-converting enzyme, and endothelin receptors in chronic heart failure. – In: Circulation. 99. 1999. S. 2118–2123.

Die Arbeiten von Prof. H. Ehmke, *Physiologisches Institut* der Universität Hamburg, und Prof. R. Zeller, *Department of Developmental Biology*, Universität Utrecht, über *FGF-2-defiziente Mäuse* wurden von der Stiftung gefördert.

Autonome Dysfunktion

Das Krankheitsbild der autonomen Dysfunktion ist durch einen deutlich erniedrigten Blutdruck (Hypotonie) und eine abgeschwächte reflektorische Blutdruckregelung durch das Nervensystem charakterisiert. Diese funktionellen Störungen gehen mit einer verminderten Anzahl von präganglionären sympathischen Nervenzellen in der Medulla oblongata und im Rückenmark einher. Die Ursachen, die zu dieser Zellreduktion führen, sind noch ungeklärt. In Vorarbeiten konnte durch die Arbeitsgruppen von Prof. Ehmke und Prof. Zeller gezeigt werden, daß gentechnisch veränderte Mäuse, die den Fibroblasten-Wachstumsfaktor-2 (FGF-2) nicht produzieren können, ebenfalls eine Hypotonie und eine gestörte nervale Blutdruckregulation aufweisen. Ziel des Projektes war zu klären, ob ein spezifischer Mangel an FGF-2 im Rückenmark die primäre Ursache für die autonome Dysfunktion darstellt.

Es wurden deshalb Kreuzungsexperimente vorgenommen, um einen Mäusestamm zu etablieren, der eine selektive Expression von FGF-2 im Rückenmark aufweist. Da in Voruntersuchungen gezeigt werden konnte, daß der sogenannte Wnt-1-Promotor die Expression vor allem im dorsalen und medialen Bereich des Neuralrohres induziert, wurde in FGF-2-defiziente Mäuse ein Wnt-FGF-1-Transgen eingekreuzt. Immunhistochemische Analysen zeigten, daß diese Mäuse tatsächlich in ihrer Embryonalentwicklung lediglich im Rückenmark und in Teilen der Medulla oblongata FGF-2 exprimieren, während in allen anderen Körperregionen FGF-2 vollständig fehlt. Vergleichende physiologische und pharmakologische Untersuchungen an wachen Tieren ergaben, daß durch Einkreuzen des Wnt-FGF-2-Transgens bei FGF-2-defizienten Mäusen sowohl der Defekt in der nervalen Blutdruckregulation als auch eine Reduktion der Herzfrequenz vollständig behoben werden konnten. Im Gegensatz dazu blieb die Hypotonie trotz spinaler Reexpression von FGF-2 unvermindert bestehen. Wildtyp-Mäuse, die zusätzlich ein Wnt-FGF-2-Transgen trugen, unterschieden sich physiologisch nicht von normalen Wildtypieren. Zusammenfassend zeigen diese Experimente, daß eine Expression von FGF-2 im Rückenmark für die Entwicklung einer normalen Steuerung der Herz- und Kreislauffunktion essentiell ist. Darüber hinaus belegen sie, daß die Normalisierung der gestörten Kreislaufreflexe nicht ausreicht, um die Hypotonie aufzuheben. Möglicherweise sind an deren Pathogenese Defekte in höheren kortikalen Zentren oder in anderen Organen (z. B. der Niere) beteiligt. Weitere molekulare und zelluläre Studien sollen klären, über welche Mechanismen FGF-2 zur Etablierung normaler Kreislaufreflexe beiträgt und welche Nervenzellpopulationen an diesen Prozessen beteiligt sind.

Bei Voruntersuchungen zu den oben beschriebenen Studien fiel ferner auf, daß einige der FGF-2-defizienten Tiere mit zunehmenden

Alter eine Hypertonie entwickelten und zum Teil plötzlich verstarrten. Vergleichende histologische und molekulare Untersuchungen zeigten bei einem Teil der FGF-2-defizienten Mäuse eine Glomerulosklerose, die bei spontan verstorbenen Tieren besonders stark ausgeprägt war. Untersuchungen an Wildtyp-Mäusen ergaben, daß die FGF-2-Expression im Verlauf der Differenzierung von Podozyten auf das Zehnfache gesteigert wird und dabei FGF-2 in den Kern transloziert wird. Es wurden konditional immortalisierte Podozyten-Zelllinien von Wildtyp- und FGF-2-defizienten Mäusen hergestellt. Molekulare und zellbiochemische Studien zeigen, daß der für Podozyten charakteristische Übergang von einem epithelialen in einen mesenchymalen Zustand bei FGF-2-defizienten Zellen stark beeinträchtigt ist. Darüber hinaus lassen sich erhebliche Defekte des Zystoskeletts nachweisen, die auf eine veränderte Expression von Zytoskelett-Proteinen zurückzuführen sind und eine normale Bildung von Podozyten verhindern. Erste Experimente sprechen dafür, daß diese Defekte durch Zugabe von FGF-2 in das Kulturmedium stark abgeschwächt werden können. Diese Befunde sollen in weiteren Experimenten überprüft werden. Zusammenfassend sprechen diese Befunde für eine essentielle Bedeutung von FGF-2 für die normale Nierenentwicklung und -funktion.

Tangier-Krankheit Die *molekulare Ursache und Pathogenese der Tangier-Krankheit* ist Gegenstand eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. S. Rust und Prof. G. Assmann, *Institut für Arterioskleroseforschung* an der Universität Münster.

Unter den Lipoproteinen haben die beiden Typen LDL und HDL unterschiedliche Auswirkungen auf die Entstehung einer Arteriosklerose. Ein hoher LDL-Spiegel im Blut ist mit einem erhöhten Risiko für Arteriosklerose und Herzinfarkt verbunden; HDL dagegen scheint vor diesen Krankheiten zu schützen. Ein niedriger HDL-Spiegel ist der wichtigste Einzelparameter für eine Voraussage des Erkrankungsrisikos. Eine genetisch bedingte, durch einen stark erniedrigten HDL-Spiegel gekennzeichnete Krankheit ist die Tangier-Krankheit; sie ist mit einem erhöhten Arterioskleroserisiko verbunden. Das von dem Defekt betroffene Gen („Tangier-Gen“) sorgt normalerweise für die Produktion eines Proteins, das an der Signalübermittlung im Zellinneren beteiligt ist. Die Genveränderung hat zur Folge, daß kein HDL aus den Zellen ins Blut abgegeben wird. Dr. Rust und Prof. Assmann haben das fragliche Gen in einem relativ kleinen Bereich auf Chromosom Nummer 9 lokalisiert. In diesem Chromosomenbereich sind erst relativ wenige „Markierungen“ bekannt, an denen man sich bei der weiteren Suche nach dem eigentlichen Gen orientieren könnte. Mit gentechnischen und molekularbiologischen Methoden sollen nun weitere Markierungen definiert werden, um so die Suche nach dem Tangier-Gen voranzutreiben und schließlich das Gen zu identifizieren. Weiterhin soll untersucht werden, welche Gene in Zellen, die das defekte Tangier-Gen enthalten, anders ausgeprägt werden als in gesunden Zellen. Dazu

soll die RNA-Ausstattung beider Zelltypen verglichen werden. Außerdem sollen anhand der mRNA molekularbiologische Hemmstoffe hergestellt werden, mit denen sich die fraglichen Gene gezielt blockieren lassen, so daß auch auf diese Weise ihre Funktion überprüft werden kann.

Die Arbeiten von Dr. J. Kreuzer, *Medizinische Klinik und Poliklinik, Universität Heidelberg*, über die *Regulation der Sauerstoffradikal-abhängigen Induktion von Transkriptionsfaktoren in glatten Muskelzellen der Gefäßwand* wurden von der Stiftung durch eine Sachbeihilfe gefördert. Arteriosklerose

Ein wichtiger Faktor bei der Entstehung einer Arteriosklerose ist das veränderte Verhalten der glatten Gefäßmuskelzellen (SMC) in den Wänden der Blutgefäße. Dabei dedifferenzieren diese Zellen vom sogenannten kontraktilen Phänotyp zum synthetischen Typ. Dieser Vorgang geht einher mit einer verstärkten Zellteilung der dedifferenzierten Zellen. Die Aktivierung der SMC geschieht durch Platelet Derived Growth Factor (PDGF), bestimmte Interleukine oder den Transforming Growth Factor (TGF). Charakteristisch für die dedifferenzierten SMC des synthetischen Typs ist, daß sie selbst Cytokine wie PDGF und Interleukin 6 produzieren können.

Zur Untersuchung der Mechanismen, die zur Differenzierung oder Dedifferenzierung führen, entwickelte Dr. Kreuzer in Vorarbeiten Verfahren zur Kultivierung isolierter SMC. An diesen Zellen konnte gezeigt werden, daß PDGF und Monocyte Chemoattractant Protein-1 (MCP-1) SMC aktivieren und eine Dedifferenzierung induzieren. Dabei binden diese Mediatorproteine an spezifische Rezeptoren auf der Zelloberfläche und lösen dadurch die Reaktionen im Zellinneren aus. Der genaue Mechanismus dieser Signaltransduktionskaskade ist noch nicht ausreichend geklärt.

Dr. Kreuzer konnte zeigen, daß an dieser Signalübertragungskette Sauerstoffradikale beteiligt sind. Diese hochreaktiven Moleküle, die in höherer Konzentration toxisch wirken, dienen in geringerer Konzentration als sog. „second messenger“, d. h. sie können nach ihrer Bildung Elemente der Signaltransduktionskaskade aktivieren. So konnte die Aktivierung der Protein-Kinasen ERK und JNK durch Sauerstoffradikale nachgewiesen werden. Diese wiederum beeinflussen die Transkriptionsfaktoren c-Jun und c-Fos in ihrer Aktivität.

Durch die Arbeitsgruppe von Dr. Kreuzer konnte ein spezifischer Antikörper gegen p22phox, eine Untereinheit des Sauerstoffradikalproduzierenden Enzyms NADPH-Oxidase, hergestellt werden. Mittels dieses Antikörpers war es möglich, nicht nur die Produktion von Sauerstoffradikalen in SMC zu unterdrücken, sondern es konnte auch gezeigt werden, daß Zellen, in die dieser Antikörper eingebracht wurde, nach Stimulation eine schwächere JNK-Aktivierung zeigten. Dies weist auf die integrale Bedeutung der NADPH-Oxidase bei der MAP-Kinase-Aktivierung hin. Derzeit wird mittels eines dominant negativen Phänotyps für p22phox, d. h. einem Zellsystem,

das dieses Protein nicht mehr exprimieren kann, dessen Rolle für die Differenzierung von Zellen untersucht.

Für MCP-1 wurde nachgewiesen, daß es sowohl in glatten Muskelzellen als auch in Endothelzellen zu einer zeit- und konzentrations-abhängigen Induktion von JNK und ERK führt. Dies ist ein wichtiger Hinweis darauf, daß MCP-1 die MAP-Kinasen auch direkt aktivieren kann.

In den durchgeföhrten Experimenten zur Rolle der PDGF vermittelten Signaltransduktion führte PDGF nicht nur zu einer gesteigerten Sauerstoffradikalfreisetzung, sondern auch zu einer Induktion von p22phox, was wiederum zu einer gesteigerten Radikalfreisetzung und einer Induktion von PDGF führte. Es läßt sich postulieren, daß hierin möglicherweise eine Ursache für den sich selbst erhaltenden Prozeß der Arteriosklerose liegen könnte.

Essentielle Hypertonie Die Forschungsarbeit von Prof. W. Siffert, *Institut für Pharmakologie*, Universitätsklinikum Essen, über die *genetischen Grundlagen der „essentiellen“ Hypertonie* wurde weiter gefördert.

Der Bluthochdruck (Hypertonie) ist eine in den Industrieländern sehr verbreitete Krankheit, die zu Arteriosklerose, Herzinfarkt und anderen lebensbedrohlichen Störungen führen kann. In etwa 20 Prozent der Fälle handelt es sich um eine „essentielle“ Hypertonie, d. h. die Ursachen und die Vorgänge bei der Krankheitsentwicklung sind nicht bekannt. Da es sich bei der essentiellen Hypertonie nicht um ein einheitliches Krankheitsbild handelt und der Entstehungsmechanismus nicht bekannt ist, ließen sich die zugrundeliegenden Gendefekte mit klassischen genetischen Verfahren bisher nicht aufklären.

Der Arbeitsgruppe von Prof. Siffert ist es gelungen, im Gen, das für ein sog. G-Protein kodiert, eine Veränderung nachzuweisen. Sie beruht auf alternativem Spleißen. Die Expression der neuen Proteinvariante hat zur Folge, daß die Signalübertragung in vermutlich allen Zellen des menschlichen Körpers nachhaltig gesteigert ist. Somit könnte eine Vielzahl von Prozessen verändert sein, welche zur Entstehung des Bluthochdrucks und der koronaren Herzkrankheit beitragen können. Nach dem experimentellen Nachweis des Zusammenhangs zwischen der Genveränderung und der Hypertonie waren die Befunde an einem unabhängigen Patientenkollektiv zu bestätigen. Dazu wurde in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der Universität Regensburg eine große, für die süddeutsche Bevölkerung repräsentative Stichprobe untersucht. Der Zusammenhang zwischen der Genveränderung und dem Auftreten von Bluthochdruck konnte eindeutig bestätigt werden. Zudem fiel auf, daß die betroffenen Träger der Mutation eine verminderte Plasmakonzentration des Hormons Renin aufwiesen. Dieses Hormon spielt eine Rolle bei wichtigen Regelkreisen, die letztendlich darauf abzielen, den Kochsalz- und Wassergehalt des menschlichen Körpers konstant zu halten. Bei Kochsalz- oder Flüssigkeitsmangel wird dieses

Hormon vermehrt freigesetzt. Da die betroffenen Träger der Mutation einen verminderten Hormonspiegel aufwiesen, ist zu erwarten, daß bei diesen Personen eine verminderte Salzausscheidung und damit verbunden, ein vermehrtes Plasmavolumen resultieren muß. Für therapeutische Ansätze ist das Verständnis dieser Zusammenhänge sehr wichtig, denn man könnte in Zukunft möglicherweise anhand eines Gentests entscheiden, welche Medikamente beim einzelnen Hypertoniker zur Blutdrucksenkung am besten geeignet sind. Als Konsequenz daraus wird derzeit intensiv untersucht, welche Mechanismen bei den Trägern der Mutation im Laufe der Jahre zur Ausprägung der Hypertonie führen. Zu diesem Zweck werden derzeit 1200 gesunde Blutspender im Alter von 18–40 Jahren eingehend untersucht und der Genstatus bestimmt. Erste Ergebnisse weisen darauf hin, daß die Mutation bei diesen jungen Personen das Risiko für Übergewicht und Fettsucht steigert, wobei das Risiko für homozygote Träger der Mutation um etwa das Dreifache im Vergleich zur Kontrollgruppe erhöht ist. Übergewicht und Fettsucht sind sehr häufig mit der Entstehung einer Hypertonie assoziiert. Es ist bekannt, daß den untersuchten G-Proteinen tatsächlich eine entscheidende Rolle beim Wachstum von Fettzellen zukommt. Zur Frage, warum manche Menschen eine Disposition zur Fettsucht besitzen, wurde bereits 1962 die Theorie entwickelt, daß der Mensch der Gegenwart immer noch Erbanlagen aus der Zeit mit sich trägt, als er noch „Jäger und Sammler“ war. Damals waren Gene, die in Zeiten des Nahrungsmangels einen zu schnellen Verlust von Körperfett verhindern, sicherlich ein Überlebensvorteil. In einer industrialisierten Gesellschaft hingegen, die durch Bewegungsmangel und weitgehend fette reiche Ernährung gekennzeichnet ist, verkehrt sich der ursprüngliche Vorteil solcher Gene ins Gegenteil. Untersuchungen an Buschmännern, Pygmäen, australischen Ureinwohnern und verschiedenen Personengruppen Afrikas haben gezeigt, daß die von der Arbeitsgruppe beschriebene „Mutation“ in diesen Populationen zu einem hohen Prozentsatz (60–70 Prozent) auftritt. Möglicherweise stellt also die zunächst als Mutation beschriebene Genform den eigentlichen „Urtyp“ dar.

Untersuchungen sollen nun zeigen, welche weiteren Körperfunktionen oder Erkrankungen durch die Genveränderung beeinflußt werden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Schunkert, Heribert, et al.: Association between a polymorphism in the G protein $\beta 3$ subunit gene and lower renin and elevated diastolic blood pressure levels. – In: Hypertension. 32. 1998. S. 510–513.

Die Stiftung förderte die Forschungsarbeit von Dr. Ch. Schröder, Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie, Universität Mainz, zum Thema „Transgene Expression des Ornithokinin-Rezeptors in Ratten. Ein pharmakologisches Modellsystem zur Untersu-

KKS

chung der kardioprotektiven und blutdrucksenkenden Wirkung von Kininen".

Für die Regulation des Blutdrucks sowohl bei Gesunden als auch bei Hochdruckkranken spielt das Kinin-Kallikrein-System (KKS) eine wichtige Rolle: Das Hormon Kinin wirkt beim Menschen unter Mitwirkung des Enzyms Kallikrein über mindestens zwei Rezeptoren auf die Zellen der Blutgefäße ein. Von den Rezeptoren wird das Signal ins Zellinnere weitergeleitet; die Folge ist eine Erweiterung der Blutgefäße mit Senkung des Blutdrucks. Der bei Hühnern vorkommende Ornithokinin-Rezeptor, der den menschlichen Rezeptoren ähnelt, wurde von Dr. Schröder bereits charakterisiert.

Um in den Steuerungsmechanismus des KKS mit Medikamenten eingreifen zu können, muß man dessen molekulare Komponenten und ihre Interaktionen im einzelnen kennen. Hier neue Aufschlüsse zu gewinnen, ist das Ziel des Forschungsprojektes.

Zunächst mußte ein Tiermodell entwickelt werden, an dem sich die Wirkung verschiedener körpereigener und pharmakologischer Wirkstoffe auf das KKS quantitativ untersuchen läßt. Hierzu wurden transgene Tiere eingesetzt: Das Gen für den Ornithokinin-Rezeptor wurde in Ratten eingeschleust, und zwar in einer Form, die eine unterschiedlich starke Expression des Proteins in verschiedenen Geweben ermöglicht. Für die gewebsspezifische Expression des Ornithokinin-Rezeptors in Endothelzellen, glatten Muskelzellen und Herzzellen wurden die verschiedenen Genelemente (zelltypspezifische Promotoren) mit dem Ornithokinin-Rezeptor-Gen fusioniert. und in Rattenoozyten injiziert.

Bei der Analyse der Eigenschaften des Ornithokinin-Rezeptors wurde eine Beobachtung gemacht, die möglicherweise generelle Bedeutung für die Aktivierung G-Protein-gekoppelter Rezeptoren haben könnte. Unter Einwirkung bestimmter Antagonisten und Agonisten scheint die Ligandenbindung und Rezeptoraktivierung entkoppelt zu sein; eine Hypothese, der Dr. Schröder weiter nachgehen will.

Dilatative Kardiomyopathie Für „*Analysen zur molekularen Pathogenese der Dilatativen Kardiomyopathie*“ wurden Dr. W.-M. Franz, O. Müller und Prof. H. A. Katus, *Medizinische Klinik II*, Medizinische Universität Lübeck, Fördermittel bewilligt.

Bei der dilatativen Kardiomyopathie (DCM) handelt es sich um eine Erkrankung des Herzmuskels, durch die es zu einer extremen Erweiterung der Herzkammern, fortschreitender Herzinsuffizienz und zu oftmals medikamentös nicht zu behandelnden, lebensbedrohlichen Herzrhythmusstörungen kommt. Sie ist der häufigste Grund für eine Herztransplantation.

Bei bis zu 35 Prozent aller Erkrankten ergab sich eine familiäre Häufung, dies weist auf einen genetischen Faktor bei der Entstehung der DCM hin. In Kopplungsanalysen hat man bei der familiären

DCM eine Reihe von Genloci identifizieren und als mögliche Ursachen der DCM mehrere Mutationen im kardialem Aktin- und im Dystrophin-Gen ausmachen können. Dystrophin bindet sowohl an kardiales Aktin als auch an Bestandteile der Zellmembran, verankert also den kontraktilen Apparat der Herzmuskelzelle an deren Membran. Diese Verankerung ist Teil eines Glykoproteinkomplexes (DAG).

Molekulargenetische Untersuchungen der Lübecker Arbeitsgruppe an Angehörigen von Familien mit gehäuftem Auftreten von DCM führen zum Nachweis einer X-chromosomalen Punktmutation im Bereich eines regulatorischen Genelements, eines sogenannten Enhancers, über den Transkriptionsfaktoren die Transkription eines Gens regulieren. Diese Enhancer-Sequenz fehlte bei erkrankten Familienmitgliedern, und der Dystrophin-Glykoprotein-Komplex des Herzmuskels wies eine gestörte Zusammensetzung auf, im Skelettmuskel war hingegen dieser Defekt nicht nachweisbar. Biochemische Analysen ergaben, daß dem Dystrophinprotein ein Teil seiner Aminosäuresequenz fehlte. Die dadurch bedingte Konformationsänderung des Proteins änderte grundlegend dessen Eigenschaften.

Im Rahmen des Projektes soll eine genaue Analyse von Gewebeproben aus dem Herzmuskel zunächst Aufschluß darüber geben, welche Proteine des Glykoproteinkomplexes bei DCM-Patienten in ihrer Expression verändert sind und ob dessen gestörte Zusammensetzung ein allgemeines DCM-typisches Merkmal darstellt, oder nur bei Dystrophin-assozierter DCM zu beobachten ist.

Des weiteren soll ein transgenes Tiermodell etabliert werden, in dem die gefundene Mutation herzmuskelspezifisch überexprimiert ist. An diesem Modell soll die Auswirkung der Mutation und die Funktionsweise des Glykoprotein-Komplexes untersucht werden.

Das Forschungsvorhaben von Prof. R. Paschke, *Medizinische Klinik und Poliklinik II* der Universität Leipzig, *Molekulargenetische Analyse der Krankheitsentstehung bei euthyreoten familiären und rezidivierenden Strumen* wird von der Stiftung gefördert.

Projektziel ist die Identifizierung und molekulare Charakterisierung ätiologisch relevanter Gene für die euthyreote familiäre und rezidivierende Struma.

Da nicht alle Individuen einer Jodmangelregion eine Struma entwickeln und die Jodsupplementierung nicht zum völligen Verschwinden von Strumen in einer Population geführt hat, müssen zusätzlich andere ätiologische Faktoren für die Strumaentstehung verantwortlich sein. Neben Umweltfaktoren, insbesondere dem Jodmangel, Alter und Geschlecht konnte durch klinische Untersuchungen an Familien auch eine genetische Prädisposition nachgewiesen werden. Solche Familienstudien zeigten zum Beispiel bei Kindern, deren Eltern Strumen aufwiesen, eine deutlich höhere Strumafre-

quenz als bei Kindern von Eltern ohne Struma. Die euthyreote endemische Struma (mit normaler Schilddrüsenhormonproduktion), eine Anpassungshyperplasie der Schilddrüse an den alimentären Jodmangel, tritt in Deutschland bei ca. 30–50 Prozent der Schulkinder auf. Zudem kommt es nach operativen Strumaresektionen häufig trotz einer Schilddrüsenhormontherapie zu Strumarezidiven. Die molekulargenetische Ursache für die Entstehung euthyreoter Strumen ist bisher unbekannt. Ihre Aufklärung könnte zu einer Verbesserung der Prophylaxe und Therapie und damit zu einer Verminde-
rung der jährlich 90.000 Strumaoperationen in Deutschland führen.

Für die Entstehung hypothyreoter Strumen (Strumen mit Schilddrüsenunterfunktion) konnten in Einzelfällen beim Menschen und bei verschiedenen Tierarten genetische Faktoren nachgewiesen werden. Es wurden Mutationen in den Genen von zwei wichtigen Schilddrüsenproteinen, dem Thyroglobulin (TG) und der Schilddrüsenperoxidase (TPO), gefunden, die die Funktion des jeweiligen Proteins beeinträchtigen oder sogar, wie im Fall der Schilddrüsenperoxidase, zum totalen Aktivitätsverlust führen können. Nach der Klonierung und Sequenzierung des Schilddrüsenjodtransporters (Na^+/I^- -Symporter [NIS]) wurden auch in diesem Gen mehrere Mutationen bei hypothyreoten Patienten identifiziert, die eine verminderte Jodaufnahme verursachen. Im Gegensatz zu den hypothyreoten Strumen ist bei euthyreoten Strumen bisher nur eine Punktmutation im Exon 10 des TG-Gens von fraglicher ätiologischer Relevanz bekannt. Diese Mutation wurde sowohl in endemischen als auch in nicht endemischen Strumen bei spanischen Patienten gefunden. In einer anderen Studie an einer ausgewählten griechischen Population konnte diese Mutation nicht nachgewiesen werden.

Die bisherigen Untersuchungen von Prof. Paschke wurden an operativ entferntem Schilddrüsengewebe von einer Patientin mit einer therapieresistenten rezidivierenden und familiären euthyreoten Struma durchgeführt.

Es konnte gezeigt werden, daß das mRNA-Transkript des TG- und des TPO-Gens aus dem Strumagewebe die gleiche Größe aufwies und kein signifikanter Unterschied in der Quantität der mRNA-Transkripte im Vergleich zu einer Kontrolle aus normalem Schilddrüsengewebe festzustellen war. Dieses Ergebnis läßt primär darauf schließen, daß diese Gene normal exprimiert werden und kein großer, die Funktion der Proteine wesentlich beeinträchtigender molekularer Defekt im TG- oder TPO-Gen vorliegt. Im Gegensatz dazu war die NIS-mRNA-Expression in Strumagewebe im Vergleich zum Kontrollgewebe auf 58 Prozent der Norm verringert.

Bereits der Austausch einer einzigen Aminosäure durch eine Punktmutation kann Einfluß auf die Funktion des Proteins haben. Um mögliche Basenpaarsubstitutionen oder Minideletionen von mehreren Basen zu identifizieren, wurden die Gene TG, TPO und NIS

vollständig sequenziert. Im Vergleich zu den publizierten Sequenzen wurden vier Basenpaarsubstitutionen im TG-Gen und fünf Aminosäuresubstitutionen im TPO-Gen identifiziert. Bei allen gefundenen Basenpaarsubstitutionen handelt es sich um Polymorphismen. Es ist vorstellbar, daß genetische Polymorphismen die Interaktionen der kodierten Proteine verändern, und multogene oder multifaktorielle Krankheiten durch solche fehlerhaften Interaktionen entstehen können.

Aus diesen Ergebnissen resultierten folgende Fragen

- Haben die identifizierten Polymorphismen einzeln oder in der Summe ihres Auftretens Relevanz für die Funktion der Schilddrüse und Strumaentstehung?

und

- Wird die verringerte NIS-Expression durch einen genetischen Defekt hervorgerufen oder handelt es sich um einen exogenen Effekt?

Kopplungsanalysen ergaben, daß die Kandidatengene TG, TPO und NIS im untersuchten Fall einer euthyreoten familiären Struma nicht verändert sind. Die verringerte NIS-Expression basiert sehr wahrscheinlich auf einem exogenen Effekt und wird nicht durch einen molekularen Defekt im NIS-Gen verursacht. Es müssen daher andere Gene in die Pathogenese der euthyreoten Struma involviert sein.

Im Berichtszeitraum wurden Prof. R. R. Mendel, *Botanisches Institut, Biozentrum der TU Braunschweig, zur Molekularen Analyse der erblichen Molybdäncofaktor-Defizienz beim Menschen* weitere Förderungsmittel zur Verfügung gestellt.

Molybdäncofaktor

Der Molybdäncofaktor ist eine Verbindung, die in vielen Organismen vorkommt und für die Aktivität mehrerer Enzyme unentbehrlich ist. Die Enzymproteine binden den Molybdäncofaktor (Moco) und werden erst dadurch enzymatisch aktiv. Bei Säugetieren und Menschen sind drei Enzyme bekannt, die in dieser Weise auf den Molybdäncofaktor angewiesen sind.

Seit 1978 kennt man einen erblichen Defekt des Molybdäncofaktors beim Menschen. Die betroffenen Patienten weisen ausgeprägte Gehirnanomalien und andere Beeinträchtigungen auf; sie sterben meist kurz nach der Geburt. Als Ursache für den Defekt wurde die Mutation in einem der Gene vermutet, die die Information für die an der Synthese des Molybdäncofaktors beteiligten Enzyme enthalten. Diese Enzyme und ihre Gene waren zu Beginn der Projektförderung unbekannt.

In der Arbeitsgruppe von Prof. Mendel wurden in den letzten Jahren unter Nutzung verschiedener Strategien vier pflanzliche Molybdäncofaktor-Synthesegene (*cnx1, cnx5, cnx6, cnx7*) aus der Modellpflanze *Arabidopsis thaliana* isoliert und charakterisiert. Basierend auf Ähnlichkeiten zu bereits beschriebenen bakteriellen Moco-

Genen, konnten alle für eukaryontische Organismen relevanten Moco-Gene identifiziert werden. Diese Gene kodieren für Enzyme, welche verschiedene Schritte der Biosynthese des Molybdäncofaktors katalysieren.

Um diese Gene auch beim Menschen nachzuweisen, wurde zunächst nach Proteinen bei Säugetieren gesucht, die Ähnlichkeiten zu pflanzlichen Molybdäncofaktorproteinen aufweisen. Dabei fiel auf, daß Gephyrin, ein Protein im Gehirn von Ratten, große Ähnlichkeit mit dem pflanzlichen Cnx1-Protein aufweist. Die Verwandtschaft liegt in zwei Bereichen (Domänen) des Proteins, deren Anordnung im Gephyrin im Vergleich zu Moco invertiert ist. Im Rahmen des Projektes wurde gezeigt, daß das Neurorezeptor-Ankerprotein Gephyrin am Molybdäncofaktor-Syntheseweg beteiligt ist. Überträgt man das Gen für Gephyrin in Bakterien bzw. Pflanzen mit einem Defekt bei der Molybdäncofaktor-Synthese, so wird dieser Defekt durch Gephyrin repariert. Dieser Defekt in Bakterien und Pflanzen kann auch durch die Bildung des Pflanzenproteins Cnx1 repariert werden.

An einer Maus-Fibroblastenkultur, die einen Defekt in der Molybdäncofaktor-Synthese aufweist und aufgrund ihrer biochemischen Eigenschaften in dieselbe Defektklasse eingeordnet werden kann wie die Cnx1-Mutanten der Pflanzen, wurde gezeigt, daß das pflanzliche Cnx1-Gen in diesen Zellen die Synthese des funktionsfähigen Molybdäncofaktors induziert. Auch mit Gephyrin läßt sich der in der Zelllinie vorhandene Defekt in der Molybdäncofaktor-Synthese reparieren. Wird die Bildung von Gephyrin in Maus-Fibroblasten mit einer normalen Molybdäncofaktor-Synthese spezifisch verringert, so führt dies auch zu einer Abnahme der Molybdäncofaktor-Synthese.

Im Berichtszeitraum wurden ferner die biochemischen Eigenschaften von Gephyrin untersucht. Dabei zeigte sich, daß Gephyrin dieselben Funktionen ausüben kann wie das homologe Cnx1-Protein. So ist Gephyrin z. B. in der Lage, die Vorstufe des Molybdäncofaktors zu binden.

Neben dem Gephyrin-Gen wurden drei weitere menschliche Gene untersucht, die für Proteine mit Ähnlichkeiten zu bakteriellen Molybdäncofaktor-Proteinen codieren. Diese Proteine sind an der Bildung eines funktionsfähigen Schlüsselenzyms des Molybdäncofaktor-Syntheseweges beteiligt. Es konnte gezeigt werden, daß Proteine mit Ähnlichkeiten zu den bakteriellen Molybdäncofaktor-Proteinen MoaD und MoaE beim Menschen von einem einzigen Gen exprimiert werden. Zudem war es möglich, erstmals die biochemische Funktion dieser Proteine durch Molybdäncofaktor-Synthesestudien zu zeigen.

In Zusammenarbeit mit dem Humangenetiker Dr. J. Reiss aus Göttingen wurde auch das letzte noch nicht untersuchte humane Molybdäncofaktor-Synthesegen isoliert. Auch dieses Gen kodiert

für zwei unabhängige Proteine, die einen einzigen Reaktionsschritt der Moco-Synthese katalysieren. Durch diese Arbeiten wurde erstmals beim Menschen ein Biosyntheseweg beschrieben, bei dem bicistronische Gene exprimiert werden (ein Gen kodiert für zwei Proteine).

Es wurden in insgesamt 38 Patienten-Zelllinien Mutationen identifiziert, welche erstmals eine molekulare Erklärung für die bei den Patienten beobachtete Defizienz liefern. Dabei wurden ausschließlich Mutationen im Gen für den ersten und zweiten Reaktionsschritt gefunden, die zusammen für insgesamt vier Proteine kodieren. Patienten mit einem Defekt in Gephyrin wurden noch nicht entdeckt.

Im neuen Projektvorhaben sollen nach den erfolgreichen molekulargenetischen Vorarbeiten die biochemisch-enzymatischen Mechanismen der humanen Molybdäncofaktor-Synthese beschrieben werden. Dabei ist die funktionelle Grundlage der seltenen bicistronischen Proteinexpression von Interesse. Die Differenzierung und Zuordnung spezieller Funktionen von Gephyrin wird fortgesetzt. Die Arbeiten haben das Ziel, den der Krankheit zugrundeliegenden Gendefekt zu charakterisieren und den Zusammenhang von Genmutation und Krankheitssymptomen zu klären.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Publikationen veröffentlicht:

Reiss, J., Cohen, N., Dorche, C., Mandel, H., Mendel, R. R., Stallmeyer, B., Zabot, M. T., and Dierks, T. (1998): Mutations in a polycistronic nuclear gene associated with molybdenum cofactor deficiency. *Nature Genet.* 20, 51–53.

Stallmeyer, B., Schwarz, G., Schulze, J., Nerlich, A., Reiss, J., Kirsch, J., Mendel, R. R. (1999): The neurotransmitter receptor-anchoring protein gephyrin reconstitutes molybdenum cofactor biosynthesis in bacteria, plants, and mammalian cells. *Proc. Nat. Acad. Sci. USA* 4, 1333–1338.

Stallmeyer, B., Drugeon, G., Reiss, J., Haenni, A.-L. and Mendel, R. R., The human molybdopterin synthase gene (1999) 1. Identification of a bicistronic transcript with overlapping reading frames. *Amer. J. Human Genet.* 3, 698–705.

Reiss, J., Cohen, N., Stallmeyer, B., Mendel, R. R., Dorche, C. (1999): The human molybdopterin synthase gene: 2. Genomic structure and mutations in molybdenum cofactor deficiency type B. *Amer. J. Human Genet.* 3, 706–711.

Dr. T. Herrmann und A. Teufel, Abteilung Innere Medizin IV, Medizinische Universitätsklinik Heidelberg, erhielten Fördermittel zur Identifizierung und Charakterisierung der Promotorregion des Hämochromatosegens.

Hämochromatose

Die Hämochromatose ist eine Eisenspeichererkrankung. Sie wird autosomal rezessiv vererbt und zählt zu den häufigsten Erbkrankheiten. Etwa fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung sind Überträger

des Gendefekts, während die Erkrankung mit einer Häufigkeit von 1:400 bis 1:200 auftritt. Pathogenetisch liegt der Hämochromatose eine erhöhte Eisenaufnahme im oberen Dünndarm zugrunde. Da der Organismus über keine Möglichkeit verfügt, im Übermaß aufgenommenes Eisen wieder auszuscheiden, wird das überschüssige Eisen in bestimmten Organen abgelagert, die dadurch geschädigt werden. Betroffen sind insbesondere Leber, Herz, Bauchspeicheldrüse, Gelenke und Hirnanhangdrüse. Diese Organverteilung bestimmt das Bild der Hämochromatose. Es ist gekennzeichnet durch: Leberzirrhose mit erhöhtem Risiko für die Ausbildung eines Leberzellkarzinoms, Herzmuskelschwäche, Diabetes mellitus, Gelenkschäden, Impotenz bzw. Amenorrhoe sowie eine dunkle Hautpigmentierung („Bronzediabetes“).

Die Hämochromatose beruht in den meisten Fällen auf einem Defekt im 1996 entdeckten HFE-Gen, das auf Chromosom 6 lokalisiert ist. Das Genprodukt ist ein nichtklassisches MHC-Klasse-I-Protein. Bei über 80 Prozent der Patienten findet sich homozygot eine Punktmutation, die einen Austausch der Aminosäure Cystein gegen Tyrosin an der Aminosäureposition 282 des HFE-Proteins zur Folge hat (C282Y-Mutation). Etwa fünf Prozent der Patienten tragen als sogenannte „Compound-Heterozygote“ auf dem einen Allel die C282Y-Mutation, auf dem anderen Allel eine Mutation, die einen Aminosäureaustausch an Aminosäureposition 63 bedingt (H63D-Mutation). Der exakte Mechanismus, über den HFE-Mutationen zur Hämochromatose führen, ist noch nicht geklärt.

Circa zehn Prozent der Hämochromatosepatienten in Deutschland (in Italien ca. 35 Prozent) weisen keine Mutation im HFE-Gen auf. Bei diesen Patienten müssen andere, noch nicht identifizierte Faktoren für die Erkrankung verantwortlich sein.

Wie die Expression des HFE-Gens (d. h. die Umsetzung der in der DNA-Struktur kodierten Erbinformation in das Protein) reguliert wird, ist derzeit noch ungeklärt. Unter anderem scheint auch die Eisenkonzentration des die Zelle umgebenden Milieus eine Rolle zu spielen. Erste Untersuchungen an Colonkarzinom-Zellen erbrachten Hinweise dafür, daß eine Erhöhung der Eisenkonzentration zu einer verstärkten Expression des HFE-Gens führt.

Ziel des vorliegenden Projekts ist die Identifizierung und Charakterisierung der Promotorregion des HFE-Gens der Maus. Als Voraussetzung wurde das HFE-Gen der Maus mit der zugehörigen Promotorregion in Form eines zusammenhängenden DNA-Bereichs von 28 Kilobasen Länge kloniert. Derzeit werden verschiedene lange Abschnitte des Promotors isoliert. Diese sollen zunächst auf ihre Fähigkeit hin untersucht werden, die Expression eines Reportergens, des Luciferasegens, zu stimulieren. Im Anschluß daran soll ihre Stimulierbarkeit bzw. Hemmbarkeit durch verschiedene Substanzen überprüft werden. Mit Hilfe der dabei erzielten Ergebnisse können die wesentlichen Strukturelemente des Promotors zunächst

näher eingegrenzt und schließlich genau lokalisiert und hinsichtlich ihrer funktionellen Bedeutung charakterisiert werden.

Es ist zu erwarten, daß die so gewonnenen Erkenntnisse über die Regulation des HFE-Gens einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Regulation des Eisenstoffwechsels leisten werden.

Prof. A. E. Kulozik, *Klinik für Allgemeine Pädiatrie*, und Dr. G. Neu-Yilik, *Labor für Pädiatrische Molekularbiologie*, Charité, Humboldt-Universität Berlin, erhielten Fördermittel zur Untersuchung der *Molekularen Pathogenese des rezessiven Vererbungsmodus der -Thalassämie: Mechanismen des Nonsense Mediated mRNA Decay der -Globulin-mRNA*.

Thalassämie

Bei der Thalassämie handelt es sich um eine erbliche Störung der Hämoglobinbildung, in deren Folge es zu unterschiedlich schweren Anämien kommt. Je nachdem, welche der Hämoglobinuntereinheiten nicht mehr ausreichend gebildet werden, unterscheidet man verschiedene Formen der Erkrankung. Bei der häufigsten, der -Thalassämie (dem weltweit häufigsten Einzelgendifekt), ist die Bildung der -Kette des Hämoglobins gestört. Der Krankheitsverlauf ist extrem variabel; der klinische Schweregrad hängt von der genauen Position der Mutation ab. Die Ursache für die fehlerhafte -Ketten-synthese ist in diesem Falle die vorzeitige Einführung von Stopcodons in das Leseraster des -Globulingens, die durch ihre Position unterschiedlich schwere Verlaufsformen bedingen.

In den meisten Fällen liegen die Mutationen in den ersten beiden Exons des -Globingens, und die mRNA wird durch einen Prozeß abgebaut, den man als nonsense mediated RNA decay (NMD) bezeichnet. Der Erbgang ist in diesem Fall autosomal rezessiv: Bei heterozygoten Patienten kommt es zu minimalen Störungen des Blutbildes, im homozygoten Falle zu einer schweren, transfusionsbedürftigen Anämie (Thalassaemia major). In seltenen Fällen liegt die Mutation im dritten und letzten Exon; hierbei wird die RNA nicht durch den NMD abgebaut, sondern es entstehen verkürzte, nicht funktionsfähige -Ketten. Der Verlauf ist in diesem Falle bereits bei heterozygoten Patienten relativ schwer; der Erbgang ist dominant (Thalassaemia intermedia). Diese seltene Sonderform der -Thalassämie legt die Vermutung nahe, daß der NMD eine entscheidende Rolle beim Schutz vor der Ausprägung der klinischen Symptome der -Thalassämie spielt; die Zelle vermeidet durch ihn offenbar negative Auswirkungen fehlerhafter, verkürzter Proteinuntereinheiten.

Die molekularen Mechanismen des – im übrigen phylogenetisch stark konservierten – NMD beim Menschen sind bislang weitgehend unbekannt und sollen in dem hier vorliegenden Projekt untersucht werden.

Zunächst sollen die verschiedenen postulierten nukleären und zytoplasmatischen Komponenten des NMD in vivo einzeln hinsichtlich

ihrer Funktion sowie ihrer subzelluläre Lokalisation untersucht werden. Dies wird an einem Zellkultursystem erfolgen, in dem sich Transkription und Translation spezifisch durch Außensignale regulieren lassen. Danach sollen die am NMD des Menschen beteiligten Komponenten mit molekularbiologischen und biochemischen Methoden charakterisiert werden.

Polyzystische Nierenerkrankung Die Arbeitsgruppen von Priv.-Doz. Dr. R. Witzgall, *Institut für Anatomie und Zellbiologie I*, Universität Heidelberg, Prof. Dr. N. Gretz, *Zentrum für Medizinische Forschung*, Klinikum Mannheim, und Prof. M. Hafner, *Institut für Molekularbiologie und Zellkulturtechnik*, Fachhochschule Mannheim, arbeiten zusammen an der *Charakterisierung von PKD2, einem ursächlichen Protein für erbliche Formen der polyzystischen Nierenerkrankung*.

Die polyzystische Nierenerkrankung ist eine der häufigsten Erbkrankheiten; in ihrem Endstadium führt sie zum chronischen Nierenversagen. Die Pathogenese der Krankheit auf molekularer und zellbiologischer Ebene ist noch unklar. Derzeit werden mehrere Theorien über die Ursache der Zystenbildung diskutiert:

- Eine Umkehr der Polarität der Epithelzellen könnte dazu führen, daß diese die Flüssigkeit in das Tubulusräumen sezernieren anstatt sie aufzunehmen. Der so erhöhte Druck im Tubulus verursacht dann die zystische Erweiterung.
- Versuche in transgenen Tieren legen den Schluß nahe, daß eine vermehrte Zellteilung der Epithelzellen zur Zystenbildung beiträgt.
- Die Entwicklung und Differenzierung der Niere könnte unvollständig ablaufen, mit der Folge einer Umwandlung der unvollständig differenzierten Tubuli zu Zysten.

Durch die Untersuchung von Familien, in denen die polyzystische Nierenerkrankung vererbt wird, konnten zwei Gene, PKD1 und PKD2, identifiziert werden, die bei über 90 Prozent aller Patienten Mutationen aufweisen. Mutationen in diesen Genen gelten als molekulare Ursache für die Krankheit, jedoch konnte die Funktion der von ihnen kodierten Proteine noch nicht geklärt werden.

Das PKD1-Gen kodiert für ein Protein, das vermutlich in der Zellmembran der Nierenepithelzellen lokalisiert ist. Vergleiche mit ähnlichen Proteinen führen zu der Vermutung, daß das PKD1-Protein an Zell-Zell- oder Zell-Matrix-Kontakten beteiligt ist. Homologien des PKD2-Proteins zu Ionenkanälen weisen darauf hin, daß PKD2 möglicherweise an der Regulation von spannungsabhängigen Ca²⁺-Strömen beteiligt ist.

In dem von der Stiftung geförderten Projekt werden Versuche zur Lokalisation und Funktion von PKD2 in verschiedenen Zelllinien durchgeführt werden. Das PKD2-Gen wurde in die kultivierten Zellen eingeschleust und induzierbar exprimiert. In allen untersuchten

Zellen wird PKD2 im endoplasmatischen Retikulum, dem Calcium-Speicher der Zelle, lokalisiert. Mit Hilfe eines gegen das PKD2-Protein gerichteten Antikörpers konnte dieses in der Niere im basalen Kompartment des distalen Tubulus und im Verbindungstubulus nachgewiesen werden. Auch in der Niere scheint das PKD2-Protein im endoplasmatischen Retikulum lokalisiert zu sein. In weiteren Versuchen konnte ein mit PKD2 interagierendes Protein isoliert werden, das mit dem Zytoskelett assoziiert ist. Die Koexpression beider Proteine führt zu deren Translokation innerhalb der Zelle zur Zellperipherie. Diese Translokation vermag möglicherweise zu erklären, daß PKD2 in der Niere nur auf der basolateralen Seite der Tubulusepithelien lokalisiert ist.

Die im Berichtszeitraum durchgeführten Untersuchungen geben erste wichtige Erkenntnisse über die grundlegenden biologischen Phänomene der polyzystischen Nierenerkrankung.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Witzgall, R.: The proximal tubule phenotype and its disruption in acute renal failure and polycystic kidney disease. – In: Experimental Nephrology. 7. 1999. S. 15–19.

Das Forschungsvorhaben von Dr. V. Schumacher, *Institut für Humangenetik und Anthropologie*, Universität Düsseldorf, zur molekularen Charakterisierung des WT1-Gens bei der Pathogenese des kongenitalen/infantilen nephrotischen Syndroms wird von der Stiftung gefördert.

Nephrotisches Syndrom

Das kongenitale/infantile nephrotische Syndrom ist eine schwere Nierenerkrankung bei Neugeborenen, die bereits vor dem dritten Lebensjahr zum Nierenversagen führt. Als Therapie kommen dann nur noch Dialyse oder eine Nierentransplantation in Frage. Die Krankheit betrifft die Glomeruli, und hat in einem Teil der Fälle genetische Ursachen. In diesen Fällen ist sie häufig mit anderen Krankheiten verbunden, z.B. mit dem Wilms-Tumor, einer Krebskrankung der Nieren.

Das Gen, dessen Defekt die Krankheit verursacht, ist bekannt: Es trägt die Bezeichnung WT1 und enthält den Bauplan für einen Transkriptionsfaktor, d.h. für ein Protein, das sich an die DNA heftet und auf diese Weise die Expression anderer Gene reguliert. Im Gegensatz zu vielen anderen Transkriptionsfaktoren wird das WT1-Protein aber nur in ganz bestimmten Zellen produziert, u.a. in Nierenzellen während der Embryonalentwicklung. Auch einige Gene, die von diesem Protein gesteuert werden, kennt man bereits.

Aufbauend auf diesen Befunden, möchte Dr. Schumacher genauer untersuchen, durch welche molekularen Mechanismen das veränderte WT1-Protein das nephrotische Syndrom erzeugt. Als Untersuchungsmaterial stehen DNA von Patienten mit Mutationen des WT1-Gens sowie Nierenzellen und Nierengewebe von diesen Patienten und gesunden Personen zur Verfügung. Mit molekularbiolo-

gischen, biochemischen und immunologischen Verfahren sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- Werden außer den bereits bekannten Genen noch weitere durch das WT1-Protein auf der Ebene der Transkription reguliert, und um welche Gene handelt es sich dabei?
- Wie werden die Gene, die das WT1-Protein reguliert, bei Patienten mit nephrotischem Syndrom exprimiert? Welche Unterschiede bestehen im Vergleich zu gesunden Personen?
- Sind strukturelle Veränderungen im Nierengewebe beim nephrotischen Syndrom, auf die Veränderung des WT1-Gens zurückzuführen? Auch diese Frage soll durch den Vergleich von Zellen mit normalen und verändertem WT1 beantwortet werden.
- Welche Gene werden aufgrund der Veränderung des WT1-Proteins anders reguliert als bei Gesunden? Diese Gene sollen mit molekularbiologischen Methoden möglichst vollständig erfaßt werden.

Degenerative Nieren-erkrankungen Dr. A. Fuchshuber und PD Dr. F. Hildebrandt, *Universitäts-Kinder-klinik*, Universität Freiburg, wurde eine Sachbeihilfe für die *Identifi-zierung des Gens für die autosomal dominante „medullary cystic kidney disease“ Typ 1 (ADMCKD1)* bewilligt.

Bei der autosomal-dominanten Nierenerkrankung „medullary cystic kidney disease“ Typ 1 (ADMCKD1) bilden sich im Nierenmark Zysten, die zu einem rasch fortschreitenden Funktionsverlust der Nieren führen, der im Alter von 30 bis 40 Jahren in ein terminales Nierenversagen mündet. Verlauf und Symptomatik ähneln sehr einer weiteren degenerativen Nierenerkrankung, der autosomal-rezessiven familiären juvenilen Nephronophtise (NPH), deren Symptomatik in jungen Jahren einsetzt und binnen weniger Jahre zu Niereninsuffizienz und Dialysebedürftigkeit der Patienten führt. Beide Krankheiten faßt man unter dem Begriff NPH-Komplex zusammen.

Im Falle der juvenilen Nephronophtise vom Typ 1 wurde das verantwortliche Gen auf Chromosom 2q12 lokalisiert und sequenziert. Das Genprodukt dieses Gens (NPHP1) ist Nephrocystin, ein bislang unbekanntes Protein das an der Signaltransduktion bei Zelladhäsionen beteiligt zu sein scheint. Segregationsanalysen ergaben, das zwischen ADMCKD1 und NPHP1 keine Kopplung besteht.

Vor kurzem wurde durch eine andere Arbeitsgruppe ein Genort für ADMCKD1 auf Chromosom 1q21 lokalisiert, Dr. Fuchshuber und Dr. Hildebrandt konnten bei drei großen von ihnen untersuchten Familien eine Kopplung von ADMCKD an diesen Genort allerdings ausschließen. Diese Krankheit ist offenbar genetisch heterogen.

Ziel des Projekts ist es, zunächst das für ADMCKD1 verantwortliche Gen, bzw. andere mit dieser Krankheit assoziierte Gene zu identifizieren und in ihrer Funktion zu analysieren, um Aufschluß darüber

zu erhalten, welche Prozesse der Pathogenese auf molekularer Ebene zugrundeliegen.

Prof. G. Walz, *Abteilung für Nephrologie*, Universitätsklinikum Freiburg, erhielt Fördermittel der Stiftung für Untersuchungen zur *Zellulären Funktion des PKD2-Genproduktes*.

Polycystische Nieren-erkrankung

Die autosomal-dominante polycystische Nierenerkrankung ADPKD (so benannt nach ihrer englischen Bezeichnung autosomal dominant polycystic kidney disease) gehört mit einer Häufigkeit von 1 zu 1000 zu den häufigsten genetisch bedingten Erkrankungen des Menschen, weltweit leiden etwa fünf Millionen Menschen an dieser Form von Nierendegeneration. Die Nieren der Betroffenen sind vergrößert und weisen zahlreiche Zysten aus undifferenzierten, proliferierenden Zellen auf. Die mit fortschreitender Krankheit einhergehende Störung der Nierenfunktion führt in vielen Fällen zu terminalem Nierenversagen.

In den Jahren 1994 bis 1996 konnten zwei Gene kloniert werden, die bei der Entstehung der Krankheit eine maßgebliche Rolle zu spielen scheinen, denn bei 95 Prozent aller Erkrankten können Mutationen in einem oder beiden dieser Gene nachgewiesen werden. Die Produkte der Gene PKD1 und PKD2 sind die beiden Proteine Polycystin 1 und Polycystin 2, die bereits gut charakterisiert sind.

Beide Proteine interagieren sowohl miteinander als auch mit verschiedenen Proteinkinasen im Zellinneren. Von besonderem Interesse ist die Polycystin 2-vermittelte Aktivierung von Proteinkinasen, die in die Wachstumsregulation involviert sind und ihrerseits die Bildung bzw. Aktivierung des Transkriptionsfaktors AP-1 bewirken. AP-1 reguliert komplexe zelluläre Prozesse wie Proliferation, Differenzierung und Apoptose.

Zellen aus Nierenzysten erkrankter Patienten sind verhältnismäßig undifferenziert und haben eine hohe Zellteilungsaktivität. Dies könnte möglicherweise darauf zurückzuführen sein, daß das Genprodukt von PKD2 im Krankheitsfalle fehlt, und die Zellen daher nicht von der Teilungsphase auf die Differenzierung „umschalten“ können. In der Arbeitsgruppe von Prof. Walz wurde bereits gezeigt, daß die Induktion von PKD2 zur Hemmung der Zellproliferation führt. Möglicherweise ist diese Funktion des Proteins die Voraussetzung für die normale tubuläre Differenzierung, die eine Entstehung von Zysten aus undifferenzierten Zellen verhindert. Dabei kommt auch eine Aktivierung von Signalkaskaden durch die beiden Genprodukte von PKD1 und PKD2 gemeinsam in Betracht.

Um dies zu klären und die Bedeutung des Genprodukts von PKD2 zu untersuchen, sollen zunächst Zelllinien etabliert werden, in denen die Expression von PKD2 variabel induzierbar ist. An diesem System sollen das Proliferations- und Differenzierungsverhalten der Zellen sowie die Verteilung der verschiedenen Zellzyklusparameter in Abhängigkeit von der Expression des PKD2-Genprodukts analysiert

werden. Des weiteren soll geprüft werden, ob durch die Expression von PKD2 weitere Gene „angeschaltet“ werden. Wenn dies der Fall ist, sollen diese Zielgene von PKD2 identifiziert werden.

Osmolyt-Transport Die Arbeiten von Prof. D. Häussinger, *Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie* der Universität Düsseldorf, über *Osmolyt-Transportdefekte als Krankheitsursache* wurden von der Stiftung gefördert.

Körperzellen müssen ihren Wassergehalt in engen Grenzen konstant halten. Dies gelingt ihnen angesichts ständig wechselnder äußerer Konzentrationen an gelösten Substanzen mit Hilfe intrazellulären Osmolyte. Diese Verbindungen, die von den Zellen über Transportproteine in der Zellmembran abgegeben oder aufgenommen werden können, regulieren die Wasseraufnahme oder -abgabe, bei starken Unterschieden des osmotischen Drucks zwischen Zellinnerem und Zellumgebung. In der Leber und anderen Organen (z.B. Gehirn und Niere) geben Zellen mit anormalem Wassergehalt vermehrt Zytokine ab, die wahrscheinlich an der Entstehung von Leberschäden beteiligt sind. Ein derart anormaler Wassergehalt der Zelle kann auftreten, wenn die Osmolyt-Transportproteine in der Zellmembran funktionell defekt sind oder fehlen (z.B. aufgrund eines Gendefekts) oder wenn sich durch äußere Einflüsse (z.B. Alkohol) die Konzentrationsverhältnisse in der Umgebung der Leberzellen so stark ändern, daß eine Kompensation durch die intrazellulären Osmolyte nicht mehr möglich ist.

Im Rahmen des Forschungsprojektes soll untersucht werden, ob Störungen im Osmolyt-Transport und die damit verbundene intrazelluläre Verfügbarkeit der Osmolyte für die Entstehung von Lebererkrankungen von Bedeutung sind. Die Untersuchungen sollen an sog. „Knock-out Mäusen“ durchgeführt werden, bei denen jeweils das Gen für einen der Osmolyt-Transporter (Transportproteine für Betain, Taurin und Myoinositol) ausgeschaltet wurde. Nach der Arbeitshypothese sollte bei solchen Tieren die Entstehung eines Leberschadens.

Ferner soll geprüft werden, ob bei Mäusen, die durch entsprechende Kreuzung zwei defekte Gene für Osmolyt-Transporter besitzen, eine Leberschädigung ohne zusätzliche Belastung auftritt. Neben der Leber sollen auch Niere und Gehirn der so behandelten Tiere funktionell und strukturell untersucht werden.

Schließlich soll geprüft werden, ob die Zytokine, die an der Entstehung der Leberschäden mitwirken und bei anormalem Wassergehalt der Zellen verstärkt gebildet werden, bei den genetisch veränderten Tieren in erhöhter Menge gebildet werden.

Die Arbeiten sollten zu neuen Erkenntnissen über die Entstehung von Leberschäden unter dem Einfluß genetischer und äußerer Faktoren führen.

Inzwischen wurden die Gene für den Taurin- und den Myoinositoltransporter identifiziert und die entsprechenden Knock-out-Vektoren hergestellt. Für den Taurintransporter konnten bereits erfolgreich Knockout-Mäuse generiert werden. Zur Zeit erfolgt die Züchtung der homozygoten Tiere für die anstehenden Analysen. Für den Myoinositoltransporter wurde die Transfektion von Zellen begonnen. Zusätzlich wurde ein Überexpressionsvektor für den Myoinositoltransporter konstruiert. Die Generation der transgenen Tiere wird derzeit durchgeführt.

Die Stiftung hat Prof. W. Rosenthal, *Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie*, Berlin, eine Sachbeihilfe zur Charakterisierung des Vasopressin-V2-Rezeptor-Gens – *Krankheitsgen für den X-chromosomal-rezessiven nephrogenen Diabetes insipidus* bewilligt.

Vasopressin

Im menschlichen Organismus wird der Wasserhaushalt entscheidend durch das Hormon Vasopressin reguliert. Es entfaltet seine Wirkung an der Niere über sogenannte V2-Rezeptoren, die sich auf der Oberfläche von Epithelzellen der Sammelrohre befinden. Die Aktivierung der Rezeptoren führt zu einer Wasserrückresorption in der Niere mit der Folge einer Reduktion des Urinvolumens (antidiuretische Wirkung).

Beim Diabetes insipidus ist dieser Mechanismus gestört: die Patienten scheiden täglich bis zu 30 Liter Urin (Polyurie) aus und müssen entsprechend viel Flüssigkeit zu sich nehmen (Polydipsie). Erworbene und angeborene Formen des Diabetes insipidus sind beschrieben worden. Angeborene Formen der Erkrankung manifestieren sich sehr bald nach der Geburt. Ist die Wasserzufluss unzureichend, kommt es zu schweren, irreversiblen Störungen der körperlichen und geistigen Entwicklung. Für den angeborenen Diabetes insipidus gibt es zwei Ursachen: ein Hormonmangel (zentraler Diabetes insipidus), der sich durch eine Substitutionstherapie beheben lässt, und eine Resistenz der Niere gegenüber Vasopressin (nephrogener Diabetes insipidus NDI), für den bislang eine befriedigende Therapie nicht zur Verfügung steht.

Vor einigen Jahren konnte Prof. Rosenthal zeigen, daß Mutationen des Gens für den V2-Rezeptor für die häufigste Form des angeborenen nephrogenen Diabetes insipidus (X-chromosomal-rezessiver Erbgang) die Ursache sind. Diese Befunde ermöglichen eine Diagnose der Erkrankung auf molekularer Ebene und eröffnen neue Perspektiven für neuartige therapeutische Strategien einschließlich Gentransfer.

Die vorrangigen Ziele des Projektes waren:

- Aufklärung des molekularen Mechanismus der antidiuretischen Wirkung von Vasopressin
- Verbesserung der molekularen Diagnostik beim angeborenen nephrogenen Diabetes insipidus

- Etablierung von Modellsystemen für den nephrogenen Diabetes insipidus.

Vasopressin entfaltet seine antidiuretische Wirkung durch die Umverteilung eines in intrazellulären Kompartimenten (Vesikeln) vorkommenden Wasserkanals (Aquaporin-2) in die Plasmamembran von Epithelzellen der renalen Sammelrohre. Zellbiologisch entspricht dieser Prozeß einer durch zyklisches AMP gesteuerten Exozytose, die auf molekularer Ebene noch nicht geklärt ist. Prof. Rosenthals Gruppe konnte zeigen, daß an diesem Prozeß ein Protein aus der Familie der „A kinase-anchoring proteins“ (AKAPs) beteiligt ist. Ferner konnte die Beteiligung eines heterotrimeren G-Proteins aus der G_i-Familie am Aquaporin-2-“Shuttle” belegt werden. In Präparationen Aquaporin-2-haltiger Vesikel wurden über 30 Proteine identifiziert, darunter auch solche, die an der regulierten Exozytose in sekretorischen Zellen beteiligt sind (Rab 3a und Synaptobrevin 2). Die Funktion dieser Proteine beim Aquaporin-2-“Shuttle“ soll mit Hilfe eines Zellkulturmödells geklärt werden.

Die Identifizierung von V2-Rezeptormutationen bei Patienten und die anschließende funktionelle Charakterisierung der mutierten Rezeptorproteine war ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit. Dabei zeigte sich, daß die meisten Mutationen zu einer Störung der „Reifung“ bzw. des intrazellulären Transports des V2-Rezeptors führten. Bei Patienten konnten verschiedene Mutationen und ihre Auswirkungen auf transportrelevante Domänen des V2-Rezeptors identifiziert werden.

Um ein entsprechendes Tiermodell (Knock-out-Maus) zu etablieren, wurde die Struktur des Gens für den Maus-V2-Rezeptor aufgeklärt und ein Vektor entwickelt, der für die Erzeugung von Knock-out-Mäusen geeignet ist. Die Konstruktion des Vektors ist nahezu abgeschlossen, so daß in Kürze mit der Erzeugung von Knock-out-Mäusen begonnen werden wird. Ergänzend zum Zellkulturmödell stellen die Knock-out-Mäuse ein Tiermodell für den NDI dar, das es gestattet, neue Behandlungsmethoden einschließlich Geldtransfer zur Behandlung polyurischer Nierenerkrankungen zu entwickeln.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Andersen-Beckh, B., et al.: Polarized expression of the vasopressin V2 receptor in Madin-Darby canine kidney cells. – In: Kidney Internat. 1999. (Im Druck)

Klussmann, E., et al.: Protein kinase A anchoring proteins are required for vasopressin-mediated translocation of aquaporin-2 into cell membranes of renal principal cells. – In: J. Biol. Chem. 274. 1999. S. 4934–4938.

Maric, K., et al.: Aquaporin-2 expression in primary cultures of rat inner medullary collecting duct cells. – In: Am. J. Physiol. 1998. F796-F801.

Oksche, A., et al.: Folding and cell surface expression of the vasopressin V2 receptor: requirement of the intracellular C-terminus. – In: FEBS Letters. 424. 1998. S. 57–62.

Schülein, R., et al.: A di-leucine sequence and an upstream glutamate residue in the intracellular C-terminus of the vasopressin V2 receptor are essential for cell surface transport in transiently transfected COS.M6 cells. – In: Mol. Pharmacol. 54. 1998. S. 525–535.

Schülein, R., et al.: Polarized cell surface expression of the green fluorescent protein-tagged vasopressin V2 receptor in Madin Darby canine kidney cells. – In: FEBS Letters. 441. 1998. S. 170–176.

Valenti, G., et al.: A heterotrimeric G protein of the G_i family is required for cAMP-triggered trafficking of aquaporin 2 in kidney epithelial cells. – In: J. Biol. Chem. 273. 1998. S. 22627–22634.

Ein Forschungsprojekt von Prof. W. Krone und Prof. D. Müller-Wieland, *Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin* der Universität zu Köln, ist der Rolle von IRS-2 bei der Signaltransduktion von Insulin gewidmet. IRS-2

Insulin ist im Organismus ein wichtiger Regulator des Blutzuckerspiegels. Es wirkt über einen Rezeptor an der Zelloberfläche, der das chemische Signal des Insulins in das Zellinnere weiterleitet und dort über eine Reihe weiterer Signalübertragungsproteine den Zuckerstoffwechsel steuert. Bei manchen Menschen ist diese Signalübertragung vom Insulinrezeptor zu dem nächsten Bestandteil der Kommunikationskette gestört. In solchen Fällen treten verschiedene Krankheiten auf, unter anderem Diabetes mellitus Typ 2 und Fettsucht. Eines der Proteine, mit denen der durch Insulin aktivierte Rezeptor im Zellinneren reagiert, ist das Insulinrezeptorsubstrat 1 (IRS-1). Es wurde ein weiteres Protein (IRS-2) entdeckt, dessen Struktur teilweise mit IRS-1 übereinstimmt. An transgenen Mausmodellen konnte gezeigt werden, daß die Ausschaltung von IRS-1 zu einer Glukoseintoleranz führt, und die Ausschaltung von IRS-2 zu einem klinisch manifesten Diabetes mellitus. In jüngster Zeit sind noch weitere IRS-ähnliche Proteine bekannt geworden (IRS-3, IRS-4 und Gab-1), so daß offenbar eine Familie ähnlicher Signalübertragungsmoleküle existiert.

Die Kölner Arbeitsgruppe hat die Proteine IRS-2 und Gab-1 mit genetischen Methoden im Labor hergestellt und im Vergleich zu IRS-1 genau untersucht. Wie sich dabei herausstellte, binden bestimmte Abschnitte der Domänen des Moleküls von IRS-1, IRS-2 und Gab-1 nicht nur sehr eng an den Insulinrezeptor, sondern auch an den Rezeptor für den epidermalen Wachstumsfaktor (EGF), der für die Regulation der Zellteilung eine wichtige Rolle spielt. Interessanterweise zeigt Gab-1 aber bei der Bindung an den Insulinrezeptor andere chemische Veränderungen (Phosphorylierung) durch, als

bei der Reaktion mit dem EGF-Rezeptor und aktiviert hierdurch andere nachgeschaltete Signalproteine als IRS-1 und IRS-2. In Experimenten, die in Zusammenarbeit mit Prof. Meyer an der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt wurden, konnten die genauen Phosphorylierungsstellen identifiziert und sequenziert werden.

Es werden jetzt in verschiedenen Geweben weitere Signalproteine der IRS-Familien mit molekularbiologischen Techniken gesucht, um deren physiologische und pathophysiologische Funktion in Zellkultur und transgenen Tiermodellen zu charakterisieren. Diese Arbeiten sollen zeigen, welche Rolle bestimmte Proteinwechselwirkungen in der Signalübertragung der des Insulin und ihre Störungen spielen und welche klinische Bedeutung sie haben. Wahrscheinlich können diese Untersuchungen langfristig zu neuen Wegen in der Diagnostik und Therapie des Diabetes mellitus und der Adipositas führen.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Lehr, S. et al.: Identification of Tyrosine Phosphorylation Sites in Human Gab-1 Protein by EGF Receptor Kinase in Vitro. – In: Biochemistry. 38. 1999. S. 151–159.

Fettsäure-Stoffwechsel Prof. W. Stoffel, Institut für Biochemie, Medizinische Fakultät der Universität Köln, erhielt von der Stiftung eine Sachbeihilfe zur Erstellung und Charakterisierung einer nullallelischen Mausmutante der 3,2trans-Enoyl-CoA-Isomerase zur Erforschung unbekannter genetisch bedingter Störungen des Stoffwechsels ungesättigter Fettsäuren im Neugeborenen- und Kleinkindesalter.

Mitochondrien sind die „Kraftwerke der Zellen“ und der Ort der Fettsäureoxidation. Genetische Defekte von mitochondrialen Enzymen, die für den Abbau von gesättigten Fettsäuren notwendig sind, sind die Ursache für eine Gruppe wichtiger Erkrankungen im Kindesalter. Gemeinsames Merkmal dieser Stoffwechselstörungen ist die verminderte oder fehlende Möglichkeit, Fettsäuren als primäre Energiequelle zu nutzen, was vor allem bei Säuglingen und Kleinkindern mit hohen Sterblichkeitsraten einhergeht.

Das für den Abbau ungesättigter Fettsäuren zuständige Schlüsselenzym, die 3,2trans-Enoyl-CoA-Isomerase (ECI), ist von Prof. Stoffel beschrieben und das entsprechende Gen (für Ratte, Maus und Mensch) kloniert worden, so daß auch für diese wichtige Substanzklasse das Studium der Stoffwechselanomalien auf Genebene möglich wird.

Prof. Stoffel ist es ferner gelungen, an Stelle des gesunden ECI-Gens eine mutierte Form in embryonale Stammzellen (ES) der Maus einzubringen und die korrekte Integration durch Restriktionsfragmentlängen-Polymorphismen (RFLP) zu bestätigen.

Nach Injektion der positiven ES-Zellklone in Blastocysten wurde der Blastocysten Transfer in scheinschwangere Weibchen durchgeführt.

Es entstand eine keimbahnchimäre eci^{+/}- männliche Maus, sowie eine homozygote eci^{-/-} Maus.

Damit war die Basis für den zweiten Teil des Projekts geschaffen: die biochemische Charakterisierung der Mausmutante mit der Defizienz des Schlüsselenzyms der -Oxydation der ungesättigten Fettsäuren.

Daran anschließend sollen in Zusammenarbeit mit der Universitäts-Kinderklinik Neugeborene und Kleinkinder mit Stoffwechselstörungen unbekannter Genese auf die am Mausmodell gefundenen molekularen Abnormitäten hin untersucht werden.

Es ist zu erwarten, daß durch diese Arbeiten neue Verfahren der Diagnostik und Therapie für Stoffwechselstörungen der ungesättigten Fettsäuren entwickelt werden können.

Die „Molekulargenetische Pathogenese des Morbus Hirschsprung“ ist ein mit Mitteln der Stiftung unterstütztes Forschungsvorhaben von Prof. W. Doerfler, *Institut für Genetik*, Universität Köln. Morbus Hirschsprung

Bei der Hirschsprungschen Krankheit (auch bekannt unter dem Namen aganglionäres oder angeborenes Megacolon) werden Teilebereiche des Enddarms (meist nahe am Darmausgang) durch einen gestörten Verlauf der Embryonalentwicklung nicht oder nicht regelrecht innerviert. Die dadurch bedingte Darmlähmung besteht in 90 Prozent aller Fälle bereits beim Neugeborenen. Sie verhindert die Entleerung des Darms und führt im vorgesetzten Darmbereich zu einer enormen Ausweitung (Megacolon). Die Krankheit tritt mit einer Häufigkeit von 1:4000 bis 1:5000 Geburten relativ häufig auf. Derzeit ist die einzige Therapie die chirurgische Entfernung des gelähmten Darmabschnitts.

Im Verlauf der sechsten bis zwölften Woche der Embryonalentwicklung wandern im Normalfall Nervenzellen aus der embryonalen Neuralleiste zum Darm. Man nimmt an, daß die mangelnde Innervation des Darms (Aganglionose) bei Hirschsprung'scher Krankheit auf eine genetisch bedingte Störung im Wanderungsverhalten der Nervenzellen zurückzuführen ist. Den erkrankten Darmabschnitten fehlen die zur Regulation und Aufrechterhaltung der Peristaltik notwendigen Komponenten des Nervensystems.

Bei Familien, in denen diese Krankheit vermehrt auftritt, sind von Prof. Doerfler mehrere Gene identifiziert worden, die im Verdacht stehen, möglicherweise ursächlich an dieser Störung beteiligt zu sein. Bisher sind die Aussagen hierüber jedoch noch relativ uneinheitlich, auch weiß man nicht, ob eine bestimmte Mutation in einem Gen ausreicht, oder ob mehrere Mutationen in mehreren Genen stattfinden müssen, damit es zum Ausbruch der Krankheit kommt.

Die einzige Möglichkeit, die jeweiligen Auswirkungen von Mutationen der einzelnen Gene zu untersuchen, besteht in der Sequenzie-

rung und einer genauen, vergleichenden Analyse dieser Gene innerhalb sorgfältig angelegter Familienstammbäume.

Projektziel ist, durch eine vergleichende Gen-Analyse verschiedener Familien identische oder ähnliche Mutationen zu finden, um dadurch Einblicke in die Entstehung der Krankheit, aber auch Erkenntnisse zur Rolle der Genprodukte bei der normalen Entwicklung der Innervation des Darms gewinnen ließen.

Peroxisomen Die *Untersuchung der Pathogenese generalisierter peroxisomaler Erkrankungen und Analyse der Funktion von peroxisomalen Membranproteinen durch gezielten Gen-Knockout in Mäusen* ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von Dr. G. H. Lüers, *Anatomisches Institut*, Universität Bonn.

Das Zellweger-Syndrom ist eine schwere, angeborene Krankheit mit einer Häufigkeit von 1:50.000, die bereits in den ersten Lebensmonaten zum Tod führt. Die betroffenen Säuglinge zeigen sehr verschiedene Symptome wie Bluthochdruck, Leberzirrhose, kardiovaskuläre Fehlbildungen und charakteristische Deformationen im Gehirn, die letzteren beruhen auf einer abnormalen Wanderung der Neuronen während der Hirnentwicklung. Die Ursache für das Zellweger-Syndrom ist ein Ausfall der Peroxisomen und der in ihnen lokalisierten Funktionen in allen Körperzellen.

Peroxisomen sind membranumhüllte Zellorganellen, die allen Tieren, Pflanzen und Einzellern gemeinsam sind. In ihnen finden Teil des Fettsäurestoffwechsels sowie der Cholesterol- und Gallensäuresynthese statt. Bei diesen Reaktionen fallen hochreaktive Sauerstoffradikale als Nebenprodukte an. Diese toxischen Radikale werden durch das in Peroxisomen vorkommende Enzym Katalase beseitigt. Der Ausfall der Peroxisomen führt zu einer Akkumulation von Fettsäuren und Intermediaten des Fettsäurestoffwechsels im Zellinneren.

Während die meisten Enzyme im Lumen der Peroxisomen bereits charakterisiert wurden, sind von den Proteinen der Hüllmembran bislang nur wenige identifiziert worden. Einige dieser Membranproteine gehören zu den sog. „Peroxinen“ und haben essentielle Bedeutung für den Transport von Proteinen in die Peroxisomen und für die Biogenese der Organelle. Ein weiteres, sehr häufig vorkommendes Membranprotein, PMP70, transportiert vermutlich Fettsäuren in die peroxisomale Matrix. Einem anderen häufigen Membranprotein, PMP22, konnte bisher noch keine Funktion zugeordnet werden.

Obwohl einige der beteiligten Gene bei der Entwicklung peroxisomaler Erkrankungen bereits identifiziert und ihre Funktion analysiert werden konnte, ist die Pathogenese des Zellweger-Syndroms beim Menschen noch weitgehend ungeklärt. Tiermodelle, bei denen die Funktion einzelner Gene ausgeschaltet ist, könnten wichtige Aufschlüsse zur Krankheitsentstehung liefern.

Dr. Lüers möchte Knockout-Mäuse für die am häufigsten vorkommenden peroxisomalen Membranproteine PMP22 und PMP70 erzeugen. Nach Inaktivierung der für diese Proteine kodierenden Gene soll deren Einfluß auf die Pathogenese peroxisomaler Krankheiten untersucht werden. Diese peroxisomalen Membranproteine sollen ferner biochemisch und immunologisch charakterisiert werden, um an Mäusen mit Fehlen dieser Proteine zu klären, ob die für das Zellweger-Syndrom charakteristischen Hirnveränderungen auftreten. Schließlich soll die Rolle der Intermediate des Fettsäurestoffwechsels bei der Krankheitsentstehung geklärt werden.

Priv.-Doz. Dr. W. Just, Abt. Medizinische Genetik, Universitätsklinikum Ulm, untersucht *Mutationen im Dekorin-Gen und dessen Expression bei Patienten mit Ehlers-Danlos-Syndrom*.

Ehlers-Danlos-Syndrom

Unter dem Begriff Ehlers-Danlos-Syndrom wird eine heterogene Gruppe von generalisierten Bindegewebserkrankungen zusammengefaßt. Beschrieben sind derzeit elf Subtypen, die sich in Phänotyp und Erbgang unterscheiden. Zu den typischen Symptomen gehören die Überdehnbarkeit und eine abnorme Verletzlichkeit der Haut, sowie die Überstreckbarkeit von Gelenken, je nach Krankheitstyp auch weitere orthopädische Symptome, kardiovaskuläre Veränderungen (Aneurysmen, arterielle Dissektionen) und andere Auffälligkeiten. Gemeinsam ist diesen Erkrankungen eine Störung im Kollagenstoffwechsel, die sich morphologisch in einer mangelhaften Vernetzung der Kollagenfasern äußert. Für einige Formen des Ehlers-Danlos-Syndroms kennt man inzwischen Mutationen in Genen für Bestandteile der extrazellulären Matrix – insbesondere in den Genen der Kollagenfamilie.

Das Proteoglykan Dekorin ist an der Vernetzung von Kollagenfasern maßgeblich beteiligt, es regelt deren Umfang und Abstand und reguliert so die Maschenweite des fibrillären Netzwerks. Das Dekorin-Gen befindet sich beim Menschen auf dem Chromosom 12 in der Region 12q23. Bisher wurde diesem Protein bei der Suche nach ursächlichen Mutationen beim Ehlers-Danlos-Syndrom relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt, da sich die Forschung zunächst auf die Gene der Kollagenfamilie konzentrierte.

Informationen zur Funktion des Dekorins ergaben Knock-out-Experimente an Mäusen. Bei einem homozygoten Knock-out des Dekorin-Gens sind bei den Tieren ultrastrukturelle Veränderungen der Haut zu beobachten, die denen von Ehlers-Danlos-Patienten mit dem Krankheitstyp I-III extrem ähneln. Bei den Dcn-Knock-out-Mäusen fehlt Dekorin auch in den Blutgefäßwänden, die daraus resultierende Instabilität ist bei verschiedenen Formen des Ehlers-Danlos-Syndroms ebenfalls vorhanden.

Die Arbeitsgruppe von Dr. Just hat durch ihre Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe an der Universitäts-Hautklinik der Universität Heidelberg Zugang zu einem umfangreichen Patientenkollektiv von Ehlers-Danlos-Patienten. Ziel des Projekts ist es, einen Zusammen-

hang zwischen bestimmten Mutationen im Dekorin-Gen und einem entsprechenden Phänotyp des Ehlers-Danlos-Syndroms zu dokumentieren.

Hierzu soll zunächst bei Patienten mit familiärem Auftreten des Ehlers-Danlos-Syndroms mittels Segregationsanalysen geprüft werden, in wieweit das Krankheitsbild mit Markern aus der Dekorin-Gen-Region assoziiert ist. Bei den solchermaßen vorselektionierten Patienten – sowie bei sporadisch aufgetretenen Fällen von Ehlers-Danlos-Syndrom – soll dann die Dekorin-Gen-Region sequenziert und auf das Vorliegen von Mutationen untersucht werden. Parallel dazu soll die Expression des Dekorin-Gens analysiert werden. Für die Transkriptionsstudien werden Fibroblastenkulturen von Ehlers-Danlos-Patienten angelegt und in Northern-Blot-Analysen auf ihren Gehalt an Dekorin-mRNA überprüft. Wenn es gelänge, Veränderungen im Dekorin-Gen mit einem bestimmten Phänotyp in Zusammenhang zu bringen, so ermöglichte dies eine gezielte DNA-Diagnostik und damit eine adäquate Risikovoraussage für betroffene Familien.

Tumornekrosefaktor Die Untersuchungen von Dr. S. Ludwig und Dr. M. Kunz, *Institut für Med. Strahlenkunde und Zellforschung und Klinik und Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Universität Würzburg*, über die molekularen Mechanismen der TNF- α -Expression und die Bedeutung des TNF- α -Promotorpolymorphismus für die Pathogenese von Krankheiten wurden von der Stiftung gefördert.

Der Tumornekrosefaktor- α (TNF- α) ist ein Zytokin, welches eine bedeutende Rolle bei entzündlichen Prozessen und Tumorerkrankungen spielt. Die Produktion dieses Zytokins, d.h. die Expression des TNF- α -Gens, muß im Organismus sehr genau gesteuert werden. Eine zu hohe TNF- α -Produktion führt zu schwerwiegenden Störungen. Die Expression des TNF- α -Gens ist eine Folge der Aktivierung oder Inaktivierung zellulärer Signalübertragungswege; die Expression kann zusätzlich durch Mutationen im Promotor des TNF- α -Gens moduliert werden. Aus diesem Grunde ist die Aufklärung des funktionellen Zusammenspiels von Signalwegen und Promotorelementen ein zentrales Ziel des Projektes. Die physiologische Bedeutung einer mutierten TNF- α -Promotorregion wurde von Dr. S. Ludwig und Dr. M. Kunz im Berichtszeitraum durch den Nachweis einer engen Assoziation des mutierten Gens mit dem Auftreten des Löfgren-Syndroms dargestellt. Bei dem Löfgren-Syndrom handelt es sich um eine schwere entzündliche Erkrankung des Fettgewebes und der Lunge.

Um zu verstehen, über welche Mechanismen die erhöhte TNF- α -Expression in Zellen mit dem mutierten Gen induziert wird, ist es essentiell, die TNF-regulierenden Signalwege in normalen TNF-produzierenden Zellen zu kennen. Im bisherigen Berichtszeitraum wurde von Dr. S. Ludwig und Dr. M. Kunz gezeigt, daß verschiedene intrazelluläre Signalwege unter Beteiligung der sog. MAP-Kina-

sen-Kaskade auf unterschiedliche Regionen im TNF- α -Promotor wirken (Hoffmeyer et al. 1999) und als Hauptregulatoren die TNF- α -Produktion steuern. Mit diesem Wissen sollen nun folgende Fragestellungen beantwortet werden:

- Wie ändert sich die Beeinflußbarkeit des Promotors und damit der TNF- α -Produktion durch die MAP-Kinase-Signalwege im Falle einer mutierten Promotorregion?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Aktivierung der verschiedenen MAP-Kinase-Kaskaden und den einzelnen Unterabschnitten des mutierten Promotors im Unterschied zum nicht-mutierten Promotor?
- Welche direkt an die DNA bindenden Transkriptionsfaktoren werden durch die MAP-Kinase-Signalwege reguliert?
- Wie unterscheidet sich die DNA-bindenden Faktoren am mutierten versus nicht-mutierten Promotor?
- Läßt sich eine verstärkte TNF- α -Expression in den Zellen der Patienten nachweisen und ist diese durch Inhibitoren der identifizierten Signalwege beeinflußbar?

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Hoffmeyer, Angelika, et al.: Different mitogen-activated protein kinase signaling pathways cooperate to regulate tumor necrosis factor gene expression in T lymphocytes. – In: J. Biol. Chem. 274. 1999. S. 4319–4327.

Zum Thema „Molekulare Charakterisierung der gestörten Signalingtransduktion des Interleukin 3-Rezeptors während der Leukämogenese mit Hilfe von hämatopoetischen Zellmutanten“ erhielt Dr. C. Stocking, Heinrich-Pette-Institut für experimentelle Virologie und Immunologie an der Universität Hamburg, eine Sachbeihilfe der Stiftung.

Leukämie

Die Leukämie ist eine Tumorerkrankung der weißen Blutzellen, die sich unkontrolliert vermehren. Normalerweise wird die Bildung weißer Blutzellen durch Wachstumsfaktoren reguliert. Diese Proteine wirken über Rezeptoren an der Zelloberfläche und setzen im Zellinnern die Duplikationsvorgänge in Gang. Leukämiezellen dagegen haben die charakteristische Eigenschaft, sich unabhängig vom Vorhandensein der Wachstumsfaktoren zu vermehren. Häufig sind dabei die Rezeptoren so verändert, daß sie ständig das Signal für die Vermehrung ins Zellinnere übermitteln. Mit dem Rezeptor, der die Signale des Wachstumsfaktors Interleukin-3 übermittelt, beschäftigt sich Dr. Stocking schon seit einiger Zeit. Sie hat in den Genen, welche die Information („Baupläne“) für die Proteinmoleküle dieses Rezeptors enthalten, mehrere Mutationen gefunden, die zu einer von Wachstumsfaktoren unabhängigen Zellvermehrung führen. Eine dieser Mutationen läßt ein verkürztes Protein als Rezeptorbe-

standteil, sog. „entstehen, das jedoch die Leukämie nicht allein hervorruft, sondern nur die Erkrankungswahrscheinlichkeit erhöht. Mit Hilfe von spezifischen retroviralen Vektoren, konnte gezeigt werden, daß die Proteine von sekundären Mutationen mit „ bei der Stimulierung der Proliferation kooperieren. In den meisten Fällen führt der Erwerb dieser sekundären Mutationen dazu, daß eine „ Expression für die Zellproliferation nicht mehr erforderlich ist. In diesen Zellen konnte die Aktivierung des STAT5/JAK2 Signalwegs nachgewiesen werden. Die sekundären Mutationen, die zur Aktivierung dieses Signalweges führen, sollen mit biochemischen und molekulärbiologischen Methoden untersucht werden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Meyer, J., et al.: Carboxyl-truncated STAT5 β is generated by a nucleus-associated serine protease in early hematopoietic progenitors. 1998. Blood 91, S. 1901–1908.

Myeloische Leukämie Dr. G. M. Hocke, Institut für Mikrobiologie, Biochemie und Genetik, Universität Erlangen-Nürnberg, erhielt von der Stiftung eine Sachbeihilfe für die Untersuchung der Funktion des Transkriptionsfaktors STAT5 bei der Differenzierung von myeloischen Leukämiezellen.

Normale Zellen des Knochenmarks machen während ihrer Entwicklung eine Differenzierung durch, d.h. entwickeln charakteristische Eigenschaften zur Ausübung spezifischer Funktionen und verlieren dabei meist die Fähigkeit zu weiterer Vermehrung. Gesteuert wird die Differenzierung von Zytokinen, deren chemische Signale über Rezeptoren aufgenommen und über eine Reihe weiterer Substanzen an den Zellkern weitergegeben werden. Bei vielen Krebskrankungen, so auch bei der myeloischen Leukämie, bleibt die Differenzierung der sich unkontrolliert vermehrenden Zellen aus.

Manche Arten von Leukämiezellen kann man mit künstlich zugeführten Zytokinen zur Differenzierung zwingen und damit ihre Vermehrung zum Stillstand bringen; bei anderen gelingt dies jedoch nicht, weil ein Mangel an wichtigen Rezeptorkomponenten eine Weiterleitung des Zytokinsignals in die Zellen verhindert. Wie die vorgelegten Befunde und auch Daten von anderen Arbeitsgruppen zeigen, besitzen die meisten Leukämiezellen noch die Signalübertragungskette, die vom Rezeptor ausgeht. Dies könnte die Möglichkeit eröffnen, über sogenannte Designer-Zytokine den Signalweg zu aktivieren. Designer-Zytokine sind künstlich hergestellte Proteine, die in der Lage sind, spezifisch die leukämischen Zellen zu erkennen und den Signalweg über Ankopplung an die Übertragungskette zu aktivieren. Zusätzlich zeigten die leukämischen Zellen aber weitere Defekte. Die Differenzierung von Zellen anderer Leukämiekranker konnte nicht eingeleitet werden, weil Bestandteile der Signalübertragungskette im Zellinneren nicht funktionstüchtig waren oder in zu geringen Mengen vorlagen. Solche Bestandteile sind STAT5 und STAT3, Proteine, die im Zellkern die Transkrip-

tion regulieren. Durch Phosphorylierung mit Enzymen der Jak-Familie, werden sie in den aktiven Zustand versetzt.

Unerwarteterweise enthielten einige differenzierungs-resistente Linien konstitutiv aktiviertes Stat3, dessen Menge sich durch Behandlung mit Interleukin-6 sogar noch steigern ließ. Obwohl aktivierte Stat3 in einer myeloischen Leukämiezelllinie die Differenzierung veranlassen kann, reicht es in den untersuchten Zelllinien offensichtlich nicht aus. Interessanterweise sind in diesen Interleukin-6-behandelten Zellen die Komponenten Stat5 und Jak2 nur in marginalen Mengen vorhanden. Diese Beobachtung legt die Vermutung nahe, daß Stat5 am Prozeß der Differenzierung wesentlich beteiligt ist.

Diese Hypothese soll in dem Forschungsprojekt überprüft werden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Piekorz, R., et al.: Reconstitution of IL-6-inducible differentiation of a myeloid leukemia cell line by activated Stat factors. – In: Biochem. Biophys. Res. Comm. 250. 1998. S. 436–443.

Dr. D. M. Kraemer, Med. Poliklinik der Universität Würzburg, untersucht die Bedeutung der Kernporenproteine Nup214 und Nup98 als potentielle Onkogene.

Kernporenproteine

Der Zellkern aller menschlichen Zellen ist von der Kernmembran umgeben, die ihn vom Rest der Zelle abgrenzt. Für den Stofftransport in den Kern und aus ihm heraus besitzt diese Membran Poren, kleine Öffnungen, die jeweils von einem Komplex aus Proteinen umgeben sind. Diese Proteine steuern den Transport durch die Kernporen: Die zu transportierenden Moleküle werden an ein Transportprotein gebunden, das seinerseits von den Proteinen der Kernpore erkannt und dann durch die Kernmembran geschleust wird.

Mehrere Kernporenproteine enthalten gleichartige Abschnitte oder Domänen ihrer Moleküle mit den Peptidmotiven XEXFG bzw. GLFG, die das genannte Transportprotein spezifisch binden. Zwei Kernporenproteine, Nup214 und Nup98, enthalten jeweils eine der beiden Domänen. Diese Proteine werden bei einer spezifischen Form der Leukämie in veränderter Form gebildet: Sie sind, anders als in normalen Zellen, verkürzt und mit den Molekülketten anderer Proteine verknüpft (Fusionsproteine). Die Domänen XFXFG bzw. GLFG bleiben dabei jedoch erhalten. Deshalb liegt die Vermutung nahe, daß diese Fusionsproteine und insbesondere die genannten Domänen über eine Störung des Kernporentransports an der Krebsentstehung mitwirken.

In dem Forschungsprojekt soll dieser krebserzeugende Mechanismus genauer aufgeklärt werden. Dr. Kraemer hat Antikörper gegen eines der onkogenen Fusionsproteine hergestellt. Die Antikörper reagieren nicht mit den nativen Proteinen und eignen sich daher zur

immunhistochemischen und elektronenmikroskopischen Lokalisierung der Fusionsproteine in den Tumorzellen. Zusätzlich könnten diese Antikörper auch von diagnostischer Bedeutung sein, um Leukämiezellen, die dieses spezifische Fusionsprotein exprimieren, zu charakterisieren.

Weiterhin sollen verschiedene gentechnisch konstruierte Formen des Gens Nup214 in Gewebekulturzellen eingeschleust werden, um zu prüfen, wie sich diese Formen – insbesondere auch das Fusionsprotein – auf das Zellwachstum auswirken. Anschließend soll untersucht werden, wie die verschiedenen Formen von Nup214 den Kernporentransport beeinflussen. Falls die Experimente die Hypothese stützen, daß ein veränderter Kernporentransport zur Krebsentstehung beiträgt, sollen die gleichen Untersuchungen auch mit dem Fusionsprotein von Nup98 vorgenommen werden.

Schließlich möchte Dr. Kraemer das Gen Nup214 in Hefezellen mit gentechnischen Methoden ausschalten und dann versuchen, seine Funktion durch Einschleusen des entsprechenden Gens des Menschen wiederherzustellen. Sollte dies gelingen, stünde damit ein ideales Modell zur Verfügung, an dem sich die Funktion einzelner Molekülabschnitte von Nup214 weiter untersuchen ließe.

Fanconi-Anämie Eine Forschungsarbeit von Priv.-Doz. Dr. M. Digweed, *Institut für Humangenetik, Virchow-Klinikum, Humboldt-Universität, Berlin*, befaßt sich mit der *Isolierung des Fanconi-Anämie-G-Gens und Analyse seiner Rolle in der Tumorgenese und DNA-Reparatur*.

Die Fanconi-Anämie (FA) ist eine autosomal rezessiv vererbte Erkrankung, die sich klinisch durch eine progrediente Knochenmarksaplasie, angeborene Skelettfehlbildungen und ein hohes Krebsrisiko auszeichnet, zytogenetisch durch Chromosomeninstabilität und eine extreme Empfindlichkeit gegenüber polyfunktionellen Alkylantien charakterisiert ist.

Das klinische Bild der FA ist sehr variabel. Ein Teil dieser Variabilität könnte durch die genetische Heterogenität der FA bedingt sein. Isolierte Blutzellen von Patienten können durch Zellfusion in acht Gruppen eingeteilt werden. Wenigstens acht Gene können durch ihre Mutation eine FA verursachen. Eine Klärung der Entstehung der FA verspricht man sich durch die Klonierung sämtlicher an der FA beteiligten Gene und die Analyse ihrer zellulären Funktionen. Eines dieser Gene wurde 1991, ein zweites im Jahre 1997 identifiziert. Im Förderungszeitraum konnte Dr. Digweed dazu entscheidend beitragen.

Auffallend ist, daß die bis jetzt untersuchten Patienten keine Skelettfehlbildungen aufwiesen. Doch sind die Patientenzahlen noch zu gering, um diesbezüglich eine sichere Aussage machen zu können.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Saar, K., et al.: Localisation of a Fanconi anaemia gene to chromosome 9p. – In: Eur. J. Hum. Genet. 6.1998. S. 501–508.

Otsuki, T., et al.: Assessment of Mitomycin C-Sensitivity in Fanconi Anemia Complementation Group C Gene (Fac)Knock-Out Mouse Cells. – In: Int. J. Hematol. 67. 1998. S. 243–248.

Demuth, I. und Digweed, M.: Genomic Organisation of the human KIAA0086 Gene. – In: Mut. Res. 409. 1998. S. 11–16.

Fu, K.-L., et al.: Retroviral gene-transfer for the assignment of Fanconi Anemia patients to a FA-complementation group. – In: Hum. Genet. 102.1998. S. 166–169.

de Winter, J. P., et al.: The Fanconi anemia group G gene is identical with human XRCC9. – In: Nature Genet. 20. 1998. S. 281–283.

Waifisz, Q., et al.: The Fanconi anaemia group E gene, FANCE, maps to chromosome 6p. – In: Am. J. Hum. Genet. 64.1999. S. 1400–1405.

Digweed, M.: Molekulare Grundlagen der Fanconi-Anämie. – In: Klin Pädiatr. 1999. Im Druck.

Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung ein Forschungsprojekt von Dr. J. Gromoll, *Institut für Reproduktionsmedizin*, Universität Münster, zur Rolle des DAZ-Gens in der molekularen Pathogenese der männlichen Infertilität.

Infertilität

Die Ursachen für Fertilitätsstörungen beim Mann sind gegenwärtig noch in vieler Hinsicht ungeklärt, doch es wird zunehmend deutlich, daß in vielen Fällen eine Veränderung des Y-Chromosoms, und hier insbesondere des distalen Bereichs (der Region des sogenannten Azoospermie-Faktors) eine Rolle spielt. Ein Gen aus dieser Region trägt den Namen DAZ (deleted in azoospermia); es wird nur im Hodengewebe exprimiert. Sein Produkt ist ein mRNA-bindendes Protein von 41 Kd. Bei allen bisher untersuchten Patienten mit Infertilität, führen Deletionen im DAZ-Gen zu einer schweren Oligo- oder Azoospermie. Die Entstehung dieser Deletionen ist unklar. Man nimmt an, daß es sich um de novo-Mutationen handelt. Charakteristisch für das Genprodukt ist eine repetitive Sequenz von 24 Aminosäuren. Kurz nach der Identifizierung und Charakterisierung des DAZ-Gens wurde eine autosomale Form von DAZ isoliert, das menschliche Homolog DAZL1 („DAZ-like“) befindet sich auf Chromosom 3, an der Position 3p25.

Der repetitive Sequenzabschnitt aus DAZ ist bei DAZL1 nur einmal vorhanden, der C-Terminus der beiden Genprodukte unterscheidet sich ebenfalls erheblich. Deletionen im DAZ-Gen führen zwar zu einer Störung der Spermatogenese, resultieren aber nicht mehr zwangsläufig in der Infertilität des Betroffenen. Bei den männlichen

Nachkommen ist diese Deletion ebenfalls nachweisbar. In diesen Fällen kann Infertilität vererbbar sein.

Im Mittelpunkt des Projekts steht die funktionelle Charakterisierung des DAZ-Gens. Es soll geklärt werden, welche Funktion das vom Y-chromosomalen DAZ-Gen exprimierte Protein hat und warum eine Deletion in diesem Gen so massive Störungen der Keimzellreifung nach sich zieht, obwohl beim Menschen noch das autosomale DAZL1 vorhanden ist.

Als Modellsystem für diese Untersuchungen wurde die Affenspezies *Macaca fascicularis* gewählt, bei dem es wie beim Menschen ein autosomales und ein Y-chromosomales DAZ-Gen gibt. Die Arbeitsgruppe von Dr. Gromoll hat die DAZ-homologe cDNA analysiert; sie weist eine hohe Homologie zu der des Menschen auf, wird ebenfalls hodenspezifisch exprimiert, und besitzt die für DAZ charakteristischen repetitiven Sequenzen nur in einer Domäne. Darüber hinaus konnte Dr. Gromoll nachweisen, daß DAZ beim Menschen in degenerierter Form vorliegt, während der Affe eine ursprünglichere Variante dieses Gens besitzt. Untersuchungen zur Expression von DAZ und DAZL1 haben gezeigt, daß DAZ in Spermatogonien und DAZL1 in primären Spermatozyten exprimiert wird. Die mRNA kodiert vermutlich für eines oder mehrere der für eine Zellproliferation essentiellen Proteine.

Erstes Ziel des Projektes ist die Charakterisierung dieser mRNAs: Diese sollen mittels Affinitätschromatographie aus RNA-Präparationen von menschlichem Hodengewebe isoliert und gereinigt werden. Die gewonnenen mRNAs sollen anschließend sequenziert und via Datenbankrecherche mit anderen mRNAs verglichen werden. Letzten Endes möchte Dr. Gromoll über die vollständigen cDNAs Rückschlüsse auf die Struktur des DAZ-Gens und auf seine Funktion innerhalb der Genkaskade erhalten.

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z.B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, die von Emigranten nach dem Kriege wieder aufgenommen worden waren.

Die Stiftung hat 1991 einen Betrag von DM 3,6 Mio. bereitgestellt, mit dem Fellow-Stipendien am *Collegium Budapest* finanziert wurden. 1997 wurden nochmals Mittel in Höhe von DM 600.000 für das akademische Jahr 1998/99 als abschließende Förderung der Startphase des *Collegium Budapest* bewilligt. Auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, ist mit dem *Collegium Budapest* das erste Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa entstanden, das die dortigen Wissenschaften fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost verstärken soll. Das *Collegium Budapest* wird vom Rektor G. Klaniczay, Professor der Mediävistik an der Eötvös Loránd Universität Budapest und der Central European University Budapest seit Oktober 1997 geleitet. Ihm zur Seite stehen drei Permanent Fellows: J. Kornai, Ökonom an der Harvard University und Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, H. Nowotny, Professorin für Wissenschaftssoziologie an der ETH Zürich, sowie E. Szathmáry, Professor für Biologie an der Eötvös Loránd Universität Budapest. Der Gründungsrektor des Collegiums, L. Vékás, Zivilrechtler an der Eötvös Loránd Universität, und der ehemalige Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, D. Kosáry, sind Honorary Fellows. Die Mitgliederversammlung, in der die Förderer vertreten sind, bestimmt die Richtlinien des Instituts. Seit September 1998 hat Roger Fauroux, ehemaliger französischer Minister, den Vorsitz der Mitgliederversammlung und somit die Nachfolge von Wolf Lepenies, Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin, übernommen, nachdem die Mitgliederversammlung beschlossen hat, eine Rotation im Vorsitz zu beginnen. Ein Wissenschaftlicher Beirat berät den Rektor bei den Einladungen. Im Wis-

*Collegium
Budapest*

senschaftlichen Beirat sind alle Disziplinen vertreten; er ist international besetzt.

In von Jahr zu Jahr wechselnden Fachkonstellationen und Schwerpunktgebungen soll im Collegium Budapest durch die Arbeit hervorragender Wissenschaftler aus Ost und West die Chance genutzt werden, in der Nachkriegszeit voneinander getrennte kulturelle und wissenschaftliche Traditionen wieder zusammenzuführen. Es werden jährlich mehr als 20 wissenschaftliche Mitglieder – etwa zur Hälfte aus ost-/mitteleuropäischen Ländern – berufen, die jeweils für einen Zeitraum von bis zu 10 Monaten in Budapest arbeiten. Der wissenschaftliche Betrieb wurde 1992 aufgenommen. Seither sind mehr als 200 Wissenschaftler zu einem Aufenthalt an das Collegium eingeladen worden.

Besondere Förderung erfahren jüngere Wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa. Dazu schreibt das Collegium seit Beginn Junior-Fellowships in wissenschaftlichen Zeitschriften und bei befreundeten Institutionen in ganz Europa aus, um so eine möglichst große Anzahl von potentiellen Interessenten anzusprechen. In jedem Jahr werden daneben eine Reihe von Berufungen im Rahmen von Schwerpunktthemen ausgesprochen.

Im akademischen Jahr 1998/99 arbeiteten erstmals zwei größere Schwerpunktgruppen am Collegium Budapest. Gemeinsam mit den deutschen Kunsthistorikern M. Warnke, H. Bredekamp und F.-J. Verspohl haben fünf weitere Kunsthistoriker und andere Geisteswissenschaftler sowie eine Künstlerin aus Deutschland, Frankreich, Ungarn und den USA zum Thema „Bild und Bildlichkeit. Formelle und informelle Wissensformen im 20. Jh.“ gearbeitet. Das zweite Thema ist ein Projekt, wofür erstmals Mittel der Europäischen Union eingeworben wurden und das sich mit dem Prozeß des „Auf- und Umbaus von Institutionen in den Transformationsländern“ befaßt. Die zu erwartende Studie soll den Integrationsprozeß der Beitrittskandidaten Mittel- und Osteuropas analysieren und helfen, die noch offenen Fragen zu beantworten.

Die Fellows des Collegiums haben in begrenztem Rahmen die Möglichkeit, Seminare und Workshops zu organisieren – neben ihrer Verpflichtung, den anderen Fellows und der örtlichen Scientific Community ihre Arbeitsvorhaben vorzustellen. Im Berichtsjahr fanden u.a. folgende Veranstaltungen statt:

Workshop Ethnische Minderheiten, in Zusammenarbeit mit dem Netherlands Institute for Advanced Study in the Social Sciences and Humanities (NIAS) und der Eötvös Loránd Universität Budapest, Oktober 1998;

Zweite Winter School zum Thema Belief Systems, in Zusammenarbeit mit dem Swedish Collegium for Advanced Study in the Social Sciences (SCASSS), Januar 1999;

Workshop der Schwerpunktgruppe zum Thema Bild und Bildlichkeit, März 1999;

Workshop zum Thema Undatierte mittelalterliche Urkunden (und den Möglichkeiten einer datenbank-gestützten Methode der Nachdatierung), in Zusammenarbeit mit der University of Toronto, März 1999;

Konferenz der Schwerpunktgruppe Institution Building in the New Democracies, Mai 1999;

Workshop der European Science Foundation in der Evolutionsbiologie.

Die wissenschaftliche Planung für das kommende Jahr sieht erneut eine Gruppe in den Geisteswissenschaften vor, die sich mit der Entwicklung der Disziplin in Mittel- und Osteuropa im Vergleich zu den Entwicklungen in anderen Teilen der Welt befaßt. Die zweite Gruppe wird erneut aus den Naturwissenschaften – Physiker und Biologen – sein und zum Thema Origins of Biological Motions zusammenarbeiten.

Auf Anregung von Prof. M. Hildermeier, *Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte* der Universität Göttingen, bewilligte die Stiftung Mittel für das *Graduierten- und Postgraduiertenprogramm der Europäischen Universität Sankt Petersburg* (EUSP).

Die Europäische Universität Sankt Petersburg ist auf Initiative der Sankt Petersburger Stadt- und Regionalregierung unter enger Beteiligung der russischen Akademie der Wissenschaften sowie führender US-amerikanischer und europäischer wissenschaftlicher Institutionen (W. Averell Harriman Institute for Advanced Russian and Soviet Studies, Maison des sciences de l'homme, Central European University Budapest) gegründet worden. Nach angelsächsischem Muster als private und unabhängige, von einem international besetzten Board of Trustees geleitete Einrichtung organisiert, versteht sie sich als neuartige Lehr- und Forschungsstätte, die den internationalen Wissens- und methodischen Diskussionstand im nachkommunistischen Rußland verankern möchte. Mit erheblicher finanzieller Unterstützung durch drei große angelsächsische Stiftungen hat sie zum Wintersemester 1996/97 zunächst in vier Fakultäten (Ethnologie, Jura, Ökonomie, Geschichte und Politische Wissenschaften; eine fünfte, kunstwissenschaftliche unter Beteiligung der Eremitage ist geplant) ihr Ausbildungsprogramm aufgenommen, das als postgraduate program konzipiert ist und Studenten, die bereits an anderen Universitäten ein Prädikatsexamen abgelegt haben, nach einer eigenen Eingangsprüfung zu einem weiteren Abschluß, nach Möglichkeit zur Promotion, führen soll.

Die „westeuropäisch“-angelsächsische Perspektive ist fester Bestandteil der Ausbildung. Sie wird in der Geschichtswissenschaft unter anderem durch komparativ angelegte, von ausländischen Professo-

ren durchgeführte Vorlesungen und Kompaktseminare gewährleistet.

In den ersten beiden regulären Ausbildungsjahren haben sich elf ausgewiesene Historiker aus den USA, Frankreich, Deutschland und von der Central European University in Budapest in dieser Form engagiert.

Besonders qualifizierte Studenten, die an Dissertationen zu deutsch-russisch/sowjetischen Themen arbeiten und – über Englisch hinaus, das zweite Unterrichtssprache ist – sprachlich entsprechend vorgebildet sind, soll (wie entsprechend für die anderen beteiligten Länder) Gelegenheit gegeben werden, ein Jahr in Deutschland zu forschen.

Trans-atlantisches Seminar Seit 1999 unterstützt die Stiftung eine gemeinsame Veranstaltungsreihe des *Aspen-Instituts* Berlin (Prof. C. McArdle Kelleher) und der Arbeitsstelle *Transatlantische Außen- und Sicherheitspolitik* der Freien Universität Berlin (Prof. H. Haftendorf): „*Transatlantic Seminar: From an Alliance of Necessity to an Alignment of Choice*.

Die erste Veranstaltung fand am 25.5.1999 zum Thema „The Lessons of History: What are the common values of the Transatlantic Community, how can they be preserved?“ statt. Vortragende waren K. Voigt, Koordinator für die deutsch-amerikanischen Beziehungen und Prof. M. Mediak-Krakau, TU Dresden.

Columbia Law School An der *Columbia Law School*, Columbia University, New York, Prof. D. W. Leeborn, Dean, wurde 1999 eine „*Fritz Thyssen Foundation Visiting Professorship in European Economic Law*“ eingerichtet.

Die Columbia Law School, New York, zählt zu den bestausgewiesenen juristischen Lehr- und Forschungseinrichtungen der USA. An der Law School wurde 1998 ein European Legal Studies Center gegründet. An diesem Center wird ein spezifisches, europaorientiertes Programm in Forschung und Lehre etabliert.

An der Law School unterrichten eine Reihe von Professorinnen und Professoren unter anderem Recht mit Europabezug. Der einzurichtende Lehrstuhl ist ein wichtiger erster Schritt, um ein Curriculum zum Europäischen Wirtschaftsrecht zu entwickeln und einen anderen Gastlehrstuhl, der vorwiegend für das Europäische Öffentliche Recht eingerichtet worden, auf dessen Zielsetzung hin zu konzentrieren.

Harvard Die Stiftung fördert die Vergabe von *Thyssen Postdoctoral Fellowships* am *Center for International Affairs* der Harvard University.

Die Stipendien werden vom Center an deutschen Universitäten für die wissenschaftliche Arbeit in Harvard in verschiedenen Forschungsprogrammen des Centers ausgeschrieben. Die erste Ausschreibung erfolgte 1997 für die von den Professoren R. Putnam, S. Huntington und J. Domínguez geleitete Arbeitsgruppe „Perfor-

mance of Democracy". Das Stipendium wurde an Dr. U. Jun, Göttingen, vergeben.

Seit 1986 fördert die Fritz Thyssen Stiftung am *Institute for Advanced Study*, Princeton, ein *Gaststipendienprogramm*.

Gegenstand der Initiative der Stiftung ist ein Stipendienprogramm für die „School of Historical Studies“ am Institute for Advanced Study in Princeton. Die „School of Historical Studies“ wurde 1935 als „School of Humanistic Studies“ gegründet. Die Verbindung mit der deutschen Wissenschaft war über Emigranten und deren Schüler bis in die sechziger Jahre besonders intensiv. Die wissenschaftliche Arbeit an den „Schools“ des Institute for Advanced Study ist geprägt durch die gleichzeitige Anwesenheit von ständigen „Faculty Members“, den „Members with Long-term Appointments“ sowie den „Visiting Members“. Die gemeinsamen Lebens- und Arbeitsbedingungen garantieren den „Visiting Members“ einen offenen Gedankenaustausch und eine intensive Arbeitsatmosphäre. Als Mitglieder des Instituts sind sie berechtigt, die Lehr- und Forschungseinrichtungen der Princeton University in vollem Umfang zu nutzen.

Das Institut wird in die Lage versetzt, in größerem Umfang als bisher deutsche Wissenschaftler zu einem Forschungsaufenthalt einzuladen. Das Stipendienprogramm soll deutschen Wissenschaftlern, die den Disziplinen Altertumswissenschaften, Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte angehören sollten, einen Forschungsaufenthalt ermöglichen. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch das Institute for Advanced Study.

Für ein *Stipendienprogramm für Arbeiten über deutsche Geschichte, Kultur und Gesellschaft* stellte die Stiftung Prof. W. Connor, *National Humanities Center*, Research Triangle Park, N.C., Fördermittel zur Verfügung.

NHC

Bei dem National Humanities Center handelt es sich um ein Institute for Advanced Study, das sich der Förderung von Arbeiten im Bereich der Geisteswissenschaften sowie in benachbarten Bereichen wie Anthropologie, Medizin und Recht widmet. Das Center ist eine private Einrichtung und bietet jährlich 35 bis 40 Forschern Gelegenheit zur wissenschaftlichen Arbeit.

Das Programm zielt darauf, analog zu einem Programm zur französischen Geschichte und Kultur, ein Programm zur deutschen Geschichte, Kultur und Gesellschaft zu entwickeln.

Prof. Th. Heller, *Institute for International Studies*, Stanford University, wurden Mittel für ein Deutsch-amerikanisches Stipendienprogramm „Environmental Law and Political Economy“ bereitgestellt.

Stanford

Das Institute for International Studies (IIS) ist eine Forschungseinrichtung der Stanford University, die sich vor allem aktuellen, politik-relevanten Themen widmet. Insbesondere befaßt man sich mit den

Politikbereichen Umwelt, Sicherheit und Wirtschaft, wobei der geographische Schwerpunkt auf den Bereichen Asien/Pazifik, das „Neue Europa“, Rußland sowie Nord-/Südamerika liegt. Das deutsch-amerikanische Stipendienprogramm soll sich Fragen des Umweltrechts und der Wirtschaftspolitik, die sowohl im amerikanischen wie im deutschen Interesse sind, widmen. Hierbei werden vor allem fünf Themenbereiche berücksichtigt: Internationaler Handel und Umwelt; Regionalisierung/Dezentralisierung von Umweltrecht und -politik; Umweltsteuern; Marktinstrumente und (internationale) Umweltregime; Risikoabschätzung und Bewertung von Umweltgütern.

Das 1997 begonnene Programm ist in drei Ebenen organisiert:

Austausch von amerikanischen und deutschen „Junior Researchers“ vor bzw. nach der Promotion zur Mitarbeit in Forschungsgruppen in Stanford und an deutschen Partnereinrichtungen,

Kurzaufenthalte von „Senior Researchers“, die der Durchführung von Seminaren und Workshops an den jeweiligen Einrichtungen dienen sollen,

jährliche Programmkonferenz zur Diskussion von Forschungsansätzen und Forschungspapieren der Stipendiaten.

Zur Begleitung des Programms ist ein deutsch-amerikanisches „Committee“ mit Mitgliedern aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Rechts- und Politikwissenschaft unter Leitung der Proff. Heller, Stanford, und Rehbinder, Frankfurt/M., gebildet worden.

Als erster Stipendiat im Rahmen des Programms hielt sich Dr. W. Durner, Berlin, zu Forschungsarbeiten zum Thema „The Implementation of the 1992 UN Framework Convention on Climate Change“ in Stanford auf.

Als Senior Researchers besuchten Prof. G. H. Kohlmaier und Prof. R. Schwarze das Center.

Europaeum Oxford Der *University of Oxford* hat die Fritz Thyssen Stiftung Mittel zur Vergabe von zehn Postgraduate-Stipendien an ausgewählte Bewerber aus Deutschland und aus mitteleuropäischen Staaten für das *Europaeum*, eine neue Einrichtung für europäische Studien in der Universität, zur Verfügung gestellt. Bisher wurden in diesem Programm vier Stipendiatinnen und drei Stipendiaten aus Bulgarien, Deutschland, Ungarn, der Slowakei und der Ukraine gefördert.

Deutsche Gegenwartsliteratur Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte 1998 Mittel für ein auf fünf Jahre befristetes „*Gaststipendienprogramm*“ am *Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur* an der Washington University, St. Louis, Mo. (Direktor: Prof. P. M. Lützeler).

Das Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur ist vor zwölf Jahren mit dem Ziel der Vertiefung des kulturellen Austausches zwischen den USA und den deutschsprachigen Ländern gegründet

worden. Es erhält von über 140 Verlagen in den deutschsprachigen Ländern jährlich ca. 600 literarische Erstveröffentlichungen. Als Gegenleistung erstellt das Zentrum Jahrbibliographien, die German Departments oder Sections amerikanischer bzw. kanadischer Universitäten und deutschen Universitäten und Literaturarchiven zur Verfügung gestellt werden.

Im Frühjahr 1999 besuchte Prof. W. Schmidt-Dengler, das Zentrum.

Prof. E. Rothschild und Prof. G. Stedman-Jones, Direktoren des *Centre for History and Economics*, King's College, Cambridge/GB, wurden Mittel für ein dreijähriges *Programme of exchange between German and British scholars in connection with research on 19th century historical political economy*, bewilligt. Das Programm ist der „Historischen Schule“ (Wilhelm Roscher, Bruno Hildebrand, Karl Knies und Gustav Schmoller) gewidmet. Die Programmkoordination wird von Professor Nancy Cartwright, Director of the Centre for the Philosophy of Natural and Social Sciences an der London School of Economics, wahrgenommen.

Cambridge

Das Programm sieht vor, jährlich zwei ausgewiesenen deutschen Wissenschaftlern sowie zwei deutschen Nachwuchswissenschaftlern einen Aufenthalt in Cambridge sowie zwei Nachwuchswissenschaftlern aus Cambridge einen Aufenthalt an deutschen Institutionen zu ermöglichen. Im Oktober 1998 fand eine wissenschaftliche Konferenz im King's College statt. Einige der dort vorgetragenen Arbeiten werden in Sammelbänden und auch als Working Papers des Centre for History and Economics veröffentlicht. Deutsche Teilnehmer waren Matthias Bohlender (Humboldt-Universität zu Berlin) und Heino Heinrich Nau (Institute for Advanced Study, Berlin). Paul Warde (University of Cambridge) hat in Deutschland als Research Assistant an dem Projekt mitgearbeitet.

Prof. Y. Becker, *International School for Molecular Biology and Microbiology*, Hebrew University of Jerusalem, wurden Mittel zur Vergabe von Stipendien im Bereich der *Medizinischen Mikrobiologie* bereitgestellt.

Jerusalem

Mit Hilfe dieser Mittel konnten bisher drei palästinensische Studenten ihre Studien an der International School for Molecular Biology and Microbiology (ISMBM) in Jerusalem aufnehmen bzw. fortsetzen.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung vergibt im weltweiten Wettbewerb Forschungsstipendien an hochqualifizierte ausländische Wissenschaftler, die bereits als akademische Lehrer und Forscher tätig gewesen sind und die an deutschen Hochschulen oder anderen Forschungsinstitutionen in der Bundesrepublik Deutschland ein selbständiges Forschungsvorhaben für die Dauer von bis zu zwei Jahren durchführen möchten. Damit trägt die Alexander von Humboldt-Stiftung entscheidend zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern bei. Die von der Fritz Thyssen Stiftung bereitgestellten Mittel wurden in

Wissenschaftsförderung über die Humboldt-Stiftung

begründeten Sonderfällen als Ergänzungs- oder Anteilfinanzierung eingesetzt, wenn staatliche Mittel nicht oder nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung standen.

Im Berichtszeitraum 1997/98 wurden mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung sechs Geisteswissenschaftler, die die Altersgrenze von 40 Jahren überschritten hatten, gefördert. Mit der Vergabe von diesen zusätzlichen Forschungsstipendien an ausländische Geisteswissenschaftler wurden die Voraussetzungen für die Durchführung von Forschungsprojekten geschaffen, die über ihre unmittelbare wissenschaftliche Bedeutung hinaus auch eine erhebliche kultur- und entwicklungspolitische Wirkung erzielen.

Zwei Wissenschaftler schlossen im Januar 1998 ihre bereits 1997 begonnenen Archivstudien in Deutschland ab:

Dr. W. Atek, Universität Kairo, dessen Forschungen die deutsch-ägyptischen Beziehungen zwischen 1904 und 1914 umfassen und besonders auf die ägyptische Sicht neuer Forschungsergebnisse über die Tätigkeit deutscher Banken im Kontext der osmanischen und ägyptischen Schuldenverwaltung abzielen.

Dr. M. Katritzky, London, deren Projekt zum Ziel hatte, aus bisher über 25.000 unveröffentlichten Illustrationen in Reisetagebüchern (*alba amicorum*) nordeuropäischer Studenten des 16. bis 18. Jahrhunderts eine repräsentative Auswahl zu veröffentlichen.

- J. G. Herder*
- Stiftungsinitiative** Auch zehn Jahre nach der friedlichen Revolution in den Ländern Ostmittel- und Osteuropas stellt die dort gegebene Mangellage an den Hochschulen eine Herausforderung, auch für private Förderungseinrichtungen, dar. Nach wie vor fehlt es häufig an ausreichender technischer Ausstattung, aber auch an befähigten Lehrkräften. Die Fritz Thyssen Stiftung beteiligt sich daher gemeinsam mit der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung GmbH, dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der ZEIT-Stiftung Ebeling und Gerd Bucerius an der Stiftungsinitiative „Johann Gottfried Herder“. Diese Initiative, deren Durchführung beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) liegt, soll die Entsendung erfahrener, emeritierter deutscher Hochschullehrer zur Übernahme von Lehraufgaben an mittel- und osteuropäischen Hochschulen ermöglichen.

Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung und vorzugsweise an Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Haushaltsträger bereitgestellt.

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.

Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, daß auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der „sonstigen Förderungsmaßnahmen“ zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiats/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

Tagungen:

Prof. O. Höffe, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:

„Metaphysik der Sitten: Rechtslehre“

6.2.1998 in Tübingen

Prof. W. H. Schrader, Fachbereich 1, Philosophie, Universität Gesamthochschule Siegen:

„Karl Leonhard Reinhold“

11./14.3.1998 in Bad Homburg

Prof. M. Walther, FB Rechtswissenschaften, Universität Hannover/*Prof. H. Hofmann*, Institut für Rechtsgeschichte, Rechtsphilosophie und Rechtssoziologie, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Spinoza als Theoretiker der Freiheit – Recht, Staat und Freiheit bei Spinoza und in der Philosophie der Neuzeit oder Demokratie und Liberalismus“

24./27.3.1998 in München

Dr. B. Liebsch, Philosophisches Institut, Ruhr-Universität Bochum:

„Selbst-Andersheit-Geschichte. Narrative Sinnbildung und Identität im Ausgang von Paul Ricoeur“

26./28.3.1998 in Essen

Prof. W. Hogrebe, Philosophisches Seminar A, Universität Bonn:

„Die europäische Philosophie im 20. Jh. – Traditionen und ihr gesellschaftlicher Beitrag“

16./18.4.1998 in Bonn

Prof. W. Härtle/Prof. M. Welker, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Heidelberg:

„Wodurch werden die unverzichtbaren Voraussetzungen eines freiheitlichen Staates gewährleistet?“

17./18.4.1998 in Ladenburg

Dr. C. Bickmann, Fachbereich 9, Philosophie, Universität Bremen:

„Dialog zwischen den Kulturen. Eine philosophische Annäherung“

17./18.4.1998 in Prag

Prof. T. Leinkauf, Philosophisches Seminar, Universität Münster:

„Naturtheorie der Frühen Neuzeit und ihre Wirkung auf Philosophie und Naturwissenschaften im 17. Jh.“

26./30.4.1998 in Laveno di Menaggio/Italien

Prof. G. Wolters, Philosophische Fakultät, Universität Konstanz:

„Wissenschaftlicher Nachlaß von Hans Jonas (1903–1993)“

15.5.1998 in Konstanz

Prof. G. Scholtz, Institut für Philosophie, Ruhr-Universität Bochum:

„Die Interdisziplinarität der Begriffsgeschichte“

8./10.6.1998 in Bad Homburg

Dr. E. Weisser-Lohmann, Institut für Philosophie, FernUniversität Gesamthochschule Hagen/*Dr. D. Köhler*, Hegel-Archiv, Ruhr-Universität Bochum:

„Verfassung und Revolution“

25./27.6.1998 in Bochum

Prof. W. Vossenkuhl, Institut für Philosophie, Universität München:
„Intentionalität und Bewußtsein – Zur Aktualität von Wittgensteins philosophischer Psychologie“

27.9./1.10.1998 in München

Dr. H. Hecht, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Leibniz-Edition, Potsdam:

„Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759)“

28./30.9.1998 in Berlin

Prof. G. Figal, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:

„Interpretationen der Wahrheit“

28.9./1.10.1998 in Tübingen

Prof. W. Baumgartner, Institut für Philosophie, Universität Würzburg:

„150. Geburtstag von Carl Stumpf. Werk und Wirkung des Philosophen und Psychologen Carl Stumpf“

30.9./3.10.1998 in Würzburg

Prof. H. J. Sandkühler, Zentrum Philosophische Grundlagen der Wissenschaften, Universität Bremen:

„Übersetzung. Epistemologische, sprach- und kulturphilosophische Aspekte“

8./11.10.1998 in Bremen

Prof. A. Gethmann-Siefert, Institut für Philosophie, FernUniversität/Gesamthochschule Hagen:

„Kunst – Kultur – Öffentlichkeit. – Philosophische Perspektiven auf praktische Probleme“

9./12.12.1998 in Hagen

Dr. T. Grundmann, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:

„Challenges to Traditional Epistemology“

14./16.1.1999 in Tübingen

Prof. V. Gerhardt, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Aufbau und Aufbruch. Aufstieg und Fall der Philosophie in SBZ und DDR 1945–1957“

26./28.3.1999 in Berlin

Dr. H. R. Sepp, Center for Theoretical Study, The Institute for Advanced Study at Charles University, Prag:

„Heinrich Rombach – über Husserl und Heidegger hinaus? Zur Aktualität der Strukturontologie“

16./17.4.1999 in Prag

Prof. W. Hogrebe, Philosophisches Seminar A, Universität Bonn:
„Praktische Philosophie – Positionen und Perspektiven“
5./7.5.1999 in Bonn

Prof. W. Henckmann, Institut für Philosophie, Universität München:
„Person und Wert“
26./29.5.1999 in Ottobeuren

Prof. B. Waldenfels, Institut für Philosophie, Universität Bochum:
„Aktuelle Forschungen in der Phänomenologie / Recherches actuelles en phénoménologie“
3./5.6.1999 in Paris

Prof. F. Mühlhölzer, Philosophisches Seminar, Universität Göttingen:
„Göttinger Philosophisches Kolloquium, Michael Friedman zum Thema 'Kant and the Exact Sciences'“
4./6.6.1999 in Göttingen

Prof. P. Opitz, Eric-Voegelin-Archiv, Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaften, Universität München:
„Eric Voegelin 'Israel and Revelation'“
17./18.6.1999 in München

Prof. K. Lorenz, Fachbereich Grundlagen- und Geschichtswissenschaften, Fachrichtung Philosophie, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:
„New Perspectives in Dialogical Logic“
24./26.6.1999 in Saarbrücken

Prof. K. Günther, Fachbereich Rechtswissenschaft, Universität Frankfurt / *Dr. L. Wingert*, Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaft, Universität Frankfurt:
„Die Öffentlichkeit der Vernunft und die Vernunft der Öffentlichkeit. Ein interdisziplinäres Symposium“
9./10.7.1999 in Frankfurt/M.

Prof. E. Rudolph, Institut für Interdisziplinäre Forschung, Heidelberg:
„70 Jahre Davoser Disputation“
24./25.9.1999 in Heidelberg

Dr. M. Bordt, Philosophische Fakultät, Hochschule für Philosophie, München:
„Aristoteles' De motu animalium“
29.9./2.10.1999 in München

Prof. J. Mittelstraß, Fachgruppe Philosophie, Universität Konstanz:
„Wirtschaftsethik: Von der Arbeits- und Wissensgesellschaft“
7.10.1999 in Konstanz

Prof. A. Bartels, Fachbereich Philosophie, Universität-Gesamthochschule Paderborn:
„Ontological Aspects of Quantum Field Theory“
11./14.10.1999 in Bielefeld

Prof. T. Leinkauf, Philosophisches Seminar, Universität Münster:
 „Dilthey und Cassirer: Die philosophische Deutung von 'Renaissance' und 'Früher Neuzeit' als Muster von Geistes- und Kulturgeschichte“

21./23.10.1999 in Potsdam

Prof. J. A. Aertsen / Prof. K. E. Kaehler / Dr. D. H. Heidemann,
 Philosophisches Seminar, Universität zu Köln:
 „Probleme der Subjektivität in Geschichte und Gegenwart“

25./27.10.1999 in Köln

Prof. K. Düsing / Prof. K. E. Kaehler / Dr. D. Lohmar, Husserl-Archiv, Universität zu Köln:

„Husserl Arbeitstage 1999“

29./30.10.1999 in Köln

Prof. B. Waldenfels, Institut für Philosophie, Universität Bochum:
 „Aktuelle Forschungen in der Phänomenologie / Recherches actuelles en phénoménologie“

2./4.12.1999 in Bochum

Prof. A. Gethmann-Siefert, Institut für Philosophie, FernUniversität-Gesamthochschule, Hagen:

„Die geschichtliche Bedeutung der Kunst und die Bestimmung der Künste – Hegels Berliner Ästhetikvorlesungen im Kontext der Diskussion um die Grundlagen der philosophischen Ästhetik“

2./4.12.1999 in Hagen

Stipendien:

Dr. G. D'Alessandro: „Vernunft oder Geschichte? Der Streit zwischen Theologie und Philosophie in der Auseinandersetzung um die Kantsche Hermeneutik am Ende des 18. Jh.“ (Prof. N. Hinske, Trier)

Dr. I. De Gennaro: „Peri hermneias – Eine phänomenologische Untersuchung zur Bestimmung der Sprache im Anfang der Philosophie“ (Freiburg)

Prof. O. Höffe: „Interkulturelles Strafrecht / Zur Demokratie im Zeitalter der Globalisierung“, Reisestipendium (Tübingen)

Dr. H. Igboanusi: „A Dictionary of Nigerian English usage“, Reisestipendium (Berlin)

Dr. Chr. Illies: „Philosophische Untersuchung zum Anspruch evolutionsbiologischer Naturalisierungsversuche von ästhetischen Urteilen“ (Essen)

Dr. H. Kabashima: „Zu einem gemeinsamen Verständnis der Gerechtigkeit von West und Ost“ (Prof. A. Baruzzi, Augsburg)

Dr. R. King: „Die 'Bewahrung der Wahrnehmung' / Aristoteles' Untersuchung zum Gedächtnis und ihr Einfluß“ (Mainz)

Prof. H.-J. Klimkeit: „Christian Encounter with other Religions in Central Asia(Pre-Islamic)“ (Bonn)

Dr. A. Krause: „Die Analogielehre des Thomas von Aquin und des Cajetan. Ein Vergleich mit Hilfe moderner logischer Instrumente“ (Halle)

Prof. N. Motroschilova: „Die Phänomenologie E. Husserls: Hauptideen und Evolution im Lichte der neuen philosophischen Literatur, Reisestipendium (Prof. K. Düsing, Köln)

Dr. Chr. Rapp: „Neuübersetzung und Kommentierung von Aristoteles Rhetorik“ (Tübingen)

Dr. M.-D. Richard: „Platon und die deutsche Romantik“, Reisestipendium (Villejuif Cedex)

Dr. M. Sutrop: „Anthropologische Elemente emotiv fundierter moralischer Urteile“ (Prof. G. Seebaß, Konstanz)

Dr. H. Wojtczak: „Marsilius von Inghen: Kommentar zu den 'Kategorien'. Edition, Einleitung und historisch-philosophische Analyse“, Reisestipendium (Prof. G. Wieland, Tübingen)

Theologie und Religionswissenschaft

Tagungen:

*Prof. K. E. Grözinger, Jüdische Studien, Universität Potsdam:
„LER und die Religionen, Pluralität – Neutralität – Konfessionalität“*

13./15.2.1998 in Potsdam

*Prof. W. Kinzig, Evangelisch-Theologisches Seminar, Universität Bonn:
„Beginn und Ende des Konstantinischen Zeitalters. Christen und Nichtchristen in Spätantike und Gegenwart“*

26./28.11.1998 in Heidelberg

Prof. U. Barth, Theologische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg, Halle:

„Internationaler Schleiermacher-Kongreß zum Thema: 200 Jahre 'Reden über die Religion'“

14./17.3.1999 in Halle/Saale

Prof. J. Ringleben, Lehrstuhl für Systematische Theologie, Fachbereich Theologie, Universität Göttingen:

„Theorien des Ich“

27./29.8.1999 in Hofgeismar

Stipendien:

W. Breul-Kunkel: „Bibliographie der Korrespondenz Johann Arndts“ (Prof. H. Schneider, Marburg)

Dr. S. Engelmann: „Der Jom Kippur und seine Rezeption im modernen Judentum“ (Prof. P. Mendes-Flohr, Jerusalem)

Dr. G. Jonker: „Der islamische Umgang mit der Tod im Spannungsfeld institutioneller Bedingungen in der Bundesrepublik Deutschland“ (Prof. P. Heine, Berlin)

Dr. A. Lange: „Edition von drei Qumranhandschriften“, Reisestipendium (Tübingen)

Dr. G. S. Oegema: „Erstellung eines Einführungsbandes zu den Jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit“ (Tübingen)

Geschichtswissenschaften

Tagungen:

Prof. D. Ebeling, FB Geschichte, Universität Trier:
„Historisch-thematische Kartographie. Konzepte, Methoden, Anwendungen“
24./27.2.1998 in Trier

Prof. G. A. Ritter, Philosophische Fakultät, Neuere und Neueste Geschichte, Universität München:
„(Groß)Forschung in Deutschland in den ‚Langen Siebziger Jahren‘“
26./28.2.1998 in München

Dr. B. Dölemeyer/Dr. H. Mohnhaupt, Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt/M.:
„Das Privileg im europäischen Vergleich II“
5.3.1998 in Frankfurt/M.

Prof. H. Lehmann, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
„Jahrhundertende/Weltende: Endzeit- und Zukunftsvorstellungen in der Neuzeit“
21./23.5.1998 in Göttingen

Prof. E. Knobloch, FB Kommunikations- und Geschichtswissenschaften, Technische Universität Berlin:
„Mathematics as a cultural force“
5./6.6.1998 in Berlin

Prof. D. Beyrau, Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Universität Tübingen:
„Nationalitätenpolitik und nationale Bewegungen im ausgehenden Zarenreich und in der Sowjetunion am Beispiel nichtslawischer Regionen“
9./12.7.1998 in Tübingen

Dr. K. Pollmann/B. Dunsch, School of Greek, Latin and Ancient History, St. Salvator's College, St. Andrews/Schottland:
„Doppelmoral in Antike und Mittelalter“ / „Double Standards in the Ancient and Mediaeval World“
12./16.8.1998 in St. Andrews

Prof. K. Arnold, Seminar für Geschichtswissenschaft, Universität der Bundeswehr, Hamburg:

„Jungsein und in die Jahre kommen. Jugend von der Spätantike bis zur frühen Neuzeit“

14./16.9.1998 in Hamburg

Prof. G. Bayerl/Prof. G. Banse, Lehrstuhl für Technikgeschichte, Brandenburgische Technische Universität, Cottbus:

„Johann Beckmann und die Folgen: Erfindungen – Versuch der historischen, theoretischen, empirischen Annäherung an einen vielschichtigen Begriff“

8./11.10.1998 in Kassel

Prof. H. Lehmann, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:

„Jansenismus – Quietismus – Pietismus“

13./16.10.1998 in Beuggen

Prof. S. Plaggenborg, Historisches Institut – Osteuropäische Geschichte, Universität Jena:

„Konzepte der 'Neuen Kulturgeschichte' und Stalinismusforschung“

6./7.11.1998 in Marburg

Prof. K. Tenfelde, Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung, Ruhr-Universität Bochum:

„Was ist Militärgeschichte?“

6./7.11.1998 in Bochum

Prof. J. Reulecke, Fachbereich Neuere und Neueste Geschichte, Universität-Gesamthochschule Siegen:

„Generationenlagerung, Lebenslauf und Erinnerung im 20. Jh.“

11./13.1.1999 in Bad Homburg

Prof. S. Weigel, Einstein Forum, Potsdam:

„Zur Medien- und Kulturgeschichte der Stimme“

20./23.2.1999 in Potsdam

Prof. H. Kiesel, Germanistisches Seminar / *Prof. P. Kirchhof*, Institut für Finanz- und Steuerrecht / *Prof. R. Wiehl*, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg:

„Herausforderungen der Begriffsgeschichte“

15./17.3.1999 in Heidelberg

Prof. D. Junker, German Historical Institute, Washington:

„The American Impact on Western Europe: Americanization and Westernization in Transatlantic Perspective“

25./27.3.1999 in Washington

Prof. F. Trommler, Department of Germanic Languages and Literatures, University of Pennsylvania, Philadelphia/USA:

„The Future of German-American History“

15./17.4.1999 in Philadelphia

Dr. S. Westphal, Historisches Institut, Universität Jena:
 „Reichsgerichtsakten als Quelle: multiplexe Zugänge zur Reichsgerichtsbarkeit im Alten Reich (16. bis 18. Jh.)“
 29./30.4.1999 in Jena

Prof. M. Neuhaus, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin:
 „Editoren-Kolloquium über Marx' Entwürfe zum II. und III. Buch des ‚Kapital‘“
 17./19.5.1999 in Berlin

Dr. S. Mayer, Leo Baeck Institute, Jerusalem:
 „Ashkenazi and sephardi Jews through the Ages: Historical connections and Mutual Perception“
 24./26.5.1999 in Beersheva

Dr. P. Monnet, Mission Historique Française en Allemagne, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
 „Der Fremde im Mittelalter“
 3./6.6.1999 in Göttingen

Prof. H. Lehmann, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
 „Historiographische Wechselbeziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland 1750 bis 2000“
 2./4.9.1999 in Göttingen

Prof. M. Borgolte, Institut für Vergleichende Geschichte Europas im Mittelalter, Humboldt-Universität zu Berlin:
 „Europa im Mittelalter. Theorie, Methoden und Praxis des Vergleichs in den europäischen Geschichtswissenschaften vom Mittelalter“
 23./25.9.1999 in Berlin

Prof. J. Burckhardt, Institut für Europäische Kulturgeschichte, Universität Augsburg:
 „Das Friedensfest. Augsburg und die Entwicklung einer neuzeitlichen Toleranz-, Friedens- und Festkultur“
 30.9./2.10.1999 in Augsburg

Prof. K. Tenfelde, Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung, Universität Bochum:
 „Irish and Polish Migration in Comparative Perspective“
 7./10.10.1999 in Bochum

Prof. B. Stollberg-Rilinger, Historisches Seminar, Universität Münster:
 „Vormoderne politische Verfahren zwischen symbolischer und technischer Form“
 22./24.9.1999 in Münster

Prof. C. Burrichter, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam:
 „Wissenschaft und Forschung der SBZ/DDR 1945 bis 1951/52. Die Aufbau- und Rekonstruktionsphase“
 2./4.12.1999 in Berlin

Dr. M. Hettling/Dr. G. Hausmann, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Universität Bielefeld:

„Geselligkeit, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Westeuropa und Rußland/Sowjetunion im Vergleich (19./20. Jh.)“

10./11.12.1999 in Berlin

Prof. M. Görtemaker, Historisches Institut, Universität Potsdam/
Dr. S. Creuzberger, Lehrbeauftragter für Zeitgeschichte Osteuropas, Technische Hochschule, Aachen:

„Sowjetisierung und Volksdemokratie. Die Gleichschaltung der Parteien in Osteuropa 1944 bis 1948“

22./24.9.1999 in Potsdam

Stipendien:

Dr. A. L. Arbusauskaite: „Zwangsmigration von Deutschen in Litauen – Der Repatriierungsvertrag vom 10. Januar 1941“, Reisestipendium (Prof. S. Plaggenborg, Marburg)

Dr. S. Baur: „Leopold von Ranks Wissenschaftstheorie der Jahre 1830–1850“ (Prof. W. Schmidt-Biggemann, Berlin)

Dr. A. Frei: „Vorträge zur deutschen Revolution von 1848 bis 1850“, Reisestipendium (Prof. H. Pogge von Strandmann, Oxford)

Dr. A. Gossman: „Interethnische Beziehungen zwischen Ansässigen und Eingewanderten am Beispiel Jakutiens im 20. Jh.“ (Prof. A. Kappeler, Wien)

Dr. W. Gruner: „Die Ausgrenzung der Juden aus dem Wohlfahrtswesen im Dritten Reich“ (Prof. W. Benz, Berlin)

Dr. Chr. Jansen: „Vorträge zur deutschen Revolution von 1848 bis 1850“, Reisestipendium (Prof. H. Pogge von Strandmann, Oxford)

Dr. S. Lippert: „Neoliberalismus“ (Kiel)

Prof. X. Liu: „Christentum und Deutsche Nation (843–1648)“, Reisestipendium (Prof. H. Durchhardt, Mainz)

Dr. H.-D. Metzger: „Die Gestalt des Moses im politischen Denken und der politischen Praxis im England der Frühen Neuzeit“, Reisestipendium (Darmstadt)

Dr. A. Ott: „Aspekte der politischen Geschichte der unabhängigen Ukraine“ (Prof. H. Vogel, Köln)

Dr. S. Petersen: „Annatenerhebung und Patronatsrecht. Die Entstehung und Entwicklung der Einziehung der fructus primi anni im Hoch- und Spätmittelalter“ (Göttingen)

Dr. A. Reiss: „Vorträge zur deutschen Revolution von 1848 bis 1850“, Reisestipendium (Prof. H. Pogge von Strandmann, Oxford)

Dr. A. Rödder: „Der Konservatismus der englischen Konservativen 1848–1867“, Reisestipendium (Stuttgart)

Dr. E. Schlotheuber: „Edition und Kommentierung des Konvents-tagebuchs der Zisterzienserinnen des Hl.-Kreuz-Klosters Braunschweig“ (Prof. H. Boockmann, Göttingen)

Dr. W. G. Schwanitz: „Nahost, die USA und das Dritte Reich“, Reisestipendium (Potsdam)

Dr. H.-Chr. Seidel: „Die Ärzte in der deutschen Gesellschaft des 20. Jh. – Gesellschaftliche Stellung und Selbstverordnung einer bürgerlichen Berufsgruppe vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende der 1950er Jahre“ (Bielefeld)

Dr. U. Sutrop: „Stammbautheorie – Geschichte und Probleme“ (Prof. F. Blank, Konstanz)

Archäologie; Altertumswissenschaft

Tagungen:

Prof. M. Heinz, Orientalisches Seminar, Universität Freiburg:
„Theorie in der Archäologie“
4./7.6.1998 in Freiburg

Prof. G. Vogt-Spira, Institut für Altertumswissenschaften, Universität Greifswald:
„Greifswald und Wilamowitz“
19./22.12.1998 in Greifswald

Prof. A. Neuwirth, Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Abt. Istanbul, Bonn:
„Travel and Transport in the Ottoman Empire“
23./24.4.1999 in Istanbul

Dr. H.-D. Bienert, Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, Amman:
„Men of Dikes and Canals – The Archaeology of Water in the Middle East“
15./20.6.1999 in Petra

Prof. G. W. Most, Seminar für Klassische Philologie, Universität Heidelberg:
„Disciplining Classics – Altertumswissenschaft als Beruf“
2./4.7.1999 in Heidelberg

Prof. I. Pini, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Arbeitsstelle: Corpus der minoischen und mykenischen Siegel, Marburg:
„Minoisch-mykenische Glyptik. Stil, Ikonographie, Funktion“
23./25.9.1999 in Marburg

Stipendien:

Dr. U. Brandl: „Die gestempelten Ziegel auf dem Gebiet der römischen Stadt Colonia Ulpia Traiana bei Xanten, Kreis Wesel (Xanten)

Dr. C. Gmyrek: „Sammlung der antiken Inschriften und Münzen Ostpamphyliens und Darstellung der historischen und ökonomischen Entwicklung dieser Region“ (Prof. J. Nollé, München)

Dr. C. Marconi: „Delphische Bauskulptur in archaischer Zeit“ (Pisa)

A. Michina: „Humanistischer Kommentar zu Properz“
(Prof. J. Christes, Berlin)

Dr. S. Ortisi: „Römische Waffen und Pferdegeschirr aus Pompeji, Herculaneum und Stabiae“ (München)

Kunstwissenschaften

Tagungen:

Prof. K. W. Niemöller, Musikwissenschaftliches Institut, Universität zu Köln:

„Perspektiven und Methoden einer systematischen Musikwissenschaft“

20./21.2.1998 in Köln

Dr. A. te Heesen, Forschungszentrum Europäische Aufklärung, Potsdam:

„Die naturgeschichtliche Sammlung und ihre Funktion im 18. Jh.“
27.2./2.3.1998 in Potsdam

Prof. K. Mehner, Institut für Musikwissenschaft, Universität Leipzig:

„Zeit und Raum in Musik und Bildender Kunst – Musik und Bildende Kunst in Zeit und Raum“

11./13.6.1998 in Leipzig

Prof. W. Ruf, Institut für Musikwissenschaft, Universität Halle-Wittenberg, Halle:

„Musik als Klangrede“

8./9.7.1998 in Halle

Prof. A.-M. Bonnet, Kunsthistorisches Institut / *Prof. W. Marx*, Philosophisches Seminar A, Universität Bonn:

„Marcel Duchamp – das Große Glas“

8./10.10.1998 in Bonn

Prof. M. Nastasi, Staatliche Hochschule für Musik, Freiburg:

„Musik in der Zeit – Zeit in der Musik“

9./11.10.1998 in Freiburg

Prof. D. Kamper, Musikwissenschaftliches Institut, Universität zu Köln:

„Licht und Farbe im Werk Messiaens“
20./21.11.1998 in Köln

Prof. M. Kligman, Jewish Institute of Religion, Hebrew Union College, New York:

„Music, Spirit, Scholarship: the Legacy of Eduard Birnbaum“
22.11.1998 in New York

Prof. D. Kämper, Musikwissenschaftliches Institut, Universität zu Köln:

„Rezeption der Werke Olivier Messiaens im östlichen Europa“
11./12.2.1998 in Breslau

Prof. E. Kieven/Prof. Chr. von Holst/Dr. U. Gauss, Staatsgalerie Stuttgart:

„Piranesi – Die Wahrnehmung von Raum und Zeit“
25.6.1999 in Stuttgart

Prof. D. Altenburg, Institut für Musikwissenschaft, Universität Regensburg:

„Liszt und Europa“
21./24.10.1999 in Weimar

Prof. K. Hortschansky, Musikwissenschaftliches Seminar, Universität Münster:

„Der Ring des Nibelungen“
28./31.10.1999 in Münster

Prof. H. Böhringer, Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig:

„Die Kunstgeschichte Wilhelm Worringers“
4./5.11.1999 in Braunschweig

Prof. K. Lüdeking, Akademie der Bildenden Künste, Nürnberg:

„Andy Warhols Brillo Boxes“
19./20.11.1999 in Nürnberg

Stipendien:

S. Augath: „Studien zur paradoxalen Struktur der ‘Bilderscheinung’ in der Kunst Jan van Eycks mit Rückbezug auf die Bildlehre der spekulativen Mystik der Niederlande des ausgehenden Mittelalters“ (Prof. G. Boehm, Basel)

Dr. D. Knipp: „Studien zur Ausstattung und Funktion der sogenannten ‘Stanza di Re Ruggero’ im Palazzo Reale, Palermo“ (London)

Dr. C. Malinowski: „Deutsche Künstler in Rußland 18. Jh.“, Reise-stipendium (Dr. I. Lauterbach, München)

Dr. B. Öhrig: „Die Kaukasus-Sammlung des Staatlichen Museums für Völkerkunde München“ (Prof. W. Raunig, München)

Dr. P. M. Pickshaus: „Joseph Beuys: Die Werkgenese“ (Prof. F. W. Heubach, Düsseldorf)

Dr. L. Schwarte: „'Die Evidenz des Universellen'. Universitätsarchitektur und -philosophie“ (Paris)

Dr. A. Strittmatter: „Ausbildung und Karriereerwartung einer deutschen Kopistin in Paris – Die Pariser Jahre der Therese aus dem Winckel (1806–1808)“ (Freiburg)

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

Prof. K. Briegleb, Literaturwissenschaftliches Seminar, Universität Hamburg:

„Jerusalemer Heine-Symposion: Gedächtnis, Mythos und Moderne“

28.12.1997/2.1.1998 in Jerusalem

Dr. H. Feger, FB Germanistik, Freie Universität Berlin:

„Die Dichter des Münchhausen. Anlässlich des 200. Todestages von Hieronymus Carl Friedrich von Münchhausen (1720–1797)“

9./11.1.1998 in Berlin

Prof. N. F. Palmer, German Medieval Studies, Oxford University:

„Predigtenammlung ,Paradisus antime intelligentis“

2./4.4.1998 in Oxford

Prof. O. Breidbach, Ernst Haeckel Haus, Universität Jena / *Prof.*

K. Clausberg, FB Kulturwissenschaften, Universität Lüneburg:

„Wissenschaften in Wien um 1900. Natur- und Kulturwissenschaften im Dialog“

16./18.7.1998 in Lüneburg

Prof. R. Reinsch, Byzantinisch-Neugriechisches Seminar, Freie Universität Berlin:

„Der Roman im Byzanz der Komnenenzeit“

3./6.4.1998 in Berlin

Prof. S. Mews, Department of Germanic Languages, The University of North Carolina, Chapel Hill:

„Bertolt Brecht: Kultur und Politik“

28./31.5.1998 in San Diego

Prof. A. Burkhardt, Institut für Germanistik, Otto-von-Guericke-Universität, Magdeburg:

„Sprache des deutschen Parlamentarismus“

5./7.6.1998 in Magdeburg

Prof. X. von Ertzdorff-Kupffer, Institut für deutsche Sprache und mittelalterliche Literatur, Universität Gießen:

„Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte“

8./13.6.1998 in Gießen

Dr. G. Dürbeck, FB Sprach- und Literaturwissenschaften, Philosophische Fakultät, Universität Rostock:

„Wahrnehmung der Natur – Natur der Wahrnehmung um 1800“
11./13.6.1998 in Halle

Prof. B. Zimmermann, Seminar für Klassische Philologie, Universität Freiburg:

„Bakchylides – 100 Jahre nach der Wiederentdeckung“
25./27.6.1998 in Freiburg

Dr. M. Knoche, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Stiftung Weimarer Klassik, Weimar:

„Carl Ludwig Fernow in Jena und Weimar“
9./10.7.1998 in Weimar

Prof. F. Voit, Department of Germanic Languages and Literature, University of Auckland:

„Exil Poeta. Leben und Werk Karl Wolfskehls im italienischen und neuseeländischen Exil 1933–1948“
31.8./3.9.1998 in Auckland/Neuseeland

Prof. H. Bonheim, Englisches Seminar, Universität zu Köln:

„Resourcing for Scholarship in Eastern Europe“
3./6.9.1998 in Berlin

Dr. R. Lance-Otterbein, Institut des Textes et Manuscripts Modernes (I.T.E.M.), Paris:

„Genèses“
9./12.9.1998 in Paris

Prof. W. Haug, Seminar für Deutsche Philologie, Universität Tübingen:

„Deutsche Mystik im abendländischen Zusammenhang“
5./9.10.1998 in Fischungen/Thurgau

Prof. W. Raeck, Archäologisches Institut, Klassische und Vorderasiatische Archäologie, Universität Frankfurt:

„Bewertung und Darstellung von Rede und Redner in den antiken Kulturen“
14./16.10.1998 in Frankfurt/M.

Prof. D. Ingenschay, Philosophische Fakultät II, Humboldt-Universität zu Berlin:

„After-Images of the City/Nach-Bilder der Stadt“
15./17.10.1998 in Ithaca/USA

Prof. F. Wagner, Seminar für Mittellateinische Philologie, Freie Universität Berlin:

„Europäisches Mittelalter: Italia – Germania“
22./24.10.1998 in Berlin

Dr. D. Kretzschmar, Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur / *Dr. N. Werber*, Institut für Germanistik, Ruhr-Universität Bochum:

„Globalisierte Kunst? Zur Kommunikation von ‚Kunst‘ und ‚Literatur‘ in unterschiedlichen Gesellschaftstypen“
29./31.10.1998 in Bochum

Prof. F. Smahel, Centre for Medieval Studies, Prag:

„Vortragsreihe: Formen und Wege der Aristotelesrezeption im Mittelalter: Literarische Gattungen und ihre Rolle bei Aufnahme und Verbreitung aristotelischen Gedankenguts im Spätmittelalter“
31.10.1998 bis 9.4.1999 in Prag

Prof. S. Vietta, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Universität Hildesheim:

„Germanistik der siebziger Jahre – Wissenschaftsgeschichte und Kritische Bilanz“
4./7.11.1998 in Hildesheim

Prof. B. Zelinsky, Slavisches Institut, Universität zu Köln:

„Nationalliteratur und europäischer Kontext. Die slowakische Literatur in ihren Beziehungen zu den benachbarten Literaturen“
13./14.11.1998 in Köln

Prof. W. Schmitz, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Technische Universität Dresden:

„Innovation und Transfer – Naturwissenschaften, Anthropologie und Literatur im 18. Jh.“
19./22.11.1998 in Kamenz

Prof. S. Döpp, Seminar für Klassische Philologie, Universität Göttingen:

„Antike Rhetorik und ihre Rezeption“
20./21.11.1998 in Göttingen

Prof. K. Ehlich, Institut für Deutsch als Fremdsprache, Universität München / *Prof. H. Stammerjohann*, Lehrstuhl für romanische Sprachwissenschaft, Technische Universität Chemnitz:

„Hochsprache heute“
2./3.12.1998 in München

Prof. W. Braungart, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld:

„Stefan George – Herausforderung des Werkes seit dem Siebenten Ring“
3./6.12.1998 in Bingen

Prof. H.-H. Ewers, Institut für Jugendbuchforschung, Universität Frankfurt:

„Ein deutscher Kinderliterat mit Weltruhm. Erich Kästner und die deutsche Kinderliteratur im Ausland“
14./17.2.1999 in Frankfurt/M.

Prof. H. H. Schneider, Germanistisches Seminar, Universität Bonn:
 „Bildersturm und Bilderflut um 1800“
 18./20.2.1999 in Bonn

Prof. G. Wolf, Lehrstuhl für Ältere Deutsche Philologie, Universität Bayreuth:
 „Fragen der Liedinterpretation. Theorien, Methoden, Interpretationspraxis im Typenfeld weltlicher und geistlicher Lieddichtung“
 26./28.2.1999 in Bayreuth

Prof. H.-J. Ziegeler, Institut für Deutsche Sprache und Literatur, Universität zu Köln:
 „Ritual und Inszenierung. Geistliches und weltliches Drama des Mittelalters“
 25./27.3.1999 in Köln

Prof. H. Pfeiffer, Institut für Romanistik, Philosophische Fakultät II, Humboldt-Universität zu Berlin / *Prof. A. Kablitz*, Romanisches Seminar, Universität zu Köln:
 „Interpretation und Lektüre“
 12./16.5.1999 in Iphofen

Prof. S. Zimmer / Dr. B. Maier, Sprachwissenschaftliches Institut, Universität Bonn:
 „150 Jahre Mabinogion – Deutsch-walisische Kulturbeziehungen“
 26./29.5.1999 in Bonn

Prof. W. Keller, Institut für Deutsche Sprache und Literatur, Universität zu Köln:
 „Goethes Wirkung auf die russische und japanische, auf die österreichische und französische, die englische und nordamerikanische Kultur“
 26./30.5.1999 in Weimar

Prof. E. Lefèvre, Seminar für Klassische Philologie, Universität Freiburg:
 „Horanz und Konrad Celtis“
 28./29.6.1999 in Freiburg

Prof. A. Richter, Institut für Slavistik, Universität Halle-Wittenberg, Halle:
 „Entgrenzte Repräsentationen/Gebrochene Realitäten:
 Danilo Kis im Spannungsfeld von Ethik, Literatur und Politik“
 4./6.7.1999 in Wittenberg

Prof. B. Panzer, Slavisches Institut, Universität Heidelberg:
 „Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende“
 29.9./2.10.1999 in Heidelberg

Prof. R. Warning, Institut für Romanische Philologie, Universität München:
 „Das Imaginäre des Fin-de-Siècle“
 5./8.10.1999 in München

Prof. H.-P. Ecker, Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, Universität Passau:

„Legenden – Geschichte, Theorie, Pragmatik“
13./16.10.1999 in Passau

Prof. D. von Mücke, Department of Germanic Languages and Literatures, Columbia University, New York / *Prof. D. E. Wellbery*, Department of German, Johns Hopkins University, Baltimore:

„Augenmensch: Goethe and the Field of Vision“
5./7.11.1999 in New York

Prof. K. Ehlich, Institut für Deutsch als Fremdsprache, Universität München / *Prof. H. Stammerjohann*, Philosophische Fakultät, Technische Universität Chemnitz:

„Hochsprachen heute II: Geltung und Zukunft von Hochsprachen in Europa“
18./20.11.1999 in Bad Homburg

Dr. R. Simon, Germanistisches Seminar, Universität Bonn / *Dr. T. Wirtz*, Institut für Deutsche Philologie, Universität Würzburg:

„Theorie der Komödie – Poetik der Komödie“
18./20.11.1999 in Bonn

Stipendien:

Dr. G. Blažiené: „Die altpreußischen Ortsnamen des Samlandes“, Reisestipendium (Prof. W. P. Schmid, Göttingen)

Dr. T. Gärtner: „Eine kritische Neuedition der Trojadichtung 'Troilus' des mittellateinischen Dichters Albert von Stade (13. Jh.)“ (Köln)

Prof. P. Godman: „Zensur und Ketzeri im Geheimarchiv der Römischen Inquisition und des Indexes“, Reisestipendium (Tübingen)

Dr. V. Klein: „Die Förderung der Künste und Wissenschaften durch Maria Pawlowa in Sachsen-Weimar-Eisenach“ (Prof. L. Ehrlich, Weimar)

Dr. B. Kodzis: „Russisches Theater und Dramaturgie im Exil“, Reisestipendium (Prof. W. Kasack, Köln)

Dr. T. Körber: „Nietzsche nach 1945. Der Einfluß von Werk und Biographie Friedrich Nietzsches auf die deutsche Nachkriegsliteratur“ (Osnabrück)

Dr. M. Lipka: „Sprache in den Eklogen Vergils“ (Prof. W. W. Ehlers, Berlin)

Prof. M. Nekula: „Kafka und Tschechisch“, Reisestipendium (Regensburg)

Dr. H. Nijssen: „Briefedition Peter Huchels“ (Berlin)

Dr. R. Schmitt Scheubel: „Kritiken Alfred Einsteins“ (Berlin)

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

Tagungen:

Prof. H. Albach, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin:

„Informationsverarbeitung als Wettbewerbsvorteil japanischer Unternehmen“

3./4.2.1998 in Berlin

Prof. C. Ott/Prof. H.-B. Schäfer, Institut für Recht und Ökonomik, Universität Hamburg:

„Effektivität der Normdurchsetzung durch ökonomische Anreize im Zusammenwirken der Rechtsgebiete“

25./28.3.1998 in Travemünde

Prof. B. von Maydell, Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Sozialrecht, München:

„Krise in Rußland – Politische und sozialrechtliche Lösungsansätze“

3./5.4.1998 in Tutzing

Prof. R. Schulze, Centrum für Europäisches Privatrecht, Rechtswissenschaftliche Fakultät, Universität Münster:

„Die Auslegung Europäischen Privatrechts und angeglichenen Rechts“

23./24.4.1998 in Münster

Prof. H. Hax, Seminar für Finanzierungslehre, Universität zu Köln:

„Corporate Finance and Corporate Control. The Role of the Legal and Institutional Framework“

17./19.6.1998 in Wallerfangen/Saarland

Dr. J. Hölscher, Institute for German Studies, The University of Birmingham:

„50 Years of the German Mark“

26.6.1998 in Birmingham

Prof. G. Frankenberg, Institut für öffentliches Recht, Universität Frankfurt:

„Theorien und Methoden kritischer Rechtsvergleichung: Die Rolle von Tradition, Identität und Politik in den Rechtskulturen Deutschlands und Israels“

3./5.9.1998 in Bad Homburg

Prof. V. Götz, Institut für Völkerrecht, Universität Göttingen:

„Der Rechtsstaat – Das Rechtsstaatsprinzip und seine Realisation“

8./13.9.1998 in Göttingen/Germershausen

Prof. B. Gahlen, Wirtschaftswissenschaftliches Seminar Ottobeuren, Universität Augsburg:

„Trend und Zyklus. Zyklisches Wachstum aus der Sicht moderner Konjunktur- und Wachstumstheorie“

13./16.9.1998 in Ottobeuren

Prof. M. Hutter, Institut für Wirtschaft und Kultur, Private Universität Witten/Herdecke GmbH, Witten:

„Anwendungen der Systemtheorie auf Wirtschaft und Unternehmen“

8./9.10.1998 in Witten

Prof. G. Schneider, Fakultät für Verwaltungswissenschaft, Universität Konstanz:

„Die institutionalistische Wende in der Integrationsforschung: Eine Evaluation der konkurrierenden Ansätze“

9./10.10.1998 in Konstanz

Prof. R. Fisch, Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, Speyer:

„Gruppen in Organisationen: Zusammenarbeit in Projektgruppen“

12./15.10.1998 in Speyer

Prof. P.J.J. Welfens, Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik, Europäisches Institut für Internationale Wirtschaftsbeziehungen (EIIW), Universität Potsdam:

„Internationalization of the Economy, Environmental Problems and New Policy Options“

15./17.10.1998 in Potsdam

Prof. R. Geiger, Institut für Völkerrecht, Europarecht und ausländisches öffentliches Recht, Universität Leipzig:

„Völkerrechtlicher Vertrag und staatliches Recht vor dem Hintergrund zunehmender Verdichtung der internationalen Beziehungen“

28./30.1.1999 in Leipzig

Prof. T. Pierenkemper, Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität zu Köln:

„Die Industrialisierung europäischer Montanregionen“

11./13.3.1999 in Köln

Prof. D. Simon/Prof. M. Stolleis, Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt/M.:

„100 Jahre Bürgerliches Gesetzbuch: Das Bürgerliche Gesetzbuch und seine Richter“

16./18.3.1999 in Frankfurt/M.

Prof. W. Schmähl, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen:

„Alterssicherung zwischen Staat und Markt“

13./16.5.1999 in Hévíz/Ungarn

Prof. Chr. Starck, Juristisches Seminar, Universität Göttingen:

„Deutsch-taiwanesisches Kolloquium zum Thema ‚Staat und Individuum im Kultur- und Rechtsvergleich‘“

8./10.7.1999 in Göttingen

Prof. B. Simma, Institut für Internationales Recht – Völkerrecht –, Universität München:

„Internationales und europäisches Wirtschaftsrecht“

25./28.7.1999 im Kloster Frauenwörth/Chiemsee

Prof. H. Czap, BWL-Wirtschaftsinformatik, Universität Trier:
 „Globalisierung und Wissenschaftsorganisation“
 12./25.9.1999 in Hamburg

Prof. D. Merten, Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer:
 „Der Bundesrat in Deutschland und Österreich“
 15./17.9.1999 in Speyer

Prof. P. M. Huber, Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht, Europarecht, Öffentliches Wirtschafts- und Umweltrecht, Universität Jena:
 „Die europäische Integration als Herausforderung für das Verfassungsrecht“
 22./25.9.1999 in Jena

Prof. A. Eser, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Universität Freiburg:
 „Die deutsche Strafrechtswissenschaft vor der Jahrtausendwende: Rückbesinnung und Ausblick“
 3./6.10.1999 in Berlin

Prof. S. Breidenbach/Prof. H.-J. Wagener, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder:
 „Europe Beyond the Union: Investitionen und gesamtdeutscher Warenverkehr“
 7./10.10.1999 in Berlin

Prof. H.-H. Kühne, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Kriminologie einschl. Strafvollzugs- und Jugendrecht, Universität Trier:
 „Deutsch-türkischer Strafrechtsvergleich im Zeichen der Bekämpfung organisierter Kriminalität“
 9./15.10.1999 in Trier

Prof. W. Klenner, Fakultät für Ostasienwissenschaften, Sektion Wirtschaft Ostasiens, Universität Bochum:
 „Deutsch-Japanische Wirtschafts- und Sozialtagung ‚Globalisierungsprozesse und regionale Dynamik-destabilisierende und stabilisierende Elemente in Ostasien und der EU aus japanischer und deutscher Sicht‘“
 19./22.11.1999 in Bochum

Dr. P. Köllner, Institut für Asienkunde, Hamburg:
 „Reformen in Japan“
 10./12.12.1999 in Wesseling

Stipendien:

Dr. B. Banaszkiewicz: „Die Eigentumsrechte im deutschen Verfassungsrecht“, Reisestipendium (Warschau)

L. Brand: „Der amerikanische Einfluß auf das deutsche Kartellrecht nach 1945“, Reisestipendium (Prof. K. W. Nörr, Tübingen)

Dr. J. Jasper: „Technologiesystem in Rußland: Eine Untersuchung von Unternehmensnetzwerken und unternehmerischen Innovationsverhalten in Rußland“ (Hannover)

Dr. H. von Kortzfleisch: „Gestaltungsmuster für Wissensmanagement unter Berücksichtigung der Wirkungsbeziehungen zwischen Strategie, Struktur und Technologie“ (Köln)

Dr. M. Kulessa: „Der Schutz geistiger Eigentumsrechte in der Weltwirtschaft“ (Mainz)

Prof. K. Lüder: „Parlamentarische Kontrolle und Transparenz der Rechnungslegung im Rahmen eines reformierten öffentlichen Haushalts- und Rechnungswesens“, Reisestipendium (Speyer)

Prof. B. Raffelhüschen: „Vergleichende Analyse potentieller Sozialversicherungsreformen in den Vereinten Staaten und Deutschland“ und „Vergleichende makroökonomische Analyse von Agrarsubventionen“, Reisestipendium (Freiburg)

Prof. J.-R. Sieckmann: „Verfassungsrechtlicher Eigentumsschutz im deutschen und britischen Recht“, Reisestipendium (Bamberg)

Prof. A. Vida: „Verhaltswissenschaftliche Aspekte der Markenverletzung“, Reisestipendium (Prof. V. Trommsdorff, Berlin)

Politikwissenschaft und Soziologie

Tagungen:

Prof. H. Witt, Psychologisches Institut I, Universität Hamburg:
„Selbstbeobachtung als Forschungsmethode“
27./28.3.1998 in Hamburg

Prof. D. Diner, Institute for German History, Tel Aviv University,
Tel Aviv:
„Critical Theory in Contexts“
7./8.6.1998 in Tel Aviv

Prof. R. Sturm / Dr. S. Kropp, Institut für Politische Wissenschaft,
Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen:
„Koalitionsregierungen in der Bundesrepublik Deutschland –
empirische Befunde und Theorieentwicklung“
19./20.6.1998 in Erlangen

Prof. M. Hildermeier, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte,
Universität Göttingen:
„Europäische Zivilgesellschaft? Begriff, Geschichte, Chancen“
24./26.9.1998 in Schloß Genshagen

Dr. G. Distelrath / P. Kleinen, Japanologisches Seminar, Universität Bonn:
„Fundamentalismus versus Wissenschaft?“
28.9./3.10.1998 in Bonn

Prof. C. Gasteyger, The Graduate Institute of International Studies, Genf:

„Iran 20 Years After The Islamic Revolution“
29./30.9.1998 in Genf

Prof. F. Bolle, Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/O.:

„Workshop on Bargaining Behavior“
30.9./2.10.1998 in Frankfurt/O.

Prof. J.-Y. Merindol, Université Louis Pasteur, Strasbourg:

„Science and Technologiy in a new Europe“
9./11.10.1998 in Strasbourg

Dr. W. Pfennig, Fachbereich Politische Wissenschaft, Freie Universität Berlin:

„Handlungsansätze für eine stärkere Bürgerbeteiligung zur Verbesserung kommunaler Planung und Förderung von Recyclingtechnologien“

6./8.11.1998 in Bangkok

Dr. A. Zunker, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:

„Deutsche außenpolitische Interessen. Eine empirische Annäherung“

2./3.12.1998 in Ebenhausen

Prof. R. Jaworski, Seminar für Osteuropäische Geschichte, Universität Kiel:

„Deutsche Ostforschung‘ und „polnischer Westgedanke‘ im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik seit 1918“

3./6.12.1998 in Kiel

Dr. V. von Prittwitz, Fachbereich Politische Wissenschaft, Freie Universität Berlin:

„Zukunftsähigkeit durch institutionelle Innovation“
11./12.12.1998 in Berlin

I. Stephan, Fachbereich Anglistik/Romanistik, Universität Gesamthochschule Kassel:

„Parteien und Parteiensystem in Frankreich“
19.12.1998 in Ludwigsburg

Prof. G. M. Steinberg, The Begin-Sadat Center for Strategic Studies, Bar Ilan University, Ramat Gan:

„The Changing Structure Euro-Atlantic Security and the Middle East“

25./27.1.1999 in Ramat Gan

Dr. J. Weyer, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld:

„Soziale Netzwerke“
29./30.1.1999 in Bielefeld

Prof. R. Czada, FernUniversität-Gesamthochschule, FB Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften, Hagen / *Prof. H. Wollmann*, Institut für Sozialwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Von der Bonner zur Berliner Republik“
19./21.2.1999 in Berlin

Prof. K. Kaiser, Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V., Berlin:

„Entwicklungstendenzen der internationalen Lage sowie deren Auswirkungen auf China und Deutschland“
22./23.3.1999 in Beijing

Dr. A. Zunker, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:

„Strukturwandel amerikanischer Außenpolitik“
25./26.3.1999 in Ebenhausen

Prof. K.-S. Rehberg, Institut für Soziologie, Technische Universität Dresden:

„‘Konkrete Kunst’ im Staatssozialismus: Feindsetzungen und Freiräume“
15./17.4.1999 in Dresden

Dr. R. Werle, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln:

„Kollektive Handlungsfähigkeit als theoretisches Problem“
30.4./1.5.1999 in Köln

Prof. H. W. Maull, Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien, Universität Trier:

„Recasting International Order: The Roles of Europa and Japan“
12./14.5.1999 in Trier

Prof. A. Kimmel, Universität Trier – Politikwissenschaft –:

„Hat die Universität noch eine Chance? Wider die Demontage der Universitäten zu Ausbildungszwecken“
3./5.6.1999 in Trier

Prof. W. Merkel, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Heidelberg:

„Verzögerte und gescheiterte Systemtransformation und das Entstehen hybrider politischer Regime in Osteuropa, Ostasien und Lateinamerika“
4./5.6.1999 in Loccum

Prof. S. Weigel, Einstein Forum, Potsdam:

„Genetik und Genealogie. Zum Konzept des Genealogischen in den Natur- und Kulturwissenschaften“
4./6.6.1999 in Potsdam

Dr. V. von Prittwitz, Fachbereich Politische Wissenschaft, Freie Universität Berlin:

„Institutionelle Arrangements. Zukunftsfähigkeit durch innovative Verfahrenskombination“
9./10.7.1999 in Berlin

Prof. W. Schmitz, Institut für Germanistik, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Technische Universität Dresden:
„Der 'neue Mensch' und die Wissenschaften vom Menschen“
15./17.7.1999 in Dresden

Prof. H. Böhme, Institut für Geschichte, Technische Universität, Darmstadt:

„Jüdische Kultur in Polen – eine Bestandsaufnahme neuerer wissenschaftlicher Forschungsansätze zu unterschiedlichen Fragen der Bewahrung und des Verstehens von jüdischer Kultur“
4./5.8.1999 in Darmstadt

Prof. K. Moser, Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum, Universität Erlangen-Nürnberg:

„Arbeitslosigkeit – Wege aus der Krise“
9./10.9.1999 in Nürnberg

Dr. W. Draguhn, Institut für Asienkunde, Hamburg:

„Was the Chinese Revolution really necessary? Interpreting fifty years of the People's Republic of China“
23./25.9.1999 in Hamburg

Prof. B. Balla, Institut für Soziologie, Technische Universität, Berlin:
„Europäische Integration und die Osterweiterung der Europäischen Union“
27./30.9.1999 in Prag

Dr. J.H.P. Hoffmeyer-Zlotnik, Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen, Mannheim / *Dr. Chr. Wolf*, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln:

„Measuring Demographic and Socio-Economic Variables in International Comparative Perspective“
30.9./1.10.1999 in Köln

Prof. W. Müller, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim:

„Graduate School und Workshops des European Consortium for Sociological Research“
30.9./8.10.1999 in Mannheim

Prof. H. Münker, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Kreativität politischen Handelns“
7./9.10.1999 in Berlin

Prof. U. Schimank, Institut für Soziologie, FernUniversität Hagen:
„Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft“

8./9.10.1999 in Hagen

Dr. K. Schlichte, Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg:

„Zur Dynamik des Staates jenseits der OECD“
11./13.10.1999 in Ebenhausen

Prof. F. Büttner, Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients, Freie Universität Berlin:

„Civil Society Institutions and the Impact of Policies. Lessons from the Bunian Experience“

1./2.11.1999 in Amman

Prof. H. Westmeyer, Fachbereich Erziehungswissenschaft, Freie Universität Berlin:

„Die Bedeutung des sozialen Konstruktivismus für die Sozialwissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der Psychologie“

Prof. O. W. Gabriel, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Stuttgart:

„Wahlen und politische Kultur in Deutschland und Frankreich“
25./26.11.1999 in Stuttgart

Dr. M. Dabag, Institut für Diaspora- und Genozidforschung, Universität Bochum:

„Das Reden von Gewalt“
26./28.11.1999 in Bochum

Stipendien:

Prof. J. Halfmann: „Bounded Sovereignty in the World Polity: The German Nation-State in a Supranational Context“, Reisestipendium (Dresden)

J.-P. Hornbogen: „Travail national / Nationale Arbeit – zum Verhältnis von Staat und Wirtschaft in Deutschland und Frankreich 1840–1900“, Reisestipendium (Prof. K. W. Nörr, Tübingen)

Dr. W. Ibrahim: „Gaza-Jericho-Abkommen“, Reisestipendium (Prof. J. Burmeister, Köln)

S. Krämer: „Sozialdemokratie und Vereinigte Staaten von Amerika in der Zeit der Großen Koalition und während der Kanzlerschaft Willy Brandts“, Reisestipendium (Mannheim)

Dr. A. Sarkauskiene: „Die Zusammenarbeit der baltischen Staaten auf dem Gebiet des Umweltschutzes in der baltischen Region“, Reisestipendium (Prof. R. Hendler, Regensburg)

Prof. E. K. Scheuch: „Einstellungen zu religiösen Minderheiten/Traditional Values“, Reisestipendium (Köln)

A. Umland: „The Politics of Alternative Modernity in Post-Soviet Russia: Varieties of Fascism, after the End of Eurasian Communism“ (Berlin)

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

Prof. W. Doerfler, Institut für Genetik, Universität zu Köln:

„Cologne Spring Meeting 1998 – Molecular Medical Genetics“

25./27.2.1998 in Köln

Prof. R. Rott, Institut für Virologie, Universität Gießen:
 „Probleme relevanter Infektionskrankheiten“
 2./3.4.1998 in Würzburg

Prof. K. Rajewsky, Institut für Genetik, Universität zu Köln:
 „New Mouse Genetics“
 17./19.2.1999 in Köln

Dr. S. Grün, Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt/M.:
 „Concepts of Neuronal Cooperativity in the Cortex“
 27./30.5.1999 in Göttingen

Prof. G. Roth, Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst / *Prof. L. Spillmann*, Institut für Biophysik, Arbeitsgruppe Hirnforschung, Universität Freiburg / *Prof. H. S. Stiehl*, Fachbereich Informatik, Universität Hamburg:
 „Gehirn und Gestalt“
 2./5.6.1999 in Delmenhorst

Stipendien:

Dr. A. Abicht: „Charakterisierung von Defekten des nikotinischen Acetylcholinrezeptors (nAChR) bei kongenitalen myasthenen Syndromen (CMS) mit Hilfe molekulargenetischer und elektrophysiologischer Methoden“ (München)

Al Hawajri, A.A.N.: „Studies on Helicobacter pylori, the cause of gastric ulcer“, Reisestipendium (Prof. Y. Becker, Jerusalem)

Dr. H. Breithaupt: „Science Writing Program (New York)

Dr. U. Enderle-Schmitt: „Untersuchungen zur Funktionalität von Steroidhormonrezeptoren beim Ovarial- und Endometriumkarzinom“ (Marburg)

Dr. W. Faigle: „Endosomale Proteinsortierungsdefekte im Chediak-Higashi-Syndrom; eine lysosomale, genetische Immun-schwächeerkrankung“ (Paris)

Dr. M. Hagmann: – Science Communication Program“ (Santa Cruz)

Dr. C. Ianes Barbosa: „Random-Matrix-Theorie für gekoppelte Mikrowellenbillards“ (Prof. A. Richter, Darmstadt)

Chr. Kaether: „Darstellung des Transports vom Amyloidvorläufprotein in lebenden Neuronen und Charakterisierung der Amyloid-Prozessierung mit Hilfe von grün fluoreszierendem Protein“ (Heidelberg)

K. Kunert: „Endothelzellinteraktionen mit der extrazellulären Matrix in Neovaskularisationen und in sich entwickelnden Netz-hautgefäßen“ (Boston)

Dr. G. Revalde: „Kern-g-Faktor Messung der Europium-Ionen in einer Penning-Falle“, Reisestipendium (Prof. G. Werth, Mainz)

Dr. B. Riecken: „Klinische Fragestellungen in den Bereichen Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie“ (Freiburg)

Dr. S. Rosenkranz: „Signaltransduktion des PDGF-Rezeptors über Rezeptor-Tyrosinkinasen“ (Köln)

M. Tmeizeh: „Medical Microbiology (Prof. Y. Becker, Jerusalem)

Dr. M. K. Wild: „Analysen der molekularen Interaktionen und patho-physiologischer Funktionen des P-Selektin-Glycoprotein-Liganden-1“ (Münster)

Dr. O. Wittich: „Theorie und Anwendung exakter Pfadintegration“ (Prof. H. Hering, Göttingen)

Dr. A. Ziegler: „Entwicklung und Veröffentlichung eines Programmsystems zur Berechnung der gewichteten Paar-Korrelations-Statistiken in Mehrpunktanalysen“, Reisestipendium (Marburg)

Finanzübersicht

Bilanz zum 31. Dezember 1998

Aktiva

| | Stand 1. 1. 1998 DM | Zugang DM | Abgang DM | Ab- schreibung DM | Stand 31. 12. 1998 DM |
|----------------------------|---------------------------|----------------|--------------|-------------------------|-----------------------------|
| Anlagevermögen | | | | | |
| Finanzanlagen | | | | | |
| Aktien der | | | | | |
| Thyssen Aktiengesellschaft | | | | | |
| im Nennwert von | | | | | |
| 127.680.000,— DM | 180.675.636,— | | | | 180.675.636,— |
| Sonstige Finanzanlagen | 57.974.504,— | 100.000.094,43 | 57.974.504,— | | 100.000.094,43 |
| | 238.650.140,— | 100.000.094,43 | 57.974.504,— | | 280.675.730,43 |
| Sachanlagen | | | | | |
| Bebautes Grundstück | 434.231,25 | | | 22.042,75 | 412.188,50 |
| Geschäftsausstattung | 92.545,— | 112.980,26 | 6861,— | 42.671,26 | 155.993,— |
| | 526.776,25 | 112.980,26 | 6861,— | 64.714,01 | 568.181,50 |
| Umlaufvermögen | | | | | |
| Forderungen | | | | | 35.542.194,20 |
| Kassenbestand | | | | | 3.186,43 |
| Bankguthaben | | | | | 352.761,06 |
| | | | | | 35.898.141,69 |
| | | | | | 317.142.053,62 |

Passiva

| | DM | DM |
|---|---------------|----------------|
| Stiftungskapital | | 239.821.940,96 |
| Rücklagen | | |
| Rücklage gem. § 58 Ziff. 7a AO | 40.355.000,— | |
| Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen | 6.000.000,— | |
| | | 46.355.000,— |
| Ergebnisvortrag | | 1.516.753,11 |
| Rückstellungen | | |
| Rückstellung für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft | 25.126.906,35 | |
| Pensionsrückstellungen | 4.168.965,— | |
| Sonstige Rückstellungen | 19.300,— | |
| | | 29.315.171,35 |
| Verbindlichkeiten | | 133.188,20 |
| | | 317.142.053,62 |

| Ertrags- und Aufwandsrechnung 1998

| | DM | DM |
|--|---------------|-------|
| Erträge | | |
| Erträge aus dem Stiftungsvermögen | | |
| Erträge aus Beteiligungen | 30.643.200,— | |
| Zinserträge | 2.847.925,61 | |
| | <hr/> | <hr/> |
| | 33.491.125,61 | |
| | <hr/> | <hr/> |
| Aufwendungen | | |
| Zuwendungen an die Wissenschaft | 20.278.850,91 | |
| Erstattungen und Auflösungen | | |
| von Rückstellungen | – 484.996,04 | |
| Rückfluß aus Druckbeihilfen | – 60.366,34 | |
| | <hr/> | <hr/> |
| | 19.733.488,53 | |
| Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit | 54.417,14 | |
| Aufwendungen für Stiftungsgremien | 30.475,90 | |
| Verwaltungskosten | 1.780.855,47 | |
| Zuführung zu Pensionsrückstellungen | 2.115.032,— | |
| Abschreibungen auf Sachanlagen | 64.714,01 | |
| | <hr/> | <hr/> |
| | 23.778.983,05 | |
| Jahresergebnis | 9.712.142,56 | |
| Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr | 1.167.610,55 | |
| Entnahme aus der Rücklage für noch | | |
| zu bewilligende Förderungsmaßnahmen | 5.000.000,— | |
| Einstellung in die Rücklage für noch | | |
| zu bewilligende Förderungsmaßnahmen | – 6.000.000,— | |
| Einstellung in die Rücklage | | |
| gemäß § 58 Ziffer 7a AO | – 8.363.000,— | |
| | <hr/> | <hr/> |
| Ergebnisvortrag | 1.516.753,11 | |
| | <hr/> | <hr/> |

Bewilligte Mittel 1998 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

| | Projekte | Stipendien |
|--|---------------|--------------|
| | DM | DM |
| Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung | 7.828.804,34 | 747.963,— |
| Internationale Beziehungen | 1.405.826,40 | 69.125,— |
| Staat, Wirtschaft und Gesellschaft | 1.937.530,27 | 32.210,— |
| Medizin und | 3.136.110,— | 180.476,46 |
| Naturwissenschaften | 4.500,— | 142.175,— |
| Internationale Stipendien- und Austauschprogramme | | 2.738.750,— |
| | 14.312.771,01 | 3.910.699,46 |

| Wissenschaftliche Veranstaltungen | Druckbeihilfen | Sonstiges | insgesamt |
|--------------------------------------|----------------|------------|---------------|
| | DM | DM | DM |
| 1.173.297,91 | 128.145,— | 177.218,71 | 10.055.428,96 |
| 181.305,27 | 17.680,— | 31.820,95 | 1.705.757,62 |
| 151.890,— | 43.720,— | 43.842,92 | 2.209.193,19 |
| 35.300,— | | 70.997,66 | 3.422.884,12 |
| | | 162,02 | 146.837,02 |
| | | | 2.738.750,— |
| 1.541.793,18 | 189.545,— | 324.042,26 | 20.278.850,91 |

Vorstand: Jürgen Chr. Regge

(Fritz Thyssen)
SKL - 50 190058

- 22 -

C&L Deutsche Revision

Bestätigungsvermerk

Wir erstatten diesen Bericht aufgrund unserer sorgfältigen Prüfung anhand der uns vorgelegten Bücher, Schriften und sonstigen Unterlagen nach bestem Wissen. Nach dem abschließenden Ergebnis unserer Prüfung haben wir der Fritz Thyssen Stiftung den folgenden uneingeschränkten Bestätigungsvermerk zu dem als Anlagen I und II beigefügten Jahresabschluß 1998 erteilt:

"Die Buchführung, die Bilanz und die Ertrags- und Aufwandsrechnung der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, entsprechen nach unserer pflichtgemäßen Prüfung den Grundsätzen einer ordnungsmäßigen Rechnungslegung. Die Geschäfte der Stiftung sind in Übereinstimmung mit der Satzung, den Beschlüssen des Kuratoriums und den Vorschriften des Stiftungsgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen geführt worden."

Köln, den 19. Februar 1999

C&L Deutsche Revision

Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Heinz Quellmalz

Wolfgang Laumans

(Dr. Quellmalz) (Laumans)
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer



Auszug aus dem Bericht der C & L Deutsche Revision AG zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 1998.

Bibliographie der in den Jahren 1998/99 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienenen Publikationen

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbständige erschienene Schriften der Berichtsjahre 1998/99 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten- oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.

Philosophie

Aufklärung und Esoterik. Hrsg. von Monika Neugebauer-Wölk unter Mitarb. von Holger Zaunstöck. – Hamburg: Meiner, 1999. VII,477 S. (Studien zum achtzehnten Jahrhundert; Bd. 24)

Blaschek-Hahn, Helga: Phänomenale Sphäre und Strukturgeschehen. Jan Patočkas „asubjektive Phänomenologie“ und Heinrich Rombachs Konzeption einer „Strukturgeneration“. – In: Siebzig Jahre „Sein und Zeit“. Wiener Tagungen zur Phänomenologie 1997. Helmuth Vetter (Hrsg.). Frankfurt a.M. usw. 1999. S. 223–240.

Brodhun, Rüdiger: Paul W. Oertmann (1865–1932). Leben, Werk, Rechtsverständnis. – Baden-Baden: Nomos Verl., 1999.

Christ, Kurt: F.H. Jacobi: Rousseaus deutscher Adept. Rousseauismus in Leben und Frühwerk Friedrich Heinrich Jacobis. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 1998. 383 S.

Forschung in der Bibliothek. Beiträge des Symposiums in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 10. bis 12. September 1996. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1997. VII,153 S. (Bibliothek und Wissenschaft; Bd. 30)

Gephart, Werner: Symbol und Sanktion. Zur Theorie der kollektiven Zurechnung von Paul Fauconnet. – Opladen: Leske + Budrich, 1997. 144 S.

Hans Reichenbach: Philosophie im Umkreis der Physik. Hrsg. von Hans Poser und Ulrich Dirks. Mit Beitr. von Lutz Danneberg ... – Berlin: Akademie Verl., 1998. 194 S.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Fenomenologija na Ducha = [Phänomenologie des Geistes]. Wstpitelna studija, prevod ot nemski ezik, objasnitelni beležki i pokazalec na imenata Genčo Dončev. – Sofija: LIK, 1999. 632 S. (Biblioteka Filosofija na Nemeskija idealizm; No 7)

Hegels Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte. Hrsg. von Elisabeth Weisser-Lohmann und Dietmar Köhler. – Bonn: Bouvier, 1998. 333 S. (Hegel-Studien; Beih. 38)

Hermeneutik des Selbst – im Zeichen des Anderen. Zur Philosophie Paul Ricœur. Burkhard Liebsch (Hg.). – Freiburg; München: Alber, 1999. 335 S. (Alber-Reihe Philosophie)

Immanuel Kant. Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre. Hrsg. von Otfried Höffe. – Berlin: Akademie Verl., 1999. VIII, 310 S. (Klassiker Auslegen; Bd. 19)

Jacobi, Friedrich Heinrich: Werke: Gesamtausgabe. Hrsg. von Klaus Hammacher und Walter Jaeschke. – Hamburg: Meiner; Stuttgart; Bad-Cannstatt: frommann-holzboog.

Bd. 1. Schriften zum Spinozastreit. Hrsg. von Klaus Hammacher und Irmgard-Maria Piske. 1. 1998. VIII, 353 S., 7 Taf.
2. Anhang. 1998. S. 357–640.

Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Hrsg. von Georg Mohr und Marcus Willaschek. – Berlin: Akademie Verl., 1998. X, 680 S. (Klassiker Auslegen; Bd. 17/18)

Klippel, Diethelm, und Louis Pahlow: Freiheit und aufgeklärter Absolutismus. Das Allgemeine Landrecht in der Geschichte der Menschen- und Bürgerrechte. – In: Reformabsolutismus und ständische Gesellschaft. Zweihundert Jahre Preußisches Allgemeines Landrecht. Berlin 1999. S. 215–253.

Klippel, Diethelm: Persönliche Freiheit und Vertrag im deutschen Naturrecht des 18. und 19. Jahrhunderts. – In: Gesellschaftliche Freiheit und vertragliche Bindung in Rechtsgeschichte und Philosophie. Hrsg. von Jean-François Kervégan und Heinz Mohnhaupt. Frankfurt a.M. 1999. S. 121–141.

Klippel, Diethelm: Die Philosophie der Gesetzgebung. Naturrecht und Rechtsphilosophie als Gesetzgebungswissenschaft im 18. und 19. Jahrhundert. – In: Gesetz und Gesetzgebung im Europa der frühen Neuzeit. Hrsg. von Barbara Dölemeyer und Diethelm Klipfel. Berlin 1998. S. 225–247.

Klippel, Diethelm: Reasonable aims of civil society. Concerns of the state in German political theory in the eighteenth and early nineteenth century. – In: Rethinking Leviathan. The 18th-century state in Britain and Germany. Ed. by John Brewer and Eckhart Hellmuth. Oxford 1999.

Komplexe Systeme und nichtlineare Dynamik in Natur und Gesellschaft. Komplexitätsforschung in Deutschland auf dem Weg ins nächste Jahrhundert. Klaus Mainzer (Hrsg.). Mit 162 Abb. Und 9 Tab. – Berlin usw.: Springer, 1999. XIII, 484 S.

Krause, Andrej: Zur Analogie bei Cajetan und Thomas von Aquin. Eine Analyse. – Halle/Saale: Hallescher Verl., 1999. 150 S. (Studien & Vorträge am Philosophischen Institut Halle)

Lévinas, Emmanuel: Wenn Gott ins Denken einfällt. Diskurse über die Betroffenheit von Transzendenz. Aus dem Franz. übers. von

Thomas Wiemer. Mit einem Vorw. von Bernhard Casper. – 3., unveränd. Aufl., Studienausg. – Freiburg; München: Alber, 1999. 287 S. (Alber Studienausgabe)

Mendelssohn, Moses: Gesammelte Schriften. Begonnen von I. Elbogen ... Fortges. von A. Altmann; E.J. Engel in Gemeinschaft mit F. Bamberger ... – Jubiläumsausgabe. – Stuttgart-Bad-Cannstatt: frommann-holzboog.

23. Dokumente: 2. Die frühen Mendelssohn-Biographien. Bearb. von Michael Albrecht. Mit Isaak Euchels Mendelssohn-Biographie. Übers. und mit einer Nachschrift von Reuven Michael. 1998. XXVI,444 S.

Miersch, Matthias: Der. sog. référé législatif in deutschen Territorien vom frühen 18. Jahrhundert bis in das 20. Jahrhundert. – Baden-Baden- Nomos-Ver.Ges., 1999.

Der *Philosoph* Georg Misch. – In: Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften. Bd. 11. 1997/98. S. 9–200.

Rahman, Shahid, und Helge Rückert: Dialogische Logik und Relevanz. – Saarbrücken 1998. 23 S. (Memo / Universität des Saarlandes – FR 5.1 Philosophie; Nr. 27)

Rahman, Shahid: Hugh MacColl on symbolic existence. A possible reconstruction. – Saarbrücken 1998. 24 S. (Memo / Universität des Saarlandes – FR 5.1 Philosophie; Nr. 29)

Rahman, Shahid, und Helge Rückert: Die Logik der zusammenhängenden Aussagen. Ein dialogischer Ansatz zur konnexen Logik. – Saarbrücken 1998. 28 S. (Memo / Universität des Saarlandes -FR 5.1 Philosophie; Nr. 28)

Rawls, John: Eine Theorie der Gerechtigkeit. Hrsg. von Otfried Höffe. – Berlin: Akademie Verl., 1998. VII,322 S. (Klassiker Auslegen; Bd. 15)

Rückert, Joachim: Verfassungen und Vertragsfreiheit. – In: Gesellschaftliche Freiheit und vertragliche Bindung in Rechtsgeschichte und Philosophie. Hrsg. von Jean-François Kervégan und Heinz Mohnhaupt. Frankfurt a.M. 1999. S. 165–196.

Ruschmann, Eckart: Philosophische Beratung. – Stuttgart: Kohlhammer, 1999. 416 S.

Schneider, Ulrich Johannes: Philosophie und Universität. Historisierung der Vernunft im 19. Jahrhundert. – Hamburg: Meiner, 1999. X,405 S. – Zugl: Habil.Schr. der Univ. Leipzig, Fak. für Sozialwissenschaften und Philosophie.

Sell, Annette: Martin Heideggers Gang durch Hegels „Phänomenologie des Geistes“. – Bonn: Bouvier, 1998. 175 S. (Hegel-Studien; Beiheft 39)

Thomasius, Christian: Ausgewählte Werke (Nachdruck). Hrsg. von Werner Schneiders. – Hildesheim usw.: Olms.

Bd. 8. Einleitung zur Vernunftlehre. Vorw. von Werner Schneiders. Personen- und Sachreg. von Frauke Annegret Kurbacher. Nachdr. der Ausg. Halle, Salfelden, 1691. 1998. XIV,331 S.

Bd. 9. Ausübung der Vernunftlehre. Vorw. von Werner Scheiders. Personen- und Sachreg. von Frauke Annegret Kurbacher. Nachdr. der Ausg. Halle, Salfelden, 1691. 1998. XI,318 S.

Wechselwirkungen. Zum Verhältnis von Kulturalismus, Phänomenologie und Methode. Hrsg. von Peter Janich. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 1999. VI,236 S. (Trierer Studien zur Kulturphilosophie; Bd. 2)

Wissenschaft und Weltgestaltung. Internationales Symposium zum 350. Geburtstag von Gottfried Wilhelm Leibniz vom 9. bis 11. April 1996 in Leipzig. Hrsg. von Kurt Nowak und Hans Poser. – Hildesheim: Olms, 1999. 397 S.

Zeit und Freiheit. Schelling – Schopenhauer – Kierkegaard – Heidegger. Akten der Fachtagung der Internationalen Schelling-Gesellschaft, Budapest, 24. bis 27. April 1997. István M. Fehér und Wilhelm G. Jacobs (Hrsg.). – Budapest: Kétfé Bt., 1999. 231 S (Ethos Könyvek)

Theologie und Religionswissenschaft

Barth, Karl: Gesamtausgabe. Im Auftr. der Karl-Barth-Stiftung hrsg. von Hinrich Stoevesandt. – Zürich: Theolog. Verl.

2. Akademische Werke. Die Theologie der reformierten Bekenntnisschriften 1923. Hrsg. von Eberhard Busch. 1998. XIV,376 S.

Bochinger, Christoph: J.H. Callenberg's Institutum Judaicum et Muhammedicum und seine Ausstrahlung nach Osteuropa. – In: Halle und Osteuropa. Hrsg. von Johannes Wallmann und Udo Sträter. Tübingen 1998. S. 331–348.

Communio – Ideal oder Zerrbild von Kommunikation? Franz Xaver Bea ... Hrsg. von Bernd Jochen Hilberath. – Freiburg usw.: Herder, 1999. 297 S. (Quaestiones disputatae; 176)

Dochhorn, Jan: Auferstehung am dritten Tag? Eine problematische Parallel zu Hos 6,2. – In: Zeitschrift für Althebraistik. 11. 1998. S. 200–204.

Dochhorn, Jan: Die Menschen als „Kinder der Mutter der Leben- den“ – eine ethymologische Parallel zu Gen 3,20 aus dem Altäthiopischen? – In: Zeitschrift für Althebraistik. 12,1. 1999. S. 2–20.

Dohmen, Christoph: Wenn die Argumente ausgehen ... Anmerkungen zur Krisenstimmung in der Pentateuchforschung. – In: Bibel und Kirche. 53. 1998. S. 113–117.

Juden und Christen zur Zeit der Kreuzzüge. Hrsg. von Alfred Haverkamp. – Sigmaringen: Thorbecke, 1999. XX,371 S. (Vorträge und Forschungen; Bd. 47)

Müller, Hans-Peter: Die Geschichte der phönizischen und punischen Religion. Ein Vorbericht. – In: *Journal of Semitic Studies*. 44,1. 1999. S. 17–33.

Müller, Hans-Peter: Hebräisch קָרְבָּן und punisch ml ('k(t). – In: Michael. Historical, epigraphical and biblical studies in honor of Prof. Michael Heltzer. Eds.: Yitzhak Avishur and Robert Deutsch. Tel Aviv; Jaffa 1999. S. 243–253.

Müller, Hans-Peter: Punische Weihinschriften und alttestamentliche Psalmen im religionsgeschichtlichen Zusammenhang. – In: *Orientalia*. 67. 1998. S. 477–496.

Religion in the making. The emergence of the sciences of religion. Ed. by Arie L. Molendijk and Peter Pels. – Leiden etc.: Brill, 1998. 318 S. (Studies in the history of religions; Vol. 80)

Schart, Aaron: Die Entstehung des Zwölfprophetenbuchs. Neubearbeitungen von Amos im Rahmen schriftenübergreifender Redaktionsprozesse. – Berlin; New York: de Gruyter, 1998. XI,342 S. (Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft: Beihefte; Bd. 260) – Zugl.: Marburg, Univ., Habil.-Schr., 1995/96

Speckermann, Hermann, unter Mitarb. von Susanne Dähn. Der Gotteskampf. Jakob und der Engel in Bibel und Kunst. – Zürich: Theolog. Verl., 1997. 115 S.

Tillich, Paul: Religion, Kultur, Gesellschaft. Unveröffentlichte Texte aus der deutschen Zeit (1908–1933). Hrsg. von Erdmann Sturm. – Berlin; New York: de Gruyter – Evang. Verlagswerk. (Paul Tillich: Gesammelte Werke: Ergänzungs- und Nachlaßbände; Bd. 11)

Wolf, Hubert; Wolfgang Schopf; Dominik Burkard; Gisbert Lepper: Die Macht der Zensur. Heinrich Heine auf dem Index. – Düsseldorf: Patmos-Verl., 1998. 272 S.

Geschichtswissenschaften

| Akteure und Gegner der Hanse. Zur Prosopographie der Hansezeit. Konrad-Fritze-Gedächtnisschrift. Hrsg. von Detlef Kattinger; Horst Wernicke unter Mitw. von Ralf-Gunnar Werlich. – Weimar: Verl. H. Böhlaus Nachf., 1998. 422 S. (Hansische Studien; 9) (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte; Bd. 30)

Alisch, Steffen: „... ist es u.E. nicht zweckmäßig, mit diesen Zahlen gegenüber dem Senat zu arbeiten.“ West-Berliner Besucher und „parteiliche“ Statistik. – In: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat*. 1999, 7. S. 41–49.

Anheier, Helmut K., u.a.: Konjunkturen der NS-Bewegung. – In: WZB Mitteilungen. 80. 1998. S. 31–34.

Anheier, Helmut K., u.a.: Konjunkturen der NS-Bewegung. – Berlin: Wissenschaftszentrum, 1998. 39 S.

Anheier, Helmut K.; u.a.: Konjunkturen der NS-Bewegung. Eine Untersuchung der Veranstaltungsaktivitäten der Münchener NSDAP, 1925–1930. – In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Soziopsychologie. 50. 1998. S. 619–643.

Anheier, Helmut K., u.a.: Movement cycles and the Nazi Party. Activities of the Munich NSDAP 1925–1930. – In: American Behavioral Scientist. 41. 1998. S. 1263–1282.

Arbeit für den Feind. Zwangsarbeiter-Alltag in Berlin und Brandenburg (1939–1945). Hrsg. von Leonore Scholze-Irrlitz und Karoline Noack. Projektgruppe: Claudia Erdmann ... (Institut für Europäische Ethnologie ... der Humboldt-Universität Berlin.) – Berlin; Brandenburg: be.bra. Verl., 1998. 152 S.

Baer, Karl Ernst von: Über Entwicklungsgeschichte der Thiere. Beobachtung und Reflexion. 3 Bände in 1 Band. Nachdr. der Ausg. Königsberg 1828–1888. Mit einer Einl. hrsg. von Olaf Breidbach. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann., 1999. XXII,171,400 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)

Bauer, Gerhard; Manfred Klein: Das alte Litauen. Dörfliches Leben zwischen 1861 und 1914. – Köln usw.: Böhlau, 1998. 359 S.

Budde, Johann Franz: Gesammelte Werke. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie).- Hildesheim usw.: Olms.

Bd. 7. Institutiones theologiae dogmaticae variis observationibus illustratae. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Fritsch, 1723. 1999. – 1. Mit einer Einl. von Friederike Nüssel. XXIX,900 S. - 2. S. 903–1816.

Bd. 8. Isagoge historico-theologica ad theologiam universam singulasque eius partes, novis supplementis auctior. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Fritsch, 1730. 1999. – 1. Mit einer Einl. von Leonard Hell. X,544 S. - 2. S. 545–1240. – 3. S. 1241–1560; 194 S.

Clavius, Christoph: Commentaria in Euclidis Elementa geometrica. Nachdr. der Ausg. Mainz, 1611. Mit einem Vorw. hrsg. von Eberhard Knobloch. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1999. 644 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Mathematik und Astronomie)

Clavius, Christoph: In Sphaeram Ioannis de Sacro Bosco commentarius. Nachdr. der Ausg. Mainz, 1611. Mit einem Vorw. hrsg. von Eberhard Knobloch. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1999. IX,350 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Mathematik und Astronomie)

„... das einzige Land in Europa, das eine große Zukunft vor sich hat.“ Deutsche Unternehmen und Unternehmer im Russischen Reich im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Hrsg. von Dittmar Dahl-

mann und Carmen Scheide. – Essen: Klartext-Verl., 1998. 687 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa; Bd. 8)

Deutschland und die Russische Revolution 1917–1924. Hrsg. von Gerd Koenen und Lew Kopelew. – München: Fink, 1998. 952 S. (West-östliche Spiegelungen: Reihe A; Bd. 5)

Dürkop, Martina: „.... er wird sehen, daß das Archiv wirklich ein Geschäft ist, wenn es richtig behandelt wird! Wissenschaftliche und wirtschaftliche Existenz des ARW 1919–1939. – In: Archiv für Religionsgeschichte. 1. 1999.

Faschismus und Gesellschaft in Italien. Staat – Wirtschaft – Kultur. Hrsg. von Jens Petersen und Wolfgang Schieder. – Köln: SH-Verl., 1998. 333 S. (Italien in der Moderne; Bd. 2)

Der *Friede* von Rijkswijk 1697. Hrsg. von Heinz Duchhardt in Verbindung mit Matthias Schnettger und Martin Vogt. – Mainz: von Zabern, 1998. VIII,340 S. (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte / Abteilung Universalgeschichte; Beih. 47)

„Für ein Kind war das anders“. Traumatische Erfahrungen jüdischer Kinder und Jugendlicher im nationalsozialistischen Deutschland. Barbara Bauer; Waltraud Strickhausen (Hrsg.). – Berlin: Metropol, 1999. 448 S.

Gabler, Nils, und Reinhard Spree: The financial development of the general hospital in Mannheim 1835–1890. – München: Univ., Volkswirtschaftl. Fak., 1999. 40 S. (Münchener wirtschaftswissenschaftliche Beiträge: discussion papers; 99–06)

Gentz, Friedrich: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Günther Kronenbitter. Nachdr. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Bd. 1. Ueber den Ursprung und Charakter des Krieges gegen die Französische Revolucion. Nachdr. der Ausg. Berlin, Froelich, 1801. 1997. XXVIII,333 S.

Bd. 2. Von dem Politischen Zustande von Europa vor und nach der Französischen Revolucion. Nachdr. der Ausg. Berlin, Froelich 1801. 1997. XXVIII,386 S.

Bd. 3. Authentische Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien vor und bei dem Ausbruche des Krieges zwischen beiden Mächten. Nachdr. der Ausg. St. Petersburg, Hartknoch, 1806. 1997. XVI,557 S.

Bd. 4. Fragmente aus der neuesten Geschichte des Politischen Gleichgewichts in Europa. Nachdr. der Ausg. St. Petersburg, 1806. 1997. LIV,274 S.

Bd. 5. Historisches Journal. Eine Auswahl. Nachdr. von Beiträgen zum Historischen Journal aus den Jahren 1799 und 1800. 1999. 684 S.

Bd. 6. Übersetzungen, Einleitungen und Kommentare. Auszugsweiser Nachdr. der Ausg. Berlin, Vieweg, 1793–1797. 1998. 610 S.

Bd. 7. Kleine Schriften. Nachdr. von Monographien und Beiträgen zu Periodika, die zwischen 1791 und 1800 erschienen sind. 1998. 591 S.

Gerber, Carl Friedrich Wilhelm von: Grundzüge des deutschen Staatsrechts. Nachdr. der 3. Aufl. Leipzig, Tauchnitz, 1880. Mit einer Einl. hrsg. von Wolfgang Pöggeler. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1998. 28,264 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Rechtswissenschaft)

Gerber, Carl Friedrich Wilhelm von: Das wissenschaftliche Prinzip des gemeinen deutschen Privatrechts. Nachdr. der Ausg. Jena, Cröker, 1846. Mit einer Einl. hrsg. von Wolfgang Pöggeler. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1998. 55,VIII,313 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Rechtswissenschaft)

Handschriftencensus Westfalen. Bearb. von Ulrich Hinz. Hrsg. von der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. – Wiesbaden: Reichert, 1999. XXXIV,483 S. (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster; Bd. 18)

Historisch-thematische Kartographie. Konzepte, Methoden, Anwendungen. Hrsg. von Dietrich Ebeling. – Bielefeld: Verl. für Regionalgeschichte, 1999. 239 S.

Hölkeskamp, Karl-Joachim: Schiedsrichter, Gesetzgeber und Gesetzgebung im archaischen Griechenland. – Stuttgart: Steiner, 1999. 343 S. (Historia / Einzelschriften; H. 131) – Zugl.: Bochum, Univ., Fak.. für Geschichtswiss., überarb. Fass. der Habil.-Schr. von 1991.

Homburg, Heidrun: Messeprivilegien und kaufmännische Praktiken. Theoretische Überlegungen der Politischen Ökonomie und empirische Befunde zur Dynamik des Handelns in einer Messestadt (17.–19. Jahrhundert). – In: Leipzigs Messen 1497–1997. Gestaltwandel – Umbrüche – Neubeginn. Teilbd. 1: 1497–1914. Harmut Zwahr ... (Hrsg.). Köln usw. 1999. S. 329–347.

Hommel, Karl Ferdinand: Philosophische Gedanken über das Criminalrecht. Nachdr. der Ausg. Breslau 1784. Mit einem Vorw. hrsg. von Hinrich Rüping. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1998. XV,XLV,171 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Rechtswissenschaft)

Identità territoriali e cultura politica nelle prima età moderna = Territoriale Identität und politische Kultur in der Frühen Neuzeit. A cura di / hrsg. von Marco Bellabarba; Reinhard Stauber. – Bologna: Società editrice il Mulino; Berlin: Duncker & Humblot, 1998. 405 S. (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento = Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient; Contributi / Beiträge 9)

Jüdisches Leben in der Weimarer Republik = Jews in the Weimar Republic. Hrsg. von Wolfgang Benz, Arnold Paucker und Peter Pul-

zer. – Tübingen: Mohr Siebeck, 1998. 288 S. (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts; 57)

Jugend in der Vormoderne. Annäherungen an ein bildungshistorisches Thema. Hrsg. von Klaus-Peter Horn; Johannes Christes und Michael Parmentier. – Köln usw.: Böhlau, 1998. XI,192 S. (Beiträge zur historischen Bildungsforschung; Bd. 23)

Junghans, Helmar: Die politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen. – In: Geschichte ausgewählter Arbeitsvorhaben / Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Hrsg.: Heinz Penzlin. Stuttgart; Leipzig 1999. S. 161–180.

Kiecol, D.: Die Erfindung der Metropole. – Berlin: Aufbau-Verl., 1999. (Essays)

Klippel, Diethelm: Der liberale Interventionsstaat. Staatszweck und Staatstätigkeit in der deutschen politischen Theorie des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert. – In: Recht und Rechtswissenschaft im mitteldeutschen Raum. Symposium für Rolf Lieberwirth. Hrsg. von Heiner Lück. Köln usw. 1998. S. 77–103.

Klippel, Diethelm: Zur Geschichte der Gesetzgebung in der Frühen Neuzeit. Eine Einführung. – In: Gesetz und Gesetzgebung im Europa der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Barbara Dölemeyer und Diethelm Klippen. Berlin 1998. S. 7–13.

Kölzer, Theo: Merowingerstudien. – Hannover: Hahn, 1998. (Monumenta Germaniae Historica / Studien und Texte; Bd. 21; 26)
1. 1998. XXII,162 S.
2. 1999. XXXIII,174 S., 8 Taf.

Konkurrenzpartnerschaft. Die deutsche und die tschechoslowakische Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit. Hrsg. für die Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission von Boris Barth, Josef Faltus, Jan Křen und Eduard Kubů. – Essen: Klartext, 1999. 262 S. (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission; Bd. 7) (Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im Östlichen Europa; Bd. 14)

Kowalzik, Barbara: Ephraim Carlebach (1879–1936) – Gründer und Direktor des Jüdischen Schulwerks in Leipzig. Eine biographische Skizze. – In: Leipziger Kalender 1999. Leipzig 1999. S. 267–290.

Kowalzik, Barbara: Prof. Dr. habil. Alfred Menzel – ein unbeugsamer Lehrer, Hochschullehrer und Wissenschaftler. – In: Die Pädagogische Fakultät der Universität Leipzig 1946–1955. Tagungsbericht „Prägende Persönlichkeiten“, 23.4.1999. Leipzig 1999. S. 10–16.

Krause, Jens-Uwe; Jannis Mylonopoulos; Raffaella Cengia: Schichten, Konflikte, religiöse Gruppen, materielle Kultur. – Stuttgart: Steiner, 1998. XVII,876 S. (Bibliographie zur römischen Sozialgeschichte)

te; 2) (Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien; Bd. 26)

Kunze, Gerhard: Grenzerfahrungen. Kontakte und Verhandlungen zwischen dem Land Berlin und der DDR 1949–1989. – Berlin: Akademie Verl., 1999. 502 S. (Studien des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität Berlin)

Langefeld, Willi, and Reinhard Spree: The General hospital St. Georg in Hamburg during the 19th century. Organization, patients, financing. – München: Univ., Volkswirtschaftl. Fak., 1998. 41 S.; 10 Anl. (Münchener wirtschaftswissenschaftliche Beiträge; discussion papers; 98–06)

Langkau-Alex, Ursula: Daniel Mayer et le problème allemand. Projet pour l'Europe d'après-guerre. – In: Matériaux pour l'histoire de notre temps. 1998. Juillet-Déc. S. 21–23.

„Lebn will ich“ – Was blieb. Jüdische Friedhöfe in Polen. Katalog zur Ausstellung des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, 4.–31. 8. 1999. Hrsg. von Petra Blachetta-Madajczyk. – Darmstadt 1999. 155 S. (Ausstellungskataloge des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt; 20)

Lipsius, Justus: Politicorum sive civilis doctrinae libri sex. Nachdr. der Ausg. Frankfurt/M., Leipzig, Richter, 1704. Mit einem Vorw. von Wolfgang Weber. – Hildesheim usw.: Olms, 1998. XXV,584 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Liszt, Franz von: Aufsätze und kleinere Monographien. Mit einer Einl. hrsg. von Hinrich Rüping. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Rechtswissenschaft)

1. Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge I. Nachdr. der Ausg. Berlin, Guttentag, 1905. 1999. XVII,560 S.
2. Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge II. Nachdr. der Ausg. Berlin, Guttentag, 1905. 1999. 519 S.

Mammen, Timo: Schiffahrt auf der Weser in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. – In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. Bd. 70. Hannover 1998. S. 73–92.

Mandt, Hella: Tyrannis, Despotie. – In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 6. St.-Vert. Stuttgart 1990. S. 651–706.

Political thought and the realities of power in the Middle Ages = Politisches Denken und die Wirklichkeit der Macht im Mittelalter. Ed. by Joseph Canning; Otto Gerhard Oexle. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998. 276 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; 147)

Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen. Hrsg. von der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. – Berlin: Akademie-Verl.

Bd. 5. 9.1.1551–1.5.1552. Bearb. von Johannes Herrmann, Günther Wartenberg und Christian Winter. 1998. 959 S.

Pütter, Johann Stephan: Neuer Versuch einer juristischen Encyclopädie und Methodologie. Nachdr. der Ausg. Göttingen, Vandenhoeck, 1767. Mit einer Einl. von Bernhard Martin Scherl. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1998. XLVII,254 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Rechtswissenschaft)

Rathlef, E.L.M.: Auserlesene Abhandlungen über Gegenstände der Policey, der Finanzen und der Oekonomie. Nachdr. Hrsg. von Thomas Kempf. – Hildesheim: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Wirtschaftswissenschaften)

Bd. 1. Mit einem Vorw. hrsg. von Thomas Kempf. Nachdr. der Ausg. Hannover, Helwing, 1786. 1999. XXV,528 S.

Bd. 2. Nachdr. der Ausg. Hannover, Helwing, 1787. 1999. 532 S.

Bd. 3. Nachdr. der Ausg. Hannover, Helwing, 1788. 1999. 368 S.

Rethinking Leviathan: The eighteenth-century state in Britain and Germany. Ed. by John Brewer and Eckhart Hellmuth. – Oxford: Univ. Pr., 1999. X,402 S. (Studies of the German Historical Institute London)

Richter, Michael: Ireland and her neighbours in the seventh century. – Dublin: Four Courts Pr., 1999. 256 S.

Rödder, Andreas: Reflexionen über das Ende der Weimarer Republik. Die Präsidialkabinette 1930–1932/33: Krisenmanagement oder Restaurationsstrategie? – In: Vierteljahrsshefte für Zeitgeschichte. 47. 1999. S. 87–101.

Rückert, Joachim: Die Verrechtlichung der Arbeitsbeziehungen in Deutschland seit dem frühen 19. Jahrhundert. – In: Die Entstehung des Arbeitsrechts in Deutschland. Aktuelle Probleme in historischer Perspektive. Hrsg. von H.G. Nutzinger. Marburg 1998. S. 211–229.

Russland zur Zeit Katharinas II. Absolutismus – Aufklärung – Pragmatismus. Hrsg. von Eckhard Hübner, Jan Kusber und Peter Nitsche. – Köln usw.: Böhlau, 1998. 431 S. (Beiträge zur Geschichte Osteuropas; Bd. 26)

Schleiden, Matthias Jacob: Grundzüge der Wissenschaftlichen Botanik. Nachdr. der 2. Aufl. Leipzig, Engelmann, 1845. Mit einer Einl. hrsg. von Olaf Breidbach. – Hildesheim usw.: Olms, 1998. 27,XX,329 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)

Schreiner, Klaus: „Wann kommt der Retter Deutschlands?“ Formen und Funktionen von politischem Messianismus in der Weimarer Republik. – In: Saeculum. 49. 1998. S. 107–160.

Spree, Reinhard: Sozialer Wandel im Krankenhaus während des 19. Jahrhunderts. Das Beispiel des Münchner Allgemeinen Krankenhauses. – In: Medizinhistorisches Journal. 33. 1998. S. 1998. S. 245–291.

Stalinismus. Neue Forschungen und Konzepte. Stefan Plaggenborg (Hrsg.). – Berlin: Berlin Verl. Arno Spitz, 1998. 452 S.

Lo Stato di diritto democratico dopo il fascismo ed il nazionalsocialismo = Demokratische Rechtsstaatlichkeit nach Ende von Faschismus und Nationalsozialismus / a cura di Fulco Lanchester e Ilse Staff. – Milano: Giuffrè; Baden-Baden: Momos-Verl., 1999. 428 S. (Pubblicazioni del dipartimento di teoria dello stato dell'Università degli studi di Roma „La Sapienza“: Ser. 6; N. 12)

Stribny, Wolfgang: Die Könige von Preußen als Fürsten von Neuenburg-Neuchâtel (1707–1848). Geschichte einer Personalunion. – Berlin: Duncker & Humblot, 1998. 305 S. (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte; Bd. 14)

Toch, Michael: Die Juden im mittelalterlichen Reich. – München: Oldenbourg, 1998. X,188 S. (Enzyklopädie deutscher Geschichte; Bd. 44)

Two nations. British and German Jews in comparative perspective. Ed. by Michael Brenner, Rainer Liedtke and David Rechter. Co-ordinator: Werner E. Mosse. – Tübingen: Mohr Siebeck, 1999. IX,504 S. (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 6)

Weißenland und der Westen. Beiträge zu einem internationalen Symposium in Münster vom 3.–6.5.1990. Hrsg. von Friedrich Scholz. – Dresden: Univ. Pr., 1998. 219 S. (Schriften zur Kultur der Slaven; Bd. 2(21))

Die Wiedergeburt des Krieges aus dem Geist der Revolution. Studien zum bellizistischen Diskurs des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Johannes Kunisch und Herfried Münkler. – Berlin: Duncker & Humblot, 1999. VIII,361 S. (Beiträge zur politischen Wissenschaft; Bd. 110)

Ziche, Paul: Von der Naturgeschichte zur Naturwissenschaft. Die Naturwissenschaften als eigenes Fachgebiet an der Universität Jena. – In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte. 21. 1998. S. 251–263.

Ziegler, Arne: Actionale protocollum. Das älteste Stadtbuch von Bratislava/Preßburg aus den Jahren 1402–1506. – Bratislava: Múzeum kultúry karpatskych Nemcov, 1999. 374 S. (Acta carpatho-germanica; 4)

| Archäologie; Altertumswissenschaft

Christliche Denkmäler des frühen Mittelalters vom 8. bis ins 11. Jahrhundert. Achim Arbeiter; Sabine Noack-Haley. – Mainz a.Rh.: von Zabern, 1999. X,581 S. (Hispania Antiqua)

Il Cortile delle statue = Der Statuenhof des Belvedere im Vatikan. Akten des internationalen Kongresses zu Ehren von Richard Krautheimer, Rom, 21.–23.10.1992. Bibliotheca Hertziana. Hrsg. von Matthias Winner ... – Mainz: von Zabern, 1998. XI,474 S. (Veröffentlichungen der Bibliotheca Hertziana Max-Planck-Institut in Rom)

Deschler-Erb, Eckhard: Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. – Augst: Verl. Römermuseum, 1999. 189 S., 46 Taf. (Forschungen in Augst; 28)

Etudes et travaux. Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Academie Polonaise des Sciences. – Varsovie: ZAS PAN. – 18. 1999.

Flashar, Martin: Die Bedeutung der kaiserzeitlichen Münzprägung von Kolophon für die Kultbildgruppe von Klaros (Klaros-Studien II). – In: *Boreas*. Bd. 21/22. 1998/99. S. 227–239; Taf. 10–13.

Flashar, Martin: Zur Datierung der Kultbildgruppe von Klaros (Klaros-Studien I). – In: Hellenistische Gruppen. Gedenkschrift für Andreas Linfert. Mainz 1999. S. 53–94; Taf. 6–20.

Frauenmedizin in der Antike. Griechisch – lateinisch – deutsch. Hrsg. und übers. von Charlotte Schubert und Ulrich Huttner. – Düsseldorf; Zürich: Artemis & Winkler, 1999. 575 S. (Sammlung Tusculum)

Heinzelmann, M., u.a.: Vorbericht zu einer geophysikalischen Prospektionskampagne in Ostia Antica. – In: Römische Mitteilungen. 104. 1997. S. 537 ff.

Die *Inschriften* von Perge. Hrsg. von Sencer Şahin. – Bonn: Habelt. T. 1. Vorrömische Zeit, frühe und hohe Kaiserzeit. 1999. XXIV,319 S., 58 Taf. (Inschriften griechischer Städte aus Kleinasiens; Bd. 54)

Kotitsa, Zoi: Hellenistische Keramik im Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg. – Würzburg: Ergon Verl., 1998. XII,167 S.; 68 Taf. (Nachrichten aus dem Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg; Reihe A, Antikensammlung; Bd. 2)

Studies in the Archaeology of the Sultanate of Oman. Ed.: Paul Yule. Bd. 2. – Espelkamp 1998.

Yule, Paul: Beginner's bibliography for the archaeology of the Sultanate of Oman, 25.07.1997. (<http://www.oman.org>)

Yule, Paul, and Gerd Weisgerber: Prehistoric tower tombs at Shir/Jaylah, Sultanate of Oman. – In: Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Archäologie. 18. 1998. S. 183–241.

Zwischen Rationalismus und Romantik. Karl Otfried Müller und die antike Kultur. Hrsg. von William M. Calder III und Renate Schlesier. Unter Mitw. von Susanne Gödde. – Hildesheim: Weidmann, 1998. XII,478 S.

Kunstwissenschaften

- Colsman*, Edla, in Zusammenarb. mit Hans-Werner Nett: Möbel. Gotik bis Jugendstil. Die Sammlung im Museum für Angewandte Kunst Köln. – Stuttgart: Arnoldsche, 1999. 542 S. (Kataloge des Museums für Angewandte Kunst Köln; Bd. 14)
- Europa und die Kunst Italiens*. Florenz, Kunsthistorisches Institut. 2. Jubiläumskongreß, 22.–27.9.1997. – In: Kunsthistorisches Institut in Florenz. Einhundertjähriges Jubiläum 1897–1997 / Jahresbericht 1997. Florenz 1999. S. 47–56.
- Gradenwitz*, Peter: Arnold Schönberg und seine Meisterschüler, Berlin 1925–1933. Mit einem Beitrag von Nuria Schoenberg-Nono. – Wien: Zsolnay, 1998. 359 S.
- Krause*, Ralf: Das musikalische Panorama am neapolitanischen Hofe. Zur Real Cappella di Palazzo im frühen 18. Jahrhundert. – In: *Analecta Musicologica*. 30. 1998. S. 271–295.
- Kunstform Capriccio*. Von der Groteske zur Spieltheorie der Moderne. Ekkehard Mai und Joachim Rees (Hrsg.). – Köln: König, 1998. 240 S. (Kunstwissenschaftliche Bibliothek; Bd. 6)
- Mallebrein*, Cornelia: Darshan. Blickkontakte mit indischen Göttern. Die ländliche und tribale Tradition. Mit Beitr. von Wibke Lobo. – Berlin: Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, 1998. 96 S. (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde Berlin; N.F. 67)
- Martin*, Frank: „L'Emulazione della romana antica grandezza“. Camillo Rusconis Grabmal für Gregor XIII. – In: Zeitschrift für Kunstgeschichte. 61. 1998. S. 77–112.
- Merz*, Jörg Martin: Ss. Luca e Martina reconsidered. – In: Pietro da Cortona. Atti del convegno internazionale, Roma-Firenze, 12.–15.11.1997. Hrsg.: Christoph Luitpold Frommel; Sebastian Schütze. Mailand. 1998. S. 231–242.
- Schmidt*, Matthias: Im Gefälle der Zeit. Ernst Krenek's Werke für Sologesang. – Kassel usw.: Bärenreiter, 1998. 241 S.
- Schreiner*, Klaus: Antijudaismus in Marienbildern des späten Mittelalters. – In: Das Medium Bild in historischen Ausstellungen. Zur Sektion 6 des 41. Deutschen Historikertags in München 1996. Augsburg 1998. S. 9–34.
- Schreiner*, Klaus: „Deine Brüste sind süßer als Wein“. Ikonographie, religiöse Bedeutung und soziale Funktion eines Mariensymbols. – In: *Pictura quasi fictura*. Die Rolle des Bildes in der Erforschung von Alltag und Sachkultur des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Wien 1996. S. 87–127.
- Sütterlin*, Christa: Grenzen der Komplexität. Die Kunst als Bild der Wirklichkeit (neuropsychologische und ethologische Erkenntnisse in der Kunst). – In: *Nova Acta Leopoldina*. N.F. 77. 1998. S. 167–188.

Weiss, Stefan: Strukturen des St. Petersburger Opernlebens im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts. – In: Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa. Mitteilungen der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Technischen Universität Chemnitz. H. 3. 1998. S. 27–39.

Zwierlein-Diehl, Erika: Die Gemmen und Kameen des Dreikönigenschreines. Hrsg. von Arnold Wolff und Rolf Lauer. – Köln: Verl. Kölner Dom, 1998. 527 S. (Die großen Reliquienschreine des Mittelalters: Bd. I, Der Dreikönigenschrein im Kölner Dom; Teilbd. 1) (Studien zum Kölner Dom; Bd. 5)

Sprach- und Literaturwissenschaften

Antike Rhetorik und ihre Rezeption. Symposion zu Ehren von Professor Dr. Carl Joachim Classen D. Litt. Oxon. am 21. und 22. November 1998 in Göttingen. Hrsg. von Siegmar Döpp. – Stuttgart: Steiner, 1999. 181 S.

Barden, Birgit; Beate Großkopf: Sprachliche Akkommodation und soziale Integration. Sächsische Übersiedler und Übersiedlerinnen im rhein-/moselfränkischen und alemanischen Sprachraum. – Tübingen: Niemeyer, 1998. XI,404 S. (Phonai; Bd. 43)

Berger, Ruth: Frauen in der ostjüdischen Volkserzählung. – In: Aschkenas – Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden. 8. 1998. S. 381–423.

Bleck, Reinhard: Neidharts Kreuzzugs-, Bitt- und politische Lieder als Grundlage für seine Biographie. – Göppingen: Kümmerle, 1998. 310 S. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik; Nr. 661)

Bleck, Reinhard: Der Rostocker Liederdichter Hermann Damen (ca. 1255–1307/9). – Göppingen: Kümmerle, 1998. 200 S. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik; Nr. 655)

Braselmann, Petra: Sprachpolitik und Sprachbewußtsein in Frankreich heute. – Tübingen: Niemeyer, 1999. VI,161 S. (Romanistische Arbeitshefte; 43)

Brecht 100 <=> 2000. Managing ed. : Marten van Dijk ... Die Internationale Brecht-Gesellschaft. – Waterloo, Ontario: Univ., 1999. X,402 S. (Das Brecht-Jahrbuch; 24)

Caroline von Wolzogen 1763–1847. Hrsg. von Jochen Golz. Weimarer Schillerverein, Weimar; Deutsche Schillergesellschaft, Marbach am Neckar. – Weinsberg: Röck, 1998. 159 S.

Celan, Paul: Der Meridian. Endfassung – Entwürfe – Materialien. Hrsg. von Bernhard Böschenstein und Heino Schmull unter Mitarb. von ... – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1999. XVII,297 S. (Celan, Paul: Werke – Tübinger Ausgabe)

Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 19. Jahrhundert. Von der Jahrhundertwende bis zu den Reformen Alexanders II.

Hrsg. von Dagmar Herrmann und Alexander L. Ospovat. – München: Fink, 1998. 1072 S. (West-östliche Spiegelungen: Reihe B; Bd. 3)

Dokumentation zur neueren Geschichte der deutschen Orthographie in der Schweiz. Hrsg. von Roman Looser. – Hildesheim usw.: Olms, 1998. VIII,410 S. (Documenta Orthographica: Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 9)

Dokumente zur neueren Geschichte einer Reform der deutschen Orthographie. Die Stuttgarter und Wiesbadener Empfehlungen. Hrsg. von Hiltraud Strunk. – Hildesheim usw.: Olms, 1998. (Documenta Orthographica: Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 10,1.2.) – Bd. 1. Stuttgarter Empfehlungen (1954). – Bd. 2. Wiesbadener Empfehlungen (1959).

Exul Poeta. Leben und Werk Karl Wolfskehls im italienischen und neuseeländischen Exil 1933–1948. Beiträge zum Symposium anlässlich des 50. Todesstages, Auckland. 31.8.–2.9.1998. Hrsg. von Friedrich Voit und August Obermayer. – Dunedin, New Zealand: Dept. of German / Univ. of Otago, 1999. 361 S. (Otago German studies; Vol. 11)

Fabian, Bernhard, and Marie-Luise Spieckermann: Swift in the eighteenth-century Germany. A bibliographical essay. – I: In: Swift Studies. 12. 1997. S. 5–35. – II: In: Swift Studies. 13. 1998. S. 5–26.

Fest und Festrhetorik. Zu Theorie, Geschichte und Praxis der Epideiktik. Josef Kopperschmidt; Helmut Schanze (Hrsg.). – München: Fink, 1999. 403 S. (Figuren; Bd. 7)

Freyer, Hieronymus: Anweisung zur Teutschen Orthographie. – Nachdr. der Ausg. Halle/Saale, 1722. Mit einem Vorw. hrsg. von Petra Ewald. – Hildesheim usw.: Olms, 1999. LXXXI,418 S. (Documenta orthographica: Abt. A, 16. bis 18. Jahrhundert; Bd. 6)

Goethe, Johann Wolfgang von: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Hrsg. von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert ... – München: Hanser.

Bd. 1,1.1. Divan-Jahre 1814–1819. Hrsg. von Karl Richter und Christoph Michel. 1998. 733 S.

Bd. 1,1.2. West-östlicher Divan. Hrsg. von Karl Richter in Zus.ArB. mit Katharina Mommsen und Peter Ludwig. 1998. 885 S.

Bd. 18,1. Letzte Jahre 1827–1832. Hrsg. von Gisela Henckmann und Dorothea Hölscher-Lohmeyer. 1997. 1253 S.

Bd. 20,2. Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1799 bis 1832. Hrsg. von Edith Zehm und Sabine Schäfer unter Mitw. von ... 1998. S. 1089–1911.

Bd. 20,3. Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1799 bis 1832. Hrsg. von Edith Zehm in Zus.ArB. mit Hans-Georg Dewitz ... 1998. 1311 S.

- Goethe-Handbuch* in vier Bänden. Hrsg. von Bernd Witte ... – Stuttgart; Weimar: Metzler.
- Bd. 1. Gedichte. Hrsg. von Regine Otto ... 1996. XVIII,571 S.
- Bd. 2. Dramen. Hrsg. von Theo Buck. 1997. XII,553 S.
- Bd. 3. Prosaschriften. Hrsg. von Bernd Witte ... 1997. XIV,854 S.
- Bd. 4. Personen, Sachen, Begriffe. Hrsg. von Hans-Dietrich Dahnke ... T. 1. A-K. 1998. XVII,644 S. - T. 2. L-Z. 1998. XVII, S. 645–1270. Zusatzband. Chronologie, Bibliographie, Karten, Register. Hrsg. von Bernd Witte. 1998. VIII,344 S.
- Graigny*, Françoise: Briefe einer Peruanerin. Hrsg. und übers. von Renate Kroll. – Königstein/Taunus: Helmer, 1999. 190 S. (Edition Klassikerinnen)
- Henkel*, Arthur: Artikel „Hamann, Johann Georg (1730–1788)“. – In: Goethe Handbuch in vier Bänden. Bd. 4,1. 1998. S. 451–458.
- Hyperboreus*. Studia classica. Bibliotheca Classica Petropolitana (Sankt Petersburg). – München: Beck. – Vol. 4, Fasc. 1; 2. 1998.
- Kroll*, Renate: Der Briefroman als Verdoppelung und Spiegelung des eigenen Selbst. Lettres und Lettres d'une Péruvienne der Madame de Graffigny. – In: Geschriebenes Leben. Autobiographik von Frauen. Berlin 1995. S. 95–108.
- Lyrische Bildnisse*: Beiträge zu Dichtung und Biographie von Gertrud Kolmar. Chrysoula Kambas (Hg.). – Bielefeld: Aisthesis Verl., 1998. 148 S.
- Mimesis und Simulation*. Andreas Kablitz; Gerhard Neumann (Hg.). – Freiburg i.Br.: Rombach, 1998. 684 S. (Rombach Wissenschaften: Reihe Litterae; Bd. 52)
- Nijssen*, Hub: Peter Huchels Spuren. Ein Briefwechsel wie ein Schweizer Käse. – In: Sprache im technischen Zeitalter. 37. 1999. S. 136–166.
- Nutz*, Walter, unter Mitarb. von Katharina Genau und Volker Schlögel: Trivialliteratur und Popularkultur. Vom Heftromanleser zum Fernsehzuschauer. Eine literatursoziologische Analyse unter Einfluß der Trivialliteratur der DDR. – Opladen; Wiesbaden: Westdt. Verl., 1999. 364 S.
- Rilke* – ein europäischer Dichter aus Prag. Peter Demetz; Joachim W. Storck; Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.). – Würzburg: Königshausen & Neumann, 1998. 223 S.
- Rudolf Kassner*. Physiognomik als Wissensform. Gerhard Neumann; Ulrich Ott (Hg.). – Freiburg i.Br.: Rombach, 1999. 302 S. (Rombach Wissenschaften: Reihe Litterae; Bd. 65)
- Sprachdiskussion* und Beschreibung von Sprachen im 17. und 18. Jahrhundert. Gerda Haßler; Peter Schmitter (Hrsg.). – Münster: Nodus Publ., 1999. 502 S. (Studium Sprachwissenschaft; Beih. 32)

Stickel, Gerhard: Zur Sprachbefindlichkeit der Deutschen. Erste Ergebnisse einer Repräsentativumfrage. – In: Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit. Berlin; New York 1998. S. 16–44.

Theatre and religion. Ed. by Günter Ahrends and Hans-Jürgen Dilger. – Tübingen: Narr, 1998. 233 S. (Forum modernes Theater: Schriftenreihe; Bd. 25)

Stotz, Peter: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. – München: Beck, 1998. XXVI,510 S. (Handbuch der Altertumswissenschaft: Abt. 2; T. 5)

Theatre and religion. Ed. by Günter Ahrends and Hans-Jürgen Dilger. – Tübingen: Narr, 1998. 233 S. (Forum modernes Theater: Schriftenreihe; Bd. 25)

Tristan und Isolt im Spätmittelalter. Vorträge eines interdisziplinären Symposiums vom 3. bis 8. Juni 1996 an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Hrsg. von Xenja von Ertzdorff unter red. Mitarb. von Rudolf Schulz. – Amsterdam usw.: Rodopi, 1999. 590 S. (Chloe / Beihefte zum Daphnis; Bd. 29)

Gli Umanesimi medievali. Atti del 2. Congreso dell' „Internationales Mittellateinerkomitee“, Firenze, Certosa del Galluzzo, 11–15 settembre 1993. A cura di Claudio Leonardi. – Firenze: SISMEL – Ed. del Galluzzo, 1998. VIII,882 S.

Wolf, Hubert: Heinrich Heine auf dem Index. Ein literarischer Fall und seine politischen Hintergründe. Rudolf Reinhardt zum 70. Geburtstag. – In: Heinrich Heine und die Religion, ein kritischer Rückblick. Ferdinand Schlingensiepen und Manfred Windfuhr (Hg.). Düsseldorf 1998. S. 151–169.

Wolf, Hubert: Heinrich Heine auf dem Index der verbotenen Bücher. Häretiker, Religionskritiker, Revolutionär. – In: Forschung Frankfurt. 16. 1998. S. 4–11.

Wirtschaftswissenschaften

Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Hrsg. von F.X. Bea; E. Dichtl; M. Schweitzer. Japan. Übersetzung und Ergänzung der deutschen Ausgabe von 1983 und 1997. – Tokyo: Moriyama-Shotens-Verl.

Bd. 1. Grundfragen. 1998. 7,163,4 S.

Ammon, Norbert: Alle brauchen präzise Informationen über den Zustand des Unternehmens. Der Gläubigerschutz in Deutschland und den Vereinigten Staaten ... – In: Blick durch die Wirtschaft. 1998, 2. März.

Ammon, Norbert: Gläubigerschutz ist ein zweischneidiges Schwert. – In: EUmagazin. 33,3. 1998. S. 33–35.

Ammon, Norbert; Ingo Mandt: HGB-Bilanzierung für Finanzinstrumente verzerrt Bankabschlüsse. – In: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen. 1998,4. S. 140–173.

Ammon, Norbert: Why hedge? A critical review of theory and empirical evidence. – Mannheim: ZEW – Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, 1998. 43 S. (ZEW discussion paper; 98–18)

Becker, Jan: Market-oriented management. A systems-based perspective. – In: Journal of Market Focused Management. 4. 1999. S. 17–41.

Erkenntnisgewinne, Erkenntnisverluste. Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften zwischen den 20er und 50er Jahren. Hrsg. von Karl Acham; Knut Wolfgang Nörr; Bertram Schefold. – Stuttgart: Steiner, 1998. 737 S.

Feess, Eberhard, and Ulrich Hege: Efficient liability rules for multi-party accidents with moral hazard. – In: Journal of Institutional and Theoretical Economics. 154. 1998. S. 422–450.

Freytag, Andreas, u.a.: Befund: Globalisierung in verschiedenen Facetten. – In: Globalisierung und die Rolle des Staates. Juergen B. Donges und Andreas Freytag (Hrsg.). 1998. S. 9–36.

Halbach, Axel J., und Thomas Röhm: Das neue Südafrika. Wachstumsimpulse für den schwarzen Kontinent? – München usw.: Weltforum Verl., 1998. IV,165 S. (Afrika-Studien; Nr. 126)

Homburg, Christian, et al.: Strategic consensus and performance. The role of strategy type and market-related dynamism. – In: Strategic Management Journal. 20. 1999. S. 339–357.

Konstitutionelle Politische Ökonomie. Sind unsere gesellschaftlichen Regelsystem in Form und guter Verfassung? Hrsg. von Gerd Grözing und Stephan Panther. – Marburg: Metropolis-Verl., 1998. 342 S.

Kumkar, Lars: Die deutsche Energierechtsnovelle aus ökonomischer Sicht. Über Alleinabnehmer, zugelassene Kunden und Vorrangregeln für einzelne Energieträger. – In: Zeitschrift für neues Energierecht. 2. 1998. S. 26–39.

Meier, Carsten-Patrick: Reale Wechselkurse und internationale Wettbewerbsfähigkeit. Eine empirische Analyse der Wirkungen von Wechselkursschwankungen auf die Bundesrepublik Deutschland. – Köln: Institut für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln, 1998. X,300 S. (Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik; 111)

Röhm, Thomas: Mäßige Wachstumsaussichten verstärken den Reformdruck. – In: ifo-Schnelldienst. 13. 1998. S. 28–35.

Röhm, Thomas: South Africa. Weak economic growth increases pressure to reform. – In: ifo Digest. 2. 1998.

Sabov, Zoltan A.: Valutnaja konvertiruemost v perechodnij period [= Die Konvertibilität der Ostblockwährungen]. – Sankt-Peterburg: Izd. C.-Peterburgskogo Universiteta, 1998. 310 S.

Scholz, Christian M.: Environmental regulation and its impact on welfare and international competitiveness in a Heckscher-Ohlin framework. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft, 1998. 40 S. (Kieler Arbeitspapiere; Nr. 857)

Stähler, Frank: Competitiveness and environmental policies in a dynamic model. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft, 1998. 21 S. (Kieler Arbeitspapiere; Nr. 859)

Stähler, Frank: Competitiveness and environmental policies in strategic environmental policy models. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft, 1998. 34 S. (Kieler Arbeitspapiere; Nr. 858)

Systemtheorie für Wirtschaft und Unternehmen. Hrsg. von Dirk Baecker und Michael Hutter. – Leverkusen: Leske + Budrich, 1999. 209 S. (Soziale Systeme; 5,1.)

Trend und Zyklus. Zyklisches Wachstum aus der Sicht moderner Konjunktur- und Wachstumstheorie. Hrsg. von Wolfgang Franz ... – Tübingen: Mohr Siebeck, 1999. VIII,306 S. (Wirtschaftswissenschaftliches Seminar Ottobeuren; Bd. 28)

Weiß, Pia: Inländische Arbeitsmärkte und Handel mit Niedriglohn-ländern. – In: Die Rolle des Staates in einer globalisierten Wirtschaft. Juergen B. Donges und Andreas Freytag (Hrsg.). 1998. S. 53–72.

Weiß, Pia: Risk aversion and unemployment in an open economy. – Köln: Institut für Wirtschaftspolitik an der Univ. zu Köln, 1999. 25 S. (IWP discussion paper; 99,1)

Workman Jr., John P., et al.: Marketing organization. An integrative framework of dimensions and determinants. – In: Journal of Marketing. 62,3. 1998. S. 21–41.

Rechtswissenschaft

Bar, Christian v.: Gemeineuropäisches Deliktsrecht. – München: Beck.

Bd. 1. Schaden und Schadensersatz, Haftung für und ohne eigenes Fehlverhalten, Kausalität und Verteidigungsgründe. 1999. LVI,698 S. (Jus Commune Europaeum)

Comparative competition law. Approaching an international system of antitrust law. Proceedings of the workshop, Bruges, College of Europe, July 3–5, 1997. Hanns Ullrich (ed.). Organized in coop. with Wolfgang Fikentscher und Ulrich Immenga. With contrib. ... – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1998. 294 S.

Dokumente zum Europäischen Recht. Reiner Schulze; Thomas Hören, Hrsg. – Berlin usw.: Springer.
Bd. 1. Gründungsverträge. 1999. LIII,1291 S.

François, Norbert: *Introduction au droit monégasque.* – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1998. 283 S. (Les Systèmes juridiques des Etats européens; Vol. 7) (Die Rechtsordnungen der europäischen Staaten; Bd. 7)

Gestaltungsfreiheit im Gesellschaftsrecht. Deutschland, Europa und USA. 11. ZGR-Symposion „25 Jahre ZGR“. Hrsg. von Marcus Lutter und Herbert Wiedemann. – Berlin; New York: de Gruyter, 1998. X,329 S. (Zeitschrift für Unternehmens- und Gesellschaftsrecht; Sonderh. 13)

Helberg, Andreas: *Normabwendende Selbstverpflichtungen als Instrumente des Umweltrechts. Verfassungs- und verwaltungsrechtliche Voraussetzungen und Grenzen.* – Sinzheim: Pro Universitate Verl., 1999. 326 S. (Wissenschaftliche Schriften: Abhandlungen zum Öffentlichen Recht)

InsO. Kommentar zur Insolvenzenordnung. Hrsg.: Bruno M. Kübler; Hanns Prütting. – Losebl.-Ausz.: 1999, Lfg. 1–4. – Köln: RWS Verl. Kommunikationsforum.

Japanische Entscheidungen zum Verfassungsrecht in deutscher Sprache. Hrsg. von Ulrich Eisenhardt ... Kommentierung von Peter Hanau ... – Köln usw.: Heymanns, 1998. 559 S. (Japanisches Recht / Japanische Rechtsprechung; Bd. 1)

Jelowik, Lieselotte: *Tradition und Fortschritt. Die hallesche Juristenfakultät im 19. Jahrhundert.* – Köln usw.: Heymanns, 1998. X,384 S. (Hallesche Schriften zum Recht; Bd. 6)

Kallas, Marian: *Semipräsidentialismus in den polnischen Verfassungsentwürfen.* – In: Osteuropa Recht. 44. 1998. S. 169–179.

Körner, Marita: *Formen der Arbeitnehmermitwirkung. Das französische Comité d'entreprise. Eine Länderstudie.* – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1999. 301 S. - Zugl.: Frankfurt/M., Univ., Habil.Schr. 1998.

Konzernrecht für Europa – ECLR. Forum Europaeum Konzernrecht. – In: Zeitschrift für Unternehmens- und Gesellschaftsrecht. 27. 1998. S. 672–772.

Luttermann, Claus: *Unternehmen, Kapital und Genussrechte. Eine Studie über Grundlagen der Unternehmensfinanzierung und zum internationalen Kapitalmarktrecht.* – Tübingen: Mohr Siebeck, 1998. XXV,599 S. (Jus privatum; Bd. 32)

Pfeil, Werner: *Historische Vorbilder und Entwicklung des Rechtsbegriffs der „Vier Grundfreiheiten“ im Europäischen Gemeinschaftsrecht.* – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 1998. XIII,280,XLIX S. (Europäi-

sche Hochschulschriften: R. 2, Rechtswissenschaft; Bd. 2328) – Zugl.: Trier, Univ., Diss., 1997.

Präventivwirkung zivil- und strafrechtlicher Sanktionen. Beiträge zum 6. Travemünder Symposium zur ökonomischen Analyse des Rechts vom 25.–28. März 1998. Hrsg. von Claus Ott; Hans-Bernd Schäfer. – Tübingen: Mohr Siebeck, 1999. IX,405 S.

Das *Privileg* im europäischen Vergleich. Hrsg. von Barbara Dölemeyer und Heinz Mohnhaupt. Bd. 2. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 1999. VIII,362 S. (Ius commune / Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; Sh. 125)

Prütting, Hanns: Die Insolvenz des Verbrauchers. (Japanisch) – In: Hogaku Kenkyu. 1998. S. 59–82.

Das *Recht* vor der Herausforderung eines neuen Jahrhunderts. Erwartungen in Japan und Deutschland. Deutsch-japanisches Symposium in Tübingen vom 25.–27.7.1996. Hrsg. von Zentaro Kitagawa ... – Tübingen: Mohr Siebeck, 1998. X,449 S. (Deutsch-ostasiatisches Wissenschaftsforum; 1996, Tübingen)

Rechtsreformen und Demokratieentwicklung in Lateinamerika. Helen Ahrens; Detlef Nolte (Hrsg.). – Frankfurt a.M.: Vervuert, 1999. 361. S. (Schriftenreihe des Instituts für Iberoamerika-Kunde Hamburg; Bd. 48)

Sieckmann, Jan-Reinard: Modelle des Eigentumsschutzes. Eine Untersuchung zur Eigentumsgarantie des Art. 14 GG. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1998. 519 S. (Kieler rechtswissenschaftliche Abhandlungen; Bd. 14)

Sieckmann, Jan-Reinhard: Zum verfassungsrechtlichen Eigentumsschutz im deutschen und britischen Recht. Eine rechtsvergleichende Untersuchung zu Modellen des Eigentumsschutzes. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1999. 167 S. (Kieler rechtswissenschaftliche Abhandlungen; NF, Bd. 18)

Politikwissenschaft

Adomeit, Hannes: Imperial overstretch. Germany in Soviet policy from Stalin to Gorbachev. An analysis based on new archival evidence, memoirs, and interviews. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1998. 609 S. (Internationale Politik und Sicherheit; Bd. 48)

Asylum and migration policies in the European Union. Ed. by Stefan Angenendt. Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) / Berlin. – Bonn: Europa Union Verl., 1999. 345 S.

Buzan, Barry; Ole Waever; Jaap de Wilde: Security. A new framework for analysis. – London etc.: Lynne Rienner Publ., 1998. VIII, 239 S.

Eschment, Beate: Hat Kasachstan ein „Russisches Problem“? Revision eines Katastrophenbildes. – Köln 1998. 128 S. (Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien: Sonderveröffentlichung; 1998, Febr.)

Ethnicity, nation, culture. Central and East European perspectives. Bálint Balla; Anton Sterbling (eds.). – Hamburg: Krämer, 1998. 290 S. (Beiträge zur Osteuropaforschung; Bd. 2)

The European Union and the Baltic States. Visions, interests and strategies for the Baltic sea region. Mathias Jopp and Sven Arnswald (eds.). – Helsinki: Ulkopolitiikan instituutti; Bonn: Institut für Europäische Politik, 1998. 269 S. (Programme on the northern dimension of the CFSP; Vol. 2)

Giersch, Carsten: Konfliktregulierung in Jugoslawien 1991–1995. Die Rolle von OSZE, EU, UNO und NATO. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1998. 351 S. (Bonner Studien zum Jugoslawien-Konflikt) – Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1997 u.d.T.: Die Konfliktregulierung im ehemaligen Jugoslawien als Herausforderung multilateraler Politik

Gordon, Philip H.: The Transatlantic allies and the changing Middle East. – New York: Oxford Univ. Pr., 1998. 96 S. (Adelphi paper; 322)

Halbach, Axel J.: Namibia 1998. Politische Eskapaden vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Stagnation, wachsender Armut und sozialer Ungleichheit. – In: Ifo-Schnelldienst. 1999,4. S. 17–33.

Hennis, Wilhelm: Politikwissenschaftliche Abhandlungen. – Tübingen: Mohr Siebeck.

1. Regieren im modernen Staat. 1999. VI, 428 S.

Imperfect union. Security institutions over time and space. Ed. by Helga Haftendorf, Robert O. Keohane and Celeste A. Wallander. – Oxford: Univ.Pr., 1999. XIV, 380 S.

Internal security in modern industrialized societies. A comparative perspective. Hans-Heiner Kühne; Koichi Miyazawa (Hrsg.). Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1998. 192 S.

Islamisme et sécurité. L'Islam politique et le monde occidental = Islamism and security. Political Islam and the Western World. Sous la dir. de / ed. by Frédéric Grare. – Geneva: The Graduate Inst. of Internat. Studies, 1999. 169 S. (PSIS special studies; 1999,4)

Das künftige Mitteleuropa. Tradition und Perspektiven. Vortragsreihe der Karls-Universität Prag in Verb. mit der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik und der Fritz Thyssen Stiftung. – Prag: Karolinum, 1998. 161 S. (Thyssen-Vorträge)

Lankau-Alex, Ursula: The international socialist labor movement and the elimination of the „German Problem“. A comparative view on ideas, politics, and policy of the French, English, Swedish and US

labor movement. – Amsterdam: Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, (IISG), 1998. 15 Bl. (IISG research papers; No. 29)

The New chemical weapons convention – implementation and prospects. Ed. by Michael Bothe, Natalino Ronzitti and Allan Rosas. – The Hague etc.: Kluwer Law International, 1998. XV,613 S.

Ott, Alexander: Die Parlamentswahlen in der Ukraine 1998. – Köln 1998. 6 S. (Aktuelle Analysen / Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien; 1998, 16)

Ott, Alexander: Parteien und Machtstrukturen in der Ukraine von 1991–1998. – Köln: Verl. Wissenschaft und Politik, 1999. 159 S. (Mittel- und Osteuropawissenschaften: Reihe Politik; Bd. 2)

The Public sector in Germany and Australia. From hierarchy to contract management? Proceedings of a Conference held on 23–24 January 1997. Werner Jann; Hans-Georg Petersen, eds. – Berlin: Berliner Debatte Wiss.-Verl., 1998. 173 S. (Australian centre series; Vol. 1)

Rußland und der Westen. Von der „strategischen Partnerschaft“ zur „Strategie der Partnerschaft“. Hans-Joachim Spanger (Hg.). – Frankfurt; New York: Campus Verl., 1998. 340 S. (Studien der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung; Bd. 29)

State responsibility and the individual. Reparation in instances of grave violations of human rights. Ed. by Albrecht Ranelzhofer and Christian Tomuschat. – The Hague etc.: Nijhoff, 1999. XIII,296 S.

Thirty years of ASEAN. – London; New York: Routledge, 1998. S. 165–305. (The Pacific Review; 11,2 – spec.ed.)

Soziologie

Balogh, István: A modernség új értelmezései. – Budapest: MTA Politikai Tudományok Intézete, 1996. 55 S.

Balogh, István: A (posztklasszikus) modern demokrácia két konцепciója. Habermas és Rawls vitájához. – In: Világosság. 40,4. 1999. S. 3–29. [Zwei Konzeptionen der (postklassischen) modernen Gesellschaft. Zu der Diskussion von Habermas und Rawls.]

Buchholt, Stefan: Gesellschaftliche Transformation, kulturelle Identität und soziale Beziehungen. Soziale Netzwerke in der Oberlausitz zwischen Modernisierung und Kontinuität. – Münster: LIT Verl., 1998. VII,369 S. (Bielefelder Geographische Arbeiten; Bd. 1)

Cross-cultural survey equivalence. Ed. by Janet A. Harkness. – Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen / ZUMA, 1998. 187 S. (ZUMA-Nachrichten-Spezial; No. 3)

Die Diagnosefähigkeit der Soziologie. Hrsg. von Jürgen Friedrichs, M. Rainer Lepsius und Karl Ulrich Mayer. – Opladen: Westdt. Verl.,

1998. 453 S. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie; Sonderh. 38)

Gensicke, Thomas: Deutschland am Ausgang der neunziger Jahre. Lebensgefühl und Werte. – In: *Deutschland Archiv.* 31. 1998. S. 19–36.

Gensicke, Thomas: „Gesundheitsbewußt leben“. Soziologie der Gesundheit. – In: *Universitas.* 53. 1998. S. 352–368.

Gensicke, Thomas: Die neuen Bundesbürger. Eine Transformation ohne Integration. Opladen; Wiesbaden: 1998.

Gensicke, Thomas: Sind die Deutschen reformscheu? Potentiale der Eigenverantwortung in Deutschland. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte.* Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament.* B 18/98, 24.4.1998. S. 19–30.

Gerhards, Jürgen; Jörg Rössel: Interessen und Ideen im Konflikt um das Wahlrecht. Eine kultursoziologische Analyse der parlamentarischen Debatten über das Dreiklassenwahlrecht in Preußen. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 1999. 171 S.

Gerhards, Jürgen; Friedhelm Neidhardt; Dieter Rucht: Zwischen Palaver und Diskurs. Strukturen öffentlicher Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zur Abtreibung. – Opladen; Wiesbaden: Westdt. Verl., 1998. 223 S.

Die *intellektuelle* Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule. Clemens Albrecht ... – Frankfurt a.M.; New York: Campus Verl., 1999. 649 S.

Karl Mannheim: Kolleg über den Gegenstand, die Methode und die Einstellung der Soziologie, Universität Frankfurt, 1930. Im Rahmen der Arbeiten des Sozialwissenschaftlichen Archivs Konstanz (Alfred-Schütz-Gedächtnis-Archiv) von Gabriela. B. Christmann besorgt. – Konstanz 1997. VII,68 S.

Keller, Katrin: Zwischen Zeremoniell und „desbauche“. Die adelige Kavalierstour um 1700. – In: Menschen und Grenzen der Frühen Neuzeit. Wolfgang Schmale; Reinhard Stauber (Hrsg.). Berlin 1998. S. 259–282.

Klages, Helmut; Thomas Gensicke: Bürgerschaftliches Engagement 1997. – In: Werte und nationale Identität im vereinten Deutschland. Hrsg.: Heiner Meulemann. Opladen 1998. S. 177–186.

Klages, Helmut: Engagement und Engagementpotential in Deutschland. Erkenntnisse der empirischen Forschung. – In: *Politik und Zeitgeschichte.* Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament.* B 38/98, 11.9.1998. S. 29–38.

Klages, Helmut: Gesellschaftlicher Wertewandel in der Bundesrepublik als Bezugspunkt der Ordnungspolitik. – In: Schlotter, Hans-

Günther: Ordnungspolitik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. – Baden-Baden: 1997. S. 171–198.

Klages, Helmut; Thomas Gensicke: Wertewandel und bürgerliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. – Speyer: Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, 1999. VIII, 166 S. (Speyerer Forschungsberichte; 193)

Klages, Helmut: Werte und Wertewandel. – In: Schäfers, Bernhard; Wolfgang Zapf: Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Opladen 1998. S. 698–709.

Küppers, Rolf: Stadtentwicklung in Magdeburg unter dem Druck des Strukturwandels. – In: Geographische Rundschau. 50. 1998. S. 163–169.

Das *Moralische* in der Soziologie. Günther Lüschen (Hrsg.). – Opladen; Wiesbaden: Westdt. Verl., 1998. 318 S.

Part-time prospects. An international comparison of part-time work in Europe, North America und the Pacific rim. Ed. by Jacqueline O'Reilly and Colette Fagan. – London; New York: Routledge, 1998. XVIII, 286 S.

Petersen, Jörg: Die Technik in der Publizistik der deutschen Arbeiterbewegung im ersten Drittel dieses Jahrhunderts. Eine Problem-skizze. – In: Sozialgeschichte der Technik. Ulrich Troitzsch zum 60. Geburtstag. Hrsg.: Günter Bayerl; Wolfhard Lieber. Münster u.a. 1998. S. 297–306.

Stehr, Nico, and Hans von Storch: Soziale Naturwissenschaft oder die Zukunft der Wissenschaftskulturen. – In: Vorgänge. 1998, Juni.

Sutrop, Margit: Sympathy, imagination and reader's emotional response to fiction. – In: Representations of emotions. Jürgen Schlaeger; Gesa Stedman (eds.). Tübingen 1999. S. 29–42.

Weil, Stefan: Behindertenpolitik unter veränderten Rahmenbedingungen. Vorläufiger Endbericht für das Modul I des Forschungsprojektes. – Tübingen: Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), 1999. VIII, 169 S.

Medizin und Naturwissenschaften

Baram, Dana, et al.: Cutting edge. Ca²⁺-dependent exocytosis in mast cells is stimulated by the Ca²⁺ sensor, synaptotagmin I^t. – In: The Journal of Immunology. 161. 1998. S. 5120–5123.

Bien, A., et al.: GluR2 receptor expression is downregulated in the ganglion cell layer after partial axonal injury of the optic nerve. – In: Neurosci. Soc. Abstr. 24. 1998. S. 1730.

- Blüthner, Martin, et al.:* Increased frequency of G-protein β_3 -subunit 825 T allele in dialyzed patients with type 2 diabetes. – In: *Kidney International*. 55. 1999. S. 1247–1250.
- Bray, Dennis, and Hans von Storch:* Climate science. An empirical example of postnormal science. – In: *Bulletin of the American Meteorological Society*. 80. 1999. S. 439–455.
- Bray, Dennis, and Hans von Storch:* Climate science and the transfer of knowledge to public and political realms. – In: *Storch, Hans von, and G. Flöser: Anthropogenic climate change*. Berlin usw. 1998. S. 287–328.
- Bray, Dennis, et al.:* Der Klimawandel. Sichtweisen und Interpretationen. – In: *Deutsche Metereologische Gesellschaft*. 1998.
- Briel, M., et al.:* Cl⁻ transport by cystic fibrosis transmembrane conductance regulator (CFTR) contributes to the inhibition of epithelial Na⁺ channels (ENaCs) in *Xenopus* oocytes co-expressing CFTR and ENaCl. – In: *Journal of Physiology*. 508.3. 1998. S. 825–836.
- Brockhaus, M., et al.:* Caspase mediated cleavage is not required for the activity of presenilins in amyloidogenesis and Notch signaling. – In: *NeuroReport*. 9. 1998. S. 1481–1486.
- Burwinkel, Barbara, et al.:* Carnitine transporter OCTN2 mutations in systemic primary carnitine deficiency. A novel Arg169Gln mutation and a recurrent Arg282ter mutation associated with an unconventional splicing abnormality. – In: *Biochemical and Biophysical Research Communications*. 261. 1999. S. 484–487.
- Capell, A., et al.:* The proteolytic fragments of the Alzheimer's disease associated presenilin-1 form heterodimers and occur as a 100–150 kDa molecular weight complex. – In: *Journal of Biological Chemistry*. 273. 1998. S. 3205–3211.
- Daser, A., et al.:* Quantitative assessment of immediate cutaneous hypersensitivity in a model of genetic predisposition to atopy. – In: *Int. Arch. Allergy Immunol.* 117. 1998. S. 239–243.
- Demuth, Ilja; Martin Digweed:* Genomic organization of a potential human DNA-crosslink repair gene, KIAA0086. – In: *Mutation Research*. 409. 1998. S. 11–16.
- Fu, Kai-Ling, et al.:* Retroviral gene transfer for the assignment of Fanconi anemia (FA) patients to a FA complementation group. – In: *Hum Genet*. 102. 1998. S. 166–169.
- Gödecke, Axel, et al.:* Coronary hemodynamics in endothelial NO synthase knockout mice. – In: *Circulation Research*. 1998. S. 186–194.
- Grünberg, Jürgen, et al.:* Alzheimer's disease associated presenilin-1 holoprotein and its 18–20kDa C-terminal fragment are death substrates for proteases of the Caspase family. – In: *Biochemistry*. 37.

1998. S. 2262–2270.

Grünberg, Jürgen, et al.: Two alternative spliced transcripts of presinilin-2 lacking the natural initiation codon are translated in vivo and differentially block synthesis of endogenous presinilin-1 and 2. – In: NeuroReport. 9. 1998. S. 3293–3299.

Herz, U., et al.: A human-SCID mouse model for allergic immune response bacterial superantigen enhances skin inflammation and suppresses IgE production. – In: J. Invest. Dermatol. 110. 1998. S. 224–231.

Herz, U., et al.: Various immunological phenotypes are associated with increased airway responsiveness. – In: Clin Exp Allergy. 28. 1998. S. 625–634.

Hlaváčková, Ludmila; Petr Svobodny: Biographisches Lexikon der Deutschen Medizinischen Fakultät in Prag 1883–1945. – Praha: Karolinum – nakl. Univ. Karlovy, 1998. 239 S.

Hoffmeyer, Angelika, et al.: Different mitogen-activated protein kinase signaling pathways cooperate to regulate tumor necrosis factor gene expression in T lymphocytes. – In: The Journal of Biological Chemistry. 274. 1999. S. 4319–4327.

Kamradt, Thomas, and Gerd-R. Burmester: Cytokines and arthritis. Is the Th1/Th2 paradigm useful for understanding pathogenesis? – In: The Journal of Rheumatol. 25. 1998. S. 6–8.

Kandolf, Reinhard: Enterovirale myocarditis und dilative Kardiomyopathie. – In: Medizinische Klinik. 1998. S. 215–222.

Klingel, Karin, et al.: Pathogenesis, diagnosis and therapy of heart muscle disease caused by enterovirus. – In: Patol Fiziol Eksp Ter. 1. 1998. S. 5–10.

Klussmann, E., et al.: Protein kinase A anchoring proteins are required for vasopressin-mediated translocation of aquaporin-2 into cell membranes of renal principal cells. – In: J. Biol. Chem. 274. 1999. S. 4934–4938.

Koschel, Matthias, et al.: Extensive mutagenesis of the hepatitis B virus core gene and mapping of mutations that allow capsid formation. – In: Journal of Virology. 73. 1999. S. 2153–2160.

Kranz, Andrea, et al.: The coronary endothelium. A target for vascular endothelial growth factor. Human coronary artery endothelial cells express functional receptors for vascular endothelial growth factor in vitro and in vivo. – In: Laboratory Investigation. 79. 1999. S. 985–991.

Kreutz, M.R., et al.: Axonal injury alters the splicing of the retinal NR1 receptor. The preferential expression of the NR 1-b isoforms is crucial for retinal ganglion cell survival. – In: J. Neurosci. 18 (20). 1998. S. 8278–8291.

- Kunzelmann, Karl, et al.:* No evidence for direct activation of the cystic fibrosis transmembrane conductance regulator by 8-cyclopentyl-1,3-dipropylxanthine. – In: Cellular Physiology and Biochemistry. 8. 1998. S. 185–193.
- Lackinger, Dagmar, et al.:* Involvement of Fanconi anemia protein FA-C in repair processes of the oxidative DNA damages. – In: FEBS Letters. 440. 1998. S. 103–106.
- Lehr, Stefan, et al.:* Identification of tyrosine phosphorylation sites in human Gab-1 protein by EGF receptor kinase in vitro. – In: Biochemistry. 38. 1999. S. 151–159.
- Mall, M., et al.:* The Amiloride-inhibitable Na⁺ conductance is reduced by the cystic fibrosis transmembrane conductance regulator in normal but not in cystic fibrosis airways. – In: J.Clin.Invest. 102. 1998. S. 1–7.
- Maric, K., et al.:* Aquaporin-2 expression in primary cultures of rat inner medullary collecting duct cells. – In: Am. J. Physiol. 1998. F796–F801.
- Meißlitzer, Claudia, et al.:* Werner syndrome. Characterization of mutations in the WRN gene in an affected family. – In: European Journal of Human Genetics. 5. 1997. S. 364–370.
- Meyer, Johann, et al.:* Carboxyl-truncated STAT5β is generated by a nucleus-associated serine protease in early hematopoietic progenitors. – In: Blood. 91. 1998. S. 1901–1908.
- Mogil, Jeffrey S., et al.:* Heritability of nociception I. Responses of 11 inbred mouse strains on 12 measures of nociception. – In: Pain. 80. 1999. S. 67–82.
- Mogil, Jeffrey S., et al.:* Heritability of nociception II. „Types“ of nociception revealed by genetic correlation analysis. – In: Pain. 80. 1999. S. 83–93.
- Oksche, A., et al.:* Folding and cell surface expression of the vasoressin V2 receptor. Requirement of the intracellular C-terminus. – In: FEBS Letters. 424. 1998. S. 57–62.
- Otsuki, Tetsuya, et al.:* Assessment of mytomycin C sensitivity in Fanconi anemia complementation group C gene (Fac) knock-out mouse cells. – In: International Journal of Hematology. 67. 1998. S. 243–238.
- Oyama, F., et al.:* Mutant presenilin 2 transgenic mice. Increased Aβ levels and a marked age dependent increase in Aβ42 ratio in the brain. – In: J. Neurochem. 71. 1998. S. 313–322.
- Pauschinger, M., et al.:* Nachweis enteroviraler RNA in endomyokardialen Biopsien bei inflammatorischer Kardiomyopathie und idiopathischer dilativer Kardiomyopathie. – In: Zeitschrift für Kardiologie. 87. 1998. S. 443–452.

Piekorz, Roland, et al.: Reconstitution of IL6-inducible differentiation of a myeloid leukemia cell line by activated stat factors. – In: Biochemical and Biophysical Research Communications. 250. 1998. S. 436–443.

Pönicke, Klaus, et al.: Endothelin receptors in the failing and nonfailing human heart. – In: Circulation. 97. 1998. S. 744–751.

Problems of relevant infectious diseases. Leopoldina-Symposium, Würzburg, April 2, 1998, to April 3, 1998. Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle (Saale). Organizer: Rudolf Rott. 74 fig. and 33 tab. – Heidelberg; Leipzig: Barth, 1999. 336 S. (Nova Acta Leopoldina; N.F., Nr. 307: Bd. 78)

Quattek, Jessika M., et al.: Expression of the endothelin system in failing human left ventricular myocardium. – In: Naunyn Schmie-debergs Arch Pharmacol. 357, suppl. 1998.

Ruppitsch, Werner, et al.: Overexpression of the thioredoxin in Fanconi anemia fibroblasts prevents the cytotoxic and DNA damaging effect of mitomycin C and diepoxybutane. – In: FEBS Letter. 422. 1998. S. 99–102.

Schierholz, Jörg Michael; Alexis F.E. Rump: Schwierige Suche nach neuen Werkstoffen. Schwerpunkte der Entwicklung neuer Katheter-Materialien und -beschichtungen sind eine weitere Reduktion der Thrombogenität und der katheterassoziierten Infektion. – In: Deutsches Ärzteblatt. 95. 1998. S. A-1006–1009; B-813–851; C-747–749.

Schmaltz, A.A., et al.: Immunosuppressive therapy of chronic myocarditis in children. Three cases and the design of a randomized prospective trial of therapy. – In: Pediatric Cardiology. 19. 1998. S. 235–239.

Schülein, R., et al.: A di-leucine sequence and an upstream glutamate residue in the intracellular C-terminus of the vasopressin V2 receptor are essential for cell surface transport in transiently transfected COS.M6 cells. – In: Mol. Pharmacol. 54. 1998. S. 525–535.

Schülein, R., et al.: Polarized cell surface expression of the green fluorescent protein-tagged vasopressin V2 receptor in Madin Darby canine kidney cells. – In: FEBS Letters. 441. 1998. S. 170–176.

Schunkert, Heribert, et al.: Association between a polymorphism in the G protein $\beta 3$ subunit gene and lower renin and elevated diastolic blood pressure levels. – In: Hypertension. 32. 1998. S. 510–513.

Selinka, H.C., et al.: Coxsackie B virus and its interaction with permissive host cells. – In: Clin Diagn Virol. 9. 1998. S. 115–123.

Shefler, Irit, et al.: Basic secretagogues activate protein tyrosine phosphorylation and release of arachidonic acid in mast cells via a novel protein kinase C and phosphatidylinositol 3-kinase-dependent mechanism. – In: Eur. J. Immunol. 28. 1998. S. 3468–3478.

- Siffert, Winfried, et al.:* Association of a human G-protein $\beta 3$ subunit variant with hypertension. – In: *Nature Genetics.* 18. 1998. S. 45–48.
- Siffert, Winfried, et al.:* Worldwide ethnic distribution of the G protein $\beta 3$ subunit 825T allele its association with obesity in Caucasian, Chines, and Black Africa individuals. – In: *J Am Soc Nephrol.* 10. 1999. S. 1921–1930.
- Stehr, Nico, and Hans von Storch:* Klima, Wetter, Mensch. – München: Beck, 1999. 128 S.
- Steiner, Harald, et al.:* Expression of Alzheimer's disease-associated presenilin-1 is controlled by proteolytic degradation and complex formation. – In: *The Journal of Biological Chemistry.* 273. 1998. S. 32322–32331.
- Storch, Hans von, et al.:* En meningsmåling blandt danske klimaforskere om deres anskuelser med hensyn til globale klimaforandringer og dens betydning for politik og samfund. – In: *Vejret.* 79. 1999. S. 39–44.
- Valenti, G., et al.:* A heterotrimeric G protein of the Gi family is required for cAMP-triggered trafficking of aquaporin 2 in kidney epithelial cells. – In: *J.Biol.Chem.* 273. 1998. S. 22627–22634.
- Walter, J., et al.:* Phosphorylation of Alzheimer's presenilin-2 regulates its cleavage by caspases and retards progression of apoptosis. – In: *Proc.Natl.Acad.Sci. USA.* 96. 1999. S. 1391 f.
- Walter, J., et al.:* Proteolytic fragments of the Alzheimer's disease associated presenilins-1 and -2 are phosphorylated in vivo by distinct cellular mechanisms. – In: *Biochemistry.* 37. 1998. S. 5961–5967.
- Wiedermann, U., et al.:* Effects of adjuvants on the immune response to allergens in a murine model of allergen inhalation. Cholera toxin induces a Th1-like response to Bet v 1m the major birch pollen allergen. – In: *Clin. Exp. Immunol.* 111. 1998. S. 144–151.
- Wimmer, Geiza; Gabriel Altmann:* Thesaurus of univariate discrete probability distributions. – Essen: Stamm, 1999. XXVII,838 S.
- Winter, Johan P. de, et al.:* The Fanconi anaemia group G gene FANCG is identical with XRCC9. – In: *Nature Genetics.* 20. 1998. S. 281–283.
- Zolk, Oliver, et al.:* Alterations of the cardiac endothelin system in human end-stage heart failure. – In: *Circulation.* Vol. 96, suppl. 1996. S. 2898.
- Zolk, Oliver, et al.:* Cardiac endothelin system in human end-stage heart failure. – In: *Kidney Blood Pressure Res.* 21. 1998. S. 336–398.
- Zolk, Oliver, et al.:* Endothelins and natriuretic peptides in congestive heart failure – clinical significance and therapeutic potential.

Alterations of the cardiac endothelin system in human end-stage heart failure. – In: European Heart Journal. 19, suppl. 1998. S. 353.

Zolk, Oliver, et al.: Expression of endothelin-1, endothelin-converting enzyme, and endothelin receptors in chronic heart failure. – In: Circulation. 99. 1999. S. 2118–2123.

Zolk, Oliver, et al.: Veränderungen des Expressionsmusters von Komponenten des Endothelinsystems im menschlichen insuffizienten linksventrikulären Myocard. – In: Zeitschrift für Kardiologie. 87, suppl. 1. 1998. S. 49.

Zussmann, Ariella, et al.: Stimulation of Ca^{2+} -dependent exocytosis and arachidonic acid release in cultured mast cells (RBL-2H3) by a GTPase-deficient mutant of Gi3. – In: European Journal of Biochemistry. 258. 1998. S. 144–149.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Die Ansetzung erfolgt mit Ausnahme der Archive, Bibliotheken und Museen (s. dort) sowie der als Abteilung, Fachbereich, Fakultät, Lehrstuhl, Professur oder Sektion ausgewiesenen Universitätsinstitute (s. Universität oder Fachhochschule) unter dem offiziellen Namen nach der gegebenen Wortfolge. Im Bericht werden auf den Seiten 257–283 weitere Bewilligungs-empfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

Afrika

- Meroe und Jebel Barkal
(Nordsudan): Königspyramiden 80 f.
- Namibia: Wirtschaft 134 f.

Akademie der Tschechischen Republik (Prag) 41

Akademie der Wissenschaften (Göttingen) 122

Akademie der Wissenschaften (Prag) 40

Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz): Kommission für Archäologie 66

Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn): Forschungsstipendien 253 f.

al-Farghāni: Übersetzung des Astrolab 31

Allergische Krankheiten 204 f.

- Asthma 206
- neurogene Allergien 207 f.

Altaramäische Religion: Phönizier und Punier 25 f.

Altertumswissenschaft: Bibliotheca Classica (Sankt Petersburg) 85 f.

Altes Testament: Texte vom Toten Meer (Qumran) 22 f.

Altorientalisches Seminar (Univ. Tübingen) 76

Alttestamentliches Seminar (Univ. Münster) 25

Alzheimer Erkrankung 193 ff., 195 f.

American Institute for Contemporary German Studies (Washington) 167

Anämie

- Fanconi-Anämie 244 f.
- Thalassämie 227 f.

Anatomisches Institut (Univ. Bonn) 238

Anderin (Syrien): Ausgrabungen 74 ff.

Anthropologie: Mensch und Natur 19 f.

Antike

- Anderin (Syrien): Ausgrabungen 74 ff.
- Griechische Liebesgötter 123 ff.

- Hesychios-Lexikon (5. Jh.) 122 f.
- Jabal al-Awd (Jemen): Ausgrabungen 77 f.
- Kempten (Cambodunum): römisches Forum 72 f.
- Medizin: Lexikon 30 f.
- Meroe und Jebel Barkal (Nordsudan): Königspyramiden 80 f.
- Mittel- und Osteuropa: Archivalien und archäologische Funde 82 f.
- Ostia (Italien): frühchristliche Basilika 65
- römische Steindenkmäler (Museum Metz) 70 ff.
- Rom: Domus Severiana 68 ff.; Maxentius-Basilika 67 f.
- Sperlonga (Italien): Plastiken der Tiberiusgrotte 66 f.
- Wasserarchäologie: Mittlerer Osten 78
- Xanten (Colonia Ulpia Traiana): gestempelte Ziegel 73

Antisemitismus und jüdische Modernität (1871–1938): Württemberg 44 f.

Arabien: Eisenzeit in Oman 78 ff.

Arabistik, Semitistik und Islamwissenschaft: Astrolab des al-Farghāni 31

Arbeitsmarkt

- geringer Qualifizierte 153 f.
- Niedriglohnländer 190 ff.
- Russische Föderation 133 f.

Arbeitsstelle Transatlantische Außen- und Sicherheitspolitik (Freie Univ. Berlin): Transatlantisches Seminar 250

Arbeitszeit: Flexibilisierung und Beschäftigung 129 f.

Archäologischer Park/Regionalmuseum Xanten 73

Archäologisches Institut (Univ. Freiburg) 73

- Archäologisches Institut (Univ. Heidelberg) 74
- Archive
- Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation (Moskau) 50
 - Archiwum Budowlane Miasta Wrocławia (Wroclaw) 95
- Aristoteles-Lexikon 7 f.
- Arteriosklerose 217 f.
- Hypertonie 218 f., 219 f.
 - Tangier-Krankheit 216 f.
- Arthritis
- Lyme-Arthritis 211 f.
 - rheumatoide und juvenile chronische 206 f., 210 f.
- Aspen-Institut (Berlin): transatlantisches Seminar 250
- Asthma 206
- Astrolab des al-Farghâni 31
- Atherosklerose s. Arteriosklerose
- August der Starke und August III. zu Dresden: Porzellansammlung 90 ff.
- Außenpolitische Entscheidungsprozesse (1982–1990): Bundeskanzleramt 142 ff.
- Autoimmunerkrankungen
- Diabetes: IRS-2 235 f., 233 ff.
 - differentielle Expression von HLA-DR-Molekülen 210 f.
 - Negativen-Selektion 209 f.
 - Vasopressin 233 ff.
- Autonome Dysfunktion 215 f.
- Baden-Württemberg: Ausgrabungen am Runden Berg bei Urach 84 f.
- Ba'ja (Jordanien): Ausgrabungen 77
- Baltische Staaten
- Europäische Union 168 f., 170 ff.
 - Russland 168 f.
- Barhebraeus (Syrien, 13. Jh.): Butyrum Sapientiae 8 f.
- Bayerische Akademie der Wissenschaften (München) 16
- Historische Kommission 37, 46
- Bayern: Städtebau (1945–1965) 97 f.
- Bedeutungstheorie: Umgangssprache 21 f.
- Behindertenpolitik: Bundesrepublik Deutschland 131 ff.
- Bereicherungsrecht: Europäische Union 179 f.
- Bergische Universität-Gesamthochschule (Wuppertal) s. Universität Gesamthochschule (Wuppertal)
- Berlin
- europäische Metropole (19./20. Jh.) 62 f.
 - Reise- und humanitäre Fragen (1961–1989) 51 f.
- Bibel: Auslegungsgeschichte 23 f.
- Bibliographien
- Müller, Wilhelm 52 f.
 - Texte des Mittelalters 20 f.
- Bibliotheken
- Bibliotheca Classica (Sankt Petersburg) 85 f.
 - Bodleian Library (Univ. Oxford) 38
 - German Society of Pennsylvania (Philadelphia) 112 ff.
- Bildhauerkunst s. Plastik
- Bindegewebserkrankungen: Ehlers-Danlos-Syndrom 239 f.
- Biographie
- Internet-Datenbank von Funktionseliten: Mecklenburg-Vorpommern (1945–1952) 58 f.
 - Müller, Wilhelm: 52 f.
- Bodensee (Sipplingen): neolithische Seeufersiedlung 83 f.
- Böhmisches Geschichte: Bohemismus (vor 1848) 39 ff.
- Botanisches Institut/Biozentrum (Technische Univ. Braunschweig) 223
- Brandenburg: Urgeschichtliche Lebensräume 81 f.
- Breslauer Architektur (1900–1933) 95 ff.
- Briefe
- Goethein, Eberhard 60 f.
 - Hamann, Johann Georg 14 f., 108 f.
 - Lasker-Schüler, Else 106 ff.
 - Leibniz, Gottfried Wilhelm 12 f.
 - Lyncker, Moritz Freiherr von (Erster Weltkrieg) 46
- Buchdruck: Inkunabeln (Bodleian Library/Univ. Oxford) 38 f.

- Bundesinstitut für Ostdeutsche Kultur und Geschichte (Oldenburg) 95
- Bundeskanzleramt: außenpolitische Entscheidungsprozesse (1982–1990) 142 ff.
- Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland; s. Vereinigtes Deutschland
- Burckhardt, Jacob 93 f.
- Burgund: Prosopographie der Herzöge 32 ff.
- Butyrum Sapientiae (Rahm der Weisheit) des Barhebraeus (13. Jh.) 8 f.
- Cambodunum (Kempten): römisches Forum 72 f.
- Center for International Affairs (Harvard Univ., Cambridge, Mass.): Thyssen Postdoctoral Fellowships 250 f.
- Central Europe 2000 169 f.
- Centre for History and Economics/ King's College (Cambridge/GB): Stipendienprogramm 253
- Charité (Humboldt-Univ. Berlin) 227
- Charta 77 (Tschechoslowakei) 41 f.
- China: Bundesrepublik Deutschland 176
- Collegium Budapest: Stipendienprogramm 247 ff.
- Colonia Ulpia Traiana (Xanten): gestempelte Ziegel 73
- Columbia Law School (Columbia Univ. New York): Einrichtung eines Lehrstuhles zum Europäischen Wirtschaftsrecht 250
- Darmerkrankungen: Morbus Hirschsprung 237 f.
- Datenschutz (Bundesrepublik Deutschland): Informationsordnung 136 f.
- DDR/SBZ
- Berlin: Reise- und humanitäre Fragen (1961–1989) 51 f.
 - Mecklenburg-Vorpommern: Funktionseliten (1945–1952) 58 f.
 - Stadtforschung: Kleinstädte 158
- Degenerative Nierenerkrankungen 230 f.
- Deliktsrecht: Europäische Union 178 f.
- Demokratie und Nation: Deutschland (19./20. Jh.) 42 ff.
- Department of Cell and Animal Biology/ Life Sciences Institute (Hebrew Univ. Jerusalem) 203
- Department of Cell Biology and Histology/Sackler School of Medicine (Tel Aviv Univ.) 207
- Department of Classics (Univ.) 29
- Department of Developmental Biology (Univ. Utrecht) 215
- Department of Economics (Catholic Univ. Leuven) 133
- Department of Germanic Languages and Literatures (Univ. of Pennsylvania/Philadelphia) 112
- Department of Jewish History (Tel Aviv Univ.) 29
- Deutsche Demokratische Republik s. DDR
- Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik/DGAP (Berlin) 165, 176
- Deutsches Archäologisches Institut (Berlin) 77, 80
- Deutsches Archäologisches Institut (Rom) 65
- Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (Amman) 77, 78
- Deutsches Historisches Institut (Paris) 32
- Deutsches Institut für Japanstudien (Tokyo) 115
- Deutsches Rheuma-Forschungszentrum (Berlin) 210, 211
- Deutschland
- amerikanisch-deutsches Stipendienprogramm: Stanford Univ. 251 f.
 - Arbeitszeitflexibilisierung 129 f.
 - Behindertenpolitik 131 ff.
 - Berlin als europäische Metropole (19./20. Jh.) 62 f.
 - britisch-deutsches Stipendienprogramm: King's College (Cambridge) 253
 - Bundeskanzleramt: außenpolitische Entscheidungsprozesse (1982–1990) 142 ff.
 - China 176
 - Datenschutzrecht 136
 - DDR s. dort

- Demokratie und Nation (19./20. Jh.) 42 ff.
- Eliten 36 f., 54 f., 57 f., 58 f.
- Flächentarifvertrag 130 f.
- Geschichte, Kultur und Gesellschaft: Stipendienprogramm (NHC, Triangel Park/NC) 251
- Informations- und Datenschutzrecht 136 f.
- Insolvenzrecht 183 f.
- japanisch-deutscher Schrifterwerb 115 f.
- japanisch-deutsches Wörterbuch 115
- Kriegsheimkehrer (Zweiter Weltkrieg) 49 f.
- Kulturgeschichte/Nationalökonomie: Gothein, Eberhard 60 f.
- Lohnbildungssystem 130 f.
- Neue Bundesländer s. dort
- Politik der Globalisierung 167
- polnische und deutsche Jugend 147 ff.
- Reichsversammlungen (1567): Erfurt und Regensburg 37 f.
- russisch-deutsche Fremdenbilder 114
- schwedische Reichsterritorien (1653–1815): Wismarer Tribunal 39
- sowjetische Deutschlandpolitik (1941–1949) 50 f.
- Stadtforschung: Berlin 62 f.; Kleinstädte 158
- Steuerunterlagen als historische Quelle (1878–1913) 56 f.
- Textilindustrie (1933–1939) 55 f.
- Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) 137 ff.
- Unternehmen (1898–1938) 53 f.
- Vereinigtes Deutschland s. dort
- Völkerrechtspraxis: Handbuch 185
- Wahlforschung 141 f.
- Wertewandel (90er Jahre) 151 ff.
- Zensur (literarische): Wilhelmimisches Kaiserreich 121 f.
- DGAP s. Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (Berlin)
- Diabetes
 - IRS-2 235 f.
 - Vasopressin 233 ff.
- Diaspora (jüdische): Griechenland, Schwarzmeerküste, Kleinasien, Syrien 26
- Dilative Kardiomyopathie 220 f.
- Dilthey, Wilhelm 19
- Dilthey-Forschungsstelle (Bochum) 19
- Documenta Orthographica (16.–20. Jh.) 119 ff.
- Domus Severiana (Palatin) 68 ff.
- Editionen**
 - al-Farghâni: Astrolab 31
 - Barhebraeus (Syrien, 13. Jh.): Butyrum Sapientiae 8 f.
 - Bibelauslegungsgeschichte 23 f.
 - Burckhardt, Jacob 93 f.
 - Ehelehen: Frühe Neuzeit 34 ff.
 - Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie 7
 - Frank, Semen L. 18 f.
 - Gothein, Eberhard 60 f.
 - griechische Papyri 27 ff.
 - Hamann, Johann Georg 14 f., 108 f.
 - Historia Scientiarum (17.–19. Jh.): Reprintprogramm 63
 - Hymnen: griechisch-orthodoxe der Russen 104
 - Kriegsbriefe und -tagebücher (Erster Weltkrieg) 46
 - Lasker-Schüler, Else 106 ff.
 - Leibniz, Gottfried Wilhelm 11, 12 f.
 - Meyerbeer, Giacomo 101 f., 102
 - mittelalterliche Texte 20 f.
 - Qumran: Textfunde vom Toten Meer 22 f.
 - Schelling, Friedrich Wilhelm Josef von 16
 - Schumann, Robert 102 f.
 - Talmud 29 f.
 - Weigel, Erhard 13 f.
- Ehelehen (Frühe Neuzeit) 34 ff.
- Ehlers-Danlos-Syndrom 239 f.
- Eisenzeit (östliches Arabien): Oman 78 ff.
- Eliten (Deutschland)
 - Funktionseliten: Mecklenburg-Vorpommern (1545–1952) 58 f.
 - Industriekräfte: Wandel (1930–1970er Jahre) 57 f.
 - Prosopographie (um 1800) 36 f.

- Wirtschaftselite: Ruhrgebiet (1930–1970) 54 f.
- England s. Großbritannien
- Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie 7
- Epilepsie (frühkindliche) 203 f.
- Erfurt: Reichskreistag (1567) 37 f.
- Erster Weltkrieg: Kaiser Wilhelm II als Oberster Kriegsherr 45 f.
- EU s. Europäische Union
- Europa
 - Insolvenzrecht 183 f.
 - Metropolen: Berlin, London, Paris (19./20. Jh.) 62 f.
 - Mittel- und Osteuropa s. dort
 - Ratswahl (12.–16. Jh.) 31 f.
 - Selbständige: sozioökonomische Entwicklung 156 f.
 - Vereinigtes Deutschland s. dort
 - Wirtschaftsrecht (Columbia Law School/Columbia Univ. New York) 250
- Europäische Union (EU)
 - baltische Staaten 168 f., 170 ff.
 - Bereicherungsrecht 179 f.
 - Deliktsrecht 178 f.
 - französisch-englisches Recht 178
 - Gentechnikrecht 183
 - Grundrechte 182 f.
 - Konzernrecht 180 f.
 - Kuba 173 f.
 - Naher Osten 172 f.
 - Rechtswissenschaft 176
 - Russland 168 f.
 - Selbständige: sozioökonomische Entwicklung 156 f.
 - Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) 137 ff.
 - Verfassungsrecht 181 f.
 - Wettbewerbsrecht 181
- Europäische Universität/EUSP (Sankt Petersburg): Graduierten- und Postgraduiertenprogramm 249 f.
- Europaeum Oxford: Postgraduate-Stipendien 252
- Europarecht: Vorlesungen (Univ. Hamburg) 176
- Europa-Zentrum Bonn: Institut für Europäische Politik/IEP 170
- EUSP s. Europäische Universität/EUSP (Sankt Petersburg)
- Evangelisch-Theologisches Seminar/Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte (Univ. Tübingen) 26
- Familiäre Generationenbeziehungen 150 f.
- Fanconi-Anämie 244 f.
- Fettsäure-Stoffwechsel bei Neugeborenen und Kleinkindern 236 f.
- Flächentarifvertrag (Bundesrepublik Deutschland) 130 f.
- Flandern: Malerei 87 f., 92 f., 93 f.
- Folkwang-Hochschule (Essen) 101
- Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik/DGAP (Bonn) 165
- Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie (Berlin) 233
- Forschungsinstitut für Musiktheater (Univ. Bayreuth) 102
- Forschungsverbund SED-Staat (FU Berlin) 51
- Fränkisches Recht: Lex Salica (466–511) 118
- Frank, Semen L. 18 f.
- Frankreich
 - englisch-französisches Recht 178
 - Metz (Museum): römische Steindenkmäler 70 ff.
 - Paris als europäische Metropole (19./20. Jh.) 62 f.
- Freie Universität Berlin
 - Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften 34
 - Forschungsverbund SED-Staat 51
- Fremdenbilder (deutsch-russische) 114
- Freyer, Hans 61 f.
- Frühchristliche Zeit
 - Basilika in Ostia (Italien) 65
 - Pseudoklementinen 24 f.
- Frühe Neuzeit
 - Ehelehen 34 ff.
 - Reichsversammlungen: Erfurt und Regensburg (1567) 37 f.
- Fürstenberg: Frauen-KZ Ravensbrück 48 f.

- Funktionseliten (Internet-Datenbank):
Mecklenburg-Vorpommern
(1945–1952) 58 f.
- GATT (General Agreement on Tariffs and Trade): Wettbewerbsordnung 184 f.
- Gehirnerkrankungen
 - Alzheimer Krankheit 193 ff., 195 f.
 - MRX 196 f.
 - Osmolyt-Transportdefekte 232 f.
 - Parkinson-Krankheit 197 f.
- Generationenbeziehungen (familiäre) 150 f.
- Gentechnikrecht: Europäische Union 183
- Geographie (philosophische):
 - Nietzsche, Friedrich 17 f.
- Geringer Qualifizierte auf dem Arbeitsmarkt 153 f.
- Germanistisches Institut (RWTH Aachen) 115
- Germanistisches Institut (Univ. Budapest) 114
- Gesang
 - griechisch-orthodoxe: Hymnen der Russen (11.–13. Jh.) 104
 - Sologesänge Giacomo Meyerbeers 102
 - synagogale Kantorenmusik: Maier Levi 103 f.
- Geschichte (deutsche): Stipendienprogramm am NHC (Triangel Park/NC) 251
- GKSS Forschungszentrum und Meteorologisches Institut (Univ. Hamburg) 158
- Globalisierungsprozesse: Bundesrepublik Deutschland und Vereinigte Staaten 167
- Gothein, Eberhard 60 f.
- Griechenland
 - Grab- und Weihereliefs Boiotiens 73 f.
 - griechische Papyri (Univ. Leipzig) 27 ff.
 - Hesychios-Lexikon (5. Jh.) 122 f.
 - Liebesgötter in der griechischen Dichtung und Kunst 123 ff.
- Großbritannien
 - deutsch-britisches Stipendienprogramm: King's College (Cambridge) 253
 - französisch-englisches Recht 178
 - London als europäische Metropole (19./20. Jh.) 62 f.
- Großunternehmen (1898–1938):
 - Deutschland 53 f.
- Grundrechte: Europäische Union 182 f.
- Hämochromatose 225 ff.
- Hamann, Johann Georg
 - Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft 14 f.
 - Kommentar zu seinem Briefwechsel 108 f.
- Handbuch: Völkerrechtspraxis (Bundesrepublik Deutschland) 185
- Handschriften
 - Abschrift (15. Jh.) des Hesychios-Lexikons (5. Jh.) 122 f.
 - Lex Salica: fränkisches Recht (466–511) 118
 - Petrarca-Handschriften 109 ff.
 - Qumran: Texte vom Toten Meer 22 f.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 15 f.
- Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Heidelberg) 108
- Heinrich-Pette-Institut für Experimentelle Virologie und Immunologie (Univ. Hamburg) 241
- Herzerkrankungen
 - dilative Kardiomyopathie 220 f.
 - Herzinsuffizienz und Myokardhypertrophie 212 ff.
 - Hypertonie 218 f., 219 f.
 - Kinine 219 f.
- Herzöge von Burgund: Prosopographie) 32 ff.
- Hessen
 - Kunst- und Silberkammer der Landgrafen 88 ff.
 - Schulpolitik 140 f.
- Hesychios-Lexikon (5. Jh.) 122 f.
- Historia Scientiarum (17.–19. Jh.): Reprintprogramm 63
- Historische Schule (Wilhelm Roscher u. a.): Stipendienprogramm (King's College Cambridge) 253
- Historisches Institut (Univ. Greifswald) 39
- Historisches Institut (Univ. Jena) 57

- Historisches Seminar (Univ. Leipzig) 59
 – Lehrstuhl für Alte Geschichte 27
- Historisches Seminar (Univ. Münster) 58
 – Abteilung für Westfälische Landesgeschichte 31
- Hochschule für Verwaltungswissenschaften (Speyer): Lehrstuhl für Empirische Sozialwissenschaften, insbesondere Soziologie 151
- Hochschule St. Gallen 180
- Holland s. Niederlande
- Hymnen: griechisch-orthodoxe der Russen 104
- Hypertonie
 – essentielle 218 f.
 – Kinin-Kallikrein-System (KKS) 219 f.
- ifo-Institut für Wirtschaftsforschung (München) 134, 188,
- IMIS s. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (Univ. Osnabrück)
- Immunologie
 – Autoimmunerkrankungen s. dort
 – Diabetes: IRS-2 235 f., 233 ff.
 – Lyme-Arthritis 211 f.
 – Masern 212
 – neurogene Allergien 207 f.
 – neuronale Degeneration 201 ff.
 – Transkriptionsfaktor RelA 208
 – Vasopressin 233 ff.
- Indischer Ozean: Sicherheitssystem 174 f.
- Industrie- und Wirtschaftseliten (1930er – 1970er Jahre) 54 f., 57 f.
- Infektionskrankheiten
 – Lyme-Arthritis 211 f.
 – Masern 212
 – RelA 208
- Infertilität des Mannes 245 f.
- Informations- und Datenschutzrecht (Bundesrepublik Deutschland) 136 f.
- Inkunabeln: Bodleian Library (Univ. Oxford) 38 f.
- Innovationsverhalten von Unternehmen: Osteuropa 188 ff.
- Insolvenzrecht: Bundesrepublik Deutschland und Europa 183 f.
- Institut für Alte Geschichte (Univ. Köln) 29
- Institut für Anatomie und Zellbiologie I (Univ. Heidelberg) 228
- Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung/IAW (Tübingen) 131
- Institut für Antikes Judentum und Hellenistische Religionsgeschichte (Univ. Tübingen) 22, 26
- Institut für Arterioskleroseforschung (Univ. Münster) 216
- Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht/Abteilung I (Univ. Freiburg) 179
- Institut für Biochemie (Univ. Köln) 236
- Institut für Deutsche Philologie/Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Technische Univ. Berlin) 39/40
- Institut für Deutsche Sprache und Literatur (Univ. Köln) 116
- Institut für Deutsches und Europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht (Univ. Heidelberg) 180
- Institut für Englische Philologie (Univ. München) 111
- Institut für Europäische Politik/IEP (Europa-Zentrum Bonn) 170
- Institut für Europarecht (Univ. Osnabrück) 182
- Institut für Finanz- und Steuerrecht (Univ. Heidelberg) 136
- Institut für Genetik (Univ. Bonn) 200
- Institut für Genetik (Univ. Köln) 237
- Institut für Germanistik (Technische Univ. Dresden) 121
- Institut für Germanistik (Univ. Rostock) 119
- Institut für Geschichte der Medizin (Univ. Freiburg) 30
- Institut für Geschichte der Naturwissenschaften (Univ. München) 52
- Institut für Geschichtswissenschaft (Humboldt-Univ. Berlin) 42
 – Abteilung Zeitgeschichte 48
- Institut für Gesellschaftswissenschaften (Pädagog. Hochschule Heidelberg) 140

- Institut für Humangenetik (Univ. Klinikum Heidelberg) 196
 Institut für Humangenetik (Medizin. Univ. Lübeck) 198
 Institut für Humangenetik und Anthropologie (Univ. Düsseldorf) 229
 Institut für Humangenetik/Virchow-Klinikum (Humboldt-Univ. Berlin) 244
 Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung (Univ. Osnabrück) 178
 Institut für Klinische Chemie und Biochemie (Humboldt-Univ. Berlin) 204
 Institut für Medizinische Immunologie (Univ. Halle-Wittenberg) 206
 Institut für Medizinische Strahlenkunde und Zellforschung (Univ. Würzburg) 209, 240
 Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien/IMIS (Univ. Osnabrück) 149
 Institut für Mikrobiologie, Biochemie und Genetik (Univ. Erlangen/Nürnberg) 242
 Institut für Molekularbiologie und Zellkultertechnik (Fachhochschule Mannheim) 228
 Institut für Neuere Geschichte (Univ. München) 36
 Institut für Öffentliches Recht (Univ. Bonn) 183
 Institut für Öffentliches Recht (Univ. Freiburg) 181
 Institut für Pathologie (Univ. Halle-Wittenberg) 206
 Institut für Pharmakologie (Univ. Klinikum Essen) 218
 Institut für Philosophie (Freie Univ. Berlin) 13
 Institut für Philosophie (Univ. Bochum): Dilthey-Forschungsstelle 19
 Institut für Philosophie (Univ. Jena) 17
 Institut für Philosophie (Univ. Regensburg) 20
 Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (Technische Univ. Berlin) 12
 Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie (Univ. Mainz) 219
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Jena) 168
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Mainz) 141
 Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Würzburg) 140
 Institut für Quantitative Wirtschaftsforschung (Univ. Hannover) 130
 Institut für Reproduktionsmedizin (Univ. Münster) 245
 Institut für Romanistik (Technische Univ. Dresden) 109
 Institut für Semitistik (Univ. München) 31
 Institut für Sozialwissenschaften (Humboldt-Univ. Berlin) 158
 Institut für Soziologie (Univ. Mainz) 147
 Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Theaterwissenschaftliche Sammlung (Univ. Köln) 98
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters (Univ. Tübingen) 84
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 78
 Institut für Verfahrensrecht (Univ. Köln) 183
 Institut für Virologie und Immunologie (Univ. Würzburg) 212
 Institut für Wirtschaftspolitik (Univ. Köln) 190
 Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Tschechischen Republik (Prag) 41
 Institut für Zoologie (Univ. Regensburg) 199
 Institute for Advanced Study/School for Historical Studies (Princeton): Gaststipendienprogramm 251
 Institute for International Studies (Stanford Univ.): deutsch-amerikanisches Stipendienprogramm 251 f.
 Instituto de Relaciones Europeo-Latinoamericanas/IRELA (Madrid) 173
 Insulin: IRS-2 235 f.
 International Institute for Strategic Studies (London) 172

- International School for Molecular Biology and Microbiology (Hebrew Univ. Jerusalem): Stipendienprogramm 253
- Investitionen deutscher Unternehmen
- im Ausland 187 f.
 - in Osteuropa 188 ff.
- IRELA s. Instituto de Relaciones Europeo-Latinoamericanas (Madrid)
- Islam: Astrolab des al-Fargháni 31
- Italien
- Ostia: frühchristliche Basilika 65
 - Sperlonga: Plastiken der Tiberiusgrotte 66 f.
 - Südtirol: Kulturelle Differenz und Mehrsprachigkeit 116 ff.
- Jacobi, Johann Georg f.
- Japan
- japanisch-deutscher Schrifterwerb 115 f
 - japanisch-deutsches Wörterbuch 115
- Jebel Barkal und Meroe (Mittleres Nil-tal): Königspyramiden 80 f.
- Jemen: Ausgrabungen in Jabal al-Awd 77 f.
- Jewish Music Research Centre (Hebrew Univ. Jerusalem) 103
- Jordanien
- Ba'ja bei Petra (Ausgrabungen) 77
 - Wasserarchäologie 78
- Juden
- Diaspora: Griechenland, Schwarzeemeerküste, Kleinasien, Syrien 26
 - Leipzig: jüdisches Schulwerk (1012–1942) 59 f.
 - Qumran: Textfunde vom Toten Meer 22 f.
 - synagogale Kantorenmusik: Maier Levi 103 f.
 - Talmud 29 f.
 - Württemberg: jüdische Modernität und Antisemitismus (1871–1938) 44 f.
- Kaiser Wilhelm II.: Oberster Kriegsherr im Ersten Weltkrieg 45 f.
- Kant, Immanuel: Johann Georg Hamann 14 f.
- Kantorenmusik (synagogale): Maier Levi 103 f.
- Kapitalismus und Protestantismus: Weber, Max 161
- Kataloge
- Bibliotheksbestände (German Society of Pennsylvania) 112 ff.
 - Breslauer Architektur (1900–1933) 95 ff.
 - flämische Gemälde des 16.–18. Jh. (Anhaltische Gemäldegalerie Dessau) 87 f.
 - holländische und flämische Gemälde des 16. und 17. Jh. (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover) 93
 - Inkunabeln (Bodleian Library / Univ. Oxford) 38 f.
 - Kunst- und Silberkammer der Landgrafen von Hessen (Staatliche Museen Kassel) 88 ff.
 - Landauer, Fritz: Werkkatalog 94 f.
 - Maier Levi: synagogale Kantorenmusik 103 f.
 - niederländische und flämische Gemälde des 16.–18. Jh. (Hamburger Kunsthalle) 92 f.
 - römische Steindenkmäler (Museum Metz) 70 ff.
 - Sammlung Niessen (Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Univ. Köln) 98 ff.
- Katholisch-Theologisches Seminar (Univ. Tübingen) 19
- Kempten (Cambodunum): römisches Forum 72 f.
- Kernporenproteine 243 f.
- Kinine (KKS): Hormone zur Blutdrucksenkung 219 f.
- Kirchliche Hochschule Wuppertal 77
- Klimaforschung: globale 158 ff.
- Klinik für Allgemeine Pädiatrie. (Humboldt-Univ. Berlin) 227
- Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie (Univ. Düsseldorf) 232
- Klinik für Psychiatrie (Univ. Bonn) 195
- Klinik und Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten (Univ. Würzburg) 240

- Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin (Univ. Köln) 235
- Klinik III für Innere Medizin (Univ. Köln) 212
- Königspyramiden: Meroe und Jebel Barkal (Mittleres Niltal) 80 f.
- Konzentrationslager: Frauen-KZ Ravensbrück 48 f.
- Konzernrecht: Europäische Union 180 f.
- Krebserkrankungen
- Fanconi-Anämie 244 f.
 - Leukämie 241 f., 242 f.
 - Tumornekrosefaktor (TNF-) 240 f.
- Kriegsheimkehrer (Zweiter Weltkrieg): Psychiatrie 49 f.
- Kuba: Beziehungen zur Europäischen Union 173 f.
- Kulturgeschichte
- Kulturelle Differenz und Mehrsprachigkeit: Südtirol und Tessin 116 ff.
 - Nationalökonomie: Gothein, Eberhard 60 f.
- Kunstgeschichte: Burckhardt, Jacob 93 f.
- Kunstgeschichtliches Institut (Univ. Freiburg) 93
- Kunsthandwerk: Kunst- und Silberkammer der Landgrafen von Hessen 88 ff.
- Labor für Pädiatrische Molekularbiologie/Charité (Humboldt-Univ. Berlin) 227
- Landauer, Fritz 94 f.
- Landesdenkmalamt Baden-Württemberg 83
- Landgrafen von Hessen: Kunst- und Silberkammer 88 ff.
- Landschaftsgestaltung (ur- und frühgeschichtliche): Brandenburg 81 f.
- Lasker-Schüler, Else 106 ff.
- Lebererkrankungen: Osmolyt-Transportdefekte 232 f.
- Lehrbuch
- Wettbewerbsrecht (europäisches) 181
 - WTO/GATT-Recht 184 f.
- Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen
- Leibniz, Gottfried Wilhelm von 11, 12 f.
- Leibniz Institut für Neurobiologie (Magdeburg) 201
- Leipzig: jüdisches Schulwerk (1912–1942) 59 f.
- Leukämie
- Interleukin 3-Rezeptor 241 f.
 - myeloische Leukämie 242 f.
- Levi, Maier s. Maier Levi.
- Lex Salica: fränkisches Recht (466–511) 118
- Lexika s. Wörterbücher
- Liebesgötter in der griechischen Dichtung und Kunst 123 ff.
- Lieder (geistliche) s. Liturgische Musik
- Literarische Quellen: Schumann, Robert 102 f.
- Literatur und Sprache
- althochdeutsches Wörterbuch (8.–11. Jh.) 118 f.
 - deutsche Gegenwartsliteratur: Gaststipendienprogramm (Washington Univ., St. Louis/Mo) 252 f.
 - Documenta Orthographica (16.–20. Jh.) 119 ff.
 - frühchristlicher Roman: Pseudoklementinen 24 f.
 - Lex Salica: fränkisches Recht (466–511) 118
 - Liebesgötter in der griechischen Dichtung und Kunst 123 ff.
 - Shakespeare-Dramen: Rezeption in den deutschsprachigen Ländern 111 f.
 - Südtirol und Tessin: Kulturelle Differenz und Mehrsprachigkeit 116 ff.
 - Umgangssprache: Bedeutungstheorie 21 f.
 - Zensur (literarische): Wilhelminisches Kaiserreich 121 f.
- Liturgische Musik
- griechisch-orthodoxe: Hymnen der Russen (11.–13. Jh.) 104
 - synagogale Kantorenmusik: Maier Levi 103 f.
- Life Sciences Institute/Department of Cell and Animal Biology (Hebrew Univ. Jerusalem) 203
- Lohnbildungssystem (Bundesrepublik Deutschland) 130 f.
- London als europäische Metropole (19./20. Jh.) 62 f.

- Lotman-Institut für Russische und Sowjetische Kultur (Ruhr-Univ. Bochum) 46
- Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft (Univ. Tübingen) 44
- Lyme-Arthritis 211 f.
- MacColl, Hugh 16 f.
- Mähren: Bohemismus (vor 1848) 39 ff.
- Maier Levi 103 f.
- Malerei
- flämische (Anhaltische Gemäldegalerie Dessau) 87 f.
 - holländische und flämische Gemälde des 16. und 17. Jh. (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover) 93
 - niederländische und flämische Gemälde des 16.–18. Jh. (Hamburger Kunsthalle) 92 f.
- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Univ. Mannheim) 156
- Masaryk-Institut der Akademie der Wissenschaften (Prag) 40
- Masern 212
- Maxentius-Basilika (Rom) 67 f.
- Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht (Hamburg) 180, 181
- Max-Planck-Institut für Geschichte (Göttingen) 161
- Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (Köln) 153
- Mecklenburg-Vorpommern: Internet-Datenbank von Funktionseliten „Mvdata“ (1945–1952) 58 f.
- Medizin (antike): Lexikon 30 f.
- Medizinische Klinik II (Univ. Lübeck) 220
- Medizinische Klinik und Poliklinik (Univ. Heidelberg) 217
- Medizinische Klinik und Poliklinik II (Univ. Leipzig) 221
- Medizinische Poliklinik (Univ. Würzburg) 243
- Medizinische Universitätsklinik/Abteilung Innere Medizin IV (Heidelberg) 225
- Medizinisches Zentrum für Nervenheilkunde (Univ. Marburg) 197
- Mensch und Natur 19 f.
- Meroe und Jebel Barkal (Mittleres Nilatal): Königspyramiden 80 f.
- Mesopotamien: Stadtanlagen (3. Jt. v. Chr.) 76
- Metropolen im Vergleich (19./20. Jh.): Berlin, London, Paris 62 f.
- Metz (Museum): römische Steindenkmäler 70 ff.
- Meyerbeer, Giacomo 101 f., 102
- Migration: Weimarer Republik 149 f.
- Mikrobiologie (medizinische): Stipendienprogramm (Hebrew Univ. Jerusalem) 253
- Mittelalter
- althochdeutsches Wörterbuch (8.–11. Jh.) 118 f.
 - Inkunabeln (Bodleian Library/Univ. Oxford) 38 f.
 - Petrarca-Handschriften 109 ff.
 - Ratswahl in Europa 31 f.
 - Texte des Mittelalters 20 f.
- Mittel- und Osteuropa
- Central Europe 2000 169 f.
 - Collegium Budapest 247 ff.
 - Entwicklung neuer Parteiensysteme 145
 - Investitionen von deutschen Unternehmen 188 ff.
 - Museen und Sammlungen: Archivalien und archäologische Funde 82 f.
- Molybdäncofaktor-Defizienz 223 ff.
- Morbus Hirschsprung 237 f.
- MRX (X-chromosomal bedingte mentale Retardierung) 196 f.
- Müller, Wilhelm 52 f.
- Museen
- Anhaltische Gemäldegalerie (Dessau) 87
 - Archäologischer Park/Regionalmuseum Xanten 73
 - Architekturmuseum (Technische Univ. München) 94, 97
 - Brandenburgisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte (Wünsdorf) 81
 - Hamburger Kunsthalle 92

- mittel- und osteuropäische 82 f.
- Museum Metz 70
- Nationalmuseum Sperlonga 66
- Niedersächsisches Landesmuseum (Hannover) 93
- Staatliche Kunstsammlungen: Porzellansammlung 90
- Staatliche Museen (Kassel) 88
- Theaterwissenschaftliche Sammlung, Institut für Theater-, Film und Fernsehwissenschaft (Univ. Köln) 98
- Musikwissenschaft**
 - liturgische Musik 103 f., 104
 - Maier Levi 103 f.
 - Meyerbeer, Giacomo 101 f., 102
 - Schumann, Robert 102 f.
- Myeloische Leukämie 242 f.
- Naher Osten: Europäische Union und Vereinigte Staaten 172 f.
- Namibia: Wirtschaft 134 f.
- Nation und Demokratie: Deutschland (19./20. Jh.) 42 ff.
- National Humanities Center/NHC (Triangle Parc/NC): Stipendienprogramm 251
- Nationalökonomie/Kulturgeschichte: Gothein, Eberhard 60 f.
- Natur und Mensch 19 f.
- Naturrecht und Rechtsphilosophie (19. Jh.) 9 ff.
- Negativen-Selektion 209 f.
- Neolithische Bodenseesiedlung: Sipplingen 83 f.
- Nephrotisches Syndrom 229 f.
- Neue Bundesländer: Kleinstädte 158
- Neurologie
 - autonome Dysfunktion 215 f.
 - chronischer Schmerz 203
 - Epilepsie (frühkindliche) 203 f.
 - Molybdänofaktor-Defizienz 223 ff.
 - neuro-degenerative Erkrankungen 198 f.; Tiermodell 199 f.
 - neurogene Allergien 207 f.
 - neuronale Degeneration 201 ff.
- NHC s. National Humanities Center (Triangle Parc/NC)
- Niederlande: Malerei 92 f., 93
- Niedriglohnländer: Arbeitsmarkt 190 ff.
- Nierenerkrankungen
 - degenerative 230 f.
 - nephrotisches Syndrom 229 f.
 - Osmolyt-Transportdefekte 232 f.
 - polyzystische 228 f., 231 f.
 - Vasopressin 233 ff.
- Niessen, Carl 98 ff.
- Nietzsche, Friedrich 17 f.
- Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften/Arbeitsstelle Bonn der Patristischen Kommission 104
- Ohrkrankheiten: Taubheit (nicht-syndromische) 200 f.
- Oman: Eisenzzeit im östlichen Arabien 78 ff.
- Oper: Meyerbeer, Giacomo 101 f.
- Orientalisches Seminar (Univ. Frankfurt a.M.) 8
- Orthographie: *Documenta Orthographica* (16.–20. Jh.) 119 ff.
- Osmolyt-Transportdefekte 232 f.
- Ostdeutschland: Kleinstädte 158
- Osteuropa-Institut (Freie Univ. Berlin) 186
- Ostia (Italien): frühchristliche Basilika 65
- Ostseeinstitut für Seerecht und Umweltrecht (Univ. Rostock) 137
- Papyri (griechische): Universität Leipzig 27 ff.
- Paris als europäische Metropole (19./20. Jh.) 62 f.
- Parkinson-Krankheit 197 f.
- Parteiensysteme (neue): Mittel- und Osteuropa 145
- Parteineigungen (persönlichkeitsbedingte): Bundesrepublik Deutschland 141 f.
- Pathologisches Institut (Univ. Würzburg) 206
- Pennsylvania: Katalogisierung der Bibliothek der German Society of Pennsylvania 112 ff.
- Peroxisomale Erkrankungen: Zellweger-Syndrom 238 f.
- Petrarca-Handschriften 109 ff.
- Philosophie
 - Barhebraeus (13. Jh.): *Butyrum Sapientiae* 8 f.

- Enzyklopädie 7
- Rechtsphilosophie und Naturrecht 9 ff.
- Übersetzung deutscher Klassiker ins Englische 9 f.
- Übersetzung Hegels ins Bulgarische 15 f.
- Philosophische Geographie: Friedrich Nietzsche 17 f.
- Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 7, 9
- Phönizier und Punier 25 f.
- Physik: Müller, Wilhelm (Biographie) 52 f.
- Physiologisches Institut (Univ. Hamburg) 215
- Plakat (politisches): Sowjetunion (1917–1991) 46 f.
- Plastik
 - boiotische: Grab- und Weihereliefs 73 f.
 - römische: Museum Metz 70 ff.; Nationalmuseum Sperlonga 66 f.
- Plessen, Hans-Georg von: Kriegstagebuch (Erster Weltkrieg) 46
- Polen
 - Breslauer Architektur (1900–1933) 95 ff.
 - deutsche und polnische Jugend 147 ff.
- Polyzystische Nierenerkrankung 228 f., 231 f.
- Porzellansammlung Augusts des Starken und Augusts III. zu Dresden 90 ff.
- Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften 146 f.
- Princeton: Gaststipendienprogramm 251
- Prosopographie
 - Eliten des Alten Reiches (um 1800) 36 f.
 - Herzöge von Burgund 32 ff.
- Protestantismus und Kapitalismus: Weber, Max 161
- Pseudoklementinen: erster christlicher Roman 24 f.
- Psychiatrie: Kriegsheimkehrer (Zweiter Weltkrieg) 49 f.
- Punier und Phönizier 25 f.
- Pyramiden: Meroe und Jebel Barkal (Mittleres Nilatal) 80 f.
- Qumran: Textfunde vom Toten Meer 22 f.
- Ratswahl (12.–16. Jh.): Europa 31 f.
- Ravensbrück/Fürstenberg: Frauen-KZ 48 f.
- Rechtschreibung s. Orthographie
- Rechtsphilosophie und Naturrecht (19. Jh.) 9 ff.
- Rechtswissenschaft: Europäische Union 176
- Regensburg: Reichstag (1567) 37 f.
- Reichsversammlungen: Erfurt und Regensburg (1567) 37 f.
- RelA (Transkriptionsfaktor) 208
- Reliefkunst s. Plastik
- Reprintprogramm: Historia Scientiarum (17.–19. Jh.) 63
- Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (Essen) 187
- Rheumatische Erkrankungen: Lyme-Arthritis 211 f.
- Römische Ziegel: Xanten (Colonia Ulpia Traiana) 73
- Römisches Forum: Kempten (Cambodunum) 72 f.
- Rom
 - Maxentius-Basilika (Forum Romanum) 67 f.
 - Palatin: Domus Severiana 68 ff.
- Roman (erster christlicher): Pseudoklementinen 24 f.
- Ruhrgebiet: Wirtschaftselite (1930–1970) 54 f.
- Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
- Russland
 - Arbeitsmarkt (Russische Föderation) 133 f.
 - Beziehungen zur EU und den baltischen Staaten 168 f.
 - deutsch-russische Fremdenbilder 114
 - griechisch-orthodoxe Hymnen 104
- Sackler School of Medicine/Department of Cell Biology and Histology (Tel Aviv Univ.) 207
- Sächsische Akademie der Wissenschaften (Leipzig) 118

- Sammlung Niessen (Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Univ. Köln) 98 ff.
- SBZ (Sowjetisch Besetzte Zone) s. DDR
- Schelling, Friedrich Wilhelm Josef von 16
- Schilddrüsenerkrankungen: Struma 221 ff
- Schmerz (chronischer) 203
- School of Historical Studies/Institute for Advanced Study (Princeton): Gaststipendienprogramm 251
- Schrifterwerb im Deutschen und Japanischen 115 f.
- Schulpolitik (Hessen) 140 f.
- Schumann, Robert 102 f.
- Schwedische Reichsterritorien (1653–1815): Wismarer Tribunal 39
- Schweiz: Kulturelle Differenz und Mehrsprachigkeit im Tessin 116 ff.
- Selbständige: sozioökonomische Entwicklung 156 f.
- Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte (Univ. Göttingen) 249
- Seminar für Öffentliches Recht und Staatslehre (Univ. Hamburg) 184
- Seminar für Ur- und Frühgeschichte (Freie Univ. Berlin) 81
- Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Univ. Mannheim) 56
- Semitistik, Arabistik und Islamwissenschaft: Astrolab des al-Farghâni 31
- Shakespeare, William 111 f.
- Sicherheitssystem: Indischer Ozean 174 f.
- Sipplingen (Bodensee): neolithische Seeufersiedlung 83 f.
- Skulptur s. Plastik
- Sowjetunion
- Deutschlandpolitik (1941–1949) 50 f.
 - politisches Plakat (1917–1991) 46 f.
- Sozialer Wandel: Wertewandel (90er Jahre) 151 ff.
- Sozialwissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze 146 f.
- Soziologie: Freyer, Hans 61 f.
- Sperlonga (Italien): Plastiken der Tiberiusgrotte 66 f.
- Sprache s. Literatur
- St. Anthony's College (Oxford) 169
- St. Hugh's College (Oxford) 123
- Stadtanlagen: Mesopotamien (3. Jt. v. Chr.) 76
- Stadtarchäologie Kempten 72
- Stadtforschung
- Großstädte: Berlin, London, Paris 62 f.
 - Kleinstädte: Ostdeutschland 158
 - Städtebau: Bayern (1945–1965) 97 f.
- Steuerunterlagen als historische Quelle (1878–1913) 56 f.
- Stiftungsinitiative J.G. Herder 254
- Stoffwechselstörungen: Fettsäure-Stoffwechsel bei Neugeborenen und Kleinkindern 236 f.
- Strafgerichtshöfe der Vereinten Nationen 186 f.
- Struma 221 ff
- Sudan: Königspyramiden von Meroe und Jebel Barkal 80 f.
- Südasien-Institut (Univ. Heidelberg) 174
- Südtirol: Kulturelle Differenz und Mehrsprachigkeit 116 ff.
- Synagogale Kantorenmusik: Meier Levi 103 f.
- Syrien
- Ausgrabungen in Anderin 74 ff.
 - Barhebraeus (13. Jh.): Butyrum Sapientiae 8 f.
 - mesopotamische Stadtanlagen (3. Jt. v. Chr.) 76
- Tagebücher: Plessen, Hans-Georg (Erster Weltkrieg) 46
- Talmud 29 f.
- Tangier-Krankheit 216 f.
- Tarifverträge: Flächentarifvertrag (Bundesrepublik Deutschland) 130 f.
- Taubheit (nicht-syndromische) 200 f.
- Taucharchäologie: neolithische Seeufersiedlung (Bodensee) 83 f.
- Technische Universität (Berlin): Fachgebiet Bau- und Stadtgeschichte 67
- Technische Universität (München): Lehrstuhl für Allgemeine Geologie 72
- Tessin: Kulturelle Differenz und Mehrsprachigkeit 116 ff.
- Textilindustrie (1933–1939): Deutschland 55 f.

- Thalassämie 227 f.
- Theater
 - Shakespeare-Dramen: Rezeption in den deutschsprachigen Ländern 111 f.
 - Theaterkostüme: Sammlung Niessen (Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Univ. Köln) 98 ff.
 - Zuckmayer, Carl 105 f.
- Thyssen Postdoctoral Fellowship: Center for International Affairs (Harvard Univ. Cambridge, Mass.) 250 f.
- Tiermodell: neuro-degenerative Erkrankungen 199 f.
- Transatlantisches Seminar 250
- Tschechoslowakei
 - Bohemismus (vor 1848) 39 ff.
 - Charta 77 41 f.
- Tumorerkrankungen s. Krebserkrankungen
- Tumornekrosefaktor (TNF-) 240 f.
- UdSSR s. Sowjetunion
- Übersetzungen
 - Astrolab des al-Farghāni ins Englische 31
 - Barhebraeus (Syrien, 13. Jh.): Butyrum Sapientiae ins Deutsche 8 f.
 - deutscher Klassiker ins Englische 9 f.
 - Diltheys ins Russische 19
 - Hegels ins Bulgarische 15 f.
 - Pseudoklementinen 24 f.
- Umgangssprache: Bedeutungstheorie 21 f.
- Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP): Bundesrepublik Deutschland und EU 137 ff.
- Ungarn
 - Collegium Budapest 247 ff.
 - deutsch-ungarisches Wörterbuch 114 f.
- Universität Bamberg: Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft und Ältere Deutsche Literatur 119
- Universität Bayreuth: Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte 9
- Universität Bielefeld
 - Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie 49
- Fakultät für Soziologie 154
- Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 53
- Universität Bochum (Ruhr-Universität)
- Dilthey-Forschungsstelle im Institut für Philosophie 19
- Evangelisch-Theologische Fakultät 23
- Universität Bonn: Lehrstuhl für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte 142
- Universität Bremen: Fachbereich 8 Sozialwissenschaften 118
- Universität Cottbus: Fakultät 2, Architektur und Bauwesen/Lehrstuhl für Baugeschichte 68
- Universität Frankfurt a. M.
 - Lehrstuhl für Juristische Zeitschicht und Zivilrecht 9
 - Lehrstuhl für Kirchengeschichte 105 f.
- Universität Göttingen: Theologische Fakultät 24
- Universität Hamburg: Fachbereich Rechtswissenschaft I und II 176
- Universität Jena
 - Lehrstuhl für Wirtschaftskommunikation 40
 - Philosophische Fakultät/Bereich Volkskunde/Kulturgeschichte 60
 - Rechtswissenschaftliche Fakultät 178
- Universität Konstanz
 - Fachgruppe Soziologie 150
 - Philosophische Fakultät, Fachgruppe Philosophie 7, 21
- Universität Lüneburg: Fachbereich Kulturwissenschaften 15
- Universität Münster: Evangelisch-Theologische Fakultät/Alttestamentliches Seminar 25
- Universität Tübingen: Evangelisch-Theologische Fakultät 14
- Universität Ulm: Abteilung Innere Medizin I 208
- Universität-Gesamthochschule Duisburg: Fachbereich 1: Philosophie, Religionswissenschaft, Gesellschaftswissenschaften 62
- Universität-Gesamthochschule Paderborn: Fachbereich 1: Philosophie, Geschichte, Geographie, Religions- und Gesellschaftswissenschaften 11

- Universität-Gesamthochschule Siegen:
Fachbereich 3 102
- Universität-Gesamthochschule Wuppertal 114
- Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften 107
- Universitäts-Kinderklinik (Mainz) 203
- Universitäts-Kinderklinik (Univ. Freiburg) 230
- Universitätsklinikum/Abteilung für Nephrologie (Freiburg) 231
- Universitätsklinikum/Abteilung Medizinische Genetik (Ulm) 239
- University of Oxford: Europeum (Postgraduierten-Stipendien) 252
- Unternehmer/Unternehmen
- deutsche Großunternehmen (1898–1938) 53 f.
 - Direktinvestitionen (ausländische) deutscher Unternehmen 188 f.
 - Industrie- und Wirtschaftseliten (1930er–1970er Jahre) 54 f., 57 f.
 - Investitionsverhalten in Osteuropa 188 ff.
 - Steuerunterlagen als historische Quelle (1878–1913) 56 f.
 - Textilindustrie (1933–1939): Deutschland 55 f.
- Urach: Fundbestand der Ausgrabungen am Runden Berg 84 f.
- Urgeschichtliche Lebensräume: Brandenburg 81 f.
- USA s. Vereinigte Staaten
- UVP s. Umweltverträglichkeitsprüfung
- Vasopressin 233 ff.
- Vereinigte Staaten von Amerika
- deutsch-amerikanisches Stipendienprogramm: Stanford Univ. 251 f.
 - Naher Osten 172 f.
 - Politik der Globalisierung 167
 - Weltpolitik 165 ff.
- Vereinigtes Deutschland
- Neue Bundesländer s. dort
 - Wertewandel 151 ff.
 - wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen 154 ff.
- Vereinte Nationen: Internationale Strafgerichtshöfe 186 f.
- Verfassungsrecht: Europäische Union 181 f.
- Virchow-Klinikum (Humboldt-Univ. Berlin) 244
- Völkerrechtspraxis (Bundesrepublik Deutschland): Handbuch 185
- Volkswirtschaftliches Institut (Univ. München) 56
- Vorgeschichtliches Seminar (Univ. Marburg) 82
- Vorlesungen
- englisch-französisches Recht (Univ. Jena) 178
 - europäisches Wirtschaftsrecht (Columbia Law School/Columbia Univ. New York) 250
 - Europarecht (Univ. Hamburg) 176
 - Rechtswissenschaft: Europäische Union (Univ. Hamburg und Jena) 176
 - Transatlantisches Seminar: Aspen-Institut Berlin und Arbeitstelle für Transatlantische Außen- und Sicherheitspolitik (Freie Univ. Berlin) 250
- Wasserarchäologie: Mittlerer Osten 78
- Weber, Max 161
- Weigel, Erhard 13 f.
- Weimarer Republik: Migration 149 f.
- Wertewandel (90er Jahre): Bundesrepublik Deutschland 151 ff.
- Wettbewerbsordnung und -recht
- GATT 184 f.
 - Niedriglohnländer 190 ff.
- Wettbewerbsrecht (europäisches): Lehrbuch 181
- Wiedervereinigung s. Vereinigtes Deutschland
- Wilhelm II.: Oberster Kriegsherr im Ersten Weltkrieg 45 f.
- Wirtschaftselite: Ruhrgebiet (1930–1970) 54 f.
- Wirtschaftsverflechtung (weltweite): WTO/GATT-Recht 184 f.
- Wismarer Tribunal: schwedische Reichsterritorien (1653–1815) 39
- Wissenschaftsgeschichte: Historia Scientiarum (17.–19. Jh.) 63
- Wissenschaftstheorie: Enzyklopädie 7

- Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 145
- Wörterbücher/Lexika
- althochdeutsches Wörterbuch (8.–11. Jh.) 118 f.
 - antike Medizin 30 f.
 - Aristoteles-Lexikon 7 f.
 - deutsch-ungarisches Wörterbuch 114 f.
 - Hesychios-Lexikon (5. Jh.) 122 f.
 - japanisch-deutsches Wörterbuch 115
- Wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen (Vereinigtes Deutschland) 154 ff.
- WTO/GATT-Recht: Lehrbuch 184 f.
- Württemberg: Jüdische Modernität und Antisemitismus (1871–1938) 44 f.
- Xanten (Colonia Ulpia Traiana): gestempelte Ziegel 73
- Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten 146 f.
- Zellweger-Syndrom: peroxisomale Erkrankung 238 f.
- Zensur (literarische): Wilhelminisches Kaiserreich 121 f.
- Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien / ZIMOS (Kath. Univ. Eichstätt) 18
- Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (Mannheim) 193
- Zentralinstitut für Technikgeschichte (Technische Univ. München) 31
- Zentrum für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur (Washington Univ., St. Louis/Mo.): Gaststipendienprogramm 252 f.
- Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung/ZEW (Mannheim) 129
- Zentrum für Höhere Studien (Univ. Leipzig) 61
- Zentrum für Interdisziplinäre Ruhrgebietforschung/ZEFIR (Univ. Bochum) 54
- Zentrum für Medizinische Forschung/Klinikum Mannheim (Univ. Heidelberg) 228
- Zentrum für Zeithistorische Studien (Potsdam) 50
- Zuckmayer, Carl 105 f.
- Zweiter Weltkrieg: Kriegsheimkehrer 49 f.

Bildnachweis: Anhaltische Gemäldegalerie Dessau (Abb. 8);
Staatliche Museen Kassel (Abb. 9); Staatsbibliothek zu Berlin (Abb. 4);
R. V. Reichert (Abb. 11); Institutsphotos (Abb. 1–3, 5–7, 10, 12 u. 13).

